**BEITRÄGE**

**ZUR**

**DEUTSCHEN MYTHOLOGIE**

**TOH**

**J. H'. ITOIiF.**

**ZWEITE ABTHEILUNG.**

GOTTINGEiy,

DIETEaiCHSCBE BVCBBANDLUNO.

1857.

Druck der Diaterichtchen UoiT.-Bachdruckerei.

(W. Fr. K&stner.)

"T

JJas edle vielen teure und unvergessliche haupt, welches

die nachstehenden Forschungen sann, ruht nun schon seit

zwei Jahren im kühlen grabe; Freundeshand muss der pflicht

genügen die letzten ergebnisse seines fleisses dem literarischen

publicum zugänglich zu machen. Wol selten hat ein gelehr-

ter seine Wissenschaft mit so warmer liebe und innerster be-

geisterung gepflogen, wol wenige waren mit ihren Studien

so enge verwachsen, wie J. W. Wolf. Seine wiege stand

inn Sagenreichen Köln (1817). Ein alter redlicher tagelöhner

war der freund seiner frühesten jugend, der dem phantasie-

reichen knaben bald mit geheimnisvoller miene ein hasen-

brod mitbrachte, bald ihm stundenlang aus seinem reichen

gedrichtnisse von den legenden erzählte, welche sich fast an

jedes gemäuer der ehrwürdigen kirchenstadt. knüpfen. Seit

jener zeit begleitete ihn die sage als tröstender engel durchs

leben. Sein romantischer sinn führte den jüngling frühe vom

**Vaterland** hinweg; er schlug seinen wohnsitz in Brüssel auf,

wo damals der kämpf der Vlaminge gegen welsche spräche

und sitten erfolg zu gewinnen anfing. Mit regem eifer trat

**Wolf** in die reihen der Vorkämpfer; die Zusammengehörigkeit

unserer niederländischen brüder mit dem deutschen heimat-

stamme auch wissenschaftlich zu begründen, griff er zu

Grimms werken , und da mussten schon aus anhängliclikeit

an die Jugenderinnerungen zumal „die Kinder- und Haus-

märchen", die „Deutschen sagen" und „Jacob Grimms Deut-

sche mythologie" ihm lieb und lieber werden.

Eine wunderbare weit ging ihm auf, in deren zauber-

kreis er sich gefangen fühlte; er hatte in der fortführung der

dort begonnenen forschungen seine lebensaufgabe gefunden

und **von nun an vermochte ihn nichts von dem Studium der**

**Deutschen mythologie abzubringen. Er begann 1841 das**

**grosse fundamentalwerk des meisters sorgsam auszuziehen**,

die excerpte nach den einzelnen gegenständen zu ordnen,

und dazu aus anderen büchern zunächst noch ohne kritische

Sichtung nachtrage zu veranstalten. Hieran schloss sich das

Studium der alteren spräche und literatur, das von ihm für

den besonderen zweck getrieben und immer auf den einen

mittelpunkt seiner forschung zurückbezogen wurde. Nach

neuem Stoffe sah er sich mit unermüdlichem fleisse in der

niederländischen literatur, auf gassen und markten, dörfern

und feldern um. Die Schwierigkeiten, welche der benutzung

IV

der königl. bibliothek zu Brüssel entgegenstanden, schreck-

ten ihn nicht und unverdrossen war er bemüht, von den

reichhaltigen Urkunden des archivs mythischklingende orts-

und Personennamen und sagenhafte Überlieferungen zu er-

mitteln. **An der spitze seiner Sammlungen stand der grund-**

**satz Cambrys: ^Qu' apprennent des grands apper^us? ils**

**donnent des idees incertaines. La verite, l'experience, Tbi-**

**stoire ne vivent que de delails precis et quelquefois minutieux** '.

Auf dem archive lernte ihn Leopold Ranke kennen, der

mit scharfem blick das talent des jungen gelehrten würdi-

gend, ihn für historische Studien in engerem sinne zu ge-

winnen suchte und dessen Verwendung ihm die glänzend-

sten aussiebten zu eröffnen versprach. Umsonst! zu tief

hatte er bereits der holden maid, der sage in die äugen ge-

schaut; keine abmahnung und warnung machte ihn irre.

**Nach zwei jähren konnte er mit einem grösseren werk 'Nie-**

**derländische sagen Leipzig Brockhaus 1843' vor die öffent-**

**lichkeit treten.** Ueberwog hier auch noch grossentheils der

aus Chroniken entnommene stoff, so stellte sich diese Samm-

lung doch im ganzen den Deutschen sagen der brüder

Grimm würdig zur seite, und die anmerkungen brachten

bereits einige nicht unwichtige entdeckungen auf dem ge-

biete der deutschen mythologie. So war es gelungen in der

sage vom schelfisch, dem der fischende Petrus die spuren

seiner finger eingedrückt, die mythe von Thors fischfang im

Frananangusfors in deutscher gestalt nachzuweisen. (N.L S.

p. 706 anm. 489.)

**Sehr bald erlebte dieses buch eine niederländische Über-**

**setzung** durch die herren Doorenbusch und Dyckstra. We-

niger gelungen war eine abhandlung über Wodanskultus in

den Niederlanden, die in den bulletins der akademie in Brüs-

sel VIII no 11 veröffenthcht wurde; sie ült an mangelnder

Sprachkenntnis (so war z. b. die niederdeutsche form Wuo-

dlan aufgestellt) und deshalb sind wenige der dort auf Wo-

dan bezogenen Ortsnamen stichhaltig. Ein lohnendes ergeb-

nis der niederländischen sagen und der übrigen arbeiten

Wolfs war aber die erweckung einer lebendigen teilnähme

der Vläminge an der vaterländischen altertumskunde. Nicht

allein beeilten sich die königl. Maatschappij van letteren en

schoone kunsten zu Gent, die societö d'emulation pour Thi-

stoire et les antiqu. de la Flandr. occid. zu Brügge, die

Vlaemische letterkundige Maatschappij zu Gent, Brüssel usw.

den tätigen gelehrten, der irre ich nicht, schon damals auch

durch herausgäbe einer belletristischen Zeitschrift 'grootmo-

dertje' der vlämischen bewegung förderlich war, zu ihrem

mitgliede zu ernennen, bald scharten sich um ihn treue ge-

nossen, wie Serrure, Mertens, Hermans, Coremans, Schayes,

Van Kerkhoven, Ecrevisse, Blommaert, Sneliaert, Stallaert,

Stroobant, J, van den Bosche, die bröder van de Velde,

St. Genois, Vleeschower, van Swygenhoeven, Van der Voort,

Rens, Van den Haute, Dykstra, Dim6, Osschaert, Van Duyse,

Coppens, De Wandele, Ver Meiren, Van Ackere, De Trug

u. a,, sowie die frauen M. van Ackere, S. van Duyse, P.

van Cuyk, N. Boaue, Courtmanns, A. v. Swygenhoven. **Mit**

**hilfe dieser freunde wurde 1843 die Zeitschrift 'Wodana, mu-**

**seum voor nederduitsche oudheidskunde Gent C. Annoot-**

**Braeckmann' eröffnet,** in deren redaction mit der zweiten

lieferung noch die tätigen brüder H. A. und J. van de Velde

eintraten. Sagen, märchen, Volksüberlieferungen jeder art,

zumal auch kinderlieder und wichtige gebrauche wurden hier

durch vereinte tätigkeit der Vergessenheit entrissen. Die ei-

gentlich mythologischen aufsätze sind gröstenteils von Wolf

selbst; neben vielem durchaus verfehltem finden sich blei-

bende entdeckungen, so die auffindung eines priapeischen

kults in Belgien (Ters) und der vergleich der stelle aus Spi-

sa's quaestio de strigibus cap. I mit Thors wiederbelebten

bocken (vgl, Myth. 2. 1208. Wolf beitrage!. 89. MannhardtGer-

manische Mythenforschungen 59). Das Belgische ministe-

rium von binnenlandsche zaken Hess der Zeitschrift seine Un-

terstützung angedeihen , und Jacob Grimm beteiligte sich

durch einen kleinen aufsatz über ^Friesische cosmogonie'.

^ **Im jähre 1845 folgte den Niederländischen sagen ein**

**neues buch ^Deutsche märchen und sagen.** Leipzig. Brock-

haus'. Die folgende' zeit aber verging teils unter stillem wei-

tersammeln — nur ein grösserer aufsatz ^über die göttin

Nehalennia' wurde gedruckt (Jahrbücher des Vereins von al-

tertumsfreunden der Rheinlande XII. 21 fgg.) — , teils war

sie der lebendigsten Wirksamkeit für die Vlämische bewegung

Sewidmet, für die J. W. Wolf zuerst von Gent, dann wie-

er von Brüssel aus kraft und talent einsetzte. **Mit L. Vlee-**

**schower gründete er 1845 das organ 'De Broederhand, tyd-**

**schrift voor hoogduitsche, nederduitsche en noordsche leiter-**

**kunde', welches bis 1847 unter seiner leitung verblieb**. Noch

später gab er in Strickers 'Germania, archiv zur kenntnisdes

deutschen elements, in allen ländern der erde. Frankfurt a M.

Brönner. b. III' eine übersieht der vlämischen bestrebungen

und parteiungen, um die vielfach irrigen ansichten darüber

im deutschen mutterlande zu berichtigen.

**Mit dem ende des iahres 1847 siedelte Wolf nach Darm-**

**stadt über** , **wohin ihn die familie seiner jungen, liebenswür-**

**TI**

**digen gattin, einer tochter der hochverdienten dichterin Louise**

**von Ploennies zog.** Mit seinem fortgange von Belgien er-

lahmten die mythologischen Studien in diesem lande und ge-

rieten fast gänzlich in Vergessenheit. **Dagegen machte sich**

**Wolfs einfluss in Deutschland sehr bald bemerkbar**. Er nahm

in seinen neuen Verhältnissen die arbeit sogleich wieder auf.

**Schon im frühjahr 1848 begrüsste er J. Grimms eintritt in**

**die nationalversammlung zu Frankfurt** mit der kleinen scfarift

^ Rodenstein und Schnellerts, ihre sagen und deren bedeu-

tungfür die deutsche altertumskunde. Darmstadt. Wilh. Leske '.

Zwei kleine meilen von Darmstadt liegt an der Berg-

strasse dem Melibocus nahe das freundliche Örtchen Jugen-

heim, am fusse des heiligen berges, eines der vielen hügel,

die der Odenwald als ausläufer in die ebene hinausschickt

Seine spitze krönen von einem zum landhause des prinzen

Alexander von Hessen gehörigen garten umschlossen, die

epheuumrankten trümmer eines im 15ten Jahrhundert zer-

störten Benedictinerinnenklosters, von wo aus sich durch

zwei jener wunderbar schönen quellendurchrieselten Seiten-

täler, wie sie dem Odenwalde eigentümlich sind, der blick

in die weite fruchtbare Rheinebene von Mannheim bis Mainz,

und jenseits des Stromes bis zum Donnersberge öffnet. Vom

kloster aus führen geebnete wege durch wald und gebirg

zum nahen lustschlosse des grossherzogs, Seeheim, zu den

ruinen der bürgen Tannenberg, Daxburg, Aisbach und Auers-

bach, zu den wundern des felsbergs, des felsenmeers und

der riesensäule. In der mitte des dorfes Jugenheim liegt ein

niedriges bauschen, von grünen reben umrankt und freund-

lichem garten begrenzt. **In diese villa, die der familie von**

**Ploennies zu eigen gehörte, siedelte J. W. Wolf im verlauf**

**des Jahres 184o über.** Sie wurde in den nächsten 6 Jahren

die Zeugin stillen glückes und rastloser fruchtbringender tä-

tigkeit.

Die nächste tätigkeit war der durchforschung des Oden-

waldes gewidmet; eine umfassende märchensammlung wurde

in gemeinschaft mit Wilhelm von Ploennies angelegt, das

Erbacher archiv ausgebeutet. Eifrig nahm sich Wolf der

ausgrabungen im gemäuer der in Jugenheims nähe hegenden

bürg Tannenberg an; unter seiner leitung wurden bald wich-

tige funde gemacht, **deren publication 1850 in einem pracht-**

**werk ^Die bürg Tannenber^** und ihre ausgrabungen bear-

beitet im auftrag seiner königl. hoheit des grossherzogs von

Hessen und bei Rhein durch J. v. Hefner und J. W. Wolf

Frankfurt bei Keller 1850'. Ausser seiner gediegenen ge-

schichtlichen forschung enthält dieses buch auch einige auf

VII

die sagen des Tannenbergs bezügliche mythologische Unter-

suchungen aus Wolfs feder. Eine ahnliche arbeit ist der auf-

satz ^Kirche und kloster auf dem heiligen berge bei Jugen-

heim. Hessisches archiv b. VI. h. 1. S. 136 — 144, wo alle

nachrichten über den convent in monle Sctae Feiicitatis ge-

sammelt sind und schliesslich nachzuweisen versucht wird,

dass der berg eine alte dem Wuotan heilige kultusstätte war.

**Im jähre 1851 endlich machte Wolf den anfang, die er-**

**gebnisse seiner 10jährigen forschungen in übersichtlicher dar-**

**stellung der gelehrten weit vor äugen zu legen. Es erschien**

**der erste band des vorhegenden buches**. Wie Wolfs Unter-

suchungen wesentlich aus Grimms mythologie hervorgegan-

gen waren , stets an dieses buch sich anschlössen, und im

wesentlichen darauf aus waren dasselbe zu ergänzen, ist auch

sein hauptwerk selbst in der form dem ähnlich gebildet.

"^■■^ **In demselben jähre erschienen 'die deutschen hausmär-**

**chen.** Göttingen, Dieterich; Leipzig Vogel 1851'; schon die

nächsten monate waren der beameitung eines populären

handbuchs der deutschen Mythologie geweiht**, 'die deutsche**

**Götterlehre, ein hand- und lesebuch für schule und haus.**

Nach Jacob Grimm u.a. Göttingen Dieterich, Leipzig Vogel

1852; darauf folgten die **Hessischen sagen,** Göttingen Die-

terich, Leipzig Vogel 1853.'

Vielfache correspondenzen hatten dem eifrigen forscher

bereits eine anzahl treuer genossen zugeführt. Das erschei-

nen der 'beitrage' vermehrte die schaar derselben von tag

zu tage. Seit der zweiten ausgäbe der Mythologie hatte sich

Jacob Grimm anderen arbeitsfeldern zugewandt, Kuhn fand

nicht müsse zu grösseren Untersuchungen, Müllenhoff berei-

tete seine deutsche alterthumskunde vor, Wilhelm Müller

war mit dem mhd. Wörterbuch beschäftigt. So lag trotz

des fortwährenden wachsthums der Stoffsammlungen die my-

thenbearbeitung darnieder; nur die vorzügliche schrift von

Schwarz **'über den heutigen Volksglauben und das alte hei-**

**denthum in den Marken. Berlin 1850.'** machte eine rühm-

hche ausnähme. Aber sie drang nicht in weitere kreise.

**J. Grimms und Müllenhoffs werke waren mehr oder minder**

**nur dem fachgelehrten verständlich** **; es fehlte an einem ver-**

**mittler, der die junge disciplin dem volke lieb und wert zu**

**machen und eine grössere zahl von jungem für dieselbe zu**

**gewinnen verstand.** Simrock hatte angefangen die ältesten

quellen des germanischen alterthums auch dem laien zu-

gänglich zu machen; 1851 erschien seine Übersetzung der

edda. Da war Wolf mit edler begeisterung und wärme mit

der ersten umfangreicheren fortführung der Untersuchungen

Till

Grimms aafgetreten; jedem verständlich hatte er (wirklich

oder nur scheinbar) in unzähligen gebrauchen, sagen und

legenden, die heute noch gang und gäbe sind, reste alten

|ötterglaubens nachgewiesen. Ein lebendigeres interesse für

lie von ihm vertretene sache regte sich von allen Seiten.

Man schickte material, um die Studien Wolfs zu fördern;

dankbar nahm er sie auf, und wer nur mit ihm in beruh-

mng kam, wurde bald durch die ungemeine liebenswür-

digkeit und bescheidenheit seines characters an den mann

gefesselt und dadurch bleibend für seine sache gewonnen,

l&wischen ihm und den meisten seiner mitarbeiter entspann

sich ein inniges freundschaftsverhältnis. **So durfte er wa-**

**gen 1853 mit einem neuen grösseren unternehmen hervor-**

**zutreten. Er begründet te die ^Zeitschrift für Deutsche my-**

**thologie und sittenkunde.** Göttingen Dieterich' und schuf

dadurch den deutsch-mythologischen Studien ein organ, den

Sammlern und forschem einen mittelpunkt.

**Die Zeitschrift nahm einen glücklichen fortgang; das**

**mythenstudium fand immer mehr teilnehmende freunde die**

**in den provinzen mit der einsammlung des Schatzes der**

**Volksüberlieferung beschäftigt waren und in Wolf ihren lei-**

**ter verehrten;** und dieser war nunmehr bedacht neben ei-

ner ausgebreiteten den interessen seiner kirche zugewandten

tätigkeit (er wirkte zumal mit grossem segen als katholischer

Volksschriftsteller unter dem namen Johannes Laicus) eine

grössere sagenbibliothek in gemeinschaft mit Simrock ins

werk zu richten, und **den zweiten band seiner beitrage, das**

**vorliegende buch zum abschluss zu führen.** Da ergriff ihn

in folge allzuanhaltender arbeit und innerer gemütskämpfe

eine **nervenkrankheit** , **welche in immer steigendem masse**

**ein volles jähr andauerte, seinen edeln geist umflorte und**

**in der nacht vom 28 — 29sten Juni 1855 den treuen seinen**

**freunden und der Wissenschaft entriss.**

Von der band eines andern, dem verstorbenen beson-

ders nahe stehenden freundes haben wir bald ausführlichere

mitteilungen über sein leben zu erwarten. **Die beurteilung**

**seiner literarischen leistungen, seines wissenschaftlichen Stand-**

**punktes , der stärken wie der schwächen seiner methode be-**

**darf einer ausführlicheren darlegung, die ich in kurzem ver-**

**suchen will.**

**Auf der reise nach Tübingen, wo ich die letzten Se-**

**mester meines akademischen trienniums zuzubringen gedachte,**

**hatte ich um ostern 1853 den verewigten zuerst auf einen**

**nachmittag in seinem stillen landhause aufgesucht**. Die ge-

genstände seiner neuesten Untersuchungen waren auch die

vorwürfe meiner arbeit in den letzten monaten gewesen ; ein

lebendiger gegenseitiger ideentausch entspann sich, der für

mich so fesselnd war, dass **ich im hocnsommer desselben**

**Jahres auf mehrere monate meinen wohnsitz in dem schö-**

**nen Jugenheim aufschlug und nun täglich mit Wolf ver-**

**kehrte, der mit uneigennütziger freundlichkeit die schätze sei-**

**ner bibliothek aufschloss.** Ebensosehr Zuneigung und freund-

schaft, als wissenschaftliches bedürfnis führten mich **im Juni**

**1854 wieder in seine nähe zurück,** ich ward in innigem ver-

kehr zeuge der letzten gesunden wochen seines lebens; ich

sah die letzte betrübende krankheit über ihn hereinbrechen;

begleitete ihn in die Wasserheilanstalt nach Weinheim und

**gab ihm , als er umsonst in den Tiroler bergen heilung**

**suchte, hoffnungsvoll bis Ulm das geleite, um dann über**

**München , Leipzig und Berlin in das haus meiner eitern nach**

**Danzig heimzukehren. Armer freund ! ich sollte ihn nie wie-**

**dersehen**. Während meines aufenthaltes in Tübingen hatten

sich in mir zweifei gegen manche Seiten der methode Wolfs

erhoben. Wir sprachen darüber; er belehrte mich in vielen

stücken; in anderen hatte ich die freude ihn von der rich-

tigkeit meiner auffassung zu überzeugen. Mit jenem edel-

sinn, der nur dem echten jünger der Wissenschaft eigen ist,

beteuerte er, dass er nur die Wahrheit schätze und alle seine

forschung darangebe, gerne von vorne anfangen wolle, wo

ihm klar und bündig irrtum nachgewiesen würde. Den lieb-

lingsgegenstand unserer besprecTiungen bildete der plan,

durch die **gründung eines Vereins Mur hebung und ausbeute**

**der germanischen Volksüberlieferung'** die zerstreuten Schnit-

ter auf dem ährenfelde der heimischen mythologie noch fe-

ster zu verbinden und als ein heiliges Vermächtnis übernahm

ich bei unserem scheiden die pflicnt, iür das' Zustandekom-

men dessen nach kräften zu wirken.

Mit der trauerkunde aus Darmstadt empfing ich im Juli

1855 den antrag, die literarischen arbeiten des entschlafenen

weiterzuführen. Ich nahm ihn auf in dem vollen bewusst-

sein, wie schwer es sei. den freund ganz und nach jeder

Seite hin zu ersetzen. **Kaum selbst von längerer krankheit**

**genesen siedelte ich im herbst 1855 von Danzig nach Berlin**

**über. Die wichtigste unter Wolfs Unternehmungen schien**

**mir die Zeitschrift**; ihr musste zunächst alle kraft zugewandt

werden. Meine ansichten über den jetzigen Standpunkt und

die gegenwärtigen, wie künftigen aufgaben unseres Studiums

halten sich inzwischen gefestigt; ich hatte immer mehr er-

kannt, dass noch ganz andere und tiefergreifende hebel als

die bisher angewandten angesetzt werden müssen**, um die**

**decksteine von den hünenkammern der altgermanischen re-**

**ligion zu lösen ; dass vor allem die Sammlung und forschung**

**auf reingermanischem boden nicht genüge , sondern dass**

**gleichzeitig in fast ganz Europa eine wolorganisierte tätig-**

**keit auf em und dieselben punkte gerichtet werden müsse,**

**um zu gedeihlichen ergebnissen zu gelangen und mit hilfe**

**geregelter kritik auf methodischem wege allmählich die deut-**

**sche ja die nordeuropäische mythologie überhaupt auf den**

**Standpunkt einer wirklichen Wissenschaft zu erheben**. Meine

ansichten waren jedoch noch nicht zu voller klarheit gereift;

sie mussten weiter gekräftigt, durch tatsächliche beweise

gestärkt und anschaulich dargelegt sein, ehe ich hoffen durfte

unsere mitarbeiter dafür zu gewinnen und dadurch einmal

die Zeitschrift zu dem zu machen, was sie sein sollte, an-

dererseits wirksam jenes Vermächtnis unseres Wolf die grün-

dung eines Vereins in anregung bringen zu können. Zwei

jähre andauernder beschäftigung hat die arbeit erfordert;

viele neue Verbindungen waren aufzusuchen und die alten

konnten nicht, wie ich es wünschte, gepflegt werden; jetzt

erst werde ich in einigen wochen im stände sein freier auf-

zuathmen und Wolfs freunden und den meinigen durch eine

erste grössere, dem urleil der kenner unterbreitete, publi-

cation ^Germanische Mythenforschungen' meinen gruss zu

bieten.

Unter diesen Verhältnissen hat nicht allein die Zeitschrift

selbst für einige zeit leiden müssen, auch das erscheinen

dieses buches hat sich verzögert. Es war bis S. 304 ge-

druckt, als ich die weiterführung übernahm. Die mühe aus

den einzelnen blättern das ganze zusammenzufügen war keine

geringe. Bis auf wenige erweiterungen und die ausfüllung

mancher lücken gehört die arbeit vollständig dem verewig-

ten an; durch die allmähliche Umwandlung meiner ansich-

ten genötigt stand ich von dem anfänglichen plane ab, im

sinne Wolis die noch unerörterten punkte z. b. die riesensa-

Sen darzustellen. Ich durfte dies tun, da das werk, schon

urch seinen titel bescheiden als beitrag sich ankündigend,

auf systematische Vollständigkeit von vornherein keinen an-

spruch erhebt.

**So gehe dieses buch denn hinaus in die weit, um** viele

zu erfreuen und an mehr als einem ort den warmen und

**tätigen eifer für den** **goldhort vaterländischen alterthums** **zu**

**wecken, welchen der Verfasser bis zum tode bezeigte.**

**Berlin am zweiten Advent 1857.**

**Wilhelm Mannhardt.**

INHALT.

Seite

GöUerTerhXltnisse i

Norni 166

Walacharian 203

Eiben ^ 227

Schöpfung 349

Elemente 361

Thiere 397

Register 465

•• ••

GOTTERVERHALTNISSE.

ÜNSTERBLICBKEIT.

Es ist ein tiefer zug in unserer gÖtterlehre, dass sie den

himmlischen keine Unsterblichkeit zuschreibt: wie mächtig\* sie

auch über zeit und räum gebieten, wie viele kräfte ihnen auch

zu gebot stehen, sie sind ohnmächtig dem im hintergrund der

Zeiten drohenden Verhängnis gegenüber und da ihnen die zeit

rascher flieht, als den menschen, so eilen sie auch rascher

als wir dem tod entgegen, der ihrer bei der götterdämroe-

rung harrt.

Nicht in ihnen selbst ruhen ihre kräfte, ihre macht er-

wächst nicht aus ihrer würde, sie haftet vielmehr an gewis\*

sen hesitzthümern und nur durch diese haben sie manche eif

genschaften, welche sie weit über die sterblichen erheben,

ohne sie schrumpft ihre macht beträchtlich ein; eine ansieht

die wir, wenn auch nicht in gleicher ausdehnung, ebenfalls

bei den Griechen finden, nur durch den besitz seines wun>

derbaren mautels und heims ist Wuotan der allwaltende, nur

auf SIeipnir macht Odinn schnelle fahrten, nur auf seinem

göttlichen hochsitz ist er der allsehende. Thdrr führt den

allzermalmenden hammer, aber er vermag ihn nicht zu schien\*

dern ohne seine eisenhandschuhe und der gurtel erhöht seine

asenkraft. die götter erfreuen sich ewiger Jugend, aber

auch diese ist durch den genusg gewisser speise, bestimmten

trankes bedingt, deren entbehrung sie sofort den menschen

gleich stellt, sie diesen ähnlich altern lässt.

Den Griechen war diese speise ambrosia, der trank nec-

tar, wenigstens gelten sie so bei Homer und Pindar; Alkman

und Sappho kehren das verhältniss um ; nnr durch den ge-

nuss der afißgoala wird der gott afißgooiog und mit ihm al\*

les was an ihm und um ihn ist. aber ambrosia war nicht

nur speise, sie iliente nach Homer auch als salbe; den leib

der götter erfrisdte und ^verjüngte ilie von innen und aussen,

Wolf Mytholog. IT. 1

2 «Sttervbrhältkissb.

wie sie deno von diesem dichter auch dem öl in der lampe

verglichen wird; dies nährt das licht, jene die schwindende

leibeskraft.

Den germanischen göttern standen ähnliche speisen zu

geböte, der Norden sah sie in den goldäpfeln der Idunn, wie

Snorro ausdrücklich berichtet, anderntheils was gerade nicht

gesagt wird, aber sich mit gewissheit schliessen lässt, in dem

wein, den Odinn beim gastmahl der Einherier trinkt, dessen

er mit Saga in SÖkquabekkr goldne schalen leert, der uns

in Heimdalls trank und Odraerisdrekkr vorliegt (M. 296.).

es fragt sich ob sich beides auch für Deutschland nachwei-

sen lässt und Grimm antwortet andeutend, indem er von der

Idunn äpfeln sprechend sagt: Mas gemahnt uns an die äpfel

des paradieses und der Hesperiden , an die gehüteten äpfel

des kindermärcbens , an die äpfci der Fortunatus- und Mer-

linssage, von dessen essen oder anbiss leben, tod und Ver-

wandlung abhängen, wie sons'^t von dem trunk aus heiligem

Wasser'.

Snorro sagt von den äpfeln der Idunn, dass sie dieselben

in einem gefas bewahre und als Loki Idunn aus Asgard lockt,

um sie in des riesen Thiassi gewalt zu bringen, gibt er vor,

er habe in einem walde.. äpfel gefunden , welche ihr gewiss

als kleinode erscheinen würden ; sie solle darum ihre äpfel

mitnehmen, um sie mit jenen zu vergleichen, das ist fast al-

les, was die nordischen quellen von der götterspeise der äpfel

wissen, wie aber wurden die gegessenen ergänzt? es lässt

sich zweierlei annehmen: dervorrath Idnnns war entweder un-

erschöpflich , oder sie nahm dieselben von einem bäum , der

sie trug und in diesem fall würde sie als des baumes hüte-

rin erscheinen. Hrafrag. Odinns bespricht nun zwar ein

herabsinken Idunns von dem weltbaum, doch dieser trägt keine

äpfel, er ist selbst unfruchtbar. und wie kommt sie auf

den bäum?

Simrock hat (edda 354.) auf die in diesem lied vorkom-

mende Vertretung der Idunn durch Urdr aufmerksam gemacht

und erklärt sie durch die Verwandtschaft beider frauen: Urdr

wohnt bei dem bninnen unter Yggdrasill, dessen wasser ver-

jüngende heiligende kraft haben, und Idunn hütet das gefas

Odroerir, in welchem sich der verjüngende meth der äsen

befindet; dadurch fallen beide frauen im begriff zusammen

und der dichter darf einen naraen statt des andern gebrau-

chen, durch seine unerschöpflich keit gleicht der kessel dem

brunnen, der nie leer wird, sondern sich stets aufs neue füllt,

and nach ihm, dem brunnen, heisst auch ihre wohnung Brun-

aakr. Wenn die ähnlichkeit zwischen Urdr und Idunn voll-

OÖTTISaTBRHÄJLTNfSSB. 8

kommen ist, dann muss die letztere diesen kessel auch unter

einem bäum hüten, welcher dann der träger der goldnen äpfel

sein würde: von dem heiligen wasser an seiner wurzel ge-

tränkt, könnte nur goldene frucht auf ihm wachsen, mit der

weltescbe hat Idunn kaum etwas gemein , auf ihr finden wir

keines der göttlichen wesen, auf dem bäume, der ihre gold-

äpfel trägt, können wir sie uns dagegen sehr wohl denken.

Im raärchen spielen die goldnen äpfel eine grosse rolle,

eine gleich hohe bedeutung wird darin dem wasser des lebens

zugelegt und was das wichtigste für uns ist, beide stehen in

der engsten Verbindung untereinander und mit einer Jungfrau,

Deutsche hausm. 185 wird von einem Jüngling erzählt,

der auszieht die weit zu sehen und sein glück zu suchen,

dieser kommt zu einem könig, dessen glück ein bäum war,

der einst goldne fruchte trug, sie nun aber nicht mehr tragt;

weiter zu einem andern könig, dessen glück ein bruunen war;

woraus goldne perlen sprangen, jetzt aber nicht mehr sprin-

gen; endlich zu einem dritten könige, dessen tochter geraubt

ist. dazu stimmt KM 29 mit seinem marktbrunnen, aus wel-

chem ehemals wein quoll , jetzt nicht einmal mehr wasser,

nnd mit dem apfelbaum, der goldäpfel trug, jetzt nicht ein-

mal mehr blätter. auch DB 316 trägt des königs lieblings-

baum keine fruchte mehr und eines andern kÖnigs brunnen

will kein wasser mehr geben. ähnlich hat der grote soet

bei Müllenhoff 427 flg. kein wasser, der pappelbaum will

nicht wachsen und des kÖnigs tochter ist blind, die weite

Verbreitung sichert den märchen schon hohe bedeutung, die

in ihnen zusammengestellten bäum, apfel und Jungfrau mah-

nen aber offen an den mythos von Idunn. dass der jüngling

jedes bei einem andern könig findet, darf nicht stören , diese

dreiheit ist eine aufgelöste einheit und geradeso zerfällt auch

Thdrr im märchen von den fünf dienern wegen seiner drei

abenteuer mit den riesen in drei verschiedene personen. die-

sen könig aber sehen wir in trauer, mit ihm seinen ganzen

hof, ja die ganze stadt, gerade wie die götter alle in trauer

sind als Idunn, hier die tochter, geraubt war, denn der bäum

trägt seine goldfrucht nicht mehr, wie Idunn keine äpfel mehr

spenden kann, und der goldperlende brunnen hört zu fliessen

auf, wie gewiss auch Odroerir, denn an ihm hätten die gÖt-

ter sonst ersatz für die äpfel gehabt. Betrachten wir den

brunnen näher.

Das eine märchen lässt wasser aus ihm quillen, das an-

dere goldne perlen , das dritte damit übereinstimmend wein,

nun aber wissen wir , dass Odinn wenigstens sich nur von

wein nährt, den ihm seine beiden schenkinnen Rist und Miot

1\*

4 OÖTTBRVBRHALTIflSSB.

kredenzen ; der wein ist also fiir ihn jedenfalls der trank

der Unsterblichkeit, das muss er auch im deutschen nijthos

gewesen sein, der göttertrank quoll in goldenen perlen , und

noch im trojanischen krieg lasst Conrad von Würzburg die

Medeia ihren vater Jason verjüngen durch wasser aus dem

paradies und zwar ist dies wasser \* lieth von golde rö^ (v.

10651.). als weinausströmender brunnen konnte er sich we-

niger in den märchen erhalten , denn die sage knüpft die

Wandlung des wassers in wein nur an ganz bestimmte hei-

lige stunden, in denen die götter umziehen, er musste beson-

ders da wo er mehr einzeln auftrat, ein wasserbrunnen blei-

ben, dafür erhielt er aber den uralten weitverbreiteten namen

brunnen des lebens und sein wasser hies wasser des lebens, weil

es eben das lebenerhaltende war.

Beides sind biblische ausdrücke, der letztere wird beson-

ders von dem erlöser gerne gebraucht, den ersten finden

wir auch bereits in dem evangelium Nicodemi: Adam trank

ursprünglich aus dem qitell des lebens und als das nicht mehr

sein konnte, bedurfte er eines göttlichen thaues, der seinen

geist erfrischte. immer aber sehnte er sich nach dem alten

trank zurück und sandte alt und todesmüde seinen söhn Seth

dahin, um sich einige tropfen zu erbitten, der erzengel Mi-

chael versagte ihm die bitte , aber Rasiel gab ihm ein reis

vom bäum des Weltalls, das zur ruthe bei Moises, zur brücke

unter Salomo, zum kreuz für den heiland wurde. In der

rabbinischen sage wird, wie die ambrosia in der griechischen,

dies wasser des lebens zum lebensöl, aus dem die französi-

schen dichter des ma. und die deutschen mit ihnen ^uille de

misericorde' machten. Michael sagt im mhd. Schauspiel zu

dem von Adam entsandten Seth : 'de olje mach dy nicht wer-

den' und gibt ihm einen zweig der erkenntnis ^). dies öl

aber stimmt zum öl des Homer.

Ich stelle aus den märchen das hauptsächlichste über das

wasser des lebens zusammen, in ihm sieht der kranke könig

KM 93 das einzige sichere rettungsmittel vor dem tode, es quillt

aus einem brunnen in dem hofe eines verwünschten Schlosses

und muss gleich dem wein in der heiligen nacht vor zwölf

uhr geschöpft werden; in dem schloss aber wohnt eine Jung-

frau, die dem das wasser holenden jüngling guten rath er-

theilt, als er sich einen augenblick verspätet, schlägt die zu-

fahrende thür ihm ein stück von der ferse ab. in einer Ver-

sion hütet zwar ein drache das heilige wasser, aber in dem

schloss vor dem der brunnen springt, wohnt eine kÖnigstoch-

I) Jubinal mysteres II, 17. Mone Schauspiele des ma. Ily

46 , 27.

wmm

GOTTERTEBHALTDJISSE. 5

ter mit ihrem hofe, in einer dritten g-eht die eine kö'nigs-

techter gar in die dreiheit über (III, 183. 184.) treu der

ersten erzählung berichtet DM, 54 von einem goldnen schloss,

vor dem drei brunnen springen, der der Schönheit, des lehens

und des todes, und in welchem eine wunderschöne Jungfrau

wohnt ^). merkwürdig ist besonders das schwedische märchen

bei Cavallius und Stephens IX: in dem lande der Jugend fin\*

det man zauberwasser und kostbare äpfel. wer von dem

wasser trinkt und von den äpfeln isst, der wird von neuem

jung, als wäre er nie alt gewesen ; nicht viele aber gibt es

die davon kosten, und weiter wird der bäum beschrieben,

als die köstlichsten äpfel tragend und neben ihm springt die

quelle, deren wasser wie klares gold schimmert und einen

wunderbaren klang gibt, indem es über die steine fliesst^);

aber beide befinden sich in einem hohen saal des Schlosses,

welches wiederum eine schlafende Jungfrau bewohnt.

Die identität dieses goldnen, ewige Jugend verleihenden

Wassers mit dem wein den Odinn trinkt, unterliegt wohl kei-

nem zweifei, dann ist aber auch die schlummernde Jungfrau

die geraubte göttin y die von ihrem bäum gesunkene Idunn,

die von iötunischen mächten im zauberbann gehalten wird, auf

den schon das halbbewustlose hinuntersinken hinweist; sie

ist die geraubte , die blinde königstochter jeuer ersten mär-

chengruppe. die auffassung der goldäpfel ^) im märchen be«

stätigt diese deutung.

Wie das schwedische märchen sie jugendverleihende nennt,

und den sie tragenden bäum neben den lebensbrunnen verlegt,

80 wird auch, bevor die königseinheit sich in eine dreiheit

auflöste, in jenen deutschen märchen der bäum die quelle be-

schattet haben, so werden auch die goldäpfel dieses baumes

jugendverleihende sein, wir finden KM 17 eine königstoch-

ter, die von ihrem freier verlangt, er solle ihr einen apfel

vom bäum des lebens '\*') bringen ; er erlangt denselben durch

zwei raben, welche hinfliegen und ihn holen und 'da sie den

apfel gegessen hatten, so erreichten sie in ungestörtem glück

1) aus dem braunen der h. Hunna floss in einem weinarroen

jahraus allen röhren wein. Stöber 110.

2) dieselbe enge Verbindung von bäum und wasser s. p. 375

in Oberleitners Übersetzung.

3) auch die äpfel der Hesperiden sind von gold. fnlgentia

poma nennt sie Lucanus, sacer fructus Virgil, nuyx^vota fAtjka Apol-

lonios.

4) Auf dem Adamspik in Ceylon wächst eine heilige cypresse,

die wie das volk sagt, auf diesen berg vom himmel herabgeisoniBicn

ist. .wer ein blatt daton erhasebt, wird wieder jung , aber es. ist

noch nie eins vom bäum gefallen. W. Mensel myth. forsehuDgen4vi37^

5 odTTBIinEMALTlIISSK.

ein hohes a1ter\ KM 57 erzählt von einem könig\*, in dessen

garten ein bäum mit goldäpfeln stand und der hohe werth,

den er auf dieselben legt, lässt uns schliessen, dass es ähn-

liche sind , wie die jenes andern königs , dessen ganzer hof

mit ihm in trauer war, als der bäum keine mehr trug, es

sind die bei Meier m. 21 wiederkehrenden schönsten trachte

von der weit, deren genuss den kranken könig gesund macht;

in anderer gestalt sind sie das kraut, das auf dem sankt Gott-

hard in der »Schweiz wächst und wodurch der könig von Preu-

ssen gesundet (das. 44.), die pflanze, deren saft die entflie-

henden lebensgeister zurückruft (BM. 231.)) der bäum dessen

saft den bann der Versteinerung löst (DMS. 139). sie wach-

sen auf dem bäum, der beim schloss am alien brunnen steht,

dessen wasser gesund macht (KM 92) , und zu dem schloss

führt eine goldne brücke , die um elf uhr niedergelassen um

zwölf wieder aufgezogen wird; sie bannen alle krankheit,

allen zauber (Meier m. 23.).

Deutlicher kann das märchen nicht sprechen und wir ha-

ben das volle bild von Brunnakr vor uns. über die goldne

brücke des regenbogens gelangt der die leben - und Jugend - und

schönheitspendende speise suchende zum pallast der göttin,

neben dem über dem brunnen mit dem heiligen wasser der

bäum mit der goldfrucht grünt, aber nur eine stunde des

tages ist der zutritt frei , in jener geweihten, wo die göttin-

nen zum bad in die heiligen brunnen steigen, deren Schwester

in der Christnacht aus allen brunnen wein strömen lasst ^).

Es ist bedeutsam, dass sich einzelne züge dieses bildes

bei unserer Holda wiederfinden, deren Jungbrunnen dem der

Idunn verwandt ist, und in dem brunnen steht vor ihrem haus

der die goldäpfel und goldblätter tragende bäum, von denen

göttliche Schönheit auf ihre lieblinge niederregnet. Auch das

ist nicht zu übersehen , dass zwei raben dem Jüngling den

goldäpfel holen, denn die mahnen uns an Wuotans raben.

Wir dürfen nun einen schritt weiter gehen, da die vor-

1) Ähnliche Vorstellungen im polnischen märchen Woycicki I I5i

▼or dem goldschloss, in dem die schwalbe als bolin dient, auf dem

{jlasberg steht der bäum mit goldnen apfeln, wer einen pflückt (d. h.

isst) kommt in das »chloss zu der bezauberten priniessin. ebenso

im wallacoischen : die h. mutter Mittwoch gibt dem jungling einen

goldäpfel, dessen genuss einer Jungfrau das leben sichert und vor

eines kaisers «chlos« wachst der sorglich gehütete bäum mit den

goldäpfeln. Schott 249. 253. in 1001 nacht haben wir oft das klia.

gende wasser und den singenden baun , der auch bei Strapparola

IV, 3 wiederkehrt, merkwürdig ist, wie die rabbinen beides verei-

nigeii in dem weinstock , den sie als bäum des lebens angeben.

Sepp das beiden thom I, 262.

«OTTBRTBilHALTMISSB. 7

stelluBg von der göttin and ihren schätzen so klar vorliegt,

ist der scbloss gerechtfertigt, dass auch der rest dieser mär-

chen, denen wir so werthvolle ziige enthoben, von mehr als

gewöhnlicher bedeutung sei, und er täuscht nicht. dieser

märehen sind aber zwei gruppen. die erste schliesst sich

an KM 97, das wasser des lebens an und hat Varianten bei

Meier m. 21 und DH 54. nach ihnen ist ein mächtiger kö-

nig erkrankt, wie nach Urafnagaldr Odinns alle äsen übles

Verhängnis ahnen, den zwergen die kraft schwindet, die ganze

Schöpfung trauert, rettung kann dem könig nur durch das

wasser des lebens werden , in dem mjthos hängt die rettung

von Idunns Wiederkehr ab, die Odroerir hütet, den brunnen

und kessel der Unsterblichkeit, der kÖnig sendet seine drei

söhne aus , von dem wasser zu holen , drei götter Heimdall,

Loptr und Bragi ziehen aus, Idunn zu fragen, bei der quelle

des lebens steht ein scbloss, darin eine schlafende Jungfrau

liegt, Idunn liegt schlafbetäubt da, sie vermag nicht zu reden,

nur einer der drei königssöhne, der reitend zum scbloss ge-

langt, dort verwünschten prinzen ringe abzieht und ein da-

liegendes sckwert nimmt, kommt zu der Jungfrau, er küsst

sie und geniesst ihrer gunst, Bragi allein bleibt bei Idunn zu->

rück, die seine geliebte, seine gattin ist. Bragi, der sich

Lokasenna 12 schwert , ross und ringe beilegt, übel und er-

folglos sei ihre sendung gewesen, sagen die zwei heimkeh-

renden götter, ohne erfolg war die reise der beiden ältesten

söhne des königs. hier schliesst das eddiscbe lied und da-

durch verlieren wir den fübrer in dem nun eintretenden dun-

kel des märchens, welches bis dahin den mythos treu be-

wahrt hat.

Ein treffendes zeugnis, dass diese Übereinstimmung nicht

etwa eine bloss zufällige ist, liefert das verwandte schwedi-

sche märehen IX bei Cavallius und Stephens, worin wie wir

sahen der ort, wo Idunn ist, das land der jugend heisst,

weil sie eben ausser dem wasser des lebens auch die äpfel,

ewiger jugend bei sich hat, eine viel richtigere auffassung.

selbst die vier ersten verse von str. X des eddischen liedes

sind in der hauptsache dort erhalten, sie heissen:

weihlieder sangen,

auf Wölfen ritten

die herrscher und walter

der himmelsweit,

d. i. die drei zu Idunn entsandten götter und auch in dem

schwedischen märehen reitet der Jüngling auf einem tro//'(Ober-

ieitner 195.).

Der verfolg der märehen ist im ganzen derselbe, doch

weicht (wie aucli schon in ^Hesem eirsten tbeil) das eine Tom

andern in einzelnen zügen ab. der einzige lichtere punkt

scheint folgender zu sein. nachdem der jiingling vom Was-

ser resp. dem wasser und den äpfeln genommen, kehrt er zv

seinen brüdern zurück und errettet sie selbst aus todesgefahr.

zum lohn dafür verrathen sie ihn auf die schmählichste weise

und hätten ihn selbst getödtet, wenn nicht höhere mächte mit

ihm gewesen wären, trotzdem erwirbt er später zu ihrer

schände die königstochter und dass er ihr rechter gemahl sei,

zeigt sich im schwedischen märchen dadurch : die Jungfrau

hatte ein kind geboren , das ein gewächs in der band hatte

gleich einem apfel. dieser löste sich und fiel aus des kna-

ben band, als der jtingling, Bragi der reiter, auf die prin\*

zessin zu sprengte, der verrath nun ist gewiss von Loki

ausgegangen und in dem falle wäre die heimkehr der beiden

götter ohne erfolg nicht gerechtfertigt, denn die zwei brüder

haben dem jüngsten wasser und äpfel vertauscht und geben

durch sie ihrem vater die Jugend zurück. den zug mit dem

apfel in des knaben band ^) hat zwar kein deutsches mär-

chen dieser gruppe, doch er gehört auch Deutschland an und

lebt noch in einem bruchstück des alten vollständigem mär\*

chens fort (Wolf, zeitschr. I, 38.). der apfel aber ist zeichen

der göttlichen abkunft des knaben.

Wenn das lied als dunkel beklagt wird (Simrock edda

351), so läge also die Ursache davon darin, dass wir den

mythos in ihm nicht mehr vollständig haben, dass in der that

nur die hälfte davon erhalten ist. ein machwerk später after-

gelehrsamkeit aber in ihm zu sehen, wie Dr. Scheving in Is-

land in seinen gelehrten Untersuchungen über dasselbe thut,

und worin Dietrich (Haupts ztschr. VII, 314.) ihm nachfolgt,

wird niemanden mehr einfallen, die erklärung und deutung

des mjthos muss hiernach als verfrüht erscheinen.

Die erste märchengruppe mit ihren drei königen ist in

ihrem ersten theil noch näher zu betrachten. ich habe in

Idunn die geraubte königstochter geisehen und dafür spricht

jetzt noch mehr die vergleichung mit dem mythos und den

ihm verwandten märchen. wähi-end dort der ausziehen-

den kÖnigssÖhne drei sind, ist es hier nur ein Jüngling und

zwar kein königssohn, sondern eines armen mannes kind;

das kündigt eine andere fabel an. es werden dem Jüngling

von drei verschiedenen königen und einer oder zwei andern

personen bis zu fünf fragen vorgelegt, die er beantworten

soll, ausser den drei schon angeführten soll er einem rie\*

I) Dass Bragi und Idunn kinder Latten, gebt aus Oegisdrecka

16 hervor.

tmTTwmwmmmja/mMm. ' «

feo sagen , warum derselbe auf wache stehen , einer fra>i

warum sie die überfahrt über ein wasser besorgen müsse,

statt jener dritten frage wegen der Jungfrau kommt bei Grimm

KM ^9 die letzte der alten frau, die aber als fährmann auf\*

tritt, vor. ausserdem muss der Jüngling noch drei goldene

baare des teufeis, drei federn eines greifen oder drachen ho-

len, so treten wir denn in den I, 137 besprochenen mythus

von Ugarthilocus herein, den Saxo gramm. VIII erzählt, läge

"er in' dessen werk klar vor uns, dann würde die vergleichug

und erklärung wenig Schwierigkeiten bieten, aber er ist ver-

worren und hat, von Saxo nach seiner weise zurecht gemacht,

wichtige züge eingebüsst. doch lässt sich immer noch ein

hauptpunkt erkennen und das ist der zweck der fahrt Thor-

kills. den könig Gormo I überfiel nämlich auf der heimfahrt

ein grosser stürm, 'denique aliis varias deorum potentias

exorantibus ac diversae numinum maiestati rem divinum fieri

oportere censentibus, ipse Ugarthilocum toHi pariter ac pro^

piHafBenHs aggressus, prosperam exoptati sideris temperiem as-

eecutus est. domum veniens cum tot maria se totque labo-

res emensum animadverteret , fessura aerumnis spiritum a ne-

g-otiis procul habendum ratus, petita ex Suetia matrimonio

superioris studii habitum otii roeditatione mutavit. vita quo-

que per summum securitatis usum exacta, ad ultimum pene

aetatis suae finem provectus , quum probabilibus quorundam

«rgumentis animos itnmortales esse compertum haberet, quasnam

«edes esset exuto membris spiritu petiturus, aut quid praemii

propensa numinum veneratio mereretur, cogitatione secum va-

]\*ia disquirebat. haec tolventem subeunt quidam parum benigni

in Thorkillum animi, docentes divino opus esset consuUuj tan-

taeque rei certitudinem humano altiorem ingenio , nee morta-

libus cognito facilem coelesHbus expetendam oraculis. quam-

obrem propitiandum esse Ugarthilocum neminemque id Thor-

killo aptius execnturum . . .' war dies aber der reise zwecky

dann ist es näher betrachtet derselbe wie in unsern märchen,

denn auch in ihnen handelt es sich um die Unsterblichkeit

eines königs: grünt der bäum wieder und trägt er wieder

die goldenen jugendverleihenden äpfel^ springt in dem brun-

nen wieder der götterwein, dann kann kein alter ihm nahen,

nur ist Saxo kürzer und vermeidet auf die ihm ohne zweifei

bekannten einzelnheiten einzugehn, welche das märoheu aus-

führlich enthält, von Gormo aber wird in demselben buch

erzählt ^haereditarium fortitudinis spiritum scrutandae rerum

naturae vestigiis quam armis excolere maluit', (p. 247) und

wie dies an den grossen herrn der natur, so erinnert der

gleich nachher folgende i besuch des Gorme bei Gerufbus. an

10

«9TTB1ITUUULTHIMMI.

Odinns besuch bei GeirriNlr, deB Grinnisnidl besiogt: Gerutboi

ist aber im namen derselbe wie Geirrödr. hätten wir dem-

nach hier einen mjthus von Wnotan oder Odinn , der einen

boten zu Ugarthilocus sendet, um rath zu holen über die art

und weise wie Idunn wieder zurückzuführen sei? hätten wir

die fortsetzung von Hratragaldr Odinns, das resultat seines

oder der andern götter sinnens während der nacht? Grimm zwar

meint M. 223. Sazo's erzählung sei 'nichts als fabelhafte Ver-

änderung des besuchs, den nach Snorri Th6rr bei Utgardaloki

abstattet', doch sehe ich wenig Zusammenhang darin ; den

namen Ugarthilocus abgerechnet finde ich kjeinen zug der da-

für spräche. Dagegen zeugt für die neue deutung wieder

der umstand , dass das märchen von dem versiegten wasser

und der geraubten Jungfrau nicht nur deutsch sondern auch

norwegisch ist, wie wir denn auch die drei nach dem lebens-

wasser ausziehenden brüder dort wie hier fanden : n. 5 bei

Asbiömsen und Moe ist ziemlich genau dasselbe märchen mit

den oben angeführten, wo aber solche gemeinsamkeit des

besitzes herrscht, da dürfen wir meistens auf einen mjthos

schliessen, wenn auch nur ein zug mythischen klang verräth.

Dagegen Hessen sich allerdings nicht zu verschweigende

zweifei erheben, denn das märchen weiss weder im norden,

noch in Deutschland von irgend einer fessel des orakelspenden-

den : er ist ein vogel straus, ein greif, der tenfel, ein drache

und alle diese sind fessellos. das alles deutet eher auf ei-

nen weisen riesen, über den sich jedoch näheres noch nicht

sagen lässt.

Der schluss der märchen der ersten gruppe liess kaum

eine deutung wagen, eher dürfen wir dies bei denen, die uns

später beschäftigen. DH 1^3 und Asbiörnsen und Moe n. 5

stimmen darin überein, dass der zu dem orakelspender auszie-

hende schon versprochen oder verheirathet ist. er könnte

die durch ihn aus des Ungeheuers gewalt erlöste königstuch-

ter zur frau haben, aber er schlägt sie aus, um der ihm be-

reits verlobten die treue nicht zu brechen, wir sahen in dem

bei der Jungfrau schlafenden der ersten gruppe Bragi , hier

würde er es nicht sein , ein anderer muss hier die fahrt un^

ternomraen haben; wer es ist, das lässt sich schwer sagen.

Nachdem er den drachen erschlagen , wie das norwegi-

sche märchen will, oder dieser schlafend daliegt, wie das

deutsche sagt, nimmt er die geraubte Jungfrau zu sich und

flieht mit ihr. so flieht in abwesenheit Thiassi's Loki mit

der in eine nuss oder schwalbe verwandelten Idunn und auch

Thiassi wird getödtet, aber von den äsen, als die fliehea-

den in der Jungfrau königreich kamen, sagt das deutsche,

OdTTBRYBIIIÄLTIIlflMtB« 11

putzten sie den wagten mit g-rünen reisern und fuhren so zu

des köiiig's hof. Müllenhoffs rersioo n. XIII p. 427 die im

gpanzen weniger treu erhalten scheint ^), weicht auch da ah.

bei ihm ist, wie bemerkt, die kÖnig'stochter blind und soll

nur geheilt werden, dies bewirkt der bauernsohn aber merk-

würdigerweise dadurch, dass er ihr das erste blaii des neugrünen-

den baumeSy einer pappel, gibt und ihr in die äugen schaut einen

ganzen tag und eine ganze nacht, ist nun die deutung IIb-

lands , 8imrocks und der nordischen forscher richtig , die in

Idunn das von dem bäum sinkende laub sieht, dann muss die

göttin in der Jungfrau verborgen sein, denn die pappel ist

einer der zuerst grünenden bäume und wie das fallende laub

bild der Verzauberung, des winterlichen bannes der gÖttin ist,

so wird das neuerspriessende bild ihrer erlösnng, entfesselung

von dem zauberschlaf und ihres erwachen» zu neuem leben

sein; darum wird ihr wagen auch mit grünem reis geschmückt,

mit ihrer Wiederkehr grünt aufs neue der bäum, springt von

neuem die quelle, die trauer weicht und der alternden, todes\*

nahen könige ädern durchrinnt neues leben.

So würde denn unser märchen an den ersten theil

der ersten märchengruppe sich anschliessend den vollstän-

digen mythos von Idunn enthalten, aber auch der schluss

der ersten märchen hat sein recht und wir dürfen vielleicht

in ihm eine andere gestaltung der sage sehen , die ja ihrer

gestaltung nach zu den verschiedensten auffassungen gelegen-

heit bot. weitere funde auf dem gebiet der märchen werden

grössere klarheit über das bringen, was ich nur als hypo\*

these geben konnte.

Die weitern züge der märchen lasse ich unberührt,

nur einen mochte ich noch zur fernem beachtung hervorhe-

ben, der Jüngling kommt an ein wasser, ein fährmann setzt

ihn über und bittet ihn, den drachen , teufel etc. zu fragen,

warum er gebannt sei, alle leute überzufahrend die antwort

ist: wenn er vor dem anlanden dem das rüder gebe, den er

übersetze , so müsse dieser des amtes walten und er sei er\*

löst, das erinnert an die überfahrt der seelen, aber es muss

noch andere anklänge haben.

Merkwürdige anklänge an die besprochenen märchen hat

die hindostanische sage , welche Woycicki in den anm. zum

III buch I mittheilt, da vermählt sich ein königssohn mit

einer tamarinde , an deren fuss eine quelle springt. als

er mit der den bäum bewohnenden braut in ihrem schloss

I) oder sollte sie abermals eine neue gestaltung des ni^lhos

entbalten ?

ii 06TTICRVBIUÜL.T1flSSB.

anlangt, siebt er in der bis dabin sorgfältig\* veräcbleierten

einen äffen, der aber später sein tbiergewand abwirft und als

srböne Jungfrau erscbeint. die sage ist entnommen aus dem

Asiatic Journal 1835 n. 19.

LEUCHTENDE SCHÖNHEIT.

Der götter gestalt war der menscblicben gleich, nur

scbeint sie wie bei den Griecben das menscblicbe maas über-

scbritten zu baben, sie näberte sieb der der riesen. sie war

nicch nach

Harrys II, 14 die geister der verstorbenen eine spräche, die

keine menschliche ist, sondern wie wenn wind und donner

tobt und die spräche der männer im berge ist oft dem zu

ihnen eingedrungenen unverständlich.

16 OdTTnVBEBÄLTlIISSS.

Die sachnamen in Alvismal sind alle verständlieh und

nor dadurch verschieden, dast sie denselben begriff in mehr-

facher art anders ausdrücken, so heisst der himmel bei den

menschen himmel , dach bei den göttem , windweber bei den

Vanen, Überhein bei den riesen, den elben g-lanzhelm und den

Zwergen traufelthor (str. XIH. Simrock 67.). etwas ganz

ähnliches hat sich im kinderlied erhalten, das beginnt: Wide-

widewenne heisst meine puthenne, kann nicht ruhn heisst mein

huhn, wackelschwanJi heisst meine gans und so gebt es fort;

dfe geiss heisst schwarz und weiss, dreibein (?) das schwein,

ehrenwerth das pferd, gute muh die kuh, kuck heraus das

haus, schlupf heraus die maus, wohlgethan der mann, sause-

wind das kind, sammettatz die katze, der floh hüpf ins stroh,

der knecht leberecht und die magd spätbetagt ^). Aehnliches

lebt ebenfalls noch in Belgien in einer kleinen neckischen er\*

Zählung, worin so viel ich mich erinnere der rock treckaen

heisst. wie unbedeutend derartiges erscheinen mag, es ver-

dient immer beachtung.

Die Wichtigkeit dieses gegenständes würde steigen, wenn

wir die ignota lingua mit in die Untersuchung hereinziehen

wollten, von der die h. Hildegard sagt, dass sie ihr durch

unUiittelbare göttliche eingebung zugekommen sei. es kann

darunter auch nur eine spräche Gottes, der himmlischen ver-

standen werden, weiteres darüber gehört nicht Iiielier. die

Wiesbadener hs. der werke der heiligen nonne , welche eine

Zusammenstellung von etwa neunhundert Worten dieser unbe-

kannten Sprache enthält, ist von Wilh. Grimm kurz bespro-

chen in Haupts zeitschr. VI, 334.

WUNDEN.

Wie Balder der wunde erlag, die ihm Hödrs mistiltein ver-

sezt hatte, so waren auch die andern götter nicht unverwund-

bar. Th6rr stürzte zur erde, als ihm der stein des Hrungnir

in die stirn fuhr und er hatte der hülfe Groa's und ihrer be-

Bchwörungen nöthig, ihn zu losen, es wird in der Skalda

verboten, mit ähnlichen steinen zu werfen, weil sich sonst das

stück, welches im haupte Thörrs zurückblieb, rühre, d. h.

weil es ihm durch diese bewegung schmerz verursache, der

ihm also auch nicht fremd ist.

Hier meine ich einer allverbreiteten familie von sagen

Erwähnen zu müssen, die auf echtheidnischem bodeu gewach-

1) \*200 alte und neue kinder-, Studenten-, Soldaten- und Volks-

lieder. Leipzig. Mayer, p. 10.

sen sind. Olaus Mag^nus erzählt I. I. c. IM. wie die normän-

ner ihre ^ö'tter bedrohten, in der epitome (Lng-d. Batav. 1645

p. 103) lautet die stelle also: ^rursus in aliam devenere

atultitiam et superstitionem, ut deos bellicis suis expeditionibus

non faventes aut non iurantes diversis artnorfon generibus

contra coelum extensis putarent opprimere se posse, vel minis et

terroribus , ut imperata fucerent coereere. et hoc inaniter

facientes existimabant, se non minoris potentiae in terra tiuien\*

dos venerandosve fore, quam hos apud superos vel inferos

eollocatos. sed non advertunt vetus proverbium Gothorum:

se proiiciendus sit contus in coelum, unde densior remittitur

clava'. diese drohung- nun lebt nicht nur in der sage und in

der that fort , sie kommt auch zur ausführung. ein alter

zweiundachtzigjährig-er beide in unserm dorf, der sonst nichts

von Gott wissen will, hebt mitunter, wenn ihn die bürde des

lebens zu schwer drückt, die gebaute flaust gen himmel und

§«icht, dass es nicht zum anhören ist. ärgeres erzählt Temnie

in den volkssagen von Pommern und Rügen p. 311: acht

Wochen lang hatte es in Stettin geregnet, da gerieth der amt-

mann so sehr in zorn , dass er drei Schüsse nach dem lieben

Gott im himmel that, aber die strafe Hess nicht auf sich war-

ten , beim dritten versank er bis mitten an den leib in die

erde und kam jämmerlich um. nach Kleinheubacher hexen-

acten im gräflich Erbachschen archir zu Michelstadt gewann

der bauer Georg Ludwig die gäbe dreier sicherer schüsse

für jeden tag dadurch, dass er nach der sonne, gerade in die

höhe nach dem lieben Goti^ und nach dem steinernen bildstoch

am Steiner schoss. (Wolf hess. sagen p. 83.) er wurde zur

strafe 4äfür verbrannt, andere folgen hatte der sagpe nach

solcher frevel im jähr 1553 zu Lucern, wo einer von drei

Spielern über das Unglück, welches er mit den karten hatte, so

ausser sich gerieth, dass er schrie: -gewinne ich nun nicht,

dann stosse ich Gott im himmel meinen dolch in den leib\ er

warf rasend den dolch gen himmel unter abscheuliehen Ver-

wünschungen, das messet fiel nicht toieder zu boden , dagegen

sanken drei blutstropfen aus der Ivft und auf die karten der

Spieler nieder. (DMS, 302.) rohe Soldaten hatten den dom

in Schleswig verwüstet und soffen, fluchten und spielten darin,

einer von ihnen, der Unglück hatte, schrie: ^ei so mll ich dem

alten Gott die äugen ausstechen^ und warf sein schwert hin-

auf gegen das alte gewölbe. es blieb dort fest stecken und

als es später weggenommen wurde, sÜh man immer noch

seinen schatten, die säge ist aber von höherm alter und

findet sich bereits im XII. jh. bei Thomas (!antipratensis im

bonum universale de apibus wo ed. Colvener. p. 450 gleich-

Wolf Mytholog. II. ^

tfl flÖTTBRITBlUiÄLTlIISSB.

£alls von einem Spieler erzählt wird, der ärgerlich über sein

Unglück mit den würfeln einen bogen ergrijff und einen pfeü

gen himmel schoss^ als ob er des himmels herrn hätte durch-

bohren wollen, der pfeil kam zwar wieder herunter, aber

als der frevler ihn genau besah, fand er ihn mit frischem

bhU gefärbt.

Wir sehen, je näher die sage dem alterthume rückt, um

so reiner wird sie , die büchse wird zum messer und zuletzt

zum alten bogen ; der Spieler in der zweiten führt noch kar-

ten, in der letzten würfet, dass aber der frevler in beiden

übereinstimmend gerade ein Spieler ist, das wird gleich den

würfeln nicht ohne bedeutung sein, denn dem spiel und spe-

ziell den würfeln stand Wuotau vor und ihm wird demnach

der fluch des frevlers und der pfeil ursprünglich gegolten

haben, der ihn verwundete, wie Helgis schwert die valkyrja,

die in der schlacht über dem beiden schützend schwebte. (M.398.)

Schön drückt die Version der sage bei Thomas Canti-

praterisis die milde Gottes aus: der anblick des frischen blu-

tes ergreift den frevler, er bereut und büsst seine sünde und

sie ist ihm vergeben, sie wird nicht an ihm geahnt. In der

Lucerner sage führt der teufel ihn mit sich durchs fenster

fort, dass das blut an den Scheiben hängen bleibt und nicht

mehr abgewaschen werden kann, auch darin zeigt sich der

christliche einfluss, der der Stettiner sage einzig fremd blieb:

der frevler versinkt halben leibs in die erde, was an den

zum stehen verwünschten erinnert, so wie an die tänzer zu

Dannstedt, die zum tanzen verwünscht einen graben in die

erde tanzen. (Kuhn und Schwarz p. 161. ^).

Eine andere strafe, die eben so heidnisch klingt, trifft

in einer verwandten sage einen polnischen edelmann, der in

dem dorf Beinen bei Soldau lebte, er war ein schlechter mensch,

der den irgendwie säumigen zahlern das vieh sogleich weg-

nehmen lies. dessen hatte er bereits eine grosse heerde

versammelt, als ihn die strafe Gottes ereilte, so dass eines

morgens alles vieh todt da lag. wüthend darüber fluchte er

und schoss eine pislole gegen den himmel /os, indem er rief:

\*trer das vieh todtgesMagen hatj der mag es auchfressen\ aber

kaum hatte er die worte aus dem munde, als er in einen

hässlichen schwarzen kund verwandelt sich auf das todte vieh

warf und es wie ein hungeriger wolf mit den zahnen zer-

1) Vgl. DS 231. M. 1009. umgekehrt tanzen heilige Jungfrauen

80 lange auf dem wasser, his ein felsen zum Vorschein kommt, 'Aer-

ausgetamt\* ist. sie drücken dann ihre fossstapfen der erde so ein,

Unss dieselben in vielen jähren nicht mit gras überwachsen. Mül

l«\*nhoff p. 128.

49ÄTTBIUFBIUÜLTMIS8JK. 19

fleischte; dabei behielt er seinen verstand und selbst die spräche

(DMS. 306.). das lautet ganz wie ein stück aus den meta-

morphosen und ein hohes alter ist dieser Version nicht ab-

zusprechen.

Nicht weniger alt, und eben so bedeutsam ist die sage vom

freischütZy die Müllenhoff 366 mittheilt und die uns eine neue

Seite dieser sagenfamilie aufdeckt, ein Jäger hat eines tages

Unglück mit dem schiessen, gegen abend trijfft er auf einen an-

dern Jäger, dessen Jagdtasche gefüllt ist. vergebens pfeift er

ihm, erst an einem kreuzweg steht der fremde still und als der

andere ihn fragt, wie es komme, dass er so viel geschossen

habe, sagt er, das sei ein geheimniss, seine kugel fehle nie.

der Jäger bittet ihn um mittheilung desselben und der fremde

willigt ein unter der bedingung, dass es keinem dritten ver-

rathen werde, das muss der Jäger beschwören , aber als er

die band erhebt, fliegen ein paar raben, die schon durch sei-

nen pfiff aufgeschreckt worden waren, herbei und umkrei-

sen beide männer krächzend in immer engeren kreisen, so

schrecklich war das geheimnis , dass der Jäger nicht an die

ausführung zu gehen wagte; seine frau erst brachte ihn dazu,

als er ihr das ganze entdeckte, er entwendete eine ^oblate

vom altar aus der kirche', indem er that als wenn er sich

das abendmahl reichen liesse und sie mit nach hause nahm ;

dann fasste er seine büchse, steckte ein weisses tuch ein und

ging in den wald. €Us die sonne im mittag standy breitete er das

weisse tuch auf dem boden aus, stellte sich mit den fassen drauf

und lud die oblate ^) in seine büchse; dann richtete er den

lauf gegen die sonne und schoss los. augenblicklich fuhr

eine schwarze wölke auf und bedeckte den himmel, donner

und blitze brachen los , als wolle die weit vergehen, der

Jäger wollte sich nach hause flüchten, er bückte sich, um noch

das weisse tuch aufzunehmen, da war die stelle seiner fusssta\*

pfen mit frischem bltUe gezeichnet, als er aber sein haus er-

reichte, so stand das in hellen flammen und weib und kinder

stürzten ihm jammernd entgegen, zugleich stand der fremde

wieder bei ihm, welcher der teufel war, und kündigte ihm

an, dass er von nun an ewig jagen müsse, sein weib und

seine kinder aber sollten ihn als hunde begleiten, seitdem

wohnt er den tag über bei den alten bäumen \m walde 6et den

beiden raben^ nachts aber zieht er durch die luft. ähnlich wie

hier geht in Baden ein jägerbursch im advent zum h. abend-

1) bei Baader wird auf die heil, hostie selibst geschassen, das

ist ja dasselbe wie das :achiessen auf Gott , deuii die hoatie ist ja

der leib Christi.

mahl, steckt aber die hostie ein, statt sie zu gpemessen. m

der chrisinaeht muss er seinem herrn, der ihn die knnst leh-

ren will, in den wald folg-en; der stellt sich dort, die hostie

mit zwei fingern haltend ihm g-egenüber und fordert ihn auf

so schiessen, der barsch legt an, da erblickt er in der ho-

stie unseren heiland, wirft das gewehr weg und stüi-lt todt

zur erde (Baader 252.). ein freijäger bei Rauenberg that

die drei freischüsse so, dass er auf ein tuch kniefe und das

erstemal gegen die sonne, das zweitemal gegen den mandj

das drittemal gegen Gott schoss, tcobei eom himmel drei bhUs-

tropfen auf das tuch fielen, nach seinem tod ging er als Jäger

nm (das. 348.). ein anderer Jäger schoss als die wilde jagd

mn ihm ^orübersauste seine büchse aufs geradewobl ab und

▼oa da an gelang ihm jeder schuss. wieder ein anderer

schoss bei deir sontmerBonnemtende um mittag in die sonne, da

fielen drei tropfen blutes herab, die musste er aufbewahren

und jeder schuss gelang ihm ^). man bat den Jäger später

oft noch am weg sitzen sehn, zteei hunde ibttr seile, einen auf

dem schoos.

Diese sag^n weisen noch entschiedener auf Wuotan hin,

der selbst ein gott, dessen äuge die sonne ist, ob aber des\*

ien blut auch hier aus dem himmel niederträufelt, das mörhte

idi in Zweifel stellen, selbst der wilde Jäger, ist er auch

wohl scbutzherr der jagd, der den Jägern heil und glück zum

waidwerk gibt, wie er es den kriegern in der schlacht schenkt,

der überhaupt die waffen segnet, die bei jagd und kämpf die-

selben waren, speer und bogen, er darf also nicht beleidigt

werden von dem, der waidmannsheil wünscht und der schuss

muss eine andere bedeutung haben, als in den obigen sagen

er und der wurf mit dem dokh hatte, die kugel, der alte

pfeil «uss ihm eher als ein offer emporgesandt werden, er

wird ihm geweiht, darum auch die heilige zeit, zu welcher

der schuss geschieht, Christnaeltt «ider Mittag, wo den gottes

äuge am klarsten herniederblickt, oder die zeit der umfahrt

des gottes; daher die feierliche ausbreitung des weissen tn-

ches, auf welches der schiessende tritt, das laden der hostie

in die büchse kann -^ dafür zeugt das schreckliche der sache

••^ nur in den ersten und allerrohesten zeiten des Christen\*

thums wurzeln, es ist mehr als abschwörung des Christen-

1) Becbslein deutsch. sa];ei»h. ^^2, 430. et irennt das blut

fahrsainen (?). in der Wojewodschaft Podlachien stecken die Jäger

am dreikönigentag, wenn ein fluss oder teicb Toni priester aeum Jor-

da« geweiht ist, ihre geladenen gewähre ballf ins tmsser. diese

gewehre werden Jordansflinten -genannt «nd man kunn niemals mit

ihnen das ziel fehlen. Woycicki 155.

■ - ff

thnms, Christus wird dadurch im sinne des schützen in die

gewaU des heidengottes geg-eben, dass er ihn mishaudle,,

wie denn ein gleickes von den hexenconventen nachgewiesen

ist, bei denen die h. hostie ebenfalls geschlagen und zu Zau-

bereien verwandt wurde, ist das aber richtig, dann können

wir in den drei tropfen blutes hier nur ein zeichen sehn, dass

der gott den pfeil annahm und segnete, er hat gleichsam ge-

tro£fen und wie er nun blutig ist, so wird er es jedesmal

sein, so oft er geschossen wird ; das blut hat das weisse tuch

genetzt und dies wird nun wahrscheinlich sorgfältig aufge-

hoben, wie in der vorletzen sage das blut selbst, welches der

Jäger wohl stets bei sich tragen musste. ich setze natürlich

voraus, dass auch in diesen sagen das blut echi ist, dass es

nicht aus jenem ersten kreise in diesen überging, was nicht

ganz feststeht, zum lohn für den frevel nimmt der heidengott

den Jäger in seine himmlische Jagd auf.

Einfach und rein klingt die letzte sage. der Jäger

schiesst gleichsam zu gleicher zeit mit dem gott und auf das-

selbe wild, das erwirbt seiner büchse die volle Sicherheit.

Voll an jene sage aus Olaus Magnus anklingend heisst

es echtheidniscb in Schwaben : 'in dem thal Ochsenfeld soll

vor vielen hundert jähren unter kaiser Carl ein kriegsheer ge-

standen sein, das in allen schlachten gesiegt hatte, aber da-

durch mitsammt seineoi anfuhrer so stolz und übermüthig

geworden war, dtiss es eines tages am allen kanonen und ge-

wehreu zumal gegen den hitnmel feuerte; und das geschah auf

befehl des anführers. kaum hatten sie abec losgeschossen^

so versank das ganze beer in die erde. (Meier sag. 122.)

Im märchen ist der freischütz des teufeis pathe (Bechstein

p. 68.) und dieser hat ihm somit wohl den sichern schuss

als pathengeschenk gegeben, wie der tod seinem pathen das

sichere urtbeil über berstellung oder tod der kranken und

deren heilung verlieh, der teufel erscheint dem yater des

freischützen als reiler und der weitere verlauf des märchens,

dessen betrachtung an anderm ort erfolgt, stellt ihn ganz als

Wuotan heraus, dies führt uns auf einen neuen punct, auf den

VBRKKHR DER GÖTTER MIT DEN STERBLICHEN.

Oft und gern steigen die götter aus ihren himmlischen

wohnsitzep zu den sterblichen hernieder, um freundlich mit

ihnen zu verkehren und um sie zu prüfen« Deutschland muss

eine fülle dahin gehöriger mythen gehabt haben, das bewei-

.^en.die zahllosen spifren, die sich von ihnen finden, und de-

22 yBRKBWt DER OdTTBR MIT DVW 8TEIUILICVKK.

ren reichtbom kaum übersehbar ist, deren nntersnchnng aHein

fast ein buch fiiUen würde, allerding^s ist auch vieles darun-

ter, was auf jüng-ere tage hinweist und offen christlichen Ur-

sprung yerräth , darum auch zur vorsieht mahnt, aber beides

hat ja denselben tiefen und uralten grund, die ganze Vorstel-

lung ist so alt wie das menschengeschlecht, das unter der

unmittelbaren pflege Gottes aufwuchs, zu dem Er in seiner

kindheit selbst herabkam , dem Er sich persönlich offenbarte,

dankbar hat sie darum auch jedes volk bewahrt, sie ist durch

ihre grosse aller Völker sinn zu tief eingeprägt, als dass sie

ihm je entschwinden könnte, und kaum irgendwo auf der erde

ist die finsternis des heidenthums so dicht, die Verkommenheit

so gross, dass sie nicht noch durchblickte, wie das letzte roth

der scheidenden abendsonne noch lang am horizont glimmt

wenn die ebene schon in nacht gehüllt ist.

Wenn die Götter auch mit göttlicher macht auf die erde

kommen, so ist ihre gestalt doch die rein menschliche und

sie theilen viele mängel und gebrechen der menschen, sie

bedürfen wie in ihren himmlischen Wohnungen der wohlthat

des Schlafes, sie wollen essen und trinken, sie ermüden und

wollen ruhen, dagegen hat der göttliche leib andere bestand-

theile als der irdische und die irdischen dinge , seine einwir-

kung auf diese ist darum eine ganz andere, als die des men-

schenleibes. unter unserm fusse weicht das wasser, der stein

bleibt hart, das feuer verzehrt uns u. s. w., aber Odbinn geht

über die wasser und sitzt neun tage zwischen zwei feuern

und bohrt mit Seinem schwert durch den felsblock.

Zwischen Selb und Thierstein liegt ein stein, in welchen

sich ein mann wie in eine form legen kann, denn alle glie-

derformen sind in den schönsten Verhältnissen vertieft darin

zu sehn, nach der sage hat Christus auf dem stein ausgeruht

und ihm die gestalt Seines heiligen leibes eingedrückt (Bech-

stein sagenb. 573.). die sage überträgt hier einen älteren my-

thischen zug, der nur an dem höchsten der götter gehaftet

haben kann, auf das erdenwallen Christi, wie sie in den folgen-

den anWuotans stelle einen fürsten oder general setzt, bei Salz-

wedel liegt ein stein, worin man deutlich die spur eines pferde-

hufs und einen tiefen einschnitt siebt, als wenn einer mit dem

degen hineingehauen hätte, einem general sank an der stelle der

muth und er wollte sich aus der begonnenen schlacht zurück-

ziehen, als seine Offiziere ihm zuredeten, rief er: so gewiss

mein pferd nicht in diesen stein treten und so gewiss mein

säbel ihn nicht spalten wird, so gewiss werden wir nicht sie-

gen', aber als er auf den stein schlug, da drang der säbel

ein und ebenso der huf des rosses und die schlacht wurde

YBlUitleiili DER OdTTBR MIT DKH ST«R«tf€HKll. 28

gewonnen (Kuhn mark, sagen 39.)\* eine ähnliche sage

haftet am Pickelstein, nur hat sie einen bedeutsamen zug

mehr, ein fürst hatte sich mit einer kleinen schaar bei dem

stein gelagert und wollte ruhen , setzte darum den tod dar-

auf, so jemand ihn wecke. plötzlich rückte der feind

heran, die gefahr stieg aufs höchste, da warf man einen

hund auf ihn. der fürst erwachte, tödtete den hund, sah

die gefahr und sprach dieselben worte , wie der general und

sie hatten denselben erfolg, noch sieht man die von ihm ge-

führten kreuzhiebe und drei eindrücke von hufeisen. dasselbe

wird von einem general Ahrens erzählt, nur rief dieser: 'so

wenig als dieser stein zu butter wird , dass mein säbel ihn

zerschneidet, so wenig können wir siegen', auch sprach Carl

der grosse in Haste , eben so unmöglich , als er mit seiner

ruthe den stein zerschlagen könne, eben so unmöglich könne

er protestantisch werden ; da zersprang der stein und der

kaiser wurde protestantisch (Kuhn und Schwarz 268. 273.

311). einst zog ein feindliches beer vor die bürg Segeberg,

an einer gewissen stelle angelangt, sprach der führer: 'so

gewiss mein rappe seine trappe im stein lässt, so gewiss neh-

men wir noch heute die bürg', er gab seinem pferde die

Sporen und sprengte davon, da war der huf im stein abge-

drückt und die bürg wurde am selben tage zerstört (Müllen-

hoff 545).

Jenen negativ gehaltenen betheuerungen stellte sich diese

letztere als positiv gegenüber und das ist das zeichen ihres

alters und ihrer echtheit. den namen des locals in ihr stelle

ich zu dem jener Siegburg am Rhein und Segeberg dürfte sich

schon von dem auf wunderbare weise und unter dem beistand

des gottes des siegs erlangten sieg herleiten lassen, die ab-

leitung aber verschollen sein , seitdem der gott selbst in der

sage unterging, denn unter dem führer, general, fürsten, Carl

dem grossen liegt der alte siegsgott verborgen, darauf deutet

schon sein rang hin, so wie dass der alte sagenhafte, im

berge wohnende kaiser genannt wird; dafür spricht ferner

der hund, der Wuotans geleiter bei der wilden jagd, im wü-

thenden beer ist. das angenommen können wir ihn jedoch

nicht wohl an der stelle lassen, die er nun einnimmt, wenn

wir Wuotan hier nicht in der rolle des Odinn als Gestr se-

hen wollen, in dessen gestalt und kleidung der weisheitspen-

dende zum königshofe geht und die räthsel löst (Hervarar-

saga c. XV.). in diesem falle wäre der heerführer fern,

der gott an seine stelle getreten, zagend kommen die sei-

nen zu ihm , da spaltet er als Wahrzeichen des sieges

den feläfen und sein pferd drückt dem stein seinen huf eita.

24 ITBUKKUl »ER «•TTBR RUT »BN 9TBR»|il€»S1if

wollen wir das aber nicht gelten lassen , so gestaltet sieb

die sage scböner also, dass der gott dem beer auf seinem

ross erscbeint, sich ibm durcb die beiden wahrzeicben in sei-

nem wahren wesen offenbart und nachdem er ihm also den

sieg verheissen , verschwindet, 'er sprengte da»on , da war

der buf im stein abgedrückt', sagt Müllenboff.

Die sagen dieser familie gehören so weit wir bis jetzt

wissen» rein dem sächsischen stamme, sie sind unter den süd-

licher wohnenden deutschen stammen unbekannt.

Eine andere hierhin gehörige sagenfamilie meldet bloss

von einem in den stein eingedrückten rosshuf, der sich mei-

stens an einem gefahrlichen abbang findet und einigemale jen-

seits desselben wiederholt, an vielen orten in Belgien zeigt

man den hufeindruck des rosses Bajard. s. Capratius sprengte

auf seinem ross vom berge in die tiefe, wo die Marne fliesst,

und der felsen, auf dem es ankam, bewahrte bis vor wenigen

Jahren das hufzeichen (NS. 109. 110. 228.). auf der berg-

höbe der Zaberner steige befindet sich ein steiler fels mit

einer grotte. man nennt denselben den Carlssprtmg von einem

lotharingischen herzog, welcher in der hitze des Jagens mit

seinem pferd über den felsen hinabgesprungen und unverletzt

im tiefen abgrunde angekommen ist. noch zeigt man am felsen

die spuren der hufeise» des pferdes (Stöber 249.). zwar er-

innerte ich 1, 105 bei ähnlichen sagen an Fro , aber der un-

terschied tritt bedeutsam hervor, dass bti denselben nicht von

dem hufzeichen die rede ist, so dass dies also nur Sleipnirs

kräftigem tritt zustehn würde und vielleicht auch dem seiner

nächsten nachkommen, wie Scbimming (Vilkinasaga XXXVII).

Wuotan wäre somit auch hier der reiter, wenigstens passt zu

ihm vor allen der gewaltige Sprung vom hoben felsen in die

meist nasse tiefe, denn sein Sleipnir sprengte durch die luft

und über die wellen, zudem ist noch.- der umstand wichtig,

dass wo sich der eiudruck nicht an einem abhang findet, die

sage oft auf die toilde Jagd hinweist, so jagt Joachim von

der Hagen am stillen freitag den teufel , der als hase vor

ihm herlauft und seine fussstapfen einem stein eindrückt, ei-

nen rauhen grafen hält auf der Jagd ein sich erweichender

stein am fuss fest , an einem andern bricht eines fluchenden

pferd das bein und das hufzeichen bleibt (MüUeuhoff 141. 142.).

Bei Müllenboff 585 ist jener sagenr^ibe noch folgendes

stück verwandt: als einmal die schwarze Greet BornhÖvtede

belagerte, sagte sie, sie wolle die stadt so gewiss einnehmen»

als ihr pferd seine spur in einen da liegenden stein haue,

das pferd schlug die spur in den stein, der nqch gezeigt wird,

ähnlich heisst es von der Rosstr^ppe, dort<,erblicke man die

tjbmlbhii VW ««Ttph mit pvi »j^B^nqf^^^. ?5

Jewaltige spur eines rdsskurs im stein , den habe das pferd

er prinaessitt Brunhilde eing-edrückt, als sie von einem rit-

tör verfolgt, vom teufölstanzplatz auf diesen felsen heräber-

sprang (Kuhn und Schwarz 169.). müssen wir nicht, wie

in dem führer und reiter Wuotan , so wie in diesen frauen

Frigga sehn, die so viel, ja fast alles mit dem g^ttiahl tbeiltl

Vom sandbühl auf dem Beleben trat einst der apostel

Petrus mit einem schritt in das wiesenthal hinab und fiel dann

betend aufsein rechtes knie nieder, an jenem ort lies er den

eindruck seines fusses , an diesem den seines knies im felsen

zurück, über letzterm wurde nachmals die kapelle Schotten-

buchen erbaut, worin noch heute die pilger in die spur des

heiligen zu knieen pflegen (Baader 21.). anderswo lies er

seinen stab fallen und noch sieht inhn die höhlung, kir rästfet^

und die spuren der hände und füsse werden gezeigt (I, 84.)i

steht es überhaupt fest, dass Petrus = Donar^ dann wird

es auch für diesen fall anzunehmen sein, er beweist uns zu\*

gleich , dass einzelne solcher eindrücke als heilige orte gaU

ten, denn darum nur ist die kapeile dort erbaut worden, sie

soll eines heidnischen gottes Verehrung vernichten , deren ein

theil sich aber trotzdem forterhielt, noch mehr befestigt sich

die annähme , wenn wir die sage von den teufelssleinen bei

Sommer 54 herbeiziehen, avf zwei teufelssteinen, von denen

einer bei Wettin, der andere am fuss des Petersbergs liegt,

sieht man spuren von den fassen des teufeb, der einst von einen»

stein zum andern gesprungen ist. mit einem andern stein,

dem fünf finger eingedrückt sind, warf der böse nach der

kapeile auf dem Petersberg, doch in der hast zielte er nicht

recht und der stein flog weiter. Es ist nun eine merkwür-

dige beobachtung, dass die steinwürfe des bösen vorzugsweise

und fast ausschliesslich solchen kirchen gelten v weiche dem

h. apostel Petrus geweiht sind: so wirft er in Cöln einen

stein durch das dach des domes, die Darmstädter teufelsklaue

liegt bei dem Herrgottsberg: auf die Sylbitzer kirche am

Petersberg, die älteste des landes und sicherlich dem h. Pe\*

trus geweiht, auf den ihm geweihten Halberstädtcr dom wirft

er seine steine (Kuhn und Schwarz 159. 207.). klar er-

gibt sich daraus abermals die richtigkeit der obigen analo-

gie, und damit ferner, dass jene fussspuren im stein von Do-

nar herrühren, der an diesen orten gegen die riesen zz. teufel

stritt, die ihm mit gewaltigen felsblöcken zu leibe rückten,

aber gegen seine göttliche kraft nichts vermochten ^). mit

1) Auch «lie hänensage Tom M<lgde»prang bofirt nn einem Pe^

tersberg. Bechst. sagen 344. « ;

26 TERKKÜt DER o5tTBR Mit BBH STBRBLICRBIf.

ähnlicher gewalt stampft er hier auf den felsen, wie im schiff

bei der fahrt mit Hymir, wo er den boden mit beiden fassen

durchsties und sich gegen den griind des meeres stemmte

(Snorri XXIll. Simrock 363.), und der teufel gleicht dem

Hrungni mit seinem schild von stein unter den filssen und

dem gewaltigen Wetzstein in beiden bänden (Simrock 296.).

Kine merkwürdige sage bei Meier 161 meldet von einem

kämpf Christi mit dem teufel auf dem Rosenstein bei Heubach,

der damit endete, dass der letztere in die Teufelsklinge ge-

bannt wurde, dann schritt Christus vom Rosenstein auf den

Scheuelberg und von da in das Himmelreich, eine nahe hoch-

ebene, lange sah man an einem felsen des Rosensteins die

gestalt eines eingedrückten rechten, an dem Scheuelberg die

eines linken fusses, beide schön geformt, das wasser, wel-

ches sich darin sammelte , galt als heilsam für die äugen,

das erste fusszeichen wurde als ein 'abergläubischer tritt'

auf befehl des 'aufgeklärten' herzogs im jähr 1740 unter-

minirt und in die luft gesprengt, hier tritt, wie in jenen sa-

gen Petrus, Christus an die stelle des alten ^oiies, der den

riesen besiegt und in die berge bannt, und die fussspur ist

wiederum auf Donar zurückzuführen.

An vielen orten zeigt man einzelne fussspuren von hei-

ligen , die wohl denselben Ursprung haben werden, so in

Spaa nahe bei der quelle Groesbeek das fusszeichen des b.

Remaclw, er soll eines tags über dem gebet eingeschlafen

sein und zur strafe dafür habe Gott zugelassen, dass einer

seiner füsse in die erde sank, das loch konnte nicht wieder

ausgefüllt werden, unfruchtbare frauen setzen einen fuss in

das zeichen und trinken ein glas wasser aus der quelle (NS.

227.). 'einsmals an einem suntag het s. Wolfgang ze lang

geschlafen ; do er das sähe , do ward er gar zornig uff sich

selber und do er die fus^ für sein heus^lin setzet, do stiesa^

er vor zorn seine fus; und knie uff die erden und der hert

velsen wich under seinen heiligen füs^en und knien und ward

als ein weicher leim und die fus^tritt bleiben in dem horten

velsen, das man sie noch heut zu tag sieht' (Seb. Braut leb.

d. h. II, 25.). die auffallend enge Verwandtschaft beider le-

genden deutet auf gemeinsamen Ursprung aus einer quelle hin

und an Donar, den gott der eben, zu denken liegt nicht

sehr fern ^).

1) Auf einem der Adsmsberge auf der insel Malahar sieht man

die eingelrettoe fussstapfe eines menschen , drittlialb schuh inng.

einige sagen , dass auf diesem berge der priesler Bsndau gestanden

habe und lebendig in den himmel anfgenoininen vordrn 1752.

TERKBHR DER GÖ'TTER A^IT DBH STBRBLICHfeH. 27

Später ging; die kraft der steinerweicbuDg selbst auf

gewöhnliche menschen über und wurde sie als bestätigung

der Wahrheit jeder betheuerung von der sage verwendet, so

stritten zwei bauern um einen acker und als sie heftig wur-

den, sprang einer von ihnen auf einen stein und rief: 'so

soll dieser stein gleich zu butter werden , wenn der acker

nicht mir gehört', augenblicklich wurde der stein so weich, dass

der meineidige tief mit dem fuss einsank. (Kuhn mark. sag. 27.).

Neben diesen fusszeichen steht in einer schönen legende

bei S. Münster ^) ein handzeichen im stein, als Bertha von

Thierstein äbtissin des klosters Olsberg war, gab es dort ei-

nen hofmeister oder kastenvogt , der gegen die armen leute

sehr hart war. eines tags klopfte ein armer man an das

klosterthor und der pförtner wies ihn ab. Aber der mann

wich nicht und der pförtner ging zum kastenvogt, der un-

wirsch zu dem thor lief, um den armen wegzujagen, als er

aber dahin kam, sprach der arme: 'date et dabitur vobis' und

drückte die offene hand in einen stein am thor und der stein

erweichte gleich wachs , so dass der hand zeichen in ihm

blieb; dann verschwand er. der kastenvogt eilte erschrocken

zur äbtissin , die ihn schon oft um seiner rauhheit willen ge-

straft hatte, und bekannte ihr die sache , lies auch von da

an keinen armen ohne gäbe von dem thore gehn.

Andere sagen melden von ernsterer strafe, wenn des ar-

men flehen nicht gehört oder auf die mahnung zur busse von

gottlosen nicht geachtet wird, im Visperthal lag das dorf

Täsch , da wohnte eine reiche aber hartherzige bäuerin , die

sott eines tags einen kessel mit anke. da kam ein armer

alter mann und bat, sie möge ihm doch ein wenig anke ge-

ben, der hunger quäle ihn so sehr; aber die bäuerin sties

ihn weg und wies ihm die thür. 'hättest du mir etwas ge-

geben', rief da der greis , ^so hätte ich deinen kessel gesegnet,

dass er nimmer leer geworden, nun aber sei verflucht mit dem

ganzen dorf!' und alsbald krachten die felsen und das dorf

wurde verschüttet ^). der segen der unerschöpflichkeit weist

auf einen alten gott hin , der als greis wohl nur Wuotan

sein kann, in einem einsamen wiesenthal bei Neunkirchen im

Odenwald liegt ein kleiner klarer see. einst stand dort ein

frauenkloister. in einer kalten winternacht klopfte ein armer

greis an das thor und bat um einlass, aber die Schwestern

wiesen ihn ab , nur eine novize bat für ihn , aber vergebens,

sei. Gerbett, sitten, alterlh. und gescbickte der Malaharen. Halle

p. 2tt.

i] Cosmographia p. 599. DMS. 164.

2) Bech«leln eagenb; 19. ans den deutrcW«t sagen v«h Grimm«

sie wurde gar verspottet. da sclilug der greis mit seinenl

Stab an die erde uud fluehte deo nonnen und das kloster ver-

sank in den boden, ein see trat an seine stelle ^). das klo-

ster Machern bei Niederlahnstein war verkommen , nur eine

tlonne hidgf bdch ätl Ödtt Und der tugrend. da kam in einer

stiirmischen nacht ein eremit, Michael^ an das klosterthor und

begehrte einlass, aber die nonnen feierten gerade die Lahtt\*

Steiner kirmes und fürchteten sich vor den strengen Worten

des frommen mannes. da verwünschte dieser das kloster und

di^ ridriil^tt, J^Sn^s V^rsätlk, dies« Würden i» nachteuien verwan-

delt (Bechst. sagenh. 90.), in diesen beiden sagen ist der

verwünschende wiederum als greis uufgefasst, in der letztern

heissi et^ geft^aciezu Michael und das ist Wuotftd« was ebenso

für das hohe alter dieser Überlieferungen spricht, ist def

grund , warum der fluch auf die nonnen , in der ersten auf

die bäuerin geschleudert wird, 'convictibus et hospitiis non

Alia gens effusius indulget. quemcumque mortalium arcere

teetd tiefas habetui\* ; pro fortuna quisque apparatis epulis ex-

cipit. quum defecere, qui modo hospes fuerat, monstrator ho-

spitii et comes; proxinam domum non invitati adeunt, nee

interest, pari humanitate accipiuutur. notum ignotumque, quan-

tum ad ius hospitis, nemo discernit'. so lautet das schöne

Zeugnis., welches Tacitus (German. 21.) der deutschen gast-

freundschaft gibt, und wir wissen ausserdem, dass das gesetz

deren Verletzung hart bestrafte, am meisten bei den Gotben

ttnd Obotriten ^). ruhte aber solche irdische strafe darauf,

dann niussten die gotter gleichfalls strafend eingreifen , wo

sie dieser sünde begegneten, und das thut in den vorliegen-

den sagen allvater selbst.

Eine 8pessartsage bestätigt Wuotan an dieser stelle auf

willkommene weise, ein schlossherr von Wildenstein lebte

und bereicherte sich vom raub. einst plünderte er mit sei-

nen knechten ein dorf und dessen kirche und nahm u. a. als

antheil trotz aller bitten des pfarrers die goldnen nachtmahls-

kannen, die er in seinem keller verbarg, später baute er

von dem geraubten gut seinen drei söhnen schlÖsser auf be-

nachbarten bergen, dem ältesten, den er am liebsten hatte,

eins an den Künigenberg, wie er nun eines abends in seiner

Stube sitzt und durchs fenster schaut, fliegt ein rabe heran

I) Schreiber liad. ivQcheaschrift 1807 b. 2. Baader sagen des

NeckarthaU 418.

2j Cf. Schütz scbutsacbrift für die allen deulscbcn und nordi-

schen Völker II, 44, 49, 50 J. G. Bcrgcri de bonitale iiospilii

Germaniae pi iscae, in stromat. nradem. 293. — s. a. Caes. de hello

galiic« VI, 23\* PoiapoQ. Meia..ni, 3. Diodor. Sicul. V, 34.

viBicldnm Utk 6i^Tk)i ntH\* iM »4^iiiittdUkW. 29

und schlägt mit dem sehnabet ans fenster, des sclilossherrn schwar-

zer hiind spring-t auf und beult, zugleich thut es eineu schwe-

ren schlag, dass das schloss zittert, am folgenden tag kommt

die nachricht, dass das schloss am Künigenberg- in derselben

stunde unterg-egangen sei (Herrlem 193.)- der rabe ist hier

Wuotans böte, der dem vater die räche des g-ottes wegen

des verübten tempelraubs verkündet.

Eine zeit wird hier nicht angegeben, wohl wird aber in

jener Odenwälder sage gesagt, der greis sei in einer stürmi-

schen winternacht vor das klosterthor gekommen, die sage

von dem Untergang der bürg Steineck ist genauer dabei, als

einst Christnacht von den gottlosen rittern daselbst ungefeiert

blieb, ging die einzige fromme magd den berg hinab, um sich

im dorf mit den frommen bauern der gnadenreichen geburt

des Herrn zu freuen. als sie zurückkehrte, war die bürg

versunken. noch immer spukt es dort in derselben nacht

(Beehst. fränk. sagen 248.). damit stimmt eine badische sage

von dem Untergang AIHiornbergs, die in einem andern zug

wieder bedeutungsvoll abweicht, acht tage vor Weihnachten

plünderten die ritter ein frauenkloster und hielten dann auf

ihrem bergschloss in der ckristnacht ein schwelgerisches mahl

und eitlen zuchclosen ball. von diesem treiben mahnte sie

die burgmagd ab mit dem zusatz, dass ein schweres gewitter

heranziehe, aber sie wurde verlacht und verlies das schloss.

bald nachher gewahrten die ritter unter den tanzenden einen

mit schweif und ^eisfüssen und in demselben angen blick schlug

der blitz in die bürg und alle wurden getödtet. (Baader 77. J.

also während der umfahrt des gottes in den ihm besonders

heiligen zwölften geschah wohl die einkehr, die strafe über-

lässt er hier seinem söhn.

Auffallend ist der zug, dass unter den gottlosen nonnen

nnd rittern sich stets eine fromme befindet , die warnt vor

dem Strafgericht und als das nicht hilft, den ort des fluches

verlässt ^). das erinnert an Abrahams schöne bitte zum herrn:

willst du denn mit den gottlosen auch die gerechten umbrin-

gen ? und an Gottes zusage. Er wolle Sodom und Gomorrha

flicht von der erde vertilgen und wenn auch nur zehn ge-

rechte sich dort fanden. Wuotan trat also an die stelle der

EWei engel der Genesis (XiX.), welche bei dem frommen Lot

einkehrten , die ihn ans der sündenvollen stadt führten und

mahnten, sich auf den befg zn retten, dass er nicht umkomme.

Auch die göltitmen Hessen spuren ihrer Wanderungen auf

«rdeii zurück , die nicht uur im istein , sond^u auch iu der

t) ^gl. auch Harrys I, 4, §•

30 TSRKKHR BEB «ÖTTBB MIT DBV STBMMLICHBII.

erde oder dem wasser sichlbar sind, als die Jungfrau Maria

einst mit dem kindlein, Jesu, in die gegend von Rimbach an

der Fulda kam, ruhte sie auf einem stein aus, der noch der

Goldstein heisst, und wusch das kindlein, der stein hat noch

heute die gestalt einer lagerstätte, denn er erweichte, als

sich die h. Jungfrau auf ihm niederlegte, und daneben ist eine

andere stelle wie ein Waschbecken gestaltet (Wolf hess. sa-

gen 10.). das ist offenbar frau Holda, von der eine andere

schöne sage erzählt, die furchen in dem Frauen-Hollstein bei

Fulda rührten von den thräneu her, welche sie dort über ih-

ren mann vergossen habe (das.). das geschah also damals,

wo sie trostlos über seinen verlust, alle länder ihn suchend

durchirrte, im Spessart zeigt man noch die stelle, wo, wenn

sie mit ihrer kötze ausruhte, deren stollen standen (Wolf

zeitschr. 1, 24. Herrlein 182.). dahin gehört auch die sage

von der Staufenburg in Thüringen. da schaute die tochter

des burgherrn viele jähre hindurch von einem felsen am Wall-

graben hinaus in die weite, um zu sehn oh ihr geliebter nicht

aus der fremde heimkehre. und weil sie so lange dort stand,

drückte sich ihr fuss in den stein, noch jetzt erscheint das

fräulcin mit goldnen pantoffeln und mit langem gelbem (gold-

nem) haar auf dem felsen (Sommer 18.). pantoffel und haar

von gold sind sichere zeichen der nach dem verlorenen gat-

ten ausschauenden göttin. für die umirrenden zeugen viel-

leicht auch die mehrfach vorkommenden kexentritte. bei Lin-

dau im see sind zwei sogenannte hexensteine, welche beide

den abdruck eines menschlichen fusses tragen, eine hexe soll

auf sie tretend über den see geschritten sein (Schöppner II,

30.). in Mannheim fand man eines sonntags morgens am

haus neben dem nonnenkloster einen nackten frauenfuss in

einer steintafel eingedrückt, eine hexe hätte die spur zurück-

gelassen, sagten die leute (Baader 305.). auf dem Käppele

bei Würzburg zeigt man noch die fussspuren Maria's, die mit

dem Jesuskind eines tags hinaufgestiegen sein soll.

Bertram Poggwitsch erzählt vom jähr 1559: 'auf hillig

Land (Helgoland) bin etliche Tage gewesen und es haben

die Einwohner mir gezeiget etzliche Fusstappen^ die man im

Grase kennen kann, (ist dunkler denn ander Gras) mit diesem

Bericht, dass St. Ursula aus England dahin geschifft und ihre

Schwester Debora an den Landesherrn Heligo zur Ehe ge-

geben' ^). das mahnt fast an die spur der elbentänze im gras,

ist jedoch nicht damit zu verwechseln, wo die heil. Gertruds

in Rorlaha gekniet, wächst heute noch kein gras (Herrlein 126.).

i) «p. Wettphalen monumenta inedit. IV. pmef .220. MaUeBh.596.

VVWUN» MEE «i^TTKB MIT WN 9T|tRpU€W1l. 31

die li. Barbara stand, bevor sie die drei kreuze der steiuwand

des tempels mit dem finger eindrückte im wasser 'und ir

fussdritt bestunden in dem wasser, das man sie darinnen spü-

ret und sie glitzten als das silber' (Sebast. Brant leb. der

beil. 11, 83.).

Auch in Frankreich kennt man solche eindrücke und ge-

wiss ist auch da oft jene sage vom Untergang einer stadt,

einer bürg oder eines klosters zu finden, eine schöne sage

ersterer art ist die folgende, welche sich an die abtei F6-

camp knüpft: un homme inconnu, d'un port majestueux et re-

marquable par la blancheur iclatanie de $a chevelure ei de sa

barbe entra dans Teglise et marcha droit a l'autel sur lequel

il d^posa un couteau (schwert?). Le peuple 6merveill^ restait

attentif a tous les mouvemens de cet homme ^xtraordinaire,

en Sorte que lorsque celui-ci fut pr^t a sortir un grand nom-

bre des assistants le suivirent, curieux de connaitre ce qu'il

deviendrait. Mais a peine eut-il depass^ le seuil de l'^lise

que montant sur une pierre qui se trouvait a peu de distance,

il s'^leva dans les airs, comme s'il eut ^t6 soutenu par des

ailes invisibles. Lorsque l'^tonnement des assistants leur per-

mit de se reconnaitre, ils remarquerent, que le mjsterieux

personnage avait laiss^ sur la pierre l'empreinte de son pied,

aussi profondement marqu6e, que s'il l'eüt appliquöe sur une

substance molle et pateuse (A. Bosquet 380.). das erinnert

an die altdeutschen bilder von der himmelfahrt Christi, auf

denen man in der hohe nur die füsse des emporschwebenden

heilandes sieht, da wo Er gestanden aber den eindruck der

füsse. diese Vorstellung haftet so fest im volke, dass sie

noch heute sich auf den Tiroler bauernkalendern findet, auf

denen die tage durch keile angedeutet sind, die Werktage

durch schwarze, die sonn- und festtage durch rothe. über

ihnen sehen wir die besonders verehrten heiligen meist als

büsten in kleinen holzschnitten, die festtage Christi und JVla-

riens in ausführlicheren darstellungen, darunter die 'auffahrt'

in der angegebenen weise ^).

Auch mit krankheit und leibesschaden mögen die umzie-

henden götter ihre Verächter gestraft haben; unter letztern

sind am meisten die kröpfe in der legende genannt, so er-

zählt Seb. Brant, wie, als der h. Remigius einst eine hun-

gersnoth weissagte und darum körn im vorrath sammelte,

trunkne bauern seiner spotteten und nachts die scheunen an-

1) 80 iirird auch der Martinstag durch eine gans bezeichnet,

der kalender erscheint noch regelmassig jedes jähr bei Felician

Rauch in Innsbruck, ich danke dessen kenntaiss meinem freund

I. V. Zingerie.

ftt nBmfcMÜ BBR «IMPTBR Mft BEN H^TMlBM^JiBll«

züiideteti. als er das hörte, sprach er: 'das feur ist allwege

gut cn wermen, aber die es eotzündet haben, dieselben und

ire kinder sollend nmb die süml straf leiden und ire töchter

gewinnen ttU kröff an den helsen und die man werden all an

irem gemecht zerprechen, das geschah alles in demselben dorf^

(leb. d. heil. II, 11 b.). von st. Deodatus wird erzählt, dass

ihm ein reicher mann viele guter schenkte und zwar zum

grossen arger der bauern von Ammersweiher, die bald darauf

den heiligen aus seinen besitzungen vertrieben, seitdem ka-

men in dem dorf nur kinder mit kröpfen zur weit, um dem

auszuweichen, begaben sich die frauen vor ihrer niederkunft

auf die andere seile des baches, wo sie denn stets gesundere

kinder gebaren ^). sonder zweifei ist es die bann • und zau-

berlosende kraft des wassers, welches die frauen überschrit-

ten, die hier in's spiel kommt, ebenfalls heisst es von den

räubern des schmuckes, welchen die heil. Gudula im sarge

trug, dass der bischof von Cambrai, Emebertus, Gudulas bru-

der, sie in den bann that und folgendes hinzufügte: 'huius

deterrimi sacrilegii et auctores et consentanei et complices et

omnes descensuri ex eorum germine plectantur naevo istins-

modi poenae, ut uterque sexus lapsante poplite iugiter clau-

dieet, super haec vero foemineum gutturia obscoenet. ita igi-

tur viri et foeminae illius generationis mataserunt et perma-

nent hodieque multati, ut fixit ceasura sancti viri ^). ähnli-

cher Zeugnisse wären sehr viele beizubringen, doch ist bei

ihnen wenigier Sicherheit in bezug auf ihren Ursprung, der in

den meisteu echt christlich erscheint, ich gebe darum diese

art von strafe nur als hypothese.

Wenn die götter auf der erdenwanderung schutzlos sind

oder von unfrommen, gottlosen verfolgt werden, dann tritt die

ganze natur zu ihrem schütz auf. sie finden sich jedoch sel-

tener in dieser läge, da ihre kraft ihnen zur seite steht, die

den wehrloseren göttinnen mangelte

Sagen dieser art eigneten sich besonders zum Übergang

auf heilige und Deutschland besitzt ihrer gegenwärtig noch

eine ziemliche zahl.

St Morand der apostei des Sundgaus (sec. XI.) ging

eines tages mit blossem haupt wie er gewohnt war, von Alt-

kirch nach Wahlheim um dort die heilige messe zii lesen,

bei der rückkehr überraschte ihn ein gewitter und nÖthigte

ihn, sich unter einen über den weg hinausragenden felsen zu

flüchten , um wenigstens sein haupt zu schützen, und wie

- ' \* •

1) Rettberg deutecbe kirebengescb. I, 525. Stdber 1^1.

2) vifa t. Gudilae ap. Boiland. I, 519. i

HR M» OÖTTBB MIT »BM 9WI|BM<aHl|. 33

weiches wachs gnb der harte stein seinem haupt nach , um

eine vertiefang zh bilden , die sichern schirm gegen das un-

gestüme wetter darbot^), bedeutender lautet die legende vom

h. Lebuinus, dem angelsächsischen apostel Westphalens. sein

eifer für die Verbreitung der lehre Jesu hatte ihm unter den

beiden wilde feinde zugezogen, eines tags umringten sie ihn,

um ihn zu tödten, aber sie fanden ihn nichts denn eine buche

hatte sich aufgethan und ihn in ihren schoos aufgenommen,

da blieb er verborgen, bis die feinde verwirrt und beschämt

von der Verfolgung abliossen, die statte war seitdem den

Christen heilig und noch jetzt ist da der hof der heiligen

buche %

Beide sagen sind um so wichtiger, da sie sich an zwei

bekehrer anlehnen, was zugleich ein zeugnis für ihr hohes

alter gibt, wen sie aber vertreten ist schwer zu sagen; s.

Morand ist patron der winzer; über s. Lebuin müssen wir

weiteres aus Westphalen abwarten.

Seb. Brant gedenkt zweier entrückungen heiliger Jung-

frauen in einen felsen, als s. Barbara von ihrem vater ver-

folgt wurde, 'ruft sie got mit ernst an, der kam ir bald ze

hilf und spielt sich der steinfels von einander und empfieng

die heilige junckfrawe in sich und verbarg sie vor irem zor-

nigen vatter.' ein anderesmal erzählt er, eine christliche

Jungfrau habe der beiden opferfleisch nicht essen wollen, 'do

fürt man sie zu einer marter für einen stein, der clob sich

nitten uff und fiuckt die junckfraw in sich, recht als sie zu

im geflohen wer und schlos^ sich do wider zu' ^). Dasselbe

wie von s. Barbara wird auch von der h. Odilia erzählt,

auch sie floh vor ihrem vater und kam zu einem felsstück,

vor dem sie kraftlos niedersank, sie flehte mit ausgebreiteten

armen den himmel um erbarmen an, da öffnete sich die fels-

wand, nahm sie auf und schloss sich wieder, von dem wun-

der ergriffen rief der vater ihren namen und gelobte ihr fer-

ner nichts entgegen zu tliun, da tbat sich der fels auf und

die heilige trat heraus, die höhle blieb aber offen und aus

ihr sprang eine heilkräftige quelle, über der sich eine ihr

geweihte wallfahrtskapelle erhebt (Stöber 172.).

Meistens werden solche Jungfrauen von unzüchtigen ver-

folgt, so die h. Gudula, die an eine senle gelehnt und käm-

pfend gegen einen edelmann Gott um bewahrung ihrer Un-

schuld anflehte; da öffnete sich die seule und schloss sie ein

t) F. J. Fues der b. Morand. Strasb. t850. p. 46. Slöber l'iO.

2) Redeker in den wesiphil. provim bifttl. 1 , keft 4 p. 53.

.1) Leben der heil. II, 83. I, 149.

Wolf Mjtliolog. IT. ^

34 rnOLBBR DBR CÖTTBII mit DEH STBRMLICnEll.

(NS. 449.). bei Rappoltsweiler im Elsas« liegt das dorf Thao-

nenkirch. da stand früher nur ein kirchlein mitten im wald.

in dasselbe flüchtete sich einst eine schöne Jungfrau vor der

Zudringlichkeit eities ritters. als der Wüstling auch da ein-

dringen wollte, rief sie den himmel um hülfe an und die

mauern des kirchleins wurden enger und enger und verwan-

delten sich zuletzt in eine ungeheure tanne, welche das mäd-

eben in ihrem stamm verschloss bis der Verfolger gewichen

war. später wurde wieder ein kirchlein an die stelle gebaut

(8töber 118.). das ist schwerlich echt und rein, denn leblo-

ses, was sich in lebendes, steine, die sich in pflanzen ver-

wandeln, sind unerhört. die Jungfrau floh ganz einfach zu

einer tanne, welche sie aufnahm; bedeutender ist Herrleins

sage vom Madstein, eine fälschlich des diebstahls angeklagte

Jungfrau trug ihn trotz seiner grosse und schwere mehre

hundert schritte weit als zeichen ihrer Unschuld, darum ist er

nach ihr genannt, als die Schweden ins land kamen, ver-

folgten eines tages ihrer mehre eine Jungfrau, sie floh zu

dem Madstein, flehte zu Marien und der stein umschloss sie,

bis die kriegsleute sich entfernt hatten (83 flg.)- auf dem

stein pflegte der richter die mordacht auszurufen, die stelle

ist also eine altheilige, an der gericht gehalten wurde, noch

wichtiger tritt aber die sage von der steinernen Agnes bei

Reichenhall hervor, die F. von Kobell (bei Schöppner I, 56)

erzählt und die sich auch an einen schon im namen bedeuten-

den ort knüpft, den Dreisesselberg, der teufel verfolgte eine

schöne sennerin, Agnes genannt, auf allerlei weise, bald als

kräutersucher, der schön die geige spielte, bald als grüner

Jägersmann. eines tags trieb er ihr eine weisse kuh fort,

Agnes sucht und findet sie auf dem Almgarten, da tritt er

ihr plötzlich entgegen und droht ihr sie auf der stelle zu

zerreissen, wenn sie nicht mit ihm gehe. Marien um hülfe

flehend, flieht sie einer felswand zu, die sich öfi'net, und ihr

durchlass auf die andere seite gewährt. Als sie dort den

teufel noch hört, wie er ihr durch die Schlucht nacbkeucht,

betet sie heisser zum lieben Gott und der sendet ihr zwei

weisse engel, die sie in den himmel tragen, als der teufel

kommt, findet er an ihrer stelle eine steinerne sennin. alle

jähre um Johanni, wenn die sonne gerade durch den felsen-

spait scheint, der das Teufelsloch heisst, hört man sie jache-

zen, denn das ist die zeit, wo der liebe Gott und die h. Jung-

frau sie vor dem teufel gerettet haben.

In all diesen sagen scheint mir frau Holla durchzublicken

und zwar in ihrer Verwandtschaft mit Freyja. sie ist ver-

mählt und nicht, denn ihr gatte ist fern, sie suoht ihn auf

YBBKEWI OBR «OTTBIl MIT »BN BTEBBUCBBII. 85

aller läoder wegen, darum kann die sage sie als Jungfrau

auffassen, deren ungeschwächte fülle der Schönheit die be-

gierde der Wüstlinge weckt, für den göttlichen character all

dieser verfolgten spricht schon die anlehnung der sagen an

heilige, kirchen, altgeweihte orte und steine, auf Holda spe-

ziell scheint mir die weisse kuh zu deuten, denn Holda ist,

wie sich später zeigen wird, auch königin der thiere und die

katze ihre dienerin. als solche ging sie in der letzten sage

in die sennin über, die vor dem teufel, also einem riesen,

durch die felswand flieht und auch dann noch verfolgt gen

bimmel fliegt, auch diese sage scheint ungenau wiedergege-

ben, denn die zum himmel sich erhebende kann nicht als

Steingebilde auf der erde zurückbleiben; diese steinerne Agnes

muss in einer andern sage ihre erklärung finden, welche etwa

wie die bei Schöppner gleich darauf folgende desselben dich-

ters 'die stoanern jager' lautet, und die mit der ersten von

der verfolgten Jungfrau zusammengeworfen scheint.

Diese sagen gewinnen noch an bedeutung dadurch, dass

auch drei, selbst sieben Jungfrauen in ihnen auftreten, ein

feindlicher ritter brach in abwesenheit der herren von Lands-

krön in deren schloss ein. die drei fräulein von Landskron

flohen, von dem räuber verfolgt, auf eine felskante und spran-

gen von dort auf den fels herab, der noch eine kapelle trägt,

d^rt verschwanden sie, denn der felsen hatte sich geöffnet

und eine grotte gebildet, die sich hinter ihnen schloss. in

der grotte entschliefen sie. dem wiederkehrenden vater zeigte

ein engel den ort. noch sieht man in der that in der ka-

pelle eine natürliche felsengrotte aus den schönsten regel-

mässigen basaltseulen gebildet, die jetzt als sanctuarium der

dicht an die felsenwand angelehnten kapelle dient, die statte

bleibt fortwährend ein besuchter Wallfahrtsort bei kinderkrank-

heiten ^). das letztere ist hauptsächlich wichtig; obwohl es

auch auf die Nonnen deuten könnte, scheint doch der gedanke

an Holda = Maria näher zu liegen, eben weil gerade diese

sage sich an den ort knüpft.

Bekannt ist A. Kopisch's ballade von den »eben Jung-

frauen von Achern.

Die Hunnen fällen die hohe tann

und rennen wider die thüre an.

Die fräulein zu Maria schrel'n

die kirche wird ein felseustein.

1) Gottfr. Kinkel, die Ahr. landschaft, gesehiclit« «nd yolksle-

ben. Bonn 1846. p. 2t0.

36 TIMUn» DBR OÖTTBR MIT B«N 9TEnmAtMm,

Der waDdrer der Torüberzieht,

hört noch im stein der frommen lied.

Diese drei und sieben weisen auf eine gelöste alte einheit

hin, die auch noch in der heiligen funfzahl vorkommt, die

Landskroner kapelle wird urkundlich auch genannt: 'eapella

beatae Mariae virginis prope castrum Land^kron vulgariter

nuncupata der funff Jungfern capell' (Gudenus 1341.); diis

ist eine um so belangreichere stelle, da sie zeigt, wie die

alte einheit, Maria, neben den fünf oder drei Jungfrauen, in

die sie sich löste, hier ungestört fortdauert.

Wir können die idee, welche diesen sagen zu gründe

liegt, auch anderwärts verfolgen, so erzählt schon das pro-

teuangelion des Jacobus, c. XXII, als Elisabeth mit dem Mei-

nen Johannes floh vor den Söldnern des Herodes und keinen

verborgenen ort im gebirg finden konnte, wo sie mit ihrem

kind sicher gewesen wäre, da seufzte sie: ^berg Gottes, niniDi

auf die mutter und den söhn!' und der berg theilte sich und

nahm sie auf und des Herrn engel war schützend bei ihnen ').

dabin gehört auch die schöne legende von der dattelpalme,

die sich neigend der Jungfrau ihre frucht für das hnngemde

kind bot u. a. m.

Jene buche des h. Lebuinns hat eine merkwürdige ver-

wandte in der rabbinischen Überlieferung, die uns zugleich

das hohe alter des wiedergrünenden steckens verbärgt« in

dem buch Medrasch Vajoscha erzählt Moses, wie er zu des

Jethro tochter an den brunnen kam und ihr sagte er wolle

sie heirathen. ^da erzählte sie mir ihres vaters gebrauch

und sagte zu mir: mein vater versucht eiinen jeden, der eine

seiner töchter zu heirathen begehrt, an einem bäum den er

in seinem garten hat; sobald der freier unter den bäum könnt,

verschlingt derselbe ihn auf der stelle, darauf fragte ich, wo

dieser bäum wäre? sie sprach, es sei der stab, den Gott am

abend des sabbats erschuf, nachdem die Schöpfung der weit

vollendet war, und den er dem ersten menschen in Verwah-

rung gegeben habe. Jethro stahl ihn später den Pharao und

steckte ihn eines tages in die erde, als er wieder in den

garten kam ihn zu nehmen, hatte der dürre stab blätter, bin-

tben und zeitige mandeln getrieben'^).

Ist hier auch von keiner Verfolgung die rede, dann zeugt

der zug von der aufnähme in den bäum doch für das Vor-

handensein der idee, welche in drtn vorhin betrachteten sagen

1) cf. Genthe, die jongfrau Maria, ihre CTangelien und ihre

Wunder. Halle 1852. p. II.

V Bisenmenger I, 378.

VI{iUmBib DBR OÖTTEB MIT DKM ST|lfll^UC«SJNi. 37

vertreten ist und die sieb ohne zweifei auch in der indischen

sage nachweisen lassen wird.

Auf eine andere strafe der umwandernden götter gegen

hartherzige deuten die zahllosen sagen von versteinerten bro-

den hin. ein armer bettler kam von hunger getrieben zu ei-

nigen Schiffsleuten und bat sie um ein almosen und als sie

ihm dies verweigerten, um ein stück brud. die schiffer trie-

ben aber nur ihren spott mit ihm und sprachen : 'unsere ganze

ladung besteht nur aus steinen', da rief der bettier, der wohl

wusste was sie geladen: 'so gebe denn Gott, dass alles in

eurem schiff zu stein werde', und diese Verwünschung erfüllte

sich sofort, so dass alles, bis aufs brod und fleisch zu stein

wurde , aber seine gestalt beibehielt (DMS. 307.). in der

friesischen sage tritt der heil. Bonifacius an des bettlers stelle,

er kam einst müde und hungerig an ein haus und bat eine

ihm entgegentretende frau um ein stück brod. die frau sagte,

sie habe keins und verschwur sich, als er inständiger bat,

wenn sie welches habe, möge es zu stein werden, da strafte

Gott sie, und all ihr brod wurde zu stein und wurde noch

lange in den archiven der kirche zu Dockum bewahrt, das\*

selbe erzählt eine holländische sage aus Leyden , nur ver-

stärkt sie die härte noch, indem sie eine Schwester die andere

um das brod bitten lässt. der versteinerten brode eins kam

in die Peterskirche der stadt ^) (NS. 436.). ernster noch ist

die strafe in der heidnischen sage, im alten mythos, der uns

durch Sommer erhalten ist. zwischen dem dorfe Aseleben

und dem salzigen see liegt ein berg, der mit einigen hundert

steinen bedeckt ist. auf diesem berge hütete einst ein Schä-

fer und als er frühstücken wollte, kam frau Wolle den berg

hinauf, um auf der andern seite zum see hinab zu geben und

sich darin zu baden, als sie den schäfer sah , bat sie ihn

um ein Stückchen von seinem brode, doch er lachte und sprs^ch,

wenn sie essen wolle, solle sie arbeiten; sein brod habe er

ehrlich verdient und brauche es allein, da berührte ihn frau

Wolle mit einer ruthe, die sie in der hand trug, und alsbald war

er in stein verwandelt, darauf berührte sie seine beiden bunde,

die rechts und links neben ihm lagen , und dann die ganze

heerde, und auch die hunde und alle schafe wurden zu stein,

das sind die steine, welche auf dem berge liegen (p. 10.).

wir haben hier den mythos in der wünschenswertbesten rein-

heit vor uns , kein zug hat gelitten : frau Wolle ist frau

.].) in der Marienlsirclie zu Danzig boü man «oiche steine auok

noch zeigen, ebenfalls im klotter Oliva und an vielen andern orten,

vgl. auch Schöppner I, 363. Müllenboff 145.

38 VBRKEHIl DER OÖTTER MIT DEH STBRBLICHEIf.

Wolle ^), die hier auf dem wege nach dem had in ihrem hei-

ligen Salzsee ist und den auch in andern sagen ihr zugeleg-

ten Stab trägt, bei Seb. Brandt lese ich ähnliches von der h.

Barbara: sie schalt den hirten, der sie ihrem Tater verrathen

hatte, 'zehand ward er zu einer marmelsteinin saul und alle

seine schefflen die wurden zu hewschrecken (leb. der heil.

II, 83).

Verwandt damit ist die sage von den elftausend Jung-

frauen auf Helgoland, die ausserdem wieder eigenthümliche

merkwürdige züge enthält. Helgoland soll einst schönes grü-

nes land gewesen sein, aber die leute waren gottlos und als

8. Ursula mit den elftausend Jungfrauen dort landete, trieben

sie schände mit denselben, darauf ist das land versunken

und abgerissen und alles zu stein verwünscht^), damit hängt

genau zusammen , was weiter dort erzählt wird : verfolgt

sprangen einst heilige Jungfrauen in der gegend , wo jetzt

Helgoland ist, aus dem schiffe und tanzten so lange auf dem

wasser, bis der felsen herausgetanzt war. die Jungfrauen

haben alsdann ihre fussstapfen dergestalt in die erde gedrückt,

dass solche niemals in vielen jähren mit gras überwuchsen,

die fussstapfen waren zu sehen, so lange bis das stück land

vom wasser ist weggespült worden (Müllenhoff 128.). das

sind zwei bruchstücke einer legende, die wohl so zusammen-

gehören, die Jungfrauen landeten und kamen vertrauensvoll

zu den einwohnern ; als diese sie aber mit sündhaften antra-

gen bestürmten, flohen sie theils auf die schiffe zurück, tbeils

wanderten sie trockenen fusses auf dem wasser, aus dessen

tiefe sich ein sie tragendes stück land erhob, d. h. wenn

nicht das letztere noch jüngerer zusatz ist und die ältere

sage von spuren der fUsse im wasser sprach, wie die legende

von der h. Barbara, erzürnt fluchten die Jungfrauen den gott-

losen und diese wurden in steine verwandelt, der führerin

der Jungfrauen gedenkt die legende nicht mehr, sie ist s. Ur-

sula die hier eine der Holda verwandte göttin vertritt, wäh-

rend die Jungfrauen selbst an der stelle der mit der gÖttin

umfahrenden holden stehn. für letzteres zeugt nämlich die

wunderschöne legende vom liebfrauensommer, die J. A. Pang-

1) oder die weibliche auffassung von Wol?

2) die §age von dem versteinerten mönch auf Helgoland (das.

125.) ist in ihrem schluss unecht Versteinerung ist strafe und die

predigt nach dem tod, nach der Versteinerung unmöglich, hier liegt

eine alte sage zu gründe, die den mönch, weil er dem kloster ent-

sprang , zu stein werden lies, auch die Fassung verrath schon den

modernen Ursprung, vgl. das, was über die steinerne Agnes ge-

sagt ist.

VBRKBflR DER GÖTTER MIT DBl« STERBLICHEN. 39

kofer in SchÖppners sag-enbuch (III, 162.) mittheilt ^), und

die echt altertbümliche fkrbungp hat. die heil, jungtrau hat

keine freude an dem kalten, lang-en winter und bittet Gott

den vater um einen besondern sommer für sich, der vater

will es ihr anfangs abschlagen, weil er die weltordnung nicht

verkehren könne, verspricht ihr aber mit dem söhn und dem

h. geist die sache zu überlegen, schon naht Allerseelen, da

beginnt an einem samstag plötzlich das trübe herbstwetter

schönem warmen Sonnenschein zu weichen und freudig em-

pfängt Maria dies schöne geschenk und zieht mit den elftau-

send Jungfrauen und schaaren von engein über berge und

Auren, vor jeder Jungfrau fliegt ein engel, der auf goldnem

rocken silberne faden trägt und die Jungfrauen weben und

überweben alles mit silbernem gespinnst, so schmückt Maria

zum danke das ganze land. hier tritt also Maria an die

stelle der h. Ursula, oder der alten Holda und nur der eine

zug ist in der sage zu streichen, dass vor jeder Jungfrau ein

engel herfliegt , denn die Jungfrauen , d. i. die holden oder

elben tragen wohl selbst rocken oder Spindel, der ausdruck

altweibersommer wird nun klar und ebenfalls der name Ma-

rienföden für sommerfäden. merkwürdig ist der in Baden

besonders im Schwarzwald oft vorkommende ausdruck : da

wollte ich ja lieber mii den hexen auf dem Feldberg nebel spin^

nen, die nebel sind also gleichfalls als gewebe gedacht, wie

die Marienfäden, und die hexen werden nichts anders sein als

die Jungfrauen vorliegender sage, von ihnen stammt also

Wuotans mantel (Wolf ztschr. I, 63.).

Dieser Holda verwandt ist auch die heilige bei Grimm

DS. I, 155, welche am Strand gehend und betend, von den

bewohnern eines dorfes verspottet wird , nur ist die strafe

eine andere und statt der Versteinerung folgt verschüttung

des dorfes. wichtig ist jedenfalls, dass sich norden und Sü-

den in der sage vom gefolge der göttin begegnen, und es

wäre nur noch zu untersuchen, ob dort wie hier die sommer-

fäden von ihr herrühren, auch die sage vom grossen stein

bei Gristow rechne ich hierhin, dieser war einst ein schloss,

in welchem ein gieriger räuber wohnte, dieser wollte einst

einem mädchen gewalt anthun, aber die verstand sich auf die

Zauberei, drückte das ganze schloss in einen grossen stein-

klumpen zusammen und schloss den bÖscn räuber für ewige

1) Es wird dazu bemerkt: \*Mge aus dem Aitmühltbal, auch, um

Paasau zu Lause , aber mit der nbweichung , dass hier statt der

11,000 Jungfrauen die heidoisclien elben Begleiter der Madonna

sind', elben beissen' sie scbWeirlicb. wai'um vr\vd die sagii lilcht

ganz mitgetbeilt? ^ • . ■ •:>

40 VBMLBMI DER GÖTTER MIT DEN STBRBUCHBM.

zf^iten darin ein. den Zusammenhang' der fraa Holte oder

Frick mit dem stein bestätigt noch der glaube , dass der

storch von ihm her den altern die kinder bringe (Kuhn nnd

Schwarz. 13.). ähnliches wird in Baiern yon einem ritter

von Chammerau erzählt, der eine jungffrau bis in die fluthen

des Regen verfolgte, da wurde es plötzlich still hinter ihr

und als sie sich umwandte, sah sie weder ritter noch knap-

pen mehr, sondern eine reihe ungestalter felsblöcke (Schöpp-

ner 53.). hier hat sich schon die göttlichkeit von der Jung-

frau abgelöst, aber dass sie diese einst besass, dafür zeugt

der Sprung in den fluss, das bad im heil, salzsee in jener

andern sage, so wie die Versteinerung, die einst auf ihren

fluch erfolgte, den gransamen königp Wazmann, seine frau

und seine sieben kinder verflucht ein altes mütterchen und

sie werden zu felsblöcken (das. 63).

Ich gehe zu den märchen über, welche Wanderungen ChrisH

und Peiri oder eines von beiden allein enthalten. Grimm ver-

tbeidigt sie M. XXXVIII gegen Afzelius (sagohäfder 3, 155.),

der sie für ersonnene schwanke und für unbegründet im

Volksglauben hält, und bemerkt mit vollstem recht: 'sie be-

ruhen tiefer als etwas auf uralten Überlieferungen nnd thun

dar, mit welcher treue das gedächtnis des volks für unsere

mythologie gesorgt hat', wenn er dann aber fortfahrt: 'wäh-

rend mhd. dichter solche fabeln , welche sie vortrefflich er-

zählt hätten, verachten, wie sie frau Berhte und Holde und

das einheimische insgemein bei seite setzen', so glaube ich,

dass diese erscheinung leicht erklärlich ist. dem innigen

g^lauben und der zarten\* frömmigkeit vieler dieser dichter

musste eine menge der märchen dieser gattung widerstreben,

denn ihr inhalt hat etwas, das tiefere christliche gefühl ver-

letzendes, echt heidnisch rohes, die rolle welche Petrus vor

allem in ihnen spielt, ist des apostelfürsten mehr als unwür-

dig: er ist tölpelhaft, hinterlistig, lügnerisch, wird oft mit

schlagen tractirt u. dgl. alles züge , die für jene zeit keine

aufforderung zur pflege dieser gattung sein konnten, eben-

sowenig, wie die poesie , hat darum die sculptur oder die

spätere maierei sie als Vorwurf genommen , wenige und un-

bedeutende ausnahmen (wie das bild von Eligius und Christus

in der wasserkirche zu Zürich) abgerechnet, die kunst war

sehr frei , sie erlaubte sich viel , demüthig beugte sich vor

ihrem gericht der kaiser und der mönch , aber hier war die

grenze, hier handelte es sich um das heilige und damit nahm

man es gar streng, ihre aufgäbe war die belehrung, dar-

Stellungen und poesieen dieser art hätten ihr aber lästerungen

geschienen.

VBR&CMI PER IMITTEK miT INK» STKRJMLKII^li. 4!

Aelinlich verhielt es sich mit den resten der alten göt-

terlehre, den mjtlien ¥0n Holda und Berhta, von Wuotan und

seinem beer u. a. in unserer zeit wusste man kaum mehr,

dass diesen erzählungen mjthen zu gründe liegen, die in ihnen

erscheinenden personen galten bis vor wenigen Jahrzehnten

als ordinäre gespenster, die der aberglaube sich beliebig ge<

schaffen, und das wandte den blick der 'gebildeten' von ihnen,

wie überhaupt von allem volksmässigen ab. jene zeit hatte

einen andern grund dafür: sie stand dem heidenthum noch

näher, sie fühlte und kannte noch den Ursprung dieser sagen

und hatte vor ihnen den vollen absehen und Widerwillen, den

der neubekehrte stets vor dem abgelegten irrthume zeigt, war

doch die noch im ringen mit dem heidenthume liegende oder

eben aus dem kämpf gekommene kirche die einzige erzieherin

des Volkes , kein moderner indifferenter und gottferner oder

gar gottloser staat, und sie konnte keine sympathieen für

das heidnische , diabolische fühlen, hätte sie es gethan , es

wäre mächtig in sie eingedrungen und der verhältnismässig

so rasch entschiedene sieg wäre auf Jahrhunderte hinausge-

schoben worden, dann möchten auch die muudfertigen schreier

über die ^popish times' und den ^papistischen aberglauben'

mehr berechtigung zu ihren anklagen haben, die ihnen nun

ganz mangelt, wie die begonnene vorurtheillosere und unbe-

fangene forschung immer mehr herausstellen wird, die kirche

hat von den wissenden nichts zu besorgen.

Unter den märchen, welche hier anzuführen sind, gedenke

ich vor allen eines, welches sich eben so durch seine kiarheit,

wie durch sein alter und seine Verbreitung auszeichnet,

in seiner einfachsten gestalt steht es bei Zingerle I, 106.

ein bettelmaan kommt zu einer armen frau, die nur noch eine

benne übrig hat und bittet um ein almosen. sie schlachtet

die henne und kocht dem bettler eine suppe, die er isst, dann

entfernt er sich dankend, da erinnert sich die frau dass sie

noch slück tuch im kästen habe und sie schneidet einen theil

ab und bringt es ihm nach , damit er sich • ein hemd daraus

mache, der bettelmann nimmt es, dankt und spricht: 'weil

du mir so gut gewesen bist, so schneide tuch herab, bis die

sunne untergeht', dann war er verschwunden, die frau tbat

nach seinem rath und das tuch nahm kein ende, wie viel sie

auch abwickelte und schnitt, bis die sonne unterging; dav^ar

ihr ganzes bauschen voll feinster leinwand. so wurde sie

reich und es fehlte ihr auch seitdem niemals an Gottes segen.

die sage nennt den bettler alt und dies so wie die wunder-

bare Vermehrung der leinewand sagt uns, dass er Wuotan

ßejn muss. ähnlich aber ausfübflicber findet sich dieselbe

42 TERKVm »ER «^TBR MIT DKW STCRBIJCmf.

sage in Beigpien. auch da ist der umwandernde ein alier

mann, aber an der frau stelle stehn drei Schwestern, deren

zwei bösen herzens sind, während die von ihnen verachtete

jüngcste dritte ein gutes herz hat. das männchen klopft zu-

erst an dem hause der zwei Schwestern an, die ihm einkehr

und nachtlager versagen, und wird von der einen guten gern

und willig aufgenommen; sie gibt ihm selbst ihr strohbett

und legt sich auf die erde, morgens dankt das männchen

und sagt, es bitte Gott, dass das erste, was die gute Schwe-

ster beginne, ihr zu nutzen sei und dass sie den ganzen tag

nichts anders thun könne', das mädchen hatte auf den wünsch

nicht gehört und ging, als das männchen fort war, rasch an die

arbeit, sie wollte nämlich ein stück leinwand zusammenfalten, die

sie auf dem boden getrocknet hatte, aber wie sie auch faltete,

die leinwand nahm kein ende, dies kam erst als es ganz

dunkel war. mit staunen hörten die zwei Schwestern davon,

eilten dem mann nach und überredeten ihn, sich entschuldi-

gend über die abweisung, dass er in ihrem hause auch über-

nachte, sie sparten nicht bei der bewirthung und derselbe

wünsch wurde ihnen zu theil. sie befahlen der magd , die

wasche vom boden zu holen, wollten sich aber vorerst für

die arbeit stärken, die eine setzte den krug hier an den

mund und trank, die andere ging in den garten, ihr wasser

zu lassen, und das thaten sie ohne aufhören, bis zum abend,

wie das männchen gewünscht hatte (DMS. 43. vgl. Stöber 212.).

hier folgt also lohn und strafe für die gewährung und ver-

sagung der gastfreundschaft, wie in jenen sagen von der

versunkenen bürg und dem kloster, die wir früher betrachte-

ten, und wir dürfen um so mehrWuotan in dem armen mann

wiedersehn , der gleich Odhinn den zerrissenen mantel trägt,

da dieser der sonne gott ist, so erklärt sich auch der zug,

dass das wachsen der leinwand dauert, so lange die sonne am

himmel steht, so lange an dem tag seine herrschaft dauert,

wie sie am morgen, also mit dem aufgang der sonne be-

ginnt, und abends kehrt der gott ja ein. wie alt nun diese

sage sein muss, leuchtet daraus ein, dass sie sich fast buch-

stäblich in China wiederfindet und zwar mit demselben gegen-

satz, derselben folge, denselben einzelnheiten. Fo kommt zu

einer witwe hätte , die ihn bewirthet und als sie , den schla-

fenden beleuchtend sieht, dass er kein hemd an hat und sein

kleid zerrissen ist, ihn gleich der jüngsten Schwester morgens

mit einem in der nacht genähten hemd beschenkt, dankbar

nimmt er die gäbe und spricht: ^Gott lohne dir, was du an

mir thust; wenn ich von dir geschieden bin, dann müsse dein

erstes beginnen nicht aufhören, bis die sonne sinkt', er schei-

TBII&KHR VIER «OTTER MIT »RH STBRRLICWBII. 43

det und auch sie misst leinwand, bis die ganze stube voll ist.

sie erzählt es freudig ihrer nachbarin , die den wieder vor-

übergehenden einladet, beschenkt und denselben wünsch em-

pfangt, zurückkehrend will sie, bevor sie beginnt, dem schwein

wasser vorschütten und giesst den ganzen tag (Grimm KM.

111. 154.). gewiss ist dies eins der wichtigsten beispiele für

das alter der sage und ebenso für die wunderbare, wandellose

Jugend, in der sie durch die Jahrtausende schreitet, die arme,

alte dienstmagd, die sie mir in einem fernen Städtchen West-

flanderns erzählte, hatte sie in ihren mädchenjahren schon mit

auf die Wanderschaft bekommen, lange bevor daran gedacht

wurde, sie aufzuzeichnen, oder doch ins deutsche zu übertra-

gen und auch bei Zingerle's mittheilung ist eine solche Über-

lieferung durch die schrift keineswegs anzunehmen, aus der

gemeinsamen wiege unseres geschlechtes muss sie also nach

dem neuen deutschen und dem chinesischen wohnsitz ausge-

wandert sein und wer vermag zu berechnen wann! sie muss

sich hier und in China in gleicher reinheit erhalten haben

bis auf diese stunde.

Gott selbst ist hier an die stelle des Wuotan gerückt

und so werden wir dieselbe Vertretung auch in andern ver-

wandten traditionen annehmen dürfen. Unter ihnen ist vor

allem des schönen märchens zu gedenken, welches den II bd.

der KM eröffnet: der arme und der reiche, das sich in sei\*

nem gang den obigen zunächst anschliesst. von der thür

des reichen abgewiesen kehrt der liebe Gott bei dem armen

ein, dem er morgens zum dank für seine gastfreundlichkeit

drei wünsche zu thun anheimstellt. bescheiden wünscht der

arme gesundheit und das tägliche brod und einst die ewige

Seligkeit, auf Gottes zureden auch noch ein neues haus,

letzteres sieht der reiche, lässt den armen ausfragen, holt

Gott ein und erwirbt sich auch dreier wünsche gewalt, ob-'

wohl ihm Gott davon abrath. unterwegs wird sein pferd un-

ruhig, er flucht: 'dass du den hals brächest!' es geschieht,

er will in seinem geiz den sattel retten und ladet ihn auf,

aber der tag ist heiss und als er an seine ruhig daheim si-

tzende frau denkt, ruft er: Mch wollte die sässe auf dem

sattel'. das geschieht ebenfalls und zu hause angekommen,

bleibt ihm nur das dritte übrig, sie wieder yon dem sattel

lierabzuwün sehen, dieselbe sage kehrt bei Meier wieder (mär-

chen 139.). nur straft der herr den nacheilenden und um drei

wünsche bettelnden reichen mit dem tode, ein offenbar fal-

scher schluss. auch ist Gott hier nicht der wandernde, son-

dern Christus und Petrus reisen herum , was eben so unmo-

tivirt erscheint, denn Petrus greift gar nicht in die handlui^^

44k rmammtm »m «üTTCft mit »m nvsMjcmm.

eJB. in eiDem andern gleichfalls verwandten kehren sie wie-

der, auch da begehrt der arme nur ein haus , eine kuh und

einen übrigen groschen, die frau des reichen wünscht sich in

der Übereilung eine schöne hechel , der mann , dass sie auf

der hechel reiten müsse und dann natürlicherweise , dass sie

von der hechel frei werde (das. 235.). ferner gehört dahin

das KM III, 151 erwähnte mhd. gedieht der Wiener hs. 428,

nur sendet da Gott einen engel, der die armen leute wünschen

lässt; die frau wünscht ein schönes kleid, der mann, dass es

in ihrem leibe wäre und dass sie davon wieder erlöst werde,

auch fehlt der gegensatz, die scene mit dem reichen ist auf

den armen übertragen und alles sehr mangelhaft und verdor-

ben, die behandlung willkürlich. dasselbe ist der fall bei

Hebel , wo der mann der frau die gewünschte wurst an die

nase und wieder davon wünscht.

Der gedanke an Philemon und Baucis liegt zu nahe, als

dass Wilhelm Grimm ihn nicht hätte aussprechen sollen, die

sage von ihnen zeigt Verwandtschaft mit jenen von den un-

tergegangenen klöstern und bürgen und mit den eben bespro-

chenen, vergebens klopfen Jupiter und Mercur an der be-

güterten thür , gern öffnet sich ihnen die des alten paares,

das gleich den armen unserer sage alles aufbietet, sie zu

bewirthen. die götter geben dem paar auch Wunsches gewalt,

aber zuvor strafen sie die Schänder des gastrechts, indem sie

ihre Wohnungen durch wasser verschlingen lassen, genau wie

der arme, alte man das kloster verflucht, dass ein see an

seine stelle tritt. aber der beiden alten haus bleibt übrig

und wird zum herrlichen tempel , wie auch in unserer sage

der reiche morgens statt der hütte des armen ein schönes

haus dastehn sieht und wie der bramine Soodam in der in-

dischen sage statt seines armen liauses ein prächtiges von

Cbrischna's baumeister erbautes bans wiederfindet (KM 153»

aus Polier II, 66 flg.)\* und wie die leindwand der armen

Jungfrau im niederländischen , des alten Weibchens im tiroli-

schen märchen sich mehrt und nicht endet bis die sonne sinkt,

so füllt sich in der römischen sage unerschöpflich der misch-

krug der beiden alten, das alles greift vielgestaltig und

wunderbar in einander, so dass der ursprüngliche genaueste

Zusammenhang unabweisbar vorliegt.

In einer andern märchenreihe wird erzählt, wie ein mann,

der vergebens sich nach einem paihen umsiebt, endlich dem

lieben Gott begegnet, oder auch dem Herrn Jesu und wie

dieser sein gevatter wird, das bezeichnendste dieser märchen

bat Bechstein p. 107: die drei federn nach einem Volkslied

mit^etheilh der den falben suchende vaier begegnet eiqem

knaben, dem traget er seine bitte vor der knabe willigt ein

und hinterlässt als pathengesehenk ein junges weisse» ro$s.

als das kind, Heinrich genannt, zum jängling herangewach-

sen ist, nimmt es abschied von seinen altern und reitet fort

auf dem ross. unterwegs liegt eine pfauenfeder, die will

der Jüngling aufheben, aber das ross mahnt ihn mit menschli-

cher stimme, «ie liegen zu lassen. er folgt diesmal gern,

ungern als er weiter reitend eine noch viel schönere feder

sieht, nicht mehr, als er eine dritte wunderbar leuchtende ge\*

wahrt. als er sie auf den hut steckt, sagt das ross: 'o

weh, was thust du dir zum schaden ! es wird dich noch ge-

reuen\ weiter reitend kamen sie an eine schöne Stadt und

aus ihren thoren trug man in festlichem zuge dem jüngling

eine königskrone entgegen und grüsste ihn als gottgesandten

herrsche!', wofür er Gott lobte und dankte. hätte er die

erste feder aufgehoben, er wäre ein graf, die zweite, er

wäre ein herzog geworden ; hätte er aber gewartet bis zur

vierten , dann würde das ross ihm selbst gerathen haben sie

aufzuheben und er wäre ein mächtiger kaiser geworden.

Dass auch hierWuotan der begabende ist, beweist das weisse

ross, offenbar ein abkomme seines göttlichen rosses, wie die

färbe lehrt, mit vorschauendem sinn und menschlicher spräche

bedacht, wie die rosse so vieler beiden, in denen wir gleich-

falls geschenke der götter und abkömmlinge Sleipnirs oder

anderer götterrosse zu sehn haben, mittelst des rosses aber

fährt der gott seinen Schützling zu den hohen ehren der erde

und er hätte ihn zu noch höheren geführt, wenn der Jüng-

ling dem rosse , gleichsam dem boten und diener des gottes

und des Jünglings schutzgeist, gefolgt hätte, die umdeutung

des pathen auf Christus abgerechnet, scheinen alle züge noch

die uralten , mit dieser umdeutung wird zugleich die erscbei-

nung des pathen in gestalt eines knabeti fallen, die rein

christlich sein dürfte, wie in den andern bisher betrachte-

ten märchen wird der gott als mann oder als greis erscbie»

nen sein, vielleicht wäre noch hinzuzufügen, dass den be-

wohnern der stadt durch ein orakel oder durch priestermund

die Weisung gegeben war, an einem bestimmten morgen aus-

zuziehen und den ersten der ihnen auf wet8»em ross begegne,

zu ihrem könige zu wählen, ein zug der iii orientalischen

sagen vorkommt und hier zu fehlen scheint, aber auch deutsch

ist, wie daraus hervorgeht, dass u. a. in verwandtet märcheo

der vater den erstbegegnenden zum pathen bittet, wobei auck

eine göttliche Sendung vorausgesetzt werden muss.

Dafür spricht schon KM 42, wo erzählt wird, wie einem

armen mann träumte^ er solle vor das thor gebn. und den er-

46 vmmMEam. •■» «ottcs mit »bh STSMucnof.

iien der ihm begegne zu gevatter bitten ; träume siDd aber in

der tradition stet« bedeutsam, stets eingebungeo göttlicher we-

seo, worüber später mehr zu sagen sein wird, der mann

folgt dem träum, er trifft auf einen fremden und dieser schenkt

ihm ein gläschen mit wasser, womit er alle kranken gesund

machen könne, nur müsse er achtgeben, wo der tod stehe;

sehe er diesen am köpfende , so solle er dem kranken von

dem wasser geben , stehe der tod aber am fussende , dann

müsse der kranke sterben, von dem rest des märchens sind

nur noch die wunderkuren alt, der besuch beim gevatter scheint

aus andern sagen herübergenommen und Wilh. Grimm nennt

mit recht diese und die folgende nummer nur bruchstücke

(KM III, 71.). es bleibt der beweis zu führen, dass der

fremde auch hier Wuotan ist und er liegt eben in der gäbe.

das wunderbare wasser ist nämlich dasselbe mit dem schon

erwähnten wasser des lebens und der jugend, welches in der

götter besitz ist, mit dem trank der dichtung, den Odiiin den

riesen entriss, mit dem kaum ein anderer gott als er, der

weisheitspendende (Uyndlul. 3.) begaben kann, zwar scheint

aus diesem märchen und n. 44 vom gevatter tod hervorzug-e-

hen , dass der fremde der tod sei , aber auch Wuotan ist ja

seelenempfanger und als solcher todtengott, der uralte lierr

über leben und tod. abweichend von 42 erzählt das letztere

märchen auch , dass zuerst GoU dem vater des neugebornen

begegnet sei, dessen pathenschaft er aber so gut wie die des

teufeis ausgeschlagen habe, das wird schwerlich alt sein,

dieselbe dreifache begegnung hat Jacob Ayrer (KM III, 72)

in seinem fastnachtsspiel vom 'baur mit seim gevatter tod',

aber natürlicher, alterthümlicher, und reiner scheint jedenfalls

die einfache, wie sie 42 aufweist und die auch im hessischen

märchen wiederkehrt ^) (Wolf 865.). schon eben der um-

stand, dass Gott dem manne zuerst begegnet scheint dafür zu

sprechen und es ist ein Widerspruch in KM 44, wenn der

•mann, nachdem er beschlossen und zwar, anderer fassung nach

auf grund eines traums beschlossen hat, den ersten zu wäh-

len, jetzt den dritten begegnenden wählt. verderbt ist auch

in 44, dass der tod dem pathen ein kraut gibt, das kann un-

möglich in dem alten mjthos gestanden haben, war der tod

Wuotan, dann kann er neben dem wasser des lebens nur die

äpfel des lebens als heilmittel geben und in der that findet

sich bei Ajrer noch ein letzter rest davon , wo es heisst,

der pathe solle zum schein der arzenei zwei äpfelkerne in brod

gesteckt eingeben, so lebt im hessischen märchen (Wolf 366.)

I) Sie ist soch in Belgien ^aiig uud gebe. . . : .

VXII8JM» »BR «ÖTTP:|I HIT BBV «TJiRB|.I€BBII. 47

das Wasser des lebens in dem trank aus süsser milch und drei

körnlein sals fort; weder dies wasser noch die apfel der ja-

gend kann der tod spenden, das scheint haare Unmöglichkeit,

als aber einmal der tod in dem märchen fuss gefasst hatte,

da kam die wunderliche wirtbschaft von KM 42 und die höhle

mit lichtem von 44 selbst nach , um die alte einfachheit des

mythos war es geschehen. seine herstellung föllt übrigens

jetzt nicht mehr schwer, den schluss ausgenommen, der den

besuch des pathen in des todes schloss enthält und über den

ein sicheres urtheil noch nicht abzugeben ist.

Auch im wallachischen märchen steht der liebe Gott ge-

vatter und nennt sein pathchen nach dem himmelspförtner Pe-

tru. als pathengeschenk gibt er, wie in jenem deutschen ein

weisses ross, so hier eine kuh, welche der arme vater, da er

keine nahrung für sie hat, frei laufen lässt. ein hirte fängt

sie ein und hütet sie mit den seinen; unter ihren abkömmlin-

gen sind zwei kühe, mit denen Petru zwei joche kupfer an

einem tage umackern will, um dadurch die königstochter zur

frau zu gewinnen. da er ihr aber nicht gefällt, so schickt

sie ihm im mittagsessen einen Schlaftrunk. er schläft bis

zum abend, da weckt ihn die eine kuh, indem sie ihn mit

ihren hörnern in die luft schleudert und als er über den vor-

gerückten tag klagt, schleudert sie die untergehende sonne bis

über die mittagshöhe zurück, so dass er seine arbeit voll-

bringt, nach verschiedenen andern abentheuern , wobei ihm

die eine redende kuh behülflich ist, erlangt er die königs-

tochter und des königs ganzen schätz (Schott 160.). der

gang dieses märchens ist ganz der des Volksliedes bei Bech-

stein , nur ist es weiter ausgesponnen ; aber auch es zeigt

die einfache begegnung und wird dadurch ein beleg mehr für

deren alter, dass die kuh macht über die sonne hat, scheint

bedeutsam und erinnert an die sonne in den märchen von der

leinwandvermehrung.

Bisher sahen wir nur Gott oder den tod als pathen auf-

treten , der teufel wird stets abgewiesen. er findet sich in

einem andern märchen der Bechsteinschen Sammlung ^des teu-

feis pa^he', und trotz dieser verketzerung ist auch in ihm der

alte Wuotan nicht zu verkennen, der vater, der den erstbe-

gfegnenden bitten will, trifft auf einen reichgeschmückten rei-

fer auf schwarzem ross, der ihn das kind Hans nennen heisst.

am abend des tauftags erscheint er mit zwei dienern, wel-

che die kostbarsten speisen auf denv tisch bringen, ohne dass

man sieht, woher sie dieselben nehmen, und ermahnt die al-

tern, den söhn bis ins vierzehnte jähr gut zu erziehen, dann

werde er für ihn sorgen. später wird der söhn Jäger und

48 vfeiiKKmi i^Bii «Stter mit dvw (IT«rMiWIibik

von dem teufe! in eiDem wirbektind entfuhrt, er trifft in der

grössten entfernung den kleinsten punkt. und erwirbt die

liebe der tochter eines reichen herrn. als er dieselbe jedoch

SU ihren altern führt, sträubt sich ihr stolz und sie verschwin-

det, in wald umirrend, trifft er auf drei rauher, die sich

um einen tDunschmaniei j u>unsckhut und ein w>un$ch$ch»ert zan-

ken, sie übergeben ihm alles zur theilung, aber er enteilt

mit den sachen nachdem er die räuber getödtet, und wünscht

sich wieder zu seiner braut, dies sind alles züge , die nn-

widersprechlich den gott der wilden jagd und des sturmes, den

auf weissem rosse reitenden herrn des Wunsches ankündigen,

denn schwarz ist das ross nur als teufelspferd. die fernere

erklärung der sage gehört nicht hierhin und wird später ver-

sucht werden. nur kurz gedenke ich des verwandten mär-

chens von dem grafensobn bei Sommer 131, der nach seinem

vierzehnten jähr in eines grauen männchens gewalt kommt

und dem von diesem verboten wird , zu dem bekannten brun-

nen (beitr. 1, 24.) zu gehn. ist dieser Hlidskialf, dann steht

auch hier Wuotan wieder fest.

Eine neue roarchengruppe lockt zur Untersuchung, die

uns Gott oder heilige bei einem schmied einkehrend und ihn

zum dank für die erwiesene gastfreundschaft begabend zeigt,

ich habe bereits beitr. 1 , 99 ihre erklärung versucht und

glaube in der hauptsache dabei bleiben zu müssen, die kraft

4er begabung äussert sich in der art, dass der bäum , stuhl,

Sessel, handschuh das festhält, was mit ihm zusammenkommt,

bis der schmied durch sein wort es löst ich habe dafür auf

Loki hingewiesen, aber an Thdrr dürfen wir fast eher den-

ken, nach den edden kehrt nämlich der hammer Miölnir,

wohin er ihn auch schleudern mag, stets wieder in seine band

zurück, dadurch erscheint er als an diese göttliche band ge-

bannt, untrennbar von ihr, so lange der gott es nicht will

und darin dürfte der Zusammenhang wohl zu suchen sein,

ich lies es a. a. o. dahingestellt, wer das die goldne gans

bescheerende graue, alte männchen sein m'o^e. es ist hedettt-

sam, dass dies männlein sich nur in Hessen und dem Pader-

börnischen findet, in den süddeutschen märchen ist es durch

ein altes mütterchen ersetzt, welches eine der frau Holla ver-

wandte göttin sein wird, dies schenkt in Schwaben (Meier

m. 62) dem dummling eine goldene ente, in Tirol einen fisdi

{Zingerle I. 20), in Franken einen bahn oder richtiger einen

Schwan (Bechstein m. 215.) , wie das männlein die gokioe

gans (KM n. 64.) oder den schütten mit dem vöglein (ibid.

III. p. 117) schenkt, wie viel Verwandtschaft nuii diese thiere

auch mit dem im adlerkleid erscheinenden und Loki entfüh-

9ammwm V9m «ötiwi mit dbn «vembion:!!. 49

renden riesen Tbiassi liabeo , wie sebr aack darin- eine ver-

wandtscbaft beider stücke, der märchen und des mjtbos durcb-

>zublicken scbeint, dass bier wie da götter auf der wanderung-

sind oder ein gott es ist, so hängen sie doch nicht zusammen

und wir müssen vielleicht in den märchen einen selbständig

deutschen mjtbos erblicken, um so mehr, da sie in den nor-

dischen märcbensammlungeo bisher ohne gegenstück geblie-

ben sind.

Die begabende gottbeit in diesem mythos ist im deutschen

norden ein gott, im süden eine göttin, welche nach allen Fas-

sungen , die vorliegen, die herzen dreier bröder prüfen, den

jüngsten verachteten als den besten finden und ihm ein gold-

oes tbier schenken, durch dessen besitz er die band der nie

lachenden königstochter erlangt. im norden war das ge-

schenkte tbier wohl eine gans, die wenigstens echter aus-

sieht, als das vöglein mit dem Schlitten, sie und die erschei-

nung des begabenden als alter, grauer mann weisen auf

Wuotan hin , an dessen fest im herbst die gans den baupt-

theil des mahles bildet, im säden dagegen würde es der

schwan sein, in dessen federkleid Frouwa erscheint.

Nach einer sehr verbreiteten legende, der wir zuerst hei

Nicephorus II. c. 21 begegnen, knüpft sich dieses featgebannt-

werden auch an den sarg der heil. Jungfrau, die älteste in

Deutschland niedergeschriebene fassung dieser legende liegt

im hodoeporicoti s. Willibaldi vor, dessen Verfasserin eine

'sanctimonialis beidesbeimensis' ist, die um 765 lebte, aus

allen weltgegenden hatten engel die apostel an das Sterbela-

ger Maria's getragen, den Thomas ausgenommen.; ji^on ihnen

umgeben war die benedeiteste zu ihrem ^ohn binübergeschlum-

mert und die apostel bereiteten sich zum begräbnis vor. 'cum

illi undecim apostoli toUentes corpus s. Mariae portarent il-

lud de Uierusalem, statim cum ad portam venerunt civitatis,

judaei voluerunt comprehendere illud. statimque i|ii homines,

qui porrigebant brachia ad feretrum et eam (sie) tollere co-

nabantur, retentis brachiis quas^i glutinati inbaerebai^t in fe\*

retro et non poterant se movere , antequam Dei gratia et

apostolorum petitione iterum resoluti fuerunt' ^). etwas ab-

weichend lind mehr ausgeschmückt erzählt dasselbe Jacobus

a Voragine. als die apostel den leichnam Marias aus der

Stadt trugen, erscholl süsser engelsgesapg in den lüften, so

dass alles volk.aus der Stadt herbeieilte, 'tunc extitit q^i

diceret: Mariam illam discipuli Jesu efferunt mortuam, circa

illam hanc, quam audltis ^onqinunt melodiaifi. tunc ad arma

1) Canisii lect. antiqu. 1^, If.H^. Bajronius a. iS, n. 14.

Wolf Mytbolog. If. 4

50 nUlKBIR »BR «ÖTTBB MIT BlBM STBHBLICm.

omnes eoncurrerunt et se mutuo hortabant dicentea: venite

omnes discipulos occidamus ac corpus illud, quod sedactorem

portavit comburamus. princeps autem sacerdotum hoc videns

obstupuit, et ira repletus ait: ecce tabernaculum illius qui nos

et genns nostrum conturbavit, quälem gloriam nunc accepit.

et hoc diceiis manus ad feretrum misit, volens illud evertere

et ad terram deducere. tunc manua eius subito ambae arue-

runt et lectulo adhaeseruut ita ut ad lectulum manibus pen-

deret et nimio cruciatu vexatus lamentabiliter eiularet. re

liquus autem populus ab angelis qui erant in oubibus caeci-

täte percussus est' . . . . ^). oach dieser erzähluug ist die-

jenige des passionals und die in der von Weigand in Haupt's

Zeitschrift V, 575 flg. berausgcegebenen Marien himmelfahrt

gehaltene gedichtet, in letzterer heisst es u. a. p. 548:

die baren er bit den banden

wolde nider han gezogen,

die hende bis an den elenbogen

ime zu haut yirlamet waren

vn gekingen an der baren

das er bit keinen dingen

sich mohte her abe gewinnen,

Zusaaimenhang zwischen dieser legende und dem mjthos

sehe ich nun darin, dass dort Maria, hier Holda diejenige ist,

die in ihm erscheinen, dass in beiden das anrühren festbannt,

beides zusammen hat später die sagen geweckt von den die-

ben. die ein heiliges bild berauben wollen und deren band an

dem bilde haftet, so dass sie sich nicht lösen können und

morgens ertappt werden.

Vorzeiten, als Gott noch selbst auf erden wandelte, er-

zählt die schöne n. 194 der KM (VI aufl.), war die frncht-

harkeit des bodens noch viel grösser als sie jetzt ist; damals

trugen die ähren nicht fünfzig oder sechzigfaltig, sondern

vier- bis fünfhundertfältig; die ähre war so lang, als der

balm. aber die menschen waren so leichtsinnig und achteten

des Überflusses so wenig, dass eine frau ihr kind mit einer

band voll ähren reinigte, als der herr das sah zürnte er

und sprach, der kornhalm solle fortan keine ähre mehr tra-

gen, die menschen seien des Überflusses nicht werth. auf die

bitten der umstehenden erbarmte sich der Herr jedoch wieder

und lies ein restchen der ähre oben am halm stehen. das

klingt uralt und wir dürfen es mit ziemlicher Sicherheit als

heidnische dichtung annehmen, wodurch denn an Gottes stelle

einer der beiden höchsten götter rücken wird.

I) legeuda aar. Colon. 1483 f. 139.

t^BUMEim. IN^ AÖTTBK MIT W» jN^^RIILK^IEN. 51

Den um wandernden Wuotan zeigt uns auch KM 135.

eine frau ging niit ihrer tochter und Stieftochter über feld

futter zu schneiden. da kam der liebe Gott als ein armer

mann zu ihnen gegangen und fragte, wo der weg ins dorf

führe? die mutter und tochter gaben ihm eine sehr unfreund-

liche antwort, die Stieftochter aber geleitete ihn auf den weg.

da verwünschte Gott jene beiden, sie sollten schwarz werden,

wie die nacht und hässlich , wie die sünde ; die Stieftochter

aber segnete er und hies sie, sich drei Sachen wählen, da

wählte das mädchen sich , dass sie schon sei und rein wie

die sonne, dass sie einen geldbeutel habe, der nie leer werde

und das himmelreich nach ihrem tode. alles wurde ihr so-

fort gewährt, der verfolg des märchens enthält das bekannte

jnotiv von der falschen braut, über der Stieftochter ist Got-

tes segen, ins raeer geworfen wird sie zur ente und erlangt

endlich den königssohn. alle züge , die uns hier begegnen

und die ich an anderni ort mit denen verwandter märchen

zusammenstellen werde, tragen uraltes gepräge und die ab-

änderungen , welche der in der erzählung liegende mythos,

einer der schönsten die wir besitzen, erfuhr, sind nur unbedeu-

tend, dass aber Wuotan hier der begabende ist, darauf deu-

ten die drei wünsche hin, welche er gewälirt. er, 'der den meu'

sehen und allen dingen gestaU wie Schönheit terleihf (M. 121.),

ist es, der die gestalt der beiden weiber zur hässlichen wan-

delt, während er des freundlichen, gütigen mädcheus Schön-

heit erhöht und verklärt, er der Spender des reichthums (beitr.

1, 16) schenkt ihr unerschöpfliche fülle des goldes, er der see-

lenempfänger nimmt sie einst in seinen himmel auf. das letz-

tere hat allerdings schon christliche farbung, denn Wuotan

empfängt nur die seelen der beiden, aber heidnische grund-

lage: die güustlinge des höchsten der götter standen auch

bei den andern göttern in gunst und so entging Frejja's Sess-

rjmnir dem frommen mädchen nicht. oder sie wird auch

durch die gnade des gottes zur Valkyrie erhoben und darf

den beiden meth credenzen ; darauf deutet schon ihre Verwand-

lung in die ente hin, d. i. in den schwan; vom schiff ins

meer gestürzt, zieht sie das fluggewand an und schwimmt

als schwan auf den wogen, wir haben diesen mjthos mit

dem Norden gemein, wo er in dem unsern ähnlichen mär-

chen lebt.

Die kurzsichtigkeit der alten gottheit und ihre nieder-

läge, wenn sie den fügungen des Schicksals widerstrebt, tritt

lebendig in einem belgischen märchen hervor. Jesus kommt

auf seinen Wanderungen zu einem schuster, der mit seinem

bescheidenen loos zufrieden fröhlich zu der arbeit singt, er

4\*

52 TEftKEBR MER «^TBR MIT DKM STBRILfeSBlt.

will den maDn lohnen und zahlt ihm fiir einen fertigen schuh

so viel, dass der schuster leder zu mehren paaren dafür kau-

fen kann, als Jesus abermals an dem haus vorbeikommt, hört

er keinen g-esang und findet ihn traurig, weil er kein geld

habe, um den kindern schuhe und strumpfe zu kaufen; auch

das gibt Jesus ihm und denkt, jetzt werde der mann zufrie-

den sein, allein als er zum drittenmal zu dem meister k omiHt,

ist derselbe noch stiller, sagt, das geld habe ihn nur unglück-

lich gemacht und wirft es dem Herrn vor die fiisse. ^dieser

geht, will aber schon am folgenden tage nachsehen , wie es

dem schuster gehe und hört ihn wieder fröhlich singen und

jauchzen (DMS. 41.). so helfen also alle gaben der götter

nichts, wem das Schicksal armuth bestimmt hat und in ihr

Zufriedenheit; sie machen, wie da glücklich wo es der hÖ>

hern macht wille ist, so hier und in den märcheo von den

drei missrathenen wünschen unglücklich.

Es ist auffallend und ganz von der nordischen art ab-

weichend, dass der umwandernden bei uns, wenn mehre vor-

kommen, höchstens zwei sind, während der Norden durchgän-

gig drei hat, Odhinn , Hoenir und Loki ; nur zweimal kon-

men zwei vor Thdrr und Loki, Thdrr und Tyr. Christus

und Petrus stehen bei uns in einer menge von sagen zusam-

men, einmal in begleitung der übrigen apostel, doch diese ver-

schwinden ganz im hintergrund, handelnd stehen nur jene

beiden da. die nachgewiesene analogie lässt uns nur Wuo-

tan und Donar in ihnen erkennen; jener steht im Norden an

der spitze, wenn der ausziehenden drei sind, dielber wo ihrer

nur zwei sind. Christus ist stets der weise, vorsichtige, nicht

zu täuschende, der machtvolle, Petrus spielt dagegen eine

seiner ganz unwürdige, dadurch aber um so mehr auffallende

und für uns wichtige rolle. er überstürzt sich gern und

unterliegt dadurch manchem unangenehmen; er wird betro-

gen und oft lässt Christus ihn zu seiner besserung und sei-

nem heil seinem köpfe folgen, wodurch er dann in gefahr

geräth , aus welcher die hülfe Christi allein ihn retten

kann. in allen diesen fällen gleicht seine rolle derjenigen

welche Th6rr auf der fahrt nach Jötunheim spielt, auf wel-

cher er ohnmächtig ist gegen die Zauberkünste der riesen

und denselben stets erliegt, eine anzahl dieser märchen wer-

den also auf alten mythen von Donars fahrten zu den riesen

fussen und er muss dieselben meist in gesellschaft Wuotans

gemacht haben , denn Christus = Loki ist unerhört , = Tyr

wäre eher möglich, denn in ihm scheint der begrfff des gött-

lichen, himmlischen zu liegen und auch er ist einer der hehr-

sten götter des alterthums. die übrigen behandeln fahrten,

V^RIUi^». »ER «ÖTTEft MIT DEN STEEBLICBEM. 53

welche vater und söhn gemeinsam zur prüfung der menschen

unternahmen, ob alle echt und alt sind, dürfte sehr in Zwei-

fel zu ziehen sein, denn die spätere Volksdichtung hat sich

der Sache bemächtigt und beider personen character bewah-

rend manches neue stück ersonnen und heute arbeitet sie

was Petrus betrifft noch also fort, so ersann der flämische

volkswitz jenes ergötzliche märchen von dem Wallonen, der

an des himmels thür klopft und einlass begehrt. Petrus schaut

durchs fensterchen und fragt, wer da sei? der Wallone wälscht

etwas daher, was Petrus nicht versteht, so dass er sich ge-

zwungen sieht, andere vielgereiste heilige zu holen, aber

keiner kennt des Wallonen spräche, aus dem volk ist noch

keiner au der himmelsthür gewesen, endlich hört Gott selbst

von dem fall, geht zur thür, hört den mann an und Öffnet ihm.

Zu jenen ersten märchen, welche aus mythen von Do-

nars riesenfahrten erwachsen sind, gehört u. a. jenes, wel-

ches beitr. I, 95 besprochen ist. ich glaubte damals^ die

letztere hälfte derselben sei schwankartig ausgebildet, aber

einige seitdem aufgefundenen märchen lehren, dass dies nicht i

ist, dass vielmehr der zweite theil die weiteste Verbreitung

hat. im eingang wird nämlich erzählt, wie J^sus und Pe-

trus zu eines menschenfressers haus kommen und von dessen

frau unter einer fleischbütte versteckt werden, das ungeheuer

riecht sie aber und zieht beide aus ihrem versteck hervor,

dann wird weiter erzählt, wie er zwar ihnen das leben schenkt,

sie aber in der nacht schlugen will. Petrus der vorn liegt,

bekommt zuerst schlage und bittet nachdem der menschcnfres-

ser fort ist, den Herrn, die platze zu tauschen und hinten

liegen zu dürfen, das geschieht, der riese kommt und sagt,

der vorne liege habe sein theil, nun komme der hintere daran,

so dass Petrus zum zweitenmal geschlagen wird. Jesus heilt

seine wunden, aber er will nicht länger bleiben, sondern

springt durchs fenster in ein kohlfeld, wo er sich versteckt;

der Herr folgt ihm. während der nacht bekommt der riese

hunger, geht in den garten, um ein kohlhaupt abzuschneiden,

fast aber statt eines solchen des Petrus köpf und beginnt

zu schneiden. Petrus schreit, der riese flieht erschrocken und

beide wanderer enteilen dem garten. jener eingang nun

stimmt auf merkwürdige weise zu dem von Hymisquida, dann

aber geht das märchen andere wege. das was folgt wird

theilweise in Deutschland als selbständiges märchen und ohne

eingang erzählt. wir haben davon bisher zwei Versionen,

deren eine aber wieder einen eigenthümlichen schluss h^t.

die erste steht bei Meier märchen p. 50: Christas und Pe-

trus übernachteten einmal bei einem groben bauern in Schwa-

54 wMMMLmmm »br cotter mit dkh smunjcatt.

ben. als der tag eben graute, weckte er seine leate und

auch die beiden fremden , denn diese sollten mithelfen. als

sie nicht aufstanden, kam der bauer mit der peitsche und Pe-

trus bekam . wie im nl. märcben zweimal schlage, worauf

Christus ihm sagt, er sei an den schlagen selbst schuld, weil

er klüger sein wolle, als sein meister. die andere version

aus dem Odenwald hat Wilh. von Ploennies in m. zeitschr.

I, 41 mitgetbeilt. sie beginnt mit derselben erzahlung von

dem bauern und den schlagen und geht also weiter. der

Berr kam nun zu dem hauern herab und sprach , da er es

durchaus wolle, so helfe er ihm. dann hies er den mann

ein feuer in der scheune anmachen und hielt die garben eine

nach der andern hinein und die kÖrner sprangen aus den ah-

ren zu einem grossen häufen, bald aber horte der Herr auf

und ging mit Petrus weiter, als dieser sich über die schlage

beklagte, hies der Herr ihn umschauen und da stand die

scheune und das haus des bauern in hellen flammen, denn er

hatte gleich dem Herrn dreschen wollen und das konnte er

natürlich nicht ^).

Wie in dem nl. märcben der eingang durch seine Ver-

wandtschaft mit dem nordischen mythos als unzweifelhaft alt

und echt erscheint, so tragen in diesen mit nordischen tradi-

tionen unverwandten märcben zwei züge altes gepräge. der

bauer steht als solcher und mit ihm das getreide unter Do-

nars schütz, 'qui fruges gubernat', die scheune ist dem gott

heilig, darum fahrt auch der Rodensteiner mit seinen ver-

wandten durchgängig durch eine scheune ^), und aus der

Asenburg, welche der riese mit seinem beugst Swadilfari

baute, machte die sage, weil Thorr dem riesen den tod gab,

eine scheune. zwar waltet auch Wuotan über den segen der

felder, zwar wurde er und gerade im deutschen süden zur

zeit der ernte, am Aflartinusfest, verehrt und wurden ihm

feuer entzündet, aber gerade da, wo das letztere märcben

aufgezeichnet wurde, im Odenwald heisst noch die dankbar

auf dem acker zurückgelassene garbe der bock, und überein-

stimmend damit heisst da wo Meier sein märcben fand , der

welcher bei der letzten kornlage, bevor dieselbe gewendet,

den letzten schlag thut, auch der bock, man sagt: 'der hat

den bock verschlagen' (Meier sag. 445.), also die letzte garbe.

und wie im Odenwald Donars Wagenspur durch die reichere

vollere ähre sichtbar ist (I, 71.), so bleiben alle stellen, über

. 1) vgl. Stöber 215.

2) König Wolmar reitet durch die durehfahrten der bauemhöfe,

Mrenn er von Barre nach Gurre zieht. J. M. Thiele pröver af

danske folkesagn p. 31.

TfemMR DER CitaTBR MIT BKH STBRVLICVBlf. 55

welche in .Schwaben der wagen und das gespann der Sibille

(Sif, Sippia?) hingegangen sind, vierzehn tage länger grün,

sie haben bei der reife ein anderes gelb und die frncht ist

vortrefflich (Meier sag. 24.). daraus geht hervor, dass wir

hier weniger in Petrus als in Christus den donnerer zu suchen

haben, und der schluss bestätigt diesen für die erklärung ver-

wandter märchen wichtigen schluss, denn das brennende haus

ist wohl so zu deuten: mit dem feuer des sog. kalten blitzes,

des kalten Schlages, wie ihn das volk nennt, hatte der gott

spielend das körn aus den ähren getrieben, das wollte der

bauer ihm mit irdischem feuer nachmachen und zündete die

Scheune an , so sich strafend für die schlechte behandlung

des gastes, der in des gottes begleitung war. in diesen mär-

chen liegt somit keine riesenfahrt des donnerers vor, sondern

eine Wanderung zu den menschen, da sie, wie die einleitung

zu dem nl. märchen sich an denselben gott knüpfen, so wur-

den sie in letzterm leicht vermischt und konnten an die stelle

eines andern Schlusses treten, der wenn er sich noch auftrei-

ben Hesse von grosser bedeutung wäre.

Wer aber dieser andere mitwandernde gott war, lässt

sich schwer sagen, am ehesten wäre vielleicht noch an Loki

zu denken, den schlauen, der aber trotz aller seiner Verschla-

genheit dennoch zuletzt in Thdrrs netz gerieth und für seine

unthaten hassen musste.

Noch ein anderes in Schwaben und Hessen verbreitetes

märchen weiss von misshandlungen, denen Petrus zur beute

gefallen sein soll, er wollte mit Christus eine kirchweihe

besuchen; um nun den kuchen umsonst zu bekommen, ver-

lies er den Herrn und verdingte sich als sauhirte. als er

aber hütete, pfiff dieser und alle schweine stoben auseinander

und liefen in die felder, worüber erzürnt die bauern ihn schlu-

gen, nach langem suchen fand er Christus und beklagte sich,

worauf dieser ihn ermahnte, künftig nicht klüger als er sein

zu wollen (Meier 51.) abweichend erzählt das hessische mär-

chen, Petrus habe zu den bauern laufen wollen um zu tan-

zen und der Herr ihm zur strafe eine geige auf den rücken

gemalt, die bauern glaubten, er sei ein geiger und wollten

ihn zwingen, aufzuspielen; als er das nicht konnte, schlugen

ihn die bauern und er kam gewitzigt zum Herrn zurück,

ob hier alter grund vorliegt, daran mochte man zweifeln.

Jene sonst seltene Übertragung führte in späterer zeit

zu Verwechslungen, denn es ist entschieden unrichtig, wenn

wir bei Hans Sachs lesen , dass Petrus dem landsknecht den

Wünschwürfel verehrt: weder der landsknecht noch der wür-

fe! haben etwas mit Petrus = Donar gemein, beide deuten

5d VUUUEW MUl ««.TTIM MIT. DSU aTJERBLHSK»,

HQf Wuotan. hat Sacbs dijese äaderuDg am ende vorgeoom-

iuea^ genau ist jedenfalls wieder die Übertragung der rolle

des wandernden auf Petrus im raärchen vom bruder Lustig =

Loki, wobei M. XXXVI an das lat. gedieht von Ueriger er-

i^inert wird, in dieser dichtung beisst es str. 6:

Ueriger ait:

mendax probaris,

cum Petrum dicis

illus magisirum

esse cocorum,

est quia summi

janitor coeli ^).

der betrüger hat die absieht, den Maii^zer bischof durch die

im Volk geläufigen ansichten über die wirthschaft im himmel

zu täuschen, darunter gehört Johannes als pincerna, was

auf die Johanuisminne bezogen wurde, und ebenso Petrus als

coquus. so muss auch im belgischen märchen Petrus für das

qssen. sorgen und im rheinischen wird er ausgesandt, wein

zu kaufen, das ist uralt und heidnisch und findet sich gewiss

auch in andern märchen wieder. Petrus vertritt hier den Do-

nar, ohne dessen beistand und hülfe die bewirthung der göt-

1er bei Oegir unmöglich war, denn der rastentiefe braukessel

fehlte und ihn schaffte Thorr aus Uymirs hause herbei; auch

schlachtet Thorr selbst die böcke zum mahl bei dem bauern.

diese theilnabme am küchenwesen konnte ihn wohl als cocus

almiAs (1. c. 386.) erscheinen lassen und so ging sie auch auf

Petrus über. Heriger verschmäht darum diese auffassung des

apostels als heidnisch und hebt die christliche als janitor coeli

hervor, weiter fragt er dann:

volo ut narres

quid manducasses <f

respondit homo :

angulo uno

partem pulmpnis

furabar cocis,

hoc manducavi

atque recessi.

damit rückt denn das märchen von dem Schwaben , der das

leberlein gefressen (KM 111, 134.X, schon bis in das 10. Jh.

hinauf, es scheint dies von allen vorliegenden die einfachste

und reinste gestalt der weitverbreiteten sage, die besonders

im bruder Lustig (das. nr. 81.) weit ausgesponnen ist. an

Donars stelle tritt darin der liebe Gott als todtene'rwecker,

1) J. Grimm und ScümeUer lat. ged. des X\* u\* XI. jh. p. 336.

TBUUB» hbr «öttbh mit vaan ,mtmBMunMM. 57

währeDd iiiis bruilerLu«(tig dem landsknecht und aodern richti-

ger Petrus steht, im nl. verwandteD »ärchen OMS. 149 wan-

dern statt Gottes und des Schwaben Jesus und Petrus , was

ebenso falsch ist, denn dadurch wird Petrus der koch zum dieb.

Endlich will ich noch der £ligiussage gedenken, die Se-

bastian Brant aus dem volksmund also erzählt: Mamach hies^

in der künig sein pferd beschlahen mit silberin hufysin. so

schneit sant Loj dem pferd die fiiss^ ab nach den gelidern

und als er es beschlagep hett, da set^t er im die füs^ wider

an on allen gebrechen ^). das sach ein knecbt der wolt das

auch thun und moeht es nit thun und verderbt das pferd.

also macht sant Loy das pferd wider gesund und straft den

knecht darum', ganz anders lautet die belgische ül>erliefe-

rnng. da ist; der heilige ein echt märchenhafter hochmüthiger

Irufschmied geworden, der gleich dem übermüthigen schneider-

lein im märchen, über seine thür ein schild setzen lässt mit

der aufschrift: 'Eligius, ein meister über alle meister\ das

ärgert den li^beu Gott, Jesus reitet auf einem Sonnenstrahl

zur erde hernieder, kommt in gestalt eines scbmiedegesellen

zu Eligius und fragt ihn , in wieviel zeit er ein hufeisen

mache? Eligius sagt, er halte es dreimal ins feuer, Jesus,

einmal genüge ja schon, in dem augenblick hält ein reiter

an der thür, dessen pferd ein hufeisea fehlt. J^sus nimmt

eine grosse schere und schneidet das bein ab, nimmt es mit

in die schmiede, nagelt das eisen auf und heilt das bein wie-

der an. Eligius hat gefallen an dem gesellen, nimmt ihn in

dienst und schickt ihn zur stadt um eisen zu holen, unter-

dessen kommt ein andeser reiter vor die schmiede und Eligius

macht es mit dem pferde gerade so wie der Herr, aber das

bein will nicht halten, es fällt immer wieder ab. der reiler

schimpft und droht, da kommt der Herr aus der stadt zurück,

heilt das bein an und verweist Eligius seinen hochmuth, wor-

auf derselbe sein schild sofort zerschlägt (DMS. 77. n. 17).

Zu jener erzählung bei Brant stimmt auch das iiild in

der Wasserkirche zu Zürich, auf dem Eligius beschäftigt ist,

den abgeschnittenen pferdefuss za beschlagen, während er ei-

ner dabei stehenden hexe in die nase zwickt^), die nl. und

süddeutsche fassung der sage weicht also sehr ab,^ an jene

schliesst sich die norwegische bei AsbiÖrnsen und Moe eng an,

nur geht sie noch weiter und erzählt, wie Christus des schmie-

1) fast wörtlich so bei Meier scliwäb. sagen 293.

2) Prof. A. Ebrard : 'wo ist Babel?\* p. 34. der Verfasser, in

historischen dingcD überhaupt schlecht zu hause, wie diese brochüre

lehrt, schämt sich nicht, diesen Tolksschers, wie die ganze sage als

kirehliche Überlieferung auszvgebeB.

58 f B1IKB«R DKR OC^TBIi MIT BIIN STKnnLICflKII.

des alte mutter nahm, sie in die esse legte und eine junge

schöne Jungfrau aus ihr schmiedete, als der schmied auch

die abgeschnittenen füsse eines pferdes beschlagen wollte, ver-

brannten sie und als er ein altes weib jung schmieden wollte,

ging es ihm nicht besser, dann springt das marchen über in

die bekannten von dem schmied und seinen drei wünschen,

mit denen es gar nichts gemein hat. jenes jungschmieden

nun erinnert uns an die Wiederbelebung der königstochter

in andern dieser wandermärchen, und da wir in dem wieder-

belebenden Donar erkannten , der die todten bocke erweckt,

so nehme ich keinen anstand, auch hier Christus durch Thorr

zu übersetzen , dem gewiss auch die schmiedenden zwerge

unterthan waren.

Aehnliche Wanderungen Gottes und des h. Petrus sind

auch im Norden (Asbiörnsen und Moe, n. 2. Afzelius 3, 155.

M. XXXVIII) und der Wtftachei (Sehott 113, 280, 281.)

bekannt.

Seltner sind märchen , in welchen wandernde göiHnnen

erscheinen, eins der schönsten unter ihnen hat W. Grimm

in der neuen (VI) aufläge der KM II , 557 mitgetheilt. ein

fuhrmann hatte seinen karren festgefahren , da kam die mut-

ter Gottes des weges daher und als sie des mannes noth

sah, sprach sie zu ihm: 'ich bin müd und durstig, gib mir

ein glas wein, ich will deinen wagen frei machen', der fuhr-

mann war gern bereit, aber entschuldigte sich , er habe kein

glas, da brach Maria ein weisses blümchen mit rothen strei-

fen ab, das feldwinde heisst und einem glas sehr ähnlich sieht

und reichte es ihm. er füllte es mit wein, Maria trank und

der wagen wurde frei, daher heisst: die blume MtUlergoties-

gläschen, umgekehrt finden wir oft, dass am wagen einer

göttin etwas bricht und sie sterbliche bittet, den schaden wie-

der gut zu machen, worauf sie den dienst damit lohnt, dass

sie die abgefallenen späne schenkt, die sich in gold wandeln,

es ist meist Holda und Perchta, die so umzieht und sie wird

auch in jener sage durch Maria vertreten sein.

Ein weitbekanntes märchen erzählt von zwei kindem,

die in den wald gehen , beeren zu suchen, da begegnet dem

knaben eine schöne stohe fraUj welche ihn um ein Stückchen

brod bittet, aber er schlägt es ihr barsch ab und die frau

gibt ihm eine schachte! mit der Weisung, ihrer zu denken,

wenn er sie Öffne, auch dem mädchen erscheint sie, freudig

theilt es sein brod mit ihr und empfangt auch ein kästchen.

als der knabe das seine öffnet, kriechen schwarze würmer

heraus, die ihn umschlingen und mit sich fort in den wald

schleppen , aus des mädchens kästchen steigen zwei engel.

TBftKEWl DKR «dTTKR MllT »BH STBII»L1€«K1«. 59

welche es in den himrael trag'en. so erzählt man in Tirol

(Zing-erle I, 1.). in Schwaben sind die kinder zwei mädcheu

und ein engel sagt ihnen, sie würden die schachteln am thor

finden, das eine trägt die Schachtel zur mutter nach hause

und findet sie voll von edelsteinen und gold , in der andern

sitzen lauter schwarze teufelchen (Meier m. 268.). im deut-

schen norden begegnet dem knaben ein männchen, dem mädchen

ein altes mütterchen; aus der des ersten fliegt der teufel und

dreht ihm das genick um , aus der des mädchens steigt Gott

und der herr Christus hervor und führt es in's paradies (Kuhn

und Schwarz 335.). im belgischen märchen erscheint ^on$ Ueve

vrouwkeUj also Maria, und gibt Janneken und Mieken jedem

ein kügelchen, jenem ein weisses, diesem ein schwarzes, da-

mit sollen sie spielen und ihnen nachlaufen, das schwarze

führt Mieken an das schwarze thor der holte , das weisse

Janneken an das weisse thor des himmels (Wolf ztschr. 1,42.).

wie sehr stark diese Verbreitung für uralte grundlage zeugt,

so schwierig möchte bis jetzt noch die erklärung des mär-

chens sein, dass die frau eine gÖttin ist, steht durch die Va-

rianten fest und als gÖttin kann sie wiederum nur Holda

sein, welche das gütige kind in ihren himmel zieht.

Dieses leztere tritt noch klarer hervor in dem schönen

märchen vom Marienkind (KM, I. n. 3 p. 10.). im walde tritt

Maria als gekrönte herrliche frau zu dem armen holzhacker

und erbietet sich, sein kind mit sich zu nehmen, dessen mut-

ter zu werden und ganz für dasselbe zu sorgen und der mann

holt das kind und übergibt es ihr. da ging es dem kind

nun sehr wohl, es as zuck erbrod, trank süsse milch, seine

kleider waren von gold und die englein spielten mit ihm. so

nimmt sich auch Holda freundlich der in ijii^ brunnen stei-

genden kinder an und begabt die, welche reinen herzens sind,

das muss ein fest im heidenthum wurzelnder zug sein und er

führte ohne zweifel später dazu, dass Holda zur kinder-

scheuche wurde, dass man die kinder damit schreckte, sie

wolle sie holen, als scheuche durfte sie aber nicht schön

bleiben, sie musste hässlich und ungestalt werden, daher die

abscheulichen Zerrbilder, die uns Luther u. a. m. von ihr

machen, überhaupt glaube ich bei der ansieht bleiben zu

müssen, dass das grobe, rohe, schmutzige, welches vielen der

alten gottheiten in der heutigen aufi^assung anklebt, nicht stets

ihnen anhing, dass ihre erscheinung bei uns ebensowohl, wie

bei vielen der wildesten vÖlker eine edle schöne war. Schwarz

hat ^) die meinung ausgesprochen, wir hätten in diesen popan-

I) der heutige volkggUube und das alte beidenthum mit besag

60 VBAÜBWt 9WM CÖTTBII MIT »BN STI|RBU€HBli.

Ken ^Dicbt die entarteten, sondern die ursprünglichen und eben

deshalb auch roheren formen' der alten göttergestalten und

Menzel vertritt dasselbe im literaturblatt 1852 p. 46. 47. er

sagt u. a. 'gleich der berühmten Aschenbrödel trugen auch

diese schmutzigen und russigen gesellen, bärenhäuter etc. ihr

rauhes gewand schon ursprünglich in der ältesten vorstel-

lungsweise des. heidenthums und dieses rauhe äussere ist ih-

nen nothwendig als folie der inneren göttlichkeit. dieser

ganze grosse vieiumfassende Sagenkreis von den lichtgöttern

im zustande des winterlichen bannes, des knechtischen dien-

stes oder der Verzauberung erhält seine motivirung gerade durch

den contrast zwischen dem äussern und innern'. für den letz-

tern fall mag dies gelten, in bezug auf Uolda u. a. aber

erinnere ich folgendes, in der sage ist die auffassung der

göttergestalten eine zwiefache: sie sind bald hässlicb , wie

frau Holle mit der potznase und dem strohharnisch, wie der

Peizmärten , Schmutzbartel u. a. m. , bald aber auch schön

aufgefasst, wie frau Holle in der mehrzahl der von ihr um-

gehenden sagen, wäre die erstere auffassung die ältere, so

könnte sich unmöglich die letztere als christlich aus ihr her-

ausgebildet haben, denn das christenthum adelte nicht die al-

ten gÖtter, sondern es sah diabolische gewalten in ihnen und

den teufel stellt es als inbegriff aller hässlichkeit dar , weil

er der feindselige gegenständ ist zu Gott, dem inbegriff aller

Schönheit, ferner wäre es eine schwer zu erklärende that-

sache, wie so viele heiligen an die stelle der alten götter

hätten treten können , wenn jener ausseben so abschreckend

gewesen wäre, denn die analogieen sind nicht nur im cha-

racter sondern auch in der äussern erscbeinung begründet,

die auch darum keine entschieden hässliche sein konnte, aber

es ist sehr leicht erklärlich, wie umgekehrt aus der schönen

gestalt der götter eine hässliche werden konnte, ja nothwen-

dig werden musste, wie Holda zur scheuche werden musste,

als sie zu teufein wurden, gewiss waren die götterbilder

roh , aber nur darum , weil die kunst bei dem volke noch in

der wiege lag, aber hässlich kamen sie gewiss keinem vor,

und was der gestalt an Schönheit der form abging, das suchte

man auf andere weise zu ersetzen. Schwarz sucht zwar diese

groben auffassungen dadurch zu entschuldigen , dass er in

ihnen Men alten Volksglauben nur in seinen untern mehr rohen

schichten^ sieht und glaubt, dass es neben ihm ein mehr ent-

wickeltes bild gegeben habe, doch auch für diese annähme

auf Norddeutflchland und die Marken, abgedruckt aus dem pro-

gi;«mm dei Friedrichs- Werdergeken Gymnasiums. Berlin 1850. p. 5.

raauMM, Bn «^vter mit »im miRBLicMn. 61

mochte nicht leicht ein beweis zu fuhren sein, er nimmt anj

dass der Gott dort mehr noch diis natun^esen in der auffas\*

Büng des Volkes, hier schon der volle durch einen cultus ge\*

ehrte gott sei , aber zwei so verschiedene bildungsstufen hat

es doch kaum in den alten tagen gegeben und wo das rau-

here naturwesen sich zum gott entwickelt hatte, da war dies

der fall für das ganze volk, den höchsten wie den geringsten.

Der frau Holle verkehr mit den menschen schildert am

treffendsten die merkwürdige sage von ihr bei Herrlein p. 179.

Auf dem Schellenberg zwischen Haimbuchenthal und Win-

terbach stand vorzeiten ein schloss und im schlosshof ein

lindenbaum, der war gross und schön und es ging die sage,

so lang der lindenbaum siehe und grün seij werde das schloss

stehen, wenn er aber dürr und abgängig würde, dann werde das

schloss verfallen und die herrenleute würden ins abwesen gerathen.

in dem schloss lebte einmal ein scblossherr, der hatte zwei

söhne, der älteste war gross und schön, der jüngere klein

und hässlich und hies, weil er in seiner Jugend ein bein ge-

brochen hatte, nicht anders als der krumme Jacob, als der

scblossherr am tode lag, übergab er dem ältesten das schloss

mit allem was darin war und ermahnte ihn, den Jüngern bru\*

der zeitlebens bei sich zu behalten und brüderlich für ihn zu

sorgen, das versprach der ältere auch, doch hielt er's nicht,

lies selbst den krummen Jacob, als er eines tages sein erbe

verlangte, aus dem schloss werfen. Jacob ging traurig in

den wald und kam in das thal , wo jetzt die karthause steht

und die alte verfallene kirche; da setzte er sich unter einen

bäum und weinte bitterlich, als er wieder aufstehen wollte,

sass ihm gegenüber auf einem stein eine <fite frau mit grauen

haaren und runzlichtem gesiebt: die spoiif} und wie sie c2as rad

trat, nickte sie in einem fort dazu mit dem köpf: das war

die frau Hülle, sie hatte eine kleine platthaube auf dem köpf,

wie sie die alten weiber sonst in die kirche aufzusetzen pfleg-

ten, und eben ein solches schwarzes, wollenes mützchen ( jacke),

das nur knapp bis unter die ellenbogen ging, und darunter

vom eilenbogen bis an die bände weisse stauchen, sie fragt

den Jacob, warum er so traurig sei, und als er es ihr sagt,

spricht sie: ^komm mit mir, nach drei jähren wollen wir wie-

der zu deinem bruder geben , vielleicht reut's ihn bis dahin

und er gibt dir dein eigenthum'. so ging Jacob mit ihr in

ihr bauschen, da gab sie ihm auf, ihren rosmarinstock zu gies-

senj ihr flachsfeld au bauen und ihre katze zu futtern; im wiu-

ter musste er pfahlstecken schneiden für die weinbergsbauern

und Schiffsstangen für die schiffleute, und im frühjahr trug er

sie an den Main, um sie zu verkaufen, wenn die rechte zeit

62 TBULBBII »m «OTTER MIT »feH §TBRBLICnnfw

daiu gekommen war, nahm die frau HuUe ihren Spinnrocken

in die hand iii!s einen gehstock und ihre kötze auf den rücken

und packte ihr^ant hinein, um es auch zu verkaufen und

giog- mit. wenn dem Jacob die stecken und stangen zu

schwer wurden wegen seines lahmen beins, nahm sie ihm die

last ab und warf sie mit ihren dürren armen oben auf die

kötze, als wenn's strohbürden wären, zwischen Hassloch

aber und Faulbach ist hart am wege ein stein: dort ruhte sie

jedesmal aus und wo ihre kötze mit den füssen aufstand, sind die

löcher davon heute noch zu sehen, als nun die drei jähre um

waren, sprach die alte: ^komm, wir wollen zu deinem bruder

gehen' und sie nahm ihren Spinnrocken in die hand und die

kötze auf den rücken und Jacob ging mit. sie fanden den

Schlossherrn unter der linde sitzen und frau Hülle nahm für

Jacob das wort und sprach, der bruder solle ihm geben, was

ihm gehöre, der schlossherr aber fluchte und zankte und

sagte, es werde ihnen übel gehen, wenn sie sich nicht sofort

entfernten, da wurde die alte sehr zornig, nahm ihren Spinn-

rocken und stiess ihn in die linde und alsbald flogen die vögel

aus den zweigen auf, der bäum fing an zu zittern von der

Wurzel bis zum gipfel, aus stamm und ästen und zweigen lief

der saft und tropfte auf den boden, und die blätter wurden

gelb und fielen ab; die frau HuUe aber rief: o du arger bÖ-

sewicht, sieh her, wie dem lindenbaum, so soll es dir gehen

und deinem hause, so sollst du verdorren und verschmachten

und absterben und kein glück haben ewiglich', wie jsie ge-

sagt hatte, so geschah es: als der lindenbaum verdorrt war,

hielt das «chloss nicht mehr, es verfiel ein theil nach dem

andern, kein mensch wollte mehr darin wohnen und der schloss-

herr selbst wohnte im keller, wo er seine geldkiste hütete,

zuletzt als nichts mehr vom schloss übrig war, als der keller

und der verdorrte lindenbaum, kam auf Martini in der mitter-

nacht ein grosser stürm und warf auch die linde um. sie fiel

gerade vor die kellerthür und versperrte sie, so dass der

geizhals auf seiner geldkiste verhungerte, frau Hülle wusste

das, kam, hob die linde hinweg und theilte das geld aus der

kiste in zwei theile: den einen lies sie liegen, den andern

nahm sie mit und als sie aus dem keller trat, stürzte auch

dieser zusammen, daheim gab sie dem Jacob das geld und

sprach: so, jetzt hat jeder das seine, wie dein vater es ge-

wollt hat. nimm was dein ist, aber schlag dir den edelmann

aus dem sinn und werde ein bauer; dann kannst du noch

glück haben, leb' wohl, jetzt wirst du mich nicht mehr se-

hen'. Jacob folgte ihrem rath und hatte segen bei all seinen

Unternehmungen, oft war wenn er morgens auf das feld kam,

vnftBHH »BR «QTTBll HIT HKN STJBRWLiClUBIlii 63

alle arbeit schon gethan. als ihm sein erister söhn geboren

wurde, hätte er es gern der frau Bulle gemeldet, aber er

suchte ihr waldhäuschen vergebens.

Wie auch anderswo erscheint die gÖttin hier als ehrwür-

dige alte frau in alterthümlicher d. h. fremder tracht, bei der

besonders auf die haube gewicht gelegt wird, die wie bekannt

auch Nehalennias haupt bedeckt, ihr attribut ist die spindel,

die sie auch als stock, d. i. stab gebraucht, auf die sie sich

stützt, ausserdem gehört ihr als thier die katze, unter den

pflanzen der flachs, die linde und der rosmarin, den ich I,

104. 105 irrig auf Pro allein deutete, sie wohnt im heiligen

walde, wo sie spinnt und sorge trägt für die winzer und

Schiffer, wo sie auf dem stein ausruht, lässt sie spuren zu-

rück , vor ihrem wort und der berührung mit ihrem stabe

welkt und stirbt der bäum des glückes, den die vÖgel schrei-

end verlassen, und das schloss des geizigen sinkt in trümmer.

das alles ist so klar und echt mythisch, dass nur wenige sa-

gen so viele und so treu bewahrte züge aufzuweisen haben,

daraus dürfen wir auch auf den rest der sage einen günsti-

gen schluss wagen, auch dieser wird nur wenig gelitten ha-

ben, sie ist sogleich bereit dem unverschuldet unglücklichen

zu helfen und nimmt ihn als diener an, wie anderswo die in

den brunnen gestiegene Jungfrau: aber Jacob muss die ihr

heiligen pflanzen pflegen, das ihr heilige thier nähren, er wird

gleichsam ihr priester, wie denn auch Nerthus einen priester

hat, der ihren wagen bei der umfahrt geleitet, ohne zweifei

hafteten an den stangen und stecken, welche er schneiden

muss, besondere kräfte; der Weinberg in den diese kamen,

erfreute sich besondern segens, der schiffer, der jene ge-

brauchte, hatte glück in der schifffahrt, und sie werden zum

besten des tempels der gÖttin, auf den die alte verfallene

kirche hinweist, aus dem heiligen wald verkauft worden sein,

denn nicht anders ist der zug zu erklären, dass Holda mit

Jacob den verkauf besorgte, drei jähre wartet der letztere

seines dienstes, auch darin tritt die gute der göttin wieder

hervor, welche dem bruder zeit lassen will, sein verbrechen

einzusehen, dann erst folgt die strafe, als Jacob das seine

hat, wird er aber nicht edelmann, er pflegt nicht der waffen,

sondern des pfluges, denn des landmanns arbeit ist von Holda

gesegnet und geschützt und ihr günstling erfahrt diesen schütz

und Segen in reichem maas. so erkennen wir das ganze ge-

fiige dieses schönen mythos noch klar und deutlich, der uns

einen der besten bausteine zur herstellung unserer alten göt-

terkunde liefert.

Noch andere erinnerungen an das erdenwallen der göttin

taachen auf in dem bereits I, 190 erwähnten truak »n be\*

fitimmlKn tagen, neben der sobriftlich bewahrten sag« von

der königin Elisabeth lauft aber in Fiepstedt noch eine mänd-

liohe sage im volke um, die erzählt, eine gräfin von Mans\*

feld, die von ihrem gemahl Verstössen worden sei und in den

dörfem freundUche aufnähme gefunden habe, sei die stifterin

dieses trunkes. das heisst jedoch nichts anderes, als dass

derselbe zu ehren jener von ihrem gemahl verlassenen und

umirrenden göttin geleert wird, die in dem dorf auch ein-

kehrte und wohl niemand als Frikka ist.

GOTTER JN THIERGESTALT.

Verwandlungen der götter in thiere kennt der Norden

jnehre, doch sind es hauptsächlich zwei, von denen wir solche

wissen, Odinn und Loki. wenn der höchste der griechischen

götter in die thiergestalt sich birgt, so liegen dem meist bub-

iereien an gründe, wie er als schwan zu Leda, als stier zu

Europa kam. das ist in den eddischen sagen nicht der fall,

aber neben ihnen gab es eine, auf die bei uns noch weniger

geachtet wurde, welche die Verwandlung einer gottheit in ei-

nen hären berichtet und zwar zu demselben zweck, den auch

Zeus verfolgte?

Olaus Magnus zufolge stammen die Gothen von einem

baren und einer edeln Jungfrau ab. dass diese sage nicht

alles grundes entbehre, beweist das vorkommen einer ver-

wandten bei Saxo grammat. und mehr noch das dauernde le-

ben ähnlicher züge in den märchen. die stelle aus Olaus

könnte ich, da mir sein werk nicht zur band ist, nur mit den

andeutungen der epitome ^) geben, deren titelbild die von

dem baren erfasste Jungfrau, im hintergrund ihre fliehenden

genossinnen zeigt, doch sie sind nur so leise andeutend, dass

ich lieber darauf verzichte. Saxo gibt natürlich den Ursprung

des Volkes in dieser weise nicht zu, bei ihm ist die sage auf

den eines Schweden Ulvo übertragen und er berichtet von

demselben folgendes: ^cuiusdam patrisfamilias tli agro Suetico

filiam, liberalis formae cum ancillulis lusum egres^am ezimiae

granditatis ursus deturbatis comitibus complexus rapuit, ex-

ceptamque unguibus prae se leniter ferens, ad notam nemoris

latebram deportavit. cuius egregios artus novo geaere capi-

ditatis aggressus amplectendi magis quam absumendi Studium

1) Olai Magni gentium septentrionalium historiae breviatkm.

Lngd. BaUt. 1<»45.

4}dTTSR nr TmEROBSTALT^ 65

egit petitamque laniatui praedam in usum nefariae libidinis

vertit. contiDUo enim ex raptore amator effectus, famem con-

cubitu solvit, ardoremque gulae Veneris satietate pensavit.

quoque eam indulgentius aleret, crebris incursationibus yici-

num acrius incessabat armentum, nee nisi lautioribus ante

vesci solitam sparsis saug-uine dapibus assueil|cit. adeo enim

captivae species efferatam raptoris saevitiam fregit, ut quem

sanguinis sui cupidum extimescebat, amoris avidum experire-

tur pastumque ab eo perciperet, ciii se fore protinus alimo-

niae metuebat. quo non penetrat aut quid non excogitat

amor? cuius ductu etiam apud efferatam belluarum rabiem gu-

lae irritamentum libidinis imperio cedit, tandem gregis pos-

sessor exhausti pecoris inopia provocatus observatione adhi-

bita circumventam canibus belluam cursu ac clamore vebemen-

tius urgere perstitit fugacemque sectatus eo forte loci quo

puella servabatur accessit. siquidem domicilium eius inviis

paludibus clausum, perplexa ramorum series continenti fron-

dium umbraculo texerat; ubi mox fera a retiariis circumventa

ac venabulis occupata confoditur. ut ergo duplicis materiae

benigna artifex natura nuptiarum deformitatem seminis apti-

tudine coloraret, generationis monstrum usitato partu edidit

silvestreraque sanguinem bumani corporis lineamentis excepit.

nato itaque filio paternum a necessariis nomen imponitur, qui

tandem agnita suae veritate propaginis a patris interfectoribus

funesta supplicia exegit' sein sobn sei Thrugillus mit dem

beinamen Sprageleg gewesen, dessen söhn Ulvo (p. m. 301.).

Hier ist der bär ein gewöhnlicher irdischer und dadurch

dass er in einen solchen überging, verlor der alte mjthos

seinen ursprünglichen schluss. denn dass dieser bar ein gött-

licher war, ein gott in des thieres gestalt, das sagt seine

ganze auffassung in der sage, die an den raub der Europa

durch Zeus erinnert, der ihr, der schönsten unter allen Jung-

frauen, als prächtiger weisser stier nahte (Ovid. metam. II, 852.).

Der Örtlichkeit nach zunächst liegt das norwegische mar-

eben n. 11 bei Asbiörnsen und Moe, nur wirbt hier der bär

förmlich um die schönste und jüngste tochter eines armen

kathenmannes. gleich dem stier Zeus ist auch er gross und

weiss, er kommt am donnerstag abend, das.mädchen willigt

auf das zureden des vaters und der Schwestern ein, seine

frau zu werden, besonders da er dem bauern reichihümer ver-

spricht; es setzt sich auf seinen rücken und hält sich an sei-

nen zotteln, an einem feken macht der bär halt und klopft;

der berg öffnet sich und sie kommen in einen prächtigen saal,

wo alles von gold und silber strahlt und ein tisch mit den

köstlichsten gerichten steht, als sie sich zu bette gelegt und

Wolf Mytholog. II. , 5

66 OÖTTBB m THIEROBSTALT.

%

das licht gelöscht hat, kommt ein mann su ihr und dies wie\*

derholt sich jede nacht, nun geht das märchen in die fabel

Ton Anor und Psyche über, das mädchea sehnt sich nach

den seinen zurück und geht, nachdem der Uär es vorher ge\*

warnt, nicht mit der mutter allein zu sprechen, nach hause.

es thut dies trotzdem und die mutter rätb ihm , wenn der

mann wieder bei ihr liege , licht anzuzünden , aber ja kein

talg auf ihn zu tröpfeln, heimgekehrt warnt der bär, diesen

rath nicht zu befolgen, aber ihre neugier treibt sie dennoch

dazu , drei heisse talgtropfen fallen auf sein hemd und er

muss fort, hätte sie ein jähr ausgehalten, dann wäre er er-

löst gewesen, denn seine Schwiegermutter hatte ihn verzau-

bert, dass er am tage ein bär war, nachts ein mensch; jetzt

muss er aber heim zu dem schloss östlich von der sonne und

westlich vom mond« am morgen findet die Jungfrau sich

im finstern wald wieder und unternimmt sogleich die reise

zu dem schloss, wo sie mit hülfe eines goldapfels^ eines gold-

rockens und goldhaspels den geliebten wiedererringt.

Rein ist das märchen nicht, es hat aus andern verwand-

ten Zusätze angenommen, aber der mythos bricht noch deut-

lich durch, das schloss ist ein götterpallast, der bewohner

muss also ein gott sein, der von Sehnsucht zu der sterbli-

chen Jungfrau getrieben die bärengestalt angenommen hat.

er gewinnt sie und führt sie in einen seiner heiligen berge,

wo er ihr beiwohnt und wo sie nach der altern fassung bei

Saxo grammat. den BiÖrn gebiert, die Psjchesage dürfen

wir einstweilen zur seite liegen lassen, sie scheint ansatz, wie

die vergleichung mit den verwandten deutschen märchen lehrt.

Ein mir von Wilh. von Ploennies mitgetheiltes Odenwäl-

der märchen enthält folgendes: eine frau, die es schlecht bei

ihrem mann hatte, hütete jeden tag die kühe in einem wilden

wald. eiaes tages verlor sie eine und da sie sich nicht ge-

traute nach hause zurück zu kehren , so lief sie immer wei-

ter und weiter in den wald. da kam ihr plötzlich ein gro-

sser bär entgegen, vor schrecken sank sie zu boden und gab

das leben schon verloren , aber der bär that ihr nichts zu

leide, sondern hob sie sachte auf und trug sie mit sich in

eine höhle worin er wohnte, es war aber kein gewöhnlicher

bär, sondern ein verwünschter, der seine tage hatte, an de-

nen er mensch wurde, er that so freundlich mit der frau,

dass es ihr bald besser gefiel bei ihm, als bei ihrem bösen

mann, jeden morgen ging er nach futter aus und stellte

dann einen grossen stein vor die höhle, abends kehrte er

zurück und brachte wild, welches die frau zubereiten musste.

so lebten sie ein jähr lang in einigkeit, da gebar sie einen

knaben und starb bald darnach, darüber war der bar sehr

betrübt , nahm sich aber des kindes an , wie ein vater, und

theilte ihm seine eigene stärke mit , indem er ihm am finget

drehte ^). dadurch war der junge bald so kräftig geworden,

dass er den grossen stein allein von der hohle fortwälzen

konnte ; als der alte eines tages «fort war, warf er den fels-

block um und lief hinaus, später wollte der bär ihn von dem

hofe, auf dem er zuflucht gefunden hatte, wegholen, aber der

junge schoss auf ihn und da ging er wieder in den wald.

mau taufte den jungen und hies ihn Peter Bär, wegen des

namens neckten ihn die kinder des dorfes, aber er schlug sie,

dass sie für todt liegen blieben, da griff sein pflegevater

nach dem stock und er lief weg in die weite weit, bei ei-

nem Schmied schmiedete er sich selbst einen eisernen stock

und eine rüstung, die zwei centner wog. auf seinem weiteren

weg findet er zwei bekannte gesellen, einen eichenraisser und

einen mühlsteinwerfer , er tödtet in drei schlossern sechs,

zwölf und achtzehn riesen und erlöst drei königstöchter, de-

ren eine er endlich durch drei eier erlangt.

Die frau statt der Jungfrau abgerechnet ist in diesem

märchen die ältere fassung, wie sie theil weise bei Saxo noch

vorliegt, viel reiner erhalten als in dem norwegischen, die

frau wird geraubt von dem baren, sie gebiert den bärensohn,

dessen ganzes auftreten auf echte heldennatur hinweist, auf

göttliche abstammung.

Mir wurde das märchen in der bergstrasse ähnlich er-

zählt, die magd eines bauern ging in den wald um holz zu

holen, legte sich weil sie müde war unter einen bäum und

schlief ein. ein vorübergehender knecht fand sie und band

sie an den bäum fest, aber sie erwachte erst um zwölf uhr

nachts; erhob und löste sich und wollte nach hause gehen,

da verirrte sie sich und kam zu einem felsen, aus welchem

ein bär hervortrat, der sie fasste und sprach: 'du dienst jetzt

sieben jähre bei mir'. sie folgte ihm in seine höhle und

wurde bald so vertraut mit ihm, dass sie ihm nach Jahresfrist

einen söhn gebar, der gerade aussah, wie ein junger bär.

als dieser einen tag alt war, fragte er seine mutter, die er

weinen sah, warum sie betrübt sei? sie sprach: 'weil ich

stets in der höhle sitzen muss." da ging der bärensohn zu

dem stein, der die höhle schloss und versuchte ihn zu heben,

aber er konnte ihn nur ein wenig lüften, 'warte bis mor-

gen', sprach er zu seiner mutter. am folgenden tage hob er

f) wai h«isst das? Her ersahler wusste eg Dicht zu erklären,

bestand aber fest auf der richtigkeit des zuges.

5'

M oStTBR m THtBROBStALV.

den stein, stieg mit seiner mutter heraus und rief sofort:

^ich rieche eine hochzeit, dahin wollen wir gehen', das tha-

ten sie, er verdingte sich bei einem Bauern, fällte einen gan-

zen wald , lies sich einen zwanzig centner schweren stocic

schmieden u. dgl. m.

In der magd haben wir die Jungfrau wieder, die, ein be-

deutender zug , an einen bäum des waldes gebunden wird,

das könnte fast heissen, sie wurde der gottheit, der der wald

heilig war, geweiht, geopfert, wie anderswo die dem drachea

zum opfer bestimmte an einen bestimmten ort gebracht wer-

den muss, wo der drache sie abholt, das macht einen an-

dern anfang des märchens wieder wichtig, den ich auch io

der Bergstrasse horte, ihm zufolge war in dem dorf , wo

die magd diente, alle sieben jähre kirchweihe und ein knecht

begleitete die magd in den wald. die kirchweihen fallen aber

mit den grossen opferfesten zusammen, die heldennatur des

bärensohnes tritt durch diese yersion noch klarer hervor, ja

noch mehr, seine natur erscheint als göttlich, denn götter er-

langen gleich nach der geburt schon völlige grosse und stärke

(M. 297).

Der schluss des norwegischen märchens ' haftet auch an

mehren märchen jener familie, zu welcher KM. 88, Müllen-

hoff p. 384 gehören. auch da gewinnt ein bär oder löwe

eine menschliche braut, doch den meisten gliedern dieser fa-

milie fehlt der bärensohu; ich wage darum nicht sie in die

Untersuchung herein zu ziehen.

Nach dem obigen dürften folgende züge alt und echt

sein, eine Jungfrau wird der gottheit in dem' ihr geweihten

wald dargebracht und an einen bäum gebunden, wahrschein-

lich an den dem gott heiligen, ein grosser weisser bär er-

scheint und trägt sie auf seinem rücken in eine felsenhöhle,

wo sie einen söhn von ihm empfangt und gebiert, der gött-

liche heldenstärke besitzt.

Die frage drängt sich auf, wer dieser gott war? es

muss auffallen , dass im norwegischen märchen die erschei-

nung des baren dreimal an einem donnersiag abend stattfin-

det, dazu kommt, dass das odenwälder märchen den bären-

sohu Peter Bär nennt, beides kündigt Thdrr an, der als

höchste gottheit der Scandinavier auch als deren stammherr

gegolten haben wird, wie in den meisten ags. genealogieen

Odhinn an der spitze steht, knüpfen die Stammbäume bei

Snorri u. a. doch gleich an Priamos Thdrr an. Munon ein

könig in Troja zeugt mit des Priamos tochter ^Tror, than

köllum ver Thdr', und Odhinn wird in denselben erst viel später

aufgeführt (M. I ausg. XX flg.). Thdrr wird somit der im

wennmoBif dbr «öttkr. 69

wald erscheineode göttliche bär sein, von dem nun das ganze

voik seine oder seines königsgescblechtes abstammung her-

leitet, so ist sein beiname Biärn gerechtfertigt, noch im

XVI II jh. hatte ein bauer zu Aanen ein lararium, welches er

Torbion (= Thorbiörn) nannte (lex. myth. 908. 927.). stand

auch Donar in Deutschland nicht so hoch, wie Th6rr im nor<

den, dann war der mythos doch auch bei uns bekannt

WOHNUNGEN DER GÖTTER.

Nicht nur in ihren himmlischen Wohnungen thronen die

seeligen götter, sie haben auch auf der erde ihre heiligen

wohnstätten, welches in der deutschen sage meistens berge

oder brunnen sind.

Bin hirte, knabe, bauer findet die felsensprengende Wunder-

blume und gelangt in den berg, wo er den alten kaiser, den

altern gott findet, wie er mit nickendem oder gesunkenem

haupt am tische sitzt, um dessen stein sein hart herumwächst

nachts zieht der gott mit seinen beiden um, bei tage ruht er,

so wird meine ich die sage ursprünglich zu verstehen sein,

bevor sich andere vom weltende mit ihr verbanden. aufWuo\*

tan als den schlafenden deutet vor allem der hart, denn er

erscheint als greis, dann aber kündigt ihn gleichfalls die

frage nach den raben an, denn er fragt: fliegen die raben

noch stets um den berg? ^) es sind Hugin und Munin gemeint,

die vom flug um die weit heimkehrend sich auf seine schul-

tern setzen, ferner deutet auf ihn, dass ein kind ausge-

schickt wird, toein in seinem berge zu holen, dass Weinfäs-

ser mit wem in seiner eignen haut in solchen bergen liegen,

denn er lebt nur von wein.

In diesen bergen schimmert und leuchtet wie in ValhÖll

alles von gold und der kaiser selber ist mit edelsteinen und

gold bedeckt ; häufen goldes liegen um ihn , der den reich-

thum schenkt und der glücklich eingedrungene darf sich neh-

men so viel er fassen kann.

Wie der nordische Odinn mit Frigga seinen götterthron

theilt, so finden wir auch bei dem in den kaiser übergegangenen

gott sein weih als frau Holda, seine wirthschafterin, oder als

eine holdselige Jungfrau , welche das schlummermüde götter-

haupt hält (DS I, 31.). seine beiden liegen gleich ihm schla-

fend umher oder sitzen mit ihm an reichbeladener tafel, sich

am mahle freuend.

1) 89llte statt des berges nicht die weit steheii müsteii?

70 WOHMimOEIf DER «ÖTTBR.

Aber nicht immer wohnt er als der alleinige gott in

seinem berg. im Zobtenberg ^) sitzen an einer runden tafel

drei männer (1. c. 214), Patzeber findet, als er im keller zu

Salurn wein holt, drei alte männer an einem tisch (1. c. I,

21.)) in <le>\* felskluft am Vierwaldstädtersee sitzen die drei

Stifter des Schweizerbundes, das müssen die drei alten höch-

sten götter sein, denen einst diese orte heilig waren. bei

der bürg Gottschee sieht ein Jäger sieben greise mit kahlen

häuptern (DS I, 219), im AltkÖnig eine frau sieben greise (Wolf

hess. sag. 2.) und im Auersberg an der Bergstrasse sitzen gar

tfcölf männer an einem tische inmitten unendlicher schätze,

doch kommen neben ihnen auch drei ritter dort vor (Wolf I.

c. 1. 2.). die siebenzahl ist jung, alt die drei - und zwölf-

zahl, denn der götter sind zwölf.

Bedeutsam ist der zug, dass diese männer ein buch, eine

mit kreide beschriebene tafel oder ähnliches vor sich haben.

Heiling sitzt in seinem felsen schreibend an seinem tisch

(DS. I, 225.), der könig im Lauenburger berg hält einen brief

in seiner band (das. 380) , vor den drei männeru im Zobten

liegt ein buch (das. 214) u. s. w. wenn wir in demselben

nicht das buch des Schicksals haben, dann kann es nur das

des gesetzes sein und dann bezeichnet es die götter in ihrer

würde als richter, wie sie unter Yggdrasil zusammenkommen.

Die christliche Umbildung dieser sagen behielt die heilig-

keit dieser berge treu bei , nur wandelte sie die götterwoh-

nung in eine wohnung Gottes und versetzte dome und kapelleo

in die berge, im üntersberg sah ein bürger von Reichenhall

auf einer schönen wiese eine kirche mit zweihundert altären

und mehr als dreissig orgeln, auch Lazarus Aigner sah nach

dem Volksbuch ein grosses kloster in dem berg, daneben ei-

nen brunnen mit schneekaltem wasser, ringsherum schönen

grünen teald. aus der kirche führt ihn ein mönch in den

ipeisesaal und zeigt ihm viele bücher , auch durch dessen fen-

ster eine menge von leuten, kaiser, könige, bischöfe nnd

herren, die auf der wiese lustwandeln, auch kaiser Friedrich

sehen sie, aber mit grauem bari, ein köhler vom Fichtelberg

sah im Ochsenkopf eine kirche, darin hingen gold und Sil-

ber wie eiszapfen am gewölbe, perlen und edelsteine in lan-

gen schnüren. der brunnen ist aber jener der Unsterblich-

keit, der Speisesaal der, worin Odinn mit den Einherien speist,

die bücher erinnern an die, welche die männer im berg in

händen halten, der wald ist jener darin der götterherr an

1) auf dem ein ritter Hammerscbiag genannt gewohnt haben

soll, der die leute mit einein belmmer todi schlag. BecbiBt. sagenb. 541,

W0HNIJ19GEN DER GÖTTER. 71

der spitze der seinen zur Jagd zieht, und die kaiser, könige

und bischöfe sind götter , als deren haupt, der graubärtige

Wuotan, der alte Friedrich steht.

Genau damit übereinstimmend, nur ausführlicher schildert

uns das märchen palläste der gÖtter. sie kommen in demsel-

ben vor unter dem namen das gokkchloss oder das goldne kö-

nigreichy denn in den Wohnungen der himmlischen herrscht

das gold.

Die bedeutendste aller Schilderungen desselben enthält

daä überhaupt sehr wichtige märchen von den eisernen stie-

feln (Wolf d. hausm. 198), doch wird es nöthig sein, bevor

wir zu den götterpallästen selbst übergehen, den weg anzu-

geben, den sterbliche nehmen müssen, um dahin zu gelangen,

alle märchen stimmen darin überein, dass die göttlichen Woh-

nungen jenseits eines wassers oder mehrer wasser und gro-

sser Wälder liegen , jedoch auch da bedarf es noch höhe-

rer hülfe, um zu ihnen zu gelangen , denn sie befinden sich

selten auf der erde, meist in der geheimnisvollen blauen him-

melsferne.

In dem eben genannten märchen will der prinz ins Acm-

melreich, er kommt zuerst zu einem grossen wald, dann an

ein grosses wasser, an dessen ufer ein einsiedel wohnt, die-

sen fragt er, ob er ihm nicht sagen könne, wie er den weg

zum himmelreich finde? der einsiedel antwortet: 'ich kann

dir das nicht sagen, ich wohne befeits dreihundert jähre hier

und sah in all der zeit keinen menschen , aber mein bruder

weiss es, der jenseits des wassers wohnt', dann gibt ihm

der einsiedel einen kahn , der von selbst fahrt und der prinz

kommt glücklich zu dem zweiten einsiedel, der an einem zwei-

ten wasser wohnt, dieselbe frage, dieselbe antwort, dieselbe

fahrt zu dem dritten einsiedel. dieser antwortet, auch er

wisse nicht, wo das himmelreich liege, aber im obern stock

seines hauses wohnten allerlei vögel, die könnten es wohl

sagen, der prinz wendet sich an die vögel , die erwiedern,

sie könnten es nicht sagen, da sie nicht alle beisammen wä-

ren; der vogel greif sei ausgeflogen und zwar zum himmel-

reich, wenn er wiederkomme, werde er weitere nachricht ge-

ben, endlich kommt er, der prinz fragt ihn und der greif

fasst ihn in seine klauen und trägt ihn in das himmlische

paradies.

Ganz auf dieselbe weise kommt in einem andern mär-

chen (das. 286) der prinz zu dem schloss des Jägers Grünus

Krawalle, nur wird er nicht durch einen vogel hingetragen,

in dem niederländischen märchen vom goldnen schloss (DMS.

1.) sind es nicht drei einsiedler zu denen der könig, welcher

7Z W0HMI71f«Bli DB» OÖTTB«.

seine frau sucht, kommt, sondern die königinnen der drei

tbierreiche, und die königin der vÖgel gibt ibm den storcb

als geleitsmann mit, der ibn auf seinem rücken in das gold«

scbloss trägt.

Ein dreifacher kreis von wäldern und wassern, welche

letztere in dem märchen vom goldnen konigreich (d. hausm.

40.) Irrewellen, Grausam und das Allerschlimmste heissen,

bildet somit die grenze der erde, welche von drei Wächtern

bewahrt ist oder bewohnt von drei göttlichen thierköniginnen.

ist sie überschritten, dann muss wer zu den himmlischen Woh-

nungen vordringen will , noch ein fluggewand haben , oder

auf eines vogels rücken die heiligen höhen erfliegen. das

also erreichte schloss wird aber so beschrieben: wie von

purem gold strahlend leuchtet es in der sonne inmitten eines

schönen gartens voll der prächtigsten blumen und bäume,

vor dem schlösse liegt ein grosser teich, in dem eine furcht-

bare schlänge ruht (das. 207.). ebenso heisst es von dem

schloss des Karlequintes im berg Muntserrat: alles war daran

von gold bis zu den ziegeln auf dem dach ^), die fenster sa-

hen aus wie grosse diamanten, in einem weiten hof spran-

gen drei brunnen, der der Schönheit, der des lebens und der

des todes. im innern herrschte die grösste pracht, die man

sich nur denken kann (das. 57.).

Diese Schilderung passt durchaus zu jener, die Snorri

von ValhÖll macht, nur fliessen in ihr Vorstellungen zusam-

men, die wir zu trennen haben, dass der Karlequintes in

dem schloss wohnt, bestätigt ValhÖll, der teich mit der schlänge

ist ihm aber fremd, denn die schlänge ist der Midgardsormr

und sie gebort in das letzte der erdumgürtenden wasser.

auch passt die Schilderung zu jener des irdischen bergschlos-

ses oder der kirche, des domes, die an dessen stelle traten,

sie erheben sich inmitten einer grossen wiese, sie leuchten

golden, ein brunnen springt in ihrer nähe, dem hochsitz des

kaisers am steinernen tische aber entspricht in dem schloss

im himmelreich das I, 23 besprochene gartenhäuschen, dessen

betreten dem prinzen verboten ist, von dem aus er die ganze

"weit übersieht und in der weit zunächst seines vaters schloss

erblickt; der von dem persönlichen Gott als thron erwählte

altar der kirche, also der reine Hlidskidlf, so dass, wenn wir

noch das nächtliche heitere leben in dem schloss dazu neh-

men, an dem vollständigen bild von ValhÖll wenig gebricht.

Wie die Schilderung des weges zu diesem göttlichen

t) einen goldnen Ziegelstein bekommt ein taglöhner auf den

Waldstein. Beehst. deutsch, sagenb. 577.

WtmiCliiOIBlii DBR «ÖTTBR. 73

pallast in märcben übergiog>, die ihn sonst nicht kennen, ja

wie sie selbst einigermassen verändert auf die auch ausser-

halb der erde liegende hölle bezogen wird , so dass die drei

einsiedlerhäuschen und drei Wohnungen der thierköniginnen

zu drei höllenlhoren gemacht werden (Meier märcben 59.),

so ist auch hier das haus des götterherrn auf eine persön-

lichkeit bezogen, die ihm ursprünglich fremd war, auf Idunn

(vgl. ob. Unsterblichkeit), weil vor Wuotans pallast der brun-

nen der Unsterblichkeit unter dem bäum des lebens springt,

welche beide Idunn hütet, darum lies das märcben ihr den

ganzen pallast mit bäum und quelle folgen , als sie geraubt

ward, so dass der alte begriff als einer wohnung Wuotans

fast abhanden gekommen wäre, hätten Karlequintes und der

Hlidskialf ihn uns nicht gesichert und gerettet, dass aber

Idunns und Wuotans Wohnsitze also wechseln können , sagt

uns, wie sie in ihrem äussern, besonders in dem goldglanz,

einander gleichen , und so dürfen wir denn ein gleiches auch

von allen andern götterwohnungen annehmen.

Eine vergleichung der unserigen mit verwandten ausser\*

deutschen märcben wird diese Verhältnisse noch klarer ma-

chen, in dem schwedischen bei Cavallius und Stephens VUI

(Oberleitner 175) wird das schloss nach seiner läge genannt

das schöne schloss Östlich von der sonne nördlich von der

erde, der weg dahin führt auch durch wälder und an den

Wohnungen der thierköniginnen vorüber, der vogel Phönix

trägt den Jüngling in das schloss, das von gold und silber

glänzt. auch das folgende märcben IX vom lande der Ju-

gend kennt denselben weg durch die wälder und die reiche

der thierköniginnen , aber von allen ähnlichen märcben ab-

weichend wird der jüngling darin zuletzt nicht von einem

vogel sondern von einem wallfisch nach dem jugendlande ge-

tragen, das ist hier weit richtiger als. der flug auf dem

vogel, denn Idunn, die von dem jüngling zu befreiende Jung-

frau , ist in der riesen gewalt, ihr aufentbalt also nicht in

den himmlischen Wohnungen, sondern auf erden in Jötunheim

und das liegt an der erde äusserstem rand. das norwegi-

sche märcben weiss von Soria- Moria- schloss, welches Hal-

vor gross und schimmernd in der ferne erblickt, das auch jen-

seits des meeres liegt (Asbiörnsen und Moe n. 27.); so dass

auch hier die Überlieferung treuer als in Deutschland sich

an den mythos anschliesst.

Den Polen liegt das goldne schloss mit dem goldapfel-

baum auf dem glasberg, der im deutschen märcben eine an-

dere bedeutung hat und eher auf Wohnungen der elben hin-

weist (Woycicki 115. 156.). Bei den Wallachen (Schott

74 W^IHdfOBH DB» «ÖTTBR.

177.) ist das schloss auch ein g-lasbergc, bei den Russen steht

an der stelle des glasbergs ein g-oldener berg (Dietrich 51.).

in allen diesen märchen klingt eine fahrt nach Eibenheim

oder Riesenheim nach , da der held zu lande oder zu wasser

sein ziel erreicht; nur in jenen ist ein götterpallast in dem

goldschloss zu suchen, in welchen der held von einem vogel

getragen das goldne schloss erreicht, ihnen allen aber kön-

nen wir schon weiter nachgehen, sie waren schon den Ariern

bekannt.

Somadeva erzählt im fünften buch von Katha SaritSagara

die geschickte der Saktivega, königs der Vidjädharas, die so

innige Verwandtschaft mit den hervorgehobenen beiden mär-

chen meiner Sammlung zeigt , dass die Übereinstimmung an

einigen stellen wörtlich ist ^3. ich lasse die indische erzäh-

lung , welche uns auch nach andern Seiten hin aussiebten

eröffnet, in ihren hauptzügen folgen.

In der stadt Vardhamdna lebte der mächtige könig Paro-

pakari mit seiner gemalin Kanakaprabhd. diese gebar Hirn

eine tochter, welche er nach der mutter Kanakarekba nannte,

als diese das jungfräuliche alter erreicht hatte, begann der

könig auf ihre vermälung zu denken, aber sie wollte nicht

davon hören, es sei denn, dass ein brahmane oder krieger

um sie werbe, der so glücklich gewesen sei, die goldene Stadt

gesehn zu haben, da lies der köuig durch trommelschlag

verkünden: 'welcher brahmanen- oder kriegerjüngling die gol-

dene Stadt gesehen, der spreche, ihm gibt der könig seine

tochter zur gattin und ernennt ihn zu seinem nachfolger im

reiche.' das hörte u. a. auch der brahmane Saktideva, ein

leichtsinniger mensch, der im spiel sein ganzes vermögen ver-

loren hatte, und er beschloss bei sich, dem könig vorzulügen,

er habe die goldene stadt gesehen, er wurde sogleich zu

Kanakarekhd geführt, die ihn fragte, auf welchem wege er

denn nach der goldstadt Kanakapuri gelangt sei? er nannte

verschiedene städte, die er passirt habe, von der letzten Paun-

dravardhana sei er weiter gegangen und zu der goldstadt

gekommen: 'sie erschien mir, sagte er, als ein ort der freude

und der lust für alle, die gute werke gethan haben, deren

Schönheit man mit unverwandten äugen hinblickend geniessen

musste, der Stadt des Indra in aUem vergleichbar.' da lies ihn

die königstochter durch ihre dienerinnen aus dem pallast hin-

1) Zar beseitigung jedes zweifeis an der treue meiner aufzeich-

niing bemerke ieh nur, dass meine Sammlung im jähr 1850 nieder-

geschrieben wurde , ich deti Somadevn aber erst drei jähre später

siim ^rstenmale Us,

W6WHÜNeKn DER «OTTKR. 75

aasweisen und ging zu ihrem vater, dem sie meldete, der

brahmane sei nur ein betrüger; sie wolle nun abwarten wa«

die Zukunft bringe, von nun an lies der könig täglich die

frühere bekanntmachung wiederholen . ob sich vielleicht ein

reisender fände, der die goldstadt gesehen, aber immer ver-

gebens.

Saktideva aber hatte seinen plan die Kanakarekhä zu

erwerben keineswegs aufgegeben und beschloss die erde so

lange zu durchziehen, bis er Kanakapuri gefunden, er wandte

sich nach suden, durchschritt die grossen Waldungen des Vindhja-

gebirges und kam an einen grossen mit kühlem wasser ge-

füllten see, an dessen nördlichem ufer eine eimsiedelei stand,

da sass am fnss eines geweihten feigenbaumes von vielen

büssern umgeben der fromme greis Sürjatapas, von alter

ganz gebleicht. Saktideva verbeugte sich ehrerbietig vor ihm,

er fand freundlichen empfang und fragte bald, ob Sürjatapas

nicht wisse wo die goldene stadt liege? der heilige sprach

darauf: 'mein söhn , acht Jahrhunderte sind an mir in dieser

einsiedelei vorübergegangen, aber niemals habe ich etwas von

dieser stadt gehört ^), verzweifelt rief Saktideva aus , dann

wolle er die erde durchwandeln bis er sterbe, da sprach der

heilige : 'wenn du bei deinem entschluss beharrst, so thue

was ich dir sage, dreihundert meilen von hier liegt das

land Kämpilja, dort ist ein berg Uttara genannt, auf wel-

chem sich eine einsiedelei befindet; hier lebt mein älterer

bruder, der ehrwürdige Dirghatapas, zu diesem gehe hin, viel-

leicht kennt er als ein bejahrter mann jene stadt' ^). Sakti-

deva machte sich mit neuer hoffnung auf den weg und kam

zum heiligen Dirghatapas , den er auch nach der goldenen

Stadt fragte, der antwortete: 'trotz meines hohen alters ist

es heute zum erstenmale, dass ich von dieser stadt höre, ich

habe keinen Umgang mit Wanderern, die aus fernem ländern

kommen , daher habe ich nie von dieser stadt gehört, noch

viel «weniger sie je gesehen', dann weist er ihn zur insel

Utsthala, wo der reiche fischerkönig Satjavrata wohne, der

zu fernen ländern reise, der werde wissen, wo Kanakapurt

1) \*ich wohne bereits seit dreihundert jähren hier aber noch

hat mich keiner nach dem himmelreich gefragt\ Wolf d. hausm.

206. \*ich kenne alle menschen in der weit, aher einen solchen na-

mea (Grünus Krawalle) gibt es nicht\*, das. 288.

2) 'Mein bruder weiss es wohl, der wohnt dreihundert meilen

▼on hier, wenn du ihn fragen willst, wird er dir es sagen\*. I.e. 205:

'tausend stunden von hier wohnt ein einsiedler im wald, der weiss

es\*. 289. Variante von p. 205: 'dreihundert meilen von hier wohnt

mein bruder, der ist älter als ich, dcir kooD es dir sagen\*.

76 WOlHdUiCtEli DER OÖTTBft.

liege. Saktideva besteigt nun ein schiff und fährt über das

meer, aber ein stürm erhebt sich, das schiff versinkt und den

Saktideva verschluckt ein fisch, dieser kommt durch des

Schicksals macht getrieben ans land, wo des Satyavrata die-

ner ihn fangen und aufschneiden, da springt Saktideva lebend

daraus hervor, er fragt den fischerkönig nach der goldstadt,

aber auch dieser kennt sie nicht und führt ihn in ein brah-

mauenkloster, wo er seinen verwandten ^ den brahmanen Vish-

nudatta findet, der ihn tröstet mit der aussieht, einer der

vielen in der stadt ankommenden kaufleute werde schon sa-

gen können, wo Kanakapuri liege, am andern morgen kommt

Satyavrata und sagt, er habe nun mittel und wege gefunden,

wie Saktideva zu seinem ziele kommen werde, mitten im

meere liege die herrliche insel Ratnaküta, wo der hochheilige

Vishnu in einem tempel am ufer des meeres herrsche, dort

kämen am zwölften tag des zunehmenden monds im monat

Ashädha zur zeit der grossen feste von allen inseln leute

zusammen, den gott zu verehren, es sei wohl möglich, dass

einer davon die goldstadt kenne. Saktideva besteigt sogleich

das von Satyavrata geführte schiff und segelt mit ihm über

die fluthen. unterwegs wird aber das schiff unwiderstehlich

auf einen Strudel zugerissen, der sich unter einem feigenbaum

Öffnet. Satyavrata merkt es, erkennt alles für verloren und

räth nur noch dem >Saktideva , sich, während er das schiff

anzuhalten sich bemühen wolle, an den zweigen des feigen-

baums festzuklammern, vielleicht werde er so gerettet, dies

gelang, gegen abend versammelten sich eine menge von rteseti-

adlem auf dem bäum, ruhten auf den zweigen aus und rede-

ten in menschlicher spräche mit einander, jeder erzählte, wo

er gewesen war, und ein [bejahrter vogel sagte: 'ich war

heute ausgeflogen, um in der goldenen stadt mich lustwan-

delnd zu erfreuen, morgen werde ich wieder dahin gehen und

da kein weg mich ermüden kann, wäre er auch noch so weit,

werde ich bequem die wunderstadt erreichen', nun glaubte

sich Saktideva gerettet; als der vogel eingeschlafen war,

klammerte er sich vorsichtig auf seinem rücken zwischen den

flügeln an und so flog der adler ohne ihn nur zu fühlen am

andern morgen fort und zu der goldenen stadt, wo Saktideva

von seinem rücken heruntersprang ^). zwei mädchen begeg-

neten ihm und antworteten auf seine frage, welches land dies

sei: 'dies ist die goldene stadt, der wohnsiiz der Vidyddharas

und hier herrscht jetzt die Vidyddhari, Chandaprabhd genannt,

1) den könig trägt der storch auf seinem rücken in diis goldne

scbloss. DMS. 5 den prinzen der greif in seinen klauen. d.battBm.207«

WdHNtmOBIf DBR «ÖTTBII. 77

als königio'. er wird zu ihr gefuhrt und erzählt ihr sein

Schicksal, da versinkt sie in tiefes nachsinnen und entdeckt

ihm heimlich den Zusammenhang Ranakarekhds mit Kanaka-

puri. dem könig der Vidyädharas , Sasikhanda, wurden vier

iöchter geboren, deren älteste Chandraprabhd seihst ist. die

drei andern gingen eines tages an das ufer der Mauddkinf,

um dort zu baden , und bespritzten übermüthig den heiligen

Agryatapas, der im wasser stehend seiner busse oblag, mit

wasser. erzürnt sprach der heilige den fluch aus: 'leicht-

sinnige mädchen , werdet alle in der irdischen weit geboren',

vergebens bemühte sich der vater den muni zu besänftigen,

er verkündigte jeder noch insbesondere, wie ihr fluch enden

werde und verlieh ihnen auch die dauernde erinnerung un ihr

früheres dasein und dass göttliches wissen sie in der irdi-

schen weit schmücken solle. so verliessen denn die drei

Schwestern ihren himmlischen leib und stiegen in die weit

der menschen hinab, der trauernde vater aber zog sich in

einen wald zurück und übergab der Chandraprabhd die re-

gierung. diese wählt nun, sich auf einen träum stützend, in

dem die mutter der götter ihr einen sterblichen gemahl ver-

hies, den Saktideva zum gatten. sie will zu ihrem vater

\* gehen, ihn deswegen zu befragen, und erlaubt dem Sakditeva,

überall in dem pallast herumzugehn, nur auf die mittlere ter-

rasse dürfe er nicht steigen ^). dann verlässt sie ihn und er

beginnt seine Wanderung durch den pallast, die neugier lässt

ihm aber nicht lange ruhe, er will wissen warum die Vidy^d-

hari ihm verboten habe auf die mittlere terrasse zu steigen

und geht hinauf, da findet er drei verschlossene gemacher^),

er öffnet des einen thür und sieht auf einem diamantenen la-

ger ein bett ausgebreitet, darauf ein mit einem seidentuch

zugedecktes mädchen schläft, er hebt das tuch auf und er-

kennt seine geliebte, die tochter des königs Paropakäri. sin-

nend verlässt er das gemach und öffnet die beiden andern,

in denen er gleichfalls schlummernde Jungfrauen findet, dann

tritt er aus dem pallast und setzt sich draussen nieder, da

sieht er unter sich einen schönen see, an dessen ufer ein

reich mit edelsteinen geschmücktes pferd grast, er steigt

von der terrasse herab und geht auf das pferd zu, um sich

darauf zu schwingen, da schlägt es aus und wirft ihn mit

einem schlag in den see hinein, er taucht tief unter, als er

wieder zur Oberfläche kommt, findet er sich in dem teich, der

1) überall darf der prinz berumgehen, nur nicht in das garten-

häuschen d. hausin. 211.

2) im märchen der thron der h. dreifaltigkeit.

78 w^mmion »bb ^ttb».

io dem garten seines vaters in der stadt Vardhamana liegt ^).

erstaunt steigt er aus dem teich und geht in seines vaters

baus, der ihn freudig empfangt, am folgenden tag bort er

die bekanntmacbung wieder unter trommelschlag verkünden,

dass wer Kanakapuri geseben, die königstochter zur gemab-

lin haben solle, er meldet sieb und wird nur mit mübe zum

zweitenmale vorgelassen, da fragt er Kanakarekba vor al-

lem, wie es möglieb sei, dass sie als leicbe in der goldstadt

liege und bier lebend umberwandlef nun erkannte sie, dass

er dort gewesen war und der ihr vom geschick bestimmte

gatte sei, nun konnte sie zur Seligkeit ihrer Vidyadhara-bei-

math zurückkehren , sie verlies ihren irdischen leib und ver-

schwand^), traurig schied Saktideva aus dem pallast, wo er

seine zweite geliebte verloren hatte, gewann aber bald ver-

trauen auf des heiligen ausspruch , dass er der gatte Kana-

karekhäs werde, und ging dem meere zu. da setzte er sich

zu schiffe und fuhr zu der insel Utsthala, wo ihn Satyavra-

ta's söhne sahen und über ihres vaters Schicksal befragten,

er erzählte ihnen alles der Wahrheit gemäs, aber sie glaub-

ten ihm nicht, erklärten ihn als den mÖrder ihres vaters und

wollten ihn am folgenden morgen vor dem bild der Chandika

als sühnopfer hinrichten lassen, gebunden in den schreckli-

chen tempel der göttin gebracht, betete er um rettung zu ihr

und sab im träum eine frau von himmlischer Schönheit, welche

ihn tröstete und sprach, die söhne des fischerkönigs hätten

noch eine Schwester Vindumati, welche ihn zum gemahl be-

gehre; er solle ihr willfahren, denn sie sei eine durch fluch

vom himmel auf die erde verbannte, am morgen kam Vindu-

mati, Saktideva nahm sie als gattin an und die von Chandiki

im träum eines bessern belehrten brüder fügten sich gern,

die vermälung fand der heiligen sitte gemäs statt und Sakti-

deva lebte vergnügt mit seiner himmlischen frau.

Eines tags erzählt Vindumati ihrem gatten zufällig, sie

sei zur strafe für die geringe Verletzung einiger kühe in dem

fischergeschlecht geboren worden. Saktideva fragte sie wei-

ter über ihre berkunft aus und sie will alles sagen , sobald

er zu thun verspreche, was sie ihm geheimnisvolles mitthei-

len werde; er beschwur es mit einem eid. da sprach sie,

noch beute werde er auf der insel eine zweite gattin erhal-

ten, die nach kurzer zeit schwanger werde, im achten monat

nach ihrer empfangnis müsse er ihr den leib aufschneiden

1) der priiiz kehrt zur erde zurück und kommt in seines vaters

scbloss. d. bausm. 212.

2) Ferdinand ruft seine frau , sie erscheint und Terschmndet

wieder, das. 213.

und ohne mitleid zu beweisen, das kind herausreissen. Sak-

tideva dachte schaudernd , was das Tür einen grund haben

möge, da fuhr sie fort, es sei ein verborgener grund dabei,

er müsse nur so thun , wie sie sage, sie sei eine Vidyad-

hari gewesen und auf die erde verbannt, weil sie die saiten

mit den zahnen zerbiss und auf ihre laute spannte, in diesem

augenblick stürzte einer ihrer brüder herbei und meldete ein

riesiger eher bedrohe die gegend. Sak tideva schwang sich

zu ross und schoss einen pfeil auf den eher ab , der ver-

wundet in eine hohle floh. Saktideva folgte ihm und fand tu

der kohle einen prächtigen lusthain mit einem pallast ^ zugleich

sah er ein wunderschönes mädchen^ das bestürzt auf ihn zu-

eilte, er fragte sie um die Ursache ihrer angst und sie sagte,

ein dämon habe sie, deren name Vindurekha, dem hause ihres

vaters, des königs Chandavikrama, entführt und in die hohle

geschleppt, heute sei er als eher ausgegangen nahrung zu

suchen, aber von einem muthigen beiden verwundet eben im

pallast gestorben. Saktideva sprach, er sei der ebertÖdter

und nannte seinen namen , worauf das mädchen rief: ^dann

sei du mein beschützer und gemal'. Saktideva willigte ein

und führte Vindurekha in seine wohnung. sie wurde bald

schwanger, im achten monat erinnerte Vindumati ihn an sein

gelübde und er ging traurig zu Vindurekha, die schon darum

wusste und ihn zu dessen erfüllung antrieb, noch zögerte

er, da scholl eine stimme vom himmel : 'o Saktideva, reiss

ohne alle furcht das kind aus ihrem schoose, in demselben

augenblick wo du es mit der band an den hals fassest, wird

es zu einem Schwerte werden', so geschah es und zugleich

sah Saktideva sich in einen Vidyädhara verwandelt, Vindu-

rekha aber war verschwunden, er ging zu Vindumati und

erzählte ihr alles, da erö£Pnete sie ihm, sie seien drei töchter

des Vidyadharakönigs, die durch einen fluch aus der goldstadt

verbannt wurden, den fluch Kanakarekha's habe er in Vard-

hamäna sich losen sehen,« der fluch der zweiten Schwester sei

eben gelöst worden, sie sei die dritte Schwester und ihr fluch

ende auch heute, darum müsse sie nach Kanakapuri zurück,

wo ihre drei Vidyädhara-Ieiber ruhten und ihre Schwester

Chandraprabha wohne, dahin solle auch er durch seines

Schwertes zaubergewalt rasch gehen ^) und ihr vater werde

ihm die vier Schwestern als gattinnen geben, Saktideva selbst

aber beherrscher von Kanakapuri werden, beide eilten nun

auf dem wolkenpfad zur goldenen stadt, die drei frauen, welche

1) Ferdiuand kehrt zum paradies zurück und wird mit der

Prinzessin yermählt. das. 215.

80 WdHMimOBH DBR OÖTTKft.

er auf dem diamantlager gesehen hatte, neigten sich begriis-

send vor ihm und die vierte Schwester ChandraprabhA empfing

ihn mit segensspruch. alle gingen zu dem alten könig, der

die vier töchter dem Saktideva zu gattinnen gab und ihm seine

schätze, seine herrschaft und seine Zauberkräfte tibertrug,

unter dem neuen Vidyddharanamen Saktivega zog der glück-

liche in den von gold schimmernden pallast ein und genoss

dort mit seinen vier frauen der höchsten seeligkeit^).

Wir haben zunächst den gewinn zu betrachten, den diese

reiche sage für die Verwandtschaft unserer und der arischen

gÖtterpalläste ergibt, der weg auf dem sterbliche zu ihnen

gelangen ist in beiden derselbe: der durch den wald, das

wasser und die luft. bevor Saktideva den ersten betritt muss

er an zwei einsiedlern vorüber, im deutschen an drei, deren

letzter die vögel des himmels in seinem hause hegt, oder

auch an den drei thierkö'niginnen vorüber, deren letzte über

die vögel herrscht; statt ihrer steht im schwedischen die der

fische, jedenfalls ist das deutsche märchen und seine ver-

wandten in Europa von dem besuch bei dem zweiten einsie-

del an viel einfacher als das indische und verdient in sofern

den Vorzug vor ihm, doch scheinen viele der züge, welche

das letztere mehr hat, zu seinem wesen zu gehören, so dass es

vollständiger aussieht, der dritte eiusiedel wird in ihm schwer-

lich gefehlt haben , das scheint die Vorliebe für die heilige

dreizahl , welche allen Völkern gemein ist, zu fordern , dafür

spricht auch die vollkommene Übereinstimmung der europäi-

schen märchen in diesem punkt; dem dritten würden dann

auch im arischen märchen die vÖgel zufallen, wie der zweite,

Dirghatapas, der auf dem berge wohnt, wohl herr der vier-

fassler war, der erste aber der am see wohnt, würde dann

herr der fische sein, trifft diese naheliegende vermuthung

zu, dann stimmten einst die beiden märchen, das arische und

deutsche in diesem punkt überein und der dritte einsiedel

gehörte in jenem unter den unpassender weise mitten im was-

ser stehenden feigenbaum , auf dem sich die riesenadler ver-

sammeln, der brahma'ne hatte auch die drei reiche des wal-

des, des wassers und der luft durchzumachen um in die gÖt-

terwelt zu dringen. der goldpallast Kanakapuri ist aber

wörtlich das goldne schloss des belgischen , das goldne kö-

nigreich oder das himmelreich des deutschen märchens; die

grösstmögliche pracht, der höchste glänz strahlt dort auf den

höhen des Vidydgebirges, wie in Deutschland ausser in jenen

t) Ratha Sarit Sagara. Sanskrit und deutsch, herausgegeben von

Dr. Hermann Bruckhaus. Leipzig und Paris. 1839. p. 129 flg.

pallästen des märchens auch in den bergpallästen und kirchen,

weiche die götter bewohnen, nur die bewohner selbst sind

andere; als Vidjädharas stehen die ?on Kanakapurf unter den

göttern, deren diener sie sind, die wohnung selbst ist aber

der Stadt des Indra in allem vergleichbar.

Wichtig ist die Verwandtschaft der verbotenen terrasse

mit der verbotenen thür unserer märchen. in dem von den

eisernen stiefeln ist das verbotene gartenhäuschen der stuhl

Wuotans, von dem aus man die ganze weit übersieht (I, 23.),

und wer ihn besteigt, den erfasst Sehnsucht nach der erde,

in dem arischen märchen ist keine spur davon; Saktideva

soll die drei ihm vom Schicksal bestimmten geliebten nicht

in ihrem Vidjädharaleib schauen, darum ist ihm der eingang

zur terrasse verboten, der grund warum diese terrasse in

dem deutschen märchen auf dem stuhl des höchsten der göt-

ter bezogen wird, scheint darin zu liegen, dass sie drei ver~

botene gemacher enthält, die an den unnahbaren thron des

dreieinigen gottes erinnerten , sowie auch darin , dass die in

diesen gemächern schlummernden oder scheintodten mit der

erde in engster Verbindung stehen, dass die terrasse aber

statt des Stuhles steht, dass er gerade in das gartenhäuschen

überging, zeugt wieder dafür, wie fest der stuhl in dem mj-

thos haftet, der den ^eisernen stiefeln' zu gründe liegt, die-

selbe, beiden Völkern gemeinsame idee hat hier nur andere

gestaltung gewonnen, wie dort.

Die Zusammenkunft der adler auf dem bäum und ihre Un-

terredung ist ein zug, der ähnlich im deutschen märchen oft

vorkommt, es sind meist drei thiere , die zusammenkommen

und zwar durchgängig entweder drei raben oder bar, fuchs

und wolf. jene wie diese haben mythische bedeutung, ja die

raben gleichen darin, dass sie sich über begebenheiten des

tages besprechen, ganz den zwei göttlichen raben, die dem

Odhinn alles ins ohr raunen, was auf der weit vorgeht, auch

dieser zug unserer märchen reicht also hoch hinauf.

Eine andere merkwürdige Verwandtschaft blickt in der

geschichte von dem eher durch, den Saktideva jagt^). der

1) sie kehrt Katba Sarit Sagam (dentseh) p. 43. noch einmal

wieder, als der indische könig Chandamab^sena mit seineili Ton

der göttiii Chandika empfangenen Schwert in einen wald ka'm, sah

er dort einen furchtbaren eber von ausserordentlicher grosse , der

sasammengerolU auf dem erdboden lag. der könig scboss fiele

scharfe pfeile auf ihn ab, ohne ihn jedoch zu verwunden, der eber

aber atürsfe den wagen des königs um, floh dann und lief in eifie

höhle hinein, da sprang der könig rasch Tom wagen, eilte dem eber

▼on zorn glühend nach und betrat als einzige Waffe seinen bc^g(\*tt

11. Wolf Rlytholog (^

%2 woimnicm Dm oöttbr.

führt den brahmaneD zu der hohle, worin VidurekhA in präch-

tigem pallast gefangen liegt, so wird ja der isländischen

sage zufolge Odinn durch einen hirsch zur höhle geführt, in

der Haldr wohnt, so fuhrt in der deutschen hirsch und eher

die liebenden oft zusammen (1, 181.) , nur erscheinen diese

tbiere mehr als götterboten, während das arische märchen

einen nach nahrung ausgehenden hungerigen dänon in den

eher sieht, der wieder an den bär erinnert, welcher bei Saxo

der geraubten Jungfrau speise holt und von dem herrn der

heerde erschlagen wird, dass aber in der höhle, also im berg

der pallast sich findet, gemahnt wieder an die deutschen herg-

palläste der götter.

Diese züge und die eigenthümlich indische ausbildung

einzelner theile abgerechnet, stimmt das arische märchen voll-

kommen zu dem von den eisernen stiefeln, weiter über diese

einstimmung zu urtheilen, verbietet noch die nur mangelhafte

kenntnis der reichen indischen literatur und des tiefern Zu-

sammenhangs indischer und deutscher götterlehre.

Oft werden in dem märchen die Wohnungen der göitinnen

beschrieben, zumeist jener der frau Holda in ihrem brunnen.

auch da finden wir das gold vorherrschend und selbst bäume

und thiere leuchten in seinem schein, der göttiu wird wie

auch den göttern ein schloss, ein pallast beigelegt, der, als

sie zur hexe hinabstieg, sich mit ihr wandelte und zum armen

hüttchen wurde, selbst die nassen Wohnungen des herrn der

haltend ebenfalls die hoble, als er weit geganj^en war, sab er eine

grosse und herrliehe stadt, erstaunt setzte er sich an das ufer eines

dabei liegenden sees nieder, während er dort sass , bemerkte er

ein mädehen , das von hundert von dienerinnen umgeben lustwan-

delte, sie kam langsam heran und mit jedem schritte mehr regnete

ihr äuge einen ström von liebe über den könig herab, sie fragte

ihn dann t \*wer bist du edler mann und warum bist du jezt hierher

gekommen?\* als der könig ihr alles erzählt hatte, entströmte ihren

äugen eine fluth heisser thranen und zugleich mit diesen schwand

die festigkeit aus ihrem herzen, besorgt fragte der könig: wer bist

dn und warum weinst du? hierauf antwortete das schöne unschul-

dige mädehen t der eher der hier bineinfloh ist ein Asura und heisst

Angaraka, ich o könig bin seine tochter Angäravali genannt, sein

leib ist von diamant gemacht; diese ^hundert königstöchter, die du

hier siehst, hat er gewaltsam aus den pallästen der könige geraubt

und mir zur gesellschaft gegeben. mein vater war ursprünglich

ein Asurafürst, aber durch einen fluch wurde er in einen Itik-

shasa verwandelt, als er dich heute im walde traf, war er abge-

mattet und von durst gequält, darum lies er dich gehen; jetzt nun

ruht er aus, nachdem er seine ebergeslalt abgelegt bat. . • . Chan-

damahasena erfährt, dass der Asura in der linken band verwundbar

ist, schiesst ihn bineiB , dass er stirbt und nimmt Angiravati als

gemalin zu sich\*

WOPNim^EI» »ER «j»TTBR. 83

gewässer sind in dem indischen und damit jedenfalls auch in

dem deutschen mjthos von gold:

sieh wie das haus des herrn der gewässer

so reich und schön ist überall.

es ist von gold und glänzende wafien ^),

die den gestürzten Danewern

die götter abgewannen im kämpf >

sie leuchten unvergänglich hi^,

(Holtzmann ind. sagen I, 125.)

Dem gläsernen berg, vor dem ein brunneii springt, der

also mit dem goidscliloss identisch ist, steht d. hausm. 217

in der 'schönen schwanenjungfer' gegenüber die ^ finstere weit,\*

sie wird als dunkel wie ein sack geschildert und liegt jen-

seits eines dunkeln waldes. der vogel Grejf bringt den Jäger

dahin, der hört das rauschen eines wassers, kriecht auf bän-

den und füssen darauf zu und kommt zu einer brücke, welche

über den rauschenden ström führt, auf der andern seite er-

blickt er von fern ein licht, das trägt seine schwanprinzessin

in der band; ^nstere geister erscheinen bei der nacht und

wollen ihn von ihr reissen, aber er hält aus und erlöst sie

dadurch, dies ganze hild passt zu der eddischen Schilderung

der Wohnung der finstern, gräulichen Hei, nur /sind die dü-

stersten züge weggefallen, auch Hermodr ritt ja durch dun-

kle thäler zu dem rauschenden GiÖll, über den eine brücke

führt, die mit gold belegt ist und dem regeobogen, der göt-

terbrücke Bifröst gegenübersteht, wie diese von Heimdall,

so ist jene hollenbrücke von Modgudr bewacht, die vielleicht

in jener Jungfrau steckt, welche der schwanjungfrau zur

Seite geht.

Da schon die häuser der götter von gold sind^ so dür-

fen wir annehmen, dass auch alles andere, was sie umgibt,

dass alles geräth aus dem edelsten der metalle bestand, dass

ihr ganzes leben ein ^gtddin leben ^) ist. das märchen be-

lehrt uns über diesen punkt ausführlich. golden ist die

brücke, welche zu göttlichen Wohnungen führt (Meier märch.

23.), gold kocht in den kesseln (Zingerle I, 195.), goldmehl

liegt aufgeschüttet da (norweg. m. 154.). wir finden gold-

Schwerter, goldlampen, goldharfen, goldpelze, goldschlüssel

schon im besitz der riese« (scbwed. m. 27. 36. 103.), wie

viel eher besassen sie die götter. wir begegnen dem gold-

kämm, der goldflöte (Bechst. m. 177.), dem goldrocken und

baspel und rad (das. 178, 252.), dem goldstab und goldschuh

1) wie vAsgard mit g»14ichilfl«ii ge44elül i«l»

2) von Lassberg liedersaal 1^ 239.

6\*

84 woiDiijir«BH »ER irrten.

(Meier m. 17. 19. Zingerle I, 135.), gfolden ist der wagen

Ho1d<is und Perahtas, golden selbst der sand am Untersberg

(Sclioppner I, 12.). ja die pflanzen und fruchte sied von

gold, wie die blume der Jungfrau, die sich stets in gold

wandelt, wie der zweig am hut des schäfers (Sommer- 2.)

u. a. m.; selbst die thiere, wie der goldbock (schwed. m.

36.), goldvogel (Bechstein m. 145.), das goldhuhn (Wojcicki

108.), die goldente (Meier marchen 63.), der goldhahn (das.

261. Bechstein m. 258. schwed. m. 27.), das goldross (Schott

255. schwed. m. 49.) mit goldnem sattel (das. 288.), die

goldhenne und goldgans (Schott 242. schwed. m. 158. nor-

weg. m. II, 149.), der goldhirsch u. v. a. lehren, die stets

in Verbindung mit höhern wesen stehen, und woher dies

gold, selbst im pflanzen- und thierkörper? weil gold, das

kraft gebende (Bechstein m. 245.), das Schönheit verleihende,

die ganze götterwelt durchdringt, in den quellen rauscht, im

regen niederströmt, dem bäum und der blume nahrung gibt

und durch sie wieder das thier nährt, wir haben für letzte-

res ein bedeutendes zeugnis in der sage vom Wod, der dem

bauern den stiefel mit hirschblut füllt, welches zu gold wird

(M. 877.), ebenso in jener vom goldnen esel bei Brieg an

der Oder, ein schwedischer feldobrist lies nach ihm graben,

da fanden die arbeiter ein eselsfell, darin lag ein schätz von

vielen hundert ducaten und eine schrift dabei die sagte:

gold ist mein futier,

nah dabei liegt meine mutter.

(Bechst. sagenb. 539.) man suchte nach der mutter, fand sie

aber nicht, dieser goldesel ist eine andere form des gold-

hundes, des goldnen pferdeschinkens, den der Wode schenkt,

und meine früher (I, 17.) ausgesprochne vermuthung über die

Ursache der erscheinung solcher thiere damit zur Sicherheit

erhoben, die hündinnen der fru Gauden bezeugen dasselbe,

denn ihre excremente sind gold (M. 878.). das alles heisst

also: flüssiges gold rinnt in ihren ädern, wie in denen der

götter selbst, denn auch die dem Barbarossa ausgerissenen

drei haare werden zu drei zolldicken goldstangen (Bechst.

sagenb. 364.).

SCHÜTZGÖTTER.

M. 311 heisst es: ^da nun Überreste des griechischen

oder deutschen heidenthums im mittelalter an christlichen hei-

ligen hafteten, auf die man abergläubische beschützung ein-

zelner stände oder heilung einzelner k rankheiten übertrug,

so leuchtet ein, dass eine sorgfaltige Zusammenstellung die-

GÖTTKRTEMIÄLTNISSB. 85

ser Schutzheiligen- Dach den ämtern, die ihnen obliegen und

derentwegen sie gut anzurufen sind, unserm alterthum vor-

schuh thun würde, auch die thiere, die jedem vergötterten

heiligen, wie vielen göttern gewidmet sind, müsten angege-

ben werden.'

Wie im mittelalter, so halt noch heutzutage der fromme

glaube an den Schutzpatronen fest, wenn auch keine aus-

drückliche lehre der kirche dafür vorliegt; er wächst auf die

natürlichste weise aus der lehre von der Verehrung der hei-

ligen (concil. trident. sess. XXV.) hervor und hat in ihr seine

ebenso schöne als tiefe begründung, so dass wir nicht erst

in das heidenthum zurückzugehen brauchen, um seinem Ur-

sprung auf die spur zu kommen, alle christlichen lehren ha-

ben gegen- und Vorbilder in ihm, woraus wir aber nicht

scbliessen dürfen, dass diese lehren ursprünglich heidnisch

sind, es ist dem menschen so natürlich, so von selbst gege-

ben, sich in dieser oder jener noth um rath und hülfe an

solche zu wenden, die sich in ähnlicher noth befanden, da sie

mit dem schmerz bekannt auch eher mitleid haben mit dem,

der einst gleichen schmerz ertrug, eben so nahe liegt es,

den um beistand zu flehen, der uns durch gleiche beschäfti-

gung nahe steht oder stand, der gleiche arbeit thut wie wir,

mit uns gleiche interessen hat. dies gefühl drängte den Grie-

chen, dem Herakles, der selbst als kind verwahrlost war, die

ausgesetzten kinder zum schütz zu empfehlen, darum setzte man

sie in Athen beim hain des Herakles in Cjnosarges aus ^).

so war Hephaistos der Schutzpatron der schmiede und Daida-

los der der bildenden künstler. das nämliche gefühl trieb

deutsche beiden dazu, Wuotan als Schutzpatron der krieger,

Donar als den der landleute und wohl auch der fischer anzu-

nehmen und den spätem Christen, statt Donars den heil. Pe-

trus als solchen anzurufen, die heil. Ottilia, die blind war,

um ihre fürbitte bei Gott gegen augenübel anzuflehen, die h.

Agatha gegen brustleiden der frauen, weil ihr bei der marter

die brüste abgerissen wurden, die h. Apollonia gegen Zahn-

schmerzen, weil ihr die äugen ausgestochen und die zahne

ausgeschlagen wurden, s. Blasius gegen halsübel, weil er auf

dem weg zur marter einem dem ersticken nahen kinde gesund-

heit wiedergab, s. Sebastian als patron der schützen, weil er

von pfeilen durchbohrt für Christus starb, s. Eligius als pa-

tron der goldschmiede, weil er selbst ein solcher war. fast

alle diese und ich könnte bogen voll nennen sind heilige der

ersten christlichen zeit, ihre Verehrung als Schuttpatrone ist

1) naVq &iToq Apollod. II, 5, 1!^. Sepp das heidenth. HI, 38.

86 OiTTCRTCMÜLTVISSK.

uralt uod bat Mit dem keideotbuM nichts -g'emein. eben so

fern stehen diesen fast alle tbiere, welche wir den heiligen

zur Seite gegeben sehen, so hat s. Antonius das vielbespot-

telte Schwein bei sich, weniger mit der hagiograpbie ver-

trauten muss dies auffallend erscheinen, da sie meist nur den

k. einsiedler oder den b. franciscaner Antonius kennen, die-

ser Antonius ist aber ein anderer, eine ehrwürdige märtjrer-

gestalt aus der ersten christlichen zeit, er war fleischer in

Rom, sah christliche blutzeug^n zum tode führen und ihre

standhaftigkeit riss ihn hin, dass er auch Christ ward und

ihnen auf dem blutigen wege folgte, als erkennangs- und

unterscbeidungszeichen gab man seinem bilde das schwein zur

Seite und die metzger wählten ihn als Schutzheiligen, s. Wen-

delinus, im volksmund s. Wendel, hat schafe zur seite. er

war aus schottischem königsgeschlecht, entfloh aber dem glaaz

des Vaterhauses, um in armnth und niedrigkeit Gott besser

dienen zu können und wohnte bei einem ritter lange als birt,

starb aber als abt. er ist patron der hirten und seine für-

bitte bei Gott wird um gedeihen des viehs angerufen; daher

auch bei Lasicz: oves Wendelino curae sunt (zeitschr. von

Haupt 1, 144.). mit Pan (M. 349.) hat er nichts gemein.

So wird denn die reihe dieser, wie Grimm sie mit un-

recht nennt, vergötterten heiligen nur auf verhältnismässig

wenige sich beschränken, die hauptsächlichsten habe ich im

ersten theil behandelt, eine genauere Untersuchung der heili-

gengeschichte wurde hier zu viel räum einnehmen, ich lege

sie für den dritten band dieser beitrage zurück, da sie in zu

mannicbfache parthieen der mythologie eingreift, hier sei nur

noch einiges über die Schutzgottheiten der städte und anderer

orte und die wähl der patrone erwähnt, dem ich nachträgli-

ches über andere heiligen beifüge, die im ersten theil schon

erwähnt worden sind, oder deren Lasicz 1. c. gedenkt oder

die sonst von bedeutung für uns sind.

Wie in Griechenland einzelne städte, inseln u. a« unter

dem besondern schütz einer bestimmten gottheit standen, den

meist ein mythos motivirte, wie Epbesos die Diana, Athen

die Minerva, Cartbago und Samos die Juno, Paphos und Cy-

pern die Venus, Theben den Hercules und Dionysos, Delphoi

den Apollon besonders verehrte , so war es auch in Germa-

nien. Der ganze Norden hielt den Tbdrr vor allen hoch,

die Franken und Sachsen den Wuotan, darum finden wir auch

s. Georg als patron von England, s. Martin unter den Fran-

ken weit verehrt. nicht anders ist es, wenn der Rodenstei\*

ner der landgeist genannt wird\* können wir die kirchen-

GÖTTVRTBRHÄLTlIIflSB. 87

und patronen - register eiofit mehr übersehen, dann wird sich

noch manches darüber sag-en lassen.

Aber auch die einzelnen Ortschaften müssen unter dem

schütz von göttlichen wesen gestanden haben. Trithemius

sagt, gewiss nach älteren quellen: 'omnes Franci, Saxones

et Germani eo tempore adhuc idolorun vanitati fuerunt sub-

iecti. colebant Martern ut Deum belli ferocem, de cuius nu-

mine victoriam omni tempore postulabant. singuHs quoque

diis suis non solum aras singulas et templa, sed wbes quo-

que »ngulas dedicarunt et vicos, nee erat numerus deorum in-

sensibilium ^). ich sehe dieselben in den sogenannten stadt-

geistern, dorfgeistern, dorfthieren ^) u. a. in vielen alten und

grossen städten wiederholt sich die sage von einem nächt-

lich umfahrenden bürgermeister, der wie das so geläufig ist.

Schlecht regiert, gelder unterschlagen oder andere unthaten

getrieben haben soll, dass das gespenst ein bürgermeister

ist, also die höchste würde der Stadt ip seinem leben beklei-

dete, berechtigt uns, ihm auch in der alten Weltanschauung

einen hohen rang anzuweisen, denn wie die reineren märchen

so respectirt auch die reine sage den rang ihrer beiden, in

dem fahrenden gott aber wird einer der drei höchsten ste-

cken : Wuotan , Donar oder Fro , vor allem der erste , der

hier der wilde Jäger in anderer gestalt ist. ein solcher bür-

germeister fährt u. a. in Cöln, in dessen altem tempel einst

mehre (also dr6i?) götterbilder standen, in schwarzem wagen

mit schwarzen rossen jede nacht herum, in Antwerpen erscheint

der Schutzgeist als langer Wapper, dessen ursprünglich hei-

liges wesen das Christenthum in ein teuflisches wandelte, der,

einst schützend und wohlthätig jetzt nur neckend und bos-

haft auftritt, in Trier hat der stadtgeist noch seinen alten

gütigen character, er ist überall mit seiner hülfe bei der band

wo es immer noth thut (Hocker Moselsagen 144.). wie er

der alte Wächter des glückes dieser städte ist, so erscheint

am Main frau Holda als schützerin der gegend um Hasloch,

wie sie dort dem boden fruchtbarkeit verleiht , so steht sie

den menschen in jeder noth hülfreich bei: sie hilft frommen

mädchen bei der feldarbeit, beim spinnen und andern hausar\*

beiten , sie leuchtet den verirrten bei nacht ^). ebenso die

weisse Jungfrau der Baierburg, welche die leute warnt und

1) opp. ed. Marqu. Freheri I, 18.

2) hier und da mögen auch die patrone alter kirehen an die

stelle älterer götter gerückt worden sein ; das aber zu beurtheilen,

erfordert nrafassende kenntnis der einzelnen locale und ihrer ge-

schichte.

3) Fries in Wolfs zeitschr. I, ?5.

88 «dTTKRVBBaÄLTHMSK.

ihDen gutes erzeigt, die a. •. ein in einen abgrnnd gestörz\*

tes kind auf ihren armen auffing und es unversehrt seinen

altern zurückgab (Bechstein sagenh. 209.). in Schwäbisch-

Hall gibt es einen geist, den man Haalgeist nennt, es ist

ein alter salzsieder und zeigt sich immer drei bis vier tage

vor einer Überschwemmung, trägt eine Interne in der band

und schreitet vom Kocher her auf die untere Stadt zu, inden

er beständig mit lauter stimme ruft: ^raumt aus! räumt aus!'

so weit er vorwärts geht, so weit tritt in den nächsten ta-

gen der Kocher aus. auch will man ihn schon vor einer

feuersbrunst gesehen und gehört haben u. s. w. (Meier 96.)

es ist der gott des Salzbrunnens, der die, welche den bmnnen

ausbeuten, schützt.

Nicht immer finden wir aber den persönlichen gott um-

wandelnd, oft ist es nur sein thietf welches er zum schütz

des ortes hinterlässt, oft wechselt er auch mit demselben ab,

wie die sage von dem dorflkier, in 8tupferich lehrt, das geht

in manchen nachten vorzüglich des advents und der fasten

um und zeigt sich bald als langer mann mit einem alten schab-

hut, bald als kohlschwarzer hund, bald als schafhammel, also

Widder mit langem schwänz, in Freiburg im Breisgau spukt

das stadUkier, in gestalt eines kalbes; es sucht an dem kreuz

bei der üfiir/tiiskirche (!) die gestalt des heilandes zu erreichen

und wenn ihm das gelänge, so wäre es erlöst (Baader 229« 48.).

Man hat auf diese geister, die man für gewöhnliche,

unwichtige gespenster hielt, noch zu wenig geachtet, doch

verdienen sie gewiss alle aufroerksamkeit «nd manche frage

über locale gottheiten wird sich nur durch sie lösen lassen,

sie seien darum unsern Sammlern bestens empfohlen.

Aber auch der einzelne mensch wählte sich einen gott,

dem er besondere Verehrung zollte, dem er vor den andern

diente, wir begegnen diesem zug Öfter in den altnordischen

sagas : der weihte sich dem Odbinn , ein anderer hielt den

Thdrr hoch vor allen göttern, ein dritter baute dem Frejr

einen tempel. diese schutzgot(hei(en wurden nun gewiss ent-

weder durch vorliehe, oder weil dieser oder jener gott mehr

in beziehungen zu dem leben des wählenden stand erkoren,

oder aber durchs loos. die letztere weise der wähl scheint

in der deutschen legende noch vielfach durchzublicken.

Caesarius erzählt: consuetudo est, maxime provinciae

nostrae matronis , ut tali sorte specialem sibi aposiolum eli-

gant: in duodecim candelis duodecim apostolorum nomina,

singula in singulis scribuntur, quae a sacerdote benedictae

altari simul imponuntur. accedens tero foemina cuius nomen

per candelam extrahUj Uli plus ceteris et honoris et obseqvii im-

G0TTBR¥BRHÄLT1I1SSB. 89

peHdit, io hunc modam cum quaedain matrona sanctum An-

dreain extraxisset. et non ei placuisset, reposita candela alium

habere voluit, sed iterum idem occurrit. quid plura? tandem

traxit sibi placentem , cui cum multum exhibuisset obsequii

per omnes dies vitae et ad extrema perveniens esset mori-

tura, nou illum sed beatum Andream sibi assistere vidit. en,

inquit, ego sum ille despectus Andreas' .... ^matrona quae-

dam specialem apostolum habere volens , cum eo modo , quo

supra dictum est de s. Andrea, per candelam beatum ludam,

ut puto, extraxisset, irata, retro cistam candelam cum nomine

iactavit. volebat enim habere unum de nominaiis apostoUs, ut

est s. loannes evangelista sive beatus lacobus. cui nocte in

somnis apparens dure satis corripuit, conquerens se ab ea

contemptum et post cistam indigne proiectum, nee sie quievit,

donec verbis additae sunt plagae; integro enim anno lecto pa-

ralytica decubuit' (distinct. VIII;. c. 56. 61.).

Dieser von der kirche durchaus verworfene misbrauch —

Caesarius fügt selbst hinzu : audivi Coloniae quendam litte-

ratum sacerdotem palam in ecclesia reprobare tales electio-

nes — scheint sehr allgemein gewesen zu sein, wenigstens

wird er auch von der h. Elisabeth berichtet. Gerstenberger

gedenkt derselben in seiner thüringisch • hessischen chronik :

so sie (s. Elisabeth) auch sach, das; andere frumme kynde-

ren ickelich ejnen apostel kus;, du begerte sie auch ejnen

zu kjs^en unde sunderlichin gedochte sie, ob er Got von

hjmmel bescherin wulte den hejligen apostel und evangely-

sten lohannem . . . des; ^^^S ^io ^^^ andern kjndern, die

dan auch aposteln kiesen wulten, kjs;en und als Elizabeth

kos;, so fj] das lois; durch Gots schickunge uff sent Io-

hans;en . . . dies; geschah zum irsiin, zum andern unde

zum drittenmale' ^). etwas ähnliches berichtet Beierlinck ^) aus

Rom, wohin es aus Deutschland gekommen sein mag. dort

soll in der kirche s. salvatoris de lauro folgende geschichte

in marmor gehauen sein, ein ehepaar hatte acht jähre lang

keine kinder. da lies es zwölf grosse weisse kerzen auf

den altar der kirche stellen und jede nach einem apostel

durch angeheftete zettel nennen. nach inbrünstigem gebet

bekam es in dreizehn jähren zwölf kinder, die auf der apo-

stel namen getauft, an deren festtagen starben.

Die art und weise der wähl, ihre Verwerfung von kirch-

licher Seite ^), der Vorwurf des h. Andreas, der zorn und die

t) Scbmincke inonimenta hass. I, 259.

2) Theatr. mundi M. 317. Abraham a s. Clara Weissagung von

gluck ohne tiick p. 8.

3) auch das coneilt; autissiod. a. ^78 scheint, sie ,;zu meinen.

90 OÖTTKRTJEMÜLTHIMB.

strafe des h. ladas sind alles echtheidnische züge und wenn

wir bedenken, dass wie die g'Ötter zwölf palläste, so nach

dem märchen die zwölf apostel jeder eine besondere wohnung

in himmel haben, dass also die zwölfzahl der götter durch

die zwölfzahl der apostel später vertreten wurde, dann leidet

es keinen zweifei , dass die rückübersetzung der apostel in

götter hier zulässig ist, dass also der ganze brauch auf heid\*

nischem glauben beruht

Ich gehe nun zu einzelnen heiligen über,

S. AGATHA

wurde auf glühenden kohlen gewälzt und ist darum auch

patronin in feuersgefahr. das Agatha ceu Vesta des Lasicz

ist ganz grundlos, auf eine deutsche oder slawische der Ve\*

sta ähnliche göttin weist bis jetzt kein zug hin.

S. BARBARA.

'a caedibus beüicis conservat', sagt Lasicz 1. c. p. 144, ^quo-

circa tum a nostrae gentis hominibus in auxilium magnis

clamoribus elicitur'. das kann daher kommen, weil sie auf

bildern einen thurm in der band trägt, an dem drei fenster

sind. es ist aber nicht allgemeiner gebrauch, sie ist viel-

mehr patronin der sterbenden, es ist interessant, zu sehen,

wie die geschichte der heil. Barbara sich seit dem XVI jh.

unter Protestanten zur sage ausbildete und die heilige selbst

zur weissen frau wurde, s. Baader sagen Badens 161 flg.

der eine menge merkwürdiger sagen von der verödeten Bar-

barakirche mittheilt. ^

S. AMALBERGA

wurde I, 183 erwähnt und des zuges vom gebrochenen oder

ausgerissenen arm gedacht, der auch in der Notburgenlegende

vorkomme und in der sage vom heidenkönig Ecke. dieser

letztern eng verwandt ist die baierische legende von Maria-

Handlab. auch hier hat die fromme frau einen rauhen ge-

mahl ; als sie einst mit ihrem hirten vor einem bilde Maria's

betet, das in einer hohlen eiche steht, kommt er heran, zieht

sein Schwert und haut ihr die band ab. vertrauensvoll hebt

die frau den blutigen stumpf gen himmel und im augenblick

ist die band wieder an ihrer stelle, nur ein rother streifen

wenn es c 3 sagt: \*Don licet ad sortilegos veifad auguria refpi-

perjB, nee ad jorf^i, ^uas sanctorum vocant adspiccre\*.

«ÖTTBRVfiRHÄLTlClSSB. 9 1

bleibt um das hiindgelenk zurück als denk zeichen der Ver-

wundung (SchÖppner 1, 85.). letzteres ist ein der legende

und deui märchen sehr geläufiger zug, das erste gewinnt an

bedeutung durch seine Verbreitung.

S. CHRISTOPHORÜS.

'huius (s. Nicolai) collega est' sagt Lasicz, d. h. er ist auch

patron der schiffer und das erklärt sich aus der legende die-

ses symbolischen heiligen (1, 98.). er trug das Christuskind

durch das wasser, darum riefen ihn die auf dem wasser in

noth kommenden an. das Christoffelsgebet war aber, wie

ich sehe, nicht allein in Cöln bekannt, sondern auch im deut-

schen Südwesten, zwei männer von Oberprecbthal und einer

von Biederbach beteten es drei Vierteljahre lang und in Grafen-

hausen verabredeten sich vier männer, es zu sprechen und

kamen dreizehn nachte hintereinander in dem hause eines

von ihnen zusammen ; beide theile erlangten eine grosse

menge geldes (Baader 68. 93.). bedeutsam ist auch, dass

der name Stoffel als schimpfe dient für einen unbeholfenen

plumpen menschen.

S. ELIGIUS

(25. juni) war, wie I, 28 gesagt ist, ein goldschmied sei-

nes handwerks [er starb als bischof von Paris] und wird

darum mit hammer und zange abgebildet, wie fern er somit

auch den pferden steht, so brachte das volk ihn dennoch mit

ihnen in Verbindung (^equi Eulogio' ^) sagt Lasicz 1. c. 143.)

indem es ihn kurzweg zum hufschmied machte; es war das

drängen der alten heidnisclien tradition, die sich haltpunkte

im neuen glauben suchte, wie der abschnitt über die Wande-

rungen der götter weiter lehren wird, später wurde er der

Schutzheilige der schmiede überhaupt: 'fabri Eulogium invo-

cant', (1. c. 144) und als solchen lies ihn auch die kirche

zu. der pferdeumritt , welcher alljährlich im juni bei der

Luikapelle ^) bei Mühlheim an der Donau statt fand, darf

mit Sicherheit als heidnischer gebrauch betrachtet werden.

S. LEONHARD

wird gleichfalls als patron der pferde genannt. Rivander

1) 'In this church was the mennorial of s. Loy's kept, -whithcr

did manj resort for the eure of their horses. £liies zu Brand ob-

scrvat. I, 203.

2) Beckstein macht in seinem deutscken sagenbueh falsehlich

aus 8. Loy den h. Aloysius • der erst im vorigen Jahrhundert cano-

uisirt wurde — die Kngltoder leite» es gar v^ii Lueian ab.

92 «ÖTTERVERBÄLTHISSB.

sagt von ihm (exempelbuch 1, S2): 'S. Leonhard opfert mau

ejsern Pferdt und Hufejsen, auch ejserne Ketten', letztere

trägt der heilige auch in der hand, oder man findet sie bei

seinem bilde aufgehängt, sie sind dann geschenke des dan-

kes von gefangenen, welche durch seine fürbitte aus dem

kerker befreit werden, denn er ist vorzugsweise Schutzpa-

tron der gefangenen und in seiner yita werden mehre wun-

derbare befreiungen, die er bewirkt, erzählt, die auf das ge-

biet des mjthus zu verweisen wir keine befugnis haben,

dieselben pferderennen , die wir bei der Luikapelle fanden,

knüpfen wir auch an seineti festtag und «die ihm geweihten

kapellen. ^die Leonhardstage werden in Baiern festlich be-

gangen ^). die baueru bringen nämlich ihre pferde zu einer

dem h. Leonhard geweihten capelle und reiten sie dreimal

um dieselbe, was zu deren gedeihen beitragen soll, zugleich

ist mit dieser festlichkeit ein markt und sonstige volkslust-

harkeit verbunden' ^). wir sehen dieselben rennen in Bel-

gien in der nähe von Brüssel , wo sie um die kirche des h.

landmannes Guido stattfinden, der als solcher auch wieder

patron der pferde ist. man ist mehrfach dagegen aufgetre-

ten, aber der kindliche glaube hält so zähe an dem übrigens

auch unschuldigen brauch, er wurzelt so tief, dass alles ver-

geblich war; darf man es nicht bei tage, so geschieht es

bei der nacht, abermals knüpft sich dieselbe sitte an den

tag des

S. STEPHANÜS,

an welchem (26. Dec.) in Backnang (Württemberg) alle pferde

ausgeritten werden (cf. I, 124.).

Ein ferneres zeugnis , dass Stephanus ^) im volke einen

der höchsten götter vertrat, haben wir in dem capitul. Ca-

roli M. 111 §. 10: 'omnino prohibendum est omnibus ebrieta-

tis malum et istas coniurationes , quas faciunt per s. Stepha-

nus . . . prohibemus' ^) , und dass dieser kein anderer als Pro

war bestätigt der merkwürdige segen, der M. 1184 mitge-

theilt ist: 'Petrus ^ Michahet et Stephanus ambulabant per viam.

sie dixit Michahel: Stephani equus infusus, signet ipsnm Dens,

signet ipsum Christus et erbam comedat et aquam bibat' ^).

1) Einer häuerin die an dem tag hacken wollte blieben die

bände im teig stecken. Schöppner II, 53.

2) Reimann deutsche voilssfeste im XIX jh. p. 453.

3) Einer Stephanskirche in Metz wird in der vita s. Trndonis

ap. Mabillon act. ss. ord. s. Bened. [I, 1076 um das jähr 403 bereits

gedacht da wo Tom stürm der Germanen auf die Stadt die rede ist.

4) Schannat concil. German. I, 286.

5} wie die kirche gegen diese pferde- und ander« segen im

OÖTTBRTERBÄLTIflBIB. 93

wir kennen Petrus den ersten der apostel in seinem Über-

gangs in Donar, den ersten ond mächtigsten der söhne Woo-

tans, Michael, den ersten der erzengel in seinen beziehungen

zu Wuotan selbst, dem ersten der götter, und so muss denn

der von der heiligen kunst jugendlich aufgefasste diacon Ste-

phanus, der erste der märtjrer, an des dritthöchsten gottes,

an des jugendlichen Fro's stelle .stehen, bedeutsam ist vor

allem schon die folge, in welcher die drei heiligen erscheinen :

die mitte nimmt als den ehrenplatz Michael -Wuotan ein, zu

seiner rechten steht sein söhn Donar -Petrus, zur linken Fro-

Stephanus. nach derselben reihenfolge wird Herraudssaga

11 minne getrunken, zuerst Th6rrs, dann Odins, dann Frejja's,

obwohl hier Thdrr den ersten platz wohl als ehrenplatz einnimmt.

Nur von Stephanus pferde ist die rede, denn Donar geht

zu füsse wenn er nicht fahrt und wenn der segen Wuotan

als reiter hätte andeuten wollen, dann würde er ihn durch

Martinus übersetzt haben , dann würde auch wohl statt am-

bulant equitabant stehen; das ambulare scheint nur dadurch

gerechtfertigt, dass zwei der gÖtter zu fusse sind, der se-

gen gewinnt an bedeutung, wenn wir ihn mit dem einen der

Merseburger lieder vergleichen, das denselben inhalt zeigt:

Stephan i equus infusus = dd wart demo Balderes volon sin

vuoz birenkit. sie dixit Michahel = do biguolen Wddan. es

fehlen nur die gottlichen frauen Sinthgunt, Sunnft, Früd und

Follä und der wandernden sind drei, während wie Grimm

annimmt in dem Merseborger lied nur zwei sind, da Phol

und Balder zusammenfallen. Beide abweichungen lassen sich

aber leicht erklären, unsere obige fassung des segens ist

christlich ; hätte man die frauen auch herein nehmen wollen,

wie wären sie zu übersetzen gewesen? das ist nicht abzus

sehen, als der stürz der alten gdtterwelt begann, da erla-

gen zuerst die weniger stark im bewustsein des Volkes her-

vortretenden gottheiten, die hauptgötter zuletzt, darum fin-

det sich auch für diese überall eine Stellvertretung durch hei-

lige, weniger für jen«, deren schütz wohl schon im beiden-

thum für weniger wichtig, wogegen der der letztern als un-

umgänglich noth wendig galt. so tauchten sie eher unter,

diese aber blieben oben und sicherten ihre furtdauer durch

anlehnung an die heiligen. für untergeordnet dürfen wir

«her Balder, den zu Hei gefahrenen schon halten und so

konnte er leicht durch den gleich ihm pferd und seh wert

finhrenden Fro ersetzt werden, stand dieser aber neben dem

XV jb. ankämpfte lehrt u. a. Willi. Wackernagel in Haupts Zeit-

schrift IV, 576, wo er den widerruf eines priesters mittheilt, der

sich solcher abergläubischen Sprüche bedient hatte.

94 CI€iTTBayBRBÄI.Tll»SB.

besprechenden Wuotan , waren also zwei der höchsten himm-

lischen zusammen , dann konnte es nicht fehlen , dass auch

der dritte, Donar, folg'te, denn die heilige dreizahl lag nun

dem Volk womöglich noch näher als vorher, indem es die

alte ahnung der trinität, die in den nordischen mythen so

oft und so klar durchleuchtet, nun im dreieinigen Gott er-

füllt sah. das wirkte gleichsam zurück auf die alte götter«

dreiheit, die dem deutschen so eigenthümliche schöne pietät

warf auf sie einen letzten abendrothschein und half ihr mit

zum durchbruch in der neuen dreiheit der hehrsten heiligen.

Merkwürdig ist die folgende sage, welche den schön-

sten der götter durch den heil. Bonifacius übersetzt und uns

die gewissheit zu geben scheint, dass der vom rosshuf ge-

schlagene quell von Balders ross herrührt.

'An die Ober- Kirch -Thür (der kirche zu Heilsberg in

Thürin4(en) ist ein grosses Huff-Eisen angenagelt und gehet

die beständige Rede, dass es von des Bonifacii Pferde sey.

Denn als Er mit seinen Gefärten unter andern Oertern Thü-

ringer Landes auch insonderheit hieher umb zu reformiren

und die damaligen Heiden zum Papstthum zu bekehren , uff

Befehl und Recommendation des damaligen Pabsts Gregorii

kommen, mag Er oben den Berg von Haufeld herab ins Thal

unter den sogenannten Vieh Berg uff einen grünen Rasen-

platz gekommen sein , und uro ein wenig auszuruhen sein

Pferd uff der Weide allda geben lassen; Weilen es aber einen

bösen Schenkel gehabt , als soll es mit solchem Fusse auf der

Erden gescharret haben so lange, biß endlich allda ein Quelle

brunn entsprungen , davon solches Pferdes böser Fass uff der

Stelle soll heil worden sein. Und weilen durch solch Quell-

wasser, das noch heutiges Tages quillet und fliesset, auch

die Menschen von Kranckheiten geheilet worden. Als soll da-

hero solcher Brunn nicht nur Heilborn, sondern auch das Dorf

Selbsten Heilsberg genannt und nachgehends das Huff Eisen,

so von des Pferdes Fuss abgefallen « zum ewigen Gedächtnis

an unsere Ober- Kirch -Thür angenagelt worden sein« Noch

bei Menschen Gedenken sind alle Heilsbergische Bauern , des

vor heilige gehaltenen Bonifacii halber in Erfurt zollfrei ge-

wesen' ^).

Der Verfasser dieser handschriftlichen nachricht, ein pastor

Teicelius, fügt hinzu, Sagittarius sage zwar in den antiquitat.

gentilismi Thuringici, die Heilsberger erwiesen durch das huf-

eisen ihr von einer grä6ji von Schwarzburg erhaltenes recht,

einen eigenen hufschmied zu haben , 'doch gefallen mir sein?

1) Curiositälen VI, 1817 p. 167.

Credancken von unserm HufF-Bisen nicht sowohl als volgi tra-

ditio' uod dariti hat er dem höchst nüchternen Sagittarius

gegenüber vollkommen recht, obgleich dessen bemerkung auch

nicht ohne bedeutung ist.

Zwei mythen fliessen hier in einander, der von dem quell,

den der rosshuf der erde entschlägt, und der, welchen das

Merseburger lied bewahrt, wenigstens blickt die erinnerung

an den letztern durch, ich habe I, 133 mehre sagen über

den quell zusammengestellt; eine derselben und zwar aus

Friesland schreibt die entstehung eines brunnens bei Dock uro

gleichfalls dem pferd des h. Bonifacius zu, keine aber weiss

von dem bösen schenke!, jenes ist (in so fern wichtig, als

es lehrt, dass der gott, der hinter dem heil, apostel Deutsch-

lands liegt, nicht ein ausschliesslich kriegerischer, sondern

ein hervortretend milder war, denn sonst hätte der wohl mu-

thige und kraftvolle, aber gewiss auf krieg nie sinnende hei\*

lige ihn nicht ersetzen können, der reiter muss also dort

wie hier Balder sein und das erklärt uns, wie der zug von

dem bösen Schenkel sich an des heiligen ross anlehnen konnte,

dieser ist nicht allein, er hat gefährten bei sich, aber er steht

über ihnen , darum kftnn keiner von ihnen die heilung über-

nehmen und der alte Wuotan musste zurücktreten, zudem

forderte des brunnens heilkraft ihr recht und so wandelte

sich die sage, da sie aber ein götterrqss besprach, so lag

der gedanke an Wuotans ross um so näher, als dieser einst

in dem zweiten mjthos so bedeutungsvoll in die handlung

eingriff und die erinnerung an sein erdenwallen und an das

verlorene hufeisen, das er heim scbmied wieder ersetzen lies,

tauchte im geiste des volkes auf; so drang der zug von dem

abgefallenen hufeisen ein, welches der heilige jedenfalls in

dem dorf ersetzen lassen musste. die namen Heilsberg und

Viehberg gewinnen "durch diese wichtige sage an bedeutung

und man sollte sich eine genauere durchforschung der gegend

angelegen sein lassen, besonders was die sagen und flurna-

men betrifft.

Man könnte auch darum versucht sein, in dem Stephanus

des Volkes den alten Balder zu sehen, weil jener mit diesem

das pferd und was noch mehr ist, den tod durch einen wurf

gemein bat, denn bekanntlich wurde der heilige von den Ju-

den mit steinen zu tode geworfen, einzelnes mag auch von

Balder an ihm haften, aber im ganzen steht er so hoch, dass

er nur Fro ersetzen kann.

S. MARTINÜS.

Zu den alten dem heiligen geweihten kirchen (I, 39.)

96

fiige ich noch die hinzu , welche der Langobarde Wulflaich,

ein freund Gregors von Tours, im gebiet von Trier baute,

so wie die zu Münster-Maifeld , welche auf bischof Modoald

zurückgeführt wird, saint Martin aux ebenes, ein kloster

im Metzer sprenge!, kommt vor 836 bereits vor ^). war auch

Eika oder Echa, das in einem eichenwald zwischen Maestricht

und Roermond gegen die mitte des IX. jh. gegründete jung-

fraueukloster ihm geweiht?^) die Mainzer hauptkirche unter

seinem namen stand bereits vor 754. der berg an dessen

fuss in Trier die reste des römischen amphitheaters Hegen,

heisst der Mars- oder Martinsberg, im mittelalter stand da

ein Jungfrauenkloster zu s. Martin, von dem man noch reste

sieht; die hexen sollen dort tanzen, an der nordöstlichen

Seite des berges liegt das alte Marsfeld und einige wollen,

der berg habe früher mons Martis geheissen ^). der tanz

spricht eher für Martinas als für Mars.

Einen kurzen Martinsminnespruch bringen von der Ha-

gens gesammtabenteuer II, 461, wo der betrogene bauerruft:

hebet üf den becher, liebiu kint

und schenket in des kalten.

sant Mertin muo; es w^ten,

da; wir hint getrinken sd,

da; unser sdle werden vrd.

BUS trank er und die sine

dem guoten sant Mertine

M liebe unt S6 minnen.

Eine der ei^götzlichen erklärungen, deren die pabstfres-

serei über katholische brauche so viele gab und die unsere

Martinsgans betrifft, folgt in der anmerkung^); das geläute

gilt natürlich dem Vorabend des kirchlichen festes, in Dorsch-

1) Gregor, taron. VIII, 15. gest. Trevir, I. p. 69. G«1met preu-

yes I, 300.

2) Mabillon. annal. III, 1, 654.

3) Menk MoseUagen 238. 260.

4) man läutet der Martins Gans heim. Dieses Sprichwort be>

zeichnet den Missbrauch der Glocken im Papstthum und hat seinen

Ursprung in folgender Geschichte: Im Jahr Chr. 1224 haben zwei

Canonici oder Dompfaffen am Martinsabende mit einander paschalirt

und pankettirt, da einer zu dem andern spricht: Wir pfropfen uns

mit unsern Concubinen und Köchinnen so voller guten Bisslein, das«

e» kein Wunder war, wenn die Laien unsern Dreck speisten. Siehe

da fallt ihnen das Haus über den Köpfen ein und sie ersticken im

heimlichen Gemache. Deshalb hat man auf des Pabsts Anordnung

alle Jahre auf St. Martins-Abend die Glocken gelautet und ist un-

ter den unwissenden die Frage entstanden: Man läutet der Martins

Gans heim. Binhard Chronieon Thuringie. p. I6i.

hausen sckrieb bi9ii diesem besondere kraft zur crbaltung der

feldfriicbte 9U (Scböppuer II, 36r)«

S. MICHAEL.

sein fest war im jabr 997 scbon ein im norden bocbg'e-

feiertes. 'qupdam die bic (Tbdugbrand) roane Coras egres-

sus, tentorium curavit erigendum missamque in eo eantavit

magno cum spjendore , uam festum . erat celebre', Njalssaga

c. 101 ed. Thprkel. p. 344. in Valnaliotssaga wird erzählt,

wie Valnalipt am s. Micbaelstag ein stück länd unter zwei

brüder vertbeilte, die ihn darum gebeten; das sieht Hall und

verklagt ihn wegen entweihung des feiertags (Müller sagiibibl.

ed. Lachmann p. 7Q»). in Ulm zogen die lehrer mit den

kindern früher auf den nßhe.n Michelsberg vor dem frauen-

tbor, wo. ihnen i^in fest gegeben wurde (Meier sagen 431.).

in Würzburg feierten die Handwerker den. tag durch ein fes^t-

mahl , wozu den gesellen von den meistern ein braten, der

tichtbr^ten genannt, gegeben werden musste; sie fingen näm-

lich von dem tag au gerechnet an, bei licht zu iirbeiten. iiuch

buk man au dem tage eigene wecke, Micbelswe^cke genannt

(Schöppner IJ, 234.).

In (Spgland wählt man an diesem tage die städtisclien

behörden und das kann hoch hinaufreichen, da alle wjichti-

geu geschäfte g^wi/9s auch ad wichtigen tageii stattfanden

und zwar nach dem opfermflhl, so war kein tag geeigneter

zur wähl d^r kriegs.oberhä^pter, als das fest Wuotans des

kriegsgottes« auf der insel Skje kommen den Michelsweckeu

jihnliche kucheu vor. %ej (tbe protestant inhal^itants) s^-

serve the festivals of Christmass • • • und that of st. Michaels;

.upon the latter thej hiivje a cavalciide in each parisb an^l

severail families. bake the c^ke.i^aUed s. MichueU bannock —

they haye likewise a general cayalcade on 9. Michaeis day

i|i Kilbar; yillage and do thei^ also take a^our round their

church. Bverj familj, as soon 9^ the solemnity is ended, is

accu^tomed tp bake s, Michaels cake and aü sirangers^ tpge-

ther with thos« of the familj, musl eai the bread that night ').'

so erzählt auch Macaulaj: 4t was tili of late an universal

custom among the lsJ,apd<Brs on Miph^elmail (^97) .^o prepare

in %yfeipy family a loaf ^r cake of bread , enormously large

and compo^unded of different ingr^ients. T^s cake belonged

to the archangel and iMid Jts n^me from him^. Everj ope in

each family, whether strangers or doqiestics, had his portioo

1) Martin deseription of the Western Islands o^ Scotland

p. 213, 100. Brand pbserv... 1^ ?ü7.

Wolf Mytbolog. II. 7

06 i i i v r mm f BM tLTWiMK.

•f tliis kind of sfaewbreail and had of eenrse aeme title to

tbe friendship and protectioo of Mickaer '). in Irland achladi-

tete» wie derselbe erzählt, jede familie ein schaf an deai tag'e

and ein tbeil des fleisches musste den armen gegeben werden,

die schöne christliche Übersetzung des alten opfers, denn wie

das epferfleisch einst den gittern gehörte, so nun denen, fiber

die Christus sagt, was wir ihnen gäben und an ihnen tbatea,

das sei Ihm gegeben und an Ihm gethan. 'This was done',

sagt Macanlej, 'in that kingdom to perpetoate tbe memorj

of a miracle wrooght there bj st. Patrick throagh tbe as-

■istance of the archangel ; in commemoration of this Micha-

elmaa was institnted a festival daj of joj, plentj and nnirer-

■al benerolence' (?). es ist schade, dass er die legende oieht

■elbst hinzufügt. Ellis in den anmerkungen zu Brand ob-

s^rrations I, 208 erwähnt aus einer Londoner zeitnng tod

1787 noch eines gebrauches in Hertfordshire , wo der tag

ganging-day bies, doch ist er tod minderer bedentong.

Die Terbindung der Michaels- und Martinsberge mit an-

dern benachbarten meist dem Donar geweihten bei^n , wor-

auf ich früher aufmerksam machte, hat seitdem Vielfache

bestätigung gefunden und gewinnt dadurch an bedeutung

für die forschung. als der Michaelsberg bei Üntergrom-

back noch eine wildnis war, hatte ein feuerspeiender dra-

che dort seine höhle, aber er worde durch priester kinein-

beschworen und über ihr der altar einer kapeile errichtet;

doch hört man ihn zuweilen daselbst brüllen, an gewissen

festen lies sich abends der gesaog von engein bdren, die un-

sichtbar vom Michelsberg nach dem gegenüberliegenden köpf\*

bikckel schwebten (Baader 290.), gerade so wie engel die re-

liqnien der Michaelskapelle auf dem Godesberg zu der Pe\*

truskapelle auf dem Stromberg trugen, und wie die silbernen

abendmahlskannen von dem raubschloss Brenerberg smn "klo-

ster auf dem Erlesberg zurückwandern (DMS. 505). - auf

dem Heiligenberg bei Heidelberg stand nahe der klosterkirche

.'etile andere kirche s. Michael genennet , ist aber ebenfalls

wie jene verfallen. Man hat in der Allerheiligenkircfae ei-

nen stein gefunden mit alter lateinischer schrift, welche an-

gezeiget, dass diese kirch dem MercuHo geweihet gewesen' ')•

auf dem Heiligenberg wohnte aber früher ein riese, ein an-

derer auf dem Qeissberg; al6 sie eininal in fehde waren, warf

jener einen gewaltigen felsen über das Neckarthäl vadi sei-

nem feind (Baader 318.). hier ist noch das zu bemerken,

dass wie am Rhein die beiden berge durch einen fluss ge-

t) hislory of s. Kilda p. 82.

2) MelUantes tractat yon hergscblössem 56Ö.

schieden sind, und das kleine flüsschen Gersprenz zwischen

dem Rodenstein und Schnellerts die thäler durchzieht ^). so

liegt ferner in der nähe des alten klosters Weibsanctpeter

ein Siegberg (SchÖppner I, 28.), ein Rothenfels bei Michel\*

bach (Baader 149.). bevor ein krieg ausbricht, thnt sich der

Odenberg auf, kaiser Carl kommt hervor, stosst in sein hüft-

hom und zieht mit seinem gefolge in einen andern berg (D$

1 82.). jenem rheinischen Stromberg setzte Wolfg. Mendel

(Litteraturbl. 1852 p. 47) mehre andere zur seite, ik. a. den

im wiirttem bergischen Zabergau, in dessen innerm graf AI\*

brecht die seelen seiner ahnen fand, ihm gegfentiber liegt

der Michaelsberg, von dem die sage dddet, dass dort der en-

gel mit dem teufel gekämpft habe, von der Bselsburg, ei-

nem auslaufer des Strombergs zieht der wilde Jäger zum Wun-

nenstein. an der Weser findet sich ein Stromberg, gegenüber

der durch seinen namen bedeutsame Goldenfels ^) , so dass

also auch zwischen beiden der fluss liegt, vom Rodensteiner

heisst es, er berge seine schätze auf dem Schnellerts; schätze

der kirctie sind' die reliquien, daher der zug in der rheinischen

sage, so wird von dem oberlausitzischen Stroniberg gesagt,

dass die ihn bewohnenden zwerge oder berggeister ihre schätze

in einer braupfanne (vgl. Th6rketil) auf einem mit sechs ro\*

then ochsen bespannten wagen zum nahen Rothstein bei Soh\*

land bringen, der zwerg, welcher den schätz begleitet, fragt

die bauel>n, welche die bi'aupfanne fahren, ob sie die weg-

flihrung sehen 6der hören wollen? sie wählen das letztere

und hören die erde unter sich dröhnen Und den schätz wie

einen gewaltigen donner dahin brausen ')• zu gewissen Zei-

ten sieht man ein schloss auf dem Stromberg (wie auf dem

Rodensfein). ein schuster, der sich zufällig hinein verirrt

hat, findet daselbst zwei herreH', die ihmi als er weggeht, zum

lohn einen silberdreier geben,' der seine börse nie leer wer-

den lässt. so sind aber auf dem Rodenstein und Schnellerts

stets zwei herren zusammen , im wagen , auf der Jagd u. a.

und wie die'wünscheldreier an Wuotan, so mahnen die rothen

ochsen, der donner n. a. an Donar.

Es heisst in der Rodensteinsage , dass die scheune in

Oberk^iiisbach stets offen si^tb müsse; wenn sie geschlossen

sei, werde das thor von dem durchfahrenden geisterzug zer-

1) -gerade in der mitte zwischen beiden bargen liegt anch ein

Bocksherg.

2) Menzel erinnert avch an das cur seite liegend«' Tbershelm^

welches aber schwerlich weitere bedeutung hat und mit Donar nicht

zusammenhängen kann.

3) Büsching wöchentl. nachr. II, 201 flg. n. 4.

7\*

i 00 odTTBUFEIUÜLTIf IfU(,

trümm^rt. auch dieser zug ist weitverbreitet. B^ecbsteio be-

ricbtet ihn fränk. sagen 57 aus Rossdorf, wo das wüthepde

h^er Sizilien, durcb^ug gern und bäi)fig du^ch solche häuser

nehnie« 'deren eingangsthüre auf die in, den hpf führende hin-

terthür stösst' d. h. richtiger in welcher iieide thüren in ei-

ner linie liegen, sonst zog es auch in Neubrunn durch drei

häaser, das kam aber daher, weil in den häusernc^rM thiiren

gerade, hinter einander waren , die alle in gleicher richtHog

gingen und wo sich solche finden, da zieht, es mag sein w^

es will, das wüthende. beer durch (das. 273). das letztere

seheint fast zusatz, denn das wüthende beer hat, wie wir se-

luBP werden, seinen bestinunten weg^ von dem es nicht ab-

weicht, dafiir spricht ausser der Rodensteiner sage auch die

litthauische. ein fremder baute sich in Ragnit ein haus und

Zfv^r am südlichem ende der stadt, aber in der ersten stürmis

sehen nacht stürzte der obgleich sehr feste b^u zusammen,

während andere alte und halbverfallene häuser der nachbar-

Schaft ohne schaden blieben, der fremde lies es voq. neuem

hupen, aber ein neuer stürm warf es wieder um. Da kam

ein alter mann zu ihqi| der in der mitternachtsstunde von ei-

nem Sonnabend auf sonntag geboren war. der sagte zu dein

fremden, das haus werde nimmer stehen bleiben, denn es .stehe

in^ gerader linie zwischen dem litthauiscben und dem deut-

schen kirchhof und liege den geistern im wege, we^m sie

einander , besuchen wollteii. Da baute der. fremde sein, haus

an anderer stelle auf und es blieb unbelästigt. eine scheune

am. südlichen ende dßr stadt erstreckt sich nur wenig in den weg

der geister hinejn, daher kommt es, dass ihr dach nie halten

will ^). der zug reiche se|bst. nach Dänemark. hinein: in meh\*

r4Sty gegenden des landes^ wo durch, die, höfe eine durchfj^hrt

ist, jagt könig Wolmar, wenn ef v^^ Blirre na^h Gurre. iveitet^

zu einem thor hinein und zum anijern hinaus und. es sind

keine schlÖsser so stark,, dass sie nicht aif fspringen , wenn

er durchfahrt ^).

Räthselhaft bleibt der fluss zwischen den beiden, borgen

und die flucht mit den schätzen, war jener, vielleicht, notb:

wendig zu gewissen theilen des. cultiis^ etwa zur abJution

der götterbilder, die wob| im fliessendf^ wasser ge!Sf;hah?

S. GEORG

ist gleich dem h. Martinus ein patron der krieger, vir^il er

gleich jenem selbst ein ritter.und held war» nack einer mit\*

1) Tettau und Temme litth. volkss. n. 162.

2) J. M. Tliiele pröyer af danske folk<)$a^n p. 31«

GÜTTERVERHALTNISSB\* 101

iheilung Ph. Dieffenbach« herrschte im mittelalter zu Fried\*

berg der gebrauch, das schöoste ross aus der kriegsbeute zu

verkaufen und den erlös der s. Georgskirche zu schenken

(cf. I, 40.) das ist die treue Übertragung einer ursprünglich

heidnischen sitte, der wir auch anderswo noch begegnen, eben

so alterthümlich klingt, wenn erzählt wird, d^ss Gott Ludwig

dem milden von Thüringen, als er zum zweitenmal über meer

zum h. grabe fuhr, das panier des h. Georg vom himmel

herab nach Bisenach sandte, siegreich stritt der landgraf

unter dem heiligen banner und nach seinem dort erfolgten

tode brachten die seinen es zur Wartburg zurück. von da

kam es nach Tharand; eines tages brach in diesem schlösse

feuer aus und da sah man aus einem gegen morgen gelege-

nen fenster das banner herausfahren und hoch in den wölken

verschwinden (Bechslein sagenb. 524.). so lässt s. Michael,

nachdem er den drachen auf dem berg Tumba besiegt hat,

sein Schwert und seinen schild zurück (A. Bosquet 362), so

wirft Mars den Römern sein ancile als Unterpfand des glückes

der Stadt vom himmel herab, auch der wunderbare schütz,

der durch s. Georg dem Städtchen preussisch Holland zu theil

wurde , ist hier anzuführen. als der hochmeister Albrecht

mit den Polen kriegte, waren diese schon bis nach Holland

vorgedrungen und hatten die stadt belagert, aber so oft ^ie

einen stürm unternahmen , sahen sie wie ein ritter in stra^\*

lender rüstung allen Streitern der belagerten voran erschien

und an jedem bedrohten punkt siel) zweigte, es soll s. Georg

gewesen sein. so. half auch nach Saxo Odinn den Schweden,

unsichtbar auf weissem rosse sitzend.

S. ANDREAS

■

wurde 1 , 121 in beziehungen mit Pro nachgewiesen, bei

Hospinianus heisst es :

Andreae amatores vulgo turbaeque procorum

dona ferunt, creduntque illius numine dextro

praestigiisque aliis tacita sub nocte peractis

spem rectam fore seque frui re posse cupita ^),

das scheint sich auf die 1. c. angeführten gebrauche zu be

ziehen, in Easling (England) findet sich an dem tage fol

gender gebrauch: 'on st Andrews day there is yearlv a di

Version called squirrilhanHng in this and the neighbouring pa

risches, when the labonrers and Iower kind of people assem

bling together, form a lawless rabble and being accoutred

1) de origin. festor. Ghristianor. 152.

lO;^ GÖTTBR¥BRI1ÄLTII1S8B.

with guns, poles, clubs and other such weapons, spend tbe

greatest part of the day in parading through the woods and

grounds with loud shoutings and under pretence of demo-

lishing the squirrels, some few of which thej kill, thej de-

stroj numbers of hares, pheasants ' '). derselbe ge-

brauch findet sich anderswo um Weihnachtstag, in Deutsch-

land bekanntlich um ostern (I, 74. 78.).

S. VALENTIN

wurde patron der liebenden im volke, zwar weniger in Deutsch-

land, aber doch in Belgien und England, selbst im nördlichen

Frankreich, der erstbegegnende wird, an seinem fest (14 febr.)

von den frauen als Valentin, die erstbegegnende als Valen-

tine erwählt, oft aber auch dem loos die wähl überlassen,

denn an diesem tage, sagt Buchanan:

quisque sibi sociam iam legit ales avem.

inde sibi dominam per sortes quaerere in annum

mansit ab autiquis mos repetitus avis.

quisque legit dominam, quam casto observet amore,

quam nitidis sertis obsequioque colit^

mittere cui possit blandi munuscula yeris ^).

Brand verfolgt die sitte für England bis ins jähr 1476 und

citirtu. a. folgende stelle, welche interessante brauche bringt:

Hast fridaj was Valentine d&J &nd the night before I got

five baj leaves and pinned four of them to the four corners

of mj pillow and the fifth to the middle ; and then if I dreamt

of my sweet • heart , Betty said we should be married before

the year was out. But to make it more sure I boiled an

egg hard and took out the yolk and filled it with saU and

when 1 went to bed eat it shell and all , withoui speaking

or drinking after it. We also wrote our lovers names lipon

bits of paper and rolled them up in clay and put them intp

water and the first that rose up was to be our Valentine'

(1. c. 1, 32). Wie bei uns der Judas verbrannt wird, so in

Kent im Februar und wahrscheinlich auf Valentini ein männ-

liches und ein weibliches bild. ' . . . where the girls were

burning in triumph a figure which they had stolen from tbe

boys, called a Holly-boy, whilst the boys were doing the

tlie same with another figure called an hy-girt, (das. 35.)

Dies und anderes hat uralten anstrich, gleichwohl bleibt

es dunkel, welche gottheit unter dem heiligen steckt, in sei-

1) Hasted history of Kent II, 757 ap. Brand observ. ed. BUit

I. 227.

2) poemata p. 372,

GOTT BRTBlUlÄLT1iiI9SB . 1 03.

iiem leben steht nichts, was diese brauche rechtfertigen könnte,

besonders das verbrennen des stechpalmenbuben und des epheu-

mädchens scheint bedeutsam und dass der brauch gerade io

diese zeit fällt, vermehrt seine bedeutung. in London fand

um diese zeit, so wie auch auf Johanni ein grosser fackel-

zug statt.

Die heidnische bedeutung tritt für Deutschland besonders

stark darin hervor, daßs ihm berge geweiht sind (Valentins\*

berg bei Lohr, Herrlein 265, eines andern gedenkt StÖber

189.) und dass sein name beim fluch dient: ich wollt dass

ihn sant Veiten wegführt dahin ! (Büsching wöchentl nachr,

II, 250) potz Veiten! er steht hier an der stelle des teufeis

und etwas teuflisches muss also mit seinem wesen verbunden

gedacht worden sein, d. h. etwas altgöttliches.

Jenem Welo (1, 144.) scheint eine frau Welle zur seite

gestanden zu haben, sie erscheint als weisse frau mit brei\*

tem gürtel und Ratterndem haar , soll sich auch im gefolge

des wilden heeres gefunden und den waldleuten schütz vor

ihm gewährt haben (Bechstein Sagenbuch 461 macht sie zur

'rune'); ihr character als göttin scheint gesichert.

Wie die

H. MARGARETHA

dazu Veranlassung geben konnte, dass ihr name nur mit den

praedicaten bösey schwarz zusamipien gefuqden wird, ist mir

eben so wenig klar, sie wird einem gebändigten drachen

zur Seite dargestellt, hat man ihm eine falsche deutung ge-

geben und sie vielleicht gar zur Jie\ gemacht? schwarz und

böse würden auf sie in dieser Verwandlung anwendbar sein.

Moresin sagt: 4n arie obstetricandi Lucinam longe superat

nostra Margaretha' (papatus p. 16.), davon habe ich noch

nichts gehört.

Wenn es an dem tag regnet, sagt man am Rhein, 'Mar-

greth pisse in die nüsse'. bei Brand finde ich folgendes:

as many sisters flock to him as at Paris on s. Margaret's

day when all come to church , that are or hope to be with

child that year (I, 189).

S. OSWALD

soll patron der träumer sein, ein rein dem volk gehörender zug:

der knecht rief an sent Oswald,

de der droume hat gewalt,

wat äyn droum sulde düden,

de eme Fvrquam vao dodep laden,

144 Od^TTBlli^feRIlAtTlIläSB.

(gedieht von den todten königen. Bragnr I, 378.). es ist

bekannt welche masse mythischen Stoffes sich an ihn ange-

setzt hat ^). Ich werde bei anderer gelegenheit auf ihn zu-

rückkommen.

Merkwürdig ist der gebrauch, den Panzer 241 aus Baie^n

beibringt, nach der mahd wird aus stehen gebliebenen^ a. a.

Uhren eine menschliche figur gemacht, die man den Aswald

nennt, diese wird Ton den mädchen mit binmen geschmückt,

dann knieen alle im kreis und beten, zum schluss wird herum

getanzt, er scheint also ein erntegott zu sein und wäre in

diesem fall an Wuotan oder Donar zu deAken.

S. PETRUS.

Seine yerehrung scheint in der gegend von Mainz frühe

schon weitverbreitet gewesen liu sein, wenigstens liegen dort

drei uralte Petefskirchen beieinander j diie ifi Mainz, welche

lim 791, in Worms, die vor 814, und tu Heppenheim, die vor

805 bestand, die s. Peterskirche bei deni schloss Tirol rst

die älteste der gegend. dem Mainzer Petersberg und d^n

andern früher erwähnten stelle ich noch das unter Pipin II

gestiftete kloster Petersberg, später Ottilienberg zur seite ^).

ausserdem gedenkt Beckstein sagenb. 690 noch eines Peters-

berges, der auch Werberg heisst, bei Marktbergel in Fran-

ken, auf dem am 1. mal die hexen tilnzen thd d^r früher

ein kloster trug, es sollen grosse schätze in ihm verborgen sein.

Die Verbindung zwischen Wuotan uiid Donar tritt im

Spessart wieder darin helror, dass der wilde Jäger auf Pe-

tri Stuhlfeier (22. febr.) umfährt (Herrleiri 89.). tihd im Ir-

regang und Girregar finden wir sie gleichfalls v. 1289, der

die merkwürdige beschwörung eröffnet:

bi deus salter ich dich swer

und bi Wuiungis her:

bi Peiers ban hast

banne ich dich vil vast,

swaz du sies, ob du lebes,

daz du mir antwürte. gebes,

warumbe tuostu uns ungeroach ? ^)

das muss auf älteren erianerungen beruhen und scheint nur

verstümmelt zu sein.

Auch in Schottland waren feuer au dem tag des heili-

1) Vgl. Mone im aiizei{;ef 1835 sp. 414. ausgaben des gedich-

tes TOn ICttmüller (1835) and Haupt, zeitschr. II, 92.

2) Mabillon anual. ord. s. Bened. II. 301.

•>) iron der Hagen gesamintabentheuer tll, 78.

«ÖTTKftVÜRIlltTlilSSB. f05

gen Sitte: 'faces ad festum divi Petri noctu Scoti in monti-

bus et altioribos locis discurrentes accendere soliti sunt', sagt

Moresin in seinem gallevollen Papatus p. 56.

Noch drängt sich mir hei dem nanien dieses heiligen eine

bemerk ung auf. wir erfahren durch Dietmar von Merseburg,

dass in Eresbnrch an der stelle, 'ubi prius ab antiquis Irtnen\*»

sul colehatur', sich nachher eine kirche des h. Petrus erhob,

das würde nach der gewöhnlichen analogie lrmin=: Donar er-

geben, hätten wir nur dies eine zeugnis , dann würde sich

wenig darauf bauen lassen, aber auch in Regensburg sieht

man am thor von sankt Peter eine senle, die man für eine Ir-

menseule ausgibt. SchÖppner theilt 11, 111 ein gedieht mit,

das 'nach einem alten ms.' gearbeitet sein soll ^), und worin

erzählt wird,\* dass in einem nahen ^'e^nwald auf dieser seule

ein schwarzes Steinbild gestanden habe, das am tage unsicht\*

bar gewesen sei; kaiser Carl habe es gestürzt und christ-

liche bilder daraus schlagen lassen; die seule sei, weil bei

ihr gepredigt wurde, später predigerseule genannt worden^

wieviel daton wahr ist, lassen wir dahingestellt sein, die

bauptsache ist, dass die seule wiederum mit s. Petrus in ve?^

bindung steht, und das kann nicht znfall sein, entweder ist

Irmin = Donar oder Irmin ist Wnotan und im letztem fall

die vierbihdirng daraus zu ei^klären, dasS der söhn des vaters

tfnd der Vater des sohnes nähe liebt.

Die seule stand in einem eichenwald und das würde für

die erste analogie sprechen, denn Donar ist der eiche gott«

es erinnert mich zugleich an eine merkwürdige belgische sage,

in der nähe von Paschendale fand einmal ein holzhacker

im wald auf einem etchenshanpf ein hölzernes bild in gestalt

eines eece • homo , also mit vorne nach unten übereinander

gebundenen oder gelegten bänden, der mann sagte es dem

pfarrer, welcher das bild wegnehmen und nach Paschendale

in die kirche bringen Hess und zwar hinter den hochaltar;

doch es schien mit dem platz nicht zufrieden und man fand

es andern morgen wieder im wald auf seinem baumstumpf.

da meinte der pfarrer, ihm eine bessere stelle geben zu müs«\*

sen und setzte es näher zum hochaltar, doch ohne erfolg,

am folgenden tag stand es wieder im wald. eben so ging es

als man es feierlich einholte und auf den altar des schuts\*

patrons der kirche, des h. Cornelius, setzte. es blieb erst

dann in der kirche, als man es dem hochaltar gegenüber auf

einem hölzernen piedestal aufstellte und den baumstumpf faU

len lies, aber, sagt das volk , es war nur scheinbar zufrie\*

1) warum nicht statt d«r schlechleB yftne den Wortlaut des Mi.?

106 GÖTTERFKRBÄLTIIISSi:«

den, denn sein gei$t spukte noch lange nachher in der g^egend

der eiche in allerlei gestalten herum und dies hörte erst dann

auf, als man das durch die länge der zeit mürb gewordene

bild von dem gestell herabnahm und yerbrannte. der wald

aber behielt von dem bilde den namen houtengodbosch oder

wie andere sagen oudengodbosch. die letztere lesart ziehe

ich vor, da sich ausser dieser stelle noch mehre andre in

Belgien finden (so eine eisenbahnstation zwischen Brüssel und

Antwerpen) die heissen: oeu den ouden god.

Das ist nun so heidnisch wie immer möglich, der trun-

cns , worauf das bild steht , ist vorerst eine eiche , das er«

innert an 'üf einer jrmensule ein abgot ungehiure' (M. 104«)\*

die form des bildes ist nicht unwichtig, sie mahnt durch die

herabhängenden arme an das Bmenzheimer bild ^1 taf. II fig.

2.). dreimal entweicht das bild der kirche, ein zug der zwar

käufig vorkommt, aber nie in so wichtigem Zusammenhang,

denn die sage schildert dies weichen als ein zürnendes ent-

fliehen , weil das bild nicht einen ihm gebührenden platz er^

hält: hinter dem hochaltar, neben ihm, auf dem altar des

sebntzpatrones will es nicht bleiben, dem hochaltar gegenüber

will es stehen auf eignem aJtar; so lang es diesen nicht er\*

hält und der alte eichenstumpf nicht vernichtet ist, kehrt es

in seinen wald zurück, es ist der volle trotz des alten hei-

dengottes, der sich dem kreuze nicht fugen will und seinen

platz behauptet so lange es irgendwie angeht, wäre das

bild kein heidnisches, hätte man es sieh nicht als belebt ge-

dacht, dann könnte sein geist nicht spuken, überhaupt von

seinem geist keine rede sein, das ist ja unerhört, aber wenn

schon der körper des bildes gezwungen ist, in der kirche

mit einem ehrenplatz fürlieb zu nehmen , der geist kehrt zu-

rück an den altgewohnten sitz, in dem wir somit vollkom-

men berechtigt sind, einen altheiligen hain zu sehen, so wie

es auch keinen zweifei leidet, dass das bild ein gÖtterbild

war. dann aber dürfen wir, meine ich, auch in der seule

eine art von Irmenseule sehen, die Ruodolf von Fuld als Hrun»

cum ligni non parvae magnitudinis in altum erecHun^ beschreibt,

nichts anderes kann das idolum Saxonum gewesen sein, denn

es heisst von Carl dem grossen 'coMbussit\ auch diese trunci

werden somit zuverlässig aus eichenholz gewesen sein, wel-

ches als das festeste aller deutschen bäume für die columna

sustinens omnia am passendsten erscheinen musste. sie wer-

den auch im walde gestanden haben, der nach ihnen genannt

wurde (fanum et hicum famosum Irmensul subvertit. ann. lau-

riss.). dann aber wird Grimms andeutung erhöhtes gewicht

erlangen: der westphäliscben Irmenseule liegt die Vorstellung

CldTTBIITBI|HÄl.TNISflK. 107

FOD der hessischen donnereiche ganz nahe, und wie diese so

könnte auch jene mit so grosserem recht an Donar anklin-

gen, da dem Th6rr im norden seulen errichtet wurden , und

das bild der seule bei Witechind von Corvei an Hercules er\*

innerte (M. 100.), der durch seine keule dem den hammer

führenden gott noch am ersten verwandt ist.

Auch Deutschland kennt einen solchen eichenstumpf, nur

stand auf ihm das bild des landespatrons von Bayern , de«

h. Ulrich, ein bauer, der den platz, wo das bild stand, in

einen acker umwandeln wollte, nahm es herunter und trug es

in die pfarrkirehe nach Zolling, aber das bild kehrte mehre-

mal zurück, da beschloss er den bäum umzuhauen, aber kaum

war das geschehen, als er bUnd wurde, er gelobte, das bild

wieder auf dem stock aufzustellen und eine strohhütte darüber

zu bauen und erlangte sein gesiebt wieder (Schöppner I, 476.).

der Standort des bildes war also früher auch wald, wie in

Belgien, die sage stimmt überhaupt genau zu jener, nur fallt

der spuk weg. die eiche weist aber wieder auf Donar hin.

Dagegen scheint allerdings zu sprechen, dass die Sach-

sen dem Irmin nach ihrem »ieg über die Thüringer opfer

brachten» aber konnte dies dankopfer nicht jedem der drei

höchsten götter geweiht sein? sagt doch auch Grimm schon:

^entweder war Irmin eine der drei grossen gottheiten Wddaui

Thanary Tiu, oder ein von ihnen unterschiedenes wesen ' (3!^7.)«

ausserdem verrichtet aber im norden auch Thdrr kriegsthaten

und empfangt seinen antheil an der beute, warum sollte das

bei Donar nicht der fall gewesen sein, der doch ein riesen-

sieger war? dass der name des gottes auf der seule an

Mars gemahnte, könnte auch dagegen streiten, jedoch nur

schwach, denn Grimm selbst bekennt, dass das Verhältnis zwi«

sehen Hirmin, Hermes und Mars verworren sei und vergleicht

gar in der anmerkung zu 327 irmin- dem sinne nach mit

hamer, ebenso wenig spricht der bergwald Osning dag^en,

denn auch dem Donar waren berge heilig, nirgendwo aber

dem Wuotan seulen aufgerichtet

Die folge muss lehren, in wie fern diese hjpothese sich

weüer befestigen lässt. es ist jedenfalls mehr über die irmen«

seule übrig, als uns bis jetzt noch vorliegt, eine grössere

sagenbeute aus Westphalen und Belgien wird uns hoffentlich

das nöthige licht dazu geben.

8. GERDRUT >)

ist schon durch M. 54. 282 als nicht frei von heidnischen

1) legenden von ihr s. tob Herrleiu SpesMurtaagcn p. 125.

108 «M>TTBRyBmiAL.TiriS9B.

anflügpen nachgewiesen, wo von ihr gesagt wird, dass der

abgeschiedenen seelen die erste nacht bei ihr beherbergt wer-

den, sie galt besonders als eine patronin der reisenden, so

betet der Schreiber in der treuen magd:

\*eija junkvrauwe sante Gdrtr^d,

do mi guder Herberge hmd,

dat ik beholde mine sunt.'

anderswo heisst es:

^si h4t euch bi aller Wochen

sente Gertruden nie gesprochen

noch umb kein guote herber^ gebeten.'

oder:

do se a!4us weder reden ,

kemeük sprak he ^ne bedem^

der hi plach harde sere

tft san$e GSrir^dis ere ^).

und ?on den Wienern in der Wiener meerfahrt:

sant Gr^rtrudis minne

wart in sider liarte sür^),

denn vor beginn der reise trank man s. Gertruden minne

(M. 54. N8. 433. 434. 698.) und in den Niederlanden hatte

wahrscheinlich, weil die meisten und grossem reisen 211 sebfffe

gemacht wurden, sanct Gerdrnden minneglas auch die form

eines Schiffchens ^).

In den angeföhrten stellen ruht der nachdruck hauptsäch-

lich auf der guten herberge, um welche die heilige gebeten

wird ^), weniger auf dem schuts auf der reise und das sdieint

mir der ältere sinn ihrer anrufung beim scheiden. Grimn

meint zwar: 'Gerdrut verehrte den Johannes über alle heili-

gen, darum scheint ihr andenken dem seinen hinzugefügt',

aber ihre yerehrung in dieser bezieh ung ist wenigstens so

alt, wie die des h. Johannes, die anrufung um gute herberge

hängt innig zusammen mit der merkwürdigen stelle, die M.'54

aus einer hs. des XV jh. angeführt wird: 'aliqui dicunt qnod

quando anima egressa est, tunc prima nocte pernoctabit cum

beata Gerdrude, secunda nocte cum archangelis, sed tertia

nocte vadit, sicut diffinitum est de ea.' M. 282 wird diese

stelle für die erste nacht auf Frejja bezogen und mit grund

(vgl. beitr. I, 192.). hielt also das unter christlicher hülle

fortlebende beiden thum die heilige für die, welche nach dem

1) von der Hagen gesammtabcaCheaer llv 319 (vgl. 328), 167, 333.

2) dag. 483.

3) Le Francqh ran Berkhey oud hloll. vrietodsch. ^. 161.

4) auch IM. 54 ist eines Schreibers gedacht, der täglich betet

\* dass sie im schneffe h^rbtrg guotJ\*

tode die seele in der ersten nacht beherbergte, so wird man

sich diese herberge durch gebet als eine gute gesichert ha-

ben, ganz analog aber musste man die heiJige auch anrufen,

uro hier schon gute herberge zu finden, ebenso liesse sich

annehroen, dass man ursprünglich ihre minne beim scheiden

trank auf gute herberge jenseits, für den fall nämlich, dass

der scheidende von seiner reise nicht mehr zurückkehre, dasp

man sich zum letztenmal sehe, und dann dürfte die annähme

nahe liegen, dass auch dem sterbenden oder dem todten ihre

minne zugetrunken worden sei , worauf ich in dem^ abschnitt

über das min^etrinken näher zurückkomme.

Ihr name wird bei zau()ereien gebraucht und neben den

oft genannten. Christophsbüchlein gab es auch Gertrauden bücli-

lein. ein solches und zwar das einzig übrige in der weit,

soll in der abtei Ebrach an einer goldenen kette gehangen

haben (Baader 400.). wer ein Gertrapdenbtichlein bei sich

hat, kann sich unsichtbar machen, den teufel zwingen, ver-

grabene schätze beizuschaffen und noch andere dinge mehr

(Zingerle 1, 82.).

AsbiÖrnsen und Moe erzählen von einer frau, die Geti-

trud hies und zur strafe ihres geizes in den Gertrudsvogel

verwandelt wurde (N. 2. Bresemann 1, 8.). wahrscheinlich

ist der vogel einer unter dem namen der heiligen sich ber>

genden göttin heilig.

S. PAULUS

ist qi^en sfl( dunkel wie s. Valentin in den heidnischen anflü\*

gen, die seine Verehrung im volke zeigt, sein bild trägt das

Schwert in der band mit dem er zu Rom enthauptet wurde

und so hätte wohl ein kriegerischer gott sich hinter ihm ber-

gen können, doch scheint dies kaum der fall zu sein, ein

sicheres. i|rthei| wird sich übrigens erst föllen lassen, weni^

wir nähereA über jene anflüge wissen, bisher ist es damit

Roch schlechtr bestellt, was ich über sie beibringen kann, .i«t

aus den Niederlanden und leider wenig. Frieder. Schenk b)at

in seinem tractatus de imaginibus die folgende bedeutende

stelle: ^superstitiones et ludicrae observationes nostratinm pon^

tificiorum in hac i^rbe circa festum conversionis Pauli plane

noB cessanL Paukun quendam stramineum in angulo aliquo

prope focmn nbi placentas coquunt collocatum placentis buty-

ratis quasi colapkaonty siquidem dies sit serenus aut sine plu-

via; sin secus stramineun suum idolum inde tollunt, usque ad

aquas baiulant et m eas proiiciunt^ ^). man hatte nämlich diMi

Sprichwort:

1) ap. GUb. Voet seleot. dispnt. ll|, 123. die urbs ist Ulüeckt.

1 1 Ö «drriEVBlIIALTlIIflflK.

'clara dies Pauli bona tempora denotat anni;

81 fnerint venti designant proelia genti,

81 fuerint nebulae pereont animalia quaeqne,

81 nix, si pluvia designant tempora cara.'

nnd bielt, wenn an dem tage schlimmes weiter war, den gtm-

zen rest des jahres für unheilbringend, das hat mit der I,

144 erwähnten nordischen Vorstellung sankt Pauls als eines

schützen wenig gemein, noch weniger der folgende gebrauch

in Gammerage bei Geeraerdsberge. in dieser stadt soll ein-

mal eine grosse seuche unter menschen und yieh ausgebro-

chen sein, am tag der bekehrung s. Pauli erschien aber ein

mann in weissem obergewand zu ross in Gammerage und ritt,

kleine weisse kiichelchen vertheilend, durch die Strassen und

in der ganzen umgegend herum, indem er die leute anwies,

dieselben dem vieh zu geben, sie thaten das und die seuche

schwand. ein frommer hirt belehrte die hauem, das sei

sanct Paulus, des dorfes pairon, gewesen, der habe ihm ge-

lehrt die kiichelchen zu machen und jedes jähr müsse zum

andenken an seine erscheinung ein mann gleich dem heiligen

weiss gekleidet herum reiten und diese küchelchen yertheilen.

dies geschah und der mann warf sie dem volke mit den Wor-

ten zu: ^salz ich werfe dich mit der band die Gott mir ge-

geben hat', der welcher s. Paul vorstellte hatte nie vieh-

krankheiten zu befürchten (NS. 248.). auch das gemahnt

nicht an Paal skythar, sondern wie jenes vielmehr an einen

gott der felder und der heerden, der Wuotan oder Pro sein

könnte, oder auch Wol = Ullr, der ja Stellvertreter Odins

war und selbst dessen namen trug. Saxo gramm. 1. lll ed.

Klotz, p. 65.

S. URBAN

ist der bekannte patron der winzer und mit seinem bilde

wurde derselbe heidnische unfug getrieben , wie mit dem des

heil. ' Paulus. J. Boemus Aubanus erzählt - p. 282 , dass die

winzer in Franken an seinem fest (25 mai) die statue des

heiligen auf offenem markt auf einen tisch stellten, der mit

einem feinen tuch bedeckt nnd mit laub nnd duftenden blu-

men bestreut war. war der tag schön und klar, daun wurde

das bekränzte bild reichlich mit wein übergpossen, war das

Wetter aber rauh und regnerisch , dann bewarf man sie mit

koth und schmutz und bcgoss sie mit schmutzigem wasser,

denn sie schlössen aus der heiterkeit des tages auf g^tlBli

herbst, weil die trauben um diese zeit blühen und regen ood

rauhe Witterung der blüthe schadet; aus regen also auf schtech-'

tea herbst und Hessen dies den heiligen in seinem bild ent-

OÖTTBRTBRHÄLTinaiSB. 111

gelten, anders war es in Nürnberg, ein reiter stellte wie

in Belgien den b. Paulus, dort den h. Urban vor. es war

ein weinab • oder einleger, der auf einem schlechten pferd

sass und einen bunten mit kleinen runden spiegeln und wald-

gläslein verzierten rock trug, ein eben so geschmückter tan-

nenbaum wurde ihm vorgetragen und die ab - und einleger

folgten ihm mit grossen flaschen über den achseln. so zo-

gen sie zu den wirthen , füllten ihre flaschen und bezechten

sich, dem zuge folgten die knaben unter dem geschrei: Mer

Orba muss in den trog ! der Orba muss in den trog ! der rei-

ter warf bisweilen spieglein unter sie, und solche so wie

gläschen wurden den wirthskindern geschenkt, nachdem das

einsammeln vorüber war, warf man den Urban in einen trog

mit Wasser und zog ihn wieder heraus (Schöppner II, 197-.).

das alles deutet wie bei s. Paulus auf einen alten gott des

Weines, der frücjite und in ihm dürfen wir mit fug und recht

Wftotan, den nur von wein lebenden sehen.

Bechstein hat, Sagenbuch 485, eine eigenthümlichc sage

von einer jährlich am Urbanstag in der kirche zu Oelsen

abgehaltenen predigt, auf dem Clidenfelsen soll früher ein

braukessel gestanden haben, den die bewohner des dorfes fleis\*

sig zur bierbrauerei benutzten, sie »«ssten ihn jedesmal auf

borg erbitten und abholen, wenn sie ihn aber zurückbrachten

ein . maas bier und eine reihe semmel hineinlegen, als ein

schafknecht sich einst darüber hermachte und es verzehrte,

versank er mit seiner heerde und dem kessel in die erde,

stiftete aber vorher noch zur sühne ein Vermächtnis, dass

alle jähr an dem tag, der s. Urbans fest war, gottesdienst

gehalten, für ihn gebetet und allen dabei anwesenden ein

brödchen dabei verabreicht werde, diese brödchen besitzen

die kraft, nie zu schimmeln und brodmangel in dem hause

abzuwehren, worin sie sich befinden, der braukessel scheint

ein heiliger opferkessel zu sein, der unter der hut der zweite

stand, er diente in der wahrscheinlich weinarmen gegend, das

den wein ersetzende bier zu brauen, und der schäfer wurde

für die entheiligung derselben, für den an dem heiligthum be«!

gangenen raub bestraft, das Vermächtnis mag von einem an-

dern schäfer sein, die sage übertrug auf diesen den raub, es

diente ihr als haltpunkt, keineswegs lässt sich das langsame

versinken rechtfer^gen.

Dieser braukessel nun erinnert an die kafe des rheini«

sehen Thetmeshu^ von der Kaub den namen tragen soll, und

gerade dort finden wir auch das belgische idolum straminenm

wieder, wenn bei kleinem Wasserstand der Blterstein sich

im Rheine zeigt, putzen die Schiffer eine Strohpuppe als Bac^

112 OtoTmVBKHALTVIMa.

ehus auf und setzen sie auf den stein, man bat darum aus

dem stein Bacchi ara gemacht und davon den namen Baclia-

raoh abgeleitet, es ist ein neuer beweis für den weitverbrei-

teten Gultus dieses weingottes, der hier, unfern von dem alten

Wudiosberg wiederum wohl nur Wuotan sein kann, oder ist

es NiÖrdr, der wassergott, der nach Finn Magnusen 'homines

arare vinumque plantare docuit?' lex. mytb. 525.

S. HUBERTUS.

Der ältere biograph des heiligen kennt die legfende von

der begegnnng des hirschea auf der jagd nicht, weiss über-

haupt nichts vpn Huberts beziehungen zu ihr^), so daas wir

sie als spätem ansatz ansehen dürfen, man glaubt, sie sei

erat in folge der Versetzung der reliquien des heiligen nach

Andoin aufgetaucht, es wird als alte sitte berichtet, dass

ihm die erstUnge der jagd dargebracht wurden, wie s. G«org

das beste ross aus der kriegsbeute, und Jagdgeschichten be-

ginnea , wie der Jäger eines grafen nach unergiebiger jagd

ihm \*die erste beute gelobte und bald darauf einen grossen

ebet auftrieb, das ist klares opfer, welches nach dem was

I, 145 ff. sich herausstellte, dem Wol gehörte, dessen name

ausser den angeführten auch in Wohbont, einem oft vorkom-

menden eigennamen, fortlebt.

In

S. WALBURGIS

wollen auffallenderweise ältere belgische historiker durchaus

eine gdttin sehen. Gramaye sagt u. a. in seiner Antwerpia:

ad extremum d. Willebrordus in eadem vinea necdum satis

exenita laboraturus, inveteratum ammis genUUum proftmae Wal'

bwrgii euiium eztirpare conatus, sed diu friistra; tandem hoc

solo rem se facturum existimabat , si nomen faUae deae in s.

Virginis nomen transtulisset, ut quemadmodum <ante et perpe-

ram Walbwgim iapideam orabant et honorabant, ita deinceps

recte et citra religionis verae noxam virginem chriatianam

venerarentur. ita periit profanae Watbwgii idolokUriOf sed aon

ita cito mulierum, quae ceteris tenaciores, animis evulaa Priapi

obscoena memoria (p. 13.). ähnlieh spricht sich Goropius

Atuat. 101. 102 aus. Gramaye will, dass diese Waiburga

als Venus verehrt worden sei , das würde in deutscher Über-

setzung frau Holle sein, bei Arnstadt liegt ein kräuterreicher

bergwald, das Walperhok geheissen, weil ehedem auf der höhe

J) Beitberg kircbengesch. V, 562.

ein kloflter snr h. Walbnrgis stand, dort ist eine waldecke,

wo man es aennt an den hohen buchen und steht auch noch

eine sogen, jagdbuche dort, an dieser buche befindet sich ein

runder platz , darauf nie rasen wächst^ auch sonst kein gras

oder kraut, dorthin ist der ruhelose geist einer bierMpferin

gebannt, deren namen ist frau HoUe, zu zeiten sieht man sie

in altvaterischer tracht rastlos um die jagdbuche wandeln

(Bechstein sagenb. 492.). das gemahnt an dort gefeierten

minnetrunk, denn die stelle war jedenfalls im heidenthum ein

tanzplatz göttlicher wesen, wie all die Walberbergc, Walbur-

genberge, deren zahl so gross ist^), der besonders am 1. mai

in der Walburgisnacht besucht war. die heilige vertritt also

hier die alte Holda und dasselbe wird nur mit verändertem

namen der göttin in Antwerpen der fall sein.

Das heilspendende öl, welches ans der heiligen gebeinen

träufelt, ist das volle gegentheiJ der schmutzigen hexensalbe.

S. NICOLAUS

wird dreifach als Schutzpatron verehrt zuerst als der der

Schiffer, weil manche in gefahren zu wasser durch seine für\*

bitte gerettet wurden. \*Nicolaus quasi alter Neptunus maris

curam gerit, idem a periclitantibus iis vocis excitatur: \*o sancte

Nicolae, nos ad portnm maris trahe\ eidem sacella in litto-

ris consecrantur', sagt Lasicz 143.

Er ist gleichfalls patron der Jungfrauen, was sich auf

den schönen zug aus seinem leben gründet, dass er in ver-

schwiegener stille der nacht einem armen mann reiche gaben

in das haus trug und dadurch dessen drei töchter vor der

schände rettete, der der vater, der seine ganze familie dem

hungertod nahe sah, sie überliefern wollte, der heilige trägt

darum die dreifache goldgabe auf vielen bildern in der band

und die christliche kunst wandelte sie sinnig in drei goldne

äpfel, in die äpfel vom bäum des lebens, weil der heilige den

Jungfrauen das leben der seele rettete.

Er ist drittens patron der kinder, was wie auf dieser

gescbichte , so auch auf einer legende beruht , die mir bis-

her nur aus Frankreich und England bekannt ist und auffal-

lenderweise selbst bei Jacobus a Voragine fehlt. Maitre Ro-

bert Wace (f 1184) gedenkt ihrer in einem wie es scheint

noch unedirten leben des heiligen, dessen einzige handschrifl

im Privatbesitz eines Engländers ist. ich theile die stelle in

1) einer in der gegend Ton C5ln, einer in meiner nfihe im Oden-

wald bei F&rth u. f. w.

Wolf Ifytbolog. 11\* 3

114 «tfTI«ITBMIA|.mi

der üangelbaften gfeaUlt mit, wie kk si« bei Bllis %u Braad

observ. 1, 230 finde:

Treis clers aloent a eacole

oen frai mie longe parole;

lor Ostes par nuit les oscieit,

les cors musca, la . . . . prenoit.

Saint Nicolas par Den le sout,

sempris fut la si cum Deu plut,

les clers al oste demanda,

nes pevt muscier ein; lui mustra.

seint Nicbolas par sa priere

les ames mist el cors ariere,

por ceo qe as clers fit tiel honor,

fönt li clerc feste a icel jor.

aosführlicher steht die legende in italieniscben leben des hei-

ligen, wie sie u, a. in einem das zu Neapel lß45 in dritter

aufläge erschien, also erzählt wird, der rühm der tugendeo

des h. Nicolaus war selbst bis nach Asien gedrungen und ein

mann sandte seine zwei söhne zu ihm, ihn um seinen segen

xn bitten, sie kamen spät zu Mira an, wo er bischof war,

Terscboben ihren besuch bis zum morgen und kehrten bei ei-

nem wirthe ein. dieser aber von habsucht getrieben, bemäch-

tigte sich ihrer habe, ermordete sie und warf die zerscbnit-

nenen körper zu Schweinefleisch in eine salztonne, um sie

später mit diesem zu verkaufen, der bischof erkannte durch

eine vision die unthat, ging zu dem wirtb und warf ihm sein

verbrechen vor; der wirth gestand es^ ein und sank reuig um

Vergebung flehend zu den füssen des bischofes. dieser wandte

sich im gebet zu dem Herrn und durch Gottes kraft verei-

nigten sich die zerschnittenen theile der beiden kÖrper und

gewannen wieder leben; heil und wohlbehalten fielen die bei-

den Jünglinge zu Nicolaus füssen und baten um seinen segen.

aber der bischof hob sie empor und ermahnte sie, Gott für

ihre rettung zu danken und den dank durch ein frommes

leben in der that zu beweisen', diese legende erklilrt uns

die kufe aus der drei kinder schauen und welche wir auf

bildern zur seite des heiligen finden, sie und die vorige zu-

sammen sind der grund wesshalb der beilige als kinderfreund

so berühmt wurde, beide traten in Verbindung mit heidni-

schen Zügen und so gestaltete sich die jährliche erscheinung

des heiligen als eines begabenden.

'Mos est plurimis in locis, ut in vigilia s. Nicolai paren-

tes pueris ac puellis clam munuscula varii generis dent, illis

opinantibus s. Nicolaum cum suis famulis hinc inde per op-

pida ac vicos discurrere, per clausas fenestras ingredi et dona

iii;

ipaiB distribuere' ^). 'vigiliam diei pneri a parentilms ieiuoare

eo modo invitantur, qnod persnasnm habeant, ea munuscula

qnae nocte ipsis in eakeos sub mensam ad hoc hcaios impo-

nuntar se a largissimo praesule Nicoiao percipere'^). diese

caicei sub mensa konmen wohl nur im deutschea süden wor

und scheinen auf ein dem bescherenden zubereitetes mahl zu

deuten, am Niederrhein setzen die kinder ihre Stiefel oder

schuhe auf den heerd oder an den Schornstein y weil Nicolaus,

daher seinen einzug halte, wie auch der fliegende drache auf

diesem wege geld, körn und speisen bringt sie stecken auch

heu in die schuhe, damit Nicolaus' ross etwas zu fressen

finde; morgens liegen äpfel, birnen, nnsse und back werk darin,

oder wenn die kinder unartig waren, bei den untern ständen

auch rossäpfel^ d. i. pferdekoth. bei ärmern oder da wo man

verhindert ist, etwas für die kinder zu kaufen, heisst es, des

Nicolaus pferd habe gläserne beine^), es sei ausgeglitten, habe

sie gebrochen und könne nicht kommen, dasselbe wird in

solchen fallen von dem ^egabenden Christkind gesagt und

mahnt wieder an den verwundeten rosaschenkel, den verrenk-

ten rosshuf des mjthos. ähnliches l«bt in den Niederlanden,

wo der heilige als sinte Claes oder Claesvier umzieht (dies

pater mahnt an Wuotan). Buddingh erwähnt gar s« 'Nicolaes

op zijnen witien sckimmel und sagt ebenfalls, dass man 'eene

handvol hooi Wfor zjjn ro^ hinlegt^), darum singen auch die

kinder in Belgien:

Sinte Nicolaes,

nobele baes,

brengt wat m in mein schoea^fe,

een appeltje of een citroentje.

Dort wurde ehemals des heiligen name oft zu schwären

misbraucht, doch kürzte' nian ihn in solchen fällen in Cool ab.

ghevader ic swere u bi Cools herten ; bi Cools passie, ja

selbst bi Cools sette ^) (sedes, culus) wurde geflucht, daneben

1) Hospiniani de teil, cbrist. origin. 153.

2) Boeniiis Anbaims 272,

3) glas ist tontt i» mftrehen = gold, gUabcrg = g^ldberg.

4) p. 360. dort-lebt noch folgeades kinderliedt

S. Nicolaos, de goede nsaii,

trekt zijn beste tabbaard aan,

hij rijot er m^e naar Amsterdam,

▼an Arasterdaas aaeh Spaaje,

haalt appeltjes van Oranje.

hij geeft de kleine kindren wat

en laat de grooten loopen :

taten die sich selven wat koopen.

5) Hofmann horae belgicäe VI, 106, 119. Cools passie steht

wohl statt Christi leiden, denn s. Nieolae ist kein aiirtyrer.

8\*

116' <rfl ' f wm f MM MjtLTmumi»

kcMuat auch die abkiirzung Cleis vor: ic swere n Jan bt seote

Cleis^). es ist auf diese fluche um so mehr gewicht zu le-

geoy als die zahl der heiligen, bei denen geflucht wird, nur

a^r beschränkt ist und nur solche in sich schliesst , an die

sieb mythische faden angesetzt haben, so Martinus, Johan-

nea n. a. m.

Bei Seb. Brant, leben der heiligen I, 87 ist die rede

von einer ^gemeinen histori von saute Nicolaus', welche als

eia 'neu und schimpflich gesang verboten wurde.' findet sich

irgendwo ein lied von dem heiligen, auf welches diese bezeich-

nung posst? es scheint weniger neu, als aus alter erinne-

rnag frisch aufgetaucht gewesen zu sein.

Wie es scheint, kennt nur Deutschland den heiligen atu

rosa, so wie die sitte, die schuhe aite heerd aufzustellen, in

Frtmkr ei ch ist er einfach der milde, liebe, willkommene kin-

derfreund, man singt dort:

Saint Nicolas, hon homme,

• donnez moi des pommes,

donnez moi des macarins,

Saint Nicolas est mon cousin.

Dort wie auch anderswo war die sitte mit dem episco-

pns puerorum an dem tage sehr verbreitet » die nach Warton

bereits auf dem concilium von Constantinopel im jähr 867

oder 870 verboten wurde, dies verbot wurde seitdem oft

und streng wiederholt, aber sie wusste sich dennoch zu er-

halten, heidnischen character hat sie nicht.

Lasicz sagt: Nicoiao apud nos gregü custodia est in-

iuncta. das scheint örtlich zu sein, von anderswoher ist es

mir nicht bekannt.

S. WIL6EF0RTIS

wird wohl noch lange für die forschung ein räthsel bleiben,

sie heisst auch s. Gehülfen, die h. Kümmernis oder Beküm-

mernis, jenes s. Gehülfen brachte Menzel (literaturbl. 1852

n.^li.) auf den gedanken, sie mit der nordischen Hlif zusam-

menzuhalten, der dienerin Menglöds; deren name bedeute je-

doch nicht blos monili laetabunda (M. 395.), sondern beziehe

sich auch auf den mond, der im ersten viertel einem halsband

gleiche, die Wenden in der Lausitz aber halten die flecken

im mond für einen geiger, der vor Gott und der h. Jungfrau

spiele, um seine altern aus der hdlle loszubitteo ^). und, wenn

1) ibid p. 169.

2) Ton Haupt und Schmaler wendische rolkslieder I, 273. SS7.

edTTKRneiuiÄLTinMR. iJ7

man einmal an den mond denke, so därfe auch erwähnt wer-

den, dass dieser himmelskörper auf Cypern unter dem bild

einer bärtigen Jungfrau als Venus barbata oder Deus Venus

verehrt wurde (Macrob. Saturn. III, 8.). die beiden letzten

züge stimmen gewiss zu der legende der h. Wilgefort, ob\*

wohl sie dadurch, dass sie nicht auf Hlif selbst, sondern auf

ihre herrin sich beziehen, wieder abliegen, mehr noch der

nordische Hyfjaberg, der der siechen und wunden freude und

hilfe ist, von dem jede ihn erklimmende frau heil zurück'

kehrt, zu unserm Hiilfenberg, aber darum ist uns die legende

der heiligen noch nicht klar, was konnte ein beide sich bei

der gekreuzigten Jungfrau denken? dass, wie Menzel vor-

schlägt, ein verwandtes leiden eines heidnischen wesens diese

beziehungen vermittelte, wäre dann anzunehmen, wenn wir

statt leiden leben setzen, die Jungfrau wird nämlich als ver-

folgt von ihrem vater dargestellt, weil er ob ihrer Schönheit

in liebe für sie entbrannt war, und das würde uns zu der

zahllosen reihe jener sagen fuhren, die von verfolgten Jung-

frauen handeln, welchen ein ritter nachsetzt, die fliehen, ihre

reinheit zu retten, sie alle aber werden auf wunderbare

weise gerettet und das bildet wieder einen bedeutsamen un-

terschied, und wie kommt die heilige zum patronat über die

back er? wo wir die sache angreifen, treten uns noch nnlös-

bare räthsel entgegen.

BESCHÄFTIGUNGEN DER GÖTTER.

Die zeit, welche die götter nicht der leitung der ge-

schicke der weit weihen, verbringen sie in sorglos heiterer

ruhe, darum nennt die edda sie die frohen götter. wenn sie

nicht heiter sind und lachen, sind sie krank, das lachen heilt

sie von ihren krankheiten; sie gleichen darin jener königs\*

tochter des märchens und dem lieben Gott von Arras, deren

krankheit wie Skadi's trauer zu heilen ist (M. 307.).

Die frische lust fuhrt zum spid und so finden wir auch

die götter spielend, seelig in des goldes besitz und der freude

voll ergötzen sie sich in Idavöllr am Würfelspiel, bis jdie drei

riesenjungfrauen kommen (Völuspft 8.). und nach der götter-

dämmemng kommen die verjüngten äsen wiederum auf dem-

selben gefilde zusammen und finden im grase die wunderba-

ren goldnen tafeln, welche sie im beginn der zeiten besassen

(das. 53.).

Die tafeln sind wohl mit den würfeln, 4>der diese mit je-

nen identisch, ich kann mich kaum für die würfe! entschei-

118 wiiTTmtiwmmAhTumam.

den als götterspiel, yod eiDem solehea erwartet man ein spiel,

wobei die kraft, die bebendiglieit sieb zeigt, wie jenes wer-

fen, wobei Balder den tod fand, und darauf seheinen auch

die Scheiben hinzuweisen, noch lebt in Belgien ein uraltes

8|Hel, wobei mit eisernen Scheiben nach einem bestimmten ziel,

das in der erde befestigt ist, geworfen wird; es ist in ganz

Flandern und Brabant, selbst in den wallonischen provinzen

ibiich. im XIV. jh. finde ich seiner zuerst erwähnt und zwar

im ^beghinsel van alle speien' v. 34 \*die selke keien ende d'

ander clossen.' nach H. Hoffmann ^) war die dabei gebrauchle

Wurfscheibe auch von blei und nennt man es in Flandern

auch stecstenen; Kiliaen hat 'de cae schieten.' allerdings

nun heissen die würfel im anl. auch scbjven: Mtem alle schijf-

spei, dat men met schijven speelt, als wortavelen (worptave-

len), langhen in tween borden, pisten, faelghen, eerst aanclo-

ten ende wicken mach een ieghelic speien hoe hi wil sonder

verbuurnisse ' ^) , und so könnte es sein, dass die würfel in

der ältesten zeit nicht auf der tafel rollten und keine qua-

drate waren, sondern echte Scheiben, dann wäre der schein-

bare Widerspruch in Yöluspä gelöst.

Bin verwandtes spiel aber verlegt die deutsche sage in

die altheiligen götterberge. auch da wird nach eine« zwar

nickt in der erde befestigten aber auf der erde aufgestellten

siel geworfen: es ist das kegelspiel und der unterschied zwi-

schen ihm und dem Scheibenwerfen besteht nur darin dass die

runde scheibe sich zur kugel umgestaltete und statt eines

zielstabes deren neun wurden; neun aber ist eine altheilige

dem gott des frohsinns und der freude, Fro, geweihte zahl,

die an und für sich allein schon auf ein hohes alter hinweist,

dazu kommt noch die dem bild 1 p. 161, so wie dem götzen-

bild taf. 11, fig. 2 ganz analoge gestalt des kegeis, so wie

dass diese einen könig unter sich zählen; ja selbst das klotz-

abwerfen, wobei zwar nur ein kegel aufgestellt wird und

das angeblich zum andenken an den stürz der götterbilder

gefeiert wird (M. 743.).

Dies kegelspiel wird noch ungleich höhere bedeutung ge-

winnen, wenn wir ihm in den sagen selbst nachgehen, nach

Baader 32 schwimmen im Belchen ein goldner wiesbaum und

ein goldnes kegelspiel umher; der das Münsterthal durch-

fliessende und den fuss des berges bespülende back heisst

iV(0iifimagen. ein hirtenbube kam auf der Hochbui^ an einem

t) horae belgicae VI, 2, 177.

2) Leidener «rk. tob 1397. Terbandel. ymn d« teMttek. der

ncdcri. ielterk. te LeydfB. 1» 163-^165. ap. Heffmann 1. e. 373.

«^lYlVRirKlIHÄLTlIlMB. 110

soDotag in einen vorher nie gesehenen grossen saal, da

Sassen an einer tafel stpd(f männer, deren kleider Ton gold

und Silber schimmerten, vor jedem stand ein hoher becker,

in der mitte der tafel eine grosse prachtvolle kanne, rings

herum sah er speisen in kostbaren geschirren. nach dem

essen holte man zwei schwere goldene kugeln und neun solche

kegel herbei, zum lohn für das aufsetzen erhielt der junge

vier groschen. die zwölf männer sind teneünseht und kom-

men hervor, wenn Deutschland einmal in noth ist, und be-

freien es von seinen feinden (das. 55.). ein mann sah auf

dem hofe der Iburg eine menge leute in den verschiedensten

trachten, welche theils kegel spielten, theils in einer unver^

sländlichen spräche mit einander redeten, er trug einen kegel

mit sich nach hause und der war von gold. ein junge sah

dort UDÖlf männer mit weissen harten bei der kegelbahn sitzen,

denen stellte er die kegel auf und erhielt die goldne kugel

zum lohn, ein anderer bekam in dem keller der bürg köst-

lichen wein eingeschenkt (das. 128.). in der bürg Alteber-

stein liegt ein kegelspiel und geschirre von silber und ein

golden kalb verborgen (das. 140.). auf Arnsburg spielen rit-

ter mit silbernen kegeln und goldenen kugeln (Stöber. 329.).

auf dem schlossberg in Freiburg liegt ein kegelspiel von gold

(8chnetzler bad. sagenb. I, 367.). die geister im Lünings-

berge werfen mit goldnen kugeln nach goldnen kegeln, die

thiere des waldes kommen herbei und schauen sii und die vögel

sitzen verwundert auf den zweigen der bäume, ein weberge-

sell raubte einen der kegel und rettete sich nur dadurch vor

den ihn verfolgenden geistern, dass er ein wasser überschritt,

bevor sie ihn einholen konnten (Harrys 1, 49.). am K3rff-

häuser schiebt kaiser Otto mit seinen rittem keg^l, ein schäfer

nahm den könig mit und fand dass er von gold war (B. Som-

mer 4. vgl. Kuhn und Schwarz 219.).

Wir haben in diesen zttgen ein klares bild des spielet

der alten götter vor uns. Otto und seine ritter, die zwölf

männer sind Wuotan und seine zwölf gÖtter, denen die sage

als zeichen, dass ihnen ehrfnrcht gebühre, weisse härte, den

schmuck des alters und reiche königliche kleider (vgl. DS.

1, 31.) beilegt, sie unterhalten sich in der den menschen un-

verständlichen göttersprache, sie trinken den götterwein und

beginnen nach dem mahle ihr spiel, die schöne Unschuld der

reinen, goldnen alten zeit spricht die sage trefflich in dem

zuge aus, dass die thiere, deren feind der mensch noch nicht

war, zutraulich aus dem walde herbeikommen und furchtlos,

wie theilnehmend an der himmlischen freude dem heitern spiele

zuschauen; sie, die ganze nAtur frent sich mit den seeUgen«

130 (BdTTBRTBMIÄLTini

Aber nicht nur in den götterpalläaten auf erden rollen

die Jcngeln und fallen die kegel der g-Ötter, auch im himmel

pflegen diese des spieU. wenn es im Rheinland beim gewit-

(er einen besonders schweren schlag thut, sagt der rohere im

Tolk snm entsetzen anderer: ^do jfallen alle nüng', da fallen

alle nenne und nach M. 1231 sagt man in Norddentschland,

wenn es donnert: 'die engel schieben liegel.' anderswo heisst

ee, Petrus schiebe kegel (Kuhn und Schwarz 455.), so dass

die Torstellnng, wenn das spiel im himmel statt findet, vor-

ingaweise an Donar haftet, woher auch zu erklären ist,

daaa der teufel kegel schiebt, ein merkwürdiges märchen bei

Mejer 81 macht den Übergang auf Donar noch sicherer, der

BUkf einer der drei brüder Donner, Blitz, Wetter, sucht einen

könig, dessen Schwester er geraubt hat, durch kegelspiel zu

■nterhalten. die kegelbahn ist eine stunde lang und die ku-

gel hat die eigenschaft, dass sie van selbst wieder wrückkommi,

dazu braucht sie jedesmal zwei ToUe stunden, der könig

kann sich nicht genug darüber wundern, zumal der blitz so

heftig wirft, dass die kugel weit über das ziel hinausfliegt

und tief ti> einen felsen dringt und dennoch immer zurückrollt,

das ist ganz und vollkommen der Miölnir Thdrrs in gestalt

der kugel, darum heisst es in der sage von Stockenfels auch,

die geworfenen kugeln hätten feurige bahnen hinter sich her

gesogen und die kugeln selbst seien glühend gewesen (SohÖpp-

ner II, 107.).

Wäre die yorstelluDg nicht uralt, dann könnte sie nicht

anf Petrus übergegangen, nicht so tief ins märchen verfloch-

ten sein, dessen drei brüder die aufgelöste Donnereinheit sind,

oh wir den donner als fahren des wagens Donars für ganz

Dentschland annehmen dürfen, steht demnach noch sehr da-

hin; für den deutschen norden ist das sicher (1,65.66.), für

die mitte und den süden haben wir aber kein recht, da schwer-

lich ein zug der tradition aufgefunden werden dürfte, der das

sagt aber auch im deutschen norden beschränken sich die

gefundenen Zeugnisse auf die nächste nachbarschaft Dänemarks

und nur Müllenhoff hat deren beigebracht; die Sammlungen

von Kuhn und Schwarz, Tettau und Temme u. a. enthalten

nichts dahin deutendes, wäre die Vorstellung aber da gewe-

sen, dann müsste doch wenigstens eine, wenn auch noch so

leise spur aufzutreiben sein.

Daraus glaube ich den schluss ziehen zu dürfen, dass

der donner als getöse des rollenden wagens Donars in dem

eigentlichen Deutschland nicht bekannt war, sondern dass man

ihn (dem rollen der von Donar und andern göttern im spiel

geworfenen kugel zuschrieb. Diese kann aber mitdemham-

OdTTBRTBlMlLTHIMB. 121

mer ganz gut zusammenstimaieD , denn hamar bezeichnet ar\*

sprÜD glich einen harten stein , so dass wir statt der goldku-

gel des goldnen Zeitalters nur die ebennabe liegende stei-

nerne ^) kugel zu setzen brauchen, deren schlag jedenfalls

gewichtig ist, die zu dem donnerstein, strahlstein, schurestein,

schauerstein (M. 163 — 165.) und dem dem Jupiter heiligen

silex durchaus passen würde.

Auch die Slaven kennen diese kugel des donners : Pa-

roms gula, ist Pernns kugel, die den yerfluchten treffen soll,

ebenso wird mit Paroms skala, Peruns felsen geflucht, wen

er trifft, wird zu stein, dagegen ist den Litthauern Perko-

nas der himmlische lärmer, der im himmel auf Kessel schlägt,

auch ihnen war der donnerer die höchste gottbeit: 'maximus

omnium deastrorum fuisse principio apud illos' (Hanusch

258—260.).

Jene Scheiben kommen anderswo als eiserne karten vor,

mit denen die geister spielen, im Flussberg bat das wiUhende

keer seinen sitz, drei männer sind hineingebannt, denen ha-

ben die ^jesuiter' zur Unterhaltung ein eisernes k artenspiel

gegeben, womit sie fort und fort karten, auch im Stocken-

fels sitzen verwunschene spieler, die karten und würfeln und

ihre karten sind von eisen, in der bürg Waldstein steht im

schlosshof ein grosser steinerner tisch, (an einem solchen

sitzt der verwünschte kaiser stets) um welchen spieler sitzen,

die mit eisenkarten spielen und so hart auftrumpfbn, dass man

die spuren im stein sieht (Bechstein d. sagenb. 705). auch

vom wüden Jäger wird erzählt, dass er und die seinen mit kar-

ten spiele und er selbst tbeile sie aus (Kuhn und Schwarz 58).

später gingen solche sagen auf den teufel und andere spiele

über, auf einer felsen spitze in der nahe der burgruine Lich-

tenstein soll eine sogenannte fickmühle eingegraben sein; dort

spielte einst der teufel mit einem ritter. andere setzen statt

des teufeis Gustav Adolf (Schöppner 1, 197.). ein k^abe fin-

det im Löbauer berg eine gesellschaft von herren, die zu spie-

len scheinen (Büsching wöch. nachr. II, 105.).

Neben den spielen sind es die freuden der iafel, deren

die götter pflegen, dafür gibt es im Norden manche Zeug-

nisse, deren ausfuhrlichstes die beschreibung von Aegirs gast-

mabl in dem bekannten eiddischen lied ist alle götter, Thorr

ausgenommen, waren da versammelt; das licht dabei bot leuch-

tendes gold; das ael trug sich selber auf und sorgfaltig war

die bedienung; die Unterhaltung bei der tafel drehte sich um

kämpf und Waffen. Loki störte den frieden dadurch, dass er

1) einet steinernen seitnltert? M. 541.

ttt

den Fonmfeiig enMug^ dim sebüttelten mile atei ihre tchiide,

er floh, sie Terfolgten ihn in den wald, holten ihn aber nicht

ein und kehrten znni mahl zurück '). auch von dem was in

Falhöll Torgeht, haben wir künde: jeden tag kämpfen dort

die Binheriar, dann wählen sie den yal und reiten heim und

mii dem ate» ael oder der ziege Heidrnn milch zu trinken und

Too Sährimnir zu essen (VaftbnnmAl 41.)\* Odinn sitzt den

mahle vor, geniesst aber nichts dayon, da er nnr von wein

lebt, den ihm die Valküren kredenzen, welche auch den Bin-

herien den becber füllen nnd bringen, besiegt gefallene müs-

sen die niedrigen dienste yerrichten, das fussbad bereiten, das

fener täglich anzünden, die Jagdhunde anbinden, die f^ferde

besorgen und selbst den Schweinen futter g^ben (Helgaqu.

111, 37.).

Da wo wir die sagen vom wilden beer und der wüthen-

den jagd vollständig haben, fehlen diese züge selten, am aus-

führlichsten berichtet sie die Rodensteinersage. wenn der geist

mit seinen genossen auszog, hörte man bis zum jähr 1804,

dass sie in der küche eines benachbarten bauem rumorten, ja

^ordentlich kochten, den kroppen übers feuer hängten, an den

tellern und schusseln klapperten' ^) u. a. m. ein mann ans

Oberkeinsbach erlebte noch mehr, von drei mänmem einge-

laden, sich abends auf einen dreimärker nahe bei der hnrg

m setzen, sah die ruinen in alter pracht erstehen nnd fand

von einem Jäger hineingeführt, in einem schönen saal an ei-

ner mit allerlei geschirr beladenen tafel eine menge fröhlicher

harren io aUertkämUchen k leidern und rBstimgen, die assen und

tranken und machten grossen lärm» nachdem das essen vor-

über war, gingen alle in den hof, wo schon die windhnnde war-

teten, und sprengten zur jagd, voran der Jäger mit zwei gleich

prinzen gekleideten herren. einen andern bauern führte auch

ein Jäger abends in das schloss und in ein gemach, worin ein

tisch m^t krügen und gläsern stand. $ieben ') männer traten

nach einander ein, setzten sich hin nnd tranken einander lu-

stig zu. Den Schlippenbach und seine wilde jagd sah ein

haner im Weinberg um grosse tische sitzen und auf den ti-

schen standen braten und allerhand gebäck die hülle und fülle

und da ward gegessen und getrunken nach herzenslnst. Der

Schlippenbach reichte dem ~ bauer auch eine ochsenkeule hin

und sprach : ^hast du mit helfen spielen , musst da auch mit

helfen essen' (Kuhn und Schwarz 58.). im Helfenstein sitzen

1) bei Simrock^ cdda 52.

2) Wolf Rodenstein und Schnellerts. 14. best, tagen 20.

3) über die siebenzabl in den tagen todi -«^'ildeo Jäger vergl.

Rnhn und Scbwara aom. sn tsge 265. p. 499.

OÖTTBAFBRIÄLTIflfltB. ISS

an zwei tischen lehöne mannt- und weibsbiliter, haben musik

und sind fröhlich; yor der thür ihrer stube liegt ein grosses

weinfass (DS. 1, 165). auf dieses heitere tafeln der götter

in den ihnen heiligen bergen deuten auch die vielen und mäch-

tigen weinfasser , welche in den kellern yersunkener bürgen

liegen, so wie jene sehr verbreiteten sagen von dem bäcker-

burschen , der jeden morgen frische wecke, oder seife und

lichter in den berg bringen muss und reichlich dafür belohnt

wird, als er sagt, wohin er die Sachen trage , findet er den

berg geschlossen, ferner jene andern von dem unerschöpfli-

chen weinkrug, der in der bürg gefüllt wird und fliesst bis

das schweigen gebrochen ist ^).

Woher das Uchi in diese unterirdischen gemacher dringe

wird nicht gesagt. Die märchen lassen es in ähnlichen räu-

men oft von einem grossen karfunkel ^) kommen; wo in der

sage die rede davon ist, da wird es ein wunderbares, helles

genannt, welches also wohl auch wie in VaHiöll von dem

leuchtenden gold stammt, womit alles darin bedeckt ist.

Nach dem mahl und dem spiel, welches demselben vor-

hergeht oder die trinkgelage begleitet, folgt in YalhöU der

amzug nur jagd oder wm kämpf: was auf erden der beiden

höchstes ergötzen war, das bleibt es auch im andern leben,

so werden wir gefuhrt zu den

UMZÜGEN DER 6ÖTTBR#

In dreifacher weise erscheinen die himmlischen unter den

menschen: sie nehmen entweder deren gestalt an und wan-

deln in deren mitte ungekannt umher, um sie zu prüfen und

je nach verdienst, lohn oder strafe zu verhangen, oder ein«

zelne derselben halten in der stille der nacht ihre umzüge,

oder sie ziehen in ihren heiligen bildern um. nur die beiden

ersten erscheiuungen werden hier zu betrachten sein, die dritte

fügt sich besser in den abschnitt vom cultus.

Die idee welche jenen Wanderungen zu gründe liegt ist

die uralte und biblische der erziehung des durch die sünde ge-

t) GunAdhya empfangt Ton den priestem einet tempelt reis alt

Wegzehrung, obgleich er tftglich davon Itst, bleibt et immer die-

telbe menge. Katha Sarit tagara ed. Brockhaut I. I. c. VII p. 26.

2) Der rabbi Meir tagt, et hat eine ptrU an des fttchet ein-

geweid gehangea, welehe dem Jonas gelenchtel hat, wie die eenme

«m mittag leuehtei, — Der rabbi Jochaoan tagts \*Gott sprach sn

Noah : lege perlen und edeUieine in die arche, data tie leuchten,

wie der mittag, tractat. Sanhodrin fol. 10.8 col. % Eitenmenger

i. 394. in den arab. mirthe» alröiii das licht amt cuic«i cdtlsteiii.

124 OdTTBAnNMÄLTWIMB.

MleDen nenschengesehlecbtes dorch die persönliche erscliei-

numg Gottes in seiner mitte, wenn aber Er zu der erde her-

aiederstieg' , dann kam Er in Seiner allbeiligkeit und diese

■lasste heiligend auf alles wirken was Ihn umgab, alle ge-

schöpfe traten unter den einfluss der weihe, die Sein wesen

ergoss, sie auf denen wie auf dem menschen der fluch der

•Made lastete, fühlten denselben weniger und jubelten dank-

bar dem allgnädigen entgegen.

Stark tritt diese anschauung besonders in unserm bei-

deathnm heryor und sie ist nicht das geringste der Zeugnisse

fir die tiefe der treue, womit es an den ihm gebliebenen re-

sten der alten Offenbarung festhielt.

Bei den genannten feierlichen Umzügen zeigte sich der

einfluss der göttlichen nähe auf die ganze natur, so wie der

jnbel und die fireude dieser über die götternähe, wie die göt-

tar selbst dann auch in ihrer wahren gestalt und in ihrem

▼ollen wesei^ erschienen, die durch sie am meisten geheiligte

zeit war die der Weihnachten, der sogenannten zwölften, frü-

her mag der umzug während aller nachte dieser zeit statt\*

gefunden haben, mögen alle gleich heilig gewesen sein, spä-

ter lOg sich das zusammen und beschränkte sich einzig auf

die heilige nacht der gehurt Jesu Christi und auf die vor

dem feste seiner beschneidung. ich werde zuerst jenen ein-

fluss und Jubel im allgemeinen nachweisen und dann auf die

Umzüge selbst näher eingehn.

Der höchste der götter g^noss beim mahl mit seinen ein-

herien nichts yon der schweren eberspeise; seinen antheil

daran warf er seinen 'beiden wölfen hin und nährte sich

nur Ton wein, dieser muss also als ein edler, göttlicher

trank gegolten haben, dem auf seinem eher in den zwölften

umreitenden Fro war eine der edelsten deutschen pflanzen

heilig, entweder der rosmarin selbst (1, 104. 105. 127.) oder

eine andere, an deren stelle er trat, wenn nun beide gÖtter

durch die lüfte dahinfuhren, dann wandelte der sogen ihrer

nähe die verwandten wasser und bäume in diese ihnen heili-

gen, d. h. dann spürte pflanze und wasser die weihe ihrer

gi)genwart. daher der rheinische glaube, in der christnacht

seien

alle wasser wein,

alle bäume 'rosemarein',

daher überhaupt der glaube, dass dann alles wasser in den

brnnuen und Aussen in wein yerwandelt werde ^). wer un-

t) ta flosii ancb nach hellenischer mjtbc aut der quell« des

Bftcehat (Diot Theodotia) aaf Androt jAhrUch am 9. jannar, oder

«ÖTTK»¥BRflÄLTlHflMU 126

befangen und absichtslos, nicht mit frevelhaften hintergedan-

ken in der heiligen mitternachtsstunde von diesem wasser

schöpft, dem behält es seine weihe, eine magd im untern

schlösse zu Gamburg füllte zufälligi um zwölf uhr in der christ-

nacht am brunnen die wasserbutte und leerte sie dann in den

küchenständer. als sie am nächsten morgen aus dem Ständer

schöpfen wollte, fand sie ihn statt mit wasser, mit köstlichem

wein gefüllt (Baader 369.). wer aber frevelhafter weise in

diese wunder eindringen, den heiligen göttertrank kosten will,

der erhält verdiente strafe, er geht meist keck \*^us dem

kreis seiner gesellen zu dem nahen brunnen, trinkt und ruft:

alleweil trink ich wein; aber in demselben augenblick fasst

ihn der böse mit den Worten: alleweil bist du mein, auch

eine frau war so dummdreist und ging zu einem brunnen,

als sie sich nun hinüberbeugte und schöpfen wollte, kam da

einer und sagte:

'all water is wjn

unn dyn beiden ogen sunt myn'

und nahm ihr beide äugen ^) dass die frau zeitlebens gehlen»

det war. nach andern sagte er:

all water is wyn,

unn wat dar by is myn,

und darauf sei er mit der frau verschwunden (Müllenhoff 169.)\*

diese sage geht durch das ganze deutsche gebiet bis tief nach

Friesland hinein.

Diese Verwandlung des wassers in wein kommt ausser

der christnacht nur noch in der osternacht vor, doch nur in

einzelnen gegenden, bei weitem nicht so allgemein, sie be-

zieht sich in letzterer nacht auf den umzug der Ostara, Holda»

Nerthus, Perahta, Frouwa oder Frikka, einer gemalin Wuotans,

Wie sie, so können auch die beiden schenkinnen Odinns,

wenn wir sie für Deutschland annehmen dürfen, in beziehung-

zu dieser Verwandlung gedacht werden, sie waren wohl

gleich den elf andern, welche den einherien ael kredenzen,

valkyren, als solche aber den nornen verwandt, und eine,

deutsche sage erzählt von einer nunney dass sie einem müller

und seiner frau eine kanne geschenkt habe ; wenn sie damit

einmal am tag« aus dem brunnen schöpften, wurde das was-

ser in ihr zu wein (Herrlein 228.). auch aus dem Hunna«

brunnen strömte eines abends statt wasser wein (Stäber HO«)«

Noch in anderer weise offenbart sich in jener Weihnacht,

wo der hmtnei geöffnei i$i (Meier 468.), der segen der alten

an bestimmten sieben tagen des Jahres wein statt des wassers. Sepp

beidenthnm I, 224.

1) wie anderw&rts Perehta der vorwitsigen magd.

IM

gdtteraihe. dann blähen alle apfelbäime, blühen mh und tra\*

gel frfichte (Baader 47.). um nitternaeht geht man an den

blatten vnd achfittelt sie (Meier 461.), wobei man in Thi-

riagea ihnen zuruft: 'bäonchen schlaf nicht, frau Holla konoit'.

in der Mark geschieht dasselbe nm nenjahr nnd man ruft:

'bivBchen wach auf, neujahr ist da' (Kuhn närk. sag^n S78).

dam bemerkte schon Sommer: nach diesem spruch scheint es

älterer glaube zu sein, dass die natur, wenn die gÖttin naht,

wach sein müsse, gleichsam um sie zu empfangen und daas

biame die eingeschlafen sind, bei der Tertheilung des fmcht-

Segens yon ihr übergangen werden (p. 182.). dass gerade

die apfBibäume genannt werden , deutet anf den apfel des 1e-

bens, den wir bald näher betrachten werden. Die ganze yor-

stellnng sagt: bei diesen Umzügen ist die erde himmel, über\*

all sprudelt in den quellen der göttertrank, überall lockt die

gÖtterspeise, aber den sterblichen ist beides Torsagt.

Wie der halbwache bäum, wie das wasser freudig bei

der götternähe sich erhebt, so auch die s<mn€j die in dieser

nacht ihren lauf ändert, und wie um ostem and am himmeis-

fahrtstag im jubel über die auffahrt Christi, 9wei freaden-

sprünge macht (Meier 462.).

Das vieh auch nimmt seinerseits an der fireude theil, es

liegt in den stallen auf den knieen und betet, oder es erhebt

sich ehrfurchtsToll und bleibt stehn, bis der umzng vorüber

ist. in der neujahrsnacht sprechen die kühe und pferde mnU

eitumder, ein bauer der nicht daran glauben wollte un4 doch

neagierig war, legte sich an dem abend in die raofe und

horchte, um mitternacht sagte das eine pferd so dem andern :

'dit jaer moet wy noch mit unsen bner los', da erschrak

der bauer so dass er krank wurde und nicht lange darauf

starbt die pferde zogen ihn znm kirchhofe (Müllenhoff 169«).

aoeh durch die umwandemden geweihte pflanzen holt maa

und gibt sie dem vieh (Kuhn und Schwara 405. 406.).

Da darf nun der mensch nicht zurückbleiben, er soll a1«

les angefangene vorher beendigen und feiern und ruhen von

alter arbeit während dieser heiligen zeit, in den zwölf nftch-

ten spinnt man nicht, weil man zank und Ungeziefer in das

hans and kröpel in den stall zu spinnen meint (Sommer 162.).

auf nenjahr darf man nicht fahren (beitr. I, 231.). wenn ein

weib ihr werg oder flachs vor Weihnachten nicht abspinnt,

so faolt ihr der kleine finger ab (Meier 462.) am neajahrs-

abend darf man nicht haspeln , sonst dreht sich die haspei

das ganze jähr; ebensowenig soll man irgend ein anderes

rad drehen, wer spinnt, spinnt sich kröten in's haus, wer

wäscht, «wer den täo bekl^dt, mütt den kevkhof bekl^en'.

kein holz darf vor dem Backofen liegen bleiben y keine stie\*

fei dürfen geschmiert werden, nur gewisse stunden scheine«

ausgenommen, das was dann gemacht wird, hat wunderbare

kräfte, so schlitzen die dann gebundenen besen das vieh vorm

Zauber, der dann gesponnene zwirn heilt gebrochene arme

und beine. gewisse heilige speisen sind vorgeschrieben , so

grüner kohl, schweinskopff lungenwurst, überhaupt siebenerlei

oder neunerlei gerichte, andere verboten, so erbsen. Die thiere

werden mit anderen namen genannt (Kuhn und Schwarz a.

m. o.). so kündigt alles die ruhe, die heilige stille der feier»

zeit an.

Dem äuge des menschen wird dann die znkunft erschlos-

sen, indem die götter ihm im träum offenbaren, was die nächste

zeit ihm bringen werde, was man in den zwölf letzten nach-

ten des Jahres träumt, das wird der reihe nach in den zwölf

monaten des nächsten Jahres wahr werden (Meier 473. Kuhn

und Schwarz 411.). man kann alsdann auf mannichfache

weise die lukunft erforschen, es ist die der weisssagung gün<^

stigste zeit, aus den drei liedern, die man in der neujahrs-

nacht, wenn um mitternacht das neue jähr eingeläutet wird,

im dunkeln in dem gesangbuch aufschlägt und bezeichnet,

kann man abnehmen wie es einem im neuen jähr ergehen

wird (beitr. I, 230. cf. Meier 468.). das gesangbuch trat

hier vielleicht an die stelle von runen, die man einst warf,

'etliche persuadiren sich zu erfahren, was das jähr durcb

passiren werde, .wenn sie in der christnacht um 12 uhr sich

auf einen scheide^ öder kreustweg stellen und also eine stunde

lang stock stille stehen, ohne elwas %u reden ^ da sich dann

alles vor ihren äugen und obren präsentiren solle, was das\*

selbe jähr an krieg, theueruag, pest und dergleichen sich zu-

tragen werde, welchen fürwitz sie das horchen gehen nen-

nen' ^). schon früher gedachte ich (!> 123) der verscU»-

denen weisen, an diesem abend den künftigen hräuHgam zu

erforschen, in der Mark horchen die mädchen an der ofen\*

blase und bestimmen nach dem bullern des wassers das gewerbe

des zukünftigen, wie sie weit verbreitet ist auch der glaube»

dass man in dieser zeit das weiter für das ganze kommende

jähr erfahren könne, man schneidet eine zwiebel mitten durch,

nimmt sie ans einander und stellt zwölf also gebildete schüs\*

selchen in einer reihe auf. so wie das neue jähr beginnt,

legt man in jedes ein wenig salz und j« nachdem es in dem

einen oder andern schüsselchen schmilzt oder trocken bleibt»

scbliesst ma» auf die wilterung d«8 betreffenden, monats (Meier

t) iMschreibttBf diM Fiehielbcrgs t. 129 «p. Panzer

270.

138

449.). auch Migt naB, wie da« wetter aa den swlllf tagea

aei» ao werde e« in den folgenden xwdif monaten sein und

iwar bedeuten je lecliB standen des tmg^a und der nacbt ein

nartel eines monats. der 6. Januar, das fest der h. drei

kioige entscheidet, ob die wetteranseige für das jähr gültig

ist oder nicht, ist es an dem tag trocken, dann sind die

^awiif ioostäge' gültig, gibt es aber schnee oder regen, dann

siad sie Terworfen und ungültig (das. 473.).

Auch in diesen zigen sehen wir die heiligkeit dieser seit,

die weihe welche die nahe gottheit über alles ausgiesst. sie

alle xusammen geben uns ein schönes bild der innigen, kind-

lickao frömniigkeit, der rührenden ebrfurcht, mit welcher un-

ser alterthum an seinen göttem hing.

Zuerst wird der auszug zur jagd näher zu betrachten

seia , den wir unter dem namen die wilde jagd kennen und

¥oa dem wüthenden beer zu trennen haben, denn wenn auch

die sage beides mischt, wenn auch beide, wie es den anschein

hat, zur selben zeit umziehen, so sind sie doch innerlieh ganz

geschieden und die bei beiden handelnd auftretenden personen

keineswegs dieselben.

Ausser den bei Grimm bereits erwähnten namen den wil-

den Jägers, deren bedeutsamste Hackelberend und junker Mar\*

Um sind, gibt es noch einige andere. in der gegend um

Mikla heisst er nach Bechstein der Bibel und der Bibelstein

und die Bibelskanzel tragen tou ihm den namen. das ist

jedenfalls richtiger als Blbendrötsch (Ai. 412. 430. 883.),

wie das wetterauische ilmedredsche (Wolf zeitsehr. I, 4.) ei-

aea von den elben mit albernheit geschlagenen bezeichnet und

darum eher als spottname für den umziehenden gelten muss.

oh ea jedoch auf Wuotan anwendbar ist und also hierhin

passt, möchte ich auch bezweifeln, allerdings liegt verwandt-

sekaft Tor zwischen seinem gefolge und den elben, aber beide

sind nicht identisch und so dürfte auch dieser name auf spä-

term missverständniss und einer Verwechselung mit einem an-

dern göttlichen männlichen wesen beruhen , das gleich \* den

gdttinnen Holda und Perchta an der spitze der elben ein-

bersieht.

Kuhn und Schwarz brachten schon p. 290 den namen

der Weifjäger bei, den (Meier sagen 114) nun auch als Welsehjä-

gerle, Weltscbjägerle (Weltsjäger) aus Schwaben nachweist;

ar keisst so, weil er in der ganzen weit herumjagen muss.

das deutet klar auf Wuotan, den in der ganzen weit walten-

den, den weltherm, und hängt zusammen mit dem ewigem Jä-

ger, dem unsterblichen, dies rastlose herumziehen erinnerte

das Volk an das gleiche des ewigen Juden und so bildete sich

OMTfeRVlBaÄJUSfllMK. (120

die sagO) der wilde Jäger habe den Herrn aas eiaen flasse,

woraus derselbe trinken wollte, nicht trinken lassen und selbst

von einer Viehtränke weggejagt, ja gesagt^ er solle aus ei-

ner pferdetrappe trinken ^), in, der sich wasser gesammelt,

dafür miUse. er nun ewig wandern (Kuhn und Schwärs 499.).

das ist nichts, als anwendung der sage v6m ewigen Juden

auf den ewigen Jäger und hat keineswegs weitere bedeutung

oder höheres alter ^).

Nach Meier (sagen 117) heisst er auch Rieset^äger nnd

das erinnert an die, menschliche grosse weit überragende ge-

stalt der götter. Jäger Ruprecht mnss schon auffallen wegen

seiner Verwandtschaft mit dem um weibnachten in begleitnng

des Christkinds erscheinenden Ruprecht, er der einst allein

umfahrende mächtige, gebietende herr und gott wurde zum

diener seines besiegers, Jesus, und zieht nun in dessen ge-

folge umher oder kommt als dessen böte , eine viel edlere

und richtigere auffassung als jene diabolisirende , und dem

treuen sinn des volkes durchaus angemessen; auch unter sei-

ner rauhen hülle bleibt der gott der glänzende, rnhmstrafa-

lende, Hruodperaht, und Perahta steht ihm zur seite, die als

frau Barbara 4im Niederrhein s. Nicolaus gemalin genannt

wird, ebenso wichtig ist der name Jäger Hans^ denn es ist

gleich Märten, Peter, Stepke ein echter tenfelsname , wozu

er wahrscheinlich ^durch seinen anklang an das ahd. und goth.

nun verlorene aus = altn. Äs, wenigstens im deutschen Sü-

den wprde. Junker Jäkele (Meier 99.) erinnert an den nL

waidruf des wilden Jägers jacko, jacko und scheint an Ha«

kolberand zu mahnen, denn eine ableitung von Jacobüs liegt

zu fern, da dieser heilige gar nichts mythisches bat andere

namen sind von orten hergenommen, an denen er jagt, wie

der Buchjäger, Kappleimana, Spatzentannjäger u. a. m«

Der grund foarum er jagen musSy wird von der sage mei-

stens darin gesucht, dass er der jagdlust übertrieben ergeben

gewesen sei, oder auch wie bei MüUenboff 368 und Meier

sag. 116, darin, dass er um freischütz zu werden und sichern

schuss zu haben, sich an Gott versündigt habe, auf beides

ist in sofern gewicht zu legen, als es uns einestheils den

gott als grossen freund der jagd , und anderntheils den nie

fehlenden wurf seines Speers sichert. denn willkührlich ist

es nicht in so viele. Örtlich so weit auseinanderliegende sa-

gen gekommen, es klingen alte Vorstellungen darin nach, wie

1) das in manchen fufs- nnd hnfspuren sich sammelnde was-

ser ist heilkräftig.

3) daz wüetnnd« beer nennt ein dichter des XII jh. die den

heiland überfallenden jnden. M. 871.

Wolf Mjtkolog. II. Q

iSO

m «nea raileni zMgvn, m werden lur 'ia a«rflerel\*'gettolt

•nf den Jäger ttbertrageii. weiB= vcboa der irdkiclM krieger

■eben dtm kämpf keine höbe#e • frffade kamite Als die jagd,

weQB schon sein bettee kleinod das sidier treffende gescboss

war, dann bhim dies bei dem gott gleicbfalls der M\ gewe-

«ea sein.

Die 'äuMtBr§ enehemung des wilden Jägers ist eine durch-

aus wilde, urwäldliche: er ist feurig (Meier sag. 120.) wie

der feuerschaaubende Dietrich von Bern, riesenhaft, trägt ei-

nen breitrandigen hnt, den bekannten schlapphut (das. 112.),

and einen mantel (das. 102.); einmal erscheint er auch schwarz

(Kuhn and Schwarz 100.). wenn die sage ihn kopflos, den

köpf unterm arme haltend darstellt, -so scheint dies fast jün-

gere abschwächung in ein gfewöhnliches gespenst; es könnte

aber auch auf das wehende haupt des h. Johannes gehen, das

die Herodias in dem luftraum umhertreibt.

Kr reitet ein weii$e$ rou ^) und heisst daher in Schwa-

ben auch der Schimmel reiter, aater welchem namen Wuotan

ia norddeutschen gebrauchen sonst häufig vorkommt, das

tfaier wird als schön und stolz beschrieben und von ausser-

gewöhnlicher, also riesiger grosse , wie sie für den riesenjä-

ger gebührt, nach Meier 101 ist der Schimmel ganz weiss und

mit rothen iecken getupft; sein gebiss ist gelb also golden

(das. 99.). wenn er dahinjagt, geschieht dies ^schnell und

rauschend' (das.), oft aber reitet der Jäger auch still und ru-

hig dahin j dann wieder ^zeigt er sidi ganz plöMoh und ist

wie der ; blitz gleich darauf verschwanden' (das. 103 •)• der

mangel eine« beines, es hat deren aar drei, kündigt das geit-

liehe roas an, doch kommt defr zug. meist nur im d. norden

vor (Müllenhoff 306. 371. 372i)i wemi es schwarz and kopf-

los genannt, wird, wie Harrjs II, 8| dann ist dan jingere

aehwächuttg.der sage« ' ' v >

. ,. .^Frühet\*. jagte: könig Abel auf der erde, heisst es bei Mül-

ieohoff B6^, fieüdem maa aber seine ieiche ausgegraben ^hat,

Jiört man nur noch seine stimme ttnd> nur seine hundö laufen

aAf der erde. 373 wird es anders erklärt, siittdem er die

unterirdischen alle vertilgt habe, jage er nicht mehr auf der

erde, sondern oben in der kift. nach Kahn and Schwarz 66

zieht die wilde jagd an der erde hin, nach M. 876^ 077 da-

gegen wieder ; durch die luft beides ist richtig and eins

adilieast das. andere nicht aus: der zug bewegt sich baki

zwischen himmel und erde, bald über die erde allein, aber

•.•.•I ; . ! .

,.\_, )L), Mf:884. jlilüll«)nboff. 361. ^66^ 372» SMBHer..X, Kuhn und

Sebwars I57.a. s.w. .iv •..: . i;;..,

«ÖTUfeRVUUÜLTlIUMtt. iSl

durchgängig ou/ fes^fesHmnUem wegen, der sehleswigsehe W<Mie

hat seinen weg, der geht rings um Krumesse herum über das

moor nach Beidendorf zu (Miillenhoff 372.). in Dederstedt

bei Eisleben war eine stelle, an welöher der wilde Jäger stets

anzuhalten und seine pferde und künde %u füttern pßegte. ak

man dort yor einigen jähren ein haus baute, wurde die erst^

mauer fiinfzehnmal hintereinander über nacht wieder einge-

rissen , erst das sechzebntemal blieb sie stehen ; doch ist es

noch jetzt bei nacht in den zimmern unruhig und rings um

das haus, welches gerade an einer ecke steht, weht zu allen

tageszeiten der wind (Sommer 9.). der Breithut jagt durch

Hohenstadt, das thal herab und durch Wiesensteig, der üu-

holdegeist oder Schimmel reiter in Betzikigen reitet stets durch

das Hippegässle an den Leibselesbrunnen; hier iränki er sei^

nen gaul, was oft eine halbe stunde dauert, während welcher

zeit kein anderes vieh sich an den hrunnen wagt, die wege

des Schimmelreiters, der zwischen Ehningen und Pfiillingen tobt,

meidet man; ein anderer reitet nur tou einem hofe der mar-

kung nach Pfullingen und der nach Gönningen zu, nie wei-

ter (Meier 93. 103. 104. 107.). mit wildem geschrei und

gebrause fährt er von norden her über die wipfel der bäume,

über die felder hin und läist seine ihiere an einer niedern ge\*

gen Utweiler zu sich absenkenden stelle grasen (Stöber 271.).

in Fränkisch-Crumbach lässt der Schnellerts sein pferd in der

schmiede beschlagen und fährt mit den seinen durch die scheune

in Oberkainsbach, n. s. w. ganz dasselbe gilt (M. 895. 896)

von dem Dänenkönig Woldemar, der auch seinen bestimmtet!

jagdweg hat, die nach ihm genannte Wolmarsstrasse , Volde\*

marsvej. diesen wegen -sollte man näher nachspüren', so wie

ihrem ausgangs und endpunkt, es würde sich da gewiss man-

ches lehrreiche finden, wenn \*es z. b. Meier 99 heisst, dass

Junker Jäkele im Obernwald bei Wurmlingen hause und dass

deshalb früher niemand diesen wald betreten habe, so glaube

ich, dass man den wald als einen heiligen ansehen darf iind

dass der modern klingende name vorzeiten ein ganz anderer

war. so ist ja auch des Rodensteiners wegspur eine heilige,

gesegnete, merkwürdig ist die thüringische sage,' der zufolge

der nachtjäger im Fichtehee badei, wie frau Holla maf dem

Meissner (deutsch, sagenb. 574.). Der see wird dadurch

ebenso bedeutsam, wie der Obernwald, er muss ein altheili-

ger sein, er erinnert aber auch an den fluss, der die beiden

berge Wuotans und Donars trennt und von dem wir leider

noch SU wenig wissen. \*' ' ' '

Die sagen lehren, dass dieser weg öfters durch ein haus

führe, in Fief bergen ist ein haus, da wiar es früher gar

9\*

199 «ÖTTMVBftBALTNIMB.

nicbtfl ungewöhnliche«, wenn er es mebremale in der woche

gani durchjagte, gewöhnlich kam er durch die hinterthür

und wena er dann, was jedoch nicht imner geschah, auch die

Wohnstuben und die übrigen gelegenheiten des hauses durch-

sogen halte, so tobte er durch die seitentbür wieder hinaus

und daTon. in Gnissau nahm er seinen weg immer durch ein

und dasselbe haus (Müllenhoff 369. 370), wie in Oberkains-

bjMh durch dieselbe schenne; in Gundelsheim sprengte er an

eines bauern bettstatt vorüber (Schöppner I, 359.), in Osten-

holi der Uelljäger über das Uellhaus weg (Kuhn und Schwärs

27&\*)\* ^^ ^1\*^9^ sich« ob nicht hier und da vordem an der

Stolle solcher häuser ein anderes gebäude stand, oder ob sie

nickt den weg des Jägers hemmen, das ist mit der scheune

der fall, sollte dies aber nicht sein, dann wurde der durch-

sug, die durchfahrt durch das haus als eine weihende, seg-

nende » glückbringende, als besonderer dem hause gewähr-

ter vorsug au betrachten sein.

Wir können und dürfen uns den gott nur güüg denken,

wie stürmisch er auch auftritt; er der unerschöpflichen reich-

thum besitst (Meier 116 n. 4.) spendet ihn auch auf dieser

umfahrt: einem bauer, der ihm die hunde an einem bände

hielt, schenkte er nach dänischer sage das band und so lang

deraelbe in dessen besits blieb, nahm er su an reichthum ^J.

andern schenkte er scheinbar geringe 4>agc die sich später

in gold wandelten, er jagt und verfolgt nach B. H. Arndt

nur das unheimliche gesindel, diebe, rauher, mÖrder und he-

^n» ein keckes mädchen ahmte seinen jagdruf nach, da

stand er plötalich bei ihr und ihren genossinnen und fragte,

warum sie ihn gerufen hätten? das mädchen sagte, sie hät-

ten sich verirrt und müssten bald vor hunger sterben und

hätten nichts au essen; er möge ihnen nur brod und sals

und fett geben, dann wollten sie ihm gute reise wünschen,

da lachte er und sagte, für diesmal solle es ihnen geschenkt

sein und sofort brannte da ein feuer und ein topf stand dar\*

auf, der brodsuppe enthielt (Harrys 11, 8.). am klarsten tritt

dieser sogen bei Müllenhoff hervor: 'ein bauer in Gadendorf

bei ,Panker hatte spät abends noch draussen etwas su thun und

liess die thür offen, da kam ihm der wilde Jäger durch die

grosse thür in's haus geritten und nahm ein brod vom brod-

schrägen herab, darauf ritt er sur seitentbür des hauses

wieder hinaus und als er dort den bauer traf, sagte er au

ihm : weil ich dies brod in deinem hause bekommen habe, so

soll's in deinem hause nimmer daran fehlen', er hielt auch

. 1) Thiele I, 95-97 ap. J. Grimm M. 897.

oiTTBii?ma]b.Tiiifl0B\* tSflf

wort und nie hatte der baoer brodnaagel (870.), freilich

gibt es aadere sagen, die das entgegeagesetcte neiden, aber

sie haben Jüngern anstrich und man wird ehedem ttberhaifj^

die hänser da geöffnet haben, wo man sie jetst schliesaf, da-

mit eben der gott einkehre, damit seine nähe das bans mif.

seg^n erfinUe und nieTersieg^ade quellen der nahraag er-

schliesse.

Aber nicht immer erscheint er reitend, oft sieht man ib»

auch im M^en. bei nächtlichem lärm wie ¥on pferdea aM»

wagen sagt man ia Schwedea: Men far fSrbi (M. 871 •)v

beim Schnellerts sieht man rosse oad wagea vad herr tob

Wittorf fährt in der h. dreikdnigszeit nater lautem hörnern

schall in einem vierspännigen wagea (Möllenhoff 369.). aoeh-

der schwäbische Breithut und der Spatsentann «Jäger kommen iä\*

einem mit vier schimmeln bespannten wagea daher, indem ww

beständig mit der peitsche knallen (Meier 98, 120). der jaa\*.

ker von der Kochenbnrg hat dagegea awei feurige pferde 'aa

seinem wagen (das. 99.)« in l^hwabea heisst er voa ^^eiaer

regelmässigen fahrt der ewige fuhrmana; er kömmt von Wa»^

gen her und fahrt sausend iber Tettaang bin naek Manal''

brunn (das. 94.). der badische bnrgherr RadrtiihänBale rei«

tet bald auf einem dreibeiaigeB aefaimmel,. baM &lkwi er ia

einer mit vier rappea bespaanfea katsche; pfetlaohiiell gehlai

über dea boden oder durch die läfte (Aaäder 88«).. nach dia^i

ser wagea mass lauf der götter köchsten beaagea wardaa^

der ia deü himmelawagea, dem Wbeaa- oder Carls^nigeiiälM^'

weaigstens überall» wa er allein erscheiat. waav aber ia-.

dem aächtlicheB verkehr zwischea swei altheiligen bergeoeite

wagea neben rossen nud rattera sich fiadet , dann fat\*. aöck!

Donar mit im spiel; in dem am RodeaAleiii, wie ia dem iai

Schlesien erscheiaeadea wagea, de\* rosse, huada a..s.w. b^

gleitea, sitien w»ei vornehme herren, das siad Wuataa- oadt

Donar.

Dieser wagen tritt aas ia zaUlosea «Agea bedeatnaga«)

voll eotgegea, die nichts mehr vom wilden Jäger ealhaltaa

und wissen, in denen er faat isolirt steht, das letzte frag^

ment eines einst volltönigen ganxea. dafür iliit ihm aber; aril

der andern aeite auch mancher wichtige aag gebliebsfei^ 4ait

ia den obigen sagea verloren giagyaa ;dasa .wir Ma.Äeser

familie ein weit klareres, vollständigerei ihild geariaeM, ab

die vorhergehende su liefern vermoekM.

Jene sagea erklären die wikkujagd Ids darehi atrafc Mh

himmels für frevel an der heiligkeit des feiertags oder für

tibergrosse Jagdlust eatstapden«. , die jagd.Jifopi alM' f\*\*'\*f''

dieser noch eine menge anderer deutungen su, a)^ sie ejnmak ija

184 uäFrrmnrEWMjis.rmmm.

reibe der gespenstischen erscheinungen verwiesen war, oder

da, wo man ihren sinn ganz vergessen hatte, auch diesen

missen wir nachgehen.

Südlich von Kampen liegt das grahmal eines köaign

Brifis, der hier auf einem goldenen wagen sitzend bestattet

ist (Miillenhoff 873.). bei Bchzell in Hessen liegt der Grün-

berg, in demselben befindet sich eine siWeme kutsche^ und mehre

leate in Bchzell erzählen, dass sie dieselbe nachts mit vier

weUsen pferden bespannt an sich hätten yorbeifiahren sehen,

als' sie sich jedoch ang^chickt , sich hinten auf dieselbe zu

setzen^ wären sie dermassen von schrecken erfüllt worden,

dass sie es nicht vermocht hätten (Wolf hess. sag. !l^5.). der

Grnnberg ist nur eine kleine erhöhung und Ph. Dieffenbach,

der dort nachgraben Hess, fand dass es eine begräbnissstätte

war, in der nähe liegt ein Wolfesbrunnen , Winternol, Prin-

senbrannen ^). beide higel sind somit verwandt und gewiss-

fährt oder fuhr auch könig Bröns in seinem goldwagen um-

her. Bröns aber. erinnert an den nordischen beinamen Odbinns

Bruno, und golden war gewiss der wagen des goltes, der in

Hessen nur silbern erscheint, den kein mensch berühren "darf,

zttdiesem goldnen wagen stimmt der feurige wageri^ ^ier mit feu-

rigen pferden bespannt den bauer in Belgien in jeder €bristnacht

bemmfährt (NS. 508.), und auch anderswo vielfach vorkommt,

nur in schwächerer form, so ist zwar die kutsche des we-

gen des mordes eines priesters umfahrenden herrn von Me-

rode glöhendy aber die pferde sind schon schwarz (das. 836.)

an dem wagen der templer in Lovendeghem sind glühende

pferde, von ihm selbst erfahren wir nichtis. man sah oft im

hofe ihres hauses auch ein weisset pferd und ein stattlicher

herr mit einem goldband um die stirne geht dort um (das.

641.). die glühenden pferde sind goldleachtonde, der herr aber

ist der götterkönig mit goldener stimbinde, bei ihm ist sein

weisses ross. unweit davon zu Veurne geht auch der wagen

eines gewissen Bruno um , der wie ein volksliedchen sagt,

^op vier wielen zonder peerden alleen naer BmsseP fahre

(das.). das kann doch wohl kaum ein anderer sein als könig

Bröns« anch in Grötzingen fährt ein könig in einer mit

acht sdiimmeln bespannten kutsche um (Baader 208.).

In Altona fahrt general ^teenbock in einer kutsche herum,

e\* bringt kein glück ihr zu begegnen, man hört einen knall

und muss erblinden (Müllenhoff 175.). auch darin spricht

sieli die heiligkeit des wagens ans; die skia ven, welche die

1) ArebiT f&r besf. gescb. und alterthnrnsknnde bd. V, befl 2.

». XHI p. 4<I %. ' .

Ncrthus iMMJeteb^ wurden vain se«' TencfalMgen. in Kiel kit

die kuUche schon ganz nehwmtz (da«.) ob aneli Eolands mit

sechs pferden bespannter wagen (874.), wird nieht gesagt,

anf dem schloss zu Günsborg ist der wagen seb^ars und

die pferde sind rappen (Sohdppner I, 384.) | das wurde s\*«

seitdem die christliche anschauang Terdammite Itf Hhien saÜ,

es ist eine andere nur weniger ibneue nmbildotigi 'wie jene,

die wagen und pferde glühen lässt. rw9er ist die nl. sa^

von Vinderbouthen , die ersühlt, als man einer Stiftung tlu\*

mal nicht genüge gethan habe, sei der Stifter drei tisffe laug

in einer kutsche mit ickneewmmm rcttem erschienen (DMS; 229)»

Oft erscheinen aber auch mehr^ wagen, so sah'ein iiiah^i

aus Ettlingen drei geschlossene kutAchen hintefeinande^ dÜcli

dem durch yiele erscheinungen |iekannten Scbatzwüldchisu fal^-

reu (Baade^ 180), wai^ sofoK wieder an ' de^ isieini schfttze

borgenden Rbdensteinef gemahnt die lenker derse1bei|''hkt«

ten hüte mit breiten krimpen, wie Odinn. drei näcbte nach

einander um awdlf uhr fkfaren jede\* jähr ifiphre l^utscileii , iin

der karlsruher schlosskircbe an, wo alsdiinn föUesdieifi' gi»

halten wird (das. 188.), der ndr eiiie fromme' Jltieri^tfeuilg der

wilden jagd ist. das sind die wagen diir beidien, ^die do'nst

in einem wajo^n tasammei^sitxen ,'^ öder/ wo ihrei^ dinei iiind^

diejenigen der drei höchsten gStter; 'Wuötiin, Don^ und.'l^p

besitzen den' wagen, kein apderer gbit \

Einmal begegnen . wir dem wagen des ^i^afierera al)ein^

apf dem )»ei;gacb]losB ibei,^rabac^ sieht, o^au ip ifdve^t j|^e

klitsche^ difEf mit «i^anzig 6dclr€!i» bejipannt ist und /j^or4|ii,^ei

brennende jliternen bäugen., sie wjrd von einem, yomalig^ip

grafen ^^s ftcblofises gelenkt, der ii| , voller rustii|i|g fiit g^

9cblossenen) h^Usgitter allein darin sitzt. , ihm;. fo)g^ nehf

als hundert Jknappen, deren jeder einen speer und 9ij(i% :IHWI^

zündete fackel trägt (Baader 79..). ich. werde »Rl^tf^ W^

diese darntellung zurfickkommeiiji

Wie Wuotan und seine gemalin Frigga auf dem HlidskiAlf

zusammen thronen und lusammeo wohneu iniiden -iwili|^

bergen, ao finden ivrir .sie andi zusammen in- ilirimi- heiligen

wagen, in den. heiligen nachten kommt ans dem' 'Mannbeimer

schlösse eine feurige.; kutsche, rwerin :die {feftpenster^ eines

holberm und einer, hc^an sitaen und 'die maiv in der nähe

nicht vhetf^chten dbrf -(BalMler. 30&>^ «Mlgenän ufi^'dieselke

zeit sieht man in 'Aj^penrade/felnevi wa^tf smit'inekwaiqien ww^

sen besfannt die. iMadtwustfahren ^' darin > sititi> ein \* mann : wM

frau und kind (Mnllenhoff 176.). in Dambach sieht man eine

krisittUene kutschlBP nf^ilhiMi ,e läari^ -. si|at nein "her\* v^n Bern.

■teio mit geiner fra« (Stöber 189). diese auch sonst ^) yor-

kommende glaskntsche deutet wieder auf das gold des alten

götterwagens.

In diesen sagen mangelt der umfalirt der character des

jagdznges, der in den übrigen stark hervortritt und höchstens

die, manchem der wagen folgenden bände erinnern daran,

sie scheinen vielmehr einfache umzöge su sein, bei welchem

die götter ihren segen spendeten, doch können auch und das

ist wahrscheinlicher die bezeichnendem säge sich verloren

kaben, Wuotan konnte auch zu wagen der jagd beiwohnen

oder dieser bloss die frauen tragen, wie in der sage bei

Herrlein 132, wo die ritter der geisterjagd reiten, die frauen

aber in schönen karossen sitzen.

Ein anderer zweig dieser familie enthält die nachricht,

dass mensche» van dem göUUchen reUer Wuotan auf sein pferd

genommen werden^ oder in seinen wagen kommen und eine

strecke mit demselben fahren, der urahli ist im norden die

sage von Hading und so wenig in ihnen wie bei Saxo die

rede von der wilden jagd.

Einem manne begegnete unfern Heidelberg ein reiter auf

einem grossen hohen pferde, der fasste ihn und hob ihn zu

sich, ängstlich wollte der mann sich an den reiter anklam-

mern, doch der verschwand und das pferd stob m4t ihm durch

die luft, dass ihm hören und sehen verging, endlich wurde

er hart an der Stadt bei der brücke zur erde geworfen. (Wolf

hess. sag. 168.) Eine frau ging noch spät auf der land-

Strasse , da kam eine kutsche hinter ihr her und der darin-

sitzende mann Idd sie, während die thör aufsprang, zum

einsteigen ein. nach einigem zögern setzte sie sich ein,

worauf der schlag von selbst zuging. der mann sprach

kein wort und die frau gewahrte mit schrecken, dass er

6ociksfässe habe, als sie vergebens versucht hatte , die kut-

schenthür aufzumachen, zog sie ihr gebetbüchlein aus der

tasche und betete , bis sie zu einem kapellchen kamen, da

Öffnete sich der schlag von selbst, die frau sprang heraus

und unter fürchterlichem knall verschwand kutsche, mann und

ross (Baader 298). ein mann von Kaisersberg stieg in eine

ähnliche kntsche und fühlte sich plötzlich mit ihr in die luft

gehoben, der kutscher hatte kein gehör für sein lautes rtt>

fen. als aber der erste Schimmer des tages sich seigte, fuhr

der schlag auf und der mann wurde auf den gipfel eines ko-

ken herges abgesetzt (Stöber 106. vgl. 115. 264). eine an-

dere kutsche der art wurde feurig und flog mit stvmeseiie

1) Bcchstein thtrinf. »agen U, IM. 1V,> 181.

oörmTHMÄLTinssB. 137

dahin, als ein mann sich hineinsetzte (Baader 220). wieder

eine andere fuhr so schnell, dass den darin sitzenden die be-

siunung verliess. als er zu sich kam, lag er, der in Baden

eingestiegen war, am ufer des meeres (das. 228). der Ro\*

densteiner nahm einmal am eichbrännchen eine magd in sei-

nen wagen und setzte sie in einem entfernten wiesengrund

nieder (Wolf hess. sag. 22). ein grenadier Ladwigs IX. von

Hessen wurde von Moei herren eingeladen, sich in ihren wa-

gen zu setzen, bald bemerkte er dass derselbe hoch durch

die luft flog über dörfer und kirchthurmspitzen hinweg, er

rief: 'ach Herr und Gott, wo sind wir!' da stürzte er in

einem waide nieder (das. 67) ^).

Auch in ihm, dem feurigen d. i. goldnen sitzen also Do-

nar, der Rodensteiner, den auch der fuss seines thieres kennt-

lich macht, oder Wuotan , oder beide götter zusammen und

die fahrt geht über die erde, wie darch die luft, ein zng der

auch auf den herzog Hans Adolf von Plön überging, der im

ruf der Mmberei stand und des siegei sich stets erfreute, ein-

mal blieb seinem kutscher in der dunkelheit die peitsche bd

einem stranch hängen ; am andern morgen zeigte der herzog

sie ihm oben am kirchthurm. auf einer andern fahrt schlag

ein pferd sich am kirchthurm ein hufeisen ab, das lange am

bahn bangen blieb (MüUenhoff 530). dasselbe wird auch von

dem. general Luxemburg erzählt mit der abweichung, dass

ein bauer auf seinem wagen dessen kutsche über eine vom

teufel gebaute luftbrücke folgte und dabei seine peitsche am

kirchthurm liess (Kuhn mark. sag. 280). das absetzen auf

dem berg, in einem wald, am ufer des meeres, bei einer ka-

peile deutet auf das alte fahrziel des wagens hin , ,von dem

er auch ausging.

Das ross und den wagen des gottes begleitet munterei\*

hömersehaüy entweder stosst er selbst ins hörn oder sein ge-

folge, oft vernimmt man. auch eine liebliche musik, der keine

auf erden gleich kommt (MüUenhoff 582). das wird das pfei-

fen und heulen des Sturmes sein, nur in idealisirtw art.

Begleiter des gottes sind zunächst jund stets die Aimde,

über die bei MüUenhoff manches wichtige steht, dem wilden

Jäger in Sundewitt folgen nur drei hunde, die feurige augea

.und Zungen haben (360). König Abels drei hunde sind da-

gegen ganz femig und - speien dampf und fener aus (368) ;

#

1) Daumer, der überall opfer und aar Opfer sieht, nacht a«ck

dieien götterwagen zo einem \*aUerlhümlichen opferwagen\*, den man

snr einsammliing nnd cum transport der zum opfer dienendien men-

sehen oder der ihre stelle Tertrelenden thiere gcbranchte\* (!) ge-

kaunnMic des chrisa. «ItrrUianl Ü, 190 Jf. .. •

« !;•-.

1S8 OdTTBBnBiaiAt.TmMK. -

nach andern hat er deren zehn bei sich , die gana weiss sind

(364)« die des alten Au sind ganz klein and ihnen brennt

ein Mehi auf dem schwänz (369). der Wode hat gar eine

mente von yierundzwanzig und reitet ao schnell, dass sie

ihm oft nicht folgen können, auch sie müssen leuchtend ge-

dacht sein, denn blut und bein ist in ihrem balg von gold

(372) , womit Kuhn und Schwarz 3 n. 2 genau stimmt das-

selbe wird mit den banden des Helljägers der fall sein, denn

einer derselben frass gifihende kohlen (Kuhn u. Schwarz 276)«

in Schwaben hat der schimmelreiter sechs an grosse verschie-

dene bände bei sich : zwei sind -ganz klein , zwei grösser,

zwei ganz gross (Meier 99). des Bachjägers bände haben

gestutzte Schlappohren und ihrer sind fiinf (118). nach die-

sen Zeugnissen hätten wir uns also die hnnde goldstrahlend

oder weiss zu denken und beides sind göttliche färben.

Ueber die kerkunfi der künde erzählt eine hessische sage,

die berr pfarrer Eduard Scriba mir mittheilte, folgendes:

Koberstadt hat seinen aamen von einem könige Kober, der

war ein leidenschaftlicher Jäger, eines tages kam ein mann

sn ihm und bat ihn, eine sacke so erledigen, die viel eile

hatte, aber da auch der könig eil hatte zur jagd zn kom-

men, so befahl er dem manne ihn zu begleiten, er wolle un-

terwegs darüber mit ihm sprechen, der mann folgte ihm,

aber des königs sinn ging so auf die jagd^ dass er ihn bald

nicht mehr anhörte, sie waren schon einen halben tag im

walde, ohne 4ass sich ein stäck wild zeigte, da schrie der

könig dem fremden za : ^du verscheuchest mir das wiM , so

sei du selber mein wild, dich will ich jagen.'' der fremde

floh, der kÖnig schoss seinen p feil nach ihm und der mann

sank, aber im sinken hob er ein golden kreuz gegen den

könig empor, da wurde dieser in eine hirschkuh verwandelt,

sein ganzes gefolge aber in hunde, die ihm nachsetzteti und

so flieht er noch immer vor seinen eigenen banden, anders

wird bei Möllenhoff berichtet, 'als der freischiitz vom tenfel

verlockt die drei unheilvollen schitsae gethan hat und in to-

desangst heim rennt, stürzt ihnr sein weib mit seinen kin-

dern jammernd entgegen, zugleich aber erscheint der teufel

und kündigt ihm an, dass er nun ewig jagen müsse und

seine frau und kinder sollten ihn als hunde begleiten (368).

statt des jägerft steht bei Grimm M. 877 frau Gaudea, de-

ren vierundzwanzig töchter (vgl. Wods .vierundzwanzig hunde)

wdgen sündlicher jas'dlust vor' ihreb äugen zii hündiqnen

werden und klaffend ihren jagdwagen gelegten. „ ,4if;9e..beid?n

lejtzten.. versipaen . .lassen mich zweifol - in ; did »volle reinheit

der sage vom könig Kober aeteea, wenig>steis 4ii ^ewcag.

«dTTBKTSMllLTinm»; • 1 89

dMS der köaig aelbst sur hirscbkvh wird ; sebon dieser wecb-

sel des gescblecbtes ist sebwer sn fsssen, nocb schwerer'

aber, dass der überall als Jäger erscbeinende jagiHafttige hier

ZBB gejagten werden soll, die yerwandlnng des gefoTges in

bunde bat dagegen vieles för sieb und stimmt zn der Ver-

wandlung di0r töebter in bttndinnen, weniger sn der sage bei

Mällenboff , wo aueb die fran verwandelt wird ; da sebeint

cbristlicber einflnss scbon dnrebznbrechen. wie alt aber aueb

diese Verwandlungen sind, ob sie an diese stelle geboren;

das bleibt vor der band nocb dabingestellt. '

In der norddentscben sage' ist der zng binfig, dass «i-

MST der hmde m etil hmm kmft und bis über's jabr znr sei\*

ben zeit da bleibt, meistens bringt sein^ anwesenbeit un-

glüek. in Snddentsebland begegnet das nie, oder gewiss nur

sebr selten, ieb verstehe diesen zng nicht.

Kuhn erkennt Haupts seitscbr. VI, 117 flg. in den in-

dischen mjtben snsammenbäng« mit diesen' bnnden. Indras

= Wootan bat nämlich die gi^tterbfindin 8aramä bei sidr

und Sjchiekt sie aus, die von den (Pani gemuioten) Asn\*

ren geraubten kähe zu snehen , • und er stellt sie snsamme»

mit dem in den bänsera einkehrenden bund der frau C^ane

oder Fritk. ist das stichhaltig, dann gewinnt die oben er-'

wähnte hirsdikuh festen boden. es ist bemerkenswerth, dasr

der hund im kanse sieb gern aä dem fenerbeerd aufhält (MiK

lenboff 372, Kuhn and Schwarz 276.) nnd alles verzehrt wai^

im hause ist. \*

Oft ist der gott, öder sind zwei giitter allein anf die\*

ser jagd^ oft aber ist anch ein weiteres gefölge bei ihnen und\*

das kdAnen , wie die Rodensteiner and Ardenner sagen leh-

ren, nur Bmkmimr sein, die auf dieser jagd wohl den tag\*\*'

lieh verspeiste« «M^ immer wieder aufs neue jagen; die rä\*

tenden sind die im kämpf siegend gestorbenen, die zu ftisa\*

laufen silni die besiegt gefallenen, denen in Talhöll die nie-

drigen dieaste obliegen, der eher wird also naeb jedem maM

wieder aufleben, wie die gefallenen Binberiar naeh jedeoi^

kämpf, er wird wieder in seine wälder aurfiekkehren and «ö»

die jagdlast stets frisch reizen, keinesfalls ^ kennen« wir oiwir

wiederhersteilong des blossen genossenen fleisehes annehmen,

lebend mnss ^ wieder emporspringen, nachdem die knochcb

in die haut gelegt sind und dan» lieget die weiter^ trrersi«"

thung nahe^ dass'^es die hammei'weibe Thdrrs ist^ welche ihm

das neue leben schenkt auf die vnverietzbarkeit der kno«

eben scheint mir seihst eib bedeuten^eMug der ArdODBer sage,

hinaaweisen, es bekistf dass man an ' de» g<yagten' wild

Jmmw: »fiiMls sehe«» «ii isli also i ufivenmAHy wie die bdcke

IM «ÖrrBByiEBALTaiMB.

welche Tbdrr schlachtet; anversehrt empfiliigt der koch An-

drimnir den Saehrinair, um sein ipeck io dem kessel Bldrim-

nir zu kocheo (Grimnismal 18), nicht aidere theile des kör\*

pers, so dass von einer Verletzung der knochen keine rede

sein kann.

Für die jagd auf den eher hat jetzt Meier 122. auch ein

zeugniss beigebracht, ein Jäger, der einen wilderer erachos-

sen hatte, war von dessen frau verflucht worden, einst war

er mit seinem söhn im walde und sie beide schössen auf

ein wildichnDein und obwohl die kngel des sohnes den vater

nicht hätte treffen können, traf sie ihn doch und seilidem geht

er um. ausserdem träumt ja Hackelberg vom eber-(M; 674)

und in Büdingen in Hessen ist unter einem erker eiir echter

eberkopf eingemauert, von dem eine der Hackelbergsage ähn-

liche tradition geht (Wolf zeitschr. I, 30).

Gerade die feste Verbindung des ebers mit der Hackel-

bergsage, die schon durch den namen ihres Jägers sich als

altertbumlich ankündigt,, beweist, dass der eher urspranglich

in den mjthos gehört, dass nur er gejagt wurde, gleich

fest ist er mit vielen sagen von heiligen bergen , in denen

die götter wohnen , verwachsen, am Kjffhäuser in der Ro-

thenburg lockt ein mädchen (Holda) einer heerde van .Wild-

sauen, (Bechstein thüring. sagen iV n.47) und dasselbe thut

firan Harke in der norddeutschen sage bei Kuhn u. Schwarz

113. neben dem eber hat sieh später noch anderes In die

sage gedrängt und oft ihn verdrängt, so wird H. 877 und

auch sonst ein hirteh gejagt, NS. 258, Kuhn und Schwarz

59 u. a. steht ein oclue an des ebers stelle, au öfterst aber

ist das wild ein pferd; das sind richtig und tactvoU gewählte

heilige thiere, aber den eber ersetzen sie nicht; wir hinge-

gen dürfen , meine ich , da wo sie vorkommen den eber an

ihre stelle setzen.

Der genuss des eberfleisches blieb auch anter den Christen

erlaubt, sobald dies kein opferfleisch war, vi^rboten hingegen

wurde der des unreinen pferdefleisches und man hielt so streng

darauf, dass die Christen die beiden pferdefresser schalten,

damit war dem pferdefleisch der eingang in die sage geöff-

net: man traute den beiden keinen grössern leckerbisfeen zu

als das fleisch der pferde, wie viel mehr musste die Vorstel-

lung auf die götter der beiden übergehen, während der bauer

in den abgeschlossenem Ardennen, den dtr gott zur theil-

nahme an der jagd geladen hatte, noch den alten eber als

jagdantheil erhieft, bekamen anderswo, die sich dieser gunst

erfreuten, pferdelenden, pferdeschinken » einen pferdekopf^)

i \\) Dceekc/ lübif»che fsceB ^. all Aber eiaea ichslagrabcBden

V. dgK iiD<l an. 4m MMshe noeh. widriger und abidbreekcnNlar

Sil macheB» dmu aas von denselbeB ; der. einst mit firende a«

dem gdttermabl gesesseo, mvee oao mit den baadeii (Mällenheff

369.) da$ abscbeolidie mabl tbeilea und trägt eft den tod

davon (Kuba oad Schwan 181.), während anderswo die , wel-

che sich überwinden Icönnen , von dem lerrissenen pferd «q

essen, am leben bleiben, die es nicht kennen, sterben, neben

dieser erklärung des pferdescbinkens wäre auch die andere

noch zulässig, dasa der alte gott nur den, der freTelhaft sei-

ner jagd gespottet, mit solchen gevicbten beschenkte, da es

meistens spdtter sind , welcheli sie sn theil werden ; sie hat

wenigstens das für sich, dass sie den eher nnzertbeilt lässt

das aber steht auch fest, dass dann zur yerbreitnng und be-

wahrung dte zuges der absehen yor dem pferdefleisch , das

heidnische dieser kost viel beitrug.

Auf die Worte der mecklenburgischen sage gestützt: <die

wagen rollten' (ML 877.) glaubt W. F. Schwarz i), die wilde

jagd sei nicht bloss der stürm, der mit seinen hunden daher-

beule, sondern er sei zum grossem Unwetter angeschwollen,

der Wod trete da in der erscheinung des gmnUen auf, seine

gestalt gehe in die des. gewittergottes über; er bezieht das

rollen auf den domm er. noch anderes scheint ihsi daffir zn

sprechen» vor allem, dass Wuotan eine kenl^ werfe, die stin-

kend sei, und sie mit seinem nachruf begleite; beides biete

auffallende aalebnungspnnkte an die den stürm oft beglei-

tende erscheinung des klitaes und . donnern, in der band des

Jagdgottes misae die keule zum jagdstnck wenden, das stin-

ken sei 4ler . schwefelgeinch desblitmes, 4er ruf eine- poetische

auffassung .des brüllens Gottes.

Ich kan« diese allerdings verloekende ansieht nicht ther>

len. vor allmn ist der stiirm nicht immer der begleiter des

gewitters «ad haben wir keine hindentnng darauf in ander«

sagen, daas ^uotAa irgend etwas mit dem blita gemein habe;

das wagenroUen allein beweist, selbst wenn es alt und echt

wäre 9 nicht» und man jLÖmite es ebenso gut auf das dumpfe

brausen des vom stürm geschüttelten bo'gwaldes beziehen,

die pferdekeule hat mit dem blitz darum nichts gemein, wmI

sie wohl geworfen wird, aber nicht wie dieser, um einen

oder etwas an treffen nnd zu erschlagen, sandem damit er

davon esse: du sollst mir kelfm magern heisst es ansdrüeklieh

and der Wod spendet neben dem fleiseh «Heb blut von dem

banernknecbt die wilde jagd hinfuhr, lief er : tts Hani I tta Hast t

da ftel pieialicb ein pferdekopf in dea waUde» Mippeadfeferriagt»

der aeca da lie^.

1) Der heaufe ▼•IksgUnbe p. 16.

140

wild, welches er vor 4ee bauerji sogMi serle^pt, nachdem er

¥011 roste gesprttogen ist da ist aicht eioinai die rede tob

werfen der keule, der Wod giki sie. der bauer /Indei «u

hause stalt des blutes gold, das hinterstfick ist eis lederner

beutel voll silber, anderswo ist es ein pferdeschioken von

gold, aber dessen fahrt im blitz nie hernieder; Donar schenkt

nichts io ihm, er zerschmettert mit ihm, dem er wirft im

aorne nur den hammer, und nie wird eines rnfes dabei ge-

dacht wenn durch den geworfenen schinken der Student, den

er wohl an den köpf trifft, um seine Vernunft kommt (Schwarz

17.), so beweist das noch nicht für den blitz, denn so hätte

jeder andere wurf auch wirken können; wenn der donnerer

seinen blitz schleudert, dann erwacht der getroffene nicht mehr.

Ausser jenem wild soll der wilde Jäger auch mensehe»

jagen, general Sperr warf einem bauern eine menschenlende

auf den rücken (Kuhn und Schwarz 76.), der -wilde Jäger

einem Oberförster den Schenkel eines menschen in den wagen

(M. 883.) und in Schwaben heisst es , er könne mit seinen

eignen hunden niemanden beikommen, leihe ihm aber ein

mensch seinen hund, so könne er mit diesem leicht einen

menschen erjagen (Meier 121.). einem bauer, der ihm sei-

nen hund geliehen, warf er einen mensebenfnss durch's kam-

merfenster und ^er mann fand seinen hund zerrissen vor sei-

ner hausthür. das ist ein misverständnis , welches sich von

der jagd des wilden Jägers auf die moosweibchen oder irgend

ein anderes weibliches wesen herschreibt

In der Abbatissine jagt er die hl^mngpum (B. Sommer

71), in Baiern die holzweiblein, in Thüringen die mooslente.

Müllenhoff sieht in ihnen nur das blättergrlln (XLVI.), denn

lohjungfern und das gleichbedeutende holsweibel weisen im

allgemeinen auf waldfrauen , . auf genien der hänme hin, die

moosleute sind, die der mehr am boden haftenden, kleineren

pflanzen, vergebens fragte schon Grimm (M« 88il^. 896.) nach

dem motiv.der Verfolgung. Kuhn glaubt (norddentsche sagen

481.) in diesen genien elben, in der gleichfalls gejagten fran

deren königin zu sehen, also Holda oder Frigga, Wvotans

gemalin und erklärt die jagd als stürmisdie braatwerbung

des gottes im winter, der im frihling die Vereinigung folge,

die feier der vermal ung. er erinnert dabei an Rindr, die sich

lange gfegen Odinns umarmung sträubte, bis sie endlich sei-

ner list erlag (W. Müller mytk 279.^), an das aufjagen

4) der sieh auf Saxe p. 44 «tatst und auch an Nihel. 1^9^

112 mahnt, so wie an die gegen Poseidons umarmaDg'iich stt^Sttheib'dt

Demeter, Erinnys. ' i •' -.i " •' »a"' ■ '• '

der> riiakerbdode und erlösen der prioxessiB in dettifirüliliBg«-

nnd sofliiiergebräncben (Soni»er n. i54>^i60.), an den aus

den busck gejagten wilden mann und den maikÖnig mit der

maibraut

Sehr richtig trennt Kuhn sie Ton den gejagten hol^\*

Weibchen, diese erscheinen zwar auch einzeln^ aber die Ver-

folgung gilt doch dem ganzen geschlecht; ein bauer sah sie

in ganzen, schaaren fliehen und den rückkehrenden Wode, wie

er fiie mit ihren langen gelben haaren zusammengebunden

hatte, so dass zu jeder seite mehre Tom pferde herabhingen

(MüUenhoff 372.). wenn Fritz von der Bergen auf seinem

schwarzen ross von der jagd heimkehrt, so begleitet ihn ein

wagen von vier schwarzen rappen mit feuersp ruhenden äugen

gezogen, auf ^(velchem menschen mit abgeschnittenen kehlen

liegen (Harrys I, 84.). nie aber finden wir die gejagte frau

von holzweibchen oder ähnlichen wesen begleitet, sie ist stets

allein, ich stelle einige sagen darüber • zusammen und be-

ginne mit der werthvollen und ältesten, die Caesarius uns

aufbewahrte und Grimm nur kurz berührte. sie st^ht bei

j^oem 1. Xil c. XX und lautet also : eaneubina cuiusdam sa-

cerdotisy cum esset moritura, cum multa instantia caleeas siM

navos fioeos et hene iaccumaioB ^) fieri petivit, dicens: 9epeUle

me m eis, wMe enim enmi mihi neeessarü. quod cum factum

fuisset nocte sequenti longe ante lueem luna splendente railea

quidam cum servo suo per viam equitans foemirieos eiulatus

audivit. mirantibus- illis qüidnam hoe esset, ecce Aulier ra-

pidissimo cursu ad aas properans clamavlt: adiuvate me! ad-

iuväte me! max miles de equo descendens et gladi^ eirculum

sibi circumducens, ^eminmm bene netam. infra illom reeepit;

sola enim camisia et calceia praedictis induta erat >et ecee

ex remoto vox quasi vemUmis terrilniHer ImeeiiMmiis nee non

et kUratus canum venoHeorum praecedentium «ndiuntur. quihus

audltis illa dorn nimis treiieret, miles cognitis ab ea eausis,

equum servo eommittens tricas ciipillorüm eins brachio suo si\*

nistro circumligavit, dextera gladiom tenens extentnm. ap»

proximante infemaU iUo eenatore ait mulier mllitr: eime me

currerel sta« me currerel ecce appropinquat ! illo fortius il-

lam retinente misera diversis conatibüs milileiiA pultifans, ta»>

dem ruptis capillis effiigit, quam diabokts insecntus coepit,

equd suo eam imieiens^ Ua «f eaiput cum hrachns penderet em

,^ uHo iaiere ei arura ex aUero. post paululum ' militi sie obvians

eaptam praedam departavit. qui mane- ad villam- rediens, quid

t) al. tiieciiiiätos. richtiger scheint taccnniatos , was mit dem

firaos. taquenoer, mit nnterlagei^ Terseben« zofammenhängt. caicei

laccuraati 8ittd aho w(lhi(«8ohtt«'Whahe. ''

IM

vjklwit expocliity capiliiM ostendit et cam niniia raferfttti ere

dereot, aperto s^ulehro foeaiiaaM capilioa 1008 perdidisaa

rapeceruat. haec cooügerant ia episcopata Mogaatiaeoai'. eiaa

ähnliche stelle bringt M. 1230: 'dixerunt maiores nosiriy ten-

pare nelioris et probioris aevi, eoncubmas saeetäohtm in aere

m äaenumilmi nan akter quam feras $ihesire$ u eanihm oena/i-

CM mgiiari atque tandem diicerpku inveniri; quod si hoaiinuni

qoispiaiB haee audiens venationem suo clamore adiuverit» illi

parteai vel membrum concubinae diaseetuai ad ianuam domus

aiaae a daemoaibos saspensuai' ^).

Es ist die strafe der frau alao nicht dafür' zoge^heilt,

dass sie sich in ^schönen neuen schuhen' begraben liess, wie

Griaini (872) meint, sondern der nachdruck liegt auJF der eon-

eulnna saeerdotis. anfangs klammert sie sich ängstlich an

den ritter an, aber die angst vor dem venator lässt sie nicht

ruhen, sie rennt fort und um dieses rennens willen, welches

sie voraus sah, liess s^e sich neue und zwar wohlge$ohUe schuhe

machen, zwar schützt der ritter sich und sie durch den kreis,

den er mit dem ein kreuz bildenden schwert zieht, aber sie hat

mehr vertrauea in .die flucht der Jäger holt sie dennoch ein

and wirft sie quer auf sein ross, so dass köpf aod arme auf

der einen, Schenkel und beine auf dar andern seite herabhäagen.

auch das ist wichtig und alt; daaa man aie zerrisen finde,

wie Bebelius sagt, ist wohl jünger und aus der verwechse-

lang dieser frau mit den wakifrauen, moosweibcben entstanden.

Jetzt schon sehen wir, wie Kuhn sie mit recht von den

Waldweibchen trennte, es scheint mir darum gewagt> wenn

ar sie gleich darauf mit denselben wieder zasamaMubringt,

jadem er sie der gejagten als geoossenschaftzuthaik, ia die-

ser eine köaigia jenersieht, wenn wir neuere fassaagen der

sage mit jeaar da« XII jh, verglaiehaa, wird sich noch mehr

herausstellen, wie scharf sie zu Aaenaän stad. ^ ^

Kuhn und Hchwarz erzählen 13 i: 'der ewige jägea.hat

am wild keinen theil:' sandei^»^ jiur an seiner kurCy die jagt

er unaufhörlich, einmal hört ihn auch einer daherbraasen,

uehi ,0inen kreis um üch und ^maeht ai^h ao fest da kommt

das geschrei und gebraus immer näher und auf einmal MtU

em nacktes. weib in d^ kreis, sogleich ruft's: 'stoss das weih

hinaus'! er thut's aber nicht, es ruft noch einmal und zum

drittenmal} da thut er's .und nun jagten sie wieder auf und

davon', das ist getreu die alte sage, nur mit einiger abän-

derung am Schlüsse; auch hier aber nicht' die rede von einer

tödtung der frau ; sie wird lebendig mitgenommen, gleich

1) aus Behelii facetiae. Tabing. 1555 p. 1U. ; ^

merkwürdig ist die sage p. 99: ^ein pferdeknecht lag- nachte

bei Priost in der koppel, die bei einem kreuzweg« liegt, da

kommt eine frau eilig dahergelaufen, die bittet ihn, er möge

sie doch über den weg bringen, anfangs wollte er es nicht,

aber da sie ihn so flehentlich bat, that er es und als sie

hinüber war, lief sie so eilig davon, als sie nur immer ver-

mochte und ward wunderbarerweise immer kleiner und klei-

ner , bis sie zuletzt nur noch auf den knien lief, gleich dar-

auf kam aber der wilde Jäger mit seinen hunden daher und

verlangte von dem hirten auch über den kreuzweg gebracht

zu werden , denn er jage nun st^hon seit sieben Jahren nach je-

ner frau und wenn er sie in dieser nacht nicht bekomme, so

sei sie erlöst, da brachte der hirt ihn sammt seinen hunden

hinüber und es dauerte nicht lange, so kam der wilde Jäger

zurück und hatte die frau, die ganz nackt war, quer vor sich

auf dem pferde Hegen, so erzählt man in Havelland, also weit

von der Mainzer diöcese und ebenso in Mecklenburg, nur mit

dem Zusatz, dass der wilde Jäger dem ihm behülflichen bauer

ein stück von einer pferdekeule gab, das sich später in gold

verwandelte, es ist abermals genau dieselbe sage; davor,

dass die frau' die beine abläuft, schützen die concubina die

wohlgesohlten schuhe und lebend schleppt der jäger die ein-

gefangene mit sich fort.

Müilenhoff theilt 364 anm. eine ^apocryphische' nachricht

von einem waldgott, der eine waldgÖttin verfolge, das kann

ganz richtig sein, wenn dem Wuotan das gehölz von Schuby

heilig war, worin man ihn sieht, nur ist statt waldgöttin

waldfrau zu setzen, einem jäger stiess bei Mihia in Thü-

ringen der Bibel mit seiner jagd auf; vor ihm her floh eine

schöne Jungfrau mit flatterndem haar. unmuthig schoss er

gleich nachher seine büchse ab und sie war von da an mit

sicberm schuss gesegnet (Bechstein sagenb. 382.), wohl zum

dank dafür, weil der wilde jäger meinte, der andere habe

auf die Jungfrau geschossen? durch die concubina sacerdotis

erklärt sich auch die volksthümliche erklärung von PfaflFen\*

mat durch pfaffenmagd (Sommer 7. 167.), weil da der u>üde

Jäger haust.

Dazu stimmt ferner die dänische sagfe. Grönjette ja^t

' nach der meerfrau. ein bauer sah ihn zurückkehren j wie er

sie todi quer Über seinem pferd liegen hatte; wie der wilde

jäger bei Kuhn und Schwarz hat er auch ' Heben Jähr nach

ihr gejagt und sie nun auf Falster erlegt ^). dass sie hiier

tpdt erscheint, ist znsatz,' der dbrch keine von bllen andern

1) Thiele I, 95--n ap. Grinm M. 896.

Wolf Mjtholog. II. 10

t .

t4< «teTBBTBBBALTHISfir«

«•gen begründet ist: der jäger fasst die eingeholte nnd wirft

sie vor sich bin auf sein rosa.

Bndlich muss ich noch der tiberans wichtigen sage von

der Herodias gedenken, wie sie uns im Reinardus vulpes

vorliegt. Pharaildis, des Herodes tochter, entbrannte von

liebe gegen s. Johannes den tau fer, doch Tergebens, denn sie

fand keine erwiederung\* als ihr vater es erfuhr, liess er

ihn enthaupten.

postulat afferri virgo sibi tristis, et affert

regius in disco tempora trunca cliens.

moUibus allatum stringens caput illa lacertis

perfundit lacrymis osculaque addere avet;

oscula captantem caput aufugit atque resuffiai,

iUa per impluoium twrbine flantU abii.

ex illo nimium memor ira Johannis eandem

per vacwtm coeli flabiUi urget Her:

mortuus infestat miseram, nee vivus amarat,

non tarnen haue penitus fata perisse sinunt.

leoit honor luctum, minuit reverentia poenam,

pars hominum moestae tertia servit herae.

quercubus et corjlis a noctis parte secunda

usque nigri ad galli carmina prima sedet«

nunc ea nomen habet Pkaraildis, Herodias ante

saltria nee subiens, nee subeunda pari.

Die innigste Verwandtschaft mit unsern sagen liegt am

tage, nur ist deren kern in dem drang, das altüberlieferte

mit dem neuüberkommenen zu verbinden und in einklang zu

bringen, auf einen mehr abliegenden punkt übertragen, s.

Johannes als heiliger, als Vorläufer Christi hatte eine würde,

welche an die priesterliche erinnert: er taufte den Herrn.

Herodias liebte ihn, aber ohne gegenliebe zu finden, als sie

das blutige haupt weinend küsset, hebt es zu blasen an und

sein wehen verfolgt sie durch den luftraum. die naturerschei-

nung ist hier wie in den sagen vom wilden Jäger das wehen

des windes, ein weih hier wie dort die verfolgte, nur konnte

diese nicht concubina werden, wie gern sie es gewollt hätte\*

an ein ende der Verfolgung kann nur nicht gedacht werden,

wie dort nach sieben jähren: sie dauert ewig, und das liegt

in der natur der sache, denn der wind, der stürm kehrt im-

mer wieder, zugleich wird uns klar, wie ihr^ sage mit de-

nen der moosweibchen zusammengeworfen werden konnte,

sie ruht von mitternacht bis zum ersten hahnenkrat auf eichen

und haselbüschen aus, so lange hört die Verfolgung Huf, ist

sie gesichert vor dem wehenden haupt des täufers, so die

moos- oder wald Weibchen, wenn sie einen abgehauenen, be-

o{HrrBRirviuuLTlii9fl|K«.i I4T

kreuzten baumstamm findeo, da ruben «udi sie, da siod auch

sie sieber. aber Herodias lebt fort, ob auch verfolgt, sie

werden getödtet, wenn der wilde sie einholt.

Ein hauptgewinn, den wir aus dieser merkwürdigen stelle

ziehen, liegt in dem namen der gesagten t Herodias biess säe

vorhin , d. i. vor alter zeit , in den heiligen Schriften , nun

aber heisst sie Pharaildis, d. h. auf jene ist nun der andere

name übertragen, der dem mehr gelehrten und von früher jii\*

gend an im kloster lebenden dichter des Reinardus noch neu

war. ihr dient der dritte theil der menschen (d. h. wohl alle

Völker deutschen Stammes), der ihr. ehre beweist, der die traur

rige herrin als göttin verehrt, jene Herodias nun erscheipt

auch an der. spitze des wüthenden heeres und wird dort durejh

Diana übersetzt, wie auch Holda = Diana vorkommt, der

Holda oder Hilde name liegt, wie Grimm M. 262. zeigt, ia

Pharaildis = mnl. Vereide = frau Hilde oder frau Hulde.

diese aber kommt in den heiligen bergen neben Wnotan vor,

sie wird also seine gemalin sein und der nordischen Frigga

gleichstehen, die auch Kuhn in ihr erkennt die identität der

Pharaildis mit det verfolgten frau bei Gaesarius ist klar,

aber ebenso nun auch die dieser frau mit Frigga. nach Grim-

nismal (einleitung) steht der letztern als dienerin die asin

Fulla zur seite, welche ihre kleinodien bewahrt, diese beste-

hen nach Snorro aus einem Schmuckkästchen and einem paar

schuhe und diese letztem gerade sind es, die im beginn der

sage des Caesarius als der gejagten noth wendig hervorgeho-

ben werden, die.calcei bene taccumati. uns liegt also in die:

sen sagen ein vormals auch im norden bekannter, aber durch

die Schrift anbewahrter mjthos vor, den Deutschland mit ihm

gemein hatte.

Als mitherrscherin Octinns auf Hlidskidlf und besitzen^

eines pallastes, darin die beiden aufnähme finden , ist Frigga

eine göttin des obern luftraums und steht darin der Jiuie

gleich, als gebieterin der Fulla ist sie ^ugjeich eine herrip

der erde, denn in Landnama steht Fulla fvir erde, ^^r ec,

j[)ar er Ermbeinn feil til Fullar', ich war dabei als Errubein

zur erde fiel ^). sie ist also, da in. Fulla die fülle, der üb^r-

fluss liegt,; auch des Überflusses göttin; Fulla, die Folla JL^

Merseburger gedichtes, die Abundia ..df^ vim^ autoren spendet

auf ihr geheiss aus der kiiste welche sie k^ttt, den menschfsn

segefji. aber die fülle kann ni|r dann auf ^er er^e h^rsclit^,

we^n d^r Jiimn^el sie liebend befruchtet. l^iMitan 8pep4e|t ,41^

frii^htbarkeit des feldfui, wie all«^ höcksteihfgtt^rM.iMHl..giib^n9

1) ed. Hat». 416. lei. mytb. 379.

10\*

148 «dnrtRTBBalLTWISSK.

er wirkt sie im scboss der erde; sobald er sich ibr, sie sieb

ibn entzieht, hört ihr segnen auf, alles welkt, auf dies wel-

ken deuten in der sage die langen gelben haare, mit denen

der Wod die waldweibchen zusammengebunden bat, denn das

blättergriin gilt stets als haar.

Da Frigga nun in unsem sagen die yerfolgte', begehrte

ist, wie umgekehrt in einem andern mythos Frejja die yer-

folgende, so hat sie sich den Umarmungen Wnotans entzogen

■od er eilt ihr nach, sie in das eblicbe lager zu holen, in

Bngland beginnt er diese jagd auf sie bereits am Bartbolo-

mäHStag, denn dann zieht der wilde Jäger um. sie dauert

im nördlichen Europa sieben jähre, d. i. die sieben monate

des winters hindurch , yom fallen der ersten blätter bis zum

grünen des ersten laubes? stürmisch braust der gott daher

■nd im zorn darüber, dass er die heiss begehrte nicht erlan-

gen kann, tilgt er alles, was ihn an sie erinnert, namentlich

die ihr untergeordneten moos - und waldweibchen. er jagt

sie durch die ganze weit, darum heisst er der weltjäger und

je eifriger er jagt, um so besser dünkt es dem landmann,

denn das bedeutet ein gutes jähr (Meier 114.): der glühen-

den Umarmung entspriesst schwellende frucht. so glaube ich

den mjthos erklären zu müssen; ich trete gern zurück, wenn

eine bessere erklärung gegeben werden sollte.

Seiner jagd folgt der wind oder er begleitet sie. oft

wenn der scbimmelreiter durch das Elsenwäldle geht, ist es

so still darin, als ob alles eingeschlafen wäre, indem auch

nicht ein blatt sich regt, dann bricht mit einemmale krachen-

der slnmi los, dass man meint, es müssten alle bäume zusam-

men brechen; und das kommt bloss vom scbimmelreiter her

(Meier 104.). vor dem scbimmelreiter bei Hohenstaufen geht

immer ein heftiger wind her und begleitet seinen zug durch

den wald (das. 107.) wenn er sich in der Dölauer haide bei

Halle zeigt, folgt jedesmal binnen drei tagen stürm und un-

gewitter (Sommer 7).

Nach einigen zeigt er sich bei iage und zwar zwischen

elf und zwölf uhr mittags in einem gehölz bei Gutenberg

(das.), doch dann sieht man nur schatten und hört kein ge-

sehrei (Schöppner I, 124.). hauptsächlich aber norto, darum

ruft er auch den faolzdieben zu: \*die nacht ist mein aber der

tag euer'! (Müllenhoff 366.) während seines umzugs ' muss

ruhe herrschen, alle müssen still im hause sein (das. 872.).

mancher der draussen ist, hört sich oft beim namen rüfkn,

darf aber nicht darauf antworten, einer der dies that, fühlte

flügel, die ihm hart am gesiebt herumschlugen, ein mädchen

glaubte, als es sich so gerufen hörte, es seien seine gefahr\*

teo und gittg-^l^i^ ioiMer weiter taBendan stinme iach«' an

«Odern morgen fand naa sie todt in der näbe eitles Wäldeben«

liegen (Stöber 272.)« vor allem ist es aber gefahrlieb, aidb

in des gottes walten za miscben oder gar darüber zn spot\*

ten. ein stinkendes aas verzehren Bussen, ist die geringste

strafe, sehr oft trifft den frevler der tod :^).

• Mittel äck gegen die wilde Jagd sti fcMMn, wenn sie da»

berbraust, sind mitten im wege z« bleiben (Kuhn nndSehwars

427«), sich platt auf den boden zu legen ^), sieh auf ein weisses

tascfaentuch zu stellen ') , oder ein weisses tueh um's hanpt

zu binden (Mülleahoff 364.). die alpenhirten schützen ihre

beerden, aus denen der Durst oft kühe hoch mit sich in die

luft nahm« die nie wieder oder erst am dritten tag und halh;-

todt oder ausgemolken auf die erde zurückkamen, durch ei\*

neu schönen alpsegen ^), ->

Dies verschwinden der kühe deutet, auf ein opfer hin,

welches dem umziehenden gott dargebracht wurde, dafür

spricht die wichtige sage bei Kuhn und Schwarz 276 n. 3.

wenn der Christabend gekommen und der Helljäger umgezogen

ist, hat der wirth des Hellhauses jedesmal eine kuh hinaa8<^

lassen müssen und die ist, sobald sie nur draussea war;^ ver^

schwunden gewesen. welche kuh : das aber jedesmal sein

musste, hat man vorher schon ganz genau wissen könneov

denn wenn es so um den Michaelis oder Martinstag. gekom-

men, hat sich die- kuh, welche an der reihe war, zusehends

vernommen , und ist endlich bis zum Christehend die fetteste

im ganzen stalle geworden, das that man viele jähre, end»

lieh wurde es zu lästig und als der Helljäger einmal wieder-

kam, machte man das haus fest su; aber da eatatand ein

lärmen und toben um dasselbe herum, das fürchterlich war,

die hunde des Helljägers liefen schnuppernd um und um und

die kub ,-' welche an der reihe war , werde im stall wie ra-

send und liess .sich nicht zur ruhe bringen, da konnten's die

leute im hanse nicht länger aushalten, machten das thier los

l)r Harrys II, 7. Rvh» «od Schw«n 181. Rtdeker 47.

2) B«€hslsiB thnrieg. Mf.'lV. 2ä4i. fränk. sa^n 57. . Sfimmsr

7. M. o.vo. .

3) Stuher 272. ,dat tbut Auch der freisehüti hei den freTel-

haften schnsl.

4) Ho; ho, ho, fth, ho! Ho,hi, ho, hö! Ho lohe 1 Ho lohe!

Dehmet alle tritt in Gottes aamen^ia «nerer lieh«» fraaei^ aaa^n!

lohi Jetas, Jesus, Jcsas Christi ayo Maria I aro^ Maria leva. Maria!

afh Ueher: herr Jetus^ Gfiinst. hchüt Jvott.aller^leih , se^., ^r iiad

d, was in die alp gehören tbiit. das walt Gott and naÜro hen-

»e tränt das ivalt C^tt'nnd der heil, sankt "Wendell das walt

C^ott und- der heil. sanlrtAatoai! das walt Gott nnd der ^ih

sMkt.iLoyl de«ttelie^ins§eaj^./40|i'i''^ ''»• A^i\*\*

»ii .

. . »!■ i.iii

150

und das tbor a«f und riefen : ^na so laaf in's dreiteuMfl na-

M€n!' da ist sie sogleich fortgewesen, der Helljäger aber

aneb seit dieser zeit nicht wieder gekommen, so wollte auch

der wilde Jäger in Schwaben ein ihm bereits bestimmtes kalb

Mcht fahren lassen, su Lnstna« brach eine riehseacfae aus

und sofort trieb man alles rieb, welches eine spur der krank-

beit zeigte in den wald, um es dort todt zv schlagen und zu

Tergraben. unter diesem yieh war auch ein so schönes kalb,

dass die leute sagten: \*ea ist doch schade, wenn man dies

prächtige stock schlagen and in die erde graben wollte',

deshalb beschlossen die mäaner es zu schlachten uu4 das

fleisch ant nach bans zu nehmen und zv essea. so wie aber

der eiae das messer ia die band nahm, um das kalb abzu-

stechen, da schrie plötzlich Ranzenpuffert 'halt! halt!' dmm

er woüte das nichi leiden, sie Hessen sich indessen nicht stö-

ren, schlachteten das kalb dennoch und nahmen das fleisch

mit heim, als sie gingen, war es bereits nacht sie hatten

zwar eine laterne aagezündet, allein das liebt wollte inmer

ansgehn. darauf kam ein grosser schwarzer kumd und sprang

eiae Zeitlang um sie herum; als er aber fortging, brach ein

gewalüger tiurm los, dass man hätte glauben sollen, er werde

eichen umreissen. mit zittern und beben stiegen sie den berg

hinnnter. da sprang der geist selbst wieder hinter ihnen her

und schrie: 'halt! halt!' als sie aber immer noch das fleisch

sieht hergeben wollten, ichiug er nach einem, dass er zu bo-

den fiel und acht tage krank und am tode lag. die übrigen

welche ron dem fleisch gegessen haben, sind fürchterlich stark

geworden (Meier sagen 111.). das thier hatte das dem gott

heilige gebiet, seinen wald, betreten, es gehörte dämm ihm,

wie in der norddeutscbed sage die kuh, auf der darum auch

besoaderer sogen ruhte, die wunderbar gedieh, rergebens

sucht er sein eigen zu behaupten, aber weder sein warnender

ruf, noch sein zürnender stürm vermag, die auf die Inacht

ihres gottes trotzenden und ihn als unmächtig kaum beach-

tenden Christen andern sinnes za machen, sie nehmen das

ihm bereits geheiligte, ?on ihm angenommene und gesegnete

opferfleiscb mit sich und dessen genuss bringt ihneu gleiches

gedeihen, wie der dem gott geweiliien kuh der segen dessel-

ben, beide sagen haben hohes alter und stammen aus der-

selben zeit, der des sich zurückziehenden heidenthams. als

der Helljäger sieht, dass mau das ihm gebührende opfer nur

i^ezwnngen gibt, yerschmäfat er es und kommt picht wieder.

Nicht nur schlachtopfer brachte man dcni um^jelien^via

gott dar, sondern man bedachte au^ sein ro#s mit hafer\*

auf dem Hesterberg bei Schleswig bringen die baaem aas

Mielberg jedafMal , wenn ein gewfesefl stttck laiid mit liai^r

besäet wird» einen iaclc mit diebem körn nnd lassen ihn da

steben. nacbts koniint dtinfä Jemand und Ifrduehi den kafer ffkr

»ein pf&rd (Müllenhoff 365). aneb bred scheint man ibm ge-

opfert in baben^: d. b. knoben , wenigstens verstehe ich den

bericht bei MüHenboff 872 nicht andehi: \*nian darf auch nicht

backen, denn sonst wird eine wilde jagd daraus\*, das heisst

doch wohl so viel ats, sonst gewinnen die brode die fsrni

und gestalt der an der wilden jagd tbeilüebflienden , in^ wer-

den zu gebackenen Jägern, hunden, ehern n.i.w. hackt man

doch noch heut in Bk^igien am t^g des a«f weissem ross um-

reitenden, mit atieftln roll heu nnd hafcr empfangenen h. Ni-

colaus kuchen in eheif estalt auch die wegnähme des bra-

des nnd der, sogen des hauses für das willig gelassene hei

Müllenhoff 870 deutet auf das brodopfer hin.

Die seil der im^iAn wird Yemchieden angegeben. \*ach

Mfillenhoff 361 ist der wilde Jäger nur in den Jobaanisnäch-

ten hörbar, doch hört man ihn im Flenshurger stadtgtabeii

auch an berbsttageu' sieben, könig Abel soll nur einmal im

jähr im Scbleswiger höh gehört wenlett (das. 364). herr

von Wittorf fährt besonders in der dreikönigsseit mit seinem

wagen umher, den Wode siebt man in den swölftea, nameai-

lieh am Weihnachtsabend (daf. 369^ 372.). bei Kuhn und

Schwan 66 zieht die jagd am 8jlvesterahend um, oder auch

zur friihlings- oder berbstielt (427.). der ewige fubrmann

in Schwaben fährt um Weihnachten, der Pnchsecksehäfer um

Bartholomäi, der schimmelreiter und riesenjäger a. a. m. bei

Sulz im adrent^ derweltjäger im Spätherbst (Meier 94 u. flg.).

die meisten sagen halten am advent und den zwölften fest

und das wird auch wohl das richtige sein, wenigstens in so

fem, als entweder eine fraa oder moosweibdien gejagt werden.

Ich gehe zu der zweite» art nächtlicher umzüge der göt\*

ter über, zum wüihenden heer.

Die wilde jagd hat diesem ^ gegenüber etwaa leichtes,

rasches; m schreitet\* fest heiter zu 4er ernstere» sHinner-

Schlacht, seinen namen trägt es ir^n dem siegesgoftl, iear

auch allein an seiner apitze steht, währen4 hei der jagd D#>

nar, Fro nnd selbst eine göttin> ihn hegleiten können, es

heisst Wutes - nnd Mntesbeer (in Sehwabeii und der Sckweis),

■Wnotunges heer, nnd d^rin liegt seine erklärung : eanind die

gefallenen in Wnotans pallast an^gOBomiienen Eiahemar, de-

ren vater er genannt wird,, welche er zu dem täglich sich

nea entflasimenden kämpf ffihrt.

.. Dan I sagt die la^^ von daankMr^dmdi kentai.mit vaHar

■hastimmtheit» /dailMi^idifc sisiffrt'allf^ »dia AliimiBeh ^ wa emü

152

irtfadhiffli geteklagem wurdem, wo es riale gefalkne gmh^ ich

gedenke Yor alleoi zweier seagnuise bei Caesarina. 'feqaenti

^octe qoanilo exercitue ducia Lovanii a Leodieasibna oeeiBaB

•annu quidan conitis Losensis iuzta Montenake» loeaai ki-

Ueet occisionis traosiena circa Boctia priocipiaaiy mammw m

M mdU tor%eamenh$m dammamanm; aeqae m mm n di qririim

aeatiMo tantam fnisse ezaltatioaem , «i neu magmum illie

ceepieiest praedam. De his rero, qm m iormeamentiB eadmUy

aplla qvaestio eat, quin vadani ad üifero$9 n aon fuerint ad-

iati beaeficio contritiaois'. die gefalleaen erkobea sich also

ia der aacht zu nenem kämpf; die beute des kampfea d. b.

der Talj die erschlageaen fallen den daeaioneB, d« i. den al-

ten gättern zu. ^sacerdos quidan de Hispania anno prae-

9eati prope castrum comitis Losensis, dun in coepuscnlo no-

ctis transiret de yilla in Tillam, yidit in canpo vicino lomaa\*

Manlnm maximum moriuarumy valide claniantiuin : domine Wal-

tere de Mileae! domine Wakere de Milene! erat idem fFcito>

mt m wUUHa nommaius nuperque defimehm. intelligens sacer\*

dos illos esse, qui militum nuudinas execrabilea repraeaen-

tabant, subsistens drcuhtm drea $e feeü^ cumqne risio oessaret

et ipse procederet iterum illos fidens, fecit nt prins sie ns«

qua ad lucem laborans' (libr.Xil c. 16. 17.). bier wird also

ein beriibmter held zu dem kämpf gerufen , oder in denselben

tretend begrüsst und das ezecrabilis weit offen auf den beid«

niacben character dieser todtenkämpfe bin, der kreis den der

priester um sich zieht ist derselbe, den der ritter in der sage

Ton der wilden jagd mit dem schwort beschreibt.

Urfar in Baden heisst von einem grossen blutbad, wel-

ches die Deutschen dort in einem französischen beer anrichte-

ten, die Mördergrube, die gegend abwärts die Leiden, seit

dem treffen lässt sich daselbst in der luft ein nächtliches ras-

seln, schiessen und rufen vernehmen, welches das wilde beer

genannt wird (Baader 362.). bei Frankenberg (churfareten-

thnm Hessen) liegt eine bochebene, die Todtenhöbe genannt,

in grauer vorzeit wurde hier eine schlecht geschlagen und

an dem jedesmaligen Jahrestag derselben erheben sieh in

der nacht die gebliebenen und wiederholen von neuem das

blutige spiel (Wolf hess. sag. 20.). von den geistern- die

auf Ebersberg kämpfen, sagen die umwohner, es seien die

noch unerlösten geister der im kämpf um die bürg erscbla-

genen ritter (deutsch, sagenb. 641«)» und der sohimmelreiter

bei Schlettstatt reitet in officiersk leidern auf einem ehemaligen

Schlachtfeld umher (Meier 124.). auf dem Liigenfeld hört

man oft nachts waffenklirren. da liegen in weiten höhlen

unter der erde die kriegsbeere der söhne Ludwigs desifrom-

ist

Man, die ihren vater hier in jfthr 8dS yerrnthen heben (8tö«

her 43.)« eo auch Geiler von Keiaeniberg p. 36: als» redt

der genein man von den wätiachea beer y das die, die vor

den selten sterben, ee denn da|^ inen Got hat nffgesetiet, als

die, die in die weis laafea und ^rUoeheu werdea, oder ge-

henkt and ertrenkt werden, die möasen also lling nach iren

todt lanfew, bis das ail kvmpt, das inea Got gesetat hat nnd

dann so wftrkt Got mit inen, was sein gütlicher wil ist',

das laufen, erhenkt und. ertränkt .werden, ist unächt «ad aas

vermisebung mit andern sagen entstanden, in dem erstachen

werden abei' klingt das im\* kämpf st(n\*bea aadi.

Ausserdem ab^r finden sich, diese sagen , wie leicht er-

klärlich, auch wieder an hmäge berge geknüpft und dann ist

der ausasug sMisten seta »er^eiekm nakenden kriega, nicht weit

von Flensburg« in Angeln liegt ein higel der heisst der Frie-

densberg, dort wurde einst eine grosse schlecht geliefert und

der htigel zum andenken aufgeworfen, ein stein steht dar-

auf, der fällt jedesmal herunter, wenn krieg bevorsteht (Mäl-

lenhoff 247.),. weil sich daan die beiden in ihren gräbern re«

gen und daraus hervorgeheo. wenn sich der Bissinger auf

seinem schimmel zeigt (Baader 151.), wenn sieb der Schnel-

lerts und Rodensteiner regen , wenn kaiser Carl aus dem

Odenberg sieht, der Rothbart im Untersberg riistet,(I, £9.),

dann gibt es krieg (vgl; Meier i37.)\* ihn verkündete im

norden Odhinns erscheinen auf seinem göttlichen rosa.

Das mtaehei^ der keere$ge»o$sen passt zu dem dw gottes,

der sie anführt, sie reiten y wie schon die sage vom jnnker

Rechberger bei Sigebertus meldet so erzählt auch Job. Man-

lius, in Esslingen sei auf s. Catharinae tag ein edelmann auf

dem Jahrmarkt gewesen and habe viel geld verspielt, auch

grosse gottesiästerung getrieben, trotz der Warnungen des

knechtes ritt er noch spät aus der stadt als sie hinauska-

men, stiessen sie auf viel reuter ^mit grossem gedrftsche und

getümmeP, die schaarten sich um den edelmann und stiessen

ihn bis er vom pferde fiel, sein (tiener hob ihn. auf, aber si^

ritten die ganze nacht irre und auf der seite wo der diener

nicht ritt hörte man fortwährend das getämmel der reiter.

Sie reiten mm kämpf, als einst in einer wintemacht

holzhaner iber die Todtenhöhe gingen sahen sie die geister-

schlecht ganze scharen von bewaffneten zu ross-^and-zn

fuss kämpften in wilder schlecht, dass dumpf der bodea da-

von dröhnte; die mäaner warfen vor anglit ihre äste, weg,

als sie «^eigens auräekkamen^ dieselben zu suchen,; sahen isie

nur ihre ifusstritte iaLSchnee.i idie .ritter aafi.dem iBhers^eif^

käfnpfen mq heftig mit|pfaaB«br, dass bmu Ui. dennahea böieB,

154 otomtTRMilüLTinmB.

welefae an fuss des bergfes liegen, deotlidi das sehwertgeklirr

reraiMBt. Transch erzSblt in seiner Strasburger chronik

II) 2 fol. 45 b: ^dieses jabr (1516.) nieht allein sondern aoeli

Tiale jabre her hatte man in allen landen, besonders in El\*

sass, Breisgau n. a. das 'Waetten-Bör^ nit allein bei nackt,

■aadem auch hei tag in wMem und bergen gehört, hei nacht

lieiFea sie mit trommeln und pfeifen ilber die felder, auch

darch die Stadt mit grossem gesehrei mit lichtem. solcher

gespeaster liefen etwan 50, 80, auch oft 100 and 200 mit-

eiatwder. der eine trog den kapf, der aadere das g«krtfse

in bänden, etwa einen arm oder Schenkel, jenachdem sie im

krieg umgekommen waren • • • •' \*zn Preibnrg sah ein weib

ihren mann der im krieg uaJcemroen war, aaeh als« im

hänfen laufen, dem war der köpf eon einander; eie Uef wa ihm

und band Um den köpf mit ihrem ichleier mtsamaten, da kam

hernach einer yob den gespenstern, der gab ihr einen gramen

goldnen beeher^ daraus solle sie trinken, sie nahm ihn an,

da liefen sie fort und sie behielt den becher in der band'

(Stöber 438.). ähnliches wird in Specklins collectaneen I,

68a Yom jähr 1128 berichtet: da sah man im ganzen Bi-

saas grausame gespenster bei tag und nacht, an 10, 20, 50,

100 auch 4 — 500 lusammen, in hamitehen; sie waren anch

Merkauen, gerade so wie sie im krieg umgekommen waren,

graf Bmich von Leiningen, der kura zuvor in der aeblacht

von Worunc (Worringen bei Cöln) erschlagen worden war,

lless sich mit vieF hundert pferden sehen, da war einer der

hesebrie sie und segnete sich und fragte sie, wer sie wären?

da sprachen sie, sie seien keine gespenster, sondern der er\*

ichiagenen seelen, hämisch und alles an ihnen war eitei feuer

(daa. 122.). ebenso sab Walther von Tubeisheim an der steile,

wo die kirche der h. Fides in Schietstadt steht, eine menge

voll pilgern in weissen gewändern, auf der stresse aber rit-

ter in rothen kleidern und auf rotben rossen reitend, die

letzteren waren die seelen solcher, welche göttliche und mensch-

liche rechte verachtend im kämpf ersehlagen worden;. sie litten

in einem gewissen berge die quäl der höllischen flammen

(das. 138.).

Wichtige ältere nachrichten, welche fir dea ritt in den

kämpf sprechen, bringen TritbeaHUs im chronic. Hirsaagiense

s. a. 1098 und abbas Urspergensis s. a 1123, welche beide

dieselbe geschichte berichten, die letztere stelle hat Grimm

in den anm. zurM. p. 1231 mitgetheilt, des Trithemins schö-

nen hericht lasse ich folgen: 'Circa baec etiam tempora non

longa a Wormacia multis diebua et noetibns maxima mnlti-

tuda arwuUorum efuüum et pediium apparuit tanqnam a^ pln-

Q^S/TTmKtmmjLL'namm. 155

eiti colloquium seu bellum praecessura et voiic hoc niiiic il-

lue quasi |ier turmaa discurrentes cirea Donani boram noctis

ad yicinum montem, ex quo prodire consueoeraniy rerertebaii-

tuF. tandem nocte quadam monacbus qnidam Ltmpurgensis

coenobii ami procul a monie distantis, de quo ezire soMaot,

assunptfs aecum quibnsdani aliis ad loeum monüi aocessit,

muniensque se signaculo saoctae crueis ezeuutes de aionte,

qui esseni per virtutem aasctae et indiriduae Trisitatis, ut

dicerent fortiter adiurai^it. cui unua ex turnia respondit:

^D08 sumus fantasma, nee nilitnm viveatia tarba, sed tmimae

hominum qnondam in hoc mundo jnindpi terrenorum miliianimm,

Don ante multos annos tu hoc hco interfectorum. arma, ha-

bitus et equiy quae nobis dum viveremaa mUmmenia erani

peceaii, etiam nunc post mortem in nobis sunt quaedan in\*

dicia tormenti. oane qubd iam cemitis circa nos, tetu« igtii-

tum est nobis, quanquam vos ignem nostrun minime videa-

tis'. cumque monacbus, utmm iuvari ab bominibus possent

inquireret, spiritos respondit: ieiuniis et orationibus et ma-

xime oblatione corporis et sanguinis Cbristi adinvari paasumus

et rogamus'. bis dictia omnis illa mnltitudo spirituum quasi

una voce clamabat triaa riee: 'orate pro nobia! orate pro

nobis! orate pro nobis!' mox omnes in ignem resoluti Tide-

bantur, sed et mons ipse quasi arderet, ignem et maximum

fragorem arborum a# strepüum cmisit' ^).

Bndlich gedenke ich noch zweier wichtiger beispiele im

leteten buch ron Nideri formicarium maleficum. er ersählt:

^cum propter haereses regnum Bofaemiae tnmaltn ac caedibus

concuteretur , circa metas regni praefati nocturno tempore

versus vollem quamdam auditos elamores et eongregaüones eque^

strium pirorumy qui et coloribus üoriia induti, saepe sunt visi.

fuerunt tunc duo armigeri andaces satis in caatr» non mul-

tnm distanti a loco monstrorum, qui omnino scire volentes,

quid veritatis sibi visa portenderent, nocte quadam versus

valiem ubi solita videri eonapexerunt, iter arripiuat'. unter-

wegs wird es dem einen angst und er bleibt lurüok. ^quem

alter velut pavidum increpans, equum pupugit et cum eo cou-

gressu Omnibus antedictis exercitibus appropinqaavit; de quibus

unuB egrediens eaput HR amputadt et ad snoa rediit, quo vtso

ille qui timidus suhstiterat , fugam iniit et funeata nova nua-

tiavit'. man fand am andern tage die leiehe, aber keine wei-

tere fussspur von menschen oder thieren, 'sed tantummodo in

locis lutosis Signa quaedam et vestigia avium visa sunt',

•a ist auch hier die volle achlacht von gepanzerten reitem,

1) opp. ^d. Mar^a. F^heri, If; 94.). ' \* ^

156 «tfTTBBTBBBÄLTinMB.

die ans einem berg (denn vallii bediiigt einen: solchen) kon-

■M«, wie bei Trithemius. der vorwitzige zndringling wird ge-

■traft, wie überall bei der wilden jagd und dem heer^ nur ist

die «träfe eine schärfere, jene auf welche die menschenlenden

hiBdanten, mit denen der Jäger oft wirft, noch bedeutender ist

das folgende: ^nominavit nobis (archiepiscopus Mogantinus)

queadam Rheni sibi notum militem cuius pro tone filius yive-

hat ; qui miles super omnes pene infierioris Alemanniae nobiles

semper eztiterat, nimis in rebus hellicis inperterritns. gere-

bat autern et patiebatur nonnunquam propter soam animosi-

täte« vel fortitudinem ab aliis graves gnerras, propter qaas

non seroper de die, sed nocturno tempore ad loca sibi com-

modosa equitare solebat. hie igitnr quadam nocte assumptis

famalis per silvam circa Rhenum equitare voluit et princi-

piam eiusdem intrayit. antequam yero finem silvae haberent,

ultra quam campus latus iaceret, prout raoris eat eorun qui

Tereatur insidias, praemisit famulum ut in termino silvae vi-

'deret, an ne in campo insidiae aliquae essent famulus igi-

tnr, cum per arborum ramos exploraret commissum, yidit per

eampi longitudinem exerciium satis mirabilem appropinqnare

im equis; quo viso considerata nuntiayit militi qui ait: ^ate-

mus ad modicum, quia yerisimile est, pro huius exercitua en-

■todia subsecuturos alios; ad hos properabimus et an inimici

sint, qui praecesserunt, an amici experiemur, nee paocos ti-

mehimus'. deinde morula transacta, de silva miles enm suis

recedit, in campnm venit et neminem nisi qnendam equeOrem

m equo sedentem et in manu aUum duceniem equum eminns se-

quentem suos intuitus est. ad hunc cum miles venisset qnis

esset quaesivit in haec yerba : ^numquid tu eoeus maus es'?

ita enm sibi a longinquo yidebatur, paulo etiam antea cocus

eiusdem militis yita functus erat, qui respondit: ' sum do-

mine', cui miles: ^quid, ait, hie facis? et qui sunt hi

qut praecesserunt'? cui defunctus respondit: ^domine hi qui

praecesserunt sunt nobiles et armigeri tales et tales (maltos

enim expressit nomine proprio) quos oportet et me com eis,

isia nocte esse Hierosolymis y quia haec poena nostra eat. et

miles iterum: quid sibi vult eqwts iste quem ducis nuUo iasi-

dente'? ^ad vestrum respondit obsequium erit, si mecum ad

terram sanctam venire yelitis. securus esto, te per fidem cbrt-

stianam recedendo et reyertendo vivum reducam, si meis ob\*

temperabitis roonitis'. tunc miles ait: 'diebus meis »ira at-

tentavi, bis hoc addam etiam mirabile'. dissuadentibus igitur

illnd famulis, de equo proprio miles desiliit, defumed equmn

aseendit et ab oculis famulorum uterque equester subtractus

est. sequenti autem die famulis iuxta condictu,m expe^tanti-

«tornivniBXLTinsMB; ' fSTT

hmn niles et dafonetus rediemot ad loeum, ubi priaum con-

Teyarant. tuoc defnnctns militi ait: ^ne pbaota«nia • omDino

fictum ista fuisse credatis^ dtto quae vobis do rara^ reservat«

in mei memoriaai'. inde protolit mdppulam pärvam de smia-

fnandra et euMbim in va^ma, ^primom, inqait, cum unman-

dun fuerit, igne purgate; alterum cante traetetis, qaia ab

eo ynlneratuB intozicatus erif ^),

Diese ^aben sind bereits I, als wuoiaoiscbe geseheake

nachgewiesen, wie in allen frÜhern sagen ist es auch hier

ein reiterheer, nur wird nicht ausdrücklich gesagt, dass es

suB kämpf siehe« das aber liegt in der fahrt gen Jerusa-

lem, es ist eine art tou kreuzzug, wie in der franz^sischea

sage, wo Richard an der stelle des ritters> steht: ^baUm ei

nawii\* kehren dort die ritter zurick (I, 8.). wozu aber rei-

tet der koch mit? ich denke seine theilnahme am äuge ist

ein beweis, wie fest das tnahl mit dem alten mjtbos auch in

Deutschland rerwacbsea ist, denn k impfen wird er schwer-

lich, er hat also für die küche au sorgen, er ist der nordi-

sche Andhrimnir, der nach der jagd den getödteten eher zu

bereiten hat, welcher alle Binheriar nährt, und hat sich bis

auf unsere tage in Schwaben erhalten, dort folgt dem schim-

melreiter ein feuriger wagen voll menschen; atna weüe später

erscheint ein mann zu ross, der ein gebnnd kochlöffel auf

dem rücken trägt und jeden fragt, ob er nicht einea wagen

gesehen habef er sei der koeh (Meier 148.). die mitziehen«

den aber treten um so klarer in dieser sage als Wuotans

edle genossen vof uns hin, als sie fast ausschliesslich noMei

ei armgeriy -egmiei amMH^ milUimies, mUUes sind^ deren namen

mit rühm genannt werden, die der ritter kennt \* aie bilden

ein beer, ^ne armee, daher noch der ausdruek'unfeir Solda-

ten: swr grossem armee gehen für sterben.

Auch die sknoisehe sage kennt solche todtenheere, deren

u.a. einer TOB Cromer histor. Polen. I. V erwähnt ' wird, wo

er die belagerung der pommerischen festung Naclos durch

Vladislaw 1. erzählt.

Der koch'lässt den ritter die fahrt mitmacht," dies erin-

nert daran, dass auch stierbliche ron dem gott d«t\* theilnabme

an der wilden jagd gewürdigt werden und die heutige sage

bewahrt das andenken an den zug in vielen gegevden^ als

ein Külsheimer mann nachts die wiesen wässerte,'- kaMi in der

lufit das istftfe beer herbei, ergriff ihn und führte ihli mit cur

JMfs. dort sah er viele veretorbiene bekannte itf der feuer-

1) sehdn ist aBch tfÄ^en^ V^rWatfdtii ti|te''h<ii Ördertcak' VitSif.

'li«'<ehroa. Normsaaor'.y, aar tlad da ^^ehfslU flrmiett'iy&;iiiiq||[e.' ' '

I8S

pain« nach drei tag«ii kam er nach banse suriiok, erzählte

waa bInh iMgfeg^net und starb eioige standeD darauf (Baader

872^)\* einen scbäfer, der, während das Matesheer rornber-

zofff attf dar Jftlarinette blies, nahm es mit und er Buisste un\*

ttßmmgE ein anderes instronent Uasen.< an andern m^rgvn

fand er sich anf dem galgen nnd blies jemanden in's fidle,

ein andermal traf das M utesheer auf der Strasse einen hand-

wavksbnrichea nnd weil derselbe weder auswich noofa sich

mit dem gesiebt aar erde warf, wollte es ihn mitnehmen,

der handwerksbursch aber begann ein gespräch.mit dem an-

fähier und wnaate diesem so gut su antuTorten» dass er keine

madit iber ihn bekam, dabei kam es namentlich auf ein

einaiges wort an, das der handwerksbursch wnaste nnd aus-

sprach, worauf das beer fortzog. das gemahnt an die'Wech«-

sel reden der götter und menschen in den eddischen liedem

and den sagas und es ist sehr zu bedauern, dass Meier den

Inhalt des gesprächea nicht mehr erfahren konnte, besonders

das einzige wort scheint bedeutsam und erinnert an das wort,

welches Odinn dem todten Baldr ins ohr raunte, auch Kuhn

nnd Schwarz kennen die mitfahrt sterblicher im beer (428.).

Sonderbarer weise finden wir in Schwaben oft das ganze

beer in einem wage» Yersammelt, den ich nicht anders zu er-

klären weiss, als durch yerwecbslung mit dem hellewagen

entstanden, und diese muss daher rühren weiJ Wuotan im

wagen fahrt dieser letztere Jieisst dort der himaelswBgen

und ßhri jede naehi fioeh Jenuaiem (Meier 235.), man unter-

scheidet deutlich Yier räder, zwei pferde und den fuhrmann,

der eben jener ewige fuhrmann («das» .M.) sein wird, dessen

sehen früher gedacht wurde und den auch Kuhn und Schwarz

109. 200 kennen, er sitzt auf dem mittelpferd . am himmels-

wagen. das weist hin auf den auszug ,aiia dem h^mel des

geties, dea auch die andere nachricht verbürgt, dass des wil-

den heeres ang quer über die milcbstNMise geht (das. 137.);

d\* b« er ging einst über die iWÄlchstr^isse, «die wohl gleich

dem regenbogen ein weg vom himmel zur fsitie war? . . .

Die heldm m icMm heer fahren heiter , und firäkUäih mU

dem geU \*um kämpf, d»rum finden wir mtuik den zag gelei-

tend, das Mtttesfaeer in Betzingen macht so wunderaehöne

mnsik, wie kein mensch sie machen kann, im Schwai^zwald

h$rt man wenn es naht bnnde- und katzengesehrei viwi eine

gellende musik; in Blaubeuern hö'r^ man es mit mosik und

tmmmeln vorüberziehen; in Mdsjsingepi vernahm man mosik

und gesang von den feinsten und jüngsten kinderstimmen bis

zu den ältesten und gröbsten männerstimif^en. die letztern sind

der feierlich freudige sdila«htgesang der,,M)4«Q9 die erstem

M»

durch verweefaalang mit fraa Hollen heer faioeiiigekoinneD.

80 ist ea auch wiederam rerweclitoluBg' des heldeoheers mit

dem im hdlleowagen fahrenden todtenvolk, wenn diesem der

sog, die umfahrt zugelegt und gesagt wird es mache eine

traurige unharmonische musik ^)«

Dem heer geht ein wümer voram, der die leute aus dem

weg gehn heisst. er wird als alter mann mit weissem stab

geschildert (M. 887.). Trausch sagt yon dem Elsisser heer:

\*es lief al wegen einer yorans, der schrie stets: ahw^, ab-

weg, dass niomant nichts geschehe' (Stöber 434.). in Schwa-

ben ruft er: aussem weg, dass niemand was geschah ! oder:

aussem weg, dass niemand beschädigt werd!' oder: aussem

weg! das Mutesheer nimmt alles weg! wenn dieser warner

hei frau Hollen heer erscheint, heisst er der getreue Eekhariy

in dem ich den das heer in die Schlacht geleitenden priester

sehen möchte; in unsern sagen hat er keinen namen.

Wer ihn hört, der muss sich wie bei der wilden jagd

pkUi auf fUe erde werfe» und darin scheint mir ein alter cul-

tusgebrauch durchzublicken: es ist die anbetung, die yereh-

rung welche dem nahenden gott giobührt. wer sie nicht zollt,

den reisst das wütbende heer mit sich fort nnd zerreisst ihn.

man ist besonders dann geschützt, wenn man sich am boden

festhält und wäre es auch nur an einem grashalm (Meier

131.). wenn das heer sich anf einem bäum niederlässt ^)

und der darunterstehende hat ein stück ^od in der tasche,

so kann es ihm nicht beikommea (das. 138.). in Baiersbronn

hängen auf dem boden eines hauses drei alte ockeenkapfe mii

der hämermy wie man sagt, zum schütz gegen das Mutesheer^

andere aber wollen, und wohl mit grösserm recht, zur abwen-

dung Ton Viehseuchen (das. 135.)«

Es ist meht gtU dem heer sauusekeHy wenn es dahincieht; der

aufrechtstehende beweist einen gewissen stolz und trotz da\*

durch, er will sich vor dem gott nicht beugen ; er iai neagi^rig

und will in das treiben der götter schauen und ^^ misfällt

ihnen, ein mann der aus dem fenster sah, als das heer da-

hinstürmte, wurde bUtki und erhielt sein augenlicht erst ein

jähr darauf wieder, als das heer wiederum vorüberzog, rief

eine stimme: \*vor einem jähr hab ich zwei fenateyrlein zuge-

macht, jetzt sollen sie wieder aufgebo'! oder: ^streich dem

da auch die spälde wieder anf (Meier 13!», 136«). ^nem

andern wurde der köpf abgerissen» wieder einer ,erbielt mit

der axt einen hieb in die achultery ein^eni mann der nach de^

. - , , 1 • ■ ■ .t »,

«> Meier Mgeo, If9. 180. 13^. I<I3; 137. IS»— I4l\*

2) wie, -die UerodMi.

160

beer scliliig, wurde der am Iah», wer es aorvft den

eia «Dgliick (dasi 130. 141.). aneli iat es gut, weaa »an

beim herannahen den köpf swisehen die Speichen eines wagen

rades steckt, sonst dreht es einem den hals am. in Baden

ruft der dem heer yorangehende 'ermahner' : wenn du lieschl-

digt wirst, so yerbinde dich mit rohem gam\* (Baader 208.);

in Baiersbronn rieth dieselbe stimme einem knecht, der des

finger Terloren hatte, er solle einen roihen fadem darum bin-

den (Meier 135.). beides kann von hohem alter sein.

Gleich der wilden jagd hat es seinen b ettimmte m weg, sn

Mittelstadt hat die 'heergasse' ihren namen daher, dasa es

immer hindurch zieht; auch in Plfullingen und Immenhanse'n

gibt es solche heergassen, in Undingen selbst eine 'Muotes-

heergasse'. da wo es hinzieht, darf darum auch nicht ge-

bant werden; als man zn Rotenburg ein haus in seinen w^

baute, wurde es zweimal zusammengerissen (das. 139. 140.).

einem schäfer der an einem solchen ort sein nacbtlager auf-

geschlagen hatte, warf es den karren um und nahm ihm mehre

sehafe mit (120.).

Oft führt der weg durch ein ham^ oder das heer hilt

irgendwo einkehr. in dem Martishauerhof zu Baiersbronn be-

findet sich ein gewölbe im untern stock, durch welches um

Weihnachten das Mutesheer regelmässig zu ziehen pflegte, so-

bald der hausknecht es kommen hörte, mnsste er schnell die

thür und klappe des gewölbes öffnen, dann fuhr es sausend

hindurch, einmal aber verspätete sieh der knecht, worauf

ihm fast der halbe finger abgeschnitten wurde (135), wie an-

derswo die zuschlagende thür des berges einen thcril der ferse

wegschlägt, in Tbieringen zog es jedes jähr durch ein be-

stimmtes haus, in welchem man deshalb immer thilren und

fenster öffnen musste, sobald man es kommen hörte, in Neu-

brunn zieht das wüthende heer durch ilr^t hänser, weil da

drei thüren gerade hintereinander sind, die haus-, kflchen-

und hofthnr (deutsch, sagenb. 601.). mitunter hält es auch

das mahl, woran ich bei der sage Niders erinnerte, in einem

bestimmten hause, im wirthshaus au Oehringen stiegen eines

abends beiläufig %wöif reiter ab und bestellten «acibiMsefi, zu-

vor aber wein, so viele flaschen der wirth brachte, so viele

striche machte einer der reiter auf die untere seite des tisch-

blattes. noch ehe das essen aufgetragen war, rief der haus-

knecht den wirth hinaus und sagte ihm, dass im stalle statt

^der pferde der reiter geiihöeke ständen und die andern pferde

darin vor angst tobten und schwitzten, als der wirth die

bocke gesehen hatte, befahl er seinen leuten, die reiter und

deren thiere auf das beste zu bedienen, auch liess er am

Mi

staditlior ■«ekfpagwi^. oji teoie abend ifit •hi trapp reiter

karangdcenmia »eil äkf antwort war aain, wohl aber bebe

aicb in dsr hfi ein gerapp«! nnd gerasael wie ton eine» hän-

fen hereinreilender. hören laaaen. «wischen elf nnd Mm$^ aAr

verlangten die reiter ihre seche. als der wirtk nnter den

tisch blickte sah er dass sie säwatlich tkimfUtse hatten, als

der hanskneefat in den stall kam /fand er pferde darin, aber

als dieselben vor das haus gefährt wurden, rerwandiBlten sie

sich abermals in bocke, die reitergingen alle durch die ober-

fenster hinaus und dranssen schwebten die bocke an ihnen

hinauf und fuhren mit ihnen dahin (Baader -272.). die zwölf

reiter scheinen die swölf götter und die btfcke statt der tiel-

fachen thiere su stehen, deren sich dieselben zum fahren und

reiten bedienen, wenn sie nicht aas der hezensage in diese

sage drangen, zweien musikanten aus Zareistein begegneten

zwei reiter und nahmen sie mit sich in ein rornehmes wirthshaus^

wo das Mntesheer trank und tanzte (Meier 184.). das haas,

wo sie zechen und fiittem lassea , wird wohl eia bestimaites

sein; so tränkt auch das wilde beer ans dem Odeaberg seine

rosse stets in dem Glisborn , den der knf yoa €arU roaa

schlug (M. 891.).

ilit dem wfithenden beer, ' wie mit der wilden jagd ist

i maier slnmi imtf winä Terbunden: die schneHe fahrt erzeugt

sie. wenn 's Muotas ia Oberschwaben durch die luft saust»

kommt hinterher immer ein heftiger stürm (Meier 127.)\* dem

Mutesheer in Betzingen folgt ein sausender wind, der zuwei-

len nur über einen schmalen strich hijsaieht, so. dass jemand»

der sich ausserhalb des zugs befindet, nichts davon verspürt

(120.). eia mann wurde vom Mutesheer gefragt, wohin der

weg fahre, der da rechts an dem kreuz vorbei gehef kaum

aber hatte er ihm geantwortet, ala einer ans dem wage»

griff und Ihn festhielt, darauf entstand ein schrecklicher

Sturm, der sie alle eine Viertelstunde weit durch die luft

führte (127. 140.).

Die Mtier wnfakri ist fast ausschliesslich der herbst (128\*.

Stöber 433.), advent (d. sagenb. 641), dielieUigen nachte (126.

138.), Weihnachten (131. 135. 138. 140.). in Betaingea zeigt

es sich im frfihling und herbst (128), in MarkgHiaiagen ia

der cbarfireitagsnacht (137.). das veraankene beer auf dem

Ochsenfeld im Blsass zeigt sich alle sieben jähr (122.)- ; «ach

der könig im Odenberg hat verheisae», alle sieben oder -alle"

hundert jähre hervorzukommen (M. 891.).

Die %eU und Ott des mhmg9 i$i torhedeiUÜim. ^ koniiit es

recht zeitig im frühjahr, di^an wird bald alles gröo, un«i;e8

gibt ein fruchtbares jahrj kommt eai später» so .gibt eS: eineU:

Woir MytWIog. n. 11

IM

■pftten frühling. wenn man das Moteibeer recht sauMn hört,

k«MMt ein gutes jähr, dagegen will man im Rerastba), dass

M.peet und theuerung bedeute (Meier 129. 181. 137. 139.).

Wir konnten die belege für alle punkte der' Untersuchung

hmt nur ia deutschen süden in Pranken, Schwaben und Thi-

mgen finden ; einselne sagen sieben sich noch am Rhein herab

bis in die Niederlande herein, der norden und aordostes

Deutschlands hat dagegen in der sage nur wenige spuren

Ton ihm, wenn wir nicht des Tacitus umbra feralis ezercitus

bei dem Harii hier erwägen müssen. Die grenze der sage

liebt sich vom Rhein durch Hessen nnd den Harz hindurch,

wie es mit Oesterreich steht, können wir leider noch nicht

bestimmen, in all den gegfenden, wo wir das beer umziehend

fanden , zieht auch der wilde Jäger um , er kommt selbst mit

und neben ihm Tor; aber am meisten da, wo das wüthende

beer weniger bekannt ist. Die reichen Hackelberg-, Bern\*

dietrich -, Helljäger - und Wuotanssagen sind alle im deutschen

norden zu hause, wo sich ihnen die verwandten ?on Walde-

mar, Grönjette und andere anreihen; sie hat der süden zwar

in minderer Vollständigkeit und Schönheit, aber doch in scharf

ausgeprägten zügen. hier sehen wir also wie in so vielen

andern momenten eine ab weichung im alten glauben der Sach-

sen von dem der Franken und Schwaben, die uns zur vor-

sieht in der bebandlung unserer mjthologie mahnt.

Wie im deutschen süden, so finden wir auch unter den

Celim jagd und beer die lüfte durchtobend, der alte name

ist dort 'familia BeUequim s. CarlequinV ^), la me$gnie HeUe-

fmm (I, 7.), la mesgnie de Charles qmni, in der Normandie la

ekmse CMserqume, la chaste Cain, la chasse Helekien. Die

rheinische sage bei Niderus finden wir daselbst im Roman de

Richard wiederholt nur mit der Verschiedenheit, dass sie sich

an eine jagd knüpft. im wald umirrend siebt der herzog

grosse meuten von hunden, ihnen folgen hornblasende Jäger,

vergebens spornt er sein ross, ihnen zuzureiten und sie zu

fragen wer sie seien; das tbier widersteht^), da kommt ei-

ner seiner ritter an ihm vorüber, der seit einem jähr verstor-

ben war; erstaunt fragt er ihn, woher er komme, wer er

sei, was ihn hieher führe, da er doch längst todt sei?

ouj, dist lescuier, seneschalx ') aj ie est^

1) Viaeent. bellovac. i» ipec. biitor. 111, .30, 118. Herieekimu,

Oraeric. Vitalii bistor. Norm. Vlll.

2) die pferde, esel usd husde sehe» dai wilde beer, auch weaa

der menseb ei nicht siebt (d. lagenb. 711.) , denn lie sind seister-

•iebUg. ^

3) in der rheiniseben sage der hoch, der wie das mahl in den

fWittsesiflchen in feblen tebeint.

I6S

de tomi% Toitre coort, naii ie iais treapasi^.

Richard will wiMen , wer dem flellequiD die erleubnia .§^ge\*

ben habe in seineD wildern la jageoi irad der seaesohal führt

ihn I« demielben. Helleqaio sass mUer emem ioriMramek^

Richard fragt iho und er antwortet: Gott habe die erhiubnie

ihm in dem befehl §regeben, den wald die ganie nacht zu

durchlanfen:

tant avoni chemin^ estant emerreill^s,

qne treatoui nous en sommes honny et tra?aille« . • •

81 sooffrons novs chatcun tant d'angoisse et de peine,

qne pas ne le ponrroit-on dire en la semaine.

da stieg flelleqoin ?on dem dorn ^) anf ein tach, welches der

aeneschal auf die erde gebreitet hatte, und am ende ihrer nn\*

terrednng schenkte er ihm das tnch, welches von ansgeieicb^

neter arbeit war. es ist dasselbe, welches nach chroniqueir

de Normandie c. 58 dem Helleqain diente, nm mit jeinem beer

darauf durch die Inft su fahren (I, 7.), und die gante ersXli«

Inng eine nmblldunfg der alten jagd in christlichem sinn.

In der gegend Ton Orbec in der |lormandie sieht maM

die Gainsjagd, die stets ein nnglUck verkflüdigt odef den tod

eines kranken, in Perigord ist die ekmtse Kirod$ ein dbles

Vorzeichen und nm sei schlimmer je näher sie der erde ist:

einige seit Tor der fransdsischen revointion hat man sie über

den boden hinfahren sehn, sie scheint fibrigens mehr mit dem

todtenTolk verwandt und heisst darum auch ehasse Maeabre,

wie sonst der todtentanz danse macabi\*e. Heinrich IV stielt\*

bei der jagd auf den grand p cit #ir de^ Famiäimehlemm, der ihm

auch ein vorseichen seines nahen todes war ^).

Auch die sage des Caesarius von der strafe der priester-

concubinen ist in der Basse- Normandie bekfinnt 'Lorsqu'mi

pr^tre et un^s religiense se sont aim6sj si la mort vient k les

surprendre encore enorgueillis et enivr^s de leur crime, c'ej^^

ä dire avant qu'ils aient song6 k en accomplir rezpiation, to

plus navrant supplice les attend dans Tautre vie. Les amantf

sacril6ges sont transform^s en d^moQS si hidenxj que Tenfe^

m^me les reponsse avec hprreur(t). Chaqne spir ils sont

chass^s de l'abime tenebreux et poursuivis aq milien des

airs par un attroupement de d^mojis et de,: damnes, auzquels

ils servent de jonet '). als mittel sich vor. dieser wilden jagd

za schützen , wir4 angegeben : 4'on se hAte de former im

■ . . . ■ ■■ I ■ .■■•■■■•

1) erinnert das iH^|it an H^rodUi?

2) Abr. Golnilsii Jp'lyMCs Gallo - Belgiens p. 164.

3) L. bnboii aaiimiiire ilatist. de TOm\*. 1^09 ap. A. BMq«^

86. ef. d^ Nore. 267. 268. ' "'

11 •

164 «imiinBKaALTinm.

grand cerds aioee le hrms Memdu\ ds« ist der mit den schwert

gesogene kreis des ritters.

Aock die göUmnen halten lo heiligen selten ihre feierli-

chea ansöge, des wissen wir neneatlieh von Holde, Perchte,

fire« Gaue, Prick u. a.

Die erste fanden wir schon im borg bei dem entrHekten kai-

ser, aber sie hat auch ihre eigenen berge, worin sie wehst und

herrscht, ein solcher ist der Harteiberg (II. 887.), in den dem

Tannhäuser einzudringen gegeben war. ein anderer ist der

frao Harkenberg^ über den Kuhn und Schwarz einiges nitthei-

len. man hörte wie frau Harke ihre schweine da lockte, man

seigt noch den »eg, den sie sum see ging, der tief aoegetre-

ten ist und darum auch frau Harkengrund oder Harkenstieg

heisst. angeblich machte sie den weg, um wasser su holen,

dt h. aber in der spräche des alterthums, sie fuhr ihn sum

bad in dem ihr unzweifelhaft heiligen see. mm,$i^ kai m

Afißre aüer ari^ wie das nl. spinnweibchen in der linde, mit

ihr und unter ihrer herrschaft wohnen bergmännchen in den

unterirdischen pallästen. sie lehrt die menschen den bau

des feldes. mit ihr wohnt ihr gemahl in dem borg» als sie

fortsog nach Thüringen, besorgten zwei reiter die überfahrt

beim fährmann an der Orneburger fahre (109. 482.).

Die Umzüge der göttinnen unterscheiden sich von denen

der götter dadurch, dass sie weniger wild und stürmisch sind,

'qui deam , quam quidem Dianam vocant, in yulgari die fira»

wen ynhold dicunt cum suo exercitu ambulare\* sagt der domi-

nieaner Job.« Herolt (M. 885.). auch das 'certis noctibus

equUare super quasdam bestias' des Burchard von Worms sagt

noch nicht aus, dass diese fahrt eine solche sei, dass der aus-

druck 'wüthendes beer' auf sie angewandt werden könnte,

denn sie geschieht intempestae nocHs sUenÜOy in der ungestör-

ten stille der mitternacht uud wenn die alte Prick, des teu-

feis grossmutter, d. h. Wuotans gemalin mit ihren hunden

dahertobt, dann ist sie allein und vertritt ihren gemal (Kuhn

und Schwarz 67.). vor allem aber tritt dies ruhige walten

in den sagen von Perchta hervor, die der Holda genau ver-

wandt ist, nur das klagende stöhnen der heimchen wird gehört

Jene bestiae des Burchardus müssen auf den e6er der

Pronwa und die kaizen ihres wagens bezogen werden, das

reiten hat sich verloren, weil eben später die freuen seltner

ritten, aber die fahrt der göttinnen in ihrem wagen erhielt

sich eher, von dem ritt der göttin auf dem eher ist höch-

stens noch die an anderer stelle erwähnte auf der sau rei-

tende nl. nonne übrig, auf einer Verwechselung beruht, was

Heier von den drei grafen von Herrenberg erzällt (142.), sie

ii9vl'Bni! UMfiLi m AM\* f65

■eien oft mit vier katieta vod dem nehlöan des Herrenberg

■acli BhningeD grefebren, das sagt uns dier amstaad, dass in

der Bäbe des sebloases ein tanzplati der bexea ist and so

gebären die k atzen s« Fronwas wagen, der mit jenen der

drei gtftter zvsannengeWorfen wurde.

In Perebtas geleit fahren kk^der, die noch ung^auß s$m^

bm. die sage stellt sie weinend dar, wie naeb erliffsung seuf-

zend, anderswo steben «tatt der kinder heim^kem and die

dürfen wir ona aneb klagend denken , mid zwar besonders

dort und dann, wo und wenn sie eine gegend Terlassed mis-

sen, die gSttin selbst iittt, eine gnüferae hebre fhin, in ihren

wagen, oft sitzen auch die heimehen mit darauf, wie wir

früher das ganze wütbende beer in einem wagen versammelt

sahen, einigemale bat sie aoefa ihren pflüg b^i sieb, denn sie

ist die göttin des aekerbaus , und wenn sie titit demselben

durch das land tieht, binterlässt sie fruehtbare felder. naeh

den ültern quellen hat sie ein grosses gefolge von fraum^

d. b. elben, die mit ihr die lüfte durchziehen.

Auf diesea umzügen beobachten sie den ibafw^Xf der men-

schen , den sie einst dieselben gelehrt habeh , besonders das

spinnen und weben, wenn sie Ordnung finden, lohnen sie,

wo Unordnung herrscht, folgt straft, sie kehren mit ihrem

gefolge in die büuser ein und speise und trank, als opfer ib»

neu hingestellt, erwartet sie dort, dlagegen lassen sie nbert

fluss zurück (M. 268.).

iVir «£Mi flMd ohme die» grefolge ergeben auch göttkmm

sid^ dem vergiiMgen der jafdj d. h. weail sie nicht mit deai f^

mal ihr obliegen. sA jagt daa Röck^rtweible mft mehrdi

hunden hm Roekert ein ■ paar #ilderef hatten citfast" dort

feter anglMiaditi da Mrien sicherst ein #fMea jagen und

hetzen aus der ferne, dann kam das RockertweibÜl -sellNlt «I

ihnen her mit drei banden, denen die zunge aus dem halse»

hing; es breitete seine beine auseinander, stellte sich über

das feuer ^), sah die erschr^M^en wilderer eine weile an,

lachte hell auf und ging weiter (Meier 124 — i26.). es war

eine grä/ln yon #6erstein, die fiilsclk geHchWoMii Batte, also

zweifellos die g6ttiii mit dem eher, es gebt Mägmd umher

und. trügt treuer nin ihren verstorbenen mann j das weist wie\*

deruM auf'Froiiwa hiil. oft macM sfh eiä gerüusch, wie

wenn eine Ölmühle klopfte, das bedielet stets diu fruchtbares

jähr und Holda ist ja die gdtti^ ii^ friiditbark«it.

Ich gedeakiB eines zuges, det^ 'tbehifadft beg«gn^, aber

1) wie die rieteat«ehter aher dem flnsf ftaud, den Thdr dareh\*

watete.

166 OÖTTBRfBMULTIIim.

Bocil dunkel ist. Id den dorf Seheuran sasi eines abends

ein Mann am fenster und machte weiden zurecbt. da kam

das Rockertweible , hatte ein grosses gebond Schlüssel bei

sieh und mehre hnnde, die sie beständig lockte, der mann

WQsste nicht, was er machen sollte, und warf eine weidenruthe

z«m fenster hinaus, die nahm das Rockertweible, lumd $U

mm dem leib und ging fort (I. c). 4^zu stelle ich die sage

vom Mutesheer in Mittelstadt (181): dies fahrt im wagen,

dem der ermahner Torausgeht hinter dem wagen lauft einer

her und schreit beständig :

^wär i au gschirri tmd g^güriUf

so kam i au dernah'.

anderswo ist der ruf folgender: ^wär ich ge$ehüt%i mul geg^iy

so könnt ich auch mit', jemand reicht dem rufenden ein streb-

seil, das bindet er um und folgt dem zng. auch die nl. sage

458 darf in betracht kommen, ein kleines männehen verspricht

der magd, den dünger zu breiten, wenn sie ihm doi erste ge-

hmd schenke , das sie am folgenden morgen machen werde,

der pfarrer rieth ihr den rock nichi ut bmde», sondern im

hemd in die scheune zu gehn, ein bund stroh zu machen und

dies vor das thor zu werfen.

Auch in Frankreich ist dieser umzug der göttinnen be-

kannt, ausser dame Abonde, die Grimm bereits behandelte,

gibt es dort noch die chasse Cheserqmne ^) und die umfahrt

der mh\*e Harpine in der Normandie. wer, wenn sie voruber-

fährt, ruft: \*part en la chasse', dem wird 'un lambean de

oadavre par la cheminöe' geworfen, ein bauer, der es ge-

Üian , fand am andern morgen einen halben meusehenleib an

seiner thür aufgehängt, der fortgetragen stets wiederkehrte,

erst am neimlen tag holte die jägerin das fleisch ab (Am.

Bosquet 70.).

NORNl.

Wir haben einen der schönsten mytheo des alterthums

zu betrachten und seine Verbreitung unter den deutschen Völ-

kern zu untersuchen, unter der dritten wurzel von Yggdra-

sil| der gewaltigen weliesehe, liegt ein hochheiliger bnmmen,

heisst es in Snorri's edda, der Urdarbrunnr genannt wird,

dabei steht ein schöner paUasi, aus welchem drei jungfirauen

hervorgehen, Urdr, Verdai^di, Skuld. sie beeUmmen den men-

schen ihre lebenszeii und wir nennen sie Nornen. täglich schö-

i) sie loU aQcb cbssse Proserpine heissen.

^ ■■

G&rvwmnauüLTmnmm.. 1417

pfeh aie fraaoer aus dfM braii«en und bcspresgan cUnait die

iweige der escbe, damii m «tcAl dorren oder faul werdet^

■o heilig ist dies wester, dess alles, wm io dasselbe keamt,

weise wird, wie das häutchea in der eierschale. es gibt ioeli

andere Noraen, wehhe wu de^ wiege der nmtgebormm kimder

treton und ilinen yerkiinden wie kmge me lebm werdon. ^ einige

sta«men Ton den göttern, andere von den elliea, wieder Ha«

dere ven swergen. .die guiem Nomem sdiaffen deii nensdien

gMcky die kosen sehaffen ihnen ws^ßAck,

Es ist bekamit (M. 880. 381.) wie die drei Nomen dem

Beugebornen beiden Helgi die fdim des sckMsok drehten and

das goldne seil mitten an himmel ausbreiteten, wie die mit

ihnen gleichbedeutenden drei vöIfut oder apAkonnr im ilaad

umfahrend zu Nomagets rater kamen und die älteste dem

kinde so lange va leben, schuf, bis die bei der wiege bren-

nende kene ?erbraaat sei^ sie, >eine abd. Wurt, Werdaadi,

Scult müssen als persönliche wesen auch unter uns. bekannt

gewesen sein', sagt Oriaun, und ich will Tersuehen, den Fon

ihm gewonnenen seugnissen weitere und ausfiihrliehere ¥Ön

dem gebiet der sage anaureibea.

Die reichhaltigste hierhin einschlagende Sammlung ter\*

danken wir dem fleiss Fr. Pancers, aber auch die anderin

grossem samaUungen sind nicht ohne bedenteame aagiea 'äbe^

die 'drei Schwestern', drei\* hauptaüge lassen sich > .niMbaea

bemerken: die drei ^ seh weslera sind entweder terfiftgte^vod^ä

sie sind sfi/itarifMMft, sie -.haben «eiche gaben an. ikirebtage\*'

schenkt, und noch heut dauert dasireqiiiescaBAvia.ipaiM'liir. aie

fort,- oder sie sind eeiHpins«\*!, : :die erdtoniv die:¥effMgten

drei schwebten werden meiwti'Janigfrduea ans>tder geaeUsäiaft

der heiL Ursula genannt und gelten. «darum /alaiverftilgte. sie

sind es aier schwerlich 9 da. diese in Cölii. litt, wlfthsend sie

auf der Cihvt an sidierwr stelle seUea. saaückgclassen kwöp»

den sein, ihre sabl^ sowie ihre- jnagfränlicbkeit iat der säge

sehr geläufig und dadurch allein sehen werden sie für .ntesens

Untersuchung wichtig« '> r-

Uogleich dunkler ist die xweite -trias , die drei si^lmmt

nen, sie gründen ein kloster, oder beschenken eine kirche

meist mit waUbmgen^ einigemal cum: dank dafiir , dasd.<sie tm

wnlde eerirri das geläut einer kirche! hören und 'dadurch sich

wieder aurecht fistden. das gebie^ auf dem wir .dieaa Stifter

rianen find«i, ist rein Iränkiaoh» während. dilft>. der. Verfiilgtea

Jungfrauen oben weit nach Tirol hiaeiareicbt,! untea:: tief jlen

Rheiä binaoter. das Torirmn m < waUe so\* lirie die' aUfiaagea

babea für sich genommen nichts befremdliches , es könnte

streng hiatomaeki-aoM -mAi wirdidMeb ibJer i^adevi' dai ^ ge-

168 «# ii™

■ebiditlichea grun&t fsssea, wohl aber befremdet 4m» vorkem-

■es der eege an so vertchiedeeen pnektee sagleieh mmi ia

itliek ein ued denelben grestelt. dies berechtigt dbs, eio

elenent in ihr so suebeo sttd die geeauore iiater-

■iwkvng der sagen dieser art wird da« noch nehr beransstellea.

8cboB der eine uaistaiid ist dabei fast eatsckeidend, daii

sieh eine genaue Terwandtschaft zwischen diesen drei jaag-

fraaen und den eben se oft erscheinenden drei venDihudUm

Jungfrauen, Schwestern oder jnngfraaea aeigt, die so rein

heidnisch und mythisch, wie jene drei verfolgten christlich

siad. Panzer hat das trefflich dargethan, ohne nno jedoch

das r&thsel zu lösen, welchek diese triaden umhüllt er scheint

darin au irren, dass er in all den hierbin gehörigen, tob ihm

beigebrachten sagen mjthen von Hellia sucht, die nach meiner

ansieht nur in einzelnen und auch da nur schwach durehaclMm-

mera, w&hrend die sahl, die schwesterschaft, die attribute, die

darstellung und auffassung der drei Jungfrauen, so wie das

¥oa ihnen berichtete auf unsere Nomen hinweisen. In all

dieses sagen ist nun nicht allein christliches und heidniselMs

seltsam gemischt, auch des heidnischen hat sitfb näher oder

entfernter verwandtes yielfacfa vermengt, Nomen, elbea, göt-

tiuBea haben sich in bunten reihen zusammengefunden und

tamMhen mit den platzen, die auswahl aus der langen reihe

des Panzer'scben Werkes wird sich am sichersten so treffen

lassen, dass wir die sagen christlicher farbung vorzugsweise

berücksichtigen, die andern meist nur, insofern sie diesen -ver^

wandtes enthalten oder aber einen besonders frappanten sug

bringen, denn jene haben das für sich, dass sie nicht nur im

volksmund, sondern auch in bildwerken fortleben ^).

Yergleieben wir zuvörderst unsere sagen mit dem aordi-

■ehea mjthns, ob sich gemeinsame züge in beiden finden, und

sahen wir dann, was unsere Überlieferung eigenthimliches ent-

hält gehen wir dabei von dem innero wesen «ad charaeter

der drei Jungfrauen aus, der im Norden wesentlich verschie-

den war: zwei von ihnen sind gütig und wohlwollend, eine

ist böse und unfreundlich gesinnt und das ist die jüngste, un-

sere ScukL als die drei Zeiten aufgefasst muss Wmrfy die ver^

gangenheit, die älteste sein, denn jeden tag wächst ihr alter,

sie war immer und steht ernst, klar und offen^ vor nna da,

reich an erfahrung, wie eine milde, freundliche greisin. die

andere^ Werdandi^ hingegen bleibt ewig gleichalterig, denn die

gegenwart wird, sobald wir auch nur augenblioke au ihr

biasn denken, schon zur Vergangenheit, blicken wir auch aar

1) Im dritten band komme ich näher mmi sie sarack.

ilÖ T T MI f«— gLTHiawe. 169

einen hnlm brek diesseits, cur sokunft auch sie ist nieht

übel gesinnt, denn was einnel Torlianden ist, dagegen kännen

wir känpfiBD, wenn es unheil bringt^ ans dessen freuen, wenn

es uns frende sohaffik: sie ist offen nnd klar, wie die ältere

sehwester. so wie Wnrt altert, so wiebst in gleiehem Ver-

hältnis die Jugend der SeM^ wenn wir nämlich einen augen^

blick annebsien, 4er der letzte sein kann, wenn die seit ein

siel hat« andernfslls bleibt sie stets in derselben jagend,

aber diese jagend ist nicht eine heiter treuhwsige, offene,

sie hat nicht die naschnldigen klaren kinderangen, aas denen

die ganse seele scbant was Scnld will, was die zakunft

bringt und birgt, das weiss niemand, darüber liegt ein un-

dnrdkdringlidker Schleier« fergangenheit und gegenwart kös\*-

nen gans froh nnd blähend sein, da wirft sie plötzlich einen

stein in die ebenen wellen der sie trübt anf lebenszeit das

ist in Nörnagestssage trefflich : jene beiden haben dem kind^

alles gute und liebe geschaffen, da will sie dessen lebensfa\*\*

den bald brechen, indem sie seine lebenszeit an die daner ei-

ner der angezündeten kernen knüpft ^) , aber die älteste spA-

kona hilft gegen den tückischen ansspruch, indei\* sie die

kerze löscht. Wart legt den faden, gleichmässig und schön

nm die spule» Werdaodi spinnt ihn gleichmässig und eben fort,

aber Scult sitzt gleichsam in den dichten fiden des rockens

▼ersteckt und niemand weiss, wann sie einige der faden des

lacbses plötzlich zarftekhaltend dem gespinnst ein enro ma»

eben wird«

Dieser gedenke mnss sich auch in der aaffassnng dof

deutschen Jungfrauen anssprecfaeil , die sage mass ihn, wenn

er noch beimiBer\* alten lebte, festfaaltem. M. M7 ist bereits

darauf hingewiesen , wo der neben zwei spinnenden < jung-

fraaesl anter idem tisdi ia;:4er Urghöhlsr: angebundene böse

als dritte Harn erklärt wird ^y : .angieich>k Inner tritt er. in

den von Panner gesammelten sagete-kerror. t p\* I^^^Wi^ 84«

heisst eihie der drei Schwestern geradeito die Ms und sie. ist ^)

$dmm% nod weiss gekleidet, die färbe der seineni, \nckOnea,

milden götttiefakeit ist\* km ^ ihr getriht>)9^ 11 and: 15i. wird

sie ebenso geschildert, die' beiden andern aber als < ^oos^ mi«,

. ^ •. \_ \ ••' t ,. • ■.♦. .,' .,..\_.

1) auch das denticbe jnärchcn kcnst de« sa|;. swei kdsi^-

kiader ifiatfen iwei lichter 'kn, we«« da« einif e]rltieht,''|rlli dis deir

aehwetier sH sclehea» ' dat« dem l^mdar etwae wied^rfrinraa \*Mi •nnd

da« er aieht nehv ▼«■ der reite Botiekkekre. •• lange dia'keraa

brenne, solle sie gate kaffeaag babea.

2) mir scbeiat das s^iur iweif eiball,, deaa f&krl die dritte sieht

den mana in die kökle? .

/■'ISO nitVw. ;''»'■ -' •■■'

S) Tgl. 1», 3«; se; H, w, w/ 10;

4) INiMeriaiiNMii4i>te f;iSft(äiii''

170 «ÖTTBBTBBBALraiSSB.

Bonit als ^ans gMg, götüich mild. 25, 78, 99, 110, 112

ist sie gan% «ctoars, also dem unter dem tisch aogebundeneo

teafel in der färbe durclians gleich. 59 beisst es gar von

dea drei Jungfrauen: 'die wmei weisien haben zwei köpfe und

em em miit, die dritte aber %DiU »eh niemak in den mUiem der

HDei andern fugen^ ; 26, die ueei weissen sind seekg, die schwane

aber ist des ieufeb\*. darum gehen wohl auch p. 82 die swei

weissen Jungfrauen susammen, die schwarze folgt fünf schritte

hinter ihnen, als ob sie nichts mit ihnen zu schaffen haben wolle.

Diese färben bezeicbnung wird mehremale auch anders ge-

geben und zwar so , dass jede der drei Jungfrauen ihre be-

sondern färben hat. so 38, wo die eine gani weiss, die an-

dere bis zur lende weiss, unten schwarz, die dritte, die ein

grimmiges antliU mit feurigen äugen hat, nur bis zum hals

weiss, abwärts ganz schnrarz dargestellt wird. auch dies

könnte bedeutsam sein, denn ganz klar und hell liegt nur

die fergangenheit , das bereits erlebte vor uns, was die ge-

genwart betrifft, so ist es noch ungewiss, ob in ihrem

sehoos nicht anderwärts uns unheil sich spinnt, aber der Zu-

kunft brüst und sehoos sind ganz dnnkel, nur ihr haupt taucht

heller auf, wie die spitzen der höchsten bäume und berge bei

den ersten strahlen der morgensonne, während in den thälem

■och die nacht ruht, danach könnte selbst diese Vorstellung

die ältere sein, jene, welche zwei Jungfrauen in gleicher weis-

ser, nie dritte in halbweisser oder schwarzer gestalt sieht^

die jüngere, der letztern liegt mehr die Sympathie und anti-

pathie des volkes zu gründe, bei dem die 'böse' höchstens

ans furcht verehrt wurde, jene hingegen stellt aie mehr an

Verehrung gleich und unterscheidet sie nach tiefer liegenden

Motiven.

Wenn auf Scult in der sage ein grösserer nacbdniek

gelegt wird, als auf ihre Schwestern, dann gestaltet sieh das

Verhältnis anders, sobald sich die bildende knnst an die dar-

steHung der trias wagt, sie bat drei erhabene göttliche We-

sen vorzufahren , die alle drei in hoher Verehrung standen,

wir finden aber im norden den vorrang der ürdr zugetheilt

und sie Hess auch in altsächsischen und angelsächsischen

Sprachdenkmälern die meisten spuren zurück, nach ihr heisst

der brunnen unter der weltesche Urdarbrunnr, selbst all^ drei

Nornen werden nach ihr genannt urdir (Sigurdarqu. Fafaisb.

III. 6.). sie webt die geschicke der menschen, sie entschei-

det nnd bestimmt über ihn. diesen vorrang drückt die sage

noch dadurch aus, dass sie ihr die grösste weisse zulegt, sie

an der spitze der Schwestern eiqlierschreiten lässt. sie die

erste ist bei Panzer 58 kreideweiss, während die aweita roth

CMKTTCRinBMÄLTIIIBSB. 171

uod weisa gekleidet ist, die dritte eineii schwarsen sebleier

trägt, die bildende kuDst musste ihr weniger die erste stelle»

als vielmehr den ehreoplats in der nMe anweisea » wie, wir

auch, wenn die drei faaaptgotter dargestellt werdea» den hoch\*

sten in der mitte finden, nun sind zwar die auf ons gekora«

menen bildwerke keineswegs aus heidnisefaer seit, Tielniehr

alle, eins vi^mehi ansgenomnen ans ehristUcher, aber sie be«

wahren offenbar die altheidnische Überlieferung in sa fern,

als sie fiuit sämmtlich der Mittlern jongfran eine auszeich\*

■ung vor ihren beiden genossinnen geben.

Leider hat uns Paaaer nicht die besdireibung aller bil\*

der der heil, drei jnngfraaen aus s. Ursulae gesellschaft, die

in seinem buch vorkommen, mitgetbeilt, wir würden sonst der

Zeugnisse wohl mehr haben, dock genügen schon die vorhan-

denen. 24 ist eine der drei heiligen eine ffräßm genannt, die

zwei andern haben keine würde dieser art. der Verfasser

des dort angeführten berichtes scheint das aus dem mnnde

des Volks gehörte durch die abbiMung .bestätigt gesehn au

kaben; wahrscheinlich trug die mittlere einen auszeichnenden

hauptschmnck. in Lentstetten sieht man sie. (p. 33) all« drei

mit kronem auf den häuptem, die mittlere Irägt in der linken

ein aufgeschlagenes buch, in der rechten einen lorbeerzweig

und einen pfeil, die« zeichen der marter; die beiden andern

tragen nur den pfeil und den zweig, dies Uick wird sich

schwerlich durch die legende motiviren lassen» im volksmtunde

findet sich nichts darüber, die geschriebenen qaellen , bleihen

gleich schweigsam; nebsMa wir es dagegen als 4aB buch des

Schicksals) so erhält es sinn «ad bedentung. oder wäre- efe

wohl ein gebetbuoh?

la itr beichreibong des ibildes «der drei jungfrauea . zil

Schildtum fp. :70) ist nicht- redit klar, welche roatifuiali die

mitte eiaaimmi, doch heisst e» von ilmbeth , dass ikse kmi^sii

dunkeln haare von einem^^oliMi^gehaken seien. • aie -und die

Wilbeth hallen b&iAer in den bänden, Warbeth, die, wenn die

fignren der reihenfolge nach beschrieben : siadj ia . dift. -mittk

kommt, hatiwtfi buch y nie hält \*die arme , abwärts mUlyzqaaai»

mengelegtan bänden', deutlicher tritt die süttlöre ii» .teinem

andern bilde derselben kirche bervorr es\* sleHt^^iiemMt sge\*»

kleidet wUi amgebreUeiem Händen ^ gen hiaimel; sehe«d;-»die . aot

dere im b k m en maatel, links sitzend, in ^er^feehteit: einen el\*

zweig haltend, die dritte, mit raüi em sMiatäl, . knieead, jgea

himmel sehend, einen Ölzweig, kältend dar- (das\* . 70.)«. demr

nach scheint die mittlere zu siehn und der die andern aus\*

zeichi|«ii|dej$f4Lweig:|fipMt,UK^hi4ff»,,ip(j|^^ ,,

Das bild in Kadolzbatg.<^j;16a)»flaigtndk^ ifMrtar.dar

17t «irmTBMULTIIISSB.

beil. Ursala nod stellt 'die drei tehwesteriit als mit ihr ge-

narterte dar, wie sie in einem schiffe von den pfeileo der

Hannen durchbohrt hinsinken. Mie hauptfignren der groppe

in de« schiff bilden aber drei pmgfrttmeH^ kinder, wie es

scheint, welche über den bord des schiffes mit dem aber- and

naterieib heraushängen, die arme abwärts, zwei mit gM$tm

hmrabhängenden kaaren^ die driUe wUi e inem knmi mm dae humpi»

In Langenzenn bringt ein alter könstler die sage von

den drei stifterinnen mit dem heil. Nicolaas in verbiadnag,

der wahrscheinlich der kirchenpatron ist oder war. in der

gescbiehte dieses heiligen kommen bekanntlich auch drei Jung-

frauen vor, deren seelen er durch reiche geschenke rettet

diese Jungfrauen nun sind als kinder in ihren aellea darge-

stellt der heilige steht ausserhalb der seile und reicht der

ersten einen runden goldklnmpen, die zweite ist mit spinnen,

die dritte mit dem wickeln eines fadens beschäftigt; dieser

letitern und der erstem haare sind die zöpfe geflochten und

aufgebunden, die der miülem hängen lang herab\*

Soviel aus Panzer, das Wormser denkmal kenne ich

aas eigner anschauung, auf ihm sehn wir die drei jaagfravea

in .völlig gleicher gestalt mit palmen und büchem in den bän-

den, die mittlere ist lächelnd , die beiden andern sind ernste-

ren blickes dargestellt, von hier kommen wir zanäehst in

der hessischen provinz Oberhessen zu einem sehr roh gear-

beiteten denkmal, welches an dem sogenannten nonneahans,

einem vormaligen kloster zu Conradsdorf eingemauert ist. es

sind drei köpfe, die einen hanptschmack tragen, welcher bei

dem mittelsten sich eng an den köpf anschliesst, bei den bei-

den andern auf jeder seite ein wenig vorspringt: der mittlere

kapf ist beinahe doppelt so breit, als die andern und ebenso

der hauptschmuck ^). das volk erzählt, an der stelle- aei eine

aaatte mit zwei kindem , der frucht einer verbreeheriacbea

Ijebi, eingemauert (hess. sagea p. 136.).

Nach einer schriftlichen mittheilung W. Mannharts sah

der Superintendent Praetorius in der verfalleaden kirche des

alten Heia auf der gleichnamigen insel gegenüber Danzig

drei leere niscben , in denen ein greis die köpfe dreier jung-

flrmten gesehen zu haben sich erinnerte. Diese nachriebt hat

er ia seinem 'evangelischen Danzig' bewahrt, von dem maau-

seripte auf der Danziger Stadtbibliothek and der Berliner kA.

nigl. bibliothek liegen. Herrn Mannhart erzählte ausserdem

ein alter mann folgendes : drei Jungfrauen , Helena , Oxiana

1) Tgl. Pbil. Oieffenhacb hn arehW ftf hetf- gesek. aad alter-

IhttBisk. V, H hcft abbaadi. XIU p. 23.

in

Und Barbara., acbwediiche ßnimUöchUr aabHen den ckristli-

ehen glauben an nnd wnrdien daffir van ikren beidniselien Fer\*

wandten jede in eine wamme gesetzt und so mif da$ meer bin-

ausgestaaeen. in dieser notb gelobten sie, wenn sie gerettet

würden , jede eine kirebe su bauen. Belena trieb in Heia

an's land, Barbara in Swarcsow, einen dnreb ein Marienbild

beröbmten wallfabrteort, Oxiana in Oxboft, wo ancb eine viel-

gefeierte «adonna sieb befindet, nnd sie bauten jede an ibren

landungsplati ibrem gelübde infolge eine kirebe\* diese sage

wird in ibrem ersten dieil aucb an den bildern in Conrads-

dorf gebaftet haben, die nonnengesobiekte ist jung nnd sebneckt

nacb einen ronan aus der sebule der scbreiber von ritter-

räuber- und geistergesebiebten. \*

Wären anderswo gleicb reiebe denkmäler, wie in Baiern

übrig nnd Wären alle sannler von Panzers eifer beseelt, dann

würden diese beispiele leicbt baben vermebrt werden können,

es genügt jedoeb an ibnen, zu zeigen, wie die bildende kunst

sie einestbeils, tibereinstimmend mit der sage all kMgUek§mj

Bomii g^UOiekem bhu enitpnmgem anffasst, anderntbeils mmer der

drei jm^gfroMem eme», vorrßmg por dem beiden, modern gibt, ^ ie

▼er ibnen auszeicbnet, inden sie dnrcb besondern hauptscbnuck

andeutet, dass dieselbe eine bdbere würde, als ibre beiden ge-

nossinnen bat. fireilicb ist die andeutung oft nur sebr sebwaeh,

aber sie ist vorhanden und ausser auf jenen denkmälern ebristp

lieben Ursprungs ancb auf dem zu Conradsdorf ^), das mir niebt

sebr cbristlicb aussiebt, ja auf diesem selbst klaren nnd stär-

ker als auf allen andern, wenn die alten künstler den gro-

ssem rang einer person vor andern ausdrucken wollen, ao

geben sie' ihr eine grössere gestalt so ist in den ältesten

sculpturen, im wir vom« beil. Martinns kennen, der am boden

knieende bettler, welchem er die bälfte des mit dem schwort

zerschnittenen mantels gibt, fast wie ein ebengebornes bind

im Verhältnis zu dem grossen heiligen dargestellt und im dem

zu Mainz sehen wir den erzbiseh^. Siegfried 111. auf seinem

grabmal in mehr als lebensgrösse, dagegen Wilbebn von Hai-

land oiid Heinrieh Raspe, zu seinen selten, denen er mit bei-

den bänden die kniserkrone auf die bäupter setzt, nur ao

gross, dass. sie ihm nicht einmal bis zum eilenbogen reichen,

so ebenfalls ist die heilige Ursula in der ihr zu Cöln geweib-

teil kirebe fiberlebenngross , dagegen ihre unter ihren nantel

ges^^l^Mrte gei^llschaft von jnngfrauen, rittem.nnd geistlicbei»

in der grosse neugeborner kinder dargestellt ich halte diese

naivsinnliche art fsr uralt und glaube, dass eine ähnliche an»

Behauung sich in bezng auf die ganze 'alte götterweit nachp

I) er. tafol iV, I.

174

weisen läist. die gestalt der hauptgötter dachte nao «ich aach

swar der nensehlichen ähnlich, doch ungeheurer und ober das

riesenhafte hinaus (M. 298.), die helden selbst stehen noch über

den menschen an grosse, die weisen franen ihnen gleich, da-

gegen elben und zwerge schon unter ihnen, wenn also auf

den Conradsdorfer denknal der mittlere köpf die beiden an-

dern an breite so bedeutend überragt, dann will dies oichts

heissen, als dass er die vornehmste, erhabenste der drei franen

forstellt. dasselbe, was auf einem andern denkmal der kraus

um das haupt, in der sage der titel gräfin, die besondere fvrbe

und der vortritt bezeichnen, und das ist gerade das charak-

teristische zeichen, welches diese denkmäler von den mit ih-

nen verwandten römischen matronensteinen unterscheidet, denn

während hier die mittlere gestalt eine höhere auszeichnung

hat, sehen wir die mittlere der drei matrae oder matrouae

ohne eine solche und baarhaupt, dagegen die beiden andern

mit dem bekannten perückenartig das haupt umgebenden wnlst

geschmückt ^).

Bevor wir weiter gehn, mag ein anderer gedanke rieh

Inft machen, der gerade sie betrifft, es fragt sieh n&mlich,

oh es immer drei Nornen gegeben habe, und ich möchte diese

frag« verneinen, sie müssen vielmehr aus der einheit in die

dreiheit übergegangen sein, analogieen liegen nicht fem;

die griechischen Moiren waren einst nur eine Moira, wie die

tria fata der Römer aus einem fatum hervorgingen. Homer

kennt nur eine Charis, die spätere zeit deren drei, ja die

alte eine Muse ging zuerst in die dreizahl, dann in die neun-

zahl über, war das bei Griechen und Römern der fall (es

ist auch bei andern Völkern nachzuweisen), dann dürfen wir

hei den Deutschen ähnliches vermuthen; die nordischen Nornir

werden aus der alten einfachen Norn entsprungen sein, wie

nrdir aus Urdr. deutet darauf nicht schon das schwester-

liche Verhältnis hin, dann thut dies doch die bedeutsame Stel-

lung der Urdr und verstehe ich unsere sagen recht, dann be-

stätigen sie stark andeutend diese annähme.

ich machte oben darauf aufmerksam, dass die eine der

drei Jungfrauen in Schlehdorf (Panzer 24.) eine ffräßm ge-

nannt werde; sie heisst Ainbeth. auf dem bild zu Schildturn

ist sie die erste und durch ihre kostbarere tracht Tor den

andern ausgezeichnet (70.). obwohl in einer kapeile alle

drei verehrt wurden , heisst doch der berg ^) worauf dieselbe

1) vgl. u. a. Jahrbücher des Vereins von alterlhnmsfr. der Rhein-

lande VI jahrg. taf. II. II!.

2) Norenberff, Mainzer Journal 1853 n. 128. Jungfernkügel hei

sich erhebt, niur meh ihr, die an derspitse steht, Btitbettea-

berg, eine andere kapelle tu s. Bnbetteii (Monej anseiger

1835, 258.), wie nieh Urdr Urdarbrunnr genannt wird, in

Strasburg erscheint nun neben ihr und ihren Schwestern gar

eine Vierte mit dem jedeaftills spätem namen Aurelia, der zun

trost und snr unterstiltxung die heil« Ursula die drei jung-

freuen Binbetta, Worbetta und Wilbetta surilekgelassen haben

soll, dieser neue allen andern Versionen der legende fremde

zug ist nieht ersennen, ihm liegt ein historisches moment "sn

gründe, da er allein steht, und kein weiteres seugnis für

sieh hat, ja selbst jung erscheint, so hat die hagiographie

keinen besonderu anspmeh darauf, betrachten wir ihn aber

von unserm Standpunkt aus, so gewimt • er form und leben.

Hermann Crombach ersahlt nämlich, unaweifelhaft nach iler

örtlichen flberlieferung, die ihm durch Strasburger Jesuiten

zugekommen war, die drei Jungfrauen hätten die heil. Aureli»

überlebi, wie nun,- wenn Aurelia die alte einhek gewesen

wäre, aus der sich die dreiheit später entwickelt hätte? sie

wäre dann an die stelle jener Biabetb getreten, die gerade

auch Bier und zwar ohne ihre beid^ andern < genosstnnen

vorkommt so beisst es bei-Bollandus: <tres virgines istae

ignotae fnerunt ömnibus omnino martyrologis autiquioribas,

et duae posteriores (Yorbetta, Villbetta) etiäm recentioribus.

9ola Ekib^ta mutat» aliquantulum nomims scriptione ocenrrit

hoftie apud varios. Argentinenses nnanimi consensu tum Bin\*

bettam, tum Vorbettam ac Villbettam socias s'« ürsulae non

tamen martjres fuisse ezistimant' ■ auch kennen Canisius,

MolanuB und Ferrarius nur eine ^s. Bimbetha virgo ordinis

s. Benedict!.' ich gestehe, dass diese meine hjpothese eine

gewagte ist, doch ist der zlig allzu auffallend, als dass er

nicht SU einem Wagnis Verlocken sollte.

Wir haben die drei Jungfrauen nach ihrem innem wesen

und ihrer äussern Erscheinung betrachtet, insofern diese aus

noch äbrtgeu denkmälem der bildenden kunst nachtuweisen

ist, und gehen zu ihrer nähern Umgebung über, dem nordi^'

sehen mjthus zufolge wohnen sie bei dem heiligen bnmMm^

der nach Urdr genannt wird, unter der tositoselto ^) in einem

schönen paUasi, es ist anzunehmen, 'dass man bei der wähl

der ihnen geweihten statten darauf bedacht nahm^ ihr heilig-

thum vorziigsweise in die nähe eines baums und bmnnens zu

stellen,' wie ' man ja überhaupt dte verhältaisae der himmli\*

Viemäadta.- G«a«rsl«tahtkarts re« frethsfsogth. HeMss leefio«

Rtnnertibaiitca.-

1) BMbbom, rMDÜMssm«. Msinssr jeurbsl t65Sü.-181.

17»

bcImii im irdisehen leben Dachzubilden anchte. wobnea sie

dribei gcem an dem ?od dem bäum bescbatteleo qnell» ge-

hört der wesentlich in ihnen > dann wird da« auch hier der

fall sein.

Nun beisat es von den drei Jungfrauen Aabetta» Gwer-

betta und Villbetta zu Meransen in Tirol, aie hätten dort bei

Verfolgungen eine Euflucht gefunden« ^man eraählt ferner,

sie haben schon auf dem weg hierher durch vertrauenavolles

gebet wunderbaren schatten gegen die beisaen Sonnenstrahlen,

o&a und wasser als labung gegen dnrst und hunger erhalten,

noch zeigt man beiläufig in der mitte des weges von Mfihl-

bach nach Meransen einen kinckbamm^ der auf ihr gebet auf-

gewachsen, «ne queüey die ebenso entsprungen nein soll,

■och nennt man diese mit einem schlechten dache und mit

einer abbildung der h. Jungfrauen versehene statte die jnng-

frauenrast' (Panzer 7.)« von den drei Jungfrauen in der

haide bei Langenaltbeim in Mittelfranken wird erzählt» sie

seien vor vielen hundert jähren, als Deutschland noch nicht

so bevölkert war, wie jetzt, in die gegend gekommen und

hätten sich in der haide verirrt, die damals noch ein grosser

wald war. \* sie irrten drei tage lang umher, ohne einen aus-

weg zu finden und weil sie keinen aug^nblick sichcur waren,

ein raub der wilden tbiere zu werden, so beteten sie sehr in-

brünstig zu Gott, dass er sie beschützen und ihnen einen

ausweg zeigen wolle, da horte die äUette Adelaide mit einem-

mal das läuten eines glöckchens und machte ihre beiden Schwe-

stern mit aufgehobenem finger darauf aufmerksam, bald hör-

ten sie es zum zweiten und dritten male, sie schlugen den

weg nach der gegend ein, von welcher das läuten kam, und

so gelangten sie glücklich aus dem walde. am ende dessel-

ben fanden sie einen grossen bimbaum ^) 9oU der sekätutem

rmfe» bimeny unter welchem auch eine klare frische quelle

sprudelte, aus dankbarkeit gegen den lieben Gott erbauten

sie an der stelle, wo sie den bimbaum und die quelle ianden,

eine sehr schöne kirche und stifteten in dieselbe eine sehr

schöne glocke, mit welcher für immer jähr aus jähr ein alle

tage im winter um drei uhr, im sommer um vier uhr nach-

mittags geläutet werden soll (das. 143.).

Wir dürfen von den beiden, bäum und brunnen^den er^

sten als weniger wichtig betrachten, der hauptnachdrnck liegt

auf dem letztern, er heisst nach Urdr, daher kann auch der

1) also tteti frnebttragende hiume. dmt erinnert an Idnan =

Urdr. auch in einem norddeutschen kinderlied kommoA drei alte

Jungfern aof einem alten bimbaum oder krummen kiraehlMum vor.

9ffsBfßßjM9mUrfi^ irr

erstere mitunter wegfallen, \*die drei betenden sehweateni

(SU Lentste^o in Oberbaiern) sind ans den itberÜefernngep

des gemeinen manpes noch bekannt und beisseii Ainp^^tt^ Gber-

pett und Förpett sie wanderten aus dem westeii, als der

Völker unruben ihnen dort k/Mne statte gewährten, gerade

gegenüber vom Peiersbnmnen bauten, sie i^ich mit hfilfe einiger

gläubigen eine kleine wobnung Einbetl.' der Petersbrqnne«

ist eine heüq^Me (das. 32.). bei Frickenhansen im Neuffener

tbal ist ein platz , der sogenannte Kai und darnach heisst

auch ein'bruqnen der Kaibrnnnen. bei diesem h»rte man frü-

her dlre> sehneeteeU^e fiviuen, die man notmen nannte, oftmals

singen, auch sah man. sie wohl in den Weinbergen umherge-

hen, besonders die eine, die sich nicht selten allein zeigtef.

kam aber ein mensch |uif sie zu, jio flohen sie immer ^n den

wald. ganz regelmässig erschienen sie am weiseren sonntage'

(Meier sagen 22.). eine andere merkwiirdige sage danke ich

Wk MaQnfaart: bei Joppos wohnten drei Jungfrauen in einem

iddosSy welches so dicht im woM verwachsen war, dass sie

nicht heraus konnten, sie riefen einem /Isefter, er möge sie

mit dem bell herausbauen, aber der vercjah etwas dabei und

das schloss versank mit den. Jungfrauen, man sagt,^ es seien

kömgsiöehier gewesen.. 'K,olb im badischen ortslexicon be-

merkt zu dem doHe Eichsei bei Schopf heim^ dass. dort drei

heiU'ge Jtmgflrmim.^wngnndi Mechtuhd und^Wibrand, die ziilr

gesellschaft der .heil, jürsula gehörten , begraben seien und

dass von ihnen c4n brunnen mägdebrwmen genannt werde^

(Mone anzeiger 1835 p. .499.). eine lange strecke rheinab-

wärts finden sich zwar viele spuren der drei Jungfrauen, doch

ohne bauin und brunnen • .^er let?(iere. begegj^et wieder in

Belgien (in Brustbem bei Löwen), wo vor den gräbem dreiar

Schwestern drei heilkräftige brunnen springen.

Die innige Verwandtschaft aller dieser sagen liegt am

tage, aoifol^i unter sich als mit jenen andern schon bcitracl-

teten, mit denen sie selbst oft. zusammenfallen, es könnte

unrecht scheinen, dass ich meine belege für die. i^arJegung

des characters der jüngsten und »un theil fäi^ die des rangs

und der würde der ältesten aus der /sage, diejenigen für die

mit ihnen im Zusammenhang stehenden bäum • und brunnen

aber aus der legende nahm, der mjthus konnte Jedoch beim

Übergang in diese beiden formen nicht defi^elbe bleiben, dort

wie hier musste er einzelne züge. abstreifen., jdenn nicht alle

passten zu dem neuc^n gewand. so litt es die sage schon,

dtass .di(9 eine der drei Jfingfraqen eine tücki^chC] hinitf{rlistige

blieb, denn die Jungfrauen hatten für den Christen keine hei-

ligkeit; sobald der mythns sich aber an die drei Aet%0ii jung-

W«lf MytlMUg. II. 12

178 oIhmRneEMALTiftssB.

fraoeo der Ursnlagescliichte anlehnte, mnsste dieser zag fal-

len, denn er vertrug sieb nicht mehr mit deren heiligem

character. sobald dieser nur um ein haarbreit weicht, klam-

aert sich der zug sofort an -die legende an. ein merkwür-

diges beispiel dafür ist nr. '66 bei Panzer, überhaupt eins

der wichtigsten seiner denkmäler. da sind die drei Jung-

frauen fromme stifterinnen, für die noch 'immer gebetet wird,

aber die dritte ist doch die 'böse', sie hat ein \* grimmiges

autlitz' und ist halb schwarz«

Des pattasies an der quelle geschieht in diesen legenden

natfirlich keine erwähnung, ihn vertritt die kirche oder ka-

pelle, da wo der mythus aber profanes gewand trägt, man-

gelt er nicht, schon die stifterinnen, die adlichen Hailräthin-

neu finden sich in nächster nähe des Jungfembüchky an dessen

fbss eine quelle springt, der umwaUi ist und bei dem man

oiche, kohlen und umenlrümmer fand, und dieser steht mit

dem Staufeuberg in Verbindung, wo ein versunkenes sehloss

stand, die drei Jungfrauen von Joppos wohnen geradezu im

waldschloss. mitunter werden die stifterinnen zu nonnen ^),

dann muss folgerecht das sehloss zum kloster werden, so

hatten die drei Jungfrauen zu Schlehdorf auf einer insel im

Kochelsee ein kloster (Panzer 23.), ein anderes sollen drei

Jungfrauen auf dem Jungfernherg, dem mehre quellen entsprin-

gen, gehabt haben (das. 35.), die Wallburg wurde von drei

nonnen gebaut (das. 162.) und drei Schwestern gründeten die

noiinenklö'ster zu Marienthal und Seebach (das. 202. 203.).

bedeutsamer tritt in der sage vom schwarzen Wirberg der

zug hervor, der sagt: ^auf dem schlösse sahen öfter swei oder

drei flauen mit langen haaren aus, dem fenster^ (das. 106.),

denn er fuhrt uns zu einer ganzen reihe wichtiger Zeugnisse

und damit in das innerste getriehe des mythus von den Nor-

nUn hinein, schon Grimm sagt M. 388: \*ich darf auch in

den drei Marien eines schweizerischen kinderreims die heidni-

schen nornen oder idisi erkennen:

(1.) rite, rite, rösli,

%e Bade stot e schlössH,

ze Bade stot e güldi hus,

es Uieged drei Mareie drus.

die eint spinnt side,

die ander schnätzelt chride,

die dritt schnit haberstrau,

bhüet mer Gott mis chindli au!

das, kinderlied im wunderhorn bat drei spinnende tocken d. h.

nMcbkUiig von itorui?

njinphen, feen.' offenbar Kegt hier eine in das lied überge-

gangene und sich auf die kinder xuoächstlMziefaeade sag«

vor, weoD nicht gar ein aegensspruch, durch den man den

schütz der drei Marien auf das kind herniederflehte, es ha-

ben sich seitdem noch manche rarianten dieses liedchens ge-

funden, deren wichtigste ich der besi^rn übersieht willen ab-

schreibe, indem jede wieder ihre eigenen nnd bedeutsamen

Züge enthält. E. Meier bringt ans Täbingen die folgende:

(2.) hotte, hotte, rössle,

z' Stuttgart steht e sehlössle,

z' Stuttgart steht e roüus kaua^

gucket drei schöne Jungfern raus.

die ein' spinnt seide^

die ander spinni weid^y

die dritt' $pinni e roihe roek

fiir unsern liebe Herregott.

ich hörte dieselbe von einer Stuttgarter fraui

(3.) in Stuttgart steht ein fros$e$ kaus,

schauen «Irei sehfine Jungfern raus.

die eine die spinnt seide,

die ander die flieht weide ,

die dritte die nuäfhi einen roch

für unsre alte- lumpendockw-

in Wurnlingen heisst es:

(4.) ze Bade steht en wirtbshaus,> .

gucket frier Marien .raus.« ^

die ein spinnt seide,.. .

die ander spinnt rstsis (hanf),

die dritt spinnt hahersirauy

die viert sait: bkät di Gott, mei liehe' firau ^\

in Darmstadt singt man:

(5.) zu Darmstadt steht ein schönes^hmmy. ^

da schauen dret ßÜBi Jungfern heraus. - •

die eine spinnet seide, \*

die ander wickelt weide,

die dritte sieht am brunnem

und hat ein kindchen gefunnmr

wie soll es heissen etc.

in Michelstadt im Odenwald

(6.) storchy storch, stane,

mit deine lange baue, • ^- i

flieg hinein in's bäckers haüs^),

1) deutsche kindemlme und klndertpicle im Schw5ibeii. Tä-

bingen 1851. p. 5. '

2) denselben nnfang hat ein anderes lied ans Stattgart, welches

12\*

da tehaaeB drei aUe ipet6ar lieiriius,'

die ei 06 die spioot seide,

die ftnder die fieehi weide ^

die dritte kai ein roiken rock.

wie des Schneiders geisbock.

ekeaee beginnt das in den mir nahen Altbadi, nur hat ea:

{7.) gulcke drei boppe raus,...

die anner wickelt weide,

die dritt gibt on 'n brsnne,

bot e kiudcbe funne ^);

in Strasburg 'gucke drei sckeeni jnngfero' aM dem 'herre-

hüs', die eine spinnt seide,

(8.) d' andre draid wiede,

d' dridde schnied habersiraUf

das kindel macht es uso ^).

an der Mittelsaar beisst es:

(9.) die anner wickelt weide,

die dritt ^ie «f innt e rode roek

vor unsre lieve (\K«rei ej^c.) Bock ?).

anders bei Meier 5, 14:

(10.) botte, hotte, rcissle,

z' Stuttgart steht e scMBsete^

z' Stuttgart ist e rothes haus,

gucket drei schone Jungfern raus. . - : : -^

die ein spinnt seide,

die ander spinnt weide^

die dritt spinnt e roihe rock

für unsern liebe kerregoU,-

in Appenzell: -

(11.) c^ Bade n' ischt e goldig hus . • , ^

die anner chratnet chrida^

die drett spinnt haberstraa,

bhüet mer Gott mt ^ueMi «« ^).

eins im kinderbuch 39, 404 sagt:

(12.) sonn, sonn, scheine,

fahr über Rheine,

fahr über's ghckenham^

gucken drei schöne ptqfpe» htr^ua,

eine die spinnt seide,

fortfahrt: hol drei weck heraus , mir an^ dir anöden böien bnben

gar kau. es (;ekört also nicht zu diesem lied.

I) Firmenich II , 34.

• ; 2) Stöber 30, 52. Kinderbncb 41 , 109.

3) Firmenich II, 555.

. .; 4) dap.. II, Ö66. . .

GOTTBRrBRaÄLTIIIflMB. 181

die andre wickelt weide,

diö dritte geht tiQ^s brünneheUf

ütkdt ein goldig kindcben ...

ein anderes ebendas. 40, 106, welches ziemlich wirr »i:

(13.) kling, kling, pöckchen,

SU hause steht ein d^ckeken,

im garten steht ein hühnerhaus,

sehen drei seidtie dockchen heraus.

eins spinnt seiden, eins: flicht weid^,

hms schUesst den himmel auf,

lässt ein bischen $onn heraus,

lässt ein bischen drinne,

dram Maria spinne

ein röcklein ßr iht kmdekin

ei so fein, ei so fein,

in der Mark besonders in Berlin:

(14.) drei, sechs, neun .

im garten steht ne scheun,

im garten steht ein hinterhaus,

da sehen alle enget 'raus.

der ein spinnt wolle,

der andre spinnt seide,

der dritte schHesst den himmd auf,

da sehen alle engel raus ^).

die Scheune ist wohl nur durch neun herangezogen und kommt

ebenso in einem lied aus Hamburg vor, welches also varürt:

(15.) die eine macht kreide,

die zweite näht seide,

die dritte nähi hemde^)p

in dem Miinsterschen lied ateht das schöne haus 'dort oben

auf jenem berge';

(16.) da schauen von morgen bis abend

drei schöne Jungfern heraus ^).

hei Simrock ^) ist (17.) das haus wieder ein goldnes. das

mag un6 genügen; wir haben jetzt den zusummenbung dieser

reime unter sich und mit unserm mjthos zu unt^suchep.-

Wir fanden die drei Nomen in einem pallaste wolinend.

unsere drei Jungfrauen wohnen in einem sfi^ss, welches rath

und golden f schön, gross und königkch (berrehus) geschildert

wird, also gleichfalls ein göttlicher pallast ist. wie vor je-

nem unter dem bäum ein brunnen springt i\* so. :auch bier, . die

1) Germania IV, 226.

., 2) Tgl. kindtrhuchaUft, 431. , , , . , .! ,

4) kinderbneh 259. t »4. j|.,.f l■.iM^.„,: .ri..:.r.. • ^

182 mlhnemmwsmmjLhrmmm.

drei Jungfrauen sind unzertrennlich und wenn wir sie anfangs

zusammen aus dem fenster schauend erblicken, dann werden

die beiden auch der dritten folgen, welche das kind an dem

brnnaen findet, der dem ganzen Zusammenhang nach ror dem

schlösse liegt.

Die drei frauen sind rerschieden dargestellt, als schöne

'Jungfrauen, als alte Jungfern und als alte weiber. die erste

auffassung ist jedenfalls die ältere, richtigere, denn alle gött-

lichen frauen sind schön und sie könnten sonst nicht in nr. 14

engel genannt werden, wenn sie alte Jungfern und alte wei-

ber heissen, so erinnert dies an die drei basen im hessischen

kindermärchen und es ist nicht zu übersehen, dass diese wei-

ber gerade auch in Hessen vorkommen, wenn sie docken,

puppen genannt werden, so driickt das wieder ihre Schönheit

aus. 'esu nett wie en popp' heisst es am Rhein von einem

hübsch gekleideten mädchen und Grimm hat docke =c fee.

'sie kommen endlich auch als drei und vier Marien ^) vor,

abermals ein zeugnis für ihre vollkommene -'Schönheit, denn

Maria schliesst diesen begriff natürlicherweise in sich, ausser-

dem aber auch jene der gute, der milden, der vollendetsten

Weiblichkeit, aber auch vier Marien kommen vor und das

mahnt an die in Strasburg neben den drei Jungfrauen ste-

hende h. Aurelia, in dem schweizerischen lied spinnen die

drei Marien, die vierte spricht ein segeaswort, beides passt

cv den nornen; den segen verband die letztere wohl mit dem

sj^in^n als alte eine Maria, aus der die drei entsprangen,

wie urdir aus Urdr. wären sie nicht schon ausdrücklich

Jungfrauen genannt, dann würde uns der nane darüber schon

in's klare bringen, denn ohne jifngfräüitcbk^it ist Maria un-

dijnkbar. jungfräulich stellen auch die sag^n sie uns dar

und auch die Nornen wurden so gedacht, sie fanden wir als

Schwestern und es liegt sehr nahe, auch in den Jungfrauen des

goldnen hauses solche zu sehen, ^eines hauses kinder.'

Der wichtigste punkt in diesen liedern ist der, dass wir

sie spinnend finden, entweder spinnen sie alle drei, oder doch

eine oder zwei, die erste thut es übereinstimmend in allen

liedem und zwar spinnt sie seide. Diese liefert einen wei-

chen und dabei starken faden, einen stärkeren als der flaehs

öder der unedle hanf. ob diese angäbe alt ist, lasse ich da-

hingestellt, sie kann wenigstens ziemlich hoch hinauf reichen,

gegen' das ende der repnblik kamen die ersten seideast^ffe

I) Kapellen der drei Marien lind hftnfig,' 'elfte liiegl a. m. bei

Lfittich. bildwerke werden- stieb du die Mtfttergotteg vor den bei-

den andern snsieichnen. ' ' •• i i : ■ ;.

GÖTTBRVERHÄLTNIS8K. 183

nach Rom und die vestes bombjcinae, deren Verfertigung auf

den griechischen inseln und in Jonien eifrig betrieben wurde,

in aufnähme, durch die Römer also konnten die Deutschen

schon frühe kenntnis dieses Stoffes erlangen, konnten seiden-

faden ihnen zukommen ^). die glätte, Schönheit und stärke

des fadens stellten ihn in dasselbe Verhältnis zu andern, in

dem das gold zu den übrigen metallen stand. selbst der

goldne schein des rohen fadens machte ihn jenem gleich, wäh-

rend der flachs sich mehr zu dem silber, der banf zu dem

eisen stellt, so kann der seidenfaden einen goldfaden ver-

treten und wir wissen aus Helgaqu. Hundingsb. I, 3 dass die

Nornen dem jungen helden den goldnen scbicksalsfaden dreh-

ten und mitten unter dem mondsaal, dem himmel, ausbreiteten.

örlög{)attr heisst der faden zuerst , gleich darauf guiUnsimi^

goldseil.

Diese spinnende Jungfrau wird Werdandi sein, die thätige

gegenwart, von der Isidor ausdrücklich sagt : 'praesens, quod

inter digitos nentis trahitur' (M. 377.). sie stellt sich zur

griechischen K'kai&(6, diese thätigkeit sichert ihr hier die

erste stelle und sie scheint uns zu sagen, dass die reime auf

höchst lebendiger Vorstellung, oder gar auf unmittelbarer an-

schauung eines bildes der Jungfrauen in ihrer thätigkeit be-

ruhen.

Ueber der zweiten amt weichen die lieder vielfach, unter-

einander ab. nach einigen soll auch sie spinnen und zwar

weide (2), reiste (3), oder wollte (12) nach den meisten fiichi

sie weite (3, 6, 13.) oder wickelt sie (5, 7, 9, 12), was dem

drehen (8) wohl gleich kommt, wieder in andern schnätzelt

oder chratzet oder macht sie kreide (1,11, 15). das letztere

können wir als abschwächung und Verderbnis fallen lassen,

es kommt nur local in der Schweiz vor und das Hamburger

lied ist auch in sehr schlechtem zustand; jede erklärung

könnte nur trivial ausfallen , wenn man nicht vielleicht an

Albions kreidefelseu denken wollte, da die Jungfrauen mit

diesem seelenland in gewissem Zusammenhang stehn, und das

liegt zu fern.

Mehr bedeutung hat die weide, der, wie das cap. von

den bäumen lehren wird, eine gewisse heiligkeit innewohnte,

ihre zweige dienten aber auch im alterthum dazu, den Ver-

brecher an dem galgeu aufzuknüpfen (RA, 683. 684). . mhd.

1) wir finden sie aaeb im Yolks- uod kinderlied oft wieder,

go im .Wiegenlied \

dlne moder gel in 'n rogengaardiis

gpisDt 4m hettt iu^^^oam. j ' j ..> .

Firmenieb German. Tölkergl. I, 126.

<<«H. .1 : ! 1.1 I .'•

• •• •% fy

184 «toTBftfBaaXLTiiissK.

Wide ist vincolmn ligneum, ricbteD mit der weden = «afhän-

gen» sie ist also ein Werkzeug des todes, die weide drehen,

flechten, wickeln war des henkers arbeit bei dem gulgen und

verkündete dem Verbrecher den tod, es kann also stehn für

gewaltsam tödten, für iödien überhaupt, dasselbe ist es wenn

(4.) dr6 zweite hanf spifnnt nnd noch heute wird der dieb mit

dem hänfenen strick bedroht: 'nimm dich in acht, der hanf ist

gut gerathea'. das tödteii ist aber das amt der Scult, sie

dnrch dies bild die tödtende, die den lebensfaden zerschnei-

dende Atrapos; 'tertia vitam hominis runfpüt' sagt Isidor.

Der dritten beschäftigpnng wird anch verschieden ange-

geben , sie sckneidei oder spiuni kabersiroh (1, 4, 8, 11.), nM

kemden (15), macht einen roihen roch (2, 8, &, 9.) geht an

den brunnen wo sie ein kindcheh findet (5, 7, 12.), oder.

schUesst den liimmel auf (13, 14.). das haberstroh ist tiür

im deutseben süden zu hause und kommt nur infliedern vor,

die sämmtlich mit einem Segenswunsch schliessen: 'bhüe^t mer

Gott mi's chindli au! bhüt di Gott mei liebe frau! bhüet mer

Gott mi bübli au!' dieser wünsch würde nicht dastehn, wenn

die arbeit der dritten ein glück und heilbringende wäre, das

rauhe haberstroh würde also wohl nur auf ein Mtihes, har-

tes leben gehn, gegenüber dem weichen seidenen, welches die

erste spinnt, aber spinnen kann diese dritte nicht mehr, das

sagt uns die mehrzahl der andern, bessern liedier, die an die-

ser stelle so wesentlich abweichen, da spinnt die dritte ei-

nen rothen rock , oder besser sie macht einen rotfaren rock,

der aber mit unrecht dem lieben Gott zugelegt wird, das hat

keinen sinn , die alte , echte bedeutung des rockes hat n. 9

aufbewahrt, sie spinnt oder fertigt einen rothen rock für das

kind , dem das% lied gesungen wird, das kann aber nur hei-

ssen, sie macht aus dem von Werdandi gesponnenen faden

das Schicksal des kindes, Wuri webt ^).

Für diese anschauung reden Zeugnisse von hohem after-

thum. ^me f)ät Vyrd getäf^ das hat Wurt mir gewoben, heisst

es' im cod. exon. 335 (M. 377.) und Beowulf 1386: 'ac him

dryhten forgeaf vigsp^da geviofu' (dominus ipsi largitus est

snccesBuum bellicorum texturas M. 387.), der herr steht hier

1) im ichwed. märchen bei Cayalliaa et Stepheni XIU spinnt

die ertte, der yon riesen gefangen gehaltenen kdnigstöchter ^ die

iweite wickelt das goldgarn ab, die dritte weht es. der riese Ifigt

dem knaben yor» oben am berge springe eine wein^uelle. die li~

thanische 'Laima .fpAnti , to spann es die Laiiki'a brz Ab mti^ie es

geschehn. der Hebräer verglich dagegen das leben und alle Weh-

hegebenheiten mit ein^ t'an der provid^naif t^rfeiti^en geweht,

Uiob VI, 9. Jerem. LI, 13. Müttfa. Yt, 27 «f.^ WArnekros ent-

wnrf der hehr, alterth. 568. r.

an der Wart stelle, ebenao^ ytiAiett die den flottiir verwand^

tea Valkjrjur in einer bOhfe dfe gesebicke der seblacbt ').

dazu stimmt allerdings nicht, Was Helgaqn. !ll, iV von den

seine gesebicke bestimmenden Nornir sagt, sie hätten de«

helden die sehieksalsfUden gedreht und die enden des gdld-

seils gen osten, westen nnd norden befestigt, aber konnten

die Nomen bei der schick salsbestimmung stets auf gleiche

weise su werke gehn? das Schicksal selbst ist. unendlich

verschieden , wamm nicht anch die art seinem bestfmmnng 9

• In unsem Nedern wird der toh der dritten gemachter

rock roik genannt, so fsf auch das haus ein rothes (2, 10)v

aber statt dessen nennte es ändere (16) ein schönes (1, 17.)^

ein goklnes haus, die rothe färbe steht also hier fQlr gold und

so mfissen Wir denn auch in dem kleide ein goldnes «ehenj

wie Helgi's schick salsfäden gtiMen waren, dds können sie

aber nur bevorzugten sein ,' ' gttnstFingen des Schicksals, und

wenn wir no 13 trauen dilrfil^, dann ist das goTd der sonne

entnommen, den strahlen des Odinsanges, dann ist es allva-

ters segnender b|ick, des glfick^ehders hnid, ans der Wer-

daiidi die faden spinnt und Wnrt das lebenskleid webt

Es heisst in den liedem, der rothe rock sei für nnsern

Herrgott, Maria spinne das röcklein filr ihr kind, aber hi^r

steht Wurt, Maria als gfltige^ niMeriMtf schtitcerin da, die dan

kind gleichsam 'üls ihr eigenes angenommen hat und befrachtet'

Von der dritten Wird gleiclifall» gesagt, sie gehe Btt dW-

brunnen nnd finde dort ein kind, dann fahreif einige fort: ^\*-

wer söll's hebern:

die fran aus dem lieben (löwen) oder:

wie soll's heissen?

Endle Bendle Oeisiien.

es wird also gleich an dic^ pathetischaft , an die namengnbif

gedacht und dbs erinnert litt die zur wiege des eben neii^

bamen tretenden Nornen , die das kind beschenken, bei db«

scheinen sie fast ihm noch frilher nahe gewesen zu sein vmä

zwar in dem angenblick, wo Holda der mutter das kind g^'

währt« ^ Wo die Norne es am bmntiett für die mutter b«r«it

liegend fbnd. der btiilin^ta Kömmt in VerWiHidten liedern Wt^

der vor, so z. b.

hop, hop edelmann, ' ' - ■♦

die kait htgi die stiefi^ an," \*\*•

■ -■ sj^njff hA'ien btimnen, " •' ■= '-'''''• '^■\*' • • '•'

Hai \ein kiddlifin ßmden'^)v^^-' ' '•• -"\* " '' • ' '»l

: Mi» ..J ■ ■- iiiU'l«^ »i» ! ■■' '■' i- •■\*' "•

1) NiiU c. 158.

186 OffTTnWYKMULTIfUUW.

oder: unse katz bat sdefelo an,

reit damit nach Hoüabrunn^

fiadt e kindl in der mnn ^).

dia katze ist hier die dienerin und botio der Holda und zei-

che« dessen sind die Stiefel, die rascbhintragenden, wie auch

Mereur durch seine flügelscbube und den petasos als rascher

böte bezeichnet wird, da sie in den brunnen springt und dort

das bind findet, da sie es vor dem brunnen findet, so wird

sie kommen, um es zu finden, zu^bolen, der mutter zu brin-

gen« es liegt im Sonnenschein ^ das ist dasselbe wie früher

das aas Sonnenstrahlen gewobene lichte heilsgewand, welches

ihm die Norne am brunnen angelegt bat, aber nicht so wie

es- ans ihren händen kam , denn von Blickers von Steinach

reiqwm sinn sagt Gottfried von Strasburg im Tristan 4698:

ich waene da^ in feinen

ze wunder haben gespunnen

und haben in in ir brunnen

gelnUert ende gereinet.

(M. 887.) dies bedingti schon einen gang zum brunnen und

zwar vor der gehurt, das gewand ist gesponnen, aber muss

aneh gewoben sein: man sagt leinwand spinnen, tisch-, bett-

tiieber spinnen, dann gehen die Nornen damit zu ihrem hei-

ligen brunnen und waschen die spur der arbeit ab und durch

die kraft des brunnens wird es weiss, wie Urdarbrunnrs Was-

ser alles weiss und heilig macht, wessbalb es auch in einem

der lieder ein hemd genannt wird ; dann legen sie es dem kinde

an, oder dies ist vielmehr Wurts arot allein; es wird damit

bekleidet, wie ja die kinder mit dem glückshelm an der sfirne

avf die weit kommen.

Ich komme auf jene brunnen der drei Schwestern in

BnisÜiem bei Löwen zurück, sie springen vor den gräbern

der sogenannten 'drei zusters'. Schajes gab zuerst nachrich-

ten über dieselben in seinem essai bistoriqne, Coremans be-

nutzte dieselben in Fannie de l'ancienne Belgique p. 149:

'les femmes, qui ont besoin de leur aide (den drei Schwe-

stern) doivent se procurer trois cboses: du fü ä caudre^ des

aigmUes et du grain, elles doiven$ jeier chacun de ces objets

dans tun des trois puits devant le tombeau des trois soeurs,

et leurs voeux seront exaucös. toutefois ces femmes ne

peuvent pas acbeter ces trois sortes d'objets^, elles doivent

las obtenir par dons, sinon leurs, peines seraient inutiles. on

jette aussi le Unge des malades dans un de ces puits, ordinai-

rement dans celui du miUeu; s'il va au fond, il est certain

1) Scboltky ond Zieh« oesterr. TolksL \t. jG^uii».J(Mi 2>8.

oäTVEKfEamähTmasm. 187

qoe le malade est atteiDt de la maladie, a P^grard de laquelle

OD pouvait encoro censerrer des dontes'. die brunaeD siod

besonders heilkräftig beim weissen fluss der frauen, also ei-

ner krankbeit der geschlechtstbeile, ebenso bei kinderkramk'

heiien, man legt nämlicb das hemdchen des kranken kindes

aufs wasser; sinkt es, dann ist das kind verloren, bleibt es

oben schwimmen, dann ist genesuug möglich, nur muss man

ihm dann das hemdcken nass anziehen, vielleicht ist auch

der badeort Troisfoniaines zu nennen und an die drei scbwe\*

Stern zu denken, von denen der dichter der ^nagbet van Gent'

V. 171 sagt: die kirche von

sente Nielanse stont bi bem (s. Obrecht) echt

neven dat wijfelijke diet,

die die erie maeghäe» beriet,

dat si behielden süverheden ^).

in Nordbrabant befinden sich drei ähnliche brunnen ^), und

Gramaye berichtet: porta Hakendoviensi (in Thienen, Tir-'

lemont) sacellnm est Uprosorvm et iree fumbaey ubi ireM virgi"

nes sepultas fama tenet ^). ähnliche capellen im Luxembur-

gischen kennt auch Hontheim : sub nomin% irium virgintim bo-

dieque in ducatos Luxenburgici locis ülvelinga, prope Aste\*

leburnam vicum, aec non in Senles, duabus a Bastonaeo leu«

eis designari tradit Alex. Wilthemius Luxemb. rom. 1. 1 c. 8.

msc. ^). an diesen orten wurde offenbar der heidnische dienst

der Nornen durch die Verehrung dreier Jungfrauen ersetzt»

die oft als drei Marien vorkommen, oft als Fides, Spes, Cha\*

ritas, oft auch unter eigenen aamen.

Bedeutsam ist, dass das hemdchen in den mittlem brun\*

nen gelegt wird, denn dieser kann nur der Wurt zufallen»

der gütigen ; sie die das leben gewoben hat, soll es auch er»

halten und schützen gegen Sculd.

Das hemdchen , wie die geopferte nadel und .der zwirn

erinnern abermals an da€ genähte hemd, noch mehr, das flä-

mische Volksbuch von der h. Godelieve ^) erzählt: nachdem

Bertbulpb diese seine h. gemalin hatte ermorden lassen, be-

durfte er eines tages hemden. er schickte einen diener mit

leinwand nach Ghistel und unterwegs fand dieser an einem

kreuzweg ^onder' eeuen boom zitten eene ichoone maegäy ver^

sierd mett toUie kieederen, ende zag neyeas haer in de $ttae\*

len 9an de %onne hangen een paar handsohoenen\ die fragte

1) Blommiert Theopbilus p. 104.

2) Hermms geschicdkundig mengelwerk I, 83.

3) Lo^M. Th«n«e 45.

4) prodrom. hiitor. Tverir. 1. p. 187.

5) Wonderlyk Ictcb tib de'li« G^eUeire. Gend. «. jv^i 46.

IM «ÖTTHI¥BBBÄLTHIMB\*

ilm wohin er gehe, er sagte es und sie erwiederte, sie wolle

die faesideB für seiueo lierrn schon nacheo ; er solle nur nach

haus« gebn und sagen was er gesebn und gehört; gefalle es

seiami herrn nicht, so möge er zurückkehren. Bertulph be-

fahl ihm, die leinwand alsbald zurück zu holen und der dieoer

ging, fand die Jungfrau noch und brachte seine bitte vor.

sie sprach: ^en wilt niet ontstelt zijn, imp lijnwmed U hier ai

j/enaeiiy gevauwen ende bereue zoo het behoort te zijn'. durch

diese wunderbar genähten benden wird Bertbulph andern sin\*

nas and bekehrt sich, die ganze erscheinung, der ort, die hand-

lang, ihre raschheit deutet unverkennbar auf eine Norn » die

ein gewand fertigt, das berad reinem sianes und dies iist vom

Volk auf die beilige übertragen, ich wage die apnahme um so

eher, als die vita erst einige nach ihrem tode von dem mönch

Drogo aus dem volksmund geschöpft und aufgesehrieben wurde.

In der legende von der h. Ginthilde kommen bei deren

kapelle drei brunnen vor. Bmmenzheim im Nordgau wurde

UDi bereits durch die merkwürdigen btldwerke wichtig welche

sidi dort linden, in der nähe des ortes liegt ein^'Rurggar«

te«', in welchem auf einem hügel eine barg gestanden hiiben

soll, die aus den trümmern einer kircbe erbaut worden, da

wohnte s. Ginthild. als sie gestorben, wurde die leiche auf

eiaen wagen gelegt und man spannte zwei ochsea vor, de-

nen man freien lauf Hess, etwa tausend schritte vom bürg«

stall Bmmenzheim- standen sie still und da baute ma0. der

heifigen zu ehren eine kapelle. in der nähe derselben strö-

men drei quellen y zwei an dem Weideplatz der ochsOa. die

dritte begann zu fliessen, als Ginthild ihrem geliebten Entge-

gen ging, ^priores per ista loca prorumpunt, ubi hoves |»a«

Bti sunt, ultimus autem cum aliquando amatori obviam 'pro-

eedens Gintbilda cespitaret, confestim manare ooepit' ^). auf-

fallead sind hier die drei quellen bei der einen jungfratt, was

mir wieder auf die alte-einheit zu deuten scheint.

So hätten wir denn zwei brunnen in den liedern».' den

der Nomen und den der Holda, die aber ursprünglich gewiss

nur einer waren , da beide weiss »s göttlich und schon ma-

eheat und so wäre in der aHen einen Norn, die- überall aoch,

thails mit völliger hinweglassung ihrer genossianen ala vor-

züglichste der drei Jungfrauen genannt wird,\ ursprüngUeh

Bolda zu sehen, jene nur eine ablösang von «Mesea^^ das iat

um so wahrscheinlicher, als in Emmenzhausen gerade Frouwa

verehrt wurde. . i . i •

> ff • M ■ :■ '•>•!; ■ 1 .

1) Aus Job. Georg. Christ. Feuerlein Me Mipillcsf|it.>.|Smnienz-

heimensinm\* mit anliaiig . von PhiL. Siue. MusseUi: ..WUlemberg.

|?00«(Top W. Miuinharl mit^lbeilt. . wii; . . 7 C

169

Die lieder babea «och einen andern schluss: die dritte

der Jungfrauen scbliesst den hinmel auf» doch derselbe ge-

bort niobt SU ibnea, soudero zu einer eigenen famiJie, die in

dem capiCel Ton den elben näber betrachtet werden soll, die

Verwandtschaft der Nornen und elben bat ihm den weg in

unsere lieder gebahnt.

Diese tbeilen sich in zwei durch ihren bereits berührten

schluss von einander geschiedene gruppen. die eine zuletzt

bebandelte hat einen heitern schluss, in dem der andern klingt

sorge durch, wenn auch di« weideniechtende in den erstem

genannt wird, so folgt ihr doch die dritte das goldgewand

webende als schönes verbeissende , während in den letztern

die zweite kreide kratzt, die dritte das rauhe haberstroh

schneidet, verstehen wir auoh noch den simi vonbeidem nicht,

so bat dies doch nichts, was auf eine schöne zukunft deutet«

jedenfalls dürfen wir in diesen unscheinbaren denkmälern ur-

alte lieder sehen, welche (wie noch beute) den hindern ge-

sungen wurden, um «ie \der Nornen gunst zu empfehlen wid

das ihnen etwa von den drei Schwestern drohende unbeil ab-

zuwenden, aiAo reine alte segenssprücfae.

Dafür spricht, dass die vergleichung mit den Mersebur-

ger haftlied uns eine überraschende ähnlicbkeit mit unseren

liedern zeigt, aber mehr mit den : letztem «Js mit dem erstem,

das biid, welches wir in dem alten lied empfangen j ist dein

in den unsern eng verwandt, 'eiris sizun hera idisi, sÄzun

hera duoder', einst sassen Idisi, saasen hier und dort.; so zu-

sammen genannt sind auch unsere drei fr^uien , die aus dem

fenster blicken« die Idisen sitzen in drei schaaren, die dreier-

lei verschiedene beschäftigungen haben; so sind auch unsere

Jungfrauen auf dreierlei weise thätig. /suma bapt heptidun,

suma beri lezidun, suma clübddun umbi cuoniowidi% einige

hefteten haft , einige hielten das beer auf, einige pflückten

binden, ao apinnt die eine, die andere Jungfrau flicht weide,

die dritte webt, das alte lied scbliesst: 'iniprincg baptban-

dum, invar vigandum'! entapringe den haftbanden, entfahre

den feinden! auch ein theil unserer lieder scbliesst mit einem

Segenswunsch, jenes clikbddun umbi 4»ioniowidi erscheint uns

noch besonders bedeutsam, wenn wir es ktt der besebäf-

tigung der zweiten Jungfrau halten, die iferade das gegeo-

theil thut: die Idisi lösen, die zweite flicht, wickelt, dreht,

aie festigi.

Sehen wir nun, wie sich dieser theil des mjthua nach

dem inhalt der sagen und der bildwerke gestaltet, bei Meier

(sagen 11 flg.) finden wir zwar drei spinnende fräulein , die

jedoch schwerlich hierhin gehören ^ so wenig wie die drei

190

tpivneriDoen bei Panzer 39. eher sind die bhcIi dnrcfa ihre far-

hen ond ihre reihenfolge beim gehen wichtigen Jungfrauen ¥om

43ehlossberg bei Griinwald, deren jede einen rocken an der

Mite trägt und und die wUi der spindd fiaehs ^nnem ') (das.

38) I 8u wie die drei weissen fräulein von LenslesWäldle in

Oberbaiern (das. 40) anzuführen, auf dem so genannten hü-

gel stand vormals ein $ehloiSj das versunken sein soll» also

entrückt, am fuss desselben befinden zwei gemauerte 6rMi-

«fl» und alte leute sagen, dass hier die drei weistem fir üul e in

gesehen wurden, wdehe ihre wasche in dem brunnen wuschen.

dasselbe scheint, nur weniger rein, in der sage von der AI-

tenbirg in Mittelfranken zu liegen (das. 150.). auf der Alten-

hirg ist ein schlosshügel mit einem bnmnen. ein maller sah

dort drei pmgfiranen, welche dch im bnmnen wuschen, dass

diese wasche ihr eignes gespinnst ist, bezeugen andere sa-

gen, zuvörderst die wichtige no 66 Panzers, worin es p.

M heisst: 'frau von Donnersberg hatte einen kleinen ballen

iss w ip on d, welcher von den %wei guten Jungfrauen gewannen war.

wer sie darum bat, dem gab sie ein handgrosses stttck, dar-

auf legte sich die Wöchnerin, um leichter wa gehdteiC, das ist

fast wörtlich das laken, welches die lettische Laima spinnt,

mir legt diese es selbst dem hinde unter und ordnet sein

glick (M. 387.) aber nur swei der Jungfrauen spannen diese

leinwand, also hat die dritte sie gewoben, oder vielmehr die

erste spinnt, die zweite webt, und die dritte wartet, hin sie

ihre zerstörende band anlegen kann , sie liegt der Wöchne-

rin unter, ist also das erste stück leinen, weiches da« nur

weit kommende kind berührt, auf die es niedergelegt wird

ond so dem ihm von den Nomen geschenkten schicksalskleid

eng verwandt ein ferneres wichtiges denkmal ist das schon

erwähnte bild in der kirche zu Langenzenn bei Nürnberg,

welches den heil, bischof Nicolaus und die drei von ihm be-

gchteu mädchen in Verbindung mit den drei Jungfrauen bringt,

die direi Schwestern sind als kinder in ihren zelten dargestellt,

die erste empfängt von dem heiligen durch das offene fenster

einen goldklumpen, die zweite mit langen herabhängenden

haaren, sitzend und spinnend^ hält mit der linken den spinn-

roeken und dreht mit der rechten die spindel. die dritte sitzt

vor einem für weibliche arbeiten bestimmten gesteü und scheint

eiflen wagerecbt befestigten stob dieses gestells mit einem fa\*

den umwunden zu haben , womit die linke band noch be-

•iMhäftigt ist. in der rechten hat sie ein messer oder ein an-

I) Pnnzer kennt einen Roekenhrunnen , so wie 46 zwei weitie

irnd eine schwarze Jungfrau auf Roekenslein. auf dem hessiscLeQ

'tt9tkenberg erboh sieh später klokiter Mariensehloxi,

«(JTTIERnBRKXLTNISflni. '191

deres zu dieser arbeit erforderliches Werkzeug, die darstel-

luDg der Jungfrauen m ihren zeUen erinnert an die aufstel-

lung griechischer und römischer götterbilder. sie siiten, wie

bei Saxo Pridlevus 'introspecto (parcarum) $aceüo iemas se-

des totidem nymphis oecupari cognoscit (M. 387). auch hier

sind also nur zwei Jungfrauen beschäftigt; die dritte ist einst-

weilen unthätig. die erste spinnt, das gestell der zweiten

kann nur ein Webstuhl, der stab mit dem faden nur ein we-

beschifflein sein , jene ist Werdandi , diese Wort und Seult

also die am fenster stehende, aber diese dritte Jungfrau hat in

dem bild noch eine andere bedeutung. soviel ich weiss, sagt

die legende nichts davon , dass s. Nicolaus einer der Jung-

frauen das gold in die hande gegeben habe und in Sebast.

Brants leben der heiligen sehe ich selbst den beigefügten

holzschnitt mit diesem bild in Widerspruch, da liegen mehr

historisch die drei Jungfrauen schlafend in ihren betten, vor

denselben am boden der gleichfalls schlafende vater; der h.

bischof steht am fenster und streckt die hand, in welcher er

das gold hält, durch dasselbe in die kammer, als wolle er

es da leise niederlegen, es muss also ein anderer einflnss

zu gründe liegen, der den künstler dazu trieb, die zwei Jung-

frauen spinnend und webend und eine am fenster stehend dar-

zustellen, jenes ist, wie wir wissen, mythisch, auch dies muss

gleicher natur sein und ich stelle den zug zu jenem der sage

und der lieder , der die drei Jungfrauen aus dem fenster

schauen lässt und der somit wesentlich zu dem mythos zu ge-

hören scheint.

Jene leinwand der frau von Donnersberg, das hemd des

einen liedes, zeigt bereits die beziehung der drei Jungfrauen

zu den neugebornen ^), eine weitere betrachtung der sa-

gen wird sie noch klarer machen, bei Panzer p. 11 heisst

es von den drei frauen des Frauenlochs (also einer höhle):

\*wurde in den nachstgeiegenen dörfern ein kind geboren j eo

kamen die {mit den Norneii hier verwechselten weiter unten

weisse frauen genannteti) wilden frauen in das haus und san-^

gen; solchen hindern prophezeite man glück\ nicht nur das:

\*bei koch%eiteny wenn die braut aus dem hause der altern ging»

wurde der gesang der frauen gehört; dieses geschah aber nur

hei leuteny welche sie auszeichnen woUien\ d. h. wohl, denen

eine baldige nachkommen seh aft beschieden war, welche dieser

gesang verkündigte, denn es liegt nahe zu denken, dass

mit der empfängnis des kindes in der nahen brautnacht der

1) iwölf engnl stehen Urm bei der gebart bei. V, d. Hagen

geMubnUbentetteir f; '15. ' '

im

wmm iliDaa bevorsigtaa aick d«s 4^Beii iiiid webe« seUiea

Mltioksels kegeoa iib4 Jiet. durch deotelbei» fm^rlieken gt-

•eag-Migeieigt wurde » den ancb ee der WMB^pe idee kuidei

die Hereeo MieliBaiteo. ebenee hßi^uii es eueii won ißm drei

juigfrenen eis s. Urselee geselUcheft lo Sehildium: Uni\*

sonders sied deo nefrMeiitberea ebelsuten ffeamde md sr-

wtüuohie kmder (dordb ibre filrbitte). mitgetbe^iU and dM gß-

Urenden firamm eitu gUiakUek ^ fntbm d mg ued firökUeber es-

yiek ibrer leibes£nieht terUebe» wordea' (den; ,69«)> d« jb« die

.juagfretten begebtee die l(ii¥ier spleber» die sie eeriefoo, aiit

.erwünscbten dingeio und ibre gegen wert ve^rlieb der kreissea-

4fm freu baldige und scbnelle eDtbiodyng. e^i ist. derselbe

aug, wie bei irea vea p.onaersb^rg und er .kebrt:.«benaels

JB der ÜMilweise stark getrübten . sage fon der Jfüif nad der

Mmm (des. 89) wieder, in denen woU die sw^ jüngßra Nor-

.aen stecken; jenie wird die gegenwert, die#d die elles aiög-

.liebe bergen ktenende xttkastft sein, denn isit jedeeh airf-

&Uead., dass gerade jene. als die böse» dißee eis die gute

dargestellt wird« . .aber aacb zy beaebten^ 4ass.aie erat dann

giftig gesinnt ersebeint, als sie sieb web| es^^fengen siebt

die ihn hatte sieb, weil sie nirebt sebaden konnte, ap einest

eehindelbaum. su tpde gedrückt, die leute fanden 'die ser-

qnetsckte :tnid und fiircbteten» äats dadmvh .(to\* isugtdkame

kmd SM sekaäm lymmm käime\ nm se mehr wfur^n aie jetst

der andenn emkgegen ..und wollten nicht, dass diese dem kM

■ ein mus in eineai pfdnnlein kochef ^die dirnen kninei -aiit

schürkacken und besen, die knechte mit mistgabeln pmd drepieh-

Hegeln, die trud weidlich zu ^erklmpfjsn. aber derel.te ba-

der» der als erfahrener in allen Zauberkünsten der trud kitte

w;ehl erwog, widersetzte sich allen missbandlungeq. mm

«arde die Ka$m firöhUeh und die ehebalten wussten ga^ nicht,

wie ihnen geachah, denn sie. erschien ihnen, nicht mehr el>

«ein. hässUehes .weih, sondern seUm \_ui^ tiaUif^.: sie. tra^..liin\*

tee. die höhl, kochte dem. kind ein köstliches euis» .wfM?..ven

-nun lan kiadsdu« bei .dem. Ahorn wieder .und erzog ibm/^ehn

kinder\: : was der. JM^dev hier, v^ütete,^ .gfp«)iaj^ tbai Nomn\*

rB begabang, wo .die jüngste der Nornen vom ^ftohl .gewer-

wnrde. . i^s mns ist .die verdorbene begabong n^ da

iman die Kann i einmal sieh gewann, ;io: wiederholte sie die-

•elbe gütige begabnng auch .bei .den lolgooden kindern,. .di^-

^aen sie alsi^ gleichsam teiu schjut^^eist wurde.,, w^a SeiMt »ijs

inftrden aU Volkyrja der beiden ist.

Ferner wird von der Botenlaube, einer ehemaligen bwg

i»ei J^issiqgen 1^ Cjrzäblt: ^da wohnten in den frühesten zeiten

'''~^~ sehwesiem , welche in die tiefe versunken, l^ind« , zuwei\*

len liessen sie sich sehen, tuoei ftarek kreidmpeis9 f' die drille

hdUb schwar%y halb weiss mil einem geissfuss. nur die wmei gth

ten waren ckrislUchy die scknoarfte war die böse, bei hindtau-

fen war diese dem kinde immer entgegen, sie wohnten auch

hochzeiten nnd Begräbnissen bei' (Panzer 180.). so ist anch

'die Wehid die statte, wo drei sehweslem ein schloss hatten,

das aber mit ihnen in die tiefe versanken ist. eine der Schwe-

stern war halb weiss, halb schwarz, die beiden andern wa-

ren weiss nnd sehr schön, diese drei Jungfrauen erschienen

Öfter in den umliegenden dörfern bei kindstdufen mit musik

nnd bei hochzeilen (das. 187). die mit unsern sagen zusam-

menhängende wiege ist nicht zu übersehn, eine solche zu

Schilthurn, wo s. Binbeth, Warbeth und Wilbeth verehrt wur-

den, setzten unfiruchtbare fronen stir erlangung der firuehlbar^

keU in bewegung (70.).

Der inhalt der lieder findet demzufolge durch die sagen

bestätigung. - auch sie stellen die Jungfrauen im schloss dar,

in dessen nähe, oder vor dem ein brunnen quillt, sie zeigen

uns dieselben handelnd bei der neugebornen eintritt in die

weit, selbst schon bei deren empfangnis. diese thätigkeit

geht auf das Schicksal der neugebornen und offenbart sich

in zweifacher art: sie singen vor der brautnacht oder bei der

gebnrt, und dieser gesang kann nur auf die zukunft des

kindes beeng haben , zwei spinnen und weben ihm ein ge\*

wand, ein hemd, nnd sie läutern und reinigen es in ihrem

hrunnen, die dritte erwartet den augenblick, wo sie handeln

wird, jenes ihr gewebe empfängt den neugebornen, sobald

er die weit betritt , ist also gleichsam sein erstes gewand.

nnd da erinnere ich an das in der legende so oft erschei-

nende gewand, das mil dem kinde wächst, ein solches soll

u. a. Maria dem kindlein Jesu gesponnen haben, als es noch

klein war; wie das göttliche kind wuchs, so wuchs mit ihm

das gfewand, das so wenig abnutzte, wie die kleider der Ju-

den in der wüste, und in welchem die tiefe und rührende le-

gende das ehrwürdige kleid sieht, welches alle sieben jähre

der Verehrung der gläubigen in Trier ausgestellt wird, so

wuchs anch des reinen sinnes gewand mit Blick er heran, so

muss also gleichfalls das schicksalskleid mit dem kinde heran

wachsen, und beim todef reisst dann das gewand und sinkt

es vom wandermüden leib, wie dieser von der befreiten seele

sinkt?

Diesem spinnen des schicksalsg^wandes widersprechend

könnte der zug der sagen Panzers scheinen, demzufolge die

drei Jungfrauen mitunter zwischen zwei entfernten schlossern

ein seil durch die kift spannen, man könnte an das am him-

yS'oU Blytholo^. II. 13

tM «#1011.

nel auigeapAoate goldMil des schickMia Helgi's, o4er an

Muniers

%w6 $ekepfer ßdkiem mir tim seU^

d4 bi diu driU§ aas ^)

danken, wenn e« z. b. ▼on den drei jnagfranen an Sdbleh-

darf heisst: ^m spofinlen von ilirer kapelle nacb dem lioclilie-

yanden etwa eine stunde entferntea felsen, die Feaeli §fe-

naant, ein seiP (25) oder wenn die wilden frauen auf eineai

$ml spielend und tanzend dargestellt werden , das sie von

einer spitze des fingelsteins zur andern ^fatmien (17.). doch

•ckon die erste sage bei Panzer klärt uns über iie eigent-

liche bedeutung des seile auf. da heisst es: 'die drei frän-

lein spannten ein seil von dem Hargenstein bis auf den etwa

eine halbe stunde entfernten hohen Khrenberg. auf dem $eiie

hingen sie kleine weisse iächer auf, sahen die leute das seil

mit den weisse» tüchern, so sagten sie: es wird guUu wet-

ler, die fräulein hängen ihre wasche auf\*, ähnlich wird von

den weissen frauen am Staufen erzählt: 'die leute in dem

thale sahen Öfter die aufgehängte schone wasche am Frauen-

loch und sagten dann : jetzt wird es schönes wetter, die fraaen

hnben ihre wasche aufgehängt^ (^l\*)) ^o"\* Rachelberg: 'bei

der nacht sahen die leute öfter im mondschein die von den

drei Jungfrauen auf seilen in der Jaube (des Schlosses) amfge-

hängte wasche^ (^^O\* ^^^ ^^^ Erenbirg aber: 'drei schöne

fräulein hatten da ihr schloss und die gäbe von Gott, ihre

Wäsche mir in die höhe »n werfen, so blieb sie in dm\* Inft hän^

gen^ (128). und von dem hügel bei Neustadt: 'die nonnen

durften ihre wasche nur in die luft werfen, so blieb sie hän-

gen (184 vgl. 187.). es ist also wieder das linnen des

Schicksals, warum es sich luMidelt, das seil ist nebensache.

aiia riesensagen angeflogen ist der zug bei Panzer: 'von dem

Karlstein, wo drei solcher frauen wobnten, bis zu dem etwa

achthundert fass entfernten, auf einem andern berg liegenden

thurm Amering war eine lederne brücke über das ihal geepamnt,

dn die wasche auch ohne das seil vorkommt, so steho wir

hier vielleicht an der quelle des in so vielen sagen und le-

genden erscheinenden auges von au Sonnenstrahlen aufge-

hängten k leidern u. a. die öftere Wiederkehr desselben in

den bedeutsamsten der hierhin gehörigen sagen läast dies

mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen.

Jener vorschauende sinn der Nomen, der sich in. der

^kande des wetters ausspricht, tritt noch in andern siigen un-

fiftrer sagen hervor, genau dasselbe, was Nornagestssaga II

\) II, 173b. M. 385.

von den s^ konur und volyur sugh 'sie fnbren i«i land ont-

her und weissagten den menschen ihr gesehick; die. leute est\*

boten sie zu sieh in's bans, bewirtheten und beschenkten sie'

(M. 380) gilt auch von den drei Jungfrauen, 'auf dem Karl»

stein wohnten drei Jungfrauen, weiche man 9or grossen m^

eignissen entweder singen oder jamtnem hörte' (Panzer 10.)

dasselbe wird auch in dem gesang der wilden frauen vom

Engelstein (17.) der drei stifterinnen vom Jiingfernbü^hl (50)

u.a. m. liegen, von denen des Dreistelz heisst es, dass sie

bei kindtaufen und hochzeiten einkehrten (187) und ebenso

von denen der Botenlaube, dass sie hochzeiten und begrab\*

nissen beiwohnten (180.) das bedingt schon ein umherwanderni

welches überdies noch ausdrücklich in der sage von Langen\*

altheim, so wie in andern sagen von stifterinnen dadurch

ausgesprochen ist, dass sie sich im walde verirren, ausser\*

dem tritt es in dem exemplum von Bigellus Wirekere klar

vor uns (H. 381.). die bewirtbuag und beschenkuBg der

einkehrenden und weissagenden versteht sich, denke ich, von

selbst, da sie auch bei einkehrenden genien stattfindet.

Grimm hat bereits auf das eddische 'grey norna' auf\*

merksam gemaclit; diesen hunden der nordischen nornen stellt

die deutsche sage gleiche zur seite» die drei heiligen Jung-

frauen worden zwei ganz weiss, die dritte schwarz mit weis\*

sem Schleier, von einem hündchen begleitet gesehn und sot

len vormals auf einem bilde zu Schlehdorf auch so darge-

stellt gewesen sein (Panzer 25.). die zwei weissen jung\*

frauen von Osberg tragen blumen in der band, mü der schwär\*

sei» geht ein kund (26.). anderswo folgt er der schwarzen

(38), er begleitet die schwarze vom Rockenstein (46), eija

schwarzer hund <die vom Jungfernbüchl (60.) ; ein gleicher

hund folgt den drei Schwestern zu Perschen (103i)i u. s. w.

was er bedeutet, weiss die sage nicht mehr, denn mit dei

schätzeb^wachenden hunden hat er nichts gemejn. in Aislin-

gen ist das andenken der drei Moje noch lebendig, welch?

das dorf vor brand schützten, der hund aber wittert den

brand und kündigt ihn vorher «n, indem er mit aafgehpbtp

nem köpfe heult, wie er mit gesenktem kppf heult, wenn in

einem hause jemand sterben soll. Scult ist itber in gewif^

ser beziehung eine todesgöttin. auch in einer sage der Bi\*

fei kommt ein hund in merkwürdiger Verbindung vor. eine

mutter hatte ihr kind zum teufel gewünscht, es war ver\*

schwunden. da reut sie der fluch, sie und die nachbarn su»

eben überall nach d^m kinde, aber vecgebeas\* an viertep

tage gelobte sie, eine h. messe in Clausen lesen zu lassen,

um von Gott durch Marij^ 's fürbitte ihr kind zurück zu erflehen.

13'

fMf 1I#KIII.

da kAi man gerade in dem augenblick wo der priester das

saacUiB, lanctuB, caactug, dominui Dens Sabaoth spricht, eine

■tiainie ans den dickicht gleich der eines frdklichen, singen-

de» kindes. man ging darauf zu und es war das mädchen,

welc kea in der einen hand blumen hielt, in der andern einen

grflnen iweig. auf die frage wo es gewesen sagte es: \*ick

war immer bei der mutter, sie hat mich geführt, in der hand

trag sie ein Uehi, ein weisses hündMn lief ans tai^ seite'.

da fiel allen ein, das müsse die Muttergottes gewesen sein ^).

das licht wird durch das lebenslicht des kindes cu erklären

sein» welches die 'mntter' Torm erlöschen schätzte, das weisse

kttadehen ist schon durch seine färbe als gdttlicbes thier

keanbar , so erscheint Maria durch diese zwei momente eine

gMtige, rettende norn.

Warum aber folgt ider hnnd nur der schwarzen, dritten,

der Scnitf sollte das nur jüngerer zusatz der sage sein?

Ich gehe noch einigen andern punkten nach, die demisehen

Ihmem sind ackwesiem. als solche kannte sie wenigstens die

sage im zwölften Jahrhundert, in welchem der eben erwähnte

Nigellns Wirekere sein märchen von ihnen also beguna:

ibant Ires hominum curas relevare aarorei^

quas nos fatales dicimus esse deas,

und die englische sage stimmt dazu, wie die ^weirdsisier^ bei

Shakspeare lehren, im XVI jh. gingen dort noch märchen

Ton ihnen um, die schwerlich ausgestorben sind und bei em-

siger durchforschung des volksmunds gewiss wieder zu ge-

winnen wären (M. S81. 878.). auch in unserer noch leben-

den sage gelten sie Tielfach als Schwestern, so in dreiund-

awanzig nummern der Panzerschen Sammlung (p. 272), so

bei Baader sagen p. 178, Schöppner II, 159; Stöber elsäss.

sagen 118, J. Schneider, Kjllthal 107. Kinkel, Ahrthal 210.

Coremans ann^e de l'ancienne Belgique 149 u. s. w.

- ' Bei Panaer 26 treffe ich auf einen bedeutsamen zog,

der Ton hohem alter sein kann, es heisst: \*die zwei weissen

sind seelig, die schwarze aber ist des teufeis. jene hauen

flSgel gleich den engein, diese aber nichf, demzufolge wären

Wort und Werdandi beflügelt , Scult flügellos anzunehmen,

was jedoch nicht passt, da im gegentheil der Scult riel eher

flSgel beizulegen wären, als der Wurt. Scult erscheint in

den nordischen Überlieferungen oft als Valkjrie, also be-

schwingt, denn die Valkjrjen fallen mit den schwanfrauen zu-

sammen, auch Werdandi kann passend als beflügelte Val-

l^yrie gedacht werden , da sie rastlos der Tergangenheit zu-

1) J. H. Scknitz Mgen det füfellandei. I. Trier 1^47. 43.

Nmaiiv IW

eih, während Wurt, die ernste, älteste der Schwestern sich

nur ruhend denken lässt. es ist wie es den anschein hat,

eine Verwechselung der Wurt und Scnlt, der ältesten und

jüngsten Schwester eingeschlichen und ich erkläre sie also,

mit der hezeicbnung schwarz, die der jüngsten durchgängig

beigelegt ist, hängt der christlichen ansieht gemäs der be-

griff des teuflischen eng zusammen, wie bei dem reinen weiss

der des schuldlosen, himmlischen, englischen ihr nahe liegt

zwar denkt man sich den bösen, als gefallenen engel miton»

tet auch beflügelt, doch sind das nur fledermaosflügel, zum

flattern nicht zum freien, hohen flug, weil er ohne willen

ist, sich zu Gott wieder aufzuschwingen aus der mitte der

materie , i# der sein reich liegt, als die Nomen in die drei

jungfräulichen Schwestern übergingen, fand die christliehe an»

schauung einen Widerspruch darin, dass die eine gute, weisse

schwingenlos, die schwarze, böse ^) mit schwingen bedacht

war; sie vertauschte also die flügel, nahm sie der letztern

und legte sie der erstern bei. es wäre der mühe wohl werth,

diesem zug weiter nachzugehn und neue Zeugnisse für ihn

zu gewinnen, was Panzers eifer wohl am ersten gelingen

könnte, er würde die eigenschaft als Valkyrie der Scult auch

für Deutschland bestätigen und ihr Werdandi in derselben

eigenschaft zur seite stellen.

Es entsteht die frage, wie die lieder dazu kamen, als

reiierreim bei kindern gebraucht zo ^werd^n I bei einigen ist

das nicht der fall, dann leitet der mythische storch, der kin-

derbringer das lied ein. • sollte das '^ reite, reite, rössle^

welches so direct auf das schloss der Nornen hinführt, he«

deutungslos sein, während sonst fast jedes wort der lieder

seine bedeutnog hat? ich kann das nicht glauben, dürfen

wir eine Norn als Valkyrie für Deutschland annehmen, ifamr

wird das reiten sich erklären , da diese im norden auf than-

triefenden goldrossen die luft durchreiten, auch Ifebrt una

die sage, dass das reiten der drei Jungfrauen dem volk nicht

fremd ist. man erzählt, dass könig Dagobert I drei sckömm

schwetiem hatte, die er zu seinem willen zwingen wollte, sie

entflohen ihm und gelangten mit einem esel^ der ihre habe trog,

bis auf die schroffen höben von Anw, von wo man das thal

der Ryll überblickt dort hörten sie die schaaren ihres naohh^

eilende^ bruders, siesassen auf ihrem esel und setzten mit ihm

über das thal hinweg, noch heute erinnert der name d«ti

felswand 'das eselchen' nebst zwei kreuzen diesseits und jen-

i) AchnHch itt et-, memn der Scnlt b«» Panser : ein. ^ei^/u«i

beigelegt wird, denn der boektfust itt dei teafels kcpiasei^hciB«

.?•>

198

ieits ao das wander. in der pfarrkircbe in Aow befindet

iiek noch ein altes bildwerk, welches drei anf einem esel

reitende fraoen darstellt, deren mütekte die äuge» verinmden

kai ')• Dergleichen bilder, wie au Anw, findet man anck nocii

heiligen tages in der ehemaligen Franciscanerkireh« zu Ue£P-

lingy auch Close genannt, ein dorf welches theils in der herr-

sekaft Clery theils in der herrschaft Ouren liegt ; und bu S«i-

lar südwestlich von Bastogne an der Strasse ^). daas der

trilger der drei Jungfrauen ein esel ist^ darf ans nicht stö-

die hanptsache, der ritt, scheint durch die sage v^-

;, er wird selbst einmal bei Panzer geradezu erwähnt,

denn 180 heisst es von den drei Jungfrauen der Botenlaube:

^selbst in den krieg zogen sie mit, ritten anf [Verden und

wirkten mehr als die ritter selbst', da haben wir also die

volle valkjrja und darin stimmt wieder der deutsehe und nordi\*

■ehe mythos insofern ä berein, als der letzte wenigstens Sknid

eine valkjrja nennt ist vielleicht bei uns das ross der jüng-

sten Nom auch anf ihre Schwestern übergegungen ? zu meh-

ren anf emem pferde sitzen kommt oft vor, und ao deutet

dies wohl auf ihre untrennbarkeit?

Die mittlere Jungfrau trägt auf dem bildwerk eine au-

genbinde ; sie könnte aus einer altern königlichen stirnbinde

entstanden sein und würde in dem falle die Wart als die

hehrste und erhabenste der drei Jungfrauen bezeichnen; aber

hier ist sie eine blendende binde und die mit ihr bekleidete

derch sie hUnd, Dieser zng findet sich bei Panzer häufig;

wie aber werden die ihn enthaltenden sagen zu den bildwer-

kee stimmen?

Von drei Schwestern in Tirol heisst es : 'eine von ihnen,

die böse, war balbschwarz, halb weiss: als eine der guten

9terb^ theilten die übrigen den schätz, denn sie waren sehr

reich, die böse betrog ihre blinde echwester, indem sie, wenn

sie den theil für die bUnde machte, die umgekehrten motzen

bis • an den rand mit geld füllte, wo dann nur der untere

theil ^es bodens bis an den rand bedeckt war. sie liess die

blinde mit der band darüber streichen und diese glaubte der

motzen sei voll, wogegen die böse für sich den motzen ganz

anfiillte' (p. 2.). auf dem Schlossberg bei Wolfrathshausen

stand ein jetzt versunkenes schloss, worin drei fräulein wohn-

teuvi ein muthiger mann,- der einst in den. berg drang, ge-

leimte in ein zimmer und erblickte drei Jungfrauen in drei

1) Menk sagen des Moselthalt 178. Job. Schneider das Kyll-

thal 107.

"\*\^) Vgl. dar. einen anfsatz yn F. J. MAller in d^tr ttfiertcben

ehroaili 183& P..275. ., ff •,

betten liegend, «nm mm Urnen, olnm »eis9 und mim sctelü^

war wmeh, äie beiden andern sehk^en. diese jangfrauen wa-

ren sehr reich und wollten ihr gut theilen; mom not» ihnen

waren bUnd und wnrden von der höaen halb schwarcen -und

halb weissen jnngfraa betrogen (86.)« auf den» Sehloaaberg

bei Kaufbenem wobiiten drei fränlein, deren eine bUnd war.

hei der theilung de» erhgnts tänschten dia zwei sehenden

die blinde in der oben erwähnten weine (65). äbnJicb be-

trügen anderswo tmei eekmarate die bUnde »eiese schwester (123))

von drei wilden franen übt die luUb ichwarae, halb weieee den

betrug (16\ von twei Schwestern die eine, die dafür von der

blinden Terflucht, in weissen kleid mit schwarzem band nnd

gelben sdinhen umgeht (38), wie die tekwane junff/ran wegen

gleichen betrüge im sehlossgraben den Hunger thurms z« Fvrih

umwandeln mnss (110.).

Wir sehen hier die höse eehwarze als betriigerin bei

der schatztheilung, die beiden andern oder doch eine ron ih-

nen als betrogene, diese eine heisst eininal die lOAMf; wo

die andere den betrug HMt der bösen übt; int sie: ala haih-

schwarz geschildert die betrogene weisse ist aber Wurt,

die den vorrang: im gehen bat, welche die stirnhinde oder

auch anderswo die kröne trägt Was nun die schätz theilttng

betrifft, so ist sie vor der\* band «oeh dunkel, obwohl der

kern davon »mit der Nomisn cfaaracter sich leicht Tereiaigett

lässt. dia l»dser Scult, »t ^i^ betrügerin; sie uhervortheilt

die beiden, andern s#, wie sie deren gaben in Noröageatsaaga

durch- des kindes schnellen, tod nutzlos.: machicn , damit ulso

auch sie betrügen will, das schwanken:, zwischen awai und

einer betrogenen ist bedeutsam, da die jüngste entweder blas

der ersten, oder abio\* der beiden gabea durch ihren aussprach

werthlos machen kann, in allen fallen scheint sio das gule

zu veraiteln :oder aufsilbeben, welches 4ie älteste zutheilt

und dabei ihre eine schwester im bunde zu haben, warum

aber int W«rt blind? theilt sie, die alte einheit, die schick -

salsgaben ohne rücksicht der person ans! wer. loose.fjuehty

dem werden die äugen verbonden\* .

Bei den hauptmomenten den lebete erscheinen die drei

Jungfrauen thätig, sie siiigen.bei kindtaufea .und hochzeiten,

sie erscheinen auch, bei begräbnisten (Fmumer 180.), denn dann

riss das gewand des Schicksals, gleich dem Jeibe mürb und

morsch, es herrsoht also eine btoziehung der Nomen zum

iode und ein flehen zu ihnen um langes lebe» hat nichts auf-

fallendes, so. erklärt, es. sich,: wie man 9u peUeeiien zu de«

drei Schwestern seine Zuflucht nahm und dann in tiefer stille

der nacht mit brennenden fackeln zum Kinbberg ^of»(Pp0ser

MW ««MI.

(28.)« wird ihnen heihmg der krankm und deren plege sa-

geachrieben (32), dann durfte man sie besondere rerehren

and anrufen, wenn eine seuche wüthete und der tod reiche

erote hielte (70.). ebenso wird dann klar, wie das volk

die eine halb schwarze und halb weisse» die 8cait, also die

b#ae, betrügerische mit dem tod identificiren konnte, indem

es ihr den namen der göttin der unterweit beilegte, der

Hei, der im deutschen norden die pest beseichnete (beitr.

I, 204.). ''«ehr alte leute im schloss (der frau von Don-

aersberg) sagten, die halb schwarze, halb weisse Jungfrau

habe ein schwarzes hündcken, das volk hiess sie die HM.

wollte man ein madchen zurechtweisen, so sagrte man: du

wirst gerad so wie die Heid und gehst ganz verloren, die

HeU und das seil wurden sehr gefürchtet' (Panzer 60). ist

diese Verwandtschaft etwa der grund, warum den Nomen die

geistersichtigen, vorahnenden hunde beigelegt werden?

Ich fuge noch einige für sich stehende sagen bei. drei

alle weiber verwünschten ihr patbchen zur mahr. die eine

sprach: 'das patbchen soll die baumspitzen drücken' vnd die

andere stimmte ein , doch meinte sie , es müsse eher den

dornstrauch drücken, die dritte erwiederte: 'nein, wasser

und eis sollte es billig martern', diese reden hörte ein sehn-

stergeselle, der hinter einem bäum stand und zeigte die Sa-

che dem vater des kindes an ^). Da es nach der Bdda gute

und böse Nornen gibt, so hätten wir in diesen böse, grim-

mige zu sehen, drei alte weiber kommen auch in den lied

n. 6 vor statt der schonen Jungfern der andern, sie haben

also volle berecbtigung und sind nicht willkührlich genannt

die baumspitzen drücken heisst auf ihnen sitien, wie Hero-

dias auf eichen, die nixe auf weiden sitzt: durch den wünsch

soll das kind elbisch werden, das ist jedenfalls der beste

der drei wünsche und auch die erste Nora wünscht gewöhnlich

etwas gutes, jetzt wird uns auch das ringelreihenlied hei

Firmenich 1, 144 deutlicher, sowie das spiel welches mit ihm

verbunden ist. es heisst:

ringSy ringe, rosenkranz,

siti vp de wiede^

spinni en föämken siede^

sett en pÖttken woater bei ;

morgen willn wi waschen^

kleine wasche, grote wasche.

küherükükü!

Dato lied gibt uns gleich vielen andern dieser art kurze aätze

I) von W. Manahart.

I

Mf

HBd dabei darf aiaB- «n :4ie liiavkig^ kirie jAtü^^t^tm aprttdi«

deokea, 4ki hier rialleieht noek naehkliiigt. dreierlei wird

kanptaächlicb erwähnt^ das siteea auf der. weide, das apinneo

der Seide und das beisetacen tob wasser zam waschen, ein

bahnkrat macbt den scbluss. dies weist auf dr^ Nornen bin;

denn der siti auf der: weide mahnt an das draben und- flech\*

ten der Weiden , welches« gvwöbnlick die swcäte Ibuf ; ; Seide

spinnt die erste and das waschen fiele hier der 4ritteozu,

die an den bmanen gebt , aber> es lisst sieh auch «nf eine

deuten und ne könnte nur Urdr ^ss Wnrt sein, die dann auf

der weide sitzend spibnen wirde, wie HoMa im bohlen ^^blanai,

und das beisetzen von wanter geböte» diii verwan^^kaft

zwischen jener und dieser' wurde bereits früher berTergebo\*

ben und durch sie erklärt sieh alsdann auch : das s|Nel. die

kinder tanzen »nänilieb, sich an den' bänden fanend,iSi fiap,

ganz So stellt sich das volk die tanze der ^Iben ¥or^; die

der hexen untersdieiden sieb nilr dadurch vba- ihnen /vdass

die tanzenden einander die ricken znweäidei. . :es liegt also

nahe, in dieäen kind^täasen nacbabinangieä der.elbentänze,

ja tanze zu ihren oder Holdaa ehren zu. sehe»«; . die dben

sind ja die siehutzengel, die ; überall folgendeiH •man wird

dies mn so erklärlicher finden ,: da dier menaeben leben ein

i^iegelbild des göttlichen ist; wie aocli beule; die' knaben die

heil« ceremonien.der kirebo m ihren ispieleft nalibahmeni in<^

den sie 'procession gebn' oder 'altar spielen', so ahmten aiieb

die kiader der. beiden jene heiligen tänse wohl; nach.

Der bahnkrat am sdilnss des liedds efcheint jungem da-

tums und durdi Verwechselung der Nomen '%iit\^iieB' an diese

stelle gekonunen zu sein.

Die drei ^fkmermnen siiid drei jmtgffirm§eii (KM lll^ 25»)^

aber auch drei alte weiber, wiis in dea.;liedem;^ «ie kabes

durch das fortwährende spinnen, ihre drdi gebreehen, iict ihn«

und thaten also ihr ganzes leben lang nichts «Is spis^est und

das ist bedeutsam, der ekeut gesäis ist < vom : sitzen .so breiig

der andere fnss vom tmten so gross und das idrilAen lippi»

vom lecken' so lang (das. 1, 89.). ia andern &ssnngen >bar\*

ben sie einen dicken daumen vom ifisdendmben,' tri^ende au»

gen , t grossen muud u. s. w. Ton .eiiMiJr< ei»wii\kang anf das

Schicksal oder > bestimmung deaselbiin ist keine ilede>5.vaber si^

blickt dock Böck in dem zug durch» -dass. sie zi^ <höchiteii

kommen gleich jenen tfrüber betraehteten dmi fmuea, die aick

bei kindüuifen und bocbseitesi einfinden und dort singeo« . t .

. Auch im norden ist\*das märchen beklmnt« in\*.SchniHidea.^)

1) CsTsllint und Sttpheas^k.dLU' 'i^ -»n' n-tni ii«t/ ;f

lieiMeB sie rnüäety was am M9 drei natrae aod »atronae er-

ioaert; die eine Storfotamor , die matter mit dem graaaea

foas, die aweite Storgnmpamor, die motter mit dem grossen

gesäss, die dritte Stortummamor, die mutter mit dem grossen

danmen. ihre beschäftignngen sind andere als die der basen

im deutschen märchen, aber verwandt mit denen der deutschen

kinderlieder : die grossen fusse rühren vom spinnen^ das hreite

gesäss vom webe», der grosse daumen vom nähern, das garn

der ersten ist weiss wie scknee, es hat also\* die heilige gött-

liche färbe, das gewebe ist fem und aus ihm näht die dritte

ke mde n für den kdnigssohn, wie Godoleva für dea ritter

Bertulph, wie die dritte im kinderlied 15. damit stimmt das

norwegische märehen genau übereia, nur hat die erste vom

spinnen eine lange nase, die zweite vom sitzen auf dem web-

stahl das hreite gesäss, die dritte vom nähen rothe augea ').

Das hemd, also auch das weben war somit dem Norden

mit Deutschland gemein und gleichfalls die erscheiBODg der

N^moB bei der hochzeit Nachdem Bertulph die von Godo-

leva genähtea hemden gesehn (und wohl auch augezogen),

wird sein ganzer sinn verändert, er bekehrt sich und beginnt

ein neues leben, auch mit der hochzeit tritt der mensch in

eiBe neue periode seines lebens ein, zu der er des segens,

der hülfe der götter bedarf; darum na^iea dann wiederom

die Nomen, das gewand des neuen Schicksals hringend. das

scheint der sinn des märchens, von dem wie von jene« kin-

derliedern andere Versionen sehr wünschenswerth vrärea.

In der walachischen sage begegnen wir den merkwürdi-

ge» drei mütiem, Mittwoch, Freitag und Sonntag, wiBlche die

stelle der drei tbierköniginnen einnehmen und ganz nornenhaft

anfgefasst sind, eine kaiserstochter sucht ihren mann Tran-

dafirp, an dessen tod sie schuld ist and kommt zur heiligen

matter Mittwoch. als sie an deren thür steht, iragt diese,

ob sie gut oder bdse sei 9 im letzten falle solle sie gehen,

^deaa wenn ich den Leihe • boldeike loslasse, so reisst er

dich in stücke', die priazessin klagt sie sei eine uaglück\*

liehe, tritt ein und fragt nach ihrem mann, die mutter Mitt\*

woch weiss nichts von ihm , schickt sie zur mutter Freitag

und gibt ihr einea golinen spimnrocken , auf dem sie lauter

gM spinnen kann, mit. die matter Freitag hat auch nichts

voa' dem manne gehört, gibt ihr einen goldnen knspei, an dem

iidl, wenn er gedreht wird,\* lauter goldfäden auÄrinden aad

schickt sie zur matter Sonntag, die ihr etae goidne kenne

Ufnd fünf küchlein schenkt, welche alle goldeieF-legea« .durch

1) Aibjörnscn und Moe l^ a. i% . r. ^ii'iii yn

' « ,\*■

hiife dieser drei dinge gewinnt aie ihren Mnan wiMer ^)«

in n. 25 bei Schott lieht dagegen ein jängiing ans^ die od«

geborne, niegesehene zn inchen, er Iconnt aaeh in den drei

mattem und aie schenken ihn jede einen goldoffü, den er

der am Arminen mU9r dem bmm gefundenen jbngfrav schen-

ken mnssL Spinnrocken «nd haspel gehdren» in den Nornen,

Leike-boldeike mahnt an ihren hund, ihnbSesitst nur die

erste und aueh die drei Jungfrauen haben einen hnnd bei

sich , der aber meistens die dritte hegleitet\* ebenso sind)

weoo wir Urdree: Idunn annehmen, die gold&pfel wenigstens

in dem beeita der einen Nom ; alle drei endlich beweisen

sich gleich den drei basen gütig, sie begaben, es scheint

somit, als ob die drei matter, die alten tibierkduiginnen , an

die stelle älterer Nornen getreten seien, woau die veranlas«

sung durch die sahl und die Verwandtschaft - ihres characters

gegeben war.

WALACHURIUN.

Der gefallenen vater hiess der höchste der götter (val\*

fadir) der in Walhalla j ValhöU wohnte, ihm dienten beim

mahl swei Valkjrjea,' Hrist und Mist, elf andere scbenkteii

den Eiaheried ael ein. sie hoHen attch Tom sie^sfater ent-

sandt, die gefallenen Tom Schlachtfeld; mit ihnen thatea dies

noch iwei und Scaid, die jüngste nom. mit heim und scbild

gerüstet, reiten sie auf goldnen rossen, von deren mfthnen,

wenn sie sich schütteln, tiau in die thäler trieft und befruch-

tende schlössen auf die bäume ftillen. sie walten des kam<»

pfes und bringen die entscheidung des sieges , stehen dabei

auch geliebten beiden als schtttzerinnen nur seite.

Den letitera eng des mythns fanden wir sehen ük letz-

ten abschnitt, an den drei jungfräulichen scbweatem det Hb«

tenlaube haftend, die mit in den krieg iogen, aaf pferdeo

ritten und mehr wirktemj ab die riUer müni^' denn ihnen wohnte

höhere göttliche kraft bei. als der mythns in die «age über^

ging, mnsste dieser schnti too oben eine christliche dentung

erfahren und zwar, da er edeln heldet») ja ganzen täpfern

beere» Terliehen war, da er sam siege führte, eine günstige;

wir finden an der stelle der alten' wunschmädchen und schlach>

tenjungfrauen, die selbstthütig in den kwmpf^eiagriffiBn^ Christ^

liehe heiligen, bei denen natürlich sefawert, Velm und pdnze»

meist wetteten, denn ihre ftif bitte M^Ckitl g«aügte, «ni ih»

1) Sehett wela^hisckrmaKheil'Mt^

/•■» ■

'iil-i/><f »ii 't.i

t04 wALAcamuim.

reo flcbötzliBg'eB den sieg suzuwenden. der sieg war aber

eia hohes gut, er ruhte in All?ater8 eigner haod, und der

höehsten göttinnen eine, Frejja, stand an der spitae der Val-

kjrjea, woher sie auch Valfreyja hiess als enpfangerin der

seeleo in Fdlkydngr. sie ging, wie beitr. I, 192 gezeigt

wurde, in Maria über, die köoigin des sieges und des frie-

deas, als welche sie noch heute gegriisst wird, weil sie darcfa

die kraft ihrer fiirbitte vor allen heiligen bei Gott beides zu

erlangen yermag.

Neben ihr kommen auch andere heilige vor, die das volk

den anter der Frouwa stehenden Valkyrien zur seite stellte,

diea sind in den Niederlanden Torzugsweise s. Gerdrat, im

deatschen norden die h. Magdalena, dort und anderwärts auch

die b. engel. für jene beiden heiligen frauen sind a. a. o.

zeogaisse beigebracht, wie s. Gerdrut zu diesen amt kommt,

oder nach Gottfried Hagens reimchronik von Cöln s. Ursula

mit ihrem jungfräulichen -beer, begreift sich, weniger, warum

man es der h. Magdalena übertrug; es scheint dies nur local

zu sein, der h. Ursula zur seite steht am ebsten Maria in

einer Camerjker sage, ein könig hatte die stadt belagert,

er konnte aber nichts gegen sie ausrichten, denn die MutUf"

gaiies mii den lieben engein fingen in der ktfi alle steine mnd

pfeUe auf und warfen sie auf ^in wurück. darüber erbitterte

der könig, fluchte auf den himmlischen schütz and worde dafttr

mit blindheit geschlagen (NS. 444.). ähnlich heisst es in der

LMbecker sage, die sonne habe den Lübeckern bei der sehlacht

gerade in die äugen geschienen, aber da ward die b. Magda-

lena am himmel gesebn, wie sie ihren maniel eor der ionne

ambreitete und deren strahlen den Dänen zubog ^) (vgl. Müllen-

hoff p. 16.). was dort die pfeile, sind hier die strahlen, bei\*

des ist selbst gleichbedeutend, diese sind der sonne pfeile.

Dieser mantel wird auch Marien zugelegt, es ist christ-

lich der weite mantel ihrer mütterlichen liebe, der ihre verein

rer schützend umhüllt, schon in diesem sinn und dabei von

echtbeidnischem anklang erscheint er in einer westpbäliachen

sage, einem der treffendsten Zeugnisse, wie innig and. treu

die legende beide demente zu verweben weiss, auf der flacht

nach Aegypten war Marias kleid zerrissen und sie hatte kaum

melir etwas ihre blosse zu decken; da kam ein mann des

weges daher und schenkte ihr seinen mantel. einer der nach-

kommen dieses mannes war der ritter von Dringenberg und

aa ihm lohnte Maria reichlich die milde seines vorfahren« als

eti während der kreazzüge verwundet, halb todt and aasge-

1) Deccke lübischc gcichiehten md. Mgcn p. i&.

M ,-•

witjtCflitiiuiiw. MK

{»lindert; fest owkt auf dei» seHaektfMe lag, 4wii ifo sW übi

AemMar «M Am^ ita Vurm Btemennumkd wm; \ in demselben

aagenbliGk fühlte «ich der rittor gesund abd enqtiicktj 01^ fbtki

ieUdmn neghafly wo «r sur «ein tehwert 8cbwaB|^' «ad brachte

den heiligen mantel mit nach hanse zarfiok, wo er noch lange

bewahrt warde ^). das ist eine ake heldensage, trea und fast

wörtlich in das christliche libersetat.

Statt des mantels wird eiamal hei Adlareiter II , i , 1

p. 19 ^) Marias ichiid geaanat, da- wo Paraival von Sporneck

den , Friedrich den schönen nach der schlackt bei Ampfing

fortfiihreadeii Ludwig mahnt, welchen dank er ^r himmli

sehen fran schulde, 'dieweilcn sie ihn im gewühla der schlacht

mii iJurem schüäe ^fedechei^ % so war audi wohl Magdaleaas

mantel ein solcher schild, wenigstens lässt sich dann der zng

leichter erklären, dass sie die Sonnenstrahlen mit ihm auf die

Dänen zurück bog, was yoa einem hellen, spiegelblanken schild

eher anzunehmen ist, als ¥on einem mantel. wenn es ferner

in dieser sage hetsst, dass Ludwig, nachdem er zum dank

gegen Maria ein kirchlein gebaut, diesem ^da$ roii wHi taüd

wnd %eug geschenkiy so ist auch das nicht unbedeutsam; wie

dem Wuotan, so wurden im mittelalter auch den hh. Mar-

tin und Georg rosse geschenkt; da iiier Maria als schild-

Jungfrau mit dem rosse beschenkt wird, so kaan wohl nur

die y^irsteherin der yalkjrjen unter ihr tei^borg«n sein uiid

scheint die aage sich später nur an Ludwig angelehnt zu

habea; der umstand dass er zum dank für d^n sieg das

Marienkirchlein baute, gab den beiden ursprünglich heidni-

schea ziigen vom schild und ross 4abei den ankniipfungs-

und haltpuakt. '^

In diesen sagen ist es also hauptsächlich Maria, an der

alte Talkjrienzäge haften, neben ihr fanden wir nor die h.

6erdrut,'mit ihr engel. wir haben ein anderes moment der

Talk;fri«nsa]^ zu betrachtet. d«n Schlachtjungfrauen wohnt«

die göttliche gäbe bei durch laft und wasser ''zu ziehen uild

zwar afcht nur auf ihren goMross^n , sondern nach ■ in jlMj^

geiMndern. "ein solches besitatTor lillen Preyja in der ^nMb:

als Thdrr seinen\* hammer yermisst, geht er zu ihr und Mttcft

sie, sie möge ihm ihr federgawütfd leihen, Prejja willigt

gern ein , und Lokl zieht es an Und fliegt iait dem töaendea

■ ■ i fc

fl) J. Mler ssgen vad mlMsfaea aas dier heimst änd fremde p. 65.

2) ygl. Sehöppacr beif. sag eabaeh I » 83.

3) die beitr. 193 am rfS. 42 erwähnte tage enihlt Johannef

Vaiaeat ia teinem cbronieoa Hiipaniae Toa einem rilter Fernandoi

Antholin, nur etebt aa Mallai vteMe'^hi e«r|;el aad ist das larnier

eiae ichlaeht. 'i

1

IM wähkmwMmk

Ueid gen JöUmbeim (Hjaii8i|. i — S.) Snerris «dda »etat

#«. (3t) eioe falkmhawL sie ist der gettiD . eigeethnmiieh «ed

k#«Mt bei des eodera Yalkyrien aicfat Tor; wenn diene lie«

gen» io geecbiebt es in einem ecbwanhenid. we aber Maria

im Tolk an die stelle der alten göttin trat, konnte danhenid

die#ee raubTogeU nnadglich Bit bernbergeneniBen werden,

e« passte nicbt xu ihr, der milden, reinen\* da es aket ein-

pial 80 fest mit der alten göttin susammenhingy dann man

sie nicbt obne dasselbe denken konnte, so balf man sieb

anf andere weise, man nabm statt des falken den verwand-

ten aber edlern amr und brachte ihn mit Marien in Verbin-

dung« in der gegend, wo jetzt Arensbök liegt, war vor leiteo

eine starke Waldung, in der ein hncbbanm vor den anders

bäumen hervorragte, 'auf demselben bat foor langen aeilM

ein adler, auf plattdeutsch am genannt, alljäbrlich genistelt

and seine jungen ausgebracht, da lies sich aber über deia-

selben die hmUge Jungfrau Maria als ein wunderbild in einem

bellen glänze sehen, welcher bis zum himmel zu geben schien,

von dieser buche und dem darauf nistenden adler bnisst der

ort nun Arensbök' ^). der ort war ohne aweifel ein von

friiben zeiten her der Verehrung Mariens geweihter and die

legende ist nur sinnige volksthümliche umdeutung des iiltern

mjthus. diese annähme gewinnt grund dadurch, dass wir in

einer andern, der vita sancti Vamberti, einen engel in gestalt

eines adlers erscheinen sehn , der dadurch in dasselbe Ver-

hältnis zu Marias adler tritt, in welchem in jener andern le-

gende die engel überhaupt stehn, die Valkyrien zu Frejja.

da die Vslkyrien oft auch in hexen qbergehn, so haben wir

sie auch in den adlem und schwanen zu sehen, deren Müllen-

hoff p. 212 gedenkt.

Litt es das christliehe gefiihi auch nichti Marien in don

adlerkleid darzustellen ^ dann gab es doch andere Vögel« de-

ren art ihr mehr angemessen war, in deren kleid man sie

eich eher denken konnte, der beil. geist erschien bei Jesu

taAfe in gestalt einer kutbe^ die dadurch in dem christlichen

altfrthuni eine grosse rolle spielt, vor allem als eolumba eneka^

rMea. bekanntlich umgaben den altchristlichen alter vier (bis

sechs) seulen, zwischen denen die tetravela hingen« sie tru-

gen das ciborium, d. h. eine decke, auf der das crucifiz om-

geben von blumen und k erzen stand, gerade unter dem cru-

cifiz hing an drei kettchen im . Innern des alters die eolnmba,

die meist von edlen metallen und mit edelsteinen bedeckt war

: . 1) Hanfep oachricbt vQn dcaeu pldiiiscbefi landw p\* S^\* sp«

M&llcobeff p. HO.

M7

und die heilige eucbarietie UMsehloae ^)« mail kiJnnte in die-

ser b. taube den h. geiet sebo, wie des viele e«ch enoabmeB,

aber mit grösserer sicherbeit miiMeii wir eo nehmen, des« sie

als Maria gedacht wurde , da sie gleich ihr den heilaud in

schoosse trug, das aber begünstigte die in volk umflattern-

den mythenfäden , sie hefteten sieb an diese mystische taube

und so entstanden seheint mir u. a. die folgenden legenden.«

einem armen schäfer erschien nahe bei Herford in Westpha\*

len Maria und gebot ihm, der äbtissin zu eagen, sie solle auf

dem hiigel eine kirche bauen nebst einer Wohnung für fromme

Jungfrauen, der schäfer that es, fand jedoch keinen glauben

für seine eraäblung: erst müsse er ein Wahrzeichen bringen,

da erschien ihm Maria abermals und wies ihn an, was er

zu thun habe, alsbald Hess er der äbtissin sagen, er sei

zu dem Wahrzeichen bereit, man möge ihn nur auf den hü-

gel führen, hier steckte er in gegen wart einer zahllosen

menscbenmenge ein kreuz in die erde und siehe, die himmli-

sche Jungfrau kam im gestali einer taube herab und setzte sich

auf dasselbe ^). so ward die kirche und das stift bei Her-

ford auf dem berge gebaut.

In Itzehoe befand sich vorzeiten ein berühmtes Marien-

bild, wenn graf Geert der grosse in den krieg zog, pflegte

er es am halse zu tragen und vor einer schlacht die h. Jung-

frau Maria vor demselben anzurufen, als er gegen den kö-

nig Christoffer die sehlacht am Hesterberge bei Schleswig

lieferte, kniete er nieder und sang «Ireimal den vers: nos

hac die tibi eongregatos serva, virgo, in luce«i muadi. dar-

auf ward im getümmel der seblacbt dem bilde eine band ab-

gehauen und alle auch noch so geschickten Schnitzer vermoch-

ten diese nieht wieder anzusetzen, in derselben Stadt Itzehoe

wurde auch ^der ßügel der taube gezfsigt, die damals sich in

den wölken meigte^ als die Stadt von der schwarzen Geert be-

lagert ward und die Jungfrau Maria sie beschützte, ein Sol-

dat hatte den flögel herunter geschossen'^), der mythische

1) Abbildungen i. bei Kremer geschiebte aad Symbolik der

cbristlicben kircbenhankunst , und einer in £rfurt TÖrdem aufbe-

wahrten bei Fällsenstein Uiuring. nordgauische älterth. stücke XI

p. 361 flg. daher ist schon l»ei TertnUian der 4llar genannt ^do-

nns nostrae colnmlNie.'

2) in cuiua signum «psa eodcm in loco siipra crucem , ([uam

idem mendicas de baculo suo ibidem feccrat , in eolumbae speeie

sese loeavit ac futuris etiäm temporibus ibidem sc apparere dixit.

B. Wittii bister. Westphaliae p. 242. daraus ohne angäbe der quelle.

Redeker westpbil. «age» In den westpbftl. proTiniialblittern I, 4, ft4.

3) Presbyter bremensi« ap. Westpb«! III, 59. H. Rauan ibid.

I, i;^. 4««r|ins Müllenboff p. 121.

niAULCHimini.

«Bsatt ist leicht lu erkennen ond eiebtbar su beiden beridi-

len erst epüter binzugekomaen. dort in Westpbalen ist die

gesebichte Ton der erscbeinong Mariae , hier die von der

dvreb ihre anrnfang erlangten victorie alt, die eraeheinong

der taube an beiden stellen zutbat ans desi volke«

Als im dreissigjährigen krieg Uanerstadt gepifindert

wnrde, hielt man es für eine gnte vorbedentang, daas, als

der feind einen stürm auf die festung nnternehmen wollte,

sieh wer weisse Imtbem um dieselbe herumfliegend zeigten, ei-

nen wilden Kroatenbaufen, der die hinter der maner des got-

tesackers sieb bergenden einwohner schwer bedrängte, scheuchte

ein engel im licbtgewand zurück (Bechstein fränk. sag. 22S.).

als Höxter im dreissigjährigen krieg beschossen werden sollte

und der fähndrich die lunte an die erste kanone legte, flog

eine taube daher und pickte ihm auf die band, so dass er das

sindlocb verfehlte, da sprach er: 'es ist Gottes willen, dass

ieb nicht schiessen soll' und liess ab (DS. 1, 188.). so wech-

seln taube, engel, Maria in der erschein ung, bei Bechstein

I. c. kommt selbst noch ein weissgekleideter mann hinzu.

Kühner noch und bedeutsamer ist eine andere legende,

eine fromme frau aus Dieburg in Hessen hatte das dortige

berihmte Marienbild mit sich genommen, als die Schweden sie

als geissei mit in den norden schleppten, nach ihrem tode

kam es auf wunderbare weise zurück, die aber im rolk zu

folgender auslegnng führte: das bild eerwandeiie sieh m eilte

weUse iaube und flog heim nach Dieburg, wo man es an fol-

genden morgen fand, sogar die zur heiligen zeit der zwölf-

ten umfahrende göttin wurde, und das befestigt die annähme,

zur taube, wie die schöne sage bei Sommer p. 12 lehrt: in

den zwölften hört man bei nacht oft ein wunderbares rau-

schen in der luft. daran fireuen sieh die landleute^ deim sie

wissen, dass ein fruchtbares jähr folgt und dass noch ausserdem

manchem von ihnen ein unverhofftes glück begegnen wird, dann

nämlich fliegt eine f^aUy die nur in den Mwölften erscheint, tu

gestalt einer taube durch die luft. diese taube ist nicht grösser,

als gewöhnliche tauben, doch wenn sie die kleinen flügel

schlägt, saust die luft weit hinter ihr her, dass man es wohl eine

foiertdmeile weit hört, an ihren fassen schleppt die taube ein

kleines niedliches stühlchen, aus feinem robrschilf geflochten

und wenn sie müde wird, stellt sie das stühlchen auf den bo-

den, setzt sich darauf und ruht aus; die erde oder was zur

f»rde gehört, berührt sie nie. wo sie sich nun so niedergelassen

hat, da grünt und blüht es im folgenden sommer am schönsten;

überall aber, wo sie eorüberueht, werden die fMer fruchtbar

und die menschen mit vielfachem glück gesegnet, am tnörgen des

M9

d0feikSnigUage$ mird die imUm: wMer sur fra^\* A^eh rersdiwiii«

det diese alsbald und wird das ganze jabr aicht «ekr geheim.

.Wir sehn in dieser aerkwürdigeo sage eine« «Iten mj-

thos in reinster fast ungetrübter gestalt. wie dem unzug

der Nvrtbaa frieden vmi frucbtbarkeit überall folgt, so bier

dem fing der göttlicben täube, tönend rauAebt Prejjaa fe-

dergewand, als Leki wt ibm gen J^tunbeim fliegt, ebenso

saust die iuflt weit hinter der taube, wenn sie daberziebt ^)«

segen träufelt, aiuf die felder und beseichnet den weg des

Donar, wenn er als Rodensteiner darcb die lüfte braust, den

der Hera utt4 Harke, wenn sie. ibren umzug baltea^ so wer-

den auch itfe felder und meiiscben gesegnet, über denen die

flügel der iaube rausehen. su dem stühlcben bemerkt sebon

Sommer 169, dass es. dem der acbwester 4er sieben raben

gleicbe (KM. I, 160. 161.).

Dentnaeb wäre die ableituftg der taube von jener co-

lumba eucbaristica, der mystischen Maria, nicht einmal nö-

tbig und scheint es selbst nicht sehr gewagt, anzunehmen,

dass Holda und Frouwa ein taubeng^wand trugen, folgen«

des kommt bestätigend duzm weil dasselbe gewand wie oben

den valkjrjen, so au^ andern mit ihnen verwandten g.ött-

licheo Jungfrauen zugjeleg^ wird« in dem mhll\* gedieht Fried-

rich von Schwaben wird erzählt^ wie dioA^i\* .unter ^em an-

genommenen namen Wielfint (vgl. HS, 401) auf einem berg

zu einer quelle kommt und drei tauben zu derselben fliegen

aiebt. sobald dieselben die erde berühren % werden sie zu dr.ei

Jungfrauen ^)\* dfis ist ein alter mythischer asug, der an die«

ser stelle und in dieser Verbindung unmögliäh an eine\* Über-

tragung von Mariü denken lä«ist| w^a allenfalls für die sage

bei Sommer, noch anzui^ehm<).D wäre., so bleibt denn kaum

etwas anderes übrig, . ^U.jlas taubepgewand hoch in die. heid-

nische Vorzeit hin auf i^liräoken und es der FroMWii zqzulegen.

ich glaube, dieft noch um ^o eher; zu dürfen, da die taube

auch in der mebrzabl beim kämpfe vorkommt. ,

Beide annahmen, die herleitung. der taube, jn den sagen

und legenden von der mystischen .|Colun|ba eucbaristica, und

die andere von der. alten taubengQstfd(t der Frofiwa sind nicht

im Widerspruch, si^ lassen sich li^i^^t vfU'eipigi^ii. Die letz-

tere war altbeimiscb in Qeutschlfindw j(UKe «i^lMuiba kam mit

dem christentbum herein und sie war uii^i,so willkommener^

als sie ein neues no^eIljk mehr Jb^g^b, fqr die Identität der

1) E. Sommei' dacM dä&ei im den i^ adli«itifeit«tt die wlaUe

erregenden riesen Hraesvelgr, der jedoch hier scbwerlieb ia aa-

scblag kommen kaan.

2) J. D. Gr&tcrs brmetL und Hermode 111, 204.

y • \*i ' • '■'■«''

Wolf Mytkolog. II. 14

tn WAULcivftnni«

FriMiwa «od der k. Maria, welche letztere ia jea^ gleidi\*

aaai forbildlkb eatbaltea war.

Staufea bergers geliebte war aeit aeiaer jugead sehiltsead

«ai ika, ia gefabr uad krieg, sie iit dadarcb deai achotaea-

gel äbalicb. d&m gefiiiUemem MSdan irmge» dm t eh Ud U mmgfrtmm

an aUomtert Walhalla vad aacb daria atebea sie den engela

dea christenthuns gleidi. als der beilige celaiscke biachof

Severinus ia eiaer aacbt seiaer frommea gewohaheit gemäss

betead die heiligen orte der Stadt besachte, hörte er plötzlich

geaang in den lüften nnd sah, wie die seele des h. Martiaos

ron engela in den hisimel getragea wurde« aoch bezeicbaet

eia denksial die stelle, der h. Oodric war beiditvater des

eaglischea b. abtes Robert, 'cumqne Godricns ia eella sua

eaaaisteret, vidit dnos mnros caadidos ad coelam uaqne di-

rectos, in quorum uno ires spiriius angeUei apparebant, qm

^irUum praefaH abbaHs in globo igneo ad tupema d^farebant.

nnas^a dextria, alter a sinistris procedebant, tertias sapra

ovainai verticen nimia cnm ezultatiooe praeibat' '). a. Co-

Inaiba sagt zu Diermitins: 'hac praeterita nocte ridi aubito

apertum coelum angelorumque ckaros s. Brendani ankaae tfa-

iceaäere obvios^ quorum luminosa claritate totus eadem bera

illnatratas est mundus'^)« 'aspiciens aagelicös coetas fnlmi\*

nea luce praeclaros ad corpus s. hominis (s. Constantini ep.

et m.) euates ac redeuntes prospezit, cnius aaimam obaeqnia

peragentes coelestibus mjsteriis gandentes et exaltantea ad

ceelos reducere saiagebani^ '). dieser zengniase lieasea sich

hunderte beibringen, sie finden sieb überall, wo es beilige

aeelen gab und ich werde im dritten band noch oft gelegea-

hett finden , anf sie zurückzukommen, ihre Torbreitang und

dasa sie bereits im beideathnm vorkommeo beweist, daaa sie

ia das höchste alterthum reichen, uad ich zweifle nicht daraa,

daaa sich ähnliches auch in den religionen Aaieaa fiadet

- Bs heisst ?on dem h. Godric, er habe ilrei engel geae\*

bea, welche des h. abtea seele begleitetea. dasselbe weiss

noch heute unser kinderlied:

Nigel, nagel, fingerbut,

wenn du stirbst, so geht dir's gut,

ganget drei engele mit der leick^

iraget dick tu\*« kimmelreick.

ein anderes beginnt dagegen:

es geht etn engele zn der leich

(Meier kinderreime 37.) das letztere gibt die rein christliche

t) aeta lanctor. jan. tom. IT p. 49.

2) ibid. p. 186.

S) ibid. janaar» t. 11 p. 930.

tu

anschsDiHig ?om den h. sduitzeogd, der des fremneB eeeie

Tor Gottes tbron geleitet, die ja enck sobon heidaisdi wer.

die dreizakl der eegel war nach diesen Zeugnissen weit lie-

kennt,. ob auch dem heidenthnai, wage ich nicht sn entscheideD.

Nicht Odinn allein empfing die seelea, auch Frejja hatte

ihren antheil an dem ?al, sie theilte sich mit ihm in die er\*

schlagenen und hiess darum 'eigandi ynlfairs (qaae sortitar

caesos in pugna) 'valfreyja', sie war oberhanpt der yalkjrien

(M. 282.). dass aber je ein streit zwischen beiden gottbeiten

ausbrach um eines kekkn seele, wie Grimm zu vermnthen

scheiat (S92), möchte ich bezweifeln, eher wäre dieser kämpf

bei elben anzunehmen und das sind die drei schaaren bei

Morolt (M. 797.), die ich in dem abschnitt über die seelea

bespreche. .

Baader erzählt 141 : wenn es krieg gibt, fliegt um das

schloss Alteberstein etn gro8$er vogel, der auf der brüst sche-

ckig, sonst aber sehneemeUs ist« sonst erscheint dort auch

die weisse frau. dieser ?ogei kann nur ein schwan gewe-

sen sein, denn die Valkjrjen haben schwanhemden , d« i. die

gäbe sich in schwane zu verwandeln, sie sind eekwat^ung»

flrauen.

Wie Wuotan auf seinem rosse und in seinem mantel die

beiden aus fernen ländern heim trägt, so thnt Maria in der

legende dasselbe als schwan. Eeichensperger erzählt von der

Schwanenkirche bei Garden an der Mosel, ein ritter habe sie

gebaut, dem, als er in gefangenschaft unter die beiden gern-

then war, träumte, er werde von einem schwan über meer

und land in die heimath getragen, als er am folgenden mor-

gen erwachte, fand er sich da wieder wo die Schwanenkirche

steht und schrieb das wunder der h. Jungfrau Maria zu ^).

Die Verwandlung in die schwangestalt geschieht in der

regel durch ein übergezogenes ickmanhemd, einen sdmamrmg

•der eine $ckmankeUe.

In der sage von Friedrich von Schwaben finden wir statt

der drei schwane drei tauben welche die berühmng der erde

in Jungfrauen wandelt ; sie werfen ihr gewimd weg und sprin-

gen in's wasser zum bad. dämm hat wohl der wunderbare

f) Jahrbücher yon alterthvmtfreiiaden Im Rheinland n. XIX,

Itft. ^eir scitoehrifl 1, 305, Ton Hoeker. ein« ▼«raioa der tair«

IB SchauU Msc. der Eifclaagen herichlet, der ritter uik waBderhar

and plötslich iiur&ckgehracht worden, ohae so lage\* wie. er hahc

ein gelnbde getban , in der nibe leinefi ichloise« eine ktrche sn

erhanea. aU er es Terfaea, eraehien «in aohwan tn.den Inftea, der

rieft 'Sehwaaenkirehl Sehwamenkirck L' da «#lMierte er aieh de«

gelübdes and banle die kireh«.

14\*

tit WALAoraRinb

vdf«! im 4mr tag« bei Sonaer 4to siiUdM» bei Mb, Mf

dH» er au8r«iit and berillirt oicbt die erde «eelk wee me ibr

l^irtf dieberibrong sebeint eof deegdttliebe eletteai eebwi\*

cheadeu wirkee ^). kb der erde gebort «neb die «eeeeb\*

liebe ifeiee, ee erklärt eicb dia bediecbe eeges %io M«i sah

m seodacheio eiee» weimm artee» die B«s berabeehwiBMea

«mI warf iba dret k-ociki» ^od sa» da rerwaadelte eicb der

aebwaM io die Enajwm^a»^ die in eiaeai eebiffleio aoe laa«

torai g^Me aase' (Baader 252.). aie legte «bHi ibr ad^aa-

bedid eil uad zeigte sieb in ibrer «Ndieeo geatait» «ia sei\*

e)Ne ficbwaabeiad dirfen wir aucb für dte jaogfinMi iai bea-

BiacbeD m&rche« annehiaea, die ala ecbwan blftiik uad ailber-

weaae aaf dem aee aebwaaMa. ein Jäger verauobte sweimal,

sie zu scbiessen, aber jedesmal rief eine stimme: ^acbiesi

M^ty sonst koatet ee dich dein leben i als er san dnttenmal

deaaoeb sebieasen wollte ^ ..aebwamar atatt dea aebwaaa eins

wwMlerseböiie jimgfra« aaf dem waaaet $ die afracb i du wirst

micb.eHeseD uad glüeklieb sein, wenn da eia jabr lang alle

adantage ein valserunser i^w nicb betest und taid «ja eoa

Wilder tehönlmi sprichst^ . der Jäger verapriobt es ibr, siebt

aber bald zu einem grossen preisscbiessen und gewinnt, gleicb

ddmtStaufenberger, des königs tocbter, die aebeaste Juiigfrau

iai-laade. gedrängt sie za beirathe», sogt ea, er bebe eiae

braut, die aei nocb tausendmal scböaer, aber saglekb ataad

a»cb die sebwaajongfor t or ibm und spraisb: hMtmtt d» imeiae

aebäaliek nicbt gesagt, ae bättesi d« micb eH&it, jetzt- maast

d« daieb suebea im gUieernea berg', also ia ibrer giMdiebea

wabuang ^)\* < • . .

•' •'( la aäddfeiftseften nrärebea berraebt beeasideni' aerwaadt\*

scbÄft mit Vünndarqui^a ▼or.) eta Jäger, demaeiaeifirav ge\*

aürben iat, klagt eiaem einsiedel sein leid '.und/ der gibt ibm

deaiiiwtb, an dem aabe» >weiber zu warten; baiil wUrdbn: dM

schwane kommen und in das wasser fliegem^ eAfW iüeiämf aber

Um arfer zmriMklassea; dann seile eeeinea» daa- kheid aebmen

liad damit mrftckkebren, et dürfe aberdaa gewandt atet\*wie-

derliadlsa. der ^äger Jbat aisa uad b«ld ^folgte ibas eine

aebdae Jungfrau im des eia s aed el s baos siad Twr da au aei^

nem bause, wo er sie beiratbete, sie lebten fünfzehn jabre

zii^^mmee. find er zeugte mebr^, kindei;: m^t il^^i. JW^ ^g^^t

e^g. ejr in den wald ging, Hess er unvorsiebüigerweise die

beimeier offen^ wo ibr acbwaabemd lag, sie 'kambiny liaäd es,

Vlld fl6g devon '). so weit athünitt dina iaärtbeft tfetoau in

I

^^i> ,^> den -Aateas kfilligt die' berftbeiiB|r'dbp mMtnliebea «rd«:

"')■ l):Walf dcMiebe b«uiujit«ben< t^l9.

3) Meier nireben 39. •

i i

ij: '

Välundar^itidtt , der ierMg wMkk\&h. ein yevwtedtM bei

ZiDgferle 233 hat noch falgende wirblig« sige^ «h fötstersr

Bohn traf im walde auf ein waaderaohönea reb» dasun. eiBMü

see venebwaod. io dem wasaer «ah er drei badeilde jiiii|^

frauen, hinter einer hecl&e deren kteider, womit er iUivi>P JiiS'fc

da kamen ihm die Jungfrauen flehend naolr nadl bate^Jim die

kleider; der ersten und zweiten gab er sie und aae waren

wie ¥om wind weg getragen und veraebwunden. tla bfibiel^

er der dritten und jüngsten kleid, denn sie war di% itihönste^

und nahm sie mit sich nach hause, wo er'sie heimthete« sie

bat ihn oft, er möge ihr dodi dils gewand wiedergeben»: aber

er hielt es stets verschlossen, eines Aiorgena aar Hess Off den

sehliissel au dem schrank worin es war zn kause^ die fraa

nahm es und entfloh.

Der naehdruck welcher hier auf der jüagalen und schön«-

sten liegt, könnte nns an Scttit denken lassen« die aehwan^

hemden oder kleider, wie sie einfach «fen an nt werden, kehreii

als kleine weisssetiloae hemdehen KM 1, 287 wieder ^ welche

die Stiefmutter den kindern überwirft^ kaum haben si0 deren

leib berührt, ao fliegen die kinder als sehwäne davon.,' die

seide mahnt uns an das seidene gespinnst der Noraea, die

hemdehen sind weiss, wie deren aufgehängte tücbef\* -um sie

los zu werden und ihre menschliche gestalt wieder tu erbal\*

ten, blasen die sehwäne einander an and flieh die fadem ab»

dann sinkt die schwanenhant wie eiri hemd {289^. in dem

märcken von den aieben raben tpinniy ipf6l and näk$ deren

Schwester sieben hemden; als daa letzte fertig jst^. sind sie

erlöst weil es zaaberkräftiges linaea ist^ mua» die arbeit

$ek»€igend gescbehn (das. 111, 83.).

Einen ganz ähnlichen zug berichtet Heiar^ bischer aas

Schlesien\* ein vater verwünscht seine tochter: ^^. wollte

ich doch» dass du zur taube würdest and zum feaster hinan«-

flögest'; da entfloh das mädchen als taube und .de« brader

zog aus, sie zu suchen, er lieaa sich: ein neues flächsfßnee

hemde nähen oad den namen der scbweater hineias ticken uail

das nahm er mit sieh auf die reise« er komftit j zum win4,

zu einem\* rabeo, zur sonne, überall fragiar aach maeviAvh«^«-

ster» aber der wind kann. sie nicht aasjagen, d«Br rabe. sie

nicht ausfliegen, .die soana eadlich scheint »ie au9 aad sa^ t

dem bmder, die taube seiia einem sahloaa aaf. ein«r iasel,

die inmitten eines grosaenwasners liega. er soUe eiae,s«i|l>f9rarae

heane. kaufen, kacken. und verzehrea, d/ie getoin esbar; aiifhf-

bea» au4^ /»yup kaufea und an das wasser .geksr, 4ß führe

eine gläserne brücke steil zu dem scbloss hinauf, das ist der

bekannte glasberg. nachdem er seioe ccbwester epdlich er-

tt4 WAiJumimiini.

rdcht «B^ «war in der fimUe i tn vfA, sab er sie io gesellsebafit

ynm drmaftfli aadera mädchea ukiafend daliegen, legte ihr das

Je M d aafs kissen und ging binans. nun «machten die mäd-

ehea und waren erlöst, die sehwester aber sab das be»d aad

AumI ibren bmder ^). der scbluss ist nidit rein oder nicbt

Tollstindig, ebensowenig wie in dem vorbererwäbaten mär-

elen yon den sieben raben, denn die bloise Terfertigong-des

hesdes, das blosse finden desselben kann nicbt genügen.

Ansserdesi steben diese beiden märchen mit allen ibri-

gen im widerspracb. dnrcb eine verwiinscbong haben die ra-

ben und die taube ihr federbemd erbalten, während aber KM

-I, 287 das bemd die sebwangestalt rerleibt, scheint ea, dass

ea sie hier nimmt, dass es die menscbeng^stalt wiederaehenkt,

denn dem Terfertigen und finden muss nothwendig daa ansie-

hen folgen, fönde sich dieser zog nur in einem mircben,

so könnte man ein roisverständnis annehmen, da er aber ia

mehren, noch dazu nicht sehr verwandten rorkommt, so dürfte

er heachtnng Terdienen. demnach würde der bann der yer-

wlnschnng in die vogelgestalt gehoben durch ein unter be-

obacbtnng gewisser formen gesponnenes bemd.

Bedeutsam ist der zug des märchens, dass die Schwester

bei dreizehri andern schlafenden Jungfrauen schlummert da

sie ein fluggewand und zwar das einer taube trägt , so wer-

den auch ihre gefabrtinnen ein solches tragen, in ihm aber

erscheinen deutsche Talkjrjen und die zahl drrftehn ist um

se mehr benrorzuheben , als in beiden edden deren dreisehn

mit namen genannt werden.

Der scbluss des obigen märchens meiner Sammlung scheint

unschwer zu erklären, der Jäger zieht aus, den gläsernen

berg SU suchen und kommt in einem wald zu des berges mul-

ler, der lässt ihn auf einen bock sitzen und so hinauf reitea.

for dem glasberg setzt das thier ihn ab, da steht er ror

einer qu^le, als er aber durstig yon dem ritt daraus trinken

will, ruft eine st!mme : ^trinke nicbt, sonst kostet es dich dein

leben\*: er that es aber und schlief ein. da erschien die schwan-

fran und wollte ihn anfangs tödten, jedoch in der hoffnnng

aon ihm erlösi wu werdem hielt sie ein und verschwand, nach-

dem sie auf die scheide seines scbwerts geschrieben: 'hättest

dn nicht von dem wasser getrunken, so hättest dn mich er-

lösen können, jetzt musst du mich suchen in der fimterm wdi'

mit ihr war der glasberg verschwunden, dieser ist eine gött-

liche bürg, denn glas = gold von seinem glänz, er wird

also die^;heimath der Jungfrau sein, die erlösuag scheint

f ) Wolf ettcbr. I, 310.

hier mit onreelit genaDot, weon nicht, dann deutet sie schon

auf Verwandtschaft dieser Jungfrauen mit elben; elbissssehwan.

sie ist jetzt verbannt aus dieser heimath, entrückt su der fia-

stern wohnung der schwarselben , und aufs neue muss er

seine Wanderung beginnen, sie dort su holen und heimEufüh-

reu. der brunnen hat die entgegengesetste Wirkung von dem

des lebcfns, jener quillt vor dem berg, oif^ demselben springt

dieser in goldener fluth. der Jäger gelangt zu dem müller

der finstern weit und der lässt ihn in ein fass voll mehl krie-

chen, welches der vogel Greif abholt und in die finstre weit

trägt, wo sich der Jäger herausarbeitet und die schwanfrau

findet, drei nachte hindurch hat er schwere proben zu be-

stehn: er muss sie gegen die schwarzelben vertheidigeu als

die seine, sie heisst ihn in ihrer schlaf kammer sich unterm

bett verstecken, sie müsse fort zur mtisiA, komme aber um

eif uhr zurück, der elbentänze kann sie auch in der Ver-

bannung nicht entbehren, wenn sie beginnen, löst sieh der

bann, als sie heimkehrt, legt er sich quer über sie, er be-

hauptet sie als sein eigenthum. da kommen die geister her-

ein und schlagen und peinigen ihn, aber er schweigt und regt

sich nicht, als sie wieder verschwunden sind, heilt die Jung-

frau seine wunden mit einer salbe, die zweite und dritte

nacht treiben sie es noch ärger, aber er hält aus, ein schlag

erfolgt, er steht mit der geliebten im freien und fuhrt sie an

des königs hof, wo sie als die schönste ihres geschlechts an-

erkannt wird, die geister der zweiten und dritten nacht aber

lassen sich zwar auch anders deuten, in verwandten märchen

ist die Jungfrau schwarz, dann halbschwarz, dann noch ein

wenig schwarz, oder ganz verschleiert, halb und nur bis an's

kinn. das kann eher heissen, er muss sie den drei elbenrei-

chen abringen; zuerst den schwarzelben, dann den dunkelelben,

endlich den irdischen lichtelben , in deren gewalt sie succes-

sive kommt, dann ist sie erlöst.

Bei Meier muss er während drei tagen drei thiere be-

kämpfen und da bietet sich eine andere scene. sie erscheinen

am ersten tag als schlangen, am zweiten als kröteii, am drit-

ten wieder als schlangen und quälen ihn. das sind die übli-

chen Verwandlungen der weissen frau, darum stehen auch, als

die proben bestanden sind, statt der schlangen drei Jungfrauen

da, die verwünschten schwane, die er erlöst hatte.

Wieder anders hat sich das märchen in Tirol gestaltet.

Da fimlet er die schwanfrau auf dem gläsernen berg und die

drei proben sind die mehr bekannten, alle bäume des bergs

mit einer hölzernen axt umzuhauen (sie sind von $lä$y, sie

■it einer gläserne» axt feleiu • zu bauen und es in einem lim-

•IS w»Miäicmüsmm,

¥•11 raudi eine nadit asflsvfaaltott«' er bga tel it sie mit

te\* geliebten hülfe oed die jung^ra» wird des jägvre gat-

M. die prebeo aeliea weniger eeht ans , alt die ^ der beiden

vorhergehenden faesungen , sie haben weniger einn.

' Das schlesieehe märchen hat gleicb den befleiaeben den

wmff auf den glasberg aad in die finstere weit ond swar fo

fast TöUiger äbereiniitinininng. Neben den drei jatogfraneo

der aagen von Wielant und Friedrich ron ficbwabea u. a. w.

kooidiea bei Pröhle mm« jungffern vor, die gegea s#nneb-

•atergang baden, einem am nfer steheaden soldäton rufen

aio SU : 'der ist unser erläser', nennea ibm Kwei aufgaben,

die or KU erfüllen habe, und eersetotadta. er eoll nümlidi

am bnad Schlüssel ans dem wesser holen,, welche die eine

biaeinwirft und dazu helfen ihm enten, die er geschont bat,

«ad aerstreaten samea zusammenlesen, was ameieea für ihn

iban« als er die Schlüssel in der band hat, siebt ev ein

sebloas am nfer und als er's öffnet, treten ihm die zwoi jnng-

fraoen entgegen (märcben 30.). jenes verscbwindea wird and

kaan wohl nur in schwangestalt eifolgea f die Schlüssel eriaaem

«n die der weissen frauen. das märchea jst au weaig klar

ond rein, als dass sich ihm ein bestimmter ansammenbang nad

aina abgewinnen Hesse, in dem aunächst folgenden der samm-

lang finden wir einen prinzen, der alles verspielt hat. be-

trübt begegnet er einem alten weih, die ihm ein paar gUaeme

pmUoffel schenkt, damit geht er gerade ans,, wirft sie am

ende des weges hifUer sich und siebt nun drei wege. er aobligt

dea links ein und kommt an einen teiehf darin baden dM

jangfrauen , mcet 8ckoar»e und eine weisge. der ktUen nimmi

eri dm kkider^ als «ie, dem bad entsteigend, dieselben nicht

findet, fangt sie an zu fluchen und zu drohen, aber er künyaert

sieb' nicht darum, bis sie sagt, sie wolle ihm helCeü. er thnt

aa^^sie verändert ihn und er soll bei ihrem vater, einem caa\*

herer, um sie anhalten, der prinz dient ein jähr und darf

dann wählen, aber der alte fobrt ihm die drei mädcdien in

gana gleicher gestalt vor. auf der weissen rath hat er de-

Mv kändckmi zur wähl mitgebracht, da« springt an ihr am\*

por und die hocbzeit findet statt vielfach geqaält eatfliegea

die beiden als zwei taubem; die eine Schwester verfolgt sie

wAeadhr und die bekannten Verwandlungen erfolgen t bäum

und apfel, kapeile und priester, teicb und eate. bei der leta-

toa •«erwandelt sich der alte in einen ochsen, der überm aus\*

aauien des teiches platzt (daa. 32), zwei der jnagfirauen

oiad schwarz, also uneflösbar, darum nimmt der piripz. der

dritten kleider. die gläsernen pantoffel weiss kb aicht zu

arklärea. der zweite theil des märebena boBHiit awaa aneh

selbständig yor fügt sich al^r bier leicht an. die weisM besitst

ein hiodcbeii, wie in einer legende Maria, in der sage die

weisse firau, im mjthns die Norn; sie wandelt den geliebten

nod sieb in tauben und solebe fanden wir ja sebon als yalkjr-

jen; ebenso sind die dreifacben fernen der terwandlw^ den

Nornen nnd ibren genossinnen nabestebende dinge, es ist je-

docb Kweifelhaft, ob der znsammenbang beider tbeile alt ist.

Bfn drittes raärcben derselben Sammlung bericbtet von

einem grafen , der swei söbne batte. nacb dem tod seiner

ersten frau ' betraute er eine fee. die Terwünsobt die kiodo'

nu Mcbwänen und als ibr man ibr darüber verwürfe macbt, aucb

ibn , dass er balb marmor wird, mehre jabre sass er so, die

sobwftae neben sieb, da kam eine andre fee, die löste seinen bann

nnd gab ibm ein glas wasser, welebes er setner frau, ohne

dass sie ibn sehe, über den köpf giessen solle, wenn sie mit

seinem diener, ihrem buhlen, ausammen sei. er that es nnd

wilnscbte, dass sie ein wgel sei. sie entflog, <Ke andere fee

gab den schwanen ihre menscbengestalt surüek und der graf

heiratbete sie (das. 120.). keinesfalls bewirkte der wnnsdi

die Verwandlung, sondern das wasser, das element, auf dem

der scbwan lebt, denn die erste fee batte als soldie das ver-

mögen, dessen gestalt anzunehmen, batte sie dies durch den

verlqst der Jungfräulichkeit etwa verloren? war das wasser

aus dem reinigenden braunen der Jugend nnd Schönheit, der

wofal auch die Jungfräulichkeit wiederherstellte, wie das bad

in der quelle Oanatbo der Juno die verlorne virginität ti^ie-

derverlieb« (Lysim. Alem. XIII.) ^)

Auch die französische sage kennt diese scbwanbemdea.

so bildet das folgende den eingang der unter dem titel 4e

Chevalier qui faisoit parier son cnl' berüchtigten eriäbluag

ie9 unsttcbtigen dichters Garin oder Guerin. ein ritter und

sein knappe reiten durch einen wald, da findet der letztere,

Haet, drei kostbare kleider und nimmt sie au sich« sie ge-

hören drei schönen feen, welche in dem bach baden und den

knappen vergebens flehen, ihnen die gewäqder wiekaugeben.

darüber kommt der ritter, sie richten dieselbe bittis an ihn nnd

er bringt ihnen die kleider zurück, wofür sie ihm drei wun-

derbl^re gaben verleiben, die sich nicht gut anführen lassen ^).

Im walaebiscben märchen zeigt der iater seinem sobn

einen teich und spricht : ^dort erwarte die zwölfte stunde, es

werden dann drei waldjungfrauen kommen um sich zu baden.

1) Ich beschränke mich auf andentengen, da fHa« avtfilhrliehere

bebandlnng der märcben im allgeneiiiea Toffbebaitea bleibt«

2) Barbazan - Mion 111, 409. Ton der Hagon GesasMn laben t.

III, p. VI.

218 WAUkcavMini.

•ie werden alle drei knmem auf den kaof»te tragen» die sie

wana sie in'B wasser steigeo ablegen« weao sie im wasser

siad) 80 Bcbleicke dich bin und stieM der ersten die kröne,

daaa laufe heim ohne dich umzusehen', als er die kröne in

der band weglief, eilte ihm die Jungfrau nach, indem sie rief:

^m sieh dich um nach mir, sieh meinen leib, weiss wie sehnee,

meine wangen roth wie blut und meine haare sehwarz wie

rabenfedern'. so hatte er sich gerade eine firau gewinscht,

Irats der warnnng seines vaters sah er sich um, sie holte ihn

aia, gab ihm einen derben schlag und nahm ihm die kröne,

so ging es ihm auch mit der «weiten, der dritten kröne krachte

er glicklich nach bause und gewann so seine frau. diese

gebar ihm swei knaben. einmal su einer hochceit eingeladen,

aatlockte die frau ihm die kröne, um sich damit au schmucken,

nad ^flog pfeilschnell davon', also wohl als Togel, indem sie

ihm noch zurief, er könne sie und ihre kinder jenseits des

feurigen baches finden, er gelangte mittelst eines woaseh-

maatels dahin und brachte sie auf dieselbe weise wieder heim ^).

die kröne erinnert an den beflügelten hnt des Hermes.

In Russland sind die scbwanfrauen nicht weniger be-

kannt, prinz Milan kommt an einen see, darauf sehwimoMSD

dreissig bunte entern , und unfern dem ufer liegen dreissig

«süss hemdchen im gras, vorsichtig steigt der prinz vom pferd,

nimmt eins der bemdchen und verbirgt sich damit hiater das

gesträuch. als die enten satt gebadet, steigen sie heraas

and neunundzwanzig gingen zu den hemdchen, beugem sieh

u»r erde und werden wunderschöne mädchen, dann kleiden sie

aidi an und verschwinden, zuletzt zerwaadelt sich auch die

dreissigste, der Milan das gewand gibt, sie wird aach zur

jaagfrau und nennt sieb Welana ^). in einem slavoDischca

mftrchen wachen drei brüder nacheinander unter einem baam,

dass keine frucht gestohlen werde, der jüngste nur blieb

wach; gegen mittemacbt schüttelte der wind die bäume and

ili demselben augenblick sah der jüngling, wie ein t s e i i ssr

Mehmunenarüger wgel sich sanft auf seine brüst niederliess.

schnell ergriff er dessen fittige und er besass die schönste

Jungfrau ^). in dem unserer Frejr und Gerdrsage verwand-

ten russischen märchen von den sieben Simeonen sehlägi Ifa-

lernt neh an die brvaiy verwandelt sich in einen schwan und

fliißgt empor ^). in jenem sich zur erde beugen liegt die

t) Schott wal. Märcb. ?0I.

2) Kletke nürcbensMil 11, 72.

3) das. II, 42.

4) Dictrieh msi. Märeh. 38.

WALACaVRIini. 419

deotsehe berübrang der erde, der schwan auf des jängliogs

brüst soll uns später elbiscbe wesen erklären helfen.

Bin andersmal finden wir kein yollständigpes schwanenkleid,

sondern nur einen tbeil desselben, so in der deutschen sage einen

Schwan flügel (M. d99«)« Gregor yon Tours erzählt: ^in pro-

ximo autem (sc. basilicae s. Benigni apod eastrum Divionense)

est et alia basilica, in qua Paschasia qnaedan religiosa ve-

neratur« nam yisum est . eo tempore stroctoribus , quandam

anum egressam fuisse ab ipsa basilica , aigra veste , eigneo

eapite^ vultnque decoro, quae sie affata est structores: eia

diiectissinii , perficite opus bonum .... haec affata, basili-

cam de qua egressa faerat ingrediens nulli ultra eomparuit' ^).

diese heilige mit dem schwanenhaupt ist mitten aus dem volk

gegriffen und eins der merkwürdigsten beispiele von Übertra-

gungen heidnischer wesen auf christliche seelige.

Meist aber tritt der fuss der schwanfrauen als sie kenn-

zeichnend hervor und erinnert darin an den der zwerge. sie

haben auch in menschlicher gestalt schwan/tisse ^ wie Bertha

mit dem grossen fuss. Kahn legt auch die gelben pantoffel

mancher weissen frauen so aus ^). Sommer 18 kennt eine

mit goldpantoffeln und im hortus deliciarnm der Herrad von

Landsberg haben musicirende Jungfrauen vogelfusse ^).

Neben der Verwandlung durch das schwanhemd steht die

durch den sehwanring, von ihm haben die Schwanringe zu

Plesse, die einen schwanflügel und einen ring im wappen fuh-

ren, ihren namen (M. 899. DS. n. 540.). wenn man ihn

überwirft, erfolgt die Verwandlung in die schwangestalt

In dem märchen von. den sieben raben (KM 20) kommt

ein solcher ring vor, dessen bedeutung aber vergessen scheint,

als die Jungfrau auszieht, ihre brüder zu suchen, nimmt sie

nichts mit sich als ein ringlein als anged3nken an ihre altern,

einen laib brod für den hunger, ein krüglein wasser für den

durst und ein stühkhen für die müdigkeit (I p. 160.). wir

fanden das stühlchen bereits in der schönen sage von Som-

mer, wie es von einem vogel getragen wird, der darauf aus-

ruht, weil er die erde nicht berühren darf, diese berührung

würde stattfinden, wenn die Jungfrau unterwegs einkehren

wollte, um speise zu nehmen, darum nimmt sie speise mit.

so kann der ring nur ein in einen vogel verwandelnder sein,

um so mehr, da sie den weggeflogenen raben nur auf dem-

selben wege des fluges folgen kann, da sie nur mittelst ei-

nes fluggewandes sonne, mond und sterne zu erreichen vermag.

1) de gl0ria martyrum I, e. 51.

2) Birk. sag. varr. p. yiii.

3) 'Vf. iP^ackeraagel I» Bavpts saittelir. Vi, IM.

StO WAUkCIDEIini.

Denselbeo ring finde iek aueh in eiDem wck ferbreiteten

kinderspiel. dabei wird gesungen.

frau» fran» .wat ^kirnn i bou flietigl

förr Miene mann 'n goldem ring,

•der franken, fi-änken, wat apenat gel ao ftietegf

ek spenn minne mann enne goldne kmaup ^).

•in goldring, der gesponnen wird von einer fraa, kann wobl

■nr ein die vogelgestalt verleihender sein; er lal ein gürtei.

der knöpf bat keinen ainn.

Einen andern kennt Lassbergs liedersaal 111 , 5. drei

idiüne freuen kommen im frübling an einem 'stolzen lautem

und kühlen hmnnepl zusammen» da stand eine schöne UmiiB,

Hlio schirmet si der sunnen'. unter ihr finden sie einen ring^

den «ie derjenigen unter sich zuerkennen» welche ihren mann

auf die listigste art durch verbotene minne getänacht habe,

der brunnen deutet auf ein bad, aber davon wusste der dich-

ter nicht mehr; er wollte auch keine alte sage singen» son-

dern verwendete motive derselben zu den drei nnzüchtigeB

aehwänken> welche das gedieht enthält, brunnen » ring oder

hemd und frau, ja drei frauen hängen aber in der. sag^ in-

nig zusammen ) er nahm den beiden frauen die achwanringe,

welche sie vor dem bad ablegten , und benutzte den der drit-

ten ita anderer art,

Fastrada's ring, der geliebten Carls des grossen , der

wunderbaren zauberfrau, war auch nichts anderes, als ein

sehwanringy und selbst dem schwanritter wird im lied ein

goldner ring beigelegt. es ist bedeutsam» dass der Zau-

ber , der Carl an Fastrada fesselte, erst dann wich, als

der bischof der leiche den ring nahm und in den saa warf,

der zug der sage, dass sie zum leben erwachte, wenn Carl

ihr nahte , erinnert daran , dass des Staufenbergera . geliebte

auf seinen wünsch erschien; trieb doch auch den kaiser der

wnnsch, das verlangen au der leiche, die dadarch leben gewann.

üeberhaupt spielt der ring im mythus und märehen eine

nicht unbedeutende rolle, stets ruhen in ihm ungewehnliche

aanberkräfte. diese hat schon der berühmte ring Salomos,

auf welchem der schem hammphorasch stand, den Aschiaedai

ins meer warf, ein fisch verschlang und Salomo in. dessen

bauch wiederfand. Odinn bat den ring Draupnir, im märehen

macht er unüberwindlich, unsichtbar, er bringt schlaf, rosen

und goldringe fallen aus der begabten mund,

• Von der schwanenkeUe wissen manche und bedeutende sa-

gen, ein bauer in Hetligensee grub in seinem garten, der am

1} Firmeaieb 1, 373. S97. t|1. Wae$t« 10.

nt

lag mmd stietfl plötzlidi^Mfiemen hilrt«Bigeg«tistaii4| ein«

eiserne kette, er seg.4iie keravs, ab^ «ie woUte kein einle

nehiaea, da iaucbi auf einmal dicht neben ihm im nee eia

grasser nchwarjBer scbwan empav. er lässt die kette fahre»

und sofort sind schwan and kette verschwilnden ^). die kette

war einst golden oad leicht, sie ist der «ing ih anderer fordri,

oder auch der girtel, den der wetwalf ambindet. als gold\*

kette finden wir sie in eiaen gedieht in den altdentsclpen Wäl-

dern I, 12^« ein Jäger aiainit eiaar badenden jaagfrau die

goldkette von der band und bekommt sie dadurob in seine

gewalt. er heisathet sie und sie gebiert ikm sieben kiader

auf einmal, 4lie alla goldene ring« um den hals tragen.

Ani bedeatendsten erscheint die kette in deat flämischen

Tolksboek: 'de ridder met de xwane.' Oriant jagt einen

birsch, der entspringt in ein wasser. da ' keerde hy wederom

ea kwam toea bj eene fonieyne ea zat ander eenen hoom om

wat te rüsten.' eine edelsdrane magd mit einem edeln ritter

and swei knappe» kommt daher und fragt 4>riant, wer ihm

erlaukt habe mtf ihrem gebiei zu jagen? Mk heb wel ^^emm

dem keri, dien gj gejagt hebt, dat hy u in H water ontgaen

in. niet te min al hat gy hem gevangpon , Ay %9Ude V vwi

niei geblcMn hehbem en myaen wil Wr dat gy dat beterea aalt

c^i\* Wf ^^" ^^^^ ^"'^ gaen.' Oriant entbrannte •» liebe an

ihr, er tckwar ihr treue und sie wurde sein wdb. seboa

diese einleitung der sage stellt uns die Jungfrau als ein iiber>

irdisches wesea dar: ihr gehört der wald, sie ersdieint bei

einem brunneo, in der nähe eines nees, ein hirsch führt aa

ihr (1, 181.), der wunderbar in der fluth ?ersehwindet, de»

er keinesfall»' hätte tödten könaen«. ■

Bald ÜMt die junge fraa sich gesegnet, zugleich musa

der könig Oriant in den krieg, er befiiihlt sie seinier matter

JUatabrana aa, die aber unaufrieden mit der heirath aar bä\*

ses sinat;. sie verabredet sich mit der hebamme, des königia

statt der kiader junge haade^voterzuschtebeav die kinder abav

aus der walt lu schaffen, ala die königin, Beatrix. Iiiess sie j

gabary da «rarea es mch$ mhäne kmmben umd mm mädoken^ ^die

aen hunnen hals hadden zihere ketensy wadrdo^ toem yertooad

wierd iKiie eddlhcid dar moeder.' Mataitraaa gabt di» kinder

ihnem diener Maücas, der sie tddte» sollte, ^t aahm sie id

seiaeh mantel uad ritt in den wald^ tädtete sie abe# aus mi4f

leid •■iofai, soadera legte sie^ aadbdeai er sie -taeinend gd«

kissstj; auf seiaea maatel in dea. wald« da< faadk ssa;der ei»

siadlas Hdiäs und aihai: 4ie tiit sichinndnefaie i wt i üa m^f«

1) Kaha märh. •Aji^.'Miji "' > "•'< • '- '"''•' t"'"'' .'i'"

kMB jedes teg, mm der lie trenkeB« in den eiebe« kiwiera

■eken wir die Terweadticheft Mit dem ■äreben tob den lie-

kea rftbea; wie es hier eechi knaben nebet einer Schwester

iind, ISO aacb dort des volksbnch ahnt noch die bedentnng

der ketten, sie bedeuten den edel der matter, sagt es» hatte

diene auch wohl eiae solche? dass die siege weiss ist» den-

tel auf ein göttliches thier, das im heiliges wald erscheint,

dessen priester jener einsiedler sein könnte.

Der könig kommt zurück, Matabmna verklagt Beatrix,

sie wird in's gefangnis geworfen, die kinder wachsen im

wald auf und einer der knaben, den der einsiedel besoaders

lieb hat, wird von ihm nach seinem nasHsn Helias gensnnt

eis Jäger Orients sah sie im wald sjiielen, folgte ihnen zn

der höhle und hörte von dem einsiedler ihre geschidite, die

er der Matabmna wieder erzählte, da bedrohte sie ihn, er

misse die kinder tödten oder selbst sterben und er ging mit

sieben männern hin. doch unterwegs kamen ihnen bessere

gedenken und sie wollten ihnen nur die ketten nehmen, sie

fiinden sechs kinder daheim, das siebente war out. dem eia\*

Siedler ausgegangen, 'doen nam hy hun de ketenen vas den

hals en tentond^ ab hy die afyedaen had, veratuhrdem suf m

Bckoome wüte %wanen em vlogen in de locht wonderljk es jam-

merljk roepende.' das ist wieder das gegentheil von der

Wirkung des hemdes; wird es angelegt, dann erfolgt die vw«

Wandlung, hier dagegen tritt sie ein wenn die kette ausge\*

sogen wird, wie vorhin das von menschenhand genähte hesMi

den sauber bricht und die vogelgestalt hebt; solang nnr sind

die kinder menschen, als sie die kette tragen, jedenfalls

dürfen wir jetzt den schluss wagen, dass der kinder mntter,

Beatrix, eine schwanfran war, dass sie das vermögen sich zu

verwandeln von ihr hatten, auch der see wird wichtig, deas

iBi ihm badete sie wohl und sie ist vielleicht selbst der

hirsefa, denn wie in dem früher angeführten märdien der

Jäger nicht auf den schwan scbiessen soll, so wird dem jüag^

ling d. hausm. Ai verboten nidit auf drei hirsche zn schie-

ssen, drei jungfranen werfen ihm später vor, dass er das

gebot nicht befolgt habe.

Matabruna wollte ans den ketten einen becher meches

lassen, als der goldschmied aber eine in's feutt" gelegt hatte,

»■ zn sehn, ob es gutes silber sei, wurde sie so schwer,

dass sie mehr wog, als die übrigen, er gab die fünf ketten

seiser fran zum aufheben; ans der sechsten machte er noch

■irei becher, deren einen er der Matabmna brachte, den an-

dern behielt er. das beweist die göttliche herkunft der ket-

teui deren silber sich wunderbar vermehrte.

Als der-miiedler mit Helias zurttekkaoi, snelitea sie

ängstlich die «iidiera« eodlicli fand Helias aiif de« weÜMr

die sechs schwane, die zn ihm kamen und sich mit brod füt-

tern liessen. Matabruna stiftete unterdessen einen fklschen

zeugen an, der den hund gekannt haben wollte, Init dem Bea-

trix Umgang gehabt, und sie wurde zum ted ?erurtheilt, wenn

kein kämpfer für sie auftrete, sie betete zu Gott und der

sandte einen engel zu dem einsiedler, durch den die beiden

Helias alles erfohren. dieser engel wird dem gleich sein,

welcher der Kudrun botschaft brachte,- es war auch ein yo-

gel, ein schwan, eine schwanjungfrau, welche ihre bedrängte

gefahrtin retten wollte.

Helias, der jüngling, ging sofort 'gekleed met binderen,

met bloete yo^ten, bloofen hoofde en eenen stock in zyne

band' an höf, wo er einen mann, welcher sich für den Mar-

cus ausgab, der seine mutter beim könig verläumdet hatte,

sofort zu boden schlug, er überwand ebenso seinen gegner

und bewies die Unschuld seiner mutter. dann wurde der

goldschmied geholt, welcher die fünf ketten und den becher

brachte und als Helias sie hatte, kamen die sechs schwane

geflogen, ^toen deed hy yyf zwanen elk eea keting an den

hals en terstond waren zy verändert in menschelyke gedaente.'

als der sechste das sab, wollte er sich vor betrübnis die fe-

dern ausreissen, aber Helias tröstete ihn und ermahnte ihn

zur geduld. nachdem der schwan ihn in einem schifflein nach

Nymwegen gezogen und wieder heimgeholt hatte, Hess Helias

aus den zwei bechern wieder eine kette machen und erlöste

so auch den sechsten schwan ^).

Sollte dies nicht die vrsprtfngliche gestalt der sage sein!

jedenfalls ist es die vollständigste, nur möchte die frage eal\*

stehn, ob nicht die fahrt nach Nymwegen auf dem vom schwan

gezogenen schifflein einschiebsei seif sie ist' uns immerhin

in altern fassungen bekannt (M . 349.), sie kdmmt von vielen

beiden und vielen orten vor und sie lässt sich von der erzäh-

lung des Volksbuches ohne Schwierigkeit trennen. De Reif-

fenberg hat früher in den publicationen der Brüsseler acade-

mie dankenswerthes zusammengestellt (vorrede zu Philippe

Mouskes), aber er ist zu keinem festen resultat gekommen.

Reine andere bedeutung als die einer schwankette hat

endlich die goldene kette im märcben, die der jüngling als

zeichen der schlafende» prinzessin im goldschloss nimmt; sie

i ) hittorie Tan de wonderlyke ayotitaren yan den ridder met de

swsen genaemt Hcliat. nienwen itntk, 1840.' Antw. brüdef Grimm

deutsche tagen II, 291'.

ist diMki^eh sein eigen« wohl heben seine bri4er heini.gold-

aehnied ähalioke maeben leeseoi über die peesen ihr nicht,

heisst es dentsche heusm« 64» den heistt» sie iiehea nieht die

kreft der Verwandlung.

Die wunderbare fruchtberlteit der schwnnfrnu mahnt an

jene der Welfenmulter, und se wird dieser ein höherer als

nMnsehlicher rang inkommen, wir. dürfen ancb in ihif eine

sekwnnfrau sehen, dass die kinder welpea geuMNit werden,

int nm se bedentsanier , weil auch die verwnndlang in wolfs»

gesteh anf ganz ähnliche weise erfolgti wie die •• den

aehwnn. zwar heissen auch die jungen des biyren und löwea

so, aber ursprünglich wird der name doch nur auf die des

welfes gehn.

Oben wurde der drei Spinnerinnen gedaejbt und ich er\*

wäkite des .zuges im märchen, dass die dritte ein breites,

dickes ^gesäss' habe, als Spinnerinnen und anter die zahl

der Nornen und Valkyrjen gehörig, ihnen wenigsten« , «ng

verwandt, muss auch ihnen das vogelgewend nngeetAnden ha-

ben, das kinderlied nun scheint sie in dieser gealtaU na ken\*

nen, wenn es singt

et schwömmen drei äuien de baaeh erav^

de eeste hehsch frau Mö^ch ^),

de zwätte hehseb frau Gösch,

de drette hehsch frau Triektrackdillendöschy

do säd de frau Gösch

zer frau Tricktrackdillendösch:

^mhü, wat hat de frau Mösch

för eu decke flösch.

(Fivmenich 1, 459.) im Münsterschen hebest es noch bedeut-

snmer:

es flogen drei mU/m^ wohl über den Bkem

mit ihren <^et goldenen scknäbeleinf

. die erste hiess flrßn Mäe,

die zweite hiess frau Pas,

die dritte frau Prick-Prack-PrilliäSk

hem, hem, sprach frau Mäs zu fra^ PiU, ,

M, , ist das nicht frau Prick-Prack-Prilliäe

mit ihrem dicken ers?

oder, anderswo:

was hat die frau Trick-Track-Trilliäs

'.i fiir ein dickes gesäss^)!

wie im märchen so haftet diese unförmlichkeit stets an der

1) im kdlnitcbeii dUleot ==:.i|p«ts. ,

2) Muntlertche gesch sagen and leg. 236- RinderfifieA^ 21^7.

dritteD, dh aber nack dem münsterscken lied gfleicli den swei

andern ttbrigpens seliÖD gestaltet sein muBB\* sie bat den feb-

1er Tom fUteHy wenn wir in den dreien Nornen seben dürften,

dann könnte nur die rubende Vergangenheit damit bedacbt

sein, oder was beisst das sonst?

Von einer der Valkyrien, Brynbildr, wird in der edda

berichtet, ihr saal habe auf einem berge gestanden und sei

mit wabernder lohe umschlungen gewesen, woraus das deutsebe

märchen ein dorngebticb machte, derselbe zug findet sich

auch anderswo wieder, der saal, die bürg worin eine Jung-

frau königlichen stummes wohnt, ist auf irgend eine art un-

nahbar gemacht.

Bin junger graf zog mit geringen mittein in die weit

und war bald gezwungen, die arzneikunde zu lernen, um

sich durchzubringen, als er seine lebre bestanden und sich

einen berühmten namen erworben hatte, kam er einst zu ei-

nem grafen, aus dessen fenstern er eine bvrg sah, die §anB

m nebei gekäüi war ^). als er fragte , wem die bürg gehöre,

erzählte man ihm, es sei ein verBaubertes schloss und vor vie-

len hundert jähren habe eine prinBessin darin gewohnt, der

das ganze land unterthänig war; sie sei Jung und über alles

schön gewesen , doch mit ihren rittern ■ und knappen und mit

allem hofgesinde verwünscht worden und gehe nur noch in

der nacht von elf bis zwölf in der bürg umher, wer sie

erlöse^ den nehme sie zum geraal und mache ihn zum könig

des landes, doch müsse er vorher drei proben bestehen, die

aber so schwer seien, dass jeder der sich noch daran wagte,

schon bei der ersten unterlag, so weit stimmt alles ziemlich

genau mit der eddischen sage zusammen, nur die art und

weise der erlösung ist eine andere, der prinz gebt in die

btirg,- wird von dem kastellan vergebens gewarnt und sieht

gegen elf uhr eine eerscMeierie Jungfrau , die ihn zum festen

ausharren ermahnt, weil sie sonst wieder hundert jähre wan-

dern müsse, die proben bestehen darin, dass sich der graf

drei näcbte hindurch je eine stunde lang schweigend mishand-

lungen jeder art gefallen lassen mnss. nach.jeder nacht weicht

der Schleier mehr und nach der dritten steht sie in königlichen

gewändern und wunderhold vor ihm, alles im sdilosse lebt

auf, der nebel verschwindet, es folgt ein zug, der nicht

1) Die fette Tintagfcl (d. i. feengcbiogt) Im fnmsftf liehe» Trittreni

wird sweimal im jabre «nticbtbar , das einenal sa . weibnaebto«,

dat anderemal im tommer, to dast gelbst die einwohner des lande«

niebt im gtande sein würden , es zn finden , hatten sie seine läge

nicht dnrch bleibende riehtsteive fest beseichnet (BAsthinff wdeh.

naehr. 1« 8.).

W«ir MytiMlog. II. 15

ffinriit reiB melir ■eheist nacli jaiki««frUi fülll 4eM jviigeii

kMg sein kraaker ?aler nad Mine mutter ein iiMfl mp wi««eht

•ae wicdersiiseb». da aieckt ihai teiiie frau «iaea fiiü^ an

4ea fiager» dea aalla er iaimer anaehao, daaiit er 4ie aicht

rergesse; auch solle er imaier gerade ausreiten weder rechts

•ocli liaks, bei «acht werde der ring ihm leuebten. ansser-

dea gab sie ib« and seiaea beiden kaappeo rotse, die nie

mBdiB wurdm tmd mit dmm üb t^§ mmd uachi rittm» ieb traae

dieaea rissen oicbt» aie scbeinea aiir era4 eolatanden, ali die

▼•ratelluag ven sobwaobemd im rolk unfergegaagea war,

die nieb an den ring knüpfte, welcbe« die firaa, die als ge-

bannte Valkyrie aucb sebwanfrau sein muss, dem köaig sdMakt.

aie lieb ibm ibr scbwaabemd, wie Freyja ibr £alkeagewand

dem Tbdrr leiht, das nnss die bedeutnng dee ringes aein.

Klarer tritt die \* alte waberlobe in den belgisehea mär-

eben, das feneracbloss bervor (DMS 184.), deeh .stebt sie

hier am anrecbten ort. ein eben vermalter prinx eiebt ein

femea feuer, es ist ein sdiloss nnd als er es beHihrt, ist er

mit seinem btnid hinein verwiinscht. gegen seinen broder

bricht fener Ton allen Seiten los, wdebes aber aicbt brennt

and iflt das goMschloss, worin die pHnaessin mit der gold-

kette schläft, etwas anderes, als solch ein feuerscblose?

TTeberall klingt da der eddiscbe mythos von Sigurd und

Brjnbild durch, der in der brlinne schlafenden, von Odinn

durch den schlafdorn gleichsam Terwün sehten, die Spindel im

dörnr^schen wird ihre eigene sein, im letzterwähnten mär-

eben bat sie auch die scbwankette und so hätten wir in Hir

das bild der die luft durchziehenden , spinnenden schlachten-

Jttngfrau ziemlich vollständig.

Grimm macht M« 402 auf die feminae silvestres des Saxo

aufmerksam und sagt : 'dies scbw4 ^idU jüngere eniiielUe an-

ücki, dass maa sich die in Odia« himmlischer gesellsebaft

wobneodea, durch luft und flut ziehenden schlachtjungfranen

sugleicb in waldeaböblea bausend dachte' und zählt zu ihnen

die feilde» froiueu^ wildiu wip. reine elben würden diesen na-

mea nie tragen, er passt eher zu «den scblacbtenmädcbea, denn

der kämpf bat etwas wildes und verwilderndes, obwohl auch

der. ort ihres au£entbalta in der wUdnis des waldes zu diesem

aamen veranlassung geben konnte, eins nur scheint gegen

diese annähme zu stechen, namentlich dass sie niebt allein

webneo und dass ihnen die uaerilaslicbe virginität und seböa-

heit fehlt.

. l^^W^grea kennt die sage mebive andere weibliche wesen,

die im walde wohnen und der waldfrau der vicentinischeu Deut-

WAM^«i9||iini. ^%

schenk) ^dliNr jibiilicli seh^n. auf 4er Imdslrasse bei den Har

genbücliAr bf^fet tüß^t ai^ ein g^p9^9Ügl9ß ^«bwariiwÄMer\*

mägdleiD sebn. ein be^unkaer flösjper wurde ybt |b|n ge»

wara^« Jacbte ab^ und rief» als it/t au den w^ kam, aeine

axt scbwingend; \*(i»äldlermädi0y komm beirbei, i^h will 4ick su-

saaimeBhauea'» ini augenblick stood das mädcben da, ^arf

ibn in die Kin^ und kebr^ in den i^ald »wrjäpk <0aader

88.), reiner ist eine sage bei Tkomas Canjtipratensis ^) aus

Westpbalen, da zog ein ritter nacbts 4lirck den wald .jujid

hörte die stimme eines sii^ßnikß tceihes, er rißf den seinen

zu{ \*wer ffßu euch will mit mir gebn, jenies siogAnde weib

zu sebn'? als keiner die frage bejahte ging ßF allein bin

und fand ein weib, wie eine schwarze non^» gekleidet, 4las

mit znm himipel erhobenen armen wU^ einem bäum stand und

sang, er fragte sie, was siß da thue, iipd sie erwiederte:

^cb labe meinen Gott', er sprach: 'sage mir, ich bjeschwöre

dich, wiie wjrd es mir . noch ergebnV? A^ weissagt si0 ihm

sieg über seine feinde nn4 fQ4 im heil, lande ^ was sich aber

später als trügerisch erwies, als nonne isi sie Jungfrau,

dies, ihr Standpunkt unter dem wohl heiligen bäum, der ge-

sang, die siegverkündigung, das alles sind echte alte züge,

die auf eine waldfrau unverkfipqbar hinweisen. eine solche

nonne und zwar eine abtissin geht auch im klosterwald zu

Schmerlenbach iifu and muss diese strafe leide«, weit me die

armen leut», diß da höh hoUent ßo Jiart behaadelte^ pUfA

thut sie das voUe gegentbeil vind wo uie sifjb 'aigt, 4a $a-

det man reichlich dürres holz (H^rrbMü 56»), 4ias JiKilzh^»)^

ist hier basirafter frevel am heilige^ wald.

Wie die abtissin sich also freundlich , gütig beweist » so

thut dies auch die muma padura« die waldmutter unA waldfrau

der Walacbeai die i^sonders den hindern beistejit., wenn sie

sich im wal<l v^irrt haben, odar sonst ia aotb 8[ind» wie

sie so wird auch anser Waldmeister .dort laym^ jm^ura ge-

nannt unfl Scbatt 4i^i«^kt.<lazu (297): merkwürdig ist dass

der altlateiaische name dieseir pflanze herba matris silvae heisst.

Auch aa die dr^i im wald verirrten sHperinnen mahnt uns

die abtissin. an dem i^apnenberg liegt das f^ rjm ten h öhls^ wel-

ches dm Jungfrauen einst den pahen gemeinden gescheokt

habe«, sie erschevaa«) ^^i^ ■>\*■> ibr andenken nicht mehr

feiert (Panzer 67.)« . in Ginglkofen sipd sechzig tbeilhaber

des Bttenaue# hojzQs^ welche eine« ji&hrliohen OoUfsdienst

für drei adelieba juagfrauen von Bbersberg abhalten lafw^

I) D8 n. 150. Jl. 403. .

2} lioomfü vnif^rsalf d« proprictetihuii spiim II, 57 |\* 91> ■,

lö

■ftflsev (78.). die drei frinleio yov Stauf TenMachen der

^meinde 1200 tagweric wald (117.), ftlmlicli die drei trau-

Md Yom Spielberg (181), die drei jangfrauen rom Dillenlierg

(156); in Bociciet schenkteii drei schwesterii das HeiUgenkoh

der kirche (182). die vom Dillenberg hatten sieh in ibrea

eignen wald verirrt, andere verirrte drei jungfranen gebea

statt des waldes guter, drei jangfranen stiften eine jäbriiehe

gäbe an bretzeln, welehe den kindem am sonntag nach pfing-

■ten vertheilt werden.

Scbon die namen Heiligenholz und frauenhSIzle sagen

uns, dass es sieb hier nm heidnische heiligtbiimer handelt,

und die bretzel scheinen auf ein bestimmtes fest derer zu

deuten, denen diese wälder einst heilig waren, das können

nur waldfranen sein und dass der wald an die kirche, an die

gemeinde fallt, spricht noch mehr dafür, er war von alters-

her gemeinsames heiliges gut. die sage hat nur die drei al-

ten heiligen waldfirauen in drei meist edle Jungfrauen ver-

wandelt, vielleicht auch da, wo wirklich eine Stiftung durch

eine edelfrau vorliegt, die drei an ihre stelle gesetzt.

BLBBfl.

Grimm sondert M. 414 liösdlfary döekäifdr und smarkt^ar,

lichtelbe, dunkelelbe und schwarzelbe und die Sicherheit dieser

BBnahme bewährt sich, wenn wir die oft in der sage vor-

k#mmende ähnliche farbenbezeichnung näher in^s äuge fassen,

er bringt schon ans der pommerschen sage weisse braune

und schwarze unterirdische bei und aus Morolt die drei gei-

sterschaaren : die weisse, bleiche und schwarze, sind diese

weissen engel, die sdiwarzen teufel, dann können die blei-

chen nach christlicher anschauung seelen des pui^atorioms

sein, solche werden auch umwandernd gedacht, ich vergleiche

zunächst die drei bahne der edden und der dänischen Volks-

lieder: der eine ist weiss ; zu weiss als der götterfarbe stimmt

das gold, so dass der goldkammige Fialarr weiss sein wird

wie der des dän. liedes, und von ihm heisst es, dass er den

helden krähe und sie wecke, ein dunkelfarbiger bahn kräht

in der unterweit (VoluspÄ 88. 89.), ihm steht der sekmane

der lieder zur seite. es erübrigt der rothe, der durch

seine färbe an die bräune streift und zu den feurig erschei-

■enden seelen des purgatorinms so wie den ihnen verwand-

ten genien ganz passt. diese bahne kehren in der badischen

sage als drei hunde wieder, nur in anderm Zusammenhang,

ein kabsfichtiger wollte den grenzstein auf seines nachbars

BLBB«. 229

acker faiDausriickeD. als er dies das erstemal that, staod eiD

weisses Hündchen bei dem stein, das bellte und wollte es nicht

leiden, das zweitemal, als er den stein noch weiter schaffte,

fand er einen grauen hund bei dem stein, aber troz alles

bellens verrückte er ihn dennoch, das drittemal aber fand

er einen $ckwar%en hund und als er nicht ablies, zerriss ihn

dieser und seitdem muss er wandern (Baader 26.)« d. i. in

späterer anschauung: zuerst warnt ihn freundlich als hünd-

chen der engel des lichtes, dann ernster der selbst wandernde

als kund, endlich reisst ihn der teufel mit sich in die hölle.

eine ähnliche bezeichnung gibt es im deutschen norden für

die elben, welche die hexfsn den menschen anblasen« es gibt

weisse^ rotke und schwarte , die schwarzen sind die gefahrlich-

sten (Kuhn und Schwarz 443.)\* so haben auch die nornen

eine dreifache abstammung, von licht- dunkel- und schwarz-

elben und ein dreifaches weisses^ halbweisses := graues und

sckwaraes gewand ^). so unterscheidet man auch in England

dreierlei hexen, block wiiches^ white witches und greg witches ^).

Nimmer würde diese scharfe trennung in der färbe so

verbreitet sein und sp tief wurzeln, wenn sie nicht uralte

grundlage hätte und sie auf andere wesen zu beziehen, als

auf die elben , ist unmöglich : sind doch unsere hexen ge-

rade die echten und rechten alten elben, haben doch jene hunde

ganz den elbischen chracter und es verbürgt ja die edda selbst

die weissen oder goldnen licht- und die schwarzen elben.

nur die in der mitte stehenden bald roth bald grau genannten

scheinen noch weniger sicher und auch sie wird die nähere

betrachtung leicht fester begründen lassen, ich wende mich

zuerst zu leuchtender als die sonne strahlenden

LICHTELBEN.

Die analogie im Christenthum fordert hier die enget

und seeUgeUy die im licht der Gottheit wohnenden. für

sie hat die alte spräche noch einen reinheidnischen ansdruck :

holdef der gleichbedeutend mit elbe gebraucht wird. min

holde Lucifer — • Got der sprach do eineme sineme holden zu

1 ) bei Panzer 58 1 weiss , roth und weiss , sehwsri und weiss,

dem Cnil erschienen drei wölken am himnel » eine wtisse, eine ra-

ihe, eine schwarze und ans den wölken tönte die stimmet \*wihle\*.

Cail dachte; die rothe wölke ist nichts als sonnenwiderschein , die

weisse hagel, die schwarze regen, er wählte also die letztere nnd

et begann in tröpfeln (Rotanöl I, 37.).

2) Grese a proyiac. gleit, append. p. IS. Ktih» n. Schien (^t3.

280 uc^tmMWH.

(diu boochir Hpses 55. 56.). gehabet iucfa Wole ntkte holden,

WMt icb nberwant die werft (Mtfssinairti d. ged. ded XII jb.

Md.). wie sie bier enget und seelige beceichned , so tfind

n9th bätitzutage boldcben, die guten holddftfd die elben (Sem-

Mr 170) und statt der guten dinger, guten «Ibe» d^r hexen

Mht aueb die guten bolden, faoldercheüf, boM^keiV (M. 1027.).

s^ar beisseti sie aueb die guten, weM seifidlieh ttH ibnen

gtetflibert Wird, docb nelf^ in jiingern denkmilem, da das

Mwe, sebftdlicbe dem sinn des wertes gAnz Widerspricht.

Bin anderer besonders in Tbttringen TorkoMnend^f flame

Ivt güiehen (Sdmner I. e.), giietel (M. 449.), der gute geist,

weher aueb tbe ^ood people, die giften nacbbam, das stille

Talk, das kleine schönfe tblk (ft. 425.). aueb dlM driftet

wieder auf den gfitigen, bannlosen, freiitfdlichen ebaraeter

der elben bin.

Ueber die wobnung der liektelben sagt Snorri\*s edda:

\*mm südlichen ende des bimniels ist der pallast der Gimli hetsst

und 4tr scbdtfste von allen ist tind glKAzettder alii die sonne.

er wird stehen bleiben, wenn sowohl bimniel als erde ver-

gehen, und alle guten und reebtscbaffenen menschen aller Zei-

ten werden ihn bewohnen, so beisst es ia Völuspä

einen saal äah icb

lichter als die sonne,

mit gold gedeckt

auf Giinli's höhn.

da Werden wertbe

fiirsten wohnen

und ohne ende

der ehren geniessen.

da fragte Gangleri: wer bewahrt diesen pallast, wenn 8ur-

snrs lohe himmel und erde verbrennt? Har antwortete: es

wird gesagt, dass es einen blniniel eidlich und oberhalb von

diesem gebe, welcher Andlängr beisse. und noch ein dritter

Sri über ihnen, welcher VfdblAinn beisse, und in diesen bim-

meln, glauben wir, sei dieser pallast gelegen und nur von

den lichtalfen sei er jetzt bewohnt (Simroek 254.\ es ist also

die Wohnung des reinsten, höchsten lichtes, welche sie bewoh-

nen, sie stehen dadurch den engein vollkommen gleich nbd

die Übersetzung durch bolde ist gerechtfertigt.

Diese bilden aber, wie Finn Magnusen mit recht annimmt

(iez. mjth. 275.), nur eine classe der lidsdlfar riud von ihnen

müsseta diejenigen licbtelben geschieden werden , welche die

erde bewohnen, ihr aufentbalt beisst ^^^Ü^mr und ihn gaben

die götter wie Grimnismdl V lehrt, dem Freyr im beginn der

dinge als sahngebinde.

LICVTBLBKII. 231

Von jener ersten wohnung sind in der deutchen überlie-

ferong kaum mehr spuren übrig ; sie ging in den himmel über;

mehr hingegen wissen wir von ihren bewnhnern und eine

genauere Untersuchung der engellebre, wie sie sich im volk

gestaltete, würde reiche aufklärungen darüber geben. ich

muss mich an dieser stelle auf wenige andeutungen beschränken.

Gudrun steht waschend am strande, da naht ihr auf den

wellen ein vogel, den der dichter als schön bezeichnet er

nennt ihn auch ^der yil höre', den boten, er läset ihn weissa-

gen und GÄdrün redet ihn an : Mft Krist dich h4t gesaut uns

vil eilenden' (ed. Wilh. von Ploennles p. 96.). der böte ist

also ein engel und mit vollem recht nennt W.^Grimm ihn einen

elfen (HS 389.), einen gesandten dessen, der im lichte thront

und wohnt, mit demselben recht wird darum auch der schwan,

der Lohengrins schifflein zieht, als elbe angenommen werden

können, sowie der engel, der im leben des h. Vambert (ap.

Snrium) dem heiligen in adlergestalt erscheint, von grosser

Wichtigkeit ist, dass die christliche anschauung netm chöre

der engel annimmt, wenigstens wenn wir Frcyr den Sonnengott

wie für Alfheim so auch für das himmlische elbenrelcb als

herrscher annehmen dürften , da diesen die zahl neun beson«

ders heilig ist. wenn schon den die erde bewohnenden elben

freude am gesang, an musik und tanz zugeschrieben wird,

dann muss dies noch mehr von den himmlischen gelten, denen

die musik der Sphären zugewiesen werden muss, wenn Deutsch\*

land eine solche kannte, in der bibel wie in der legende

ist aber kaum etwas so häufig, wie gesänge, musik und tanze

der engel : wie sie bei Christi geburt sangen, so auch bei der

der heiligen, singend erscheinen sie über der gottesfreunde Woh-

nungen, mit gesang und tanz erfreuen sie den seel. Henricus

Suso (act. SS. Bell. jan. 11, 656. 657. 668.) und singen mit

ihm Maria's lob (ibid. 679.). zahllose beispiele könnten dar-

über angeführt werden , die ich jedoch für eine andere gele-

genheit zurücklege, da die Untersuchung hier zu viel räum

einnehmen würde, nur die bemerkung füge ich noch hinzu»

dass auch hierhin gehört, wenn das Volk sagt, die sterne seien

der engel äugen, also die strahlenden blicke &er himmlischen

lichtelben. ich wende mich zu dem irdischen Alfheim, dies

wurde nämlich auf die erde und zwar in berge und heilige

Wasser verlegt.

Ist jener Freyr als elbengebieter auch für Deutschland

gültig, dann ist er in dem könig Biberich, Albrian, Oberen =

Alberon zu suchen, dagegen spricht zwar die Schilderung

dieses königs in der deutschen sage« die ihn als zwer^, als

kunstreicbea scbmied anffaast^was au dem luftagen, leichten,

282 LICBTBLlBli.

weaen der lichtelben nicht passt, deno lie können sieb annög-

lieh mit so gans materiellen arbeiten beschäftigt haben; aber

das ist gewiss nnr spätere Verderbnis und daraus entstanden,

dass der lichtelbenitönlg zum zwerg, also snm schwarzelbeo

wnrde. seine innige beziehnng zn den lichtelben bricht noch

in dem zvg des heldenbnchs durch, demzufolge '«r Ton dem

gnüm wiste, da; sy (Otnits gemalin) Ton dem man kein kind

nit trüg' (HS. 289.). auch das echt engelmässige seines plötzli-

chen kommens und verscbwindens , welches ihm durch die

tamkappe gegeben ist, stellt ihn ja zn den lichtelben and W\*

Grimm fragt nicht ohne grund: sollte die tarnhüt, die Sieg«

fried dem nwerg abnimmt, nicht mit dem federgewand oder

thierbalg zusammenhängen 9 eine thiergestalt annehmen oder

als Togel entfliegen, war wohl in der Wirkung, dem verschwis\*

den, gleich (das. 392.).

Die elben wohnen zusammen und zeigen sich meistens

in grösserer zahl, sie sind vor allem sirMend durch leMi-

keiij und was die edda in dieser beziehnng von ihrem pallast

sagt, wird auch auf sie anwendbar sein, ihre gröae wird

abweichend angegeben und scheint verschieden gewesen zu

sein; da sie auf der einen seite in Valkyrjen übergehen, auf

der andern seite in zwerge, müssen sie wohl jener mensch-

liche g^sse mit der kleinen gestalt der letztern in ihrem

Volk vereinigt haben; oder es stand ihnen das vermögen zn,

ihre gestalt zu wandeln und zu vergrössern oder zu verklei-

nem, wie das so viele geister thun ^).

Die weitere betrachtung ihres wesens geht aus den sa-

1) In den Cariositäfen IV (1815) steht ein auszug •«• einem

BS\* Ton 1616 unil darin ist folgendes Aber sie bemerkt: diese (gei\*

ster, genien) pflegen wir aninsehn als mensehen nnd sind dooh nicht

▼SB Adam entsprungen, sondern ganz andere geschöpft and ereatn-.

ren » Ton nns menschen nnd allen thieren yerschieden , denn es ist

zweierlei fleisch, das ans Adam und das nicht aus Adam ist, anserm

ersten Urheber, das fleisch aus Adam ist ein grobes fleisch , denn

es ist irdisch und ist sonst nichts , als fleisch , das gefasst und ge-

griffen werden kann. das andere fleisch aber, das nicht ans

Adam ist, ist ein subtiles fleisch, das nicht zu greifen und nicht

zu fassen ist und ist nicht aus erde gemacht, daher weichet die-

sem fleische das gemäner, es bedarf dasselbe keiner thür, keines

loches, sondern geht ganz durch und zerbricht nichts, diese haben

einen andern vater, als die menschen und sind zugleich mensch

und geist, von den geistern aber geschieden dadurch, dass sie fleisch

haben und blut und gebein und gehiren kinder, essen, trinken, reden

und wandeln, wie die menschen, sind aber geschwind, wie die geister.

daher sind sie gescböpfe von geistesart und menschenart , und sind

beides ding, ein gemischtes, gemacht Ton beiden, wie ein compositum

^on zwei stucken, sie haben keine seele , wie die menschen und

•ind heftor, als die menschen, denn sie sind gloieh den geistern«.

LICITBLBKll. 238

gen hervor, die von ihnen übrig sind, aas ihnen hebe ich

zuerst diejenigen heraus, die von ihrer Verbindung mU den

menschen reden.

Der elbischen Jungfrauen streben geht oft dahin, die

liebe schöner ^ edier tmd tapferer menschlicher männer sti gewin^

nen. die art und weise, wie sie dies ausfuhren, ist verschie-

den: bald erscheinen sie allein in ihrer verführerisch locken»

den gestalt, bald im tanzenden kreise der ihrigen.

Bine solche einzeln erscheinende elbe ist die bereits I,

181 erwähnte Jungfrau Helius. sie kommt im toald auf ei-

nem schwarzen d. i. weissen weiter zu Balduin und nennt sich

eine königstochter aus Morgenland^ d. i. aus der gegend des

aufsteigenden lichtes, als sie später von dem einsiedel be-

schworen wird, sagt sie, sie sei einer der gefallenen engel^

denn einen solchen nur konnte das christenthum in dem heid-

nischen genius sehn, während das heidenthum eine schöne

von liebessehnsncht zu dem grafen getriebene eibin in ihr

erkannte, auch die Ahina der westflandrischen sage ist hier-

hin zu rechnen, sie kündigt sich schon durch ihren namen als

alein an. leider fand ich nichts vollständiges über sie» aber

sie scheint der Melusina eng verwandt, sie ist eine schöne

königstochter, die wegen einer heirath verwünscht wird» auf

ewig umzufahren, ihr mann, dem sie, wie Helius dem Bal-

duin , kinder zurücklässt , scheint der Verwünschung Ursache»

wahrscheinlich in der art, dass er eine verbotene und unbe-

scheidene frage an sie richtete, oder sie vielleicht auch be-

lauschte, oder mishandelte. dies belauschen kommt auch sonst

in den Niederlanden vor: 'so wil ic eerst verteilen eenen

bitekene van eenen ridder, gheheeten beer Rocher van Ronsei-

casteele in de provincie van Arj, hoe hy met avonturen vont

in een telt opte riciere een ahitme^ di hi eensgaes hebben

woude te wive, welke alvinne baren consent daertoe gaf

op al sulken voorwaerde, dat kg sc nemmermeer nakei soude

sien\* ^). dies verbot erinnert zunächst an den schwanenritter

und die verbotene frage; auf sie kommen wir zurück, ich

bleibe vorerst in Belgien, wo eine verwandte nur gänzlich

historisirte sich auch an Ljderik , den ersten grafen von

Flandern knüpft, drei ritter entführten die tochter des kö-

nigs Lothar von Frankreich und wollten sie nach England

bringen, unterwegs aber bekamen sie streit unter einander

und während sie fochten , floh Idonea auf ihrem wagen, zur

selben zeit jagte Ljderik im wald und hatte eben einen hirsch

gefangen, als er mit seiner beute Idonea begegnete, dachte

t) Mene aUderl. velktlit. 75.

2S4

er, d«8 milsM eine edle Iran seiD, redete sie an mmi f&hrte

sie mit sieb auf sein aebloss, wo er bioDen awölf jabren

fünfzebn knaben und drei töcbter mit ibr zeugte (NS\* 100).

reiner klingt die sage in den walloniscben gegenden. eines

tags ging berr Ameil snr icbatttgen quelle yon Lexhj nnd

fand dort eine junge fraa , die schön und kostbar gekleidet

war. er fragte sie um namen und yateriand, abw jenen

wollte sie nicki ttetmen: sie sei aus ed^m gebM uInI ferne«

lande und auf einer pilgerfabrt begriffen. Ameil lud sie auf

sein scbloss und sie tbeilte dort sein lager. am folgenden

morgen frag^ sie ibn, ob er auch wisse, mit wem er sa

thnn gehabt babef er erwiederte: nein. da sprueh sie:

'dann will ich es dir sagen , mit dem teufet, und Tarschwin-

dend riss sie ihm das rechte äuge aus. die quelle heisst

foBtaine sainte Oude (NS. 287.). bedeutender noch ist eine

deutsche sage aus Pyrmont, dort erschien dem grafen eine

wunderschöne frau, die ihn mit ihren reizen fesselte, so dass

er sich ihr ergab nnd ihr zugestand, neum tage miS ihr tm

wuiser uu wohmen und nur am zehntem auf die erde henmfm^

hemmen, sie schenkte ihm, als er eines tags zur oberweit

stieg, eine k^le^ welche ihn an sie band, aber im drang ei-

nes tamiers wurde sie ihm zerhauen, er vergas des schönen

weibes und schenkte seine liebe einer königstochter. als er

aber mit dieser am altar stand und bereits das jawort aas-

sprechen wollte, umschlang ihn das bmnnenweib plötzlich mit

kalten armen nnd er sank leblos zusammen ^). durch diese

merkwilrdige sage wäre also der .mythos von Njördr nnd

Skadi auch fiir Deutschland verbürgt als diese beiden ver-

malt waren, wollte Skadi, die riesentochter lieber anf den ge-

wohnten waldigen höhen ihrer heimath leben, NjÖrdr aber in

dem meer, seinem reich, sie kamen zuletzt dahin ibercin,

dass sie neun näcbte in Thrymbeim, drei in Noatun verbrin-

gen wollten, das Verhältnis der beiden gatten zu wasser

und land ist nur umgekehrt, in der sage bewohnt die frau

das wasser, im mythos der mann, doch bleibt der vorzog der

»«Hfl näcbte der Skadi wie dort der brunnenfrau. so wird

in der schottischen bailade ^) jung Tamlan von der schönen

eibin mit in ihr reich gezogen und erst im neunten jähr rei-

tet er zu seinem obeim. im ganzen erinnert diese sage an

Peter den Staufenberger und die meerfei und an die mulier

fatata Carls des grossen, deren sage Grimm aus eiaer hs.

des XI 11 jh. mittheilt (M. 405.). sie heisst dort 'quaedam

1) J. Seiler, Sagen aus der Heimath und Fremde. Cassel\*

o. j. p. 7.

2) Bfkfcbin^ wöch. nachr. I, 355,

• .1 . . .■ •

hidfnBLBKH. !fS5

fata, qoe alio noiiiine niapha vel dea f6l adrhides (I. dryas)

appellatar' tiiid tn wird erzählt: <ad banc (Carolug) coosu^

tudinen babebat et eam eogvoscebat et ita erat, qtfod ipso

aeeedente ad eam vivebai ipsa, rptfo Karolo reeedente morie-

batur'; d. k Wenn er sie rief, war sie da, sonst war sie

unsichtbar, wcftter wird gesa^: 'eontigit, dum qnadam vice

ad ipsam accessiss^t et com ea d^fectaretur , radiifs soHs in\*

travit 08 ejffS et tone Karolns vidit ffranwn auri Ungue ejm

a/Jkfium, quod fecit abscindi et contingenti (I. In continenfi)

mortna est net postea retitW. dies grannm an der wnge

war nämlicb nal nnd Stempel der güttlicbkeit, nachdem sie

es TCrIoren, traf sie der tod, wie andere menschen, aber-

mals verwandt Ist die sage bei Vincentius bellotacensis spee«

histor. III von dem Jüngling, der abends im meer nmber-

schwimmend eine solche Jungfrau bei den haaren erfasste,

sie mit sich nach hause nahm und heirathete. Im zorn drok§B

er ihr eines tages, ihr kind zu tödten, das sie ihm geboren

hatte, tpeiifi sie nicht sage wer sie sei. ^qnidf inquit. vae

tibi misero! utilem perdis nxorem, dum cogis affarl. tecnm

essem et tibi bene foret, st iniuncium mtAt sHenHum ienere per^

mtnsses, nvnc antem deinceps me non videbis. et mox eva«^

nuit'. auch die sage von Offa gehurt hieher, der im wald

ein klagendes mädchen fand, auf seine frage wer sie sei,

nennt sie sich gleich Helins eine königtiocHäar. Ton ihrer

schönheil gereizt, habe ihr vater sie mit unzfichtigem begeh»

ren verfolgt und als sie widerstanden, seinen dienern gebo-

ten, sie in den wald tu ftlbren und- zu tödten, diese aber hät-

ten sie ans mitleid geschont und so sei sie umhergeirrt, bis

er sie gefunden ^). auch die sage von der Hygd ist zu erwäh\*

neu, die auf einem stenerlosen schiff an Offa's land trieb, er

fand sie gleichfalls auf der jagd im u>alde nnd heirathete sie,

doch nicht zu des landes segen, denn ihrer unthaten willen

nannte man sie nur die kdnigin hexe, cven dhrydh. sie en-

dete durch den stürz in einen hrtmnen ihr leben ^. so findet

auch Gerbert, der spätere pabst Sylvester II, nach der sage

bei Waltber Map '), als er eines tages trübe über sein Schick-

sal brütend in den nahen wald geht, eine Jungfrau, die auf

einem seidenen teppich sitzt und eor sich einen häufen geid

1) Mattb. Parhiensis Tita Offae 1 et II. London 1640. 970 flg.

2) MüUenhoff 5, 7.

3) de nugis turialium distinctiones qninque. edit«d from the

uniqae maniiscript in tbe Bodleian library at Oxford by Thom.

Wright. 1850. 4. ich kenne das buch nur durch G. Philips treffli-

che besprechung in dem märzbeft 1853 der sitzungtberichte der

phil. hiftt. clsssü der k. h. scademie der wissen schaflen su Wien

(hd. X. p. 919.), d«r ith anch das folgende entaelmie.

2S6 hicmTEMMwm.

liegen bat. sie blickt ihn holdseelig aoi nenot iho beim De-

oiea« Terheiflflt ibm reicbtbum und gTttck, nur eolle er seine

spröde geliebte verlassen und sich ibr ergeben. Gerbert wil-

ligt fireudig ein, das bändnis wird gescblossen, er wird ein

reicher höchst ansehnlicher mann, allnächtlieh theilt die ge-

liebte waldfran mit ihm das lager und gUti ütm über ^ergmu-

gmhmi und Mukunft beleknmg. sie selbst nannte sich MeridUma^

w#bei Philips an das daemonium meridianum (worüber später)

erinnert ; daneben heisst sie auch Marianna und Philips glaubt,

das könne ein misverstandenes meriminne sein, ich möchte

Meridiana den vorsug geben, das zu der zeit der erscheinung

dieser wesen stimmt. Gerbert stieg durch ihre ihm geschenkte

Weisheit empor, bis er auf dem stuhl Petri sass. da erschien

sie ihm im letzten jähr seines pontificats und rerhiess ihm,

er werde nicht eher sterben, als bis er in Jerusalem messe ge-

lesen habe, als er in der so genannten kirche in Rom cele-

brirt, siebt er sie und erkennt dadurch seinen nahen tod. man

erzählt, sein grab, obwohl an einem trocknen ort, schwitze

beim bevorstehenden tod eines pabstes so stark, dass rings-

herum eine lache entstehe, beim herannahenden ende eines

cardinals werde es nur feucht« so hat Gerbert durch seine

Verbindung mit der eibin gleichsam selbst elbische natur an-

genommen, denn die todesverkündigung ist vorzugsweise el-

bisch, jener Helius verwandt ist noch bei Map die schöne

waldfran, die Benno mit den zahnen in einem schattigen hain

an der normannischen küste in seidenem, wahrhaft känigUchem

gewande findet es war um die mitiagszeii; er weilte bei ihr

und liess sich erzählen , sie sei eigentlich die für den Fran-

kenkönig bestimmte braut, ein meeressturm habe sie hieher

verschlagen und da es zu lange dauere, bis dass ein schi£f

sie abzuholen komme, so wolle sie sich ihm ganz anver-

tranea. Benno nimmt die schöne braut mit sich, vermalt sich

mit ihr und sie gebiert ihm mehre kinder. auch geht die

juBge frau fleissig in die kirche, jedoch immer erst, nachdem

das asperges bereits vorüber ist; auch wartet sie die Wand-

lung nicht ab. das fallt ihrer Schwiegermutter auf, sie be-

lauscht jene im bade und siebt zu ihrem schrecken, wie die

schöne frau sich in einen drachen verwandelt, der nachdem

er den bademantel mit seinen zahnen in eine menge kleiner

stücke zerrissen , wieder die gestalt der schönen annimmt,

bei dem baden ist zuerst eine zofe ibr behilflich, dann aber

sie dieser, die sieb auf gleiche weise verwandelt und in ihre

frühere gewalt zurückkehrt. Benno davon in kenntnis ge-

setst, ruft sofort einen priester herbei; dieser besprengt sie

sammt ihrer zofe mit Weihwasser i worauf beide mit grossem

LICBTBLBBN. 9^7

gebeul zum dache bioans in die lüfte emporfliegen, in cbristli-

cher nmdichtung bat sieb die sage so gestaltet: ein reicber gra-

fensobn yerehrte vor allen beiligen s. Katbarina und besuchte

eine zu ihrer ehre geweihte und seiner bürg nahe gelegene

kircbe jeden tag. ^Vnd eins tags war er in der kirchen ynd

entscblieff vor dem .altar, do erscbin im s. Katharina selbdritt

vnd bot im gar einen schönen rosenkranz vnd sprach: nim

hin , der sol ein zeichen sein der rechten liebe zwischen dir

und mir ynd büt dich, da; du kein andere für mich nemest'.

trotzdem nahm er tou seinen freunden gezwungen eine trau.

nach wie vor besuchte er die kircbe und erweckte dadurch

seiner gattin eifersucht. ein mädchen sag^ ihr, er gebe zu

einer schönen Jungfrau , sie stellt ihn zur rede und er ant-

wortet: nicht zu dieser, zu der ich gehe, die ist tausendmal

schöner, da stürzt die frau sich in ein schwert, während er

wieder fort ist, aber ihm erscheint die heilige und sagt: \*du

hast nit recht gethan, das du einen andern gemabel fiir mich

genommen hast vnd mich also gelassen', da er ihr jedoch

seine liebe bewahrt habe, so werde er seine hausfrau, die

sich getödtet, gesund und eines kindes genesen finden ').

Ich lasse noch zwei verwandte sagen eines rheinischen

Zeitgenossen Maps, des Gaesarius folgen. ^Prumiae scbola-

sticus quidam fuit Joannes nomine, vir quidam literatus sed

levis et lubricus. isti, sicut de eo dicebatur, foemina quae-

dam promiserat, quod tali nocte ad eum veniret. nocte con-

dicta illa quidem neu venit^ sed in eins specie consimiliqne

voce (Habokis clerici lectum ascendit, quem putans foeminam

bene sibi notam esse cognovit eam. mane surgens cum dae-

monera, quem feminam esse putavit, egredi compelleret, re>

spondit ille: 'cum quo putas te bac nocte iacuisse?' cumque

ille diceret: cum tali foemina, respondit daemon: ^nequaquam

sed cum diaboh.' ad quod verbum Joannes, sicut mirabilis

fuit, ita mirabile verbum, quod dicere verecundor, respondit,

diabolum irridens et de opere nil curans. das ist vollkom-

men jene noch beut lebende sage von Ameil de Lexbj und

frage und antwort des teufeis und des Joannes stimmen wört>

lieb mit denen in jener sage iiberein. 'in civitate Suvatia

civis quidam erat Henricus nomine cognomento Gemma. bu-

ius officii fuit vinum in tabernis vendere. habebat autem ta-

bernam aliquantulum a domo sua remotam. qui cum nocte

quadam secundum consuetudinem tarde de taberna rediens et

pecuniani de vino colleetam secum portans domum festinaret,

vidit quandam speeiem muUebrem in alba veste ei Unea stantem

1) S. Brandt lebe« der beiligCB II, 70.

in l0«a quodani, uH cip^ $akmi placUart ^). nihil wu$\\ d« ea

aonpieM«, ciin ad Ifdun ven^Met, Uln per ve^tom tumine»

traiul et ait: <e a«iicii, diu fe hie emp^eUmit mMHf «le iMet.'

ilU irasteai de mana eiuB ezciitiente et dieente: ^eine ne ire,

Inforiae tuae non consentiam sed yadan ad nxeren meatt',

illa Certiter institit ad commisßHofum mim imoiian$, qnae ciin

verbiB oou proficeret, inter braebia ana virmn t^^Uens et mul-

tnm cempriffieos in aera kunit atque ^idtra mona$tenum saneti

PatriicU, qnpd «ati« altpoi est, ilhm iramffrmß ta paaeuio de-

pomdi\* gan^ entkräftet kan er zu hause aa. 'tribMi «oeti-

boa ^cantiüue iatempesta aocte idem daeneBium pulsavit ad

4Nitinn, HenricQ clanitaute; ^acio quia propter me venit, scio

qnod propter me pulsat«' postea supervi^U rninmn debüit ei

itfßiuaiuß\* (h Uli 10. il.)\* die alba w^As et linea beeeich-

net deutlich die weisse frau, die fiehnsuchte^oU auf de« ge-

liebten harrt und ihn gewaltsam mit sich fort io ihr reich

reissen will, dass er nicht mehr jängling sondern ehmann

ist» rührt von dem christlichen umbildner her, der dem heid-

nischen sinn jener sehnsiidUt nach erlesung durch den keu-

schen sierbUcheo mann wkbt mehr verstand. dMS Beinrieb

eia jähr später stirbt, he«ireiat# daiss er sidi der elbin verband

nad «s beaeichaet die «ehnsaclit nach ihr, die ihn durdi den

tod in ihr reich fuhrt in beiden sagen erscheint die t^Ibin

nachts, in einer dritten mittags, tempore quodan aestivo,

eonversis ordinis nostri in dormitorio suo meridie j^uiescenli-

bas» diabolus in specie mofdaUs nigri ordinis singuloniin lectos

cironivit, ante quosdam stetit, ante quosdam «um CeMtinatione

praeterivit yeniens ad quendam conFersum, ante Hkmt se in-

elinami ei ira^kiii coüum eiu$ Uringens tacte^ne tneretrido de-

mtdems o§culß in eius ara deßmi, quod cum quidam frater

jneUgMisus vidisset et illa disparuisset, satis tarn de persona

quam opere ict in Jtali ioco stupens surrexit et conversi lectum

adii^i quem i|Audem dormientem sed incomposite et impudice

oudatnmque iaoentem invenit. caeteris ad sigmim nos^be aur-

geatibus, ille graoem »e BenOens auigere nen peituit et ad ve-

speram in infirjaitorio ductus i«fra triduu« vijtem fiaivit (V,

B$.)p auch er hat sich demsufolge der ^Ibia 4)rgeben iwd

folgt ihr in ihr reich.

Jene nl. sage nennt diese wunderbaren frauen auadräck-

liqh eibinnen und der name Alvina bestätigt dieae aufiEaasiWig-

wir finden sie im wald, oder am brunnen oder im waaaer,

sia Jtönnen also nur gesjen der wäUar und der bruanea sein.

1) i. e. lites agere. einem mönch , der stolse (j^edanken hatte,

ersehien sie im wald. V, 31.

fM9

di« Tercbrntliclite tage neont sie einstige engel, geister des

lichte», einige staaunen darum aodi aoa Morgenland, andere

erscheinen, wenn das licht die erde am reichsten bestrahlt,

bei der sonnenhdhe des mittags; nun aber aind sie tenfel, ge-

fallene engel, das alle« kann abermals nur für ihren rein

elbisehen character sprechen, wenn die Hygd cven dhrjdh

genannt wird, so ist dies, da die elben später in die hexen

übergingen, ein neues »eugnis. endlich stellt auch die leuch-

tende verlockende Schönheit dieser Jungfrauen, ihre künde der

Vergangenheit und zukunft, ihr absehen vor den heiligen my-

sterien und dea sacrameatalien des christentbums, ihr ent-

schweben in die lüfte sie uns unxweifelhaft als reine elben-

jungfrauen dar. sie sind endlich fast alle von königlichem,

edelm geblüt, d. h. von göttlicher herkunft, wie Nomen und

Valkyrien.

Der in all diesen sagen wiederkehrende hauptzug lehrt

aber, dass alle diese Jungfrauen dahin ausgehn, die liebe der

menschen zu gewinnen, sich mit ihnen ehiich zu verbindien.

sie scheinen dadurch von einem band frei zu werden, welches

sie drückt, entweder gehen sie diese Verbindung hier und

auf immer ein und bleiben auf der erde, bis das Schicksal

anderes fugt, oder sie ziehen ihn mit sich durch den tod.

die erste feier der liebe ist aber der Ausf» durch de« gleich-

sam die Seelen in einander strömen und die erste keusche

Verbindung der körper entsteht, er führt ans weiter und er-

innert an die von Grimm mit dem wort weisse flrauen bezeich-

neten Wesen, die jiei näherer betrachtung mit jenen wald-

und brunnenelben genau überein kommen\*

Ihre erscheinung in weissem, schlössen weissem gewand

kündigt sie bereits als halbgöttliche . höhere wiesen an. sie

wohnen meist auf bergen, in alten schlossern\* da diese von

Wäldern umgeben waren, welche jene bedeckten, so haben

wir meistens in ihnen waldelben, da wo sie zum brnnnen

gehn, brunnengenien in ihnen zu sehn, eine genauere erör-

terung über ihr wesen ist sehr dankbar, darum wende ich

mich derselben zu.

Die weissen frauen erscheinen gleich Meridiana und an-

dern jener eibinnen um miiiag. wie die mitternacht eine hei-

lige stunde ist, weil dann tag und nacht beginnen von einan-

der zu scheiden ttnd jener seinen lauf beginnt, so muss dies

nur im umgekehrten sinn der mittag auch sein, wo der tag

am höchsten steht, das erscheinen jener wesen um diese zeit

deutet also auf Zusammenhang zwischen ihnen und dem tages-

gestirn und dessen gottheit; sie müssen von ihr abhängig

sein, unter ihren geboten stehen, so werden wir denn auf

240

Vreyr hingeführt, weleher der sonneiigott war nnd mU ■•!•

eher auch der herr der lidsAlfar, derea äatseres nit den der

weissea franen dasselbe ist.

Sie haben alle eine eigenthünliche in den sagen yielfaeh

geschilderte kleidang, die Ton grosser Wichtigkeit fir aas

ist. icMeienoeiMs nennt sie das volk, sie tragen also schleier,

woher eine selbst das »eUeienoeible genannt wird (Meier SM,).

eine andere in Baden trägt ausser deai weissen schleier nodi

eine goidne haube (Baader 219.), so auch die am Boratda

(hess. sag. 26.), die Urschel in Schwaben eine alterthümliche

haube, das Hardtweible einen runden schlapphnt, die jnagfer

auf der Thannenburg einen kränz oder band, wotoo sie

Kränzlesjnngfer heisst (Meier 14. 29, 42.). der rock der

Urschel ist griln (Meier 8.), die Jungfer auf den Hausberg

ist selbst ganz grün gekleidet, weshalb das volk sie die

g^üne Jungfer nennt (Sommer 17.). um ihren leib schliesst

sich ein goldner gürtei (Baader 209.), oder eine goidne kette

(Meier 14.), an der ein Schlüsselbund hängt, ein hauptnach-

druck liegt auch auf ihren schuhen, die der weissen fran in

der Barbarakirche sind grün (Baader 164.), bei Riedisl^in im

Blsass zeigt sich auch eine weisse frau mit grünen panto^

fein (Stöber 21.) » dagegen sind die der Jungfrau auf der

Staufenburg in Thüringen, welche mit langem gelben haar

erscheint, golden (Sommer 18.), die der urschel weiss hei ro-

then strumpfen (Meier 6.), die der Jungfrau auf dem Crdgele-

berg gelb (Panzer 28.), gelb oder nach andern grün die der

utgebersche in Chorin (Kuhn mark. s. 206.).

Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich in diesen

BÜgen, die sich leicht noch vermehren Hessen, eine personifi-

eation der pflanzen sehe, der mit grünem oder gelbem pan-

toffel bekleidete fuss ist die wnrzel, die in der mit frischen

grünen, oder mit welken gelben kräutern bedeckten erde

haftet, der grüne rock ist das blättergewand, die kroae des

baumes wodurch sich bei den niedern pflanzen das gold der

blumen zieht, darum trägt die prinzessin im Nobiskruger holz

ein grünes kleid ^) und setzt sich in den wilden apfelbanm,

wo sie klagt, weint und jammert (Müllenboff 346.). sehr

richtig stehen 'auch neben den goldpantoffeln die gelben haare,

denn wenn die kräuter welken, welkt auch der bäum und

sein laub wird gelb, wenn die eibin, welche die pflanse be-

wohnt, dieselbe verlässt, tritt sie in ihrer göttlichen klarheit,

t) tbe habits of both sexes of fairies are representcd to have

•!.. ■ « — jl abottt our coal-fire\* p.

green\*. Bnilid ed. Ellb

htem generally green. der yerf. von 'round aboat oar coal-fire\* p.

43 Benat sie Mittle creatores elothcd in neen\*. Br

II » S7«.

lichtklbbii. 241

d. h. weiss auf ^), das haupt mit goldnem Stirnband geschmückt,

oder von weissen schieiern umwallt, nur durch diese annähme

erklärt sich der zug bei Kuhn und Schwarz 478 in der sage

vom wilden Jäger, der eine menschenlende herabwirft, woran

noch ein grüner schuh sitzt, so wie jene andere die uns den-

selben schildert, wie er die moosweibchen mit ihren gelben

haaren zusammengebunden vor sich auf dem pferde hält, so

dass sie von beiden Seiten herabhängen, so sind denn die

moosweibchen nichts anderes , als den weissen verwandte

frauen und auch die waldweibchen und wilden weibchen fal-

len mit ihnen zusammen : sie alle sind pflanzengenien.

Die folgenden sagen werden dies klarer machen. Thomas

Cantipratensis erzählt aus eigner erfahrung, eines tags sei ein

knabe wehklagend zu ihm gekommen, es sei ihm etwas schreck-

liches widerfahren. Thomas fragte ihn aus und er gestand,

er habe sich, auf dem feld bei seinen ochsen sitzend, einen

pfeil von einer hastula (Affodill) schneiden wollen, aber kaum

habe er sie mit dem messer geritzt, so sei aus der pflanze

bhU geflossen, Thomas beruhigte den knaben und sandte ihn

nach hause zurück ^). die hastula ist bekanntlich der aspho-

delos der Griechen, der der Persephone geweiht war; er be-

deckte die asphodeloswiese , nach Homer der aufenthalt der

Seelen , wo die gerichts statte des Minos war ; er galt für

heilkräftig, wurde aber mit bezug auf die seele auch auf

gräber gepflanzt '). er scheint den elben besonders heilig

gewesen zu sein, wie auch in den Niederlanden ihnen das

alvenblad oder tooveressenkruid geweiht ist.

Hieher gehört auch folgende sage desselben ascetikers.

ein ritter hatte die mäher auf seine weiden geführt, das gras

zu mähen, als aber die vesper in den umliegenden kirchen

läutete, weil am andern tag eines heiligen fest gefeiert wurde,

sprach einer der mäher: Masset von der arbeit ab, denn die

vesper läutet', legte sein Werkzeug hin und ging in die kir-

che ; die andern arbeiteten weiter, am dritten tage kamen

sie wieder auf die weide, da sah er wie die andern weit vor-

gemäht hatten und er viel nachholen musste; er wurde von

seinen gesellen ausgelacht, ertrug es aber still, als er aber

die sense fasste, sah er an einer grassioppel eine goldmünae

von wunderbarer und ungewöhnlicher grosse hängen, darauf stand :

Mes Herrn band hat mich geprägt und dem armen gegeben,

weil er den dem heiligen geweihten tag nicht entheiligte'.

1) albatae mulieres, Moresini papatus p. 139.

2) boiium univers. de apibus 11 c. 55 §. 2. p. 533.

3) dasselbe geschieht heutzutage noch in Japan und man nimmt

dazu aspbodelus ramosus, eben unsere goldwurx.

Wolf »lyUiolog. 11. 16

242 ucnvumi.

des ritters fraa gab ihm hundert mark fiir die mÜDze ^).

dass die letztere an der grasstappel hängt, scheint sie mir ge-

rade als elbengabe zu bezeichnen, sie ist der dank dafür,

dass der mann an dem tag nicht weiter mähte , denn ihnen

ist das weiden der heerden verhasst, wie die irischen elfen-

märchen und M. 428 lehren.

Bine interessante sage der vorliegenden art hat endlich

Gregorius im über dialogorum, aus dem Jacobus a Vora-

gine sie in der leg. anrea in der betrachtung auf exalt.

s. crucis mittheilt, ^refert quod quaedam sanctimonialis hör-

tum Ingrediens et laetucam conspiciens concupivit eam ; quam

signo s. crucis benedicere oblita avide momordit; sed ärrepta

a diabolo protinus cecidit. cum autem beatus Bquitius ad eam

venisset, diabolus clamare coepit ac dicere : 'ego quid feci?

ego quid feci? sedebam hie super laetucam^ illa veuit et mo\*

mordit me'. 'ad imperium autem praedicti viri diabolus mox

de ea exivit'. das kann nur ein eibischer geist, der die la^

ctoca bewohnte, gewesen sein, es erinnert an Thomas Can\*

tiprat. p. 117, wo er von der elster des bruders Johannes

erzählt, die so artig sprechen konnte, ein knecht seines wir-

thes fräs sie heimlich. als nun der bruder den vogel nicht

sah, rief er: 'elsterchen, wo bist du denn', und alsbald

rief sie ans des anwesenden knechtes bauch: 'hier bin ich!

hier bin ich'! ähnliches wird in den Rheinlanden von einem

pfarrer und seiner ziege erzählt, schon die Wiederholung des

'ego quid feci'? und 'hie sum'! hat echt elbenhaften klang

und passt zu ihrem raschen und vorlauten wesen.

Wenn Winckelmann von 'grossen ebenen waldern, die eil-

bische hölzer genannt' berichtet ^) , so müssen dies von den

elben in den bäumen bewohnte wälder sein.

So erklärt sich denn, warum sie das reuten der wälder

hassen und klagend von dannen ziehen , wo dies geschieht,

oder wo sichel und sense schneidend durch das üppige gras

fahren, das bis dahin ungestört wuchs, nur von der auszie-

henden und tanzenden elben fuss berührt.

Das führt uns zu der blume, welche in all diesen sagen

mit ihnen so eng verbunden ist, die fast nie fehlt, und diese

binme ist der goldne Schlüssel, die badische sage sagt aus-

drücklich, die Jungfrau erscheine, wafm die maiblumen blühen

(Baader 209.), und einer andern Jungfrau erlösuiig wird an

das blühen einer nelke geknüpft (das. 220), also wenn die

pflanze in der blüthe, in der fülle der reife und Schönheit

1) ibid. p. 495.

2) beschreibuDg von Hessen und Hersfeld 955.

LICBTVLim. ZM

sich zeigt, tritt die sie bewobneDde elbe hervor uod nimmt

ibr blüthenkleid, das wir also dem scbwanbemd yergleicben

dürfen , in die band, dann ist der bann gelöst, der sie an die

erde bindet und sie darf sich in der ihrem scbutzherrn beili\*

gen stunde frei ergeh n.

Nieht immer hat die blume dieselbe färbe, der Zusam-

menhang mit dem schliissel, der von gold ist, erinnert zunächst

an die auch in vielen sagen geradezu genannte goldgelbe

scMüBselbktme y die erste bliithe des frühlings, die sich in all

unsern wäldern wiederfindet und die wohl durch den mythos

ihren namen empfing, er hätte kaum wohl eine schönere

wählen können, als diesen feinduftigen garten, boten des wie-

dererwachens der natur, dessen blüthe wie ein lächelnd zu-

nickendes jungfranenhaupt auf dem hohen stengel schwankt,

anderswo sind es die ebenfalls hochstengeligen weissen inoi-

blmmenj mit ihren kleinen wohlriechenden glöckchen, die aber

erst später zur blüthe kommen, bei Harrys werden drei

weisse liUen genannt; das muss eine mehr im Harz vorkom-

mende blume sein , die auch um diese zeit blüht. Baader

nennt roihe und blaue hkmen ohne sie näher zu bezeichnen,

166 eine gichtrose^ 200 gar eine tulpe^ die mir wenig echt

vorkommen will. Beckstein bezeichnet sie (thfiring. sag. 111,

212) als glucksblwne, welche namen mehre Waldblumen tragen,

und Grimm hat M. 924 fwrpvrbhime gefunden , was zu jenem

roth passt ihm zufolge würde die blume gewöhnlich als

blau angegeben, soviel ich erkenne, ist sie meistens gelb oder

weiss, wenn statt ihrer die spriagwurael steht, so ist das

jünger und falsch.

Das Schlüsselbund hängt an der Jungfrau gürtel, es öff-

net den eingang zur erde, zum felsen, worin sie wohnt, da

wo sie dies bund trägt, ist es weniger bedeutsam als in je-

nen sagen, in welchen es als blume vorkommt, in der hes-

sischen sage von der Altenburg bei Nidda bietet die weisse

frau grüssend dem ihr begegnenden eine blume an; ein ar-

mer mann wagte es einmal sie anzunehmen, da ging die

weisse frau vor ihm her und sie kamen an ein grosses thor.

er hielt seine blume an das schloss, die flügel des thors öffne-

ten sich und die weisse frau führte ihn in die keller der

bürg, wo grosse fasser edeln weines lagen, der mann trank,

bis ihm der köpf schwer wurde, da taumelte er weg, nachdem

ihm die weisse frau vergebens : 'vergiss nicht da« beste' nachge-

rufen hatte, ein anderer mann fand eine schöne und seltene

blume auf der Altenburg und steckte sie auf seinen hut. bald

fühlte er an demselben etwas schweres, er nahm ihn ab und

fand, dtus sich die bkme in einen grossen schliissel terwandeli

16"

244 UCBTILB«!.

hüiie. zugleich bemerkte mr eine nie gesehene ihür^ welche in

den berg fahrte, er ■chloss auf, füllte sich die taschen mit

schätzen aller art und ging trotx der warnenden stimme weg,

um nie mehr hinein zu kommen (hess. sag. 28. 20.). ein

kuhhirt in Schwaben fand im Spätherbst eine schöne achliis-

selblume und steckte sie an seinen hat. da ward ihm der-

selbe so auffallend schwer, dass er ihn abnahm; da steckte

statt der blume ein silbemer seM&ael daran und sogleich sah

er eine schneeweisse Jungfrau Tor sich stehen und eine thür

im berge (Meier 87.).

Der erscheinung der Jungfrau wird in diesen und andern

sagen nicht erwähnt die blume steht da und lockt durch

ihre Schönheit, sie zu pflücken, oder ein znfall fuhrt die band

zu ihr hin und sie ziert brüst oder hut. von diesem äugen-

blick an jedoch ist, wer sie pflückte, gleichsam in der eibin

gewalt ^), die ihn nun in ihr haus lockt, in die weiten fel-

senkammern, worin der wein der ewigen jugend strömt, an

dem auch sie trinkt, denn wie würde sie sonst in ewiger

Schönheit blühen? da wohnt sie und steigt von dort in die

blume oder den bäum hinein , den sie beleben muss ')• als

göttliches Wesen stehen ihr schätze in fttlle zu gebot, sie hat,

was ihr herz nur yerlangt, nur eines nicht: der bann der

geisterweit ruht auf ihr, sie möchte empor zu der höhern

freiheit des menschen, der nicht an die schölle und an einen

kalten pflanzenleib gebunden ist, wie sie, die langsam wa-

chende und wieder welkende, ob sie auch die mühen des

menschthums übernehmen muss und all seine leiden, für das

warme menschenherz gibt sie die last ihrer göttlichkeit gern

dahin.

Sie kann aber nur dann in die menschheit eintreten, wenn

ein reines menschenkind sich ihr in liebe ergibt und ihr die

treue bewahrt; und dieser eintritt ist wiederum an schwere

bedingungen geknüpft, darum kommt sie zu keuschen Jüng-

lingen und bietet ihnen die lachendsten schätze, alles was sie

nur wünschen können um den preis eines dreifachen küsses,

dass diesem ursprünglich die ehe folgte, dafür zeugen die

früher berichteten sagen, dass sie ihm in den meisten denk-

malern nicht mehr folgt — bei Sommer 17 ist u. a. die Ver-

mählung noch erhalten — , ist eine ganz erklärliche verderb-

1) die pflansengestalt ist der elbia kleid, wie das sebwanhemd

das der Valkyrie. ist der erwartete erlöser mit ihren gewand be-

kleidet und dadurch Ubig, in das innere der berge an dringen?

2) their Lannts were thongbt to have been grores » mountains,

the soutkem side of hilU and verdaut meadows. Brand ed. Ellies

II. 17Ö.

LICITKLBVIf. 245

nis uod Schwächung der sagen, es müsste denn, was unwahr^

scheinlich ist, an dem blossen kuss genügen, um ihr die mensch-

werdung so verschaffen. In den sagen, wie sie ans nun vor-

liegen, handelt es sich rein um die schätze, die einst nach

der Verbindung der befreiten eibin folgten, und das entere

ist offenbar neu, wenigstens wüsste ich sn dem zuge keine

mythologische parallele anzufahren.

Ich bemerkte, der erlöser müsse rein sein, die keusch-

heit hatte in unserm alterthnm einen hohen werth, das laster

der Unreinheit war unsern vätern fremd und verhasst. wenn

sie schon eine forderung an den bräutigam im gewöhnlichen

leben war, dann mnsste sie es noch mehr sein, wenn es die

Verbindung mit einem der höhern wesen galt, mit jenen gött-

lichen oder halbgöttlichen firauen, die selbst rein waren und

weiss, wie das schneeweisse gewand, welches sie umhüllte,

'um die erlösung zu vollbringen, mnsst du rein von fraueu

sein', sagt die weisse frau in der Barbarakirche zu dem

manne (Baader 168.); die Jungfrau vom Thurmberg bat einen

unschuldigen Jüngling sie zu erlösen (das. 198. vgl. Müllen-

hoff 352.). eine andere bei Kuhn 66 wird durch den kuss

eines unschuldigen kindes erlöst, ebenso sagt die schöne

Jungfrau auf dem Pauliner schlösschen: 'sie hätte auch keine

andere hoffnung, dass sie könnte oder möchte erlöset werden,

als wenn sie von einem Jünglinge, der seiner keuschheit und

jungfrauschaft rein und unverletzt wäre, dreimal geküsset

würde (Stöber 357.). in einer andern sage hat der Jüngling

sie zu zweienroalen an verschiedenen tagen geküsst, bevor er

aber zum drittenmal hingeht, versündigt er sich mit weibern

und er findet sie nicht mehr.

Dies streben nach einem reinen menschensohn erklärt

uns auch, warum die elben kinder stehlen, so kamen einst

die wilden frauen aus dem Wunderberg hervor und wollten

einen knaben stehlen; sein vater aber eilte ihnen ohne furcht

zu und nahm ihnen den knaben ab mit den werten: 'was er-

frechet ihr euch, so oft heraus zu gehen und mir jetzt sogar

meinen buhen hinweg zu nehmen? was wollt ihr mit ihm

machen?' die wilden frauen sagten: 'er wird bei uns bessere

pflege haben, es wird ihm bei uns besser gehen als zu haus

und der knabe wäre uns sehr lieb, es wird ihm kein leid

widerfahren.' allein der vater Hess seinen knaben nicht aus

den bänden und die wilden frauen gingen bitterlich weinend

von dannen. abermals kamen die wilden frauen aus dem

berg heraus und nahmen einen knaben mit sich, der das

weidvieh hütete, diesen jedermann wohlbekannten knaben sa-

hen die holzknechte erst über ein jähr in einem grünen kleid

M6 UCITBUHtM.

ttnf einem stoek des-berges sitsen. den folgpeiiden tag nah-

men die holzknecbte seine altern mit sich, willens den kna-

ben auf dem berge aufsusuchen. allein sie gingen alle um-

sonst; der knabe kam nicht mehr lum Vorschein (Panzer 12.).

ähnlich stiehlt auch die Roggenmuhme ein kind, welches die

säugende mutter mit sich auf den acker genommen hatte,

dass sie aber ein falsches an dessen stelle legt, scheint un-

echt, denn die elben — und eine solche ist die Roggenmuhme

unsweifelhaft — haben keine kinder. auch die bretonische

sage kennt dies kinderstehlen.

Hauptbedingung der menschwerdung ist wie bemerkt der

dreifache Imsf. dieser ist dadurch erschwert, dass die elbe

nicht in ihrer schönen jungfräulichen gestalt erscheint, son-

dern bei den swei ersten malen als drecke oder schkmge und

als träte, die Verwandlung in diese beiden thiere ist eine

gäbe der elben, sie geht selbst lu bestimmten Seiten regel-

mässig vor sich, wie später geieigt werden soll, sie erin-

nert wieder an Melusina mit ihrem fisch - ^) oder schlangen-

leib, an Meridiana, die sich im bad in einen drachen Terwan-

delte. es ist die bedingung des kusses bei dieser gestalt so-

mit eine probe, der sich der erlöser unterwerfen muss; er

soll sein weib auch sehen, wie sie in der Verwandlung ist,

damit er wenn diese später vor sich geht, sie kenne und

nicht morde, oder ihr die treue nicht breche, besteht er die

probe, erfüllt er die bedingung, dann ist die eibin seiner si-

cher, sie darf sich ihm hingeben, sie ist erlöst die unglück-

lichen elbenjungfrauen der eingangs behandelten sagen nah-

men die prüfung nicht vor und die Überraschung des mannes,

als er die Verwandlung entdeckte wurde ihnen zum fluch, der

sie unerlöst zurück in das eibenreich warf, meistens berich-

tet die sage, dass der jüngling den ersten kuss gewagt habe,

oft auch den zweiten) aber dann schrak er zurück und ent-

floh, verfolgt von den herzzerreissenden klagen der getäusch-

ten Jungfrau.

Es klingt durch die meisten dieser sagen ein ton der

hoffnung, wenn sie erzählen, wie die Jungfrau den berg ver-

lässt: sie lächelt und ist freundlich, denn sie ist frei und er-

wartet den erlöser. dagegen kehrt sie auch jedesmal trauer-

voll wieder in den berg zurück, da diese hofi^nung sich nicht

erfüllt hat. die weisse Jungfrau auf dem Hochberg kommt

jede nacht in das Brettenthai hinab; beim hinuntergehen ist

sie fröhlich, bei dem rückgang hinauf aber weint sie (Baa-

der 54.). die weisse frau auf dem KÖpfle kommt zur mit-

1) cf. Baader p. 4.

LICHTBLBBH. 247

tagfistUDde mit einem schlässelbund herab« sie erscheint lä-

chelnd, wenn sie aber zurück kehrt, hört man sie heftig wei\*

nen, bis sie auf dem hügel verschwunden ist singend kommt

die weisse frau von Plixburg den Eergwald hinab, laut wei-

nend aber steigt sie wieder hinauf; ähnlich die weisse Jung-

frau von Hohenburg (Stöber 11. 89. 842.). auch die vom

Riepen bei Hameln geht, den Schlüssel in der band, mit trau-

riger miene dnrch den wald und seufzt (Harrys I, 58.).

Diese trauer ist um so mehr gerechtfertigt, da die sage

uns meldet, dass viele dieser Jungfrauen nur selten empor-

steigen dürfen, selbst dass sie, wie es scheint, dies auch nur

so und soviel male vermögen; hat sich der erlöser immer

nicht gefunden, dann ist der bann unwiderruflich, nach an-

dern sagen ist auch die erlösung an eine bestimmte zeit ge-

knüpft, alle hundert jähre nur erscheint in der fastenzeit

das wunderschöne unteti wie ein fisch gestaltete, goldlockige

seefräulein beim scbloss Homburg (Baader 4.), nur dann also

kann sie auch erlöst werden, die grüne Jungfer auf dem

Hausberg wird nur alle sieben jähr in der Johannisnacht frei,

dem ist das grösste glück bestimmt, der sie erlösen wird,

sie führt ihn in den berg zu einem buch, das muss er lesen

können, dann erhebt sich das scbloss auf dem gipfel des her-

ges, sie ist erlöst und er wird des Schlosses herr und ihr

gemahl (Sommer 17.). ach jetzt bin ich wieder für hundert

jähr gebannt! ruft die weisse dame von Rothenberg, die oft

erscheint und traurig in's thal hinabschaut (Stöber 37.). das

fräniein von Nothweiler darf nur freitags erscheinen und zwar

einmal als schlänge, einmal als kröte, das drittemal als Jung-

frau; in den dreien gestalten geküsst, schenkt sie ihrem er-

löser all ihre schätze (Stöber 346.). auf dem Möwenberg in

Schleswig blüht die gelbe blume nur alle hundert jähre (Mül-

lenhoff 351.). die Jungfrau auf dem Nusshard kann nUr auf

Petritag erlöst werden, indem ein keuscher jüngling sie in

ihrer Verwandlung in ein hässliches altes weib küsst (Schöpp-

ner 1, 172.). . die Verwandlungen in schlänge und kröte ha-

ben also ihre bestimmte zeit, denn die letztere Jungfrau er-

scheint vorher dem jüngling in ihrer vollen Schönheit und

auch in den andern sagen bereiten sie die erlöser vor und

geben ihnen tag und stunde an, wann sie als schlänge oder

in anderer gestalt erscheinen werden.

Ein hauptzug der sagen dieser art ist der welcher die

erlösung dieser wesen an das wachsen eines baumes knüpft

sobald die erlösung vereitelt ist, erhebt die Jungfrau klagend

die stimme und nennt die schwere bedingung, unter der ihr

nun rettung werden kaun. so ruft eine: ^wehe, jetzt dauerts

248 LICHTKLBBN.

wieder hundert jähr, bis ich erlöst kaDn werden, denn es

wird ein kinchbiitm wachsen drüben im wald und Ton diesem

werden bretter geschnitten und aus den brettern wird eine

wiege gemacht werden und das kind, das zuerst darin ge-

wiegt wird, kann mich erlösen' (Herrlein 211.). eine an-

dere: 'wehe die eiehel ist noch nicht im boden, aas deren

künftigem stamm die wiege des Jünglings gemacht wird, der

mich erlösen kann.' das weisse fräulein in Welfartsweier

sagt: 'du bist zu meiner erlösung geboren und wenn du sie

nicht vollbringst, so muss ich die nuss zu dem bäum stecken,

aus dem mit der zeit eine wiege für das kind gemacht wird,

welches erst wieder mir helfen kann\* (Baader 30. 211.). die

frau bei Lübbenau sagt, es solle eine Imde gepflanzt werden,

die würde oben zwei plantschet^ (äste) bekommen, aus deren

holz die wiege gemacht werde (Kuhn mark, sagen 100.).

bei den steinen muss ein doppelter tannmUntum aus einer Wur-

zel spriessen; wenn er hundert jähre alt wird, müssen ihn

zwei ledige leute am Wunibaldstag umhauen, den stärksten

stamm am Dagobertstag in's thal schleifen und aus ihm wird

die wiege gemacht (Mone anz. 111, 91.). wenn ein hinch

eine eicM in den boden tritt, aus der eiehel eine eiche und

daraus eine wiege werde, könne das kind, das zuerst hinein

komme, sie erlösen, sagt die Urschel (Meier 7.). sie pflanzte

auch einmal, um erlöst zu werden, eine buche; als diese ab-

gehauen wurde, eine zweite, und darin lag ein bursche, den

sie bat, sie zu erlösen (das. 11.). es soll ein rabe über das

Auerbacher schloss fliegen und aus dem schnabel eine mmss in

den hof fallen lassen, die nuss soll keimen und würze! fas-

sen und ans dem bäum die wiege gemacht werden (Wolf

hess. sagten 35.). in Baiern wird ein ahom erwähnt (SchÖpp-

ner 1, 86.).

Dieser bäum ist offenbar kein anderer als jener, den die

Jungfrau bewohnt, an den ihr leben geknüpft ist er muss

zur wiege werden, d. h. die elbe muss den künftigen erlöser

von seiner geburt an liebend hegen und tragen, ihm schützend

nahe sein, darum sagt die Urschel zu dem knecht, sie habe

ihn in der wiege gepflegt und vor den nachstellnngen ihres

bösen feindes von klein auf geschützt; jetzt sei die zeit ge-

kommen, wo er sich dankbar beweisen müsse und sie erlö-

sen, was unter allen menschen nur ihm allein möglich sei

(Meier 8.). darum war sie immer bei jenem andern, half

ihm wenn er holz oder steine auf dem berg auflud, hielt ihm

den wagen und erfreute ihn durch den anblick ihrer Schönheit

(das. 10.). so sind denn diese Jungfrauen die eigentlichen

schnU^geisier^ Schutzengel ihrer erlÖser, ein neues zeugnis ihrer

LICITBUIBIf. %A9

Verwandtschaft mit deo engeln. mislingt die erlösung durch

das so treu gepflegte kind, dann ist die wiege zu nichts wei-

ter nütze, ihre reinheit, gleichsam ihre jungfräulichl&eit hat

gelitten, vergebens wuchs der bäum mit dem elbenmädchen

heran, sie muss eine neue laufbahn beginnen, in einem

neuen bäum emportreiben und dies hat das Schicksal in die

hand der götter gelegt. Fro's, ihres herrn heiliger hirsch

muss die eichel in den boden treten, allvaters, der auch Son-

nengott ist, heiliger rabe die nuss an den bestimmten ort tra-

gen und dort aus der wolkenhöhe fallen lassen, ausserdem

muss der bäum in festgesetzter gestalt wachsen, von reinen

jünglingshänden abgehauen und verarbeitet werden, man ver-

steht, wie die arme eibin weinen und klagen muss, wenn so

viel zeit und sorge und hoffnung unbelohnt bleibt.

Meine ansieht findet eine stütze darin, dass nicht ein

bestimmter baum^ sondern bäume jeder art, wald - und £rucht-

bäume genannt werden, kaum zwei sagen stimmen in der

angäbe der baumart zusammen, wir fanden ja bei Müllenhoff

346 auch einen apfelbaum. doch scheinen die waldbänme vor-

zugsweise gewählt, die fruchtbäume seltener und dem apfel-

baum ist selbst die fruchtbarkeit versagt.

Der spätem christlichen sage mangelt bereits gänzlich

das Verständnis des Zusammenhangs zwischen der Jungfrau

und dem bäum, so zwar, dass sie auch die erlösung von män-

nern an bäume knüpft, so hatte, wie Stöber erzählt, ein va-

ter sein kind dem teufel verschrieben, es wurde aber durch

die taufe gerettet, der vater starb bald darauf im krieg und

es hiess, nur der söhn könne seine seele erlösen, mit dem

krenzzeichen auf der brüst bewaffnet, ging der knabe im

zehnten jähr gegen Sonnenuntergang und kam in die hölle

und zu einer haide, ^uf der ein bäumchen stand; darunter

lag ein mann auf dem angesicht und weinte , dass der boden

rings nan ihränen feucht war. auf des k nahen frage, was er

da thue, erzählt er — der vater — von der verschreibung ;

zur strafe dafür müsse er unaufhörlich das bäumchen mit sei-

nen thrämen giessen , dann werde es , aber nur sehr langsam,

grüner; zuweilen kann er nicht weinen, dann stirbt es wie-

der ab. da umarmte und küsste ihn der knabe und wies ihm

das kreuz auf der brüst, da wurde das bäumchen plötzlich

ganz grün und bald war der vater verschwunden (354.).

giessen - vielleicht auch die weissen frauen ihre bäume mit den

thränen, die sie reichlich bei der rückkehr weinen? der aus-

gang jener sage hat übrigens etwas gemachtes.

Die anknüpfung dieser sagen an ruinen, die so häufig

vorkommt, erklärt sich durch den drang der sage, sich zu

26D U^BTILIBM.

loealisiren, und dazu boten die alten schltfaser Dm so mehr

gelegenheit, als der rang ihrer bewohner zu dem der göttli-

chen Jungfrauen stimmte, die dann meist rlttertöehter, furstin-

nen, Prinzessinnen genannt werden, aber auch die mit on-

sem sagen entfernt verwandten schatzsagen, die an anderer

stelle zu erörtern sind, halfen dazu mit.

Oft werden die Jungfrauen als tpimiend dargestellt und

das ist wieder eine echt elbische beschäftigung, denn auch

die nordischen eibinnen treiben sie, und bereits früher fanden

wir elftausend eibinnen von Holda gefuhrt durch die Ififte

ziehend und im flug die weissen herbstfäden spinnend, eine

wunderbar schöne Vorstellung, die flachsjungfer (Kuhn and

Schwarz 98), die sich alle hundert jähre ein jähr lang zeigt,

hat wohl daher ihren namen. spinnend erscheint die weisse

Jungfrau auf dem Lahnberg in Oberhessen (M. 914.) und

dasselbe ist es, wenn wir die kleine zierliche. Urschel stricicend

finden (Meier 6.). daher erklären sich auch die flachsknot-

ten und flachsbollen, welche vor ihnen auf weissem tuch lie-

gen und meist golden sind (M. 914, 915.). der bedeutsame

zug, dass man die spur der fiisse dieser Jungfrauen deutlich

im grase siebt, ist auch besonders als echt elbisch hervorzu-

heben (Baader 211.).

Es kommt wiederholt vor, dass arme leute im walde

sckäne gelbe bläiier finden , oder auch ■ nur laub zusammen su-

chen, welches sich später in gold verwandelt. so sah eine

frau bei Kalw unter einem bäum solche blätter liegen und

nahm sich eine schürze voll mit^ zu hause fand sie lauter

goldstücke. eine andere frau bemerkte im herbst einen bäum,

der hatte oben noch ganz schöne frische blätter; weil ihre

ziege dieselben nicht erreichen konnte, streifte die frau sie

äh und wollte sie dem thier geben , allein da hielt sie lauter

goldstücke in der band (Meier 50.). das sind die goldnen

haare und locken, welche der Jungfrauen hanpt nmfliessen und

mitunter bis auf die erde berabwallen.

Zwischen elf und zwölf uhr mittags oder auch gerade

um mittag gehen die elbenjungfrauen gern zu einem nahen

brunnen, wo sie sich waschen und die haare strählen und Zö-

pfen, auf der Thyrenburg sieht man sie oft in der dämme-

rnng auf goldnem stuhl sitzend, wie sie ihr langes kam" mit

goldnem kämm kämmt; wenn sie es in flechten gelegt hat,

verschwindet sie (Müllenhoff 347). auf dem Pillberg erscheint

sie in den schlechten stunden von elf bis zwölf mittags, eine

andere auf dem berg bei Kleinteich kämmt sich dann die

haare in einen goldlrog (Reusch 8, 12.). die Tom Hoehberg

wäscht sich im bach und kämmt sich (Baader 64.). dies wa-

LICBtWLBVM. 251

scheu 4st niehtB als ein bad^ dem das ordnen der haare folgt,

nnd die holden haben die Vorliebe dafiir mit Holda gemein,

oft ist auch das bad geradezu genannt; so badet sich das

fräulein von Honburg in der Wutach, oder sonnt, wäscht

und kämmt sich am nfer. die Jungfer auf dem Schlossberg

bei Ohrdruff kommt um die swölfte mittägsstunde vom berge

herab, geht in das thal com HerÜngsbrunnen, badet sich darin

und steigt wieder den borg hinauf (Sommer 19.). Gaesarius

kannte wie es scheint diese Jungfrauen auch , nur verlegt er

ihre erscheinnng in die nacht: ^dno iuvenes seculares nondum

milites in quadam tigiUa s. loanniB öapHstae posi soUs oceasum

circa rtpukan^ qni monasterinm praeterfluit, in dextrariis suis

spaciabantur. videntes ex altera parte rivuli quasi speciem

muUeris in wste üftea, putantes quia maleficia exerceret, ut

quibusdam mos est in nocte illa, ut caperent eam aquam trans-

ierunt. quae cum veste levata fngere videretur, illi in equis

velocissimis insequentes, cum fugientem qyan umbram ante se

videbant, comprehendere non valerent, deficientibus equis unus

dixit: 'quid agimus^ diabolus est euim' et sigoantes se mon-

strum ultra non videbatur (V, 30.). der bach erinnert an das

bad. da der Deutsche das baden selbst so sehr liebte, konnte

er es diesen wesen nicht versagen, es gehörte nothwendig zu

einem gesunden leben, oft trägt die elbe auch wasser in

einem goldeimer den berg hinan, wohl um ihren bäum zu

laben und mit der kühlen fluth zu erfrischen, nachdem sie

vorher derselben wohlthat genossen (Baader 210.).

Die elbinneo lieben den gesang und wir treffen sie oft

singend an. die Jungfrau bei Wolfartsweier singt wunder\*

schön, wenn sie hoffnungsfreudig ins thal steigt, in der nähe

des Schlosses Plixburg hörte man eine feine frauenstimme,

gleich nachher erschien die weisse frau (Stöber 89.'). die

dame von Greifenstein soll selbst flöten (das. 248), was übri-

gens sehr zweifelhaft klingt, die weissen fräulein zu Neu-

bulach , die alle sieben jähr erscheinen , singen gleichfalls

(Meier 26.) und der schäfer auf dem Büchenberg bei Sachsa

hört den schönen gesang der erlösung flehenden Jungfrau

(Kuhn und Schwarz 201.). ebenso lockt die dänische eibin

die Jünglinge durch gesang zu sich und dann ist es um sie

geschebn (M. 438). \* die Lurleijungfrau wäre hier zu nennen,

wenn sie nicht Brentano zum vater hätte.

Sie trachten , sich den menschen freundlich zu beweisen,

und bringen ihnen selbst speisen, die weisse frau bei Gies-

sen (Schwaben) erschien oft den knechten, wenn sie auf dem

felde ackerten, brachte ihnen brod nnd allerlei gutes zu es-

sen, reichte ihnen auch silberne neaser und gabeln (Meier

252 LicarRLBBif.

25. 26.)'. wenn die jungen ledigea bursche auf dem Alstadter

feld geackert haben und vier ubr hielten, letzteB sie sich um

den Bhlborn und tranken daraus, wenn sie dann riefen: Fetter

Meti bring mir'n platz, dann erschien eine scbdne feine Jung-

frau mit einen platz, die schwebte nur über der erde, und

legte ihnen das gebäck auf die rehhömer des pflugs (hess. ■agen

S8.). die Jungfrau von Wolfartsweier bescbeert den k indem

eine frischgebratene leberwurst (Baader 210.). auch die eng-

lische sage weiss davon. in Hergangs Phoenix brittaniiicnt

p. 545 ist nitgetheilt 'an account of Anne Jefferies, now liv-

ing in the countj of Comwall, who was fed for siz months

bj a small sort of airy people called fakies^ and of the

■trange and wonderful eures she perforaied with salvea and

nedicines she received fron them, for wich she never took

one pennj of her patients: in a letter • from Moses Pitt to

the right reverend father in God Dr. Bdward Fowler Lord

Bisehop of Gloucester. London 1606'.

This tractes states that, as she was one day sitting knit-

ting in an arbour in the garden, there came over the bedge

of a sudden sta? persans of a small Statute all clothed in green^

which frighted her so much as to throw her into a great

sickness. They continued their appearence to her, never less

than two at a time, nor never more than eight, always in

even numbers. She forsook eating our victuals and was fed

bj these fairies from the harvest - time to the next Christmas\*

Daj. One daj she gave me a peaee of her (fairy) breaä,

which / did eat and thkik U ttas the most dekeiaus bread ÜuU

seer / did eaty either before or since. Ellis zu Brandts ob-

servations on populär antiquities. II, 279.

Eine sehr schöne sage von einer solchen dienstfertigen

elbe hat uns Caesarius wieder aufbewahrt: ^daemon quidan

adoleseentis venusti speciem induens ad quendam militem venit,

obsequium suum illi offereus. cui cum multum placeret tarn

in decore quam in sermone, gratanter ab eo susceptus est.

qui mox militi servire coepit tam diligenter et tarn timide,

tarn fideliter et tam iocunde, ut satis ille miraretur. nun-

quam equum suum ascendit, nunquam descendit, quin ille prae-

paratus esset et genu flexo strepam teneret; discretum, pro-

vidum et hilarem semper se exhibuit. die quadam dum simul

equitarent. et venissent ad fluvium quendam magnum, miles

respiciens et plures ex inimicis suis mortalibus post eos ve-

nire considerans, ait servo: 'mortui sumus, ecce inimici mei

post me festinant, fluvius ex opposito est, nullus superest lo-

cus refugii; aut occident me aut capient'. tunc ille: 'ne ti-

meas, domine, vadum flumiois buius bene novi, sequere tan-

LICMTBLBB1I. 2SS

tum me, bene evadernns'. respondeate milite: 'nunquam homo

fluvium istum in hoc lo€o transvadavit' , spe tarnen evasionis

servum ducem secutus sine periculo venit ad littus. et ecce

eis transpositis , hoste» ex opposito littore consistentes mirati

sunt, dicentes : 'quis unquam audivit vadnm in flumine isto ?

non alius nisi diabolus istum transvexit', timentesque reversi

sunt, processu vero temporis accidit ut militis uxor infirma-

retur usque ad mortem, in qua dum omnes medicorum artes

defecissent, ait iterum daeman domino sno: ^si domina mea

inungeretur lacte leonino statim sanaretur'. dicente milite:

^nnde haberetur lac tale?' respondit ille: 'ego afferam'. qui

yadens et post spatium unius horae rediens vas plenum se-

cum attulit, quo cum fuisset peruncta mox meliorata pristi-

num recuperavit vigorem. cni cum diceret miles: ^unde ha-

buisti tam cito lac istud?' respo.ndit: ^de montibns attuli

Arabiae \* recedens a te in Arabiam ivi, leaenae spelnncam

intravi, catulos abegi et ipsam mnlsi, sicque reversus sum

ad te'. stupente milite ad verba ista et dicente: 'quis ergo

es tuf respondit ille: 'non soliciteris de hoc, servus enim

tuns sum ego'. instante milite tandem confessus est dicens:

\*daemon ego «um, unw ex üUs qui cum Lucifero ceciderunf.

tunc magpis milite stupente subiunxit: 'si natura diabolus es,

quid est quod tam fideliter servis homini'? respondit daemon:

^magna e$t mihi consolaüo esse cum fiUis hominum\ dicente

milite: 'non audeo de cetero uti servitio tuo', iterum ille re-

spondit: 'hoc pro certo scias quia si me tenueris, nunquam

a me yel propter me aliquid mali tibi eveniet'. 'non audeo,

inquit, sed quicquid pro mercede tua postulaveris , licet dimi-

dium bonorum meorum, libens tradam tibi, nunquam homo

homini servivit tam fideliter et tam utiliter. per tuam provi-

dentiam iuxta fluvium mortem evasi , per te uxor mea rece-

pit saiiitatem'. tunc daemon: 'ex quo tecum esse non potero,

nil pro servitio meo, nisi quinque solidos requiro'. quos cum

recepisset, militi illos reddidit dicens: \*peio ut ex eis nolam

compares et\* super teetum illius pauperis eeclesiae ac desolatae

suspendasy ut per eam saltem dominicis diebus fideles ad di-

vum convocentur officium, sicque ab eins oculis disparuit

(V, 36.).

Das ist ein merkwürdiges beispiel der art und weise,

wie die\* heidnischen sagen im XII jh. christliche gewänder

anzogen, das elbische wesen und zwar das der lichtelben

ist UBverkennbar durch das bekenntnis des dämons ausge-

drückt, der sich einen von Lncifers gefallenen engein nennt.

ohne zweifei war er einst weiblich, durch die Übertragung

auf den christliehen tenfel mmste er männlich werden, ihn

254 UCITBLUM.

lieht es zu den menschen, bei ilinen findet er groaseB troat,

wenn er auch keine erlösung erwarten kann, für dieselbe

will er aber dennoch wirken, als er sich verstoaien sieht,

er gibt seinen lohn her, damit dafür eine glocke in di# ame

kirche gekauft werde; so scheidet er mit der hoffnnng anf

die erlösung aus dem bann der hölle. leider lasst sich nur

schwer errathen, was einst an der stelle dieses schönen zn-

geB stand , es war jedenfalls auch etwas , wodurch die erlö-

sung dem freundlichen und dienstfertigen elhen näher gerückt

wurde, die glocke ist um so auffallender, als die elben und

zwerge sonst durch glocken gerade verscheucht werden.' als

besonders elbisch ist in der sage auch die heilkunde zu nen-

nen, so wie die schnelle fahrt nach Arabien und zurück, wo-

durch der dämon des ritters frau rettet; die letztere ist nur

durch ein fluggewand oder einen wünschelhut zu erklären.

Dieselbe dienstfertigkeit beweisen die vevwandAn Salin-

g«r fräulein in Tirol, fehlt ihnen in ihrem haushält das

salz, so reiM das eine oder andere fräulein nach Hall, um

dort salz zu holen und m einer vUnuiß steht es wieder mit

dem salz in der küche, wie der dämon in einer stunde aus

Arabien die löwenmilch brachte, sie helfen den kinder», mit

denen sie gar freundlich sind, beeren lesen ; auch den bauem

helfen sie auf dem feld und im stall, ein baner , der sie

nicht kannte und dem eine beistand, lud sie ein bei ihm in

dienst zu treten, aber vergebens, sie wollte nicht mit ihm in

sein haus, da legte er den wiesbaum beim festbinden so,

dass ihr linker fuss eingeklemmt wurde, sie warf ihm einen

bittenden und vorwurfsvollen blick zu; als er aber froh über

den fang vor dem wagen ging und die peitschte schwang,

empfand er plötzlich einen riss am linken bein und zugleich

glaubte er ein husch hinter sieb zu hören, als ob eim f>Offü

aufflöge, das fräulein war Weg, er aber hinkte am linken

bein (Ziiigerle I, 54 flg.).

Echt elbisch ist wiederum, dass diesen weissen frauen

der blick i» die Mukunft erschlossen ist die SibjHe auf Tech,

die Gott bat gleich werden wollen, also auch eine genossin

Lncifers ist, und in der nähe von deren höhle die hexen, also

die elben tanzen, hat ihren namen wohl nur von Weissagun-

gen (Meier 22. 25.), und die dame vom Pauliner schlösschen

kommt nur selten zum Vorschein, wenn es schleohtes wein-

jahr geben soll; wird aber der herbst gedeihen, so. ist sie

freudig, grüsst die leute und rasselt mit dem ■cUttaselhunde

durch die rebgelände hin (Stöber 355.).

Ich erwähne der liebe der elben zum gesang; sie haben

dieselbe lust am üoim, doch dazu gehört, dass ihrer mehre

LICHTELBR«. 265

zusammen seien, bisher haben wir nur einzelne erscheinun-

gen dieser geister betrachtet, jetzt sehen wir sie in gesell-

scbaft mit andern, in ihrem heitern leben und treiben unter-

einander, oder auch in nächtlichen umtügen, an deren spitze

ein höheres wesen als sie steht.

Sie führen ihre reigen meistens auf hügeln , oder in

Wäldern oder um bäume, oft aber auch in den hügeln, oder

in plötzlich entstehenden und wieder verwehenden pallästen.

die älteste nachricht von solchen tanzen gibt uns in Deutsch-

land wieder Caesarius heisterbacensis. er nennt zwar die ge-

schichte ^temporibus meis apud Toletum veraciter gesta', aber

die personen in ihr sind ^iuvenes de Suevia et Baioaria' und

das ganze hat rein deutschen anstrich. der 'clericus Philip-,

pus in necromantia famosissimus', welcher sie zuerst erzählte,

wollte ihr durch die Verlegung nur ein höheres Interesse ge-

ben, jene Schwaben und Baiern baten nämlich ihren lehrer

in der necromantie, er möge ihnen in Wirklichkeit etwas von

den wunderbaren dingen zeigen , die er lehre, 'hora idonea

in campum illos duxit, gladio circa illos circulum fectt^ monens

sub interminatione mortis, ut infra circulum se cohiberent

et ne aliquid rogantibus darent vel ab offerentibus reciperent

praecepit'. wir kennen diesen mit dem schwert gezogenen

kreis bereits als deutsch und das verbot, etwas zu geben oder

zu nehmen , kommt in der hexensage hundertmal vor. 'se-

cedens ab eis paululum daemones carminibus suis advocavit',

und sie kommen zuerst, wie in jenen sagen vom wüthenden

beer 'in formis militum decenter armatorum' und trachten auf

alle weise, die Jünglinge aus dem kreis zu locken, 'qui cum

sie nihil proficerent, in ptteUa$ spedosissimas se transforman-

tes, choreas circa iUos ducehant^ variis anfractibus iuvenes in-

vitantes. ex quibus una forma ceteris praesianHor vmim ex

scholaribus elegit^ ad quem quotiens venisset chorizando, io-

Hens annulum aureum parrigebat, intus suggerendo et foris motu

corporis ad amorem suum iUum inflammando, quae cum per

multas vices hoc actitasset , victus iticenis digitum contra an-

nulum extra circulum porrexii, quem illa mox per eundem ex-

trahenSf nwquam comparuit, capta praeda conventus malignan-

tium ifl turbinem resolvitur'. da fordern aber die Studenten

ihren cameraden von dem lehrer zurück und 'timens vitae

suae, sciens Baioarios esse furioses', versprach er ihnen sein

möglichstes zu thun. auf seine bitte beruft der oberste der

dänomeo die seinen zur berathung und dem lehrer wird der

Schüler zurückgegeben (V, 4.).

Die sage ist lusaameogesetzt aus drei verschiedenen

theilen. der erste, die erscheinung der ritter, gehört zum wü-

256 licitklbhi.

tlienden heer, der zweite, der tanz der schönen madclien, ist

der kern und der dritte, die beratliung-, ein bruchstück einer

Jüngern teufelssage, es könnte aber auch älter und eine ret

tung aus dem Venusberg sein , in welchen die mädchen , be-

sonders die 'una forma ceteris praestantior' , also wohl ihre

herrin und königin, den Jüngling mit sich geführt hatten,

durch die annähme des ringes ergibt sich dieser der schönen

eibin und das erinnert an eine sage bei Vincentius bellova-

censis. ein jüngling war eben vermählt und spielte mit sei-

nen genossen, um seinen trauring nicht zu verlieren, steckte

er ihn an den finger einer ehernen statue der Venus, welche

in der nähe stand, als er müde vom spiel den ring zurück-

nehmen will, 'videt digitum statuae usque ad volam manus

recurvatum et quantumvis conatus annulum recuperare , nee

digitum inflectere nee annulum valuit extrahere. redit ad so-

dales nee illis ea de re quicquam indicavit. nocte intempe-

sta cum famulo ad statuam revertitur , et extensum ut initio

digitum repperit sed sine annulo; iactura dissimulata domum

se confert ad novam nuptam. cumque thorum genialem in-

gressus sponsae se iungere vellet, sensit impediri sese et

quiddam nebulosum ac densum inter suum coniugisque corpus

volutari; sentiebat id tactu, videre tamen nequiebat. hoc ob-

staculo ab amplexu prohibebatur, audiebat etiam vocem dicen-

tem: ^mecum coucumbe, quia hodie me desponsasti. ego swn

Venus, cui digito annulum inseruisti nee reddam. territus ille

tanto prodigio nihil referre ausus est, vel potuit, insomnem

duxit noctem illara, multum secum deliberans. sie factum est

per multum tempus ut quacunque hora cum sponsa concnm-

bere vellet, illud idem sentiret et audiret. erat sane alias

Valens et domi aptus et militiae. tandem uxoris querelis

commonitus rem parentibus detulit. illi habito concilio Pa-

lumbo cuidam, presbjtero suburbano, rem pandunt. is autem

erat necromanticus et in maleficiis potens. illectus ergo pro-

missis multis compositam epistolam dedit iuveni dicens: 'vade

illa hora noctis ad corapitum, übt quatuor tiae conveniunt et

stans tacite considera. transient ibi figurae hominum uhriusque

sexus, omnisque aetatis et conditionis, equites et pedites, qni-

dam laeti et quidam tristes; quiequid audieris nan loquaiis.

sequetur illam turbara quidam statura procenor, forma corpn-

lentior, curru sedens, huic tacitus epistolam trades legendam,

statimque fiet quod postulas. ille autem iuvenis totum imple-

vit prout edoctus erat, viditque inter caeteros ibi muUerem

in habitu meretricio mulara inequitantem, crine soUUo per hu\*

meros iactato, titta aurea superius constriek), auream virgam

gereniem in manibuSy qua mulam regebat; prae tenuitate ve-

stiam pene nada apparebat, geatas axsequena impudieos. ul-

timus dominus hirbae terribiles in iovcuen ocolos ezacnens,

ab axe snperbo smaragdis et ooionibus composito caasaa viae

ab eo ezqairebat« nihil ille contra , sed protenta manu epi-

stolam ei porrigit; daemon notum sigillum non audeos con-

temnere legit scriptum, moxque brachiis in Coelnn elevatis:

'Dens, inquit, omnipotens, quamdiu patieris neqaitias Palumbi

presbjteri'f nee mora, satellitea suos a latere mittit qui an"

nuhm ewtarquerent a Venere. illa muUnm tergiversata vix

tandem reddidit. ita iuvenis voti compos sine obstaculo po-

titus est diu suspiratis amoribus. Palumbus antem, ubi dae-

monis clanorem ad Deum audivit de se , intellexit sibi prae-

signari fineni dierun. quocirca omuibus in membris nitro

truncatis miserabili poena defunetus est' ^).

Die ganze prächtig ausgestattete sage ist echtdeutsch,

der gekrümmte finger, welcher den ring nicht loslassen will,

kommt gleichfalls in einer oesterreichischen legende vor, wo

ein ritter beim spiel den ring auszieht und an den finger ei-

nes Marienbildes steckt; als er ihn wieder nehmen will, ist

der finger einwärts gebogen , der ritter aber geht nun in's

kloster. aber auch im norden kommt der zug yor. der

Thorgerd bildseule hatte einen goldring um den arm und

krümmte die Handy als ihn einer greifen wollte, dem sie ihn

nicht gönnte, der mann nahm nun viel geld, legte es dem

bilde zu füssen, kniete nieder und vergoss thränen ; dann sich

erhebend fasste er nochmals nach dem ring, den nunmehr das

bild losliesB ^). 4ch bin Venus\ sagt die erscheinung zu dem

jungen gemal, aber unsere Venus ist nichts als eine elben-

königin , keine göttin , denn nicht Holda oder eine ihr ähn-

liche gÖttin verlockt sterbliche zu ihrer liebe, wohl aber die

königlichen eibinnen, die sich auch in den zuerst betrachte-

ten sagen sämmtlich aus königsblut entsprossen nennen, sie

steht darum auch unter einem höhern gebieter, einem gott,

der auf seinem wagen sitzend den zug schliesst und für uns

kein andrer als Fro sein kann, dass der zug an einem

krenzweg nur gesehen werden kann, dass schweigen dabei

beobachtet werden mnss, ist ebenfalls rein deutschheidnisch;

ebenso die virga aurea der Venus, die mit dem goldstab der

Herodias zusammenfällt, und das lang herabwallende haar,

welches alle göttliche franea tragen, and die vitta aurea, die

I) Vincent, bellov. 1. XXVI ipee. hittorial. ap. Delrio dis-

qnif. mag. 1. IM part. IV qaaeat. l^aec|. 8 p. m. 436. cf. etiam

Aatonini summa histor. p. II, tit. 15, e. 7 §. 4.

\*i) Fornm. sog. II, 108. Faerejtagaaag« c. XXIll p. 103.

M. 103.

Wolf Mylholog. II. 17

2MI

an die stirnbinde, den goldring sn hanpt der einen Norn

und mebrer weissen fraaen mahnt.

Was nun den umzug selbst betrifft, so muss dieser gleich-

falls deutsch sein, denn wir fanden bereits einen verwandten

in den Maria's und der elftausend Jungfrauen, auch kennen

ihn die sagen der Schotten und Iren, bei diesen begehen die

elben zwei grosse feste, bei dem höchsten und tiefsten stand

der somte, mit feierlichen Umzügen, am ersten mai, wie die

sonne sich erhebt, steigt der irische held O'Donoghue, unter

dessen herrschaft vordem die goldne seit auf erden war, mit

seinen leuchtenden elfen aus der tiefe des sees Killarney und

hält im höchsten glänz und vollkommener lust, selbst auf ei-

nem milehiiDeissen pferde reitend, seinen zng über das wasser.

seine erscheinung verkündigt segen für das land und glück-

lich, wer ihn erblickt'), dass der umzug in unserer sage

in der nacht umfährt, ist christliche Umbildung. wichtiger

für uns ist die schottische ballade von jung Tamlan. der

wollte in seinem neunten jähre zu seinem oheim reiten:

da kam ein wind avs norden her,

ein wind, der rauh und scharf,

und mich befiel ein todtenschlaf,

der von dem ross mich warf.

Mich hielt in jenem hügel grün

die elfenkönigin,

und leib und glieder, schau mich wohl,

schön fräulein, elf ich bin.

seine geliebte Janet will ihn aus der gewalt der elfen be-

freien und er spricht:

morgen ist der Heifgen tag . , ,

heut ist der heil'ge abend gut,

wo aus die elfen ziebn,

und die gern hätt den liebsten treu.

die wart am kreuz auf ihn.

die ersten des zugs soll Janet vorüberziehen . lassen > auch

die zweiten, bei den dritten sei er. das schwarze und braune

ross solle sie nicht beachten, aber vom weissen ross den mann

herunterziehn. dann würden ihn die elben in ihrem arm in

mUtern und glühend eisen wandeln,

sie werden wandeln dir im arm

in taube mich und sckwan^

zuletzt werd ich in deinem arm

ein muttemackter mann,

I) Brüder Grimm irische elfenm. LXXXIII.

uciTBLunr.i 250

wirf über mich den manUi grün,

biD wieder ich sodann.

Janet hält muthigf aus und erwirbt den geliebten, worauf die

elbeokönigin zürnend ruft, hätte ich das gewusst,

ich nahm heraus deine äugen grau,

setzt zwei vom bäum dir ein,

ich nahm heraus dein herz von fleisch,

gab dir ein herz von stein ^).

Die drei schaaren von elben sind dieselben, wie im Mo-

rolt, ihre färben dieselben mit denen der drei rosse, und so

scheint es, dass in dem zug die drei verschiedenen eibenge\*

schlechter vertreten sind, die Verwandlungen erinnern an jene

der weissen frauen, nur tritt bedeutsam noch die \u iaübe

und Schwan hinzu , die wir bereits bei Valk jrien fanden, an

der stelle des dominus bei Vincentius haben wir hier . eine

domina, die elbenkönigin, unsere Holda, die vielleicht in ähn-

licher weise den Tannhäuser zuerst in ihren berg lockte.

Tamlan wird im schlaf entführt, wahrscheinlich weil er sich

auf eine den elben heilige stelle gelegt hatte.

Die zeit des umzugs ist ^der heiligen tag', also om-

nium sanctorum, das wäre der erste november. der umzng

der Holda mit den 11,000 elben fallt auch in den herbst, wo

die natur das leben gleichsam vertiert, wo dies sich zurück-

zieht und die sonne immer matter scheint so sammeln sich

dann die alles belebenden elben und gehn im grossen zuge

in ihre himmlischen Wohnungen zurück, darin ist der beweise

ihrer identität niit den himmlischen lichtelben klar, ausge-

sprochen.

Auch anderswo in der irischen sage reiten die elben-

^am heiligen abend' um und will ein bauer seine von ihnea

geraubte frau retten, er hat aber nicht muth genug und

sie verschwindet mit dem zug, jammernd, dass er sie nun

auf ewig verloren habe (ir. elfenm. XXVI).

Wir kehren zu den tanzen der elben zurück und ich

gehe zu jenen sagen über, die genaueres über sie enthalten,

in den dänischen liedern werden sie geschildert, wie sie auf

hugeln heitere tanze auffuhren, so bei Thiele (11, 214 ap.

Müllenhoff 341.), der erzählt, wie ein junger mann auf dem

Hanbierre (Hahnenberg) lag und so lange schlief, dass er

erst in der nacht aufwachte, da hörte er die lieblichste mu-

sik rund um sich und da er vor sich sah, ward er zwei

mädchen gewahr, die hüpften und tanzten und fragten ihn

oft, um ihn zum sprechen zu bringen ; aber er wusste wohl,

1} Bätchiag wöeli. naelir. I, 351 flg.

17-

daM gefabr dabei wire and icbwiag^. da bdrtt ar gaaz

daaüicb wie sie saagea:

Aa bor, da aagenraBy aa vil da iat

nae as i jautea tael,

saa skal. iadea kak gael, di salslaFa kajw

ret lig dint biaert i dvael ^)»

da ward ibm aagit als er das bärte nad ebea wallte er spre-

cbea als der baho krSbte nad die franea verscbwaadea. um

daa afer des jungferasees taasea die dart eiast eatebrtea

jaagfrauea ia langen memem gewäadem aad dabei bort nan

sie Biit klageader stinme traurige weisen singen (Mälleabaff

54i.)- «in jtiBgling siebt den tanz der elben in noadscbein

■ad seine äugen sind wie festgebannt an den verfubreriscbea

kreis, sie singen so sebön dass die ganze natur lansebt,

die tbiere des waldes, die vögel auf den banmen ond die

fisebe im wasser ^); sie bietea ibm scbatse aller art an, wenn

er der ihre werdea wolle, aber er fliebt, oder erbält, sieb

weigernd, einen stoss anfs herz, der iba binaea drei tagea

in den sarg wirft. Olaus Mai^nus sagt: 'similes illis spe-

etris quae in nultis locis, praesertim aoeturno tempere, suom

saltatariom orbem cum omnium musarum coaceata Tersare

aaleat'.

Sive illic lemnrum populus uib noeie ekore&$

plauserit exiguas niridesqve attrirerit kerbas.

(Mobs Catbarinae p. 9.). If a bouse be bailt upon tbe

groaad wbere famg-ringt are, wboever sball inbabit tberein

does manderfuttd prosper (Atbenian oracle I, 397.). tbej had

ßme irnuiek alwajs among themselves and daneed in a aiooa-

akmf nighi around or in a ring, as one may see at tbis daj

■paa everj common in England wbere musbroomes grow'

(round about our coal-fire p. 41. Brand ed. Ellis 11, 281.)

1) o bore, da junge, o willit da nicht

mit am heat abend fprechen ,

to soll, bevor der hahn kriht, dein •ilberbetcblageaei mettcr

recht bringen dein hers in ruhe.

2) GanAdhya geht mit seinen scbfilern anf einen berggipfel nnd

liest dort laat die mirchen , damit die thiere des waldes and die

TÖgel ihn boren , dann wirft er der Sibylle gleich ein blalt nach

dem andern ins feuer, bis auf jene, welche die abentener des NaravA-

hani^atta enthalten, während er sie liest und Terbrennt, sammeln

sieb nm ihn hirsche, rehc , eher, büffei nnd alles andere gewild

des Waldes und ohne irgend gras oder andere nahrang zn sich an

aebmen, unbeweglich im kreis nmherstehcnd, lausehen sie, die äu-

gen mit thranen erfüllt, den wunderbaren sagen. Kalha Sarit Sa-

gara ed. Brockhaus e. Vld p. 30. als k5nig Sahasranlka Ton der

einsiedelei Jamadagni\*s scheidet, folgen weinend die rehc bis snr

waldgrense. das. X, 43.

LICITKLBB«. 261

Aehnlicbes finden wir in Deutschland ; such da sieht man

die spuren ihrer tanze im gras, sie sind bald dadurch sicht-

bar, dass das gras niedergedrückt ist, bald dadurch, dass es

üppiger wächst, jenes erinnert an die fussspuren umwandern-

der gottheiten, dies an die Wagenspur des Rodensteiners. die

ringe letzterer art scheinen in den Niederlanden für heilig

gehalten zu werden , wenigstens ^op zulke kringen nan weUg

gras te trappen, wordt den kindern verboden' (Buddingh 104.).

auch in England kommen nur diese ringe vor: ringlets of

grass are very common in meadows,. which are higher, sowr-

er and of a deeper green, than the grass, that grow round

them , and by the common people are usuallj calied fairj

circles' ^). dagegen kennt Olaus Magnus mit uns nur die

erstem: ^vero saltum adeo profunde in terram impresserant,

■t locus insigni adore orbiculariter peresus non parit arenti

redivivum cespite gramen. hunc nocturnum monstrorum lu-

dum vocant incolae choream elvarum' ^). Waldron kennt

nicht nur 'circles in the grass', sondern auch 4he impression

of small feet among the snow\* '); davon ist bei uns keine

rede und es scheint überhaupt verdächtig.

Auf diese tanze und der elben liebe zur musik deutet

auch der aUfieichy von dem die entzückte magd in dem rede-

lin. sagt:

ich hat niergen ein glit so kleine

geloube mir der maere,

da ensaeje üf ein videlaere

unt fridelien aüe den atbkiek^

daz mir diu sinne gar entweich ^).

es muss eine bestimmte, damals bekannte weise von grosser

lebendigkeit gewesen sein.

Reiche und neue züge bringende sagen hat wieder Wal-

ther Map. Wastin Wastiniauc wohnte am see Brecknock.

hei mondheüer nacht sah er öfters sehöngesiakeie frauen im rei-

gen tanken und dann im see untertauchen, er eilte ihnen drei-

mal nach und vernahm dann wie sie murmelnd zu einander

sprachen: 'hätte er das gethan, so würde er eine von uns

gefangen haben', als er sie das viertemal ihren reigen fuh-

ren sah und sie eben auch wieder verschwinden wollten, er-

griff er eine der frauen und führte sie mit sich heim« sie

vermählte sich mit ihm und gelobte ihm treuen gehorsam bis

1) Grey notei on Shulispeare I, 35.

2) histor. gent. leptentrional. III, 10.

3) description of the Itle of Man. worki p. 138. Brand-EUU

II, 281.

4) Von der Hage\* getamiBtaliealli. II l, U3.

2«t

M dem tage, wo er »eimi der peUteke Bchktfm würde. Dacbdem

sie ihn viele kinder geboren schlug er sie einstnal wirklich

■it der peitsche worauf sie mit jeoea Terschwand ; nur eiaen

seiaer söhne holte Wastin ein. schöner ist die sage too

Bdric dem wilden, eines nachts aas dem Deneforst Ton der

jag^ heinkehrend , komnit er an ein goiikaw and zum fen-

ster hineinschauend erblickt er darin eine schaar jener tan-

Menden firauem und unter ihnen eine, welche alle andern an

Schönheit überstrahlt, von liebe ergriffen, stttrat er in das

hans hinein, benächtigt sich ihrer und fahrt sie nach langem

kmmpfe -mii ihren gefährtmnen y von welchen er weidlich ser-

kratst und zerbissen wird, siegreich mit sich fort, still-

schweigend ist sie an drei aufeinander folgenden tagen ihn

völlig zu willen, am vierten aber öffnet sie den mund und

spricht: ^sei mir gegrilsst du süssester, du wirst reich und

glücklich sein , so lange du weder mich noch meine echwesler

dmreh deine rede verungUmpf$i ; sobald du aber dies ihusi, wird dein

gfAdt eoa dir weichen\*, hierauf feierte er seine hochzeit mit

ihr. eines tages aber als Edric von der jagd heimkehrend,

sein weib nicht sogleich antraf, vergass er sich und begann

über sie und ihre Schwestern, die sie ihm nach seiner mei-

ntiag vorenthielten, zu schelten, zu spät wurde er seiner

Übereilung inne, er sab sein weib, welches ihm in den lüften

entschwand , nie wieder ^).

1) In China hcrrgchte ein machtiger kaiter , ein grosser lieb-

haber der jagd. einmal itiesten ihm auf dem wege swei sehlangen

anf, eine schwarse und eine weisse in tödtlichem kämpf mit ein-

aadcr begriffen, die weisse isebien ihrem ende nahe. der kaiser

hieb die schwarze entzwei , Hess die weisse auf ein maulthier auf-

laden und befahl , dass man sie in sein kabinet trage , um sich

dort BS erholen, am nächsten morgen, als der kaiser in das kabi-

aet kam, fand er eine schöne himmlisehe gestalte die sieh sogleieb

als eine Pari zu erkennen gab und ihm dankte», .dass er sie gestern

aus den klauen eines Diwes, der sie als schwarze schlänge zu

erdrosseln drohte, gerettet habe. ^begehre von mir, sprach sie,

was du willst , ich will dir's gerne geben , um dir meine dankbar-

keit zu bezeigen, willst du sehätze f\* ich habe deren genug, aat-

wortete der kaiser. soll ich dir die geheimnisse der «rsnetlnrnde

entdecken\*? 'ach an ärzten fehlt es mir nicht und ich habe deren

immer mehr, als ich brauche\*. nun so wirst du meinen drit-

ten anbot nicht in den wind schlagen, ich habe eine Schwester,

die schönste der i'eris, ich yerschaffe sie dir zur frau und du wirst

glucklich sein mit ihr, wenn du nur eines versprichst und hältst\*.

\*was denn\*? \*sie nie um dos warum ihrer hondlnngen zu fragen;

lass sie thun, was ihr beliebt, nur frage nie, warum sie dies und

jenes gethan, sonst fliegt sie dir auf der stelle davon und du bekommst

sie nie wieder zu sehen . der kaiser versprach alles und die Tcrmi-

lung ging bald hernach Tor sich, die Perl war s^of schön, dass es

LICIITBLME1I. 26S

Was uns hier über die tanze berichtet wird, finden wir

in fast derselben g-estalt in Deutschland wieder, nur sind in

den Überlieferungen , welche davon handeln , die tanzenden

nicht elben , sondern hexen y genannt ich hebe darum die

genauere Untersuchung über die tanze für das capitel über

die hexen auf, welches zu diesem abschnitt reiche nachtrage

den kalter UMmögllch sebien « sich nur einen angenblick tod ihr

SU trennen. naeb neun monden ward sie von einem knaheii ent-

bnnden, rein und zart, yrlt eine perle, bald nach der geburt sah

der kaiser ein helles Teuer aufflammen tot der thür. die kaiserin

wickelte ihr kind in ein seidenes tuch und warf es in\*s feuer, das

sogleich damit Terscbwand. der kaiser weinte und riss sieb den

hart aus vor sehmerzen, aber zu fragen traute er sieb nicht, warum

sie das. gethan. sie kam mit einem mftdehen nieder, das durch den

glänz seiner Schönheit sonne und mond verdunkelte, die mutter

wickelte es in ein seidenes tuch ein , bald darauf erschien an der

thüre eine schwarze bärin , der die mutter das kind in den rächen

warf, und die damit verschwand, der kaiser hätte verzweifeln mö-

gen vor schmerz. er riss sich hart und haare aus. nach kurzer

zeit drohte ein mächtiger feind , China mit krieg zu überziehen,

der kaiser befahl dem beer, sich mit proviant zu versehen auf sie-

bentägigen marsch, denn man musste die wüste passiren. am fünf,

ten tag kam die kaiserin mit einem grossen messer in der hand,

schnitt die brodsäcke und wasserscbläuche entzwei, verstreute den

ganzen proviant, so dass kaiser und beer dem hungertod nahe ge-

bracht waren, was zu viel ist, ist zu viel, rief der kaiser, ick sehe

wohl , dass eine Verbindung mit Peri's für menschen nichts taugt

und dass es bloss auf mein verderben abgesehen ist. meiner kin-

der hat sie mich beraubt, uun will sie auch mich und mein ganzes

beer zu gründe richten, der kaiser stellte seine frau zur rede, da

sagt sie ihm, sie habe den mundvorirath vernichtet, weil der Wesir,

an den feind verkauft, ihn vergiftet habe; das in\*s feuer geworfene

kind habe einen constitutionsfehler gehabt und würde keine drei

tage gelebt haben; die bärin sei des mädchens amme; sein töchter-

ehen solle er wieder sehn , die mutter aber habe er verloren, so-

gleich brachte die bärin das kind herrlich mit Juwelen ausgestattet

und die Pen entfloh, die zarten ^ reinen und überirdischen PerCs

sind nicht gemacht mit menschen zu leben (Rosenöl 162 — 164.).

Von den Peri's erzählt man unter andern bei den Tscherkessen,

einer derselben sei abends spät seinem geböfle zugeritten, als plötz-

lich eine Peri hinter ihm aufs pferd sprang und ihre arme um sei-

nen hals schlang, er schaute sich erstaunt um und sah ihre grosse

Schönheit und ihre langen herrlichen haare. da zog er leise den

dolch , fastfte ihre band , und schnitt ihr ein Stückchen vom nagel

ab, welches er in der tasche verbarg, dadurch war sie sein eigen,

zu hause sperrte er sie, wenn er ausging, in eine der grossen am-

phoren , worin das wasser aufbewahrt wird , aber sie sang ihm so

schön vor und ihre stimme lautete so kläglich und sie wusste ihn

so zu liebkosen , dass er ihr das stückeben ihres nageis wieder zu-

rückgab und damit die freiheit (mittheilnng des kais. russischen

obristeu, prinsen Emil von Wittgensteiii)\* ^

264 ucvrcLBBS.

enUiält, and halte an dem bedentsaaMa zag dea wiederent-

■ebwiDdeas fest, der gestattet, hier eine uatersuehuag dlier

ein wesen einzuschalten, welches bisher fiele schwierigkeitea

Ar die forscher dargeboten hat. ea ist jener geist, der hent-

latage allein noch den echten und uralten namea seines ge-

schlechtes trägt, die «laAr oder der alb,

Ueber den namen dieses wesens ist man noch im dun\*

kein, doch früh schon kommt er vor. so wird Ynglinga

saga XVI könig Vanlandi von einer mara im schlaf todt ge-

treten 'mara trad bann' ^) (H. 1194.), von deutschen jüngst

bekannt gewordenen namen nenne ich nur ^doggele' püpp-

chen (Stöber 30), was auf ein kleines ethisches wesen deu-

tet. Ejrbjggiasaga XVI kennt wenn nicht den namea doch

die Persönlichkeit : 'ThorbiÖrn Geirridam qnod tempore veaper-

Uno homines meubaHonihus magicis vexaret, quodque premea\*

tis Gunnlogum mali causa fuisset, in ius citavit (ed. Thor

kel. 47.).

So weit wir die namen verfolgen können , finden wir

sie zumeist als feminina, die mahr, die Stempe, Trempe^)

die Murraue, die Trude , Rittmeije , Walriderske u. s. w. da-

neben kommen zwar aucb die masc. der mahr, der alb vor,

doch nur selten und das letztere wird auch von weiblichen

wesen gebraucht, auch in andern Zeugnissen tritt das fem.

hervor. Cannegieter kennt nur njmphae (M. 1194), Keisder

sagt: 'aniles nugae von der nachtmar foeminei sexus spe-

ctrum' ')• Paracelsus: mane surgentes domesticis ita con-

queri solent: incubus me hac nocte compressit, vetula vel

senex vir, semperqne creditum est, eas esse sagaSy cum tarnen

sagae corpore suo nnllam occlusam iannam aut fenestra«

penetrare possint, ut sylphes ei pygmad ^). der nl. aberglaube

weiss nur, dass die schönste von sieben töchtern nachtmabr

werde (Wierus 174), der dänische sagt, dass eine braut die

sich eines bestimmten zaubers bediene um schmerzlos zu ge\*

hären, knaben zur weit bringe, die werwölfe, mädchen, die

nachtmaren werden ^). bei Kuhn und Schwarz heisst es

anders: 'wenn wo sieben knaben oder sieben mädcben in ei-

1) E. Olausi \*Saercherl filius Valender, qai in tonno a dae-

monio auffocatus interiit , qnod genas sueco nomine mara dicitnr.

hittor. Snec. Gotkorumq. p. m. 27.

2) alii appellant die Trempe a calcando et premendo, forte et

coenndo, nam fila apermatis galli galiinacei , quae prima in ▼itelio

TiTifieantur, yocantnr babnentramp. Keiasler antiqnit. 498.

3) anlliquit. selectae, 497.

4) Thiele I, 133. M. 1050.

5) Opera t. II, p. 488.

LICHTKLBBII. 265

ner familie sind, ao ist eius davon ein naehtmahr, weiss

aber nichts davon (420.). doch scheint die dänische fassung

richtiger, wenn auch Müllenhoff 242 mit Kuhn übereinstimmt,

indem er sagt: 'wenn sieben knaben oder sieben mädchen

nacheinander geboren werden, so ist eins darunter eine nacht-

mär', so beziehen sich die sagen, welche er mittheilt, doch

ausschliesslich auf weibliche wesen und dasselbe ist der fall

in fast allen sagen , die wir aus dem munde des volkes ha-

ben, nur die altern kirchlichen Schriftsteller kennen den

männlichen mahr und wissen von seinen Verführungen zu er-

zählen, bei ihnen könnte diese ansieht leicht erklärlich schei-

nen, denn sie konnten in der mahr nur einen daemon sehen,

einen von jenen 'qui cum Lucifero ceciderunt'; der aber ist

männlich und wenn er ein weibliches wesen unserer mjdio-

logie ersetzt, dann erscheint er nur 'in forma mulieris\ das

sagt z. b. die folgende stelle aus Damhouders praxis rerum

criminalium : 'cjuotiescumque daemon in forma succubi se trans-

format, i. e. in forma mulieris et habet coitum cum viro,

tunc recipit formam viri et quantocitius accedit ad mulierem

in forma incubi' . . . aber der annähme stehen doch beden-

ken entgegen.

Das älteste mir bekannte zeugniss für den männlichen

incubns hat der h. Augustin uns bewahrt: 'quosdam daemones

quos Dusiot Galli nuncnpant, haue assidue immunditiam et

tentare et efficere plures talesqüe asseverant' ^). Isidor sagt:

'pilosi qui graece Panitae, latine incubi adpellantur sive inivi,

ab ineundo passim cum animalibus, unde et incubi dicuntur

ab iucumbendo, hoc est stnprando. saepe etiam improbi exi-

stnnt ttulieribus et earum peragunt concubitum, quos daemo-

nes Galli Dusios nuncupant, quia assidue haue peragunt im-

mnnditiem' ^). und Hincmar: 'quaedam etiam foeminae a

Dusiis tfi specie virorumy quorum amore ardebant, concubitum

pertulisse inventae sunt' ^). die letzte stelle erinnert an

ein ausgehen der seele, alle aber zeugen dafür, dass die

Gallier den incubus kannten, wie im westen des Vaterlandes

so findet! wir ihn auch im osten desselben. 'Filimer rex Go-

thorum et Gandarici magni filins post egressum Scanziae

insulae iam quinto loco tenens principatum Getarum , qui et

terras Scjthicas cum sua gente introisset, reperit in populo

suo quasdam magas mulieres, patrio sennone Aliorumnasis ipse

cognominat, easque habens supectas de medio sui proturbat,

1) de ciTitate Dei 1. XV e. 23.

2) ori^. 1. Vill. esp. n\%.

3) de diTortio t<oth«rii p^ 654,

206

Ung^eqae ab ezerciln sao fogatos ia salitudiaen co^t ter-

rae, quas tpiriim im tm m di per eremtm vagemim dnai vMis-

seat ei emrum m eampkmkm m eaiim wmemssetUf geaas hoc

ferociMinaai edidere, qood fuit primoai inter palodes aiiaataH,

totraai atque exile, qaaai hoBinam g^os, aee alia roce ae-

ta«, nisi quae honaai sernoais iBagiaem aasigvabat. tali

ergo HuBDi stirpe creati Gothoroai fiaibas advenere' ^)« et-

was ganz äbalicbes ersäblen ältere chrooikscbreiber Belgieat

aad Hollaads und swar wie ea scbeiat, nach aelbatändiger

quelle uad uaeatlehnt aas JoraaadeB. eiae köaig^a Albioaa

Foa AsBjrien hatte ein und dreissig schwestera, die alle ai

grosse herren verbeirathet waren, die verscbwarea sieb «it

der königin , ihre männer tu tödten und alsdann selbst so

berrschen; aber das wurde den nännern kund und sie war\*

dea mit vielen herren, welche davon mitwissen babea soiltea,

aaf schiffe ohne mast und segel gesetzt und der see fiber-

lassen, nach vielen fahrten kamen sie ia EngUmd an und

nannten dies nach der königin namen. dort wurden sie vos

mmkrem befruchtet und gebaren in folge dessen rjsseii welche

das land bewohnten ^). jene unreinen geister der wildais')

dürfen wir gleich den gallischen Dusii für alte männliche

elben halten, die sich wie die fräher betrachteten elbinnen

nach der Verbindung mit menschen sehnten, und so wäre es

gewagt, den männlichen mahr ganz von der hand sa wei-

sen, im gegentheil gewinnen die von den kirchlichen Schrift-

stellern aufbewahrten sagen dadurch einen lebendigen sdMin

alter Wahrheit, sie sind selbst so vorwiegend bei ihnen,

dass Thomas Cantipratensis bereits sagt : ^de daemonibas in-

enhis in diversis libris legi, de daemonibus vero snceobis me

nnnqnam legisse memini' ^).

Von diesem alb erzählt unter u. a. auch Caesarias: Mie

quadam apparens ei (puellae, diabolns in specie viri coepit

animum suum intus suggestione latenti, foris locutione blao-

dienti inclinare. quid plura? persuasa misera et corrnpts

saepius postea daemoni ad suam pernitiem consensit'. sie

gesteht es ihrem vater : 'tristis effectus pater m%$U iUam iram

fflmnen Rhenum, sperans eam ex mutatione aeris aliquid posse

meliorari et ob fluminis interposikofßem ab incubo daemaae U-

berari. transmissa puella apparuit daeraon patri, apertis ei

1) Jornandes c. XXIV. ex ed. Hag. Grotii 643.

2) Vaernewyck bistorie yan Belgis fol. 27. NS. 160. et insn-

lam Cypri totam populatam esse et inhabitatam a fiUis ineuborum

fama praedieat. .loa. Mideri formicar. p. 773.

3) aie heissen in Frankreich auch le« Telae\* also pilosi.

4) bonum uniYertale ex ed. ColTener. p, 331. '

LICHTBLBBN. 267

Tocibus diceDs: ^male sacerdos, quare abstulisti mihi uxorem

meam ? malo tuo hoc fecisti' ! et mox trusit eum in pectore

taiii valide ut sangfuiDem vomens tertia die moreretur' (III

8.), dadurch nämlich, dass das wasser zwischen beiden lag

konnte der daemon ihr, seiner frau^ nicht mehr nahen (rgl

unten den abschn. wasser). mulier quaedam in regione Nan

neti a quodam petulaute daemone sex anuis habito eius con

sensu incredibili libidine vexata est. apparuerat ei in spe

cie pulchri uMtis et saepe abutebatur ea invisibiliter, marito

eius in eodem lecto cubante, lasciyus ille Spiritus (Hl, 7.).

als solch ein männlicher mahr erscheint auch das Lelzekäp-

pel, welches seinen namen dayon hat, dass es sein käppchen

immer verkehrt auf hat (Stöber 349.). auch nr. 40 bei B.

Sommer p. 46 und das nachtmannle bei Junius und bei Meier

171 ist noch anzuführen.

Das ist nun^ eine sehr geringe ausbeute und sie sagt

uns, wie sehr der mahr in den hintergrund bei uns tritt;

das wenige ist noch theilweise auf arge art entstellt, denn

die quälerei der ehöfrau durch ihn ist gar nicht annehmbar,

wenn es einen alb gab , dann konnte er, wie die eibinnen

nur reinen Jünglingen, so nur reinen mädchen nachstellen,

mit der Jungfräulichkeit fiel bei dem weibe die zur erlösuug

^ unumgänglich nothwendigste bedingung, wie dort bei dem

mann, die schmutzige Sinnlichkeit der griechisch-römischen

frauen und sjlyanen ist auf unsere genien übertragen, alles

feine, zarte und liebliche ist damit gewichen, so dass wir

des namens alb selbst bedürfen, um annehmen zu können,

dass dies alte elben sind.

Deren character hat sich in den deutschen mahrsagen

ziemlich rein erhalten, wir sahen früher, dass den elben

die macht beiwohnt, ihre gestalt grösser und kleiner zu ma-

chen, ebenfalls die andere, thiergest alten anzunehmen, so

schlüpft auch die mahr durch die kleinsten löcher in die kam-

mer des schlafenden und zwar meistens durch das Schlüssel-

loch. Mrüm kann et nitt herin knemen, wamme den slüetel

in der düör stiäken lätt' Woeste 48.). . wenn die mahr er-

tappt wird, erscheint sie in verschiedener gestalt. im Schwalm-

grund deckt sich der von ihr gedrückte nur mit dem betttuch

zu und wenn die mahr kommt, schlägt man dasselbe über

ihm zusammen, hält es fest zu und verschliesst es in einen

kästen, öffnet man diesen früher, als ein mensch darin er-

sticken kann, so fliegt eine foeisse taube heraus, wo nicht,

so setzt man sich der gefabr aus, seine liebste zu ersticken,

denn diese ist gewöhnlich der alb (hess. sagen 59.). ein

knecht, der von der mahr gedrückt wurde, klagt es seinen

968

kaneraden und aU er das näcbstenal die nahende nähr sparte,

fnhr dieser mit einer nistgabel über des andern bmst daher«

in denselben augenblick schrie es wie eine ai^el in der ecke

der kanner und als sie den Togel rerfolgten, flog er weg

■nd yerschwand (das. 5 8.). dasselbe ist wenn anderswo die

nähr in der gestalt einer ßaumf eder wegfliegt (Bechstein sa^

genb. 604.), diese vertritt das ganze Tog«lgewand , in wi-

chen die eibin sonit erscheint flannfedem aber hat der

■ehwan vor allen, wenn Holda Freyja ist, kann diese auch

in scbwankleid erscheinen, wie sie gleichfalls als taube er-

scheint, und so würden die elben , die holden beide gestalten

nit ihr theilen. in taube und schwan wird ja auch Tan-

lau verwandelt.

Bei Baader 126 wird die kattemgestäU angenonmen, ebenso

hess. sagen 62 und die katze ist der Holda wie der Freyja

heiliges tbier. auch das weine zauberhafte ^fräuleinS das

w%e$el wählt die nähr (hess. s. 62.) so wih den geisterhaften

ubmeUerling (M. 431.). nebst ihnen können auch andere

weniger bedeutsane thiere vor, so der marder (Kuhn

s. 48.), die maiu (Sonmer 46. hess. s. 60«), ein unbestii

tes kleines tbier (NS. 343. 654), ja selbst leblose gegenstünde;

eine kornäbre, ein pantoffel, strohhaln. der pantoffel nnss

in näherer beziebuog zu ihnen stehen, da auf der elben schu-

hen ein nacbdruck liegt, ebenso die kornähre, da die nähr

auf solchen ausruht, man braucht nur etwas von ihnen so

haben, un sie festzuhalten, wie die nixe nicht ohne ihren

handscbub nach hause gehn will.

Das Schicksal der gefangenen ist ein doppeltes, oft

geht die mahr aus einen menschen aus, es ist dessen später

so betrachtende seele, welche, jene elbischen gestalten annimmt

und kehrt sie zu bestinnter zeit nicht zurück, dann stirbt

der mensch, öfter aber ist es eine freie eibin und dann kann

sie diese gestalt nicht verlassen, bis sie der tag bescheint

in den augenblicke hört die Verwandlung anf und sie er\*

scheint in ihrer ganzen Schönheit, ein man hörte den alb

durch ein löchlein hereinschlüpfen und gab es seinem gesel-

len kund; da verstopfte dieser das loch, zündete licht an

und durchsuchte mit dem gequälten die kammer. sie fanden

nur eine kornähre, die schraubte der gesell in den Schraub-

stock und am andern morgen fanden sie an deren stelle eine

nackte frau ^) (hess. sag. 59.). zumeist aber erweitert sich

die sage in schöner weise und dann tritt der elbische che\*

racter der mahr in voller kraft hervor, einen jungen mann

1) «ach TsnliiB ist nacht«

plagte die nähr «o sehr, dass er es zuletzt seioea frenikleii

klagte, eiuer derselben wusste, dass die aaehtmähr nur durch

ein loch kommen könne , das mit einem harkenbohrer ge-

bohrt, sei, and ein solches befand sich in der tbür. nachts

passten sie auf und als die mähr drinnen war, verschlossen

sie es mit einem pflock, am heUen morgen fanden sie nun

eine schöne Jung^ firau bei ihrem freunde im bette liegen, da

liessen sie hockuit anrichten und beide lebten zwei jähre

glücklich miteinander, sie gebar ihm mit der zeit ein paar

mßilUnge, endlich aber gerieth der mann mit seiner frau ein-

mal in stireii und fragte sie ärgerlich, wo sie denn eigentlich

her sei? \*das weiss ich gar nicht' antwortete die frau, und

der mann nahm sie bei der band und führte sie zur stuben-

thür und sagte: 'so will ich es dir zeigen' und damit ^og er

den pflock heraus, da verschwand die frau mii einem kläglichen

ton; nur an jedem sonntagmorgen kam sie und brachte ih-

ren kindern schneeweisse wasche (Müllenho£P 243.). ein ande-

rer fand einen Strohhalm und legte ihn auf den tisch, nach-

dem er ein astloeh verstopft hatte, als er erwachte, erblickte

er ein schönes mädchen hinter dem ofen , welches er heira-

thete und die ihm viele kinder schenkte, die frau drang oft

in den mann , er möge ihr doch das astloeh zeigen , ' wo sie

hineingekommen, es lasse ihr gar keine ruhe, bis sie dasselbe

gesehen, der man widerstand eine zeit lang allen ihren bit-

ten; aber einmal bat sie ihn doch so inständig, indem sie ihm

sagte , sie höre ihre mutter in England die sehweine locken,

er möge sie dieselbe nur noch ein einzigesmal sehen lassen,

so dass er weich wurde und nachgab, da ging er mit ihr

hin und zeigte ihr, wo sie hineingekommen, aber augenblick-

lich flog sie auch wieder kinaus und ist nie wiedergekom-

men, eine andere kam später jeden sonntag wieder, kämmte

und wusch die kinder und zog ihnen reine wasche an. auch

sie sagte, sie sei aus England und könne nie wieder zu ih-

rem manne kommen, weil er ihr das astloeh gezeigt habe

(Kuhn u. Schwarz 14. 91.). ein geplagter schreiner zu Bühl

sah gegen zwölf uhr nachts eine katze zu einem lock herein-

schlüpfen, er verstopfte schnell das loch, fing die katze, na«

gelte sie mit einer pfote an und legte sich dann schlafen, mor\*

geos fand er statt der katze eine schöne nackte frau mit ange-

nagelter band, welche er heirathete. als sie ihm drei kinder

geboren hatte und eines tags bei ihm in der werkstätte war,

sagte er: Ma sieh wo du hereingekommen bist' und Öffnete

das loch , durch welches die frau sogleich als katu hinaus-

fuhr (Baader 126.). ein mann zu Wolterschlage, der auch

auf die weise eine frau gewonnen hatte, sagte im sor».\* \*was

tro

wäre deno aus dir geworden, wenn icb didi aidit erttffl

bitte'? da gesehah ein fürcliterlieber knall und aeine fraa

verschwand, wieder einer fragte neugierig: 'nun sage mal,

wie kommt denn das, dass dn eine mabre geworden bist\*?

and die fran Verschwand (Kabn mark« sag. 4& i98.)« is

Enbla erscbieo sie einem auf seinem bette sitnend, mit einem

msttse» icUeier (Bechst d. sagenb. 412.). einen bat sie, er

möge sie doch wieder frei lassen, denn sie müsse nocb aeht-

nig meilen snräck legen, bis sie wieder nach bans känM (Kuhn

und Schwärs 91.). ein barsch in Hessen war ?on der mabr

gequält, da schnittte sein yater einen pfropfen für das sobüs-

selloch und fing so ein weisses manschen, als es hell wurde

sahen sie statt dessen ein wunderschönes nacictes niibicheB,

die wetfilSs sehr und klagte, sie sei so weit eon kam», der

bursch heirathete sie, öffnete auf ihre bitten das scblissellocb

und sie war yerschwunden. nach drei jaluren kam ein prüch-

'tiger mit sechs rappen bespannter wagen in's dorf gefahres,

daraus stieg eine stolze dame und begrüsste den baiier als

ibrea gemal. sie kam um ihn und ihr bind abzuholen nwl

zwar sechshundert stunden weit zu ihrer heimatb (bess. sa-

gen 61.).

Die innigste Verwandtschaft dieser sagen mit denen je-

ner elbischen frauen , die oben berichtet wurdea , liegt am

tage, nur kommt die eibin nicht auf dem feld oder im waM

zn dem geliebten, sondern sie schleicht sich verwandelt is

seine schlafkammer, wo sie ihn gleichsam zn ihrer liebe an

zwingen sucht, auch mag sie ihm im träum angeben, wo er

sie finde, wie ich aus einer sage bei De Vries, de satan II,

173 schliesse. einem manne träumte , er sei an einer ge-

wissen stelle ausserhalb der stadt und sehe dort ein frauen-

bild von übermenschlicher Schönheit, das ihm winke und ihn

zu sich lade, noch zweimal wiederholte sich der trauni und

es schieu ihm, es sei um die zeit der abenddämmerung, dann

müsse er sich einfinden, die neugier trieb ihn hinaus an

dem bestimmten ort und siehe , da stand sie wirklich ^ aar

noch schöner als er sie im träum gesehen hatte, sie winkte

ihm und er war im begriff zu ihr zu gehn , als er sieh -er«

innerte, es könne der teufel sein, und floh, die Schönheit der

frau wie die zeit der abenddämmerung und die sebnsuebt,

welche jene erfüllt, zeugen für ihren elbischen eharaeter.

Wie die erlösung durch die Verbindung mit einem mensch-

liehen manne bei den früher betrachteten elbischen wesen as

gewisse bedingungen geknüpft ist, so mag auch das nächt-

liche necken und drücken der einzige ihnen gestattete weg

sein, sich dem erwählten geliebten kund zu thun« ihre flucht

LfCBTBLBBII.- 271

vor dem sie id der oacht sncbendeo wärde sich dann als

zwang\* erklären, der auf ihnen lastet, ihre ertappung mnss

sie freuen, wir finden nie, dass eine dieser frauen sich dar-

über beklagt, sie geben im gegentbeil gern die ebe ein, die

stets eine glückliche genannt wird und mit kindern gesegnet

ist sie fahlen sich also wohl in den menschlichen yerhält-

nissen, ihre erlösung ist eingeleitet, aber sie kann noch im«

mer wieder rereitelt werden, sie sind wesen höherer art, als

der mensch, und darum yerlangen sie von dem geliebten und

gatten stets höhere rücksichten, eine art von ehrfurcht und

milde in seinem benehmen gegen sie. sobald er diese aus

den äugen setzt, ist das ganze schöne Verhältnis getrennt

und gebrochen und sie kehren zurück in das eibenreich, der

mann darf nicht neugierig und unbescheiden in das geheimnis

ihrer herkunft dringen wollen, noch yiel weniger ihr einen

Vorwurf daraus machen, er darf sie nicht im zorn anfahren

oder ihr harte Worte sagen, er darf ihr nicht selbst den weg

zur rückkehr durch Öffnung des loches bahnen, wodurch sie

zu ihm kam, er darf nicht die band g^gen sie erheben, wenn

er nicht ihre höhere würde verletzen und sie verscheuchen

will, thut er es, dann fährt die eibin jammerpd dahin, denn

die erlösung ist nun vereitelt, wie bei jenen andern elben, die

nicht zu dem dritten kuss kommen, oder die hoffnungfreudig

von ihren bergen niedergestiegen, weinend und klagend wie\*

der hinauf gehen, mitunter aber scheinen sie auch nach der

heimath zu verlangen und daran mag schuld sein, dass ihre

wähl keine glückliche war.

Diese heimath ist nun England, worauf ich später zu-

rückkomme, aus ihr fliegen sie durch die lüfte und ruhen am

fwf bäumen oder auf niedem pflanzen, so heisst es in Bel-

gien, dass alle unformen an bäumen von ihnen herrühren.

\*il vient la nuit s'asseoir sur les arbres, principalement sur

les tilleuls, dont il fl^trit le feuillage et casse les branches.

ttuand on trouve dans un buisson une brauche aplatie et re-

v^tue d'une ^corce bourgeonneuse, on se garde bien d'y tou-

eher; c'est la baguette des fees; de m^rae si sur un arbre on

trouve une brauche cass^e, tordue, 6c\mt6t d'une certaine ma-

ni^re, on dit: c'est la brauche k Bobou, laissez la sur l'ar«

bre' (Emancipation 1837. n. 178.). das schwarze körn soll

ein zeichen sein, dass die mahr auf ihm ruhte, ebenso der

schwarze hopfen und die maeriakken in den Niederlanden,

Schmarotzerpflanzen, die auf bäumen vorkommen, sie sind

der i^ogy das viscum, franz. guj, span. liga y liria, engl,

misletoe und es ist nicht gat, diiss diui volk den aus ihr

gezogenen geist, soU$ aucupium kenne, denn er dient nur ho-

m

Imb kauft ditf alchjnie ^). daraas gelit aber wieder die ver-

wandtockaft der mahreo mit 4er auf eicbea aasrakemleB He\*

rodias sb Holda henror und aof der eieke wnrde Tanags\*

weise die keilig« mistel kei den Gelten geschaitteB\* > der nasM

JakaaB voa IforsnAoto^) gewinnt dadnrek an bedeutang.

• Sie wohaen ia bergen, naek Jok. Wierus bat Gatt die

BMibren nnd äbniiches am letzten woebentag gescbaffen, aber

es war scbon abend nnd er wurde nicbt gaos fertig, ^et

biae est qnod fngiunt sabbatbi sanedtateni, qnaerentes mumiu

et tenebramm latibnla, in quibns delitescuot nsque ad fiaesi

sabbatbi et tuac revertentes infestant bomines' ')• diese infe\*

statte dnrcb böse nnreine träume kennt ancb das nralte kir-

cbenlied :

procul recedant somnia

et noeUum phantaemaia,

bostemque nostmm comprime

ne poUuaniur eorpara.

Die mabren lieben es aucb $ieh anif roesen tu hrnmek^

die man morgens scbweisstriefend und mit yerfilstea kaaren

im stall findet, eins der ältesten aeugnissa für diese ?a» ikr

gerittenen thiere mag wobi das folgende sein, nur steht statt

des rasses eine kuh. Megitur qnoqne in praedicto dialogo

(Severi et Galli discipulorum s. Martini) qnod quaedam vaeee

a daemone agitata^ cum nbiqne saeyiret et mnltas coafoderet

et versus Martinum et socios suos in itinere furibunda eon\*

Gurreret, ille manu elevata ipsam sistere iubet qua imniobili

permanente vidit daemonem dorso iiUm imsidemiem. quem in-

crepans: ^discede, inquit, funeste, de pecude et innoxinm ani-

mal agitare desiste.' quo proiinuM diteedente racca ad eias

pedes prosternitur et ad eius imperium cum aani mansnets-

dine ad gregem suum revertitur' ^). so reitet auck die Ve

aus im elbenzug. neuere Zeugnisse lassea uns tiefer in dies

treiben blicken, eines wirthes pferd war yon der mabr ge-

plagt nnd wurde mit jedem tag magerer, wie gut man es

aucb futterte, da ging ein kluger mann mittem m der nmehi

in den stall, verstopfte ein astloch in der tkiir und kolte den

wirth. zu seiner grossen Verwunderung sak dieser nun eine

frau auf dem pferde sitzen und soviel sie sich auck miikte,

sie konnte nicht herabsteigen, sie bat hock nnd thener, sie

noch diesmal freizulassen, sie werde nie wiederkekrao (Kuka

1) Krnydlboek ofle betchryTinghe tsd «llerleye gewfffCli door

Mattb. de Lobel. Antw. 1581 p. 771.

t) «. 1223. ap. Kncbenbecker analecta hattiaca X, 18.

3) de praesHgiis daemonnm. Batil. 1577 1. I c. 0'^. 34^.

i) Icgenda aurea. Nürnberg 1 50U de t. Martino eel. 5fi qtt vcrss.

und Scbwarz n. 21.). mehr noch tritt das elbiseiie wesen in

der nl. sage henror. einige pferdeknechte, die mit ihren pfer-

den abends auf der wiese am bach waren, bemerkten, dass

die thiere jeden abend von der mahr geritten wurden, eines

tags wusch sich einer von ihnen die hftnde im bach und sah

eine muttehd^ die quer über das wasser schwamm und am

ufer anhielt, zu gleicher zeit riefen die andern, die mahr sei

wieder auf den pferden, und er sah, wie die thiere unruhig

stampften und ganz mit seh weiss bedeckt waren, da lief er

schnell zum bach zurück, nahm die muschel und steckte sie

in die tasche und im selben augenbiick waren die pferde still,

gleich darauf trat ein 10016 zu ihm und bat ihn unter thränen,

er möge ihr doch die muschel geben, der knecht sagte ihr

das zu, wofern sie die thiere nicht ferner quälen wolle, sie

jammerte: ^ich will gern alles versprechen, gebt mir nur die

muschel zurück, denn ich muss bis morgen früh dreihundert

stunden weit von hier sein und muss meine kinder versorgen

und waschen und buttern.' sie erhielt die muschel und der

knecht sah, wie sich dieselbe über den bach zurückbewegte

(NS. 614.). da die astlöcher im holz den elben zugeschrie-

ben werden und sie durch dieselben in den bäumen aus\* und

eingehn, so erklärt sich, wie die eibin durch das astloch

schlüpft wie in der muschel, so fshren sie auch auf eter-

Mckalim über das wasser, aber nach DS. n. 80 I, 130 eben-

falls in käkmn, einen solchen hatten hirten weggenommen,

da fing der alb kläglich an zu winseln und drohte den hir-

ten, den kahn sogleich herüber zu schaffen, wenn sie frieden

haben wollten.

Dieser qnälerei der rosse muss ein ritt zu gründe liegen,

darum ist sie auch mit dem umzng der elben verbunden, bei

dem Abundia an der spitze steht. ' Guilielmus alvernus (-l\* 1248)

sagft: 'sunt et aiiae ludificationes malignorum spiritunm, quas

faciunt interdnm in uemoribu» et locU amaemis et frandosis or-

boribu$9 ubi apparent iii tknüitwlme jmeUarum aut matranarum

ormatu muliebri et eamdido^ interdum etiam in siabulis cum In-

minaribus cereis, ex quibus apparent distiUalUmei in eomit et

eolUs equorumy et eomae ipsornm diUgemter triemiae\* (M. 264.).

diese weiss gekleideten puellae und matroaae können nur el«

ben sein, welche jene wälder und bäume bewohnen und aus-

ziehend in die stalle fahren, um rosse zu holen und auf ihrer

fahrt zu tummeln, dieselben aber vor der fahrt schmücken

durch flechten der mahnen, sie fallen darum trotz der Unter-

scheidung welche Guilelmus macht, zusammen mit den sofort

erwähnten < substantiis, quae appar^t >■ domibusi qnas liomt

not nodunuie et principem eamm viMant dismiMMi Akmdiam\

t74

4a«aa wuLn speiieii uud wein m«« opfiv hinitelHe\* dkiM nhm-

Ikk ftock di» priaceps in i^h «tilliM tlM\* wvsen tmb, dafülr

BMgft R^ljdajs WQMob: \*tli«t yrnnr ttoblet mmj bee i4waiet

fre« fron tlie 0imm« nf Um Qokikuf dimI ^t» 4m naditaialir

•ft islb«t; Bebte r#M6 bei sieb bat^ eegl des tsb Favner bo

Lear U se« 6 «»gpefibrte:

«aMt Wiibold footed tbriee tim oles,

be BMt tbe Nigbt-aMH\*e anä her mtm folm^)\

wo 4ie aean fullea dareb die labl wtedev an Pro aiabaea,

den sie beilig ist.

Der nittel, sieb gegea die awibr vm sebütsea, werden

Taffaefaiedeae aagegebea« vo# allem atnd die marimiükken oder

älfiramhm zu aeanea. aacb die danoer- oder bucksteiae sind

90t (Mttileohoff 243.). ebeaso bilft eia kreua aaf der tbör-

aebwaUe and der seblafende wird too seiner pein ba&^,

weaa naa ibn bei seinen Uufnanea rafft (Kubn. 197.), deaa

dieser ist der aame sainea scbatzheiiig^ea. lat kaaa iän ok

ailt anknenen, wamme 'n siüetel met^'ne kriitse ins kanuae

bi aik bi&ft; ^ aitt, wanne den staul, ba ne et lesia ap

sifttea biät, vaa der sti'e scbüwet, arr wann ne. da scban

verkart yör'ft bedde settat' (Waeste 46.). am sie abaabaltea

malt naa awet in ungekebHer richttmg der wiokel stehende

dreiacke aa die stubeatbir ^), oder bäogft swei gakrenafta de-

gea in die stabe oder lagt sia in die wiege dea ieidaadea

kiadUi (Stöber 30.). in den Niederlanden bält ai\*i ein nes«

sea^ die kliage nacb abea, wider die brüst (NS. 344.). wea

die nacbtmabr besacit, eia grosses weib mit hHgmn fiiegm^

dmm haar, bohre ein loch unten in die tbür uiid kgra saviel

aebweineborsten hiaeia, bis es ausgefüllt ist, dann sebifttfe er

rabig uad irersprecbe der aaebtmabr, wen», sie koaiml» eia

gaaeheilk. sia wird iba dann verlassen und das gelobte dea

aadern. tag in mensebengeatalt abbobn (M. 1 aufl& a«b. €1V.)«

daao baaa man apraaheat. \*alb karam morgen , so will idi

borgen' oder 'keauni n^rgea aaA trink mit miv' (DS. n\* 80.>).

man kreuxt aucb die arsM and beiaa vor dem seblafea§«bn

odeA man aündet Mcbt an. aeant nau die mabr. bein aanaa,

sa auisa sie erscheinen^ ebenso stelUi maa, ^«ai aieh^ an

sebätzen, die scbabe mit den spitzea aaeb anssea gekabrt

vor dbs bett (Kubn uad Scbwarz 418.).

Andere mittel wendet maa gegem die pferdettiabr Is».

'Tbe autor o( fthe 'Vulgär Berors' teils aailbat boHow

1) olet = wofJt oder olds eomedy of T6X I0()rj4MIji nt^tiBi,

B: fapv Vllit xn BHioA popni. antiqttlh 111, tM: -

' t) de» TvMkaffMs. MartTMtlst nl« ljiniilftt|iiiaiiii\»

iÄ9wmMK». 375

stones «re liUDg np in Stahles to prevent the Nighmare or

Bphialtevw They «re catM in the North of Kil^and Holy

Stones. Aubrey In his \* Mtscellanies ' p. 147 says: To hin-

der the Nightmare, thej han§f in a string a fliat with a hole

in it (naturally) by the manger; but best of all, they say,

hung about their necks, and a flint will do it, that hatb not

a hole in it. It is to prerent the Nightmare tiz. the Hag,

from riding their horses who will sometimes tfweat at night.

The flint thus hung does hinder it' (Brand ed. Ellis III, 147.).

so hängt man in Relgien vwei über einaader gekreacte zie-

gel steine über dem thier aof.

Noch eins stellt die ttahr zif den elben , nämlich dass

beide gern hinder ttehlem. um Wettin, Halle und wohl in

ganz Sachsen warnt man die k Inder, wenn das getreide reift

und sie komblnmen pfliickett wollen , nicht zn tief in's körn

zu geho, weil sonst der kornengel komme nnd sie forttrage,

wer yon ihm geraubt wird , kehrt nie wieder zu den men-

schen zurtick (Sommer 25.). da die mnhren auf dem kom

ausruhen, kann dieser kornengel nur eine solche seht und

der bedeutsame name ist sehr willkommea\* dieses kindersteh-

len hängt aber möglicherweise zussmmen mit der unfrmchh

barhmi des apfelbaums,- die sich aueh yon den andern oben

genannten bäumen annehmen lässt, und mit der seltenen er-

scheinung männlicher elben. im afterlhum war die hdehste

bestimmong, welche das weih kannte, einen ihanii zff finden

und mit ihm nachkommen zu gewinnen, das aber scheint

dem weib bei den Kehtelben f ersagt zu sein, wenigstens so

lange es in seinem bereich bleibt. Und so kannte dies mit ein

grnnd sein, wessbalb die eMMnnen auf metaschliche jtinglinge

ausgehen und mensobenkinder in ihre gewalt zu bekommen

suchen^

Noeh ein anderer bemerkensWerther zug knipft sich an

jene elbentänze» wie in ValhUll die last der jagd nnd des

kampfes dem mahle folgt, so folgen die tanze der elben und

ihre umzäge gleichfalls einem iMMy voa des« aber iil de»

meisten sagen nur ein beeker übrigf ist. eitles 9olchen sehr

beröhmten, Mttck of Bdenhall' genannf, erwähnt HutehinsoH:

Mn this house (Edenhall) Are some good oldfaShioned aparf^

ments. an old painted drinking glass, called« the fuck of

Edenhall, is preserved with great care. in the garden, near

to the honse» is a well' of excellent spring water, called st.

Cnthberts well (the church is dedicaied to that saint) ; this

glass is supposed to haye been a sacred calice, but the le-

gendary tale is, that the buller^glMng !• dr»w water, sur-

prised a eampanif of fmirUi^ who where aarasing thetaseWes

ST«

«poB the green near tke welL he feiied Um g1«M , wUch

WMM Standing apon iU nargiB; tbej tried t» r«eo?6r. it, bat

•ffeer an infectaftl struggl« flew awnj» saying:

if that glas« eitber break ar fall,

farawell the luck of BdeahaU' ^).

So hat auch Anna Jefferies erzählt: 'one day thaae fai\*

riea gave mj aister Mary a BÜoer eup^ which bald .fUioat

a qoart, biddiug her give it my aiother» bat my mothar wodM

oat aceept it' ^).

Daa Oldenburger hprn staaimt auch voo einer elbia.

graf Otto jagte in den wald Bernefeuer ein rA k»ia wi dea

Oaenberg, da war ea Tertchwunden« der graf rief, da die

hitoe aehr gros« war: 'ach wer nur einen truak waaaers

hätte'! da that sich der Osenberg auf und eine scbcHie jnng-

fraa wUi ikber der ackul geikeüiem haar und einem kränzleia

darauf trat heraus uad bot ihn ein yolles, kinstlieh genach-

tea hörn, der graf nahn es, hob den deckel auf, aber der

trank nisfiel ihm. da sprach die Jungfrau: ^trinket nur aaf

«einen glauben, denn es wird euch keinen schaden geben,

sondern zun besten gereichen', sagte auch, wofern er trinke,

salle es ihn und seinem hause woblergehn und aein land

werde sogen und gedeihen haben; wenn er ihr niebt glaube

und nicht trinke, werde keine einigkeit in seinem gescblecbte

bleiben, da goss er das born hinter sich aufs pferd aus

und wo der trank dessen haut berührte, fiel das haar aus.

die Jungfrau begehrte ihr born zurück, aber der graf behielt

ea und sprengte weg damit (DS. II, 317.)\* ich Werde ia

dem abschnitt von den hesen auf das born zuruckkomnMui.

Wiederholt wurde des reUmu der mähren, der elbea ge-

dacht jenem ross \*als ein gei^', welches Heinrich dem Bi-

berich und Laurin beilegt (M. 434.), kann ich eine wirkliche

geiss als elbenross zur seite stellen, in der gegend yon

Wettern sah eiu knabe um zwölf uhr mittags tob woitem

aiae ziege kommen, auf der eine wunderschöne Jungfrau aass.

sie rief ihm mit schmeichelnden werten zu» er möge stehen

bleiben , aber er liess sich nicht halten und lief nach hause,

auch zu Ghysele bei Oosterzele bat man häufig eine Jung-

frau auf einer ziege gesehn, welche jeden verfolgte, dea sie

sah (DMS. 318.). wenn der wicbtel (altdeutsche blätter II,

251.) auf einem reh reitet, dann darf man auch an die Jung-

fer Lorenz und die h. Notburga erinnern, die beide auf dem

hirsch reiten und nehmen wir das ross ton reke$ ^ue hinzu,

t) bittsry of Cunberlsad I, 269. Bliit su Bniad II, )84.

%) dm». II, 179.

LICHTKLBBIi; 277

welches Ulrichs Alexander den zwergköntg Antilois schenkt,

dann werden die beiden frauen um so mehr als elbenkonigin-

neu erscheinen, Holda ist sicherer gewonnen.

Auch die serbische Wila, die den elben identisch ist,

reitet auf dem hirsch und im serbischen yoIksKed nennt der

hirsch sie Schwester:

drauf entgegnete der hirsch der Wila:

liebe Schwester Wila dieses bergwalds . • . ^).

ausser ihnen sind die slavischen Rnsalkg den elben rerwandt.

sie wiegen und schwingen sich als schöne Jungfrauen tnU

grünen kaoren auf den ästen der bäume, baden sich in seen

und Aussen und kämmen ihre haare auf grünen wiesen am

wasser. man feierte ihnen eigene feste, bei denen tanze,

gesäuge, kränze flechten und in's wasser werfen, behängen

der bäume mit bändem u. a. vorkam, gleich den elben le-

ben die Wilen in wölken, felsen so wie auf thalabhängen

und in dichten wäldem. sie tragen gleich ihnen feine weisse

gewänder und tanzen um mitternacht im mondschein ^), wie

in Frank reich die feen.

Ich gfedenke ausführlicher einer eigenen 'k lasse dieser

elben, der sogenannten wilden fronen, sie sind besonders in

Franken und Schwaben zu hause und wohnen in höhTen un-

ter einzelnen felsen im walde, welche nach ihnen Wildefrauen-

haus, Wildefrauenstein, Wildleutloch, der wilden frau gesttthl,

Wilde weibchenstein genannt werden, obwohl nur nach ih\*

neu diese orte genannt sind, leben sie doch meistens in ei-

bischer Verbindung, oft auch zu dreien und vieren, auf dem

Hohenberg in Hessen sieht man noch die spuren, wo sie ge-

sessen und wo sie bände und filsse liegen haben, ihre klei-

dung ist grün und rauh, gleichsam zottig, sie werden also

mit dem Moosweibchen ~ zusammenfallen ; der frauen haar ist

elbisch lang und aufgelöst, und das gibt ihrem äussern et-

was ^schauerlich wildes, so dass sich jedermann vor ihnen

fdrchtet\ dabei sind sie aber ganz freundlich und zutrau-

lich gegen die menschen, rathen und helfen ihnen wo und

wie sie nur können, oft werden sie von den rohen bauern

verfolgt, auch gefangen, aber sie dulden dann still und rä-

chen sich nie. öfter aber halten die leute frieden mit ihnen

und sind ihnen dankbar, in einer höhle beim Rodenstein

wohnten zwei wilde Weibchen zusammen, das eine war sehr

schön und ein Jäger verliebte sich in sie, die ihm bald ein

kind gebar, sie sind in die Zukunft eingeweiht; wenn in

1) Talrj Tolksl. der Serben p. 12.

2) Hammseh ^97. 305.

d«r nälie v«o Fal<U jemand slarbeo ••Hto, d»M Je«« Ma«

Mis \*4er wilde« frauen Joch' keraii« und seigte aieli webkla-

geod in der nähe dea «terbliaaae«. aiieh die kamla dar ge-

keinea naturkräfte wohnt ihnea kei: «ie wiasea, wosu die

wilden weiesen haidea und die wilden weiaaea aelbe\* (aalbet),

gut sind, und wenn die bauern daa wüsaten» wilrdaa aia aiit

ailbernen karstea baeken, aaf boebseifea findea aie sich

gerne ein, da beaahepkan und begaben aie die braaUente und

taaaea. oft hört aiaa aueh ihren Ueblicken geaang eracbal-

loa (heaa. aag. 53 flg.).

Bina dieaer wilden firaaen hatte ao i€kän$ lm§e A#irf

daaa aie ihr bia auf die fuaaaoblen herabfielen» aio bauer

verliebte aicb in sie upd legte aich in eiafalt au ihr ia ihre

lageratätte, aber ebne etwaa uagebührlicbea au thua. aai

aweiten abend fragte sie iha, ob er eine frau habet ar leag-

aate, aber am dritten abend ging seine frau ihai »ach» faad

iha und die elbe und rief: \*o bebttte Gptt deiae achöaea haare,

was thut ihr aiit einander'! da verwies die wilde fran deai

bauer seine lüge, schenkte ihm einen $0imh voll geld uad er-

«ahnte iha, seinem weih treu aa bleibea (DS. l, 65.)«

Bin Jäger aua Freiburg aab an awei tagea einan baaeo

aad achoaa nach ihm, aber beide male blieb detaelba rahig

atahea, blickte den man apottend an und entfloh erat, als

deraelbe auf ihn zueilte, da muthmaaate der jägar, daas

hexerei im apiele aei, lud aein gewehr mit gawaihtam ^alver

und achoaa damit auf den baaen , als er ihn aum drittanmale

gewahrte, statt desselbea stand nuu ein PorHufttmlmmeibhm

aaf dem köpfe da, welchea eine blutende achuaawuade ia der

braat hatte und als der Jäger es anrührte, tod su bodea aaak

(Baader 49.). diea iat wiederum eine neckiache albe, die ih-

ren namen daher zu haben acbeiot, daaa aie am Pprtiaacala-

ieat vorzugaweiae aich zeigte.

Bei den cavalcaden in Belgien aieht man oft poch die

müdm% mcMNiar, die auch oft wappenbal^r und dann im Mh

tmr gekleidet sind ; sie kommen in der sage selten allein vor.

ehemals sah man auch bei dem Schönbartlaufea in Nürnberg wMe

malnaar 9dv weiter, sie sind hier um ao bedeutsamer, als

aich dieaer umzug durch aeine ganze zuaammeaaetaang als

einen zu der götter ehren gefeierten, oder die göttlichen um-

aige nachahmenden herauastellt einer lief als mepach mit

eiaem wolf$kaupt mit spiegeln, es war eip drache im aug,

ferner der Venusberg, ein kinderfresaendea ungeheuer, das

glücksrad u. a. m. und die zeit war die der fastnacht ^).

1) Cnriositftteii. \\\ «. 1813 p. 1^38.

uiurxicuNUi. 1179

das alkfi deutet, die seit auggesemnea, aof Hokla. der mit

dem woJfshaupt erionert aa eiaea werwolf, aber der wolf

war auck dem Wuotaa beiJig.

Tfaomae Caatiprateaaia neaai die ineBscfcea entfölireDdeu

«Iben Dusii i ^Dueiorun daemonan opera nulta.. pereepinas

(bätte er tie doch aufgefchrieben!)« et hi «mit quibua ^eaü-

les kteo» yiamtatos antiqaitus eamsewabatU, bis aähmc Pnmiae

§mUUes $ika$ aeUmmtU e<m§$craia$ et eaa iaetdere noa audea-

tes, naaquam ingrediuntur easdem, aisi caai ia eis diis suis

Tolueriat iamolare ^). das letxtere sebeiat im sofera recht,

als die «inselaea waldbäuaie dadurch, dass «Ibea sie bewoh-

aea, heilig siad, die götter aber, denea der wald geweiht

ist, staheo aebea diesen selbständig da#

Bei dea vioeatiniscben «ad yeroDasischeii Deotscbeu stehn

der wilde mann and die waldfraa aebea eiaaader; der lets-

tern spinnen die fraaea eift stück flaobs am rocken uad wer-

fen es ihr in's feuer (DS, I, 224.). das macht sie schon den

koboldea verwandt. Hormaier bat abei' gewiss unrecht, wenn

er jene Deutschen sich yor diesen weaen um diese seit fürchten

lässt. sie selbst furchten sich mit den moosweibchen a. a.

vor dem wildea Jäger, der ia den swdiften die wälder durch-

braust, er auch hält die Jäger vom besuch der wildhahn ab.

Wie bei Meier der alten Draal, d. i. der Holda geopfert

wird, so empfangen auch die wikbm flrämkim oder wüUflräm-

leim in Tirol opfer und swar einen steia. an dem steig

der Burgeiser alpe ist ein sleiahaufen, anter dem die wilden

fräuleitt wohnen« wenn ein kind - das erstemal die alpe er-

steigt, dann miiss es einen stein «anf heben ^ ihn auf den häu-

fen werfen und daau sprechen : ^ieh opferep ick opfere den wi^

den flräMieim\ obae das darf keias vorbeigeha an der stelle,

denn die wUden bestra&a jede reraachlässigung dieser sitte.

dann gehn die kinder weiter und kommen sum Tmmderbam

(Donnerbaum), dem stumpf eines baums, den der donner ge-

spalten hat; davoa müssen sie swei splittcr mit den sah-

nen wegbeissen, um yor dem donner gesichert su sein, wei-

ter gehend kommen sie zu den pkUiem^ deren einer ein ÜErm»

eingebauen ist; auf diese müssen sie treten» sonst brechen

sie beim hinuntergehen den fuss« auf dieser alpe wohnt

auch der Alber ^ der alle jähr im herbei das Zerserthal ver-

läisi und im frühUmg wieder dahin uuHekkekrt. wo er im

winter wohnt, weiss niemand, wenn er kommt, zieht er über

eine schöne »ie$enfiäcke und wohin er geht, bezeichnet üppi-

ges groi seme apur. auf der alpe sollen auch weisse alpen-

.1) (»OH. uD^ert. de pro|pri|it.^fip,pp 1^ 4|..97 {. 17.

280

rosm waohiM, die km» rt kii i§ Mr m m mk s^mb Ikmim, mt

rmme seelea finde« and admi sie. er mmm dMia leiBeo hat

darauf werfen und nacbgraben, an 4er stelle liegt eis aelMti«

Dieae merk würdige sage gehirt lo» kestee , waa J. V.

Ziagarle ia Tirol entdeckte, sie aeegt aaerat für opfer, die

dea elben gebracht wurden , «ad diese bestehen ans ateiaea.

ihalich werfen die kaabea beiai roribergeha aa ^r ^qaerck-

kaal' bei Weingarten in der Bifel einen atein hinein, wMb-

read die Pfullinger kinder am Remselesstein der alten Ursel

homknöpfe opfern, aber auch steine , auf welchen die jcmnm

ihr bild oder ein loch eiagebrannt hat, was «na wieder aaf

Fre hinfährt wahrscheinlich missen aach die Tyroler ateiae

eine eigene form haben, die wohl in rergessenheit gekomsMs

ist im baierlschen hochland bindet man den kühen ktfrbches

voll erdbeeren aad alpearosen zwischen die hdraer '/Hr äie

frMem\ da sollen sie auch die kilhe melkea und daa hriagt

grossea sogen, ein knecht, der eine melkende elbtn mit am-

aem bergstock erschhig, wurde wahnsinnig, am folgenden

abead hörte er eine stimme, die rief: 'alle amai reiciM aaf!

elbe(?) ist todtM da atürate er sich ia den see (fikböppaer

II, 26.). diese neun reiche klingen wiederum an Fre an.

Schön wird der wiesensegnende ang dea Alber geachil-

dort, er darf wohl die aweifel mehrea, die aich gegen des

aerfiressenen , niedergedrückten rasen am tansplate der elbea

erheben, dass er das thal im frllhliag betritt und im herbst

verlässt, zeugt wieder für die reine pflanzennatnr der elbea.

Durch das treten auf die mit dem krens heMiehaete

platte wird der fuss gesegnet und geschätzt Ter b4isen mich-

ten. was das kreuz ehedem ein drudenfnss?

Die schöne weisse alpenrose ist der goldne aehlössel,

die blume in anderer gestolt; sie wird durch den hat gefes-

selt, weil er ein kleidungsstück ist.

Die elben empfangen aber nicht nur opfer, in Sehottland

und Irland bringen sie auch welche, ^nach einigen bewohnen

die schottischen eine liebliche gegend, wo aber ihre läge durch

das opfer furchtbar gemacht wird, welches alle wMm jähre

mit einem oder mehren von ihnen dem teufel gebracht wer-

den muss. aus diesem gründe entwenden die fairies nach

der meinung des yolkes junge kinder, um sie statt der ihri-

gen zu dieser furchtbaren abgäbe zu gebrauchea' ^). daroa

wissen die deutschen reinern elbensagen nichts, wir werden

dea zug dagegen in andern rerwaadten wiederfinden.

Schliesslich darf nicht verschwiegen werden, daas die

1} fiüscbing wöcbcntl. nsclir. 1, t5l. cf. Irische elfeam. XXVI.

WAMUMELIBlf. 281

elbeo sieb mitunter auch bösartigr beweiseo, doeh kommt das

our selten vor. sie schiessen nämlich mit ihren pfeilen ans

der Inft und wen sie treffen, den überfällt siechtbum , er hat

einen 'elbenschuss' (M. 429.).

«

Ausser den elben der pflanzen und bäume dürfen wir zu

den elben hö'hern ranges auch die

WASSERELBEN

zählen, die unter dem namen der nixen bekannt sind, nach

sie wohnen im licht, in dem hellen element des Wassers,

aber wie dies an dichtigkeit der luft nachsteht, in der jene

sich so wohl fühlen, wie es mehr irdisch schwer ist, als jene,

80 ist auch das geschlecht der nixen schon mehr irdisch ;

besonders in den schon stärker hervortretenden mäunern,

welche unter den ersten nur selten vorkommen, zeigt sich

mancher wilde zug. ihre Verwandtschaft mit jenen elben, die

sich schon in dem zug zeigt, dass die berg • und baumelben

die hrunnen lieben, wird bestätigt durch das zeugnis der vita

s. Galli (Pertz II, 7. M. 466.) worin es heisst: audivit Gal-

lus demonem de culmine montis pari suo clamantem, qui erat

in abditis maris, Grimm macht darauf aufmerksam in den

Worten: 'merk würdig, dass auch berg und Wassergeister als

genossen, pares , dargestellt sind; in späteren volkssagen

scheint ihre Verwandtschaft unter einander vielfach begründet',

das will ich im folgenden näher nachweisen.

Die nixen leben farnUientoeise zusammen, männer, frauen

und kinder, und das ist ein erster wichtiger unterschied zwi-

schen ihnen und jenen andern elben; es zeugt für ihre mehr

irdische natur. nur die Jungfrauen stehen jenen gleich, sie

haben das aetherisch zarte, feine, milde und liebliche wesen

der bergelben , obwohl auch sie im zorn gefahrlich werden,

die frauen erscheinen fast leidend unter dem druck der oft

rohen, blutdürstigen, grausamen männer, die sich auch selten

in schönerer bildung zeigen, meist hässlich, alt, verschrun-

zeit und dürr dargestellt werden.

Der nix zeigt sich als kleines, graues männchen (Kuhn

und Schwarz 92.), als kleiner greis (das. 94.) , 'so grdt as

en lüt haneken' (das. 97.), ein anderesmal als ein erwachse-

ner mann mit altem tückischen gesiebt und krallen an den

bänden, aber auch als kleiner, freundlicher knabe mit hell-

funkelnden aagen (Sommer 38), oder als rauhbariger wilder

knabe (M. 459.). seine haare «ind ^rtfii und lang (d«i.)i

2Bt

aach «ein bart soll grangriln Min ^) (KecbcUin «agpesli. 608),

desgleicbeo seine sahne (DS n. 52. Sonner 1. c.) » die vod

eisen sind (M. 459) nacli andern wie fiscligräle gestaltet nad

die er gerne bleckt, denn er l&arBB die lippe aicbt schliesseo

(Bechstein sagenb. 551.). auch soll er nor ein nasloch ha-

ben und daran zu erkennen sein (Somner 41.). er trägt ei-

nen grünen rock (Sommer 38) und grünen hnU (Bechstein sa-

genb. 551. M. I. c), aber auch einen roihen rock mit weis-

sem kragen (Kuhn und Schwarz 175 Sommer 38.) , eine

rothe kappe und hat rotbes haar (Kuhn und Schwarz 98. 174),

oder erscheint als gelblockiger knabe mit rother motze auf

dem haupt (M. 1. c). einigemale ist er selbst sckw^r\*, 'de

zwarte nikker' (vgl. Kuhn und Schwarz 172.), doeb das

scheint jünger.

Die grüne färbe tritt jedenfalls am stärksten bervor und

bezeichnet ihn als eiaen wasserbewohner , denn die färbe der

meisten flüsse ist grün und die durch wälder rauscheDden bäche

spiegeln die grünen bäume, das ist bereits ein zeichen von

Verwandtschaft mit jenen andern elben, während die rotbe

färbe auf Verwandtschaft mit dem kobold hinweist. zMglcicl)

dürfte das grüne an die Wasserpflanzen mahnen^ von denen

wohl sein kleid und but gefertigt ist, das gelblockige haar

an die von der mittagssonne vergoldete fluth uqd das roth

an den purpur, den die scheidende sonne darübergiesst.

Edler gestaltet sehen wir die nixen, Melusine und jene

andern brunnenfrauefi sind eigentlich schon nixen. gleich

diesen haben sie oft oben den menscbenleib, unten den fisch-

schwanz. ihre Schönheit ist verlockend und übermenschlich,

sie erscheinen gleich den berg- und baumelben mittags auf

der fluth, sitzen auf einem stein und strählen ihr goldnes haar,

^sie hatte langn gelbes haar und zwei weisse brüste wie

Schnee, die leute haben ihr lebtage keine schönere Irau ge-

sehnt heisst es bei Mfillenhoff 388. eine andere tanehte

empor und setzte sich auf eine wiese, wo sie ihre schönen

haare kämmte, die lang und gelöst ihre weissen schultern nm-

walleii, wie bei den andern elben. wie jene auf fruchthalnen

und in bäumen sich wiegen, so setzen sie sich in die wipfsl der

weiden (Sommer 39.), die an der Saale und Elster stehn '),

1) der finnische wassergott Ahto hat eiDca gras hurt aad ein

•chaumgewand , er erscheint als alter ehrwürdiger mans. A. Ca-

stren finn. mytb. übers. Ton Schiefner p. 74.

2) die slavischen Busalky , flussnixen , wiegen and schMringen

sich als schöne Jungfrauen mit grünen haaren auf den itten der

bivaie, baden sich in seen und Süssen «sd kämmtm ihre baaM aaf

grünen wiesen am Wftsser. Hapaach 279«

288

oder auf die 'äätt ofther bäume (DS I, 71«), oder sie schwe-

ben avf 4m bUUtem 4mr p'os$e» wasserHUem ober den welleo.

dasa erscliaUt ihr wunderbar lieblicher geiang, bald von ein-

seinen, bald von ganzen ehören (NS. 321. Baader 23. Meier

76.)) der das hers bethört und zu ihnen binreisst ^).

Sie verkehren gerne mit den menschen und wir finden

sie besonders oft bei spiel und ian^, för den sie eine grosse

Torliebe haben, im kleinen Mummelsee wohnten swölf see-

weibeben , «üe kamen des jabrs sweimal au fastnacht und

Martini nach Forbaeb zum tanz, worauf die burschen sie

dann gewöhnlich heimbegleiteten, einst hatte sich ein bursche

mit seinem seeweiblein verspätet und war hinter den übrigen

zurückgeblieben, als die beiden endlich ankamen, hatten die

andern seeweiblein, die sie am ufer erwarteten, eine gar

grosse freude und schenkten dem burschen zur belohnung

ein bündel strob. das nahm er, trugs eine strecke weit und

dachte: ^was sollst du mit dem stroh dich schleppen? und

warf es von sieb, aber ein balm blieb noch an ihm zurück

und der war eine schwere goldstange geworden, als er heim-

kam, sie blieben immer abends bis elf uhr. einst aber ver-

gessen sie die stunde und kamen mit ihren begleitern zu spät

beim see an. da jammerten sie und sagten, was ihnen drun-

ten bevorstehe ; ihr leben sei verwirkt, wenn nun milek aus

dem see aufspringe, so sei es ihnen geschenkt, springe da-

gegen hkUf so sei das ein seieben ihres todes. der see wurde

ganz rotb, sobald sie hinabgestiegen waren, und man bat die

zwölf seeweiblein nie wieder gesebn (Meier 71.). dieser

letztere theil der sage ist in ganz Deutschland in allen mög-

lieben Varianten verbreitet, nur sind der wasserjungfrauen

meistens drei, deren einer mitnate? ein handschuh genom-

men wird.

Dieser tod ist die strafe des grausamen nises, der es

sieht leiden kann, dass sie sich mit den menschen verbinden,

aber sie wagen es doch immer, zwei seefräulein battea iieb-

sehaften mit i^n burschen im Murgthal (Meier 73.). ein

sebäfer hatte sich in eine nize verliebt und wohnte lange

zeit mit ihr auf dem gründe eines sees ^). 4a begann er

sich nach seinen verwandten und freunden zu sehnen und

bat seine frau noch einmal um die erlaubnis, auf die erde

zurück zu kehren, nachdem er ihr gelobt hatte, wieder in

I) saepe tisi smit daemone» circu fiuvios et fontes ia specie

muliernm , aliquando capillos möre foeminarnm explicantes, non-

nsnqiiaB rero cum honinibiis loqnentei et yariat ladificatlones

t zevceatea. Trittbemii lib«v qsatal. ad MaxiaiU. Caea. i, §,

%) wia der gmf ▼•» ?)fffmeal mens tsf • lasf.

M4

1

4eB MO lu komnea, gestattete ' sie ei ihn, decii schwur lie

•ieli schwer m räeben, wenn er sein wort breche, de«

■chäfer aber gefiel es auf der erde so wohl, daas er wieder

seiDe schafe lu hätea beschloss nad aicht aar biso snriek-

kaai. doch Bahn er sich ia acht, keinen Abss, see oder

broBnea su oab su koaiBieB, so koaote sich die aixe lange

Bicht riehen, eines tages aber, als es sehr heiss wer md

er wieder seine schafe hütete, wasste er sich vor diumt aicht

SB retten ; da sah er eine kleine laciie am wege und eilte

darauf zu : ^hier kann sie dir aichts aahabeB' deeiite er asd

bückte sich um su triaken. doch kaam hattOB seiBe lippes

das Wasser berührt, so fühlte er eiaen druck im gesiek asd

hftrte eia hei9ere$ kichern ^ an dem er die nixe erkenote, sein

geeicht wurde in die lache gedrückt und so kleia sie war,

mnsste er daria ertrinken (Sommer 44.), einmel hatte die

Saalnixe einen jungen ehemann an sich gelockt, desaeu frsa

schöpfte Tordacbt, ging ihm nach und fand ihn bei der nixe

ia särtlicher Umarmung, da erhob sie ein entsetslicbes Jam-

mergeschrei und raufte sich die haare aus. als 4ie aixe des

scfamer« der frau gewahrte und wie lieb sie ihren mean hatte,

liess sie diesea los und sprach: ^nimm ihn hin, er sei und

bleibe dein, aber er soll nicht mehr an's ufer kommeu, seast

könnte es mich renen und ich mir ihn holen', die wmkfjim^

ftmue» stehen in einer anderen sage ganz an der aizea stelle,

sie wohnen den tanzen der Jugend bei und erfreuen die tierveo

mit gesang, der auch manches für sie gewana. wobb sie io

dcB wald zurückgingen, folgten die Jünglinge ihneu, kehrten

aber meist in sich gekehrt zurück , einer sprach , 4er andere

lachte nicht mehr, ein dritter fiel in eine krankheit, woran

er starb, drei moarjungfem kamen nach Wüstensuchsea nad {

mischten sich unter die kirchweibtänzer , sangen auch gar

lieblich, blieben aber aie über die wmölfl» stunde, sendero

wenn die zeit ihres bleibens herum war, so kam jedesmal CMie

mewss iamhe geflogen, der sie folgten; sie wandelten singend

zum nächsten berg hinein, ihrer zwei vergingen sich mit

Jünglingen und kamen plötzlich hinweg, die Jünglinge such-

ten nach ihnen, da kam ein lichtgTauer(?) mann, der sprach:

^euer suchen ist Tergebens, nehmet aber eine ruthe, schlagt

mit ihr auf das moor und beseht sie dann 9 sie thaten es,

und Ton der ruthe floss blut, zum zeichen dass sie die Jung-

frauen nicht wiedersehen würden. bedeutsam ist auch die

folgende sage; der Doekenteich hat seinen namen tou zwei

nizen, die so schön waren, dass die leute sie nicht anders

als docken nannten, sie kamen auch zum tans und ihre aa-

beter geleiteten sie nach haute, dort ftmdea sie etae art

2M

von thttr, von weleher treppen in eine sehr geräunig'e und

bequeme wohnuug führten, doch versteckten die nädcben

ihre begleiter sorgsam hinter der hausthür, indem- sie äusser-

ten, ihr yater der alte nix müsse erst zur ruhe, er könne

keine Christen riechen, hier hatten sie gelegenbeit mit zittern

ein gespräch zwischen dem yater und den töchtern zu belau-

schen, worin ersterer äusserte: ^entweder habt ihr Christen

bei euch, oder ihr seid bei Christen gewesen', als sie letzte-

res bejahten, wurde der alte ruhiger, der hatte ihnen befoh-

len , abends um zehn uhr immer zu hause zu sein , sonst

bringe er sie um. ein^s abends durch die bursche später

zurückgehalten, sagten sie, wenn morgen, der teich roth sei,

so wären sie ermordet, und so fand es sich auch (Bechstein

sagenb. 630. 689. 463. 475.). anderswo heisst es, wenn

ein hölzerner teller mit einem apfel ans dem ström heraus-

komme, sei es gut, sonst aber nicht (DS. 1, 76.). das echt-

heidnische wesen des nixes tritt da scharf hervor und er er-

innert an die riesen die menschenfleisch riechen.

Gleich den andern bäum- und bergelben können sie nicht

leiden, wenn eine unbescheidene frage an sie gerichtet wird,

im bodenlosen see leben drei weisse fräulein, die wandelten

oft um den see, kamen auch nach Empfingen zu hochzeiten

und tanzen, es gibt noch einen tanzplatz dort, auf dem

sonst eine alte linde stand , wo sie oftmals getanzt haben,

einst fragte aber jemand, woher sie denn eigentlich kämen?

da haben sie es zwar gesagft, sind aber seitdem weggeblie-

hen (Meier 74.). die aus dem Weibersbrunnen kamen, wenn

man sie fragte woher? oder wohin? lange zeit nicht in das

dorf. manchem Sonntagskind gnben sie einen ring^ wenn es

den drehte, mussten sie kommen und nach seinem begehr

fragen, wie die fei, wenn der Staufenberger sie zu sich

wünschte, wenn man das aber zwischen zwölf uhr und dem

hahnenschrei tbat, war die fitnifM verloren (Herrlein 2!^.).

Die weissgekleideten meerfrändeiny die unler der brücke

bei Ehningen wohnen, zeigen sich oft und iMWcAen, gehen

auch in die 'lichtkarz' und itpiniisii (Meier 75.). an den wei-

den der Saale und Bister trocknen die nixen bei heiterm wet«

ter ihre u>äsche, breiten die hemden und rocke an den zwei-

gen rings um sich aus und wenn alles trocken ist, nehmen

sie es ab und steigen damit wieder in's wasser (Sommer 39.).

ein fuhrmann sah, wie die nixe blendendweisse wasche an

dem rand der Costerquelle ausgebreitet hatte, um sie zu trock-

nen, daneben sass sie selber und wiegte ihr noch schlafendes

kind. : sie lud einen oHuin ein, es sn wiegen md schenkte

ihm dafür eiaea goldaea peitoehaaateckaa« ainaB-aadflnh'daft

ilir die wische tdimvttig nachte, iii<l««i er wiederiielt mk

■eieef dreckigen peitecbe deriber 9^\mff^ riet ele ia 4Mr wai-

ser hiaab (Bechstein sagenb. 462.).

Die stelle ihrer tädse sieht aiaa wohl ae hü WMIf«r, Wie

die sparen der elbeatänse, wenigsteos scheinen mir dttratf ei-

nige süge hinandeuten. aian aiehl noch lent in deü roa der

strdnnng gekrinselten wellen des Mains die spufeir der Asie

der h. kaiserstocbter Gertrndis nad wo ein mann remfeak, dt

beieicfanet ein wasserwirbel die »teile (Herrleia tSl. 68.).

Die nixea sind in die mUnmfi einget^Mi. bevor daa

■ithige Zevenbergen nntergiBg, kam Jede nacht eine

«•Nfia geflogen und setxte sich aaf den kirchthamr, wo sie

sang:

Zevenbergen aal vergoen

en Lobbetjens toren hijyen staen.

Wenn die Antwerpener ehemals auf den walfiachfong aus-

aogen, kamen die seemeerminnem oft mit harbem leibe Aber

das Wasser und sangen:

Schippers werpt de tonnekens nit,

de walvisch zai gaen komen.

Und in Muiden erschien eine meerminne, die folgende

Prophezeiung aussprach :

Müden zal Müden bliven^

Müden zal nooit beklivea.

Dagegen hat Schouwen in Holland sich darck souie sns-

den das loos von Zevenbergen angezogen und ea amcheiat

oft eine neeminne über den häuaern nad tfingt:

Schouwen, Schouwen zal vergaen,

't water over den toren ataen«

Seitdeai spülen die wellen heftig wider die stadt aanad

sie werden nicht rahen, bis dieselbe in den wellen begrahea

ist (NS. 608 flg. 656.). solche wasserfrauen sind halb fisch

nad halb mensch und in den Niederlanden sieht man ihr biki

oft als wiodCahne oder am kiel der schiffe» wenn aie aicb

am bug eines segelnden sehiffes oder aaf der spitze riner

welle zeigen, so ist ein stem nahe uad ein vorsielitiger

Schiffer zieht alle überflüssigen segel ein. auf HelgfUlaad

zeigte sich früher den schwängern franea, sobald dl ihnen

abhold war, das meerweibchen halb als mensch, halb- als

fisch, war es ihnen aber günstig, kam es als soh^ina« jang-

fraa und stand ihnen mit freundlicher mieae bei äet aa/iia

ätmg be», die dann immer darch ihre gegeawart aad hille

Meht und glücklich geschah, es gab in alter aeit auf Hel-

galand gewisse ttberaas schöne mädcben, die aMn fttar Meter

d9$ 9Utrweibeh$ns hielt und vor denen man darum inrnier eine

grosse sckev und Verehrung hegte (Müllenhoff 339.).

Die nixen sind auch heilkundig, eine gräfin auf der

AgnesbÖh rückte ihren von einer nixe empfangenen ring, als

es bereits swölf nhr geschlagen hatte, weil ihr kind krank

geworden war nad' die nunne ihm einen trank bereiten sollte,

dieselbe kam zwar and half dem kinde, aber sie wur sehr

traurig und sagte: ^ jetzt mnss ich sterben'; als sie aus dem

sehloss gegangen, hörte man grosses wehklagen und wim-

mern in der hift und des andern tags sah man auf dem gan-

zen weg vom sehloss bis an den brunnen die hellen bluts-

tropfen (Herrlein %27.).

Gegen kinder sind sie oft gar freundlieh, wenn diese an

ihren brunnen kommen, schenken die nunnen ihnen schöne

blumen. eine fran sang ihrem kind immer, wenn sie es ein-

schläfern wollte:

Heio popeio die nnnne

die bringe mei'm Katbrinche blumme.

das hörten sie gern nnd hatten das kind lieb und brachten

ihm blumen und spielten mit ihm. in Aschaffenburg singt die

mutter:

Heio popeio die nüaneroher

bringe dem kindcbe blümercher,

nn die eehäne Rasmarei

soll mei kindche schläfern ei.

Die annnen stehn also in Verbindung mit der elbe der

rosmarinstaude , aus der die kinder gfeholt werden.

Wir fanden die eibinnen volle beeher zubringend, die

nunnen begaben in ähnlicher weise und ganz an Holda's bier-

kräge mit 4em unerschöpflichen vorrath erinnernd, jenes Ra-

thrinchen nahm, als es in die jähre gekommen war, einen

mann, als die beiden nun am hecbzeitstag abends spät noch

am bacb sitzen , kommt die nunne und schenkt ihnen eine

grosse schöne moiskanne von silber und sagt: ^da bring ich

euch auch ein hochzeitsgeschenk. mit dieser kanne schöpft

jeden tag euren »bendtrnnk ans dem brunnen und es soll

euch wohl bekommen; zweimal aber an einem tag dürft ihr

die kanne nicht füllen, sonst wär's euch zu grossem unglilck.'

als sie nun andern tags die kanne füllten und tranken, siehe

da war's eitel «et», später verachteten sie eines tags die

Warnung der nunne und da hörte die gäbe auf, sie wurden

arm und geriethen in's elend (Herrlein 237.).

Andern haben sie kochen gebaekeny so die zwei meerfrän-

lein V« brunnen bei Dimbach, die s»b nin mann einst kueken

baekea und bat m, daaa sie Ihm- «davn» a^^eben «dtehle\*.^

286 1

dft aagten sie, ja wenn er iiiriickkiü»e. aod ab er wied•^

kam, fand er an de« broDaeD swei viertel euMd kaekeas

(Meier 75.).

Sie necke» gerne die menachea. so hörte ein bmibb ai

eiaeai back eine kiilferufende stinsiey die aber mmer weiter

gegen die quelle bin sieh entfernte, er ging der stiane die

ganze nackt nack und kam bis cur quelle, wa ihm ein kelles

gelackter entgegen scholl (NS. 604.). ein sekftfer hdtete bti

Biesenrode an der Wipper. da spraag eine nixe «ua de«

wasser, die hatte einen alten ganz geflickten rock an, doch

tanzte sie fröhlich auf der wiese herum und rief imnier, in-

dem sie auf die flicken wies: 'hier ein patzen! da ein. patiea!'

'und dort ein patzen!' rief der schäfer drein und gah ihr ei-

nen hieb mit der peitsche, weil sie den schafen an nahe ge-

kommen war. dafür hat sie ihn in einer wanne ertränkt

(Sommer 45.). einen schiffer plagte der nix dadurck, dasa er

Tom andern ufer her schrie: 'hol über!' als der mann anf

der andern Seite war, schrie er auf dieser: 'hol über!' einesi

fischer hat der nix den kahn auf einen hohen bauai gesetzt

(DS. 1, 70.), einem andern gebratene fische vom beerd ge-

nommen und pferdedreck dafür hingelegt.

Oft sehen wir die nixen auch traurig , wie die weisses

frauen, wenn sie sich nach erlösung sehnen» die ihnen nnr

durch Verbindung mit einem menschen werden kana. in des

Curiositätcn 1815 bd. IV p. 2Ö7 heisst es über solche Ver-

bindungen in dem schon erwähnten ansang eiaer ha. von

1616: 'diese wesen sind nicht alle uns zu verbeurathea. die

wasserleute am ersten, dann die waldleute und nach ihnen

die erdleute, diese aber selten, denn sie sind dem menschen

zum dienst verpflichtet, die nixen, ondinen, njmpken etc. ge-

hen aus dem wasser, sitzen am ufer der flfisse, an denen sie

wohnen, wo sie gesehen,, genommen und vermült werden, sie

sind gesprächig und sprechen die spräche des landes • • ^ . die

Bjmphen aber sind scheu und stehen nicht, gern rede.' ferner

wird gesagt: 'nun merke aber dies: hast du eine njmphe zum

weibe, so lasse die an kein wasser kommen^ oder beUidige sie

nicht auf ihrem elementCy und wer ein bergweiblein bei sieh hat,

beleidige sie nicht bei einem berge oder einer erdböUe. so

viel aber sind sie verpflichtet und verbunden, dass sie nicht

mögen vom menschen kommen, als durch gruad und nraaehe.

verschwindet eine wasserfrau in ihrem demente, so maaa: ^sie

nicht für todt gehalten werden und der mensch darf keia aa-

deres weib nehmen, thut er es, so kastei es sein leben, denn

diese ehe kann nicht getrennt werden, sie hat noch pflicht

und bfiadnis und des weih wird am jnngstea tsig^ erachei-

B4M, weil die seele nicht' von ihr geschieden ist, der pflicht

wegen, diese wasserleute lieben die menschen ttegen fleisch

tMMf bbu ümI es sind mehr weiter bei ihnen, als männery darum

eben gehen me nach solchen aus. das erinnert genau an Pa-

raceUus : ^qui coningem habet njmphani, is caveat, ne aquam

accedat ant apud aquan ip»am laedat'. und : 'itaque nympha

■on aisi super aqua a narito suo irritata vanescere potest ;

alibi «Ma retineri potest ^). der schluss mahnt an Tritthe\*

mius : ^et isti daemones quoties assumunt corpus visibile , . in

sex« frequentius apparent femineo, in mascolino rarius vi-

dentur' ^). die hauptstelle aber , die auch meine annähme in

besag auf den sinn und die bedeutung der erlösung als rich-

tig herausstellt, ist diese, in welcher der Verfasser nach sei-

ner art christliches und heidnisches in einklang zu bringen

sucht: ^mehrentheils kommen n>usierkii»ie tmd nixen zu uns

aus ihrem wasser heraus, lassen sich kennen ,. handeln und

wandeln mit uns, gehen wieder in ihr. wasser, kommen aus

demselben luriick. Und da geschieht es denn, dass sie sich

verbinden mit menschen und sich ihnen ^erhewratheny also, dass

eine wasserfrau einem menschen sich beilegt, ihm haus hält

und AiiMbr gebiert, von den hindern aber ist zu wissen, dass

diese dem manne nachschlagen; deshalb weil er ein mensch

ist von Adam her, so wird . dem kiwie eine se^ eingegossen

und wird dasselbe ein rechter mensch für zeit und ewigkeit«

sie selbst, die mit menschen also sich vereinigen, werde»

dadurch verbündei, so dass ihnen dieses bündnis eine seele gibt.

ake werden sie geseelet^ wie die menschen, ebenso sind wir

verbündet mit dem^ Höchsten der sciele wegen» soviel verr

mag das bündnis zweier dinge gegeneinander, dass das. min^

dere das mehrere geneusi md kraß bek^mmi. deshalb ziehen

sie auch die menschen so gerne an sich und hulen um ihre

liebe, wie ein beide um die taufe bittet, dass er seine seele

erlange und lebendig werde, also stellen diese wesen nach

solcher liebe der menschen, um zu diesem bündnis zu gela^n\*

gen; denn aller verstand und alle Weisheit ist bei ihnen, nur

nicht die seele, die sie nun eoppfangen in kraft der Adamiachen

frucht, macht und freiheit gegen Go^t'.

Nach einer erlösung durch das christenthuia braucht der

waMermann nicht su strebeq, die ist ihm dur^h dje JjäUigere

aage bereits geworden ^).

Zu der aizen wohnusig gelangt mf^l auf gewöhnlichem

i) lib. philos. de nymphis , sylphis , pygmaels et salmandris.

opp. tou. H p. 394.

2) Hb. quMst, ad Maxim. Gaeaarem 9, S.

^) di« aca hat selbst kircben njid hiseVj6^e. DMS. 355. .

Wolf Mytkolog. II. 19

fM

wege durch eine treppe; der voraiWBekceiteBde mix theilt wt

einer rutlie (DS. 1, 62.) das wesser und Man steigt in seine

schönen hänser hiuab , die ganz nach art der »cnsdilicheB

eingerichtet sind, oft sind da auch grosse schätse und reich-

thttner aufgehäuft (D8. 1, 73.). ein fischer stiess mit seiner

Stange dem nickelnann eine seheibe ein, da war der int aa-

genblick oben und drohte, den fischer su erwürgea, wenn is

einer halben stunde die seheibe nicht heil sei (Kiühi und

8chwarz 173.). ein schiff lief auf einen feiaennad blieb da

sitxen, da kam ein mann aus dem wasser und befahl tihnes,

das schiff wegzubringen, drückte es zuletzt gar selber weg, in-

dem er sprach : 'ihr lagt gerade vor meiner Mr und meine fran,

die snr messe gehen wollte, weil heut feiertag ist, konnte

nicht aus noch ein' (NS. 610). bei Sommer 4k2 ist das ni-

xenhaus ein hoher königlicher paiUui, vor welchen aadere sa-

gen eine wese verlegen.

Da haben sie ihre vollständige hauswirthscbaft, 'XU der

sie aber die bedürfuisse namentlich das fleisch- bti den men-

schen einkaufen müssen, die nixe zu Trotha kaufte alles

anf dem markt zu Halle, ging zwischen den ährigen markt\*

leuten hin und her und unterhielt sich vertrauJieli m\*it\ ihnen,

sie ahnten nicht, dass es eine nixe sei, nur fiel ihnen ani^

dass ihre sehür%e immer imim war. in andern sagen ist der

IMdersavm nass (DS. 1, 77.), oder die Unterkleider sind mdm

hämde breii nass (das. 78.). ein fleischer nur erkannte sie,

bat, als sie fleisch holen wollte, ihm das rechte stück xm lei\*

gen und hieb ihr die händ ab. dafür ertränkte sie ihv (6om\*>

mer 41.). ein anderer fleischer erkannte den nix an den al-

ten höhmischen groschen , in denen stets ein loch war ; die

hatte er nämlich den ertrunkenen mädchen von den halaechnü^

ren genommen , zu denen diese sich solche groschen zu rei-v

hen pflegten, da stach ihn der metzger mit einem spitzen

messer in den daumen , so dass er zürnend wegging, die

nixe in Leipzig ging mit einem tragkorb auf den markt und

kaufte ein, sprach und grüsste aber nicht, ausser beim din-

gen und handeln (DS. 1, 68, 76.). in der Dötaner haide

sieht man die nixe von Lettin oft bolz lesen (Sommer 39.).

Ebenso bedürfen die nixen der menschen , wenn sie in

kindemölhen liegen; das scheint mit ihrer erlösang zusammen

zu hängen, die erste berübrung des neugebornen durch eine

menschenhand kam ihm wohl zu g^t.- das seemänfnie holte

einst eine hebamme aus Stutzenbach , führte sie . an den see

und schlug mit einer ruthe hinein, da konnte sie trocken hin.-,

absteigen und entband das seeweibchen. als das, seemännle

hierauf fragte , wie viel es schuldig sei, wollte die hebamme

Äi 29 r

aichts nebnen. darauf umflocht das männlein sie ganz mit

Stroh, was sie ruhig geschehen Itess; als sie aber wieder

eben war warf sie alles fort. nur ein halm blieb an ihr

bangen und als sie beim kam war der in schweres gold ver-

wandelt (Meier 68.). als eine andere frau die entbindung

verrichtet hatte, raunte ihr die nixe heimlich zu: ^wenn mein

mann jetzt wiederkommt und euch grosse schätze anbietet,

nehmt ja nicht mehr, als ihr gewöhnlich von den menschen

bekommt, sonst könnte es euch übel ergehen'. ■ da kam der

nix mit einer grossen mulde voll goldgulden und anderer

münze und sprach zu der frau: 'hier nehmet für eure mühe

so viel euch gefällt', und dabei wühlte er in der mulde, dass

die stücke lustig klimperten und hielt sie ihr hin , aber sie

nahm nur ein viergroschenstück. ^das ist dein glück', sprach

der nix, 'hättest du mehr genommen, so hätte ich dir den

hals herumgedreht'. Dann führte er sie zurück (Sommer 42:).

alterthümlicher ist der sefalnss , wie Sommer richtig bemerkt,

dass die frau sich zum lohne von dem kehricht, der in den

winkeln der stube liegt, so viel nehmen darf als sie will-

und dass sich der staub dann in gold verwandelt (173). bei

Müllenboff 297 wird die frau eines schiffscapitains in die ni-

xenwobnung geholt und der nix sagt, der aufruhr und stürm

im meer- sei nur eine folge der schmerzen und heftigen be-

wegungen der wasserfrau. in einer andern sage laufen be-

reits ^nf kmder des Nickelmanns in der stube herum und

als die hebemutter das neugeborne in's bad trägt, fragen sie:

'sollen wir knicken? sollen wir knicken?' aber der alte

verbietet es ihnen ^). daselbst ist, wenn frauen bei den oi-

xen zu gevatter gebeten werden, eine bäuerin sah bei der

arbeit auf dem feM eine kröte und rief der magd zu: 'schlag

doch die wüste krott todt!' aber die magd sprach: 'nein das

thue ich nicht, bei der steh ich wohl noch einmal gevatter';

und nach drei tagen wurde sie in der that in den see abge-

holt, stand zu gevatter und die kröte, die nun eine frau

war, gab ihr einen gürtel für die bäuerin und ein bündel

Stroh für sich. als sie den gürtel um ein^n bäum band,

wurde derselbe in tausend stücke zerrissen, das stroh warf

sie fort, ein übriggebliebener halm war gold (Meier 69.).

Jene frage d^r ktnder: 'sollen wir knicken?' bezieht

sich auf die hebamme, der sie das genick brechen wollen,

wa6 der alte vor der band noch verbietet, weil er sie zuvor

I) Kuhn mark. sageM |i^81. D& 1, 65. 66. 69 and\Schwarz

173. nacL DS. I, G2 fckst der uix seiMc kUder . »m drittea tage,

das knicken kann sich aber nur auf die fra\* beftiekcli. : •' i

tn 1

prdfea will, ob sie auch zuviel für ihre nilhe BUMit, 4eea

<ler nix wird als blutgierig, selbst als neDScbeufresser ge-

sehildert. so die nixe, die wobl für einen nix stebt, im Hutze-

baeber see, die, wenn ein knabe in die nähe kam, ibn packte,

ins Wasser trug und lebendig frass. das soll aur die ver-

seblingende gewalt grosser wasser sein und dasselbe will

die redensart sagen : 'der nix hat ihn an sich gesogen'» The\*

laas Cantipratensis erzählt: 'de nepiunorum t'aetia nulta mi-

raculosa et magna roirabilia referuntur et certa fides est,

quod frequenter audiuntur ab bominibus et videntur, rectiai

tarnen nostris temporibus postquam fides coepit enucleatins

praedicari. puer adbuc gentiUs annorum fere Septem cum se-

roribus suis et puellis aliis in ripa fluminis iocabatur et sn«

bito inter ludendum de aqua egressus quasi vir ieterrimm ei

ptjosuf ^}, ludentes invasit dicens: 'quid me hie iaquietatis , o

pueril' cunctis ergo fugientibus dictum piierum is fuge ce<

terb tardiorem in dorso claca percussii et mox occidit et re-

gressus in aquam saltavit' ^). es ist auffallend, daAs der

nix den k nahen nicht mit sich schleppt, ebenso, dass «r mit

einer keule wirft, dies letztere erinnert an die mit aleiaea

werfenden seefrauen der vita s. Galli (M. 467.) qiMl damit

zugleich an Donar, dessen hammer auch keule ^enamt wird,

der mit steinen wirft, es deutet darum auf. verwandlaffhaft

der nixe mit den kobolden, wie die nixen den friUier b^trach-

teten elben näher atehen ; das männliche element erscheint

überhaupt bei all diesen wesea als das unedlere, dem weib

wohnt das aliquid divini bei, auch der rothe rocl^ und hat,

das rotbe haar , welches der nix oft hat , weihst ihm schon

eine tiefere stufe an, stellt ihn den kobolden gleich,

'Do badet sich eins grafen sun in eim fliessenden was-

ser, do ertrenkten in die bösen geist', sagt Seb. Brandt nach

älterer quelle ^), aber sie ertränken ihn nicht nur , man sagt

auch 'der nix hat sie gesogen\ weil ieicben, wenn sie im was-

ser gefunden werden, rotbe nasen zu haben pflegen, oder am

ganzen leibe von blut unterlaufen sind (DS. I, 70. AI\* 465.).

er saugt ihnen das bka aus (NS. 661.), das ist die see^.

in Böhmen zeigte sich ein Wassermann am ufer eines sees

grünes band messend, welches er endlos aus der flutb her-

auszog und den jungen mädchen zuwarf. nSthmen sie es,

dann waren sie in seiner gewalt, denn er aMig sie daran ins

wasser. der Wassermann lud eines tags eiufsq ihm bekann-

ten bauer ein, ihn zu besuchen, der bauer fand es drunten

t) Tgl. den raubbarigen uriiden kDabe« M. 439...

2) boauin imtTersale 1. U t. 57 $• 10 a. 11. ^..

3) leben der beil. bl. 3ft.

sehr scbön. suletzt kamen sie id eioe kleine stube, darin

standen lauter neue topfe, aber alle umgestürzt, w^as thut

ibp damit? M^# der bauer, und der Wassermann spracb:

calle jähre bole icb mir einen in den see, seine seele aber

kaUe ich unter dem topf eingesperrt.^ Da ging der bauer spä-

ter eines tliga beimlich bin und s<;bmiss alle topfe um und

die Seelen stiegen erlöst empor (Becbstein sagenb. 552. DS.

1, 68,). um in die Wohnung des nix zu kommen bedarf man

nach der nl. sage eines ringes. einem fiscber erschien am

Vorabend von st. Andreastag ein bleicher mann, gab ihm ei-

nen solchen ring und versprach ihm eine grosse belobnung,

wenn er den an den finger stecken , in's meer steigen und

einen von drei topfen umstälpen wolle. Der fiscber ging

darauf ein und kam auf eine grüne wiese, auf welcher Jüng-

linge singend gras mähten und ein haus stand, daraus eine

schöne frau ihm mit offenen armen entgegenstürzte. Er aber

eilte weiter wo die drei topfe standen und hob den mittlem

auf. da eilten die jnnglinge auf ihn los, die frau schrie,

er aber wurde mit blitzesschnelle nach oben gerissen und als

er von der betau bung, in die er verfiel, erwachte, lag ein le-

derner sack voll gold und köstlicher steine neben ihm (N8.

605.). bemerkenswerth ist hier der Andreastag, denn der apo-

stel steht oft für Pro (I, 121.) und dass er des fiscbers

Schutzpatron war, mochte noch willkommener sein für den

geist, der an diesem abend nur sein gefangnis in dem topf

verlassen durfte, um einen retter zu suchen, wie der schwan-

ring zum fiug befähigt, der wolfsring die gestalt eines wol-

fes verleiht, so müssen wir annehmen, dass der dem fiscber

gegebene ring die fähigkeit gab , im wasser zu leben , oder

gtir fiscbgestalt anzunehmen, die befreite seele riss den ret-

ter mit sich fort und brachte ihn an's land. abermals sehen

wir hier die grüne wiese hervorgehoben, und die nixe, die

dem fiscber entgegeneilt, glaubt ein mensch habe sich zu ihr

verirrt, komme um ihre liebe zu werben.

Die topfe sind von Seelen bewohnt und die seelen können

nicht heraus, wenn der topf nicht umgestülpt wird, wie in der

folge erwiesen werden soll, wird eine gewisse zahl von Mt-

len zu nixen und kobolden , und solche dürfen wir in den

topfen auch annehmen, da nichts für das gegentheil spricht,

auch die gäbe der rede lässt sieb ihnen nicht absprechen,

denn alle geister reden, und selbst bewegung könnte ange-

standen werden, so lange der toj^f auf der Öffnung steht.

der bann von seelen in solche gewisse kommt in der sag«

aller Völker vor und überall finden wir, dats aus diesen ge-

fäsaeo ^ine stioNna tönt, üe meiatans «ni' befreinng bittet,

akor auch gleicb den kobold im kaatdiaa aml 4a«i alraai

den topf als feste bestäodige wohnnDg habeo kasn. aolche

beaeelten, redenden topfe nun sind unsere glodtem^ toa denei

wir so reiche und vielgestaltige sagen haben.

Die glocken der sage liegen Meist Im teicben, scea,

fliisen oder mooren, sie wohnen also im waster. ao siad

ihrer drei im see bei Pürstenwerder (Kuhn mmd Schwarz 4.

58), die der kirche von Thure im GioekmUeiek, die einer ka-

peile im kressinischen see (Kuhn 109. 141.) ■. s.w. diese

wasaer sind mitunter selbst ausdrücklich heilige genannt:

tief auf dem gründe des keiUge» sees liegen glockea, die vor

alter zeit untergesunken sind, in den keiHgen pfähUm li^es

glocken (Kuhn 164. 167.). im dorfe Moringen im Göttingen-

schen findet sich in einem garten ein teicb , der OpferteM

genannt, in dessen tiefe läutet es oft (Harrys I, 26.). in den

Niederlanden liegt die aus dem tburm gerissene glocke im

HeUq^ oder DvieeUkoik (NS. 562. 563.). immer aber sind

sie in solchen wassern zu finden, die an der stelle eines an-

tergegangeneo dorfes, eines klosters, oder einer stadt liegen,

solche wasser dürfen wir als den nixen besonders heilige be-

trachten , denn die palläste, kirchen und hauser in der tiefe

sind die des nixenvolkes, sie lagen von jeher in dem see.

erst durch die Verbindung dieser sagen mit jener oben p.

27 flg. betrachteten familie wurde die ursprüoglicbe bedea\*

tung dieser Wohnungen unklar und die mit ihnen Tersunke-

nen menschen traten an der nixen stelle; sie kennten dies

um so eher , da die seelen elbischen character and die kir-

chen in den sagen natürlich glocken haben.

Vorhin sprach ich die vermuthung aus , die Strudel und

Wirbel möchten mit den tanzen der nixen zusammenhängen,

da wo die glocke von Melden in die Scheide fuhr, ist jetzt

einer der gefährlichsten Strudel, wir dürfen darum solche

stellen wobi für die einfahrt des nix in seine wohnung hal-

ten und die glocke scheint ihn hier ersetzt zu haben.

Aber auch auf dem. lande kommen die glocken vor und

zwar unter der erde, auf dem Ravenstein wühlte ein wild-

sekwein eine glocke aus der erde, welche einen besondern

klang hatte (Becbstein fränk. sagen 102), wildeber wählten

am ufer des Eberbaches die von Haueneberstein zu tage, und

ihr klang war so stark , dass man ihn zwölf stunden weit

hörte, in der von Ettlingen hatte ein Wildschwein sieben junge

geworfen (Baader 143. 176. cf. 271). bei Grossen - Möhrin-

gen fand ein hirt eine sau seiner heerde, welche gleichfalls

junge in dem tiefen kessel einer glocke . hatte {Kuhn 11«),

die glocke von Oeachingen wurde aufdemiAass^^rii. gefunden

WiGMIftBiJÜBN. 205

(Meier 290.). Diese eher , der Eberbach und der Rossberg

■lakoen an Pro , dem beide thiere heilig waren , der als der

berrscher der lichtelben galt, dasselbe thon und noch mehr

die sHere in einer thüringischen sage, die glocke des klo-

sters Mftosterkirchen lag in der erde und man horte sie zu

zelten läuten, da schlief einst ein mädchen unter dem erlea-

gebüsch am Werraufer ein und es träumte ihr , wie zwei

wildaussehende männer auf dem • nahen högel mit einander

kämpften, zugleich horte sie xvernehmifch die versunkene glocke

läuten. erwachend sah sie dort zwei junge stiere mit ein-

ander streiten, die stampften die erde auf in ihrer wuth, und

sie eilte, die thiere auseinander zu treiben, da sah sie an

der stelle wo die stiere gekämpft, den kenkel einer glocke aus

dem boden ragen , sie löste ihren gOrtel , band ein ende an

die glocke , das andere an einen nahen Strauch und eilte

nach Mihia, um leute zu rufen, welche sie herausgruben

(Bechstein sageiib. 381.). die stiere scheinen elben oder ko-

btflde zu sein, welche um die glocke kämpften, wie der gür-

tel als kleidungsstück die glocke fesselte, so that dies gleich-

falls das halstuch des hirten von Schleusingen, welches er

auf eine am Adlersberg von einem wildeber hervorgewühlte

glocke warf (Bechstein sagenb. 437.). wie diese letztere

so werden auch alle die andern von versunkenen kirchen etc.

herrühren^ und da sie fast alle am ufer von flnssen oder auf

bügeln gefunden werden , so kommen wir wiederum bei den

elben an. . .

Ich erwähnte der sÜmme' der glucken, die eine zu Blan-

kensee summt : 'sau fand innen sand'. eine andere die noch

im see liegt, hatte ein fischer im netz fast oben , er wurde

aber über dem heraufziehen ungeduldig und fluchte, da rief

die glocke i

V i\^\ V) Anne Susanne

• nimmermehr to hinne.

die im heiligen see sannen sich ^) mittags auf einer untiefe ;

eine «prach einmal zur andern:

• 'Anne Susanne,

r i : wiste met to lanne?

die andere erwiederte: ' nimmermeh ' -und sie versanken wie-

der in der > tiefe (Kuhn J09, lö&.)j ein aDderesmal h«ttcu fi-

scher mehrere gloeken im netz, da rief eine freudig: Anne

Susanne, wi kommen to lanne'. aber aus schrecken liesseii

die fischer das netz fahren und da sprach die andere:

Christine, Christin',

wi aütten lewi^i in rgrüne bli'n»'-

•t) cf.-\*«viil^ tt'.-Steh^Ahi'^. ^'' A««"'i'»' •••■■ '■ ■•" \*■' ■ •

M6

(Kalm ond BcKwart 477.) die in Balje inAo : 'tM B fwH It»

tal, na Brnniibttttel!' eine der OelHngfer Te^aali bei der über-

fahrt nnd wean die andere läutet, rnfk sie: \*min mmg Kggw

in a Minn' ^). eine klagt um den von den neialer «rechla-

genen gieMergeaellen : ^eehad nm den jaagen!'^) (MMlenboff

117 flg.). die in Btflingen spricht:

an Märaenbrunnen

hat mich gefannen

eine lot mit sMen jungen,

die ▼•n Berndsweiler:

Anne Susanne,

zu Berndsweiler an der stange

will ich hangen.

(Baader 65. 176. 271. 279.) später trieb man seinen scImtz mit

dieser glockensprache. so läutet jetzt die in Iserlohn ; 'nid-

dach, noer sett den pott af!' n. s. w.

Die nl. glocken werden meistens als mmgeianft nagege-

ben ') , sie sind also heidnisch. Da wo wir sie im see fin-

den, stehen sie, wie in der nl. sage, auf §rüner wiei^ mmf ei-

nem Hsch (Harrys 30. Kuhn u. Schwarz 477.), gen§fem kom-

men 8ie: als einst eine braut ihrem bräuttgam entgegen fnhr,

läutete eben eine glocke, bei welcher sie pathe gewesen^ war,

und die Jungfrau rief in fröhlichem ranth: \*konn pathe,

kenn!' da kam die glocke und setzte sich auf den wagen

hinter die braut, flog aber unterwegs in einen nahe liegen-

den abgrund (Redeker n. 49.).

• Wenn schon alle diese zöge elbischen anstrich haben,

dann können wir nach betrachtung der folgenden sagen über

die natur der glocken kaum mehr in zweifei sein, die kirohe

in Dambeck ist urali, sie hat schon vor der sündflutb gestan-

den, ihr tburm aber ist in den see gesunken, vor alter zeit

sah man oft die glocken am Jokammtag aus dem tee hervor-

kommen und sich in derfltfMd^sslWMfo mmnen, ein paar kinder

wuschen am see ihre tttcher aus und ein mädchen legte sein tnch

auf eine der glocken, um es zu trocknen, nach einer kleinen

weile stiegen zwei der glocken wieder tn den see, die dritte aber

konnte nicht von der stelle, da liefen die kinder nach der

Stadt und sagten es, man brachte alle pferde zusammen nnd

die reichen wollten sie für sich allein haben , aber ain wich

nicht von der stelle. Da kan ein armer mann mit zwei

ochsen, der spannte die thiere vor, indem er sprach:

1) mein geführte liegt in der Schleim&nde.

2) schad ig ,

dnt de lehrbnrs doet is ! ddf. 595.

3) cf. Kuhn und Schwarz 477. Harrys 1 27, NS. 561^5(63.

WAM8IIKRMEW. §97

nn met Gott foer arme eii rike

all to grelike!

ODd c^ führte sie lur kirche, wo cie B«»ob immer läutet ^ 'Dam^

keck, Dambeck'. dieselbe sage wiederholt sich ia Fürstea\*

Werder« auf eine andere legte ein mädchen ihr brasttuoh,

als sie wiederkam , hörte sie die glockea mit einander tpre-

ehen und sich geg^geaseitig auiFordern, wieder i«. den sea

SU gebn. da sagt die eine derselben traurig ^)f sie köaae

nicht von der stelle, und als das mädchen hinautrat, sah es^

dass es diejenige war, auf welche sie ihr tucb gelegt^).

Schon früher begegneten wir drm glocken , wie drei

achwanjuhgfrauen oft ans dem see steigen, so auch hier,

wo sie gleich den nixen den see verlassen und an's ufer ge-

hen, sich zu sonnen^ damit stimmt zusammen, was eine frän-

kisehe sage von < den seelen unter den topfen erzählt, der

Wassermann unter der Gamburger brücke zieht die kinder

mit einem haken in's wasser und damit ihm ihre seelen nicht

entfliehen, l&sst er sie unter die alten häfen ducken, die von

den leuten als unbrauchbar inrwasser geworfen werden, nur

am samUag zwischen zwölf tsnd ein uhr miUags diirfen sie her-

9ür und miteinander spielen, aber er hält strenge wacht da-

bei und wie jemand sich am ufer zeigt, husch werden die

armen kinderseelen in ihr gefangnis zurückgetrieben ^). die

zeit des sonnens und spielens ist dieselbe, dort sind die see>

len nur in der form gefangen, hier von der fesselnden form

befreit, dafür aber unter strenger wacht, die eine schwan\*

Jungfer kann nicht in den see zurück , weil ihr gewand ge-

nommen ist, die glocken aber sind nackt, wie die nixen und

die Ursache des banns ruht hier darin, dass menschliche klei\*

der sie bedecken, sie haben ganz die art der nixen und

diese tritt um so mehr hervor, wenn wir sie aus dem gött-

lichen gold gebildet sehn (Harrys 1, 29. Sagenb. 261.), also

von göttlichem schein umleuchtet, und die %eit erwägen, in

der sie sich sehen lassen, sie erscheinen, oder was dasselbe

ist, sie läuten und sprechen um Johanni und zwar um mittag

(Kuhn 141. 164.), in Haddebje am neujahrsmorgen , also in

den zwölften, bei Neukirchen am os^mor^en (MüllenhoflT 118.

119.), in Moringen und den Niederlanden in der weihnaeht

(Harfjs I, 27.), in Franken an feiertagen (Beckstein fr. sag.

1) gestohlene glocken geben keinen ton, oft aber tönen diie

glocken auch von selbst.

2) Knbn nnd Schwan i. 58. Tgl. anm. 476. das tucb auf der

glocke kann nicht eine ▼crhullung bedeuten, es beieiebnet eine be-

siflaaabnBic, wie Wim schats. die . letala > aaji« Kaha aiark< «tf^ H^«

3) Vtlw :ia. Waili aaiM^. 1« i%t:^ \ -... , > .-'•:•\*'

220.) u. 8. w. alio ttberall nur ■nd allein zn heiligen zeiten,

wenn auch elbe und nixen sich zeigen, feierlich, auf wagen

und gezogen von rocaen oder ochsen, die eiomal bkmä »ini

(Bechstein fr. sag. 50.), werden sie eingeholt, wie die allei

göttinnen, ein seichen, wie man sie ehrte, und io dem thnrn

sind sie gleichsam die schutsgeister des ortes. idiea letztere

mag wohl junger sein, aber es ist ein heidnischer nachklasg

und weist auf ähnlich geformte uralte werke hin, die wasser\*

und berggenien Torstellten und wohl die form 4er glockea

hatten; bei diesen ist der schwankende, anschlagende klöppd

das lebendige, redende, die in dem topf gefangene und ge-

fesselte seele. mehr in dem norden Deutschlands finden wir

sie zumeist im see, dort werden es also bevorzugte niitn

gewesen sein , deren drei ja selbst dem brummen nicht entstei-

gen wollen , bis ein mensch den lad in ihm gefimden ha$ (d.

Sagenb. 378.). gegen den siiden hin entsteigen sie dnrcii

einen eber emporgewühlt der erde und wössten wir die seit

wann, es könnte auch nur eine heilige sein. Mit den Weis-

sen trauen sind oft schatte verbunden, so auch mit iler glocke.

in einer kirche der Wetterao soll ein schätz begraben liegea.

ein beherzter mann versuchte es, ihn zu heben, war aack

gegen mitternacht bereits zu ihm vorgedrungen, da sah er

zufällig einmal über sich und erblickte die grosse glocke ohne

klöpfel, wie sie sich langsam auf ihn niedersenkte^, als wolle

sie ihn bedecken, da packt ihn die angst und e^ iiebt (Wolf

zeitschr. i, 249.).

Ich schliesse mit einem Zeugnis des kinderliedes , wel-

ches das vorhergehende unzweifelhaft macht, bei Mieier 66

heisst es:

dort oben auf jene glocka

steand drei docka,

die erste spinnt seiden,

die zweite .lernt's geigen,

die dritte ziehf's Jädle auf,

lässt die heiliir sonne rauf.

die docken = elben st^hn also mit den glocken in innigster

vei:bindu|ig, sie haben sie auf dem thurm verl.assen,. einjc

spinnt, die andere musicirt, die dritte scheucht die wölken

vom himmel, welche die sonne bedecken, das lied beginnt

darum, auch: i

sonne, sonne fiirer, " .," ' "' ■

schatte, schatte untere?' '" " '"'\*

das zeigt ihren Zusammenhang mit der sonne und den .licht-

elben und die ganze form' des Hedes "deMet avff ^ein^n alten

VÜISKRRLBBII. !M9

aegeu EUr verjagulig der wölken vom himmel . hin , der de(

elben zu den glocken folgte.

Dusselbe sagt auch das lied, Kinderbuch 39, 404:

sonn, sonn acheine,

fahr über Rheine,

fahr übers glockenkaus,

gucken drei schöne fmppen heraus,

doch passt zu dem eiugang das folgende nicht, wie in jenem

so Ist auch in diesem ein alter segen unverkennbar, übri-

gens seheinen die glocken, wenn sie frei im thurm hängen,

flieh auch frei bewegen zu können, denn wenn sie am grün-

donnerstag in den kirchen schweigen zum zeichen der trauer,

dann fliegen sie kölnischem kinderglanben zufolge nach Rom

zum pabst, der sie bewirthet. sie bringen allerlei lecker-

bissen mit, die sie am charsamstag bei der rück kehr für die

kinder fallen lassen, auch dieser liebliche zug stellt sie als

rasch die luft durchziehende, gütige, hegabende elben hin.

als solche sind sie auch der zukunft kundig: wenn die glocke

von selbst anschlägt, stirbt jemand.

Einige gebrauche sind noch anzuführen, so haben die

leute vielfach den glauben, dass von einer glocke abgefeiltes

metall gegen gewisse krankheiten, namentlich die fallende

sucht diene, auf Helgoland trieb ein crucifix an, auf dessen

brüst eine glocke stand, man hob sie in der kirche auf und

wenn mdn dach langem ungünstigem wind, guten Ostwind

wünschte, gingen die Helgoländer paarweise zur kirche, be-

teten vor dem altar und tranken einander aus der glocke zu

auf eine glückliche zeit; dann kam am dritten tage der ost\*

wind (fiiüllenboff 128.). eines merkwürdigen gebrauches ge\*

denkt auch ein englisches buch: ^tbereis a Bell, belonging to

the Chapel of S. Fillan, tbat was in high reputation among

the votaries of tbat saint in old times. It seems to be of

some mixed metal. It is about a foot high, and of an oblong

form. It uftuallj lay on a gravestone in the cburchjard.

When mad people were brought to be dipped in the saints

pool, it was necessary to perform certain ceremonies (?).

After remaining all night in the Chapel, bonnd wi4li ropes,

the bell toas sei upon their head with great soleiifnity. It was

the populär opinion, that, if.stpjen, fjf would extricate itself

out of the thiefs hands and return home ringing all the way<.

For some jears past thiB-bell has beenlocked'np, to prevent

its being used for süperi^titfolis purposes' ').

Unsere glocken sollen von Pauliaus |)ischof von Nöl'a \h

■ ■ • • t . I ■ I .' . ; I » I ' I / ■ \* ' ' > ■ rt '

1) stalUUcal Aecöiiuf df Scdtlibd"f.''Xril'y' 377^

MO WAMBftMrjMc«.

CADipaBiea erfve^Mi worden t%hk ^), woktr andi dt«

eampana und nola, doch ist beidei ■■walms^^einlidi «ad glü-

cken konmen seboD nDter den Rönem vor. die erste bene-

dicirte oder wie es mit unreckt kenst getaufte glocke fioden

wir im jähr 968 unter pabst iokannea XIII, der eine für die

kirche s. Johanns im Lateran neu gegossene ^sacris ritibu

Deo consecrarft atque Johannis nomine nuncnparit' ^). die

kirche verband bald mit ihnen eine sahl frommer anai^amn-

gen und bestimmungen , welche von hoher sckönkeit und Be-

deutung sind, die glocke rief und ruft dreimal ata läge na

gebet des angelns Domini, damit den gläubigen zu »abnei

an die heiligung des anfangs, der mitte und des endes dm

tages. sobald ein glied der gemeinde stirbt, beginnt die

glocke das hemgMuUey sie begleitet die scheidende seele n

der auffahrt nach ihrer heimath und mahnt die gläobigen far

dieselbe zu beten '). bei gewittern wurde sie geläutet, ua

abermals zum gebet zu mahnen und bei festen der kirehweihe

werden die glocken auf eine eigene heitere art angescblagci,

das sogen, beiern, um die freude der festtägliefaea seit ii

allen herzen zu wecken ^). der name der glocke ist der

ihres Schutzheiligen, den sie von einem pathen hei der bese\*

diction empfängt, die kirche wird diese weihe an einen bei\*

ligen darum angenommen haben, weil der heidnische abe^

glaube sieh der glocken sofort bemächtigte und sie an die

stelle solcher seelentöpfe setzte, er musste sich aber aotb\*

wendig auf die glocken werfen, sie lagen dem volk ta nahe,

sie begleiteten es in jedem augenblick seines lebens, als dasi

es sie nicht hätte beseelen sollen, da diese seelen aber aar

die alten dämonen sein konnten, so setzte die kirche weise

denselben ihre heiligen entgegen, nahm durch die #eihe, wel-

che sie über alles spricht, was zu ihrem gebrauch gehört, sie

in ihren dienst auf und erhöhte diese weihe durch eine sja-

bolische abwaschung und salbung. dass für diese das veJk

den namen taufe gebrauchte, wäre allein schon ein beweii

1) Polyd«r. ViTgil de ioTentor. rernra III, tft.

2) Baronii asDiil. ad an». D. 968.

3) daher die engl, sprichwörters

when the bell begiiis to toll,

Lord bare mercy on the toul.

and

When thon dost hear a toll or knell,

then think opon thy passing 'hell.

Brand ed. Ellis II, 131.

4) die Terse sind bekannt t

lando Denm Terum , plehem toco , congref^o clerum ,

defanctos ploro, pestem fugo, festa decoro.

WiMBBRUJBBIf. S#i.

tut die heidniseheii begriffe, welche es mit den glo<ikeD ver-

band und die nun weniger schädlieli gemacht waren.

Der nix fordert auch opfer, freiwillige, wenn er in

seiner kunst, die harfe oder geige zu spielen unterrichtet^

oder auch gezwungene, jene ersten kommen nur im Norden

vor (M. 461.), diese letzten aber sind verbreitet über ganz

Deutschland.

¥on thieren ist mir nur das schwarM huhm bekannt, wel«

clies die miiller an der Bode in das wasser werfen j. sobald

das Wasserhuhn pfeift, denn das ist ein zeichen, dass jemand

ertrinkt (Kuhn und Schwarz 426.). einmal kommt ein pfla»^

nenopfer vor, de« Diemelnix wirft man alljährlich fruchte und

brod hinab (M. 462.). das gewÖhnHcbste sind menscheuopfetf

daher der glaube, dass die flüsse jährlich ihr opfer verlang

gen, nach Grimm gelvöbnlich ein unschuldiges l&ind (N. 462.).

der tag, an welchem es gebracht werden rouss, ist der J(h

haunUiag und wie er, so. ist auch die stunde des opfers be:^

stimmt und selbst der mensch, Atr als solches fallen muas«.

den namen dessen, den der nix als opfer verlaugt, pflegt er

dreimal zu rufen und dann treibt es den measchen unwider-

stehlich zum flusse, worein er vom nix gezogen wird (Som^\*

mer 89.). in Norddeutschland kkUschS der nix «der die nixe

dann fröhlich ^u» die hände und iucMf das sieht m^in darum;

auch als zeichen an, dass jemand ertrinken werde (Kuhn und

Schwarz 81. 426.). ein anderes zeichen ist> wenq er sich

überhaupt nur zeigt, oder am ufer wasche a^isbreitet (das\*-

175.), wenn es im wasser patscht, als schlüge ein grosser

fisch auf, wenn sieh ein heller Schimmer darin zeigt« wenn

die nixen singend neben der fähre einkßT^ieh^n (Kuhn 237.);

zu Driel in der Overbetuwe gilt ^een. angstgeschrei in den

Rijn als een kwaad voorteeken, dat i^mand daer ter plfiatsa

moest verdrinken' (Buddingh 73.).

Gewöhnlich ruft der nix: \*die ßiund ist da^ aber der ma$m

noch nicht\* das hörten ein paar bursche, die abends an der

Mümmling hergingen und die stimme, kum unf^.d^ örfick^

hervor, zu gleicher zeit lief ein mann von dem iiahep bergiO;

her und wollte ins wasser springen, die bursch^. redeten. iImh

zu, erhielten aber keine antwort. sie nahmen., ihn mit.in's.

wirtbshaus und wollten ihn durch wein stärken^ 4^. Hess er,

seinen köpf auf den tisch fallen und war Jtodt (hess. sag\*

129.). unner ener 6f^e , harde ; me ens ri^npe,n: dfi ti|fc es da»,

waer d<$ mann men da! süh da kfiemt en bur heran gelopen

■et me haue in der haut und in der grÖttsten hast, so drS

att hai op der brügge ec^, stüörtet se itttsn (Wocfste 44.).

ein pfarrer v.ersu<^te ein^q. .knabeui^^der aiif <|§8,iff^|f8er zu-

Sit w

eilte, dadurch abiuhalten. das« er ihm im wirthakaoa hier gt>

ben Hess, der knabe trank, da ccholl eio achrei Biid rti-

sehen vom wasser her und er sank todt nieder (d. aageib.

196. ^)). mittags zwischen elf und swdif nhr ranscht ik

Lahn oft auf und schlägt starke wellea nad daoo ruft es hm-

aus: 'die zeit ist da, die stund ist da, war' nur der mcaich

da!' bei Neustadt am Hessler ruft sie oft in langfeo hoUoi

tönen: 'ich will einen menschen haben!' (heaa. aag\*. 130.) u

Passendorf in dem teiche wohnt ein nix, der abeada, wess

jemand vorbei geht, oft mit klagender stimme ruft: 'koaa,

komm, komm, ich habe lang auf dich gewartet; wo Udbit

du denn? komm, komm, komm!' geht ein aiaon vorbei, m

ruft er mit feinem, weichem ton, wie ein m&dchen, komat

aber ein mädchen, so ist die stimme, wie die eines jnngm

burschea (Sommer 40.). der nix weiss das daraai so geaai

vorher, weil ihm als einem elbischen wesen der blick in die

Zukunft offen ist. der und kein anderer mensch ist ihm W

stimmt, das ist wie schicksalsschlnss und keiner kana ei

hindern.

Ks ist bedeutsam, dass die stimme meist unter einer

hrüeke hervortönt. so sitzt auch die seejungfer im rothci

gewand an der Bohlbrücke, die klatscht in die bände wd

lacht, wenn ein mensch über die brücke kommt (Kuhn uwi

Schwarz 11.). in Gent sah ein mann nachts eine nixe aof

einer brücke ihr haar strählen; als er sie unzieulicb anre-

dete, erhielt er einen schlag und sie sprang in's wasaer. der

niessende geist in Gnmprechtshofen , die weisse fraw, sitsi

unter der brücke (Stöber 323.), der nix Lodder legt ssch is

seiner ganzen länge über einen bach , so dass sein leih eise

brücke bildet (NS. 585.). le pofU Angoi est le Heu de reo-

dez-vous de toutes sortes de fantömes nocturnes. mais U

reine de cette Strange assembl^e, c'6tait une dorne klanekef

qui demeurait assise sur l'^troite planche du pont. ai au vo-

yageur tentait de traverser ce passage , la dame Itfi en d^-

fendait l'entr^e, a moins qu'il ne lui ^t hommage ea la sop-

pliant k genoux. refusait- il de se pr^ter k cette demon-

stration humiliante, la f^e irrit^e le livrait a la soci6t6 io\*

female et il 6tait trop heureux, quand sa vie ^tait ^pargii^e

(Am6Iie Bosquet 107.). diese geister unter den briiekea '),

denen so eine art von alter heiligkeit zukommt, führten aodi

dazu; dass man heiligenbilder auf deuselben aufstellte.

.1) Tgl. Kahn und ScLwarz 81. Deecke lubiscke gesch. m^ spf

gen 371.

' 2)'aae&^hiiiricbtuiigeii auf brfirkeu sind nicht ' teltfcn. \* ■'"• •'

WAmBMBLBBWw $99

t\*Ait Besosders «ind die uixe lanfs sieMen der A«Nfer..aii&, «o-

lasge dieselben nieJU getauft sind, sie nehmen ue au<^ aus

der wieg'e und legen an deren stelle ihre eigenen misgesUK

ten kinder. hin, die man wechselbälge nennt, sie können das

nur, wenn bei der Wöchnerin und der wiege kein Ucht brennt,

oder die frau nicht ein kleidungsstück ihres mannes an hat.

der wechselbalg ist als geburt der männlichen gattung einer

ciasse von wesen, die des menschen Vollkommenheit nicht ha«

ben ,' eine unförmliche fleischmasse mit dickem köpf und dün-

nen gliedern , der hieben ammen aussaugt und dennoch nicht

gedeiht, nicht wächst, nur schreit und überhaupt weder gei\*

stig noch körperlich sich entwickelt.

Gewöhnlich sucht man sich baldmöglichst seiner zu ent\*

ledigea, oft aber muss man ihn auch aus Unkenntnis eine«r

mittels, ihn los zu werden, behalten, so nährte und zog eine

frau in BÖken einen kielkropf drei jähre und sein köpf wurde

immer grösser, seine glieder wurden stets magerer, als sie

sich eines- abends mit ihm abquälte, sagte sie zu ihrem mann ;

'morgen iist «onntag, nimm das kind und die wiege /und geh«

damit nach 'Bökea zur mutter Maria , stelle die wiege vor

sie hin und wiege das kind eine Zeitlang, vielleicht dass das

hilft, der mann packte wiege und kind auf und ging nach

Böken. Als er aber dort auf die. brücke kam, rief drunten

eine stimme aus dem wasser heraus: kielkropp, wo wullt du^

ben? da antwortete das kind in der wiege :

Ik wil nj laten wegen,

dat ik sal gedegen.

da erstaunte der- hauer,: besann sich nicht lange, sondern warf

kind usd wiege ins wasser, indem er rief:

Kannstu nun spräken, du undeert, - ■>

denn ga dorhen, wo du't -hast >geleert.

unter der brücke erhob sich da grosses schreien, als riefen

eine menge leute und die kielkröpfe tummelten sich lustig

im wasser, der bauer aber lief heim, in einer ähiilichen

sage aus der gegend von Halberstadt sägt der im korbe

sitzende kielkropf:

ick well gen Hackelstadt to miser leven fruggen

un mi laten wigen,

dat ik möge gedigen. . .

Dass der mann die wiege mit;dem wechselbalg mitnimmt,

ist schwerlich echt, besser dass er in einem korbe liegt, denn

bei dem wiegen liegt nicht allein der nachdruck darauf, ' dass

es vor dem Marienbild geschieht ,, sopdern dass das kind in

einer wiege, worin das Christuskind liegt , gewiegt werde

(Müllenhoff 315. DS. 82.). solcher wiegen gab es um weih-

SM

■•chtea BD TicIcD »rtea und wir bakea Bodi eise BBagB tn

liefern, wekbe die kioder sBBgea, wbbb sie die klaiB«

sdiBBkeltcn '); dem VBlksglaabeB sBfolgc ackeodbfte dittw

Bllea krank bei UttBff, dea bibb aii vbb bBsea aiicklBa

körper beigebrscbt kielt.

Kioer frBB die mit eineai BeBgebomea kimd iker db

Nuthebriieke sack kause fiihr, itahl der aicker ^Bsadke n-

getekcD Bod liees ihr geinea uBgestalteneB balg\* xarick ; wln

sie nickt über fliessead watser gefakrea , aa kätta er Ar

aickti aababea könaea. Back Kakn aiad die wackaelkiad«

aekr stark nad babea oft aiekr kraft, als drei starke adtasv.

ia einem banse war ein soickes, das war gaax verwakrhil

Bad ferBBreiaigte sidi, war fast wie eia tkier. eiaea ligi

lakrt der kaecht mit einem wagen fall getreide gegBB dii

tkiirpfostea nad kaeu eickt los. das aickerkia^ , welckea ii

der Stabe am feaster sass, sab es Bad fragte: ^aall ick dk

kelfea i ' 'ack da dammes qaark , das sollte dir woki ackm

werdea' erwiedert der kaecbt, aber da kaai's keraua ftm4 uUk

mit eiaem kräftigea rack dea wagea sareckt. Back dr« Iip

gea wars verscbwanden (Kaha aad Scbwars 02). aabili

seiae aatar verratbea ist aad die measckea aber ika ia §••

wissbeit sind, ferlässt er sie. Borddeatscke sagea kekaapfeBi,

die weckselbälge seiea aicbt die kiader, soadera die alia

letite der aize. '^e ollea, dd nick m^r fart kaaaea'« sii

solcber fräs einer fraa stets alle speisea fort, sekald aie aar

den heerd verliess, und legte sich dann wieder la die wiege\*

sie merkte das nnd kochte eines tages alte sckahsolen, die

stellte sie auf den tisch nnd sich hinter die thi&r« alabaU

springt der olle aus der wiege , macht sich darüber ker Bid

sagt verwundert:

bia dock so old

BS Böhma gold

BB bew Boch k^n schösalea ätea.

da sprang die frau vor, schimpfte uod pragelte iba qad er lief

fort, aber kaum hatte er die thür hinter sieb , als aach ik

söhnchen in der wiege lag (Kuhn und Scbwara SO.), die

wechselbälge sind stets mänuUeh und schöne aize gibt es

I) I. b. latst uns das kindlein wiegen,

dai hers snm kripplein biegen,

tatst ans im geilt crfreaen,

dem kindlein benedeien,

alt. Mains, gcsangb. n. 22. oder;

komnit all bersu ihr eitgeleia,

kommt all berein

und keift ans wiegen dat kindelei»

im ]uri|\*pclejn.

WAS8BRKLBBV. 305

nicht oder nur selten ; in den wenigen fällen wo sie vorkom-

men scheint die sage verdorben, die I. c. folgende sage ist

wichtiger, der wechselbalg wird auf gleiche weise überrascht

und auf den rath der nachbarn fuhr man mit ihm nach Jiggel-

jaggel, um es da baden zu lassen, dann werde es gedeihen,

sie setzten sich mit ihm in ein boot, da kam ihnen unterwegs

ein anderes boot voll unterirdischer (unnerärsken) entgegen,

die hatten das kind der frau bei sich und riefen, als sie den

alten in dem boot der frau sahen: 'na kälkopp, wu wistu

denn henn V da fing der balg auf einmal an zu reden : \*se

willen met mi nu Jiggcljaggel un mi baden läten, dattik dij.'

da wurden seine geführten böse und schlugen der frauen kind,

die schlug dafür den balg, zuletzt warfen beide theile die

mishandelten in's wasser und die frau fing ihr kind, die an-

dern den alten (p. 32.). Kuhn hebt (473) das Jiggeljaggel

hervor und erinnert an Heckelstadt, auch der name Hackel-

märz, Hackelmann für nicker kommt hier in anschlag, so wie

der ruf des nl. wilden Jägers: Jacko! Jacko! im Jagelberg

wohnen unterirdische, und Heckelberg, Heckelvelde sind namen

der hÖlle, die mit Hekia, wofür auch Heklufiall gesagt wird,

zusammen hängen (M. 953). Häkelmann ist mantelmann d. i.

Wnotan, und dass wir an ihn mit recht denken dürfen, sagt

uns Odinns beiname Hnikarr, so wie dass er unter diesem

namen auftritt 'per mare navigans et fluctus ac tempestatem

sedans.' ^) Jiggeljaggel scheint von hakol nur reduplication,

die in der weise gebildet ist, wie so viele andere elbennamen,

und so würde die fahrt direct zu Wuotans wohnung oder

einem seiner tempel oder heiligen orte gehn, der einen hei-

ligen brunnen besitzt, ein irdisches nachbild jenes brunnens der

Jugend, Schönheit und Unsterblichkeit, der vor seinem hause

springt, wird das nickerkind oder vielmehr der alle darin ge-

badet, dann ist ihm geholfen , aber es kommt nicht so weit,

dieser brunnen findet sich auch in den DS. I, 132 wieder,

eine frau will mit ihrem wechselbalg auf die Cyriakstrtese

gehn, um ihn dort loiegen zu lassen, dann soll er auch aus

dem Cyriaks6rtinnßn trinken, es war damals glauben, ein

kind müsse dann nach neun tagen sich zum leben oder tod

verändern ^). unter Cyriakus wird wohl wieder Wuotan ver-

borgen sein.

Eine andere sage erzählt, eine bäurin habe ihr kind auf

dem felde in's gras gesetzt um ihrer arbeit nachzugehn. als

sie wiederkam, fand sie ein fremdes, hässliches kind und sah

1) Finn Mag;nusen lex. myth. 438.

2) vgl. Müllenhoff 314.

Wolf Mjtholog. II. 20

306 WAMBBBLm.

•

gleich dasa es ein nixkind war. der rogt des guts, dem sie

das sagte, fragte sie, ob sie ihr kind wieder zu haben won-

sche, auch wenn es darum etwas braan und blau geschlagen

würde i als sie antwortete, sie wolle lieber ihr kind todt wie-

der haben, als ein nixkind gross ziehen, schlug der vogt das

letztere unbarmherzig mit der hetzpeitsche« dann verliessen

sie es eine weile und zurückkehrend fanden sie das rechte

kind, doch zerkniffen und zerzaust, wenn nämlich der pix ein

kind vertauscht hai^ thut er ihm alles an^ was man seinem kmde

ihul^).

Nach dem was in diesen sagen vorliegt, kommen die

wechselbälge zumeist bei den nixen vor, nur eine spricht für

die Zwerge, denen Grimm sie allein zuschreibt, wahrscheinlich

dazu verleitet durch n. 87 — 89, 90 der DS., in denen zwv

nicht der nixen, aber auch nur einmal der zwerge gedacht

wird, der nix kann das kind auch auf der wiese holen, auch

im hause, wie er nachts in des fischers haus dringt und die

gebratenen fische stiehlt. Müllenhoff hat 312 flg. drei sagen

von zwergbälgen , in der folgenden tritt aber der nixbalg

wieder ein.

'Der nix im wasser zeucht die menschen zu im hinein,

als jungfrawen und mägde^ mit solchen er hernach zuhelt und

teufelskinder zeuget^),' und dies hat er wieder mit den vor

her betrachteten elben gemein, er auch liebt die menschen

'wegen fleisch und hlut,' das warm beim menschen ist, weg^n

ihrer seele, ihrer freiheit, die er auch seinem geschlecht si-

chern möchte, aber diese Verbindungen laufen wie bei den el\*

ben, immer schlimm aus. die Sehnsucht nach reiner luft und

Sonnenschein und wald- und wiesengrün, nach gleichgeschaf-

fenen menschen, der mangel an salz n. a. drängen solche

menschen immer wieder zur erde zurück, worauf wie bei dem

schäfer, die räche des wasservolkes folgt.

Unter den thiergestalten welche der nix anzunehmen

pflegt, ist die vorzüglichste die des pferdes; das stimmt merk\*

würdig dazu, dass auch Poseidon als ross erschien und mit

erdentöchtern kinder zeugte, von ihm auch haben die men-

schen das ross, das auf den schlag seines dreizacks in dem

streit mit Athene der erde entsprang, das nützlichste geschenk,

welches er den menschen machen zu können glaubte, an sei-

nen wagen sind rosse gespannt, die er selbst schirrt, nach

Pausanias (in Arcadic.) soll er auch das reiten erfunden ha-

ben, nach Sophocles (Oedip. in Col.) hätte er den zäum gleich-

1) Sommer 42. Tgl. DS. I, 144. i45.

2) Hivander exempelbuch 1, 62.

WASSBRELBBIV. 307

falls erfanden, wir können in dem ross wohl auch das schiff

sehn, das oft ein rosshaupt am kiel trägt, und dass die mah-

ren und nixen auch in schiffen fahren, lehrte uns eben erst

die sage von dem ausgetauschten wechselbalg und die frü\*

here von der mahr im kahn.

Grimm hat bereits der sage von dem schwarzen gaui ge\*

dacht, der als der bauer am feierabend fluchend pflügte, aus

dem pfuhl bei Dassel stieg und an den pflüg gespannt,

den bauer mit festgebannter band in den pfuhl zog ^) (M. 458.).

es ist meines wissens die einzige, die bisher in Deutschland

zu tage kam , die Niederlande sind reicher an ihnen, in Bel-

gien ist einer besonders in Westflandern gefürchtet, er heisst

Kludde. er erscheint als alter abgemagerter gaul ; wenn die

stall- und rossknechte nachts die pferde auf der weide lassen

und sich oft in der nacht auf eins derselben schwingen, dann

sitzen sie auf Kludde's rücken, der in wiudeseile mit ihnen

davon rennt und mit dem entsetzten reiter in das nächste

Wasser springt, während der arme bursche sich dann zu ret-

ten sucht, legt sich Kludde platt auf den bauch an's ufer und

lacht aus vollem halse, auf einem hof bei Ostende diente

ein nix, Flerus^ der bald menschliche bald thierische gestalt

annahm und wenn ein pferd krank wurde als kräftiges ross

dreimal so viel arbeit als jedes andere verrichtete, dasselbe

that der necker Osschaeri nur mit dem unterschied, dass am

andern morgen alle furchen wieder zerstört waren, dessen

müde Hess sich der bauer einen kremzaum machen, gegen den

vermochte der necker nichts und musste unter peitschenhieben

die furchen in's kreuz pflügen, wie sehr er auch keuchte und

schwitzte, als der bauer ihm abends den zäum abnahm, rannte

er fort und kam nicht wieder (NS. 315. 318. 597.). ein an-

derer auf gleiche weise behandelter fuhr als er kaum ausge-

spannt war in feuer und flammen und unter gräulichem ge-

wieher davon (DMS. 352.).

Er erscheint aber auch als stier, namentlich auf den brit-

tischen inseln, wo er der elfstier genannt wird, ich habe ihn

zeitschr. I, 353 in alten irischen legenden nachgewiesen, nach

den irischen elfenmärchen kommt er oft im herbst auf die ab-

geernteten felder und mischt sich unsichtbar unter die viehheer-

den, stösst sich auch gern mit dem stärksten stier, ein pach-

ter hatte eine kuh , die keinen natürlichen stier zuliess , son-

dern jedes jähr an einem bestimmten tage auf eine insel im

floss ging, die mit gebüsch bewachsen war, dort eine zeit

1) in dem auch die glocke auf dem lisch auf der grünen wieie

sieht.

20\*

808 WAMBmKLBBH.

lang blieb and dann auf die weide znrückkehrte. um Martini

beaprach der pachter sich mit seiner fran» sie wollten die kub

■cblachten, aber kaum war ihm das wort ans dem mund, alt

die kub mit ihren jungen durch die wände drang, wie durch

dünnes papier, um den misthaufen herum ging, jedes ihrer

kälber anbrüllte und dann von ihnen gefolgt durchs wasser

an der insel lief, wo sie verschwand.

An der nordküste von Schottland zeigen sich die uixeo

auch als seekvnde. zu einem seehundsfanger kam ein mann,

der einen handel auf feile dieser thiere mit ihm abschliesseo

wollte, sie setzten sich auf zwei pferde, die dem fremdes

gehörten, und diese stoben mit ihnen dahin, an einem abgniad

ergreift der fremde den fischer mit übernatürlicher kraft und

stürzt sich mit ihm in's meer. durch eine offene thür kommt

er mit ihm in eine reihe von gemächern, alle mit Seehunden

angefüllt, und der fischer ist zuletzt selbst in einen solchen

rerwandelt. da zog der nix ein grosses messer hervor und

fragte den erschrockenen fischer, ob er das kenne? es war

das seine, womit er heut einen ihm entwischten seehnnd ge-

troffen hatte, 'der war mein vater', sagte der fremde, 'er

liegt gefährlich krank darnieder und kann ohne deine hilft

nicht genesen,\* er führte den fischer zu ihm, der verband die

wunde mit eigner hand und der kranke stand plölüich gemmd

und heil auf. der fremde bat ihn nun keinen seehund mehr

zu tödten, stieg mit ihm wieder empor und hauchte ihn da,

wo die pferde standen, an, worauf der fischer die menschliehe

gestalt wiedererhielt und zu hause ein grosses geschenk em-

pfing ^).

Man kann sich vor dem nix schützen durch die beiden

kräuter dosten und dorant''^), darum sagt er zu der hebamme,

die er zu seiner frau geholt hatte, als sie auf der rückkehr

nach den beiden kräutern greift: 'das heisst dich Gott thun

und das hast du von meinem weihe gelernt.' ein andermal

will er eine kindbetterin in sein reich locken und spricht,

als er mit ihr durch den garten geht:

heb auf dein gewand ,

dass du nicht fällst in dosten und dorant^),

die eben viel im garten wuchsen, da sah die frau das was-

ser, Hess sich mit fleiss in die kräuter fallen, und der nix war

verschwunden (DS. I, 81.). auch hat der nix nicht gerne,

wenn man ihm nach den beinen guckt, dann duckt er sieh

1) hrüder Grimm irische elfenm. XL VII. flg. \

2) origanum , wohlgemuth und marruhium , helfkmut, €rot-

tcsh&lf.

3) Tgl. Müllenhoff. 313.

ZWERGE. 309

sogleich nieder, (das. 84.) warnm, weiss ich nicht, vielleicht

weil sie schlecht gestaltet sind, die knaben rufen ihm zn,

er soll sich seine beinchen mit rotiien ziegelsteinchen waschen,

sind sie also gelb oder roth, hat er vielleicht zum schwimmen

eingerichtete fusse, wie weibliche nixe den schwänz?

ZWERGE.

Die dritte elbenklasse sind die svartAlfar, deren gleich-

Stellung mit den zwergen feststeht (M. 414. 415,) wie die

weissen lichtelben im freien wohnen, des hellen Sonnenscheins

sich freuend, so wohnen die dunkelelben, die kobolde schon

in der halbdunkeln küche, am heerd des geschlossenen hauses;

sie geniessen noch des strahlenden Sonnenlichtes, nur in min-

derer fülle, wie jene, die zwerge aber wohnen in den tiefen

der dunkeln berge, sie leben bei anderm licht und sterbeui

wenn die sonne sie bestrahlt.

Wenn Harrys in dem Harz weisse, braune und schwarze

zwerge fand ^), so ist dies ein misverständnis , das volk hat

sie mit den elben verwechselt, die bei den zwergen vorkom-

menden färben sind schwär:^ und roth^ und das stimmt zu ihrer

hauptbeschäftigung. Die hausfrau, welche sie morgens in der

küche am heerd überrascht, sieht kleine, schwarze männlein.

(Meier märchen 163.). In den iwarglöckem bei kleinen Leng-

den giebt es 'kleine schwarze menschen' Schambach und Mül-

ler no. 140, 2. In Aargau tragen sie schwarze mäntel und

rothe mutzen. Rocholz Aargau sagen I. S. 285, no. 198.

die zwerge im Kuckucksberg und Steinberg sind dickköpfige

leute mit schwarzem gesiebt und einem dreieckigen (also

schwarzen) hut auf dem köpf (Kuhn und Schwarz 163.). die

weissen zwerge bei Meier sag. 63 sind lichtelben. in Schwa-

ben tragen sie rothe mäntelchen, (das. 58.) in Belgien sind

sie ganz roth, DMS. 348.) sie kommen in Schwaben auch mit

gelben hosen und rothen strumpfen vor. (Meier sag. 55). In

Pommerellen tragen sie blaue hosen und rothe Jacken.

Die grosse der zwerge ist verschieden angegeben, doch

sie übersteigt nur einmal eine eile; bei Müllenhoff legt man

ihnen 286 drei bis vier fuss bei; nach p. 280 sind sie nur

ein Stuhlbein hoch, in Belgien nur einen fuss, bei Grimm DS. I,

46 dreiviertel eile, ihrer neun können in einem backofen

dreschen, bei Schambach und Müller no. 140, 13 laust ein

zwergenweib ihre kinder, die sind nicht grösser, wie wurzel-

pflanzen.

1) Honeck buch f&r winterab. 53.

810

Von jogendlicheD zwerg^n ist selten die rede, nie sind

meistens alt, haben einen eisgranen hart, der bin aufs knie

reicht, (Zingerle I, 225) and ein Terronzeltes gesiebt; der

Gfibicb soll auch rauh von haaren sein, wie ein bar. nach

Stdber 4 hätten sie hellglänzende äugen, wie aterne. den

Niederländern galten sie als hässlich und bÖs aussehend:

een quaed lelic ansichte

ghelijc enen quaden wichte ^).

es wird ihnen selbst ein buckel beigelegt:

wel, kleinen NohiSy slimmen gujt,

hoe steekt gy dus uw buitjen ujt

en uw rapierken naer den muer? . . . •

ghj sijt een Buis, 't is al te klaer,

en Duymken was uw bestevder,

en HeiUjen Dwergh, dat was uw peet^).

ein hauptmerkmal der zwerge sind aber ihre füsse. es sind

entweder gänsfässe und dann trippeln sie leise wie yÖgel daher

und tragen lange mäntel, sie zu bedecken, (DS. I, 223.) oder

geitsfüsse, und dann trappeln sie ziemlich laut, ein fairt war

neugierig, ihre füsse zu sehen nnd streute asche, da sab er am

folgenden morgen lauter gänzfüsse. als er sie darüber ver-

spottete, kamen sie nicht wieder^), dasselbe thun die vicenti-

nischen Deutschen am Vorabend des weihnachtsfestes; die läge

und grosse der tritte, ob sie ein- oder ausgehen, bestimmt,

welche gute oder böse geister das haus bewohnen (DS. 224. cf.

Meier sagen 66.). ein paar mädchen streuten feinen sand

vor die wolfshöhle und fanden am morgen (?) als die zwei^

hervorkamen (?) stapfen von geissfüssen darin (Stöber .\*>.).

das laufen der zwerge über eine brücke gleicht dem einer

sckaaßeerde (DS. 1, 228. cf. M. 419. 420.).

Ihre kleidung gleicht oft der der bergleute: sie tragen

eine weisse hauptkappe am hemd, ein leder hinten und haben

laterne, schlage! und hammer (DS. I, 46.). nach Harrys hal-

ten sie mit silbernen gürtein oder spänglein ihre kittel zusam-

men und tragen kleine mützchen auf dem haupt, an denen

silberne glöckchen klingen ^). wenn sie lederne tnännle heis-

sen, (Meier sag. 55) so kommt das von ihrem hinterleder als

1) ene scone exempel. Willems belg. mas. I, 337. cf. 399. 400.

2) Paler Poirters, macker van de werelt p. 226.

3) Wer nach der rabbinischen Überlieferung der teufet »enge

kennen will, der nehme gesiebte asche und streue sie vor sein bett,

so wird er morgens früh sehen, als wenn hahnentritte darauf wären

tract. Berachoth fol VI col. I ap. Eisenmenger I, VIII p. 424.

4; Honeck buch für Winterabende 53.

ZWBRGB« 311

bergleute. ein arbeitender zwerg in den NI. erscheint nackt

(NS. 308.).

Jenes mützchen ist die nehelkappe der zwerge; durch

diese geschützt, wandeln sie unsichtbar unter den menschen

daher und können ihnen manche streiche spielen, an Zwer-

genberg spielten sie eines tages, indem sie ihre mützchen in

die höhe warfen, ein knabe schlich sich hinzu und fing eins

auf. da versprachen sie ihm reichen schätz, wenn er es her-

ausgebe, und er erhielt ihn (DMS. 65. 66.). die mit dem hut

oder mützchen verbundene gäbe der unsichtbarkeit scheinen sie

also nicht wiedererlangen zu können, wenn dasselbe verloren

ist. von dieser kappe heisst der zwerg auch Nebelmann; die

kappe als verhüllende nehelkappe. sie kann nur dunkelfarbig

gedacht werden, wie der dreieckige hut; (cf. le noir chaperoii

M. 431.) wo sie roth ist, zeigt sie den kobold an, so bei

dem schretel , das ein „rote; keppeP' trägt, sie Igibt auch

höhere leibeskraft, wie Biterolf 7838 lehrt, wo es von Sieg-

fried heisst:

er twanc ouch Alberichen, den vil lobelichen,

mit sterk und ouch mit meisterschaft. der (haet) wol

zweinzic manne kraft;

von grd^em eilen im da; kam, ein iarnkappen er dem nam.

in der Nibelungen noth ist es nur die kraft von zwölf

männern, (HS. 81. 82.) welche sie verleibt.

Ihre Wohnungen liegen unter der erde, höhlen, Schluchten,

\* bügeln und bergen; die letztern sind von ihnen oft Zwerg-

berge genannt (DS. I, 42.). nl. Kaboutermannekensberg, Al-

venberg. ihre unterirdschen höhlen sollen voll wundervoller

. edelsteine, gold und silber sein; nach andern soll von dem

gestein ein eigenthümliches licht ausströmen (Harrys I, 16, 92.).

in Schwaben hat die zwergwohnung drei thüren, eine von

moos, die andere von holz, die dritte von glänzendem metall ^),

dann folgt eine treppe, die tief herunter in ein prächtiges

zimmer führt (Meier sagen 60.). in Norddeutschland ist der

eingang zu ihrer wohnung unter einem apfelbanm, einer rü-

ster, in der Ellernkuhle, (Kuhn und Schwarz) und alles sehr

prächtig ausgestattet, oft finden wir ihren aufenthalt auch

unter einem stall, ein bauer brachte einen hengst mit nach

hause und stellte ihn in seinen stall, aber bald kam ein un-

terirdischer und klagte, sie könnten's nicht länger in ihrer

wohnung aushalten, die gerade unter dem stall liege, denn

der hengst verunreinige sie auf garstige weise; wenn man

ihn nicht entferne, dann würden sie sich rächen, einem an-

1) sie scheinen mit den drei elbenklassen msammeii i« häii^ea.

St2 ZWBUIB.

dem baoer fielen alle pfeife, ond ein aiBaehea Iumi oad ngte

ihn, das Unglück komme von den pferdeq ia stall, seigte aacb

den bauer die stelle, wo die jauche durch den bodea nnd anf

der zwerge iitch träufle (das. 292. 313.). andenwo starben

die kälber, nnd ein zwergweibchea kam und sagte: 'leute, kal-

ber könnt ihr nicht gross ziehen, ich habe mein bHi gera^

unter dem stall und wenn der addel (die jauche) hemnterlauft,

■inss das kalb sterben.' in Sebelin kamen zwerge hinter des

kühen ans der erde hervor und klagten: 'de trippeln snnt

oewer de troll', das sollte heissen, die kühe standen gerade

über dem bükkessel, worin die wasche mit biichenasche einge«

weicht wird (Müllenhoff 575.).

In Niederdeutschland und den Niederlanden wohnen sie

gern unter kleinen bügeln auf der beide, die meistens ^m^

kAget sind und in denen man nrnen findet, welche ein werk

der zwerge sein sollen, in den Niederlanden koaiBea oft

kleine thonpfeifchen in menge anf den ackern ver und wu

denen sollen sie geraucht haben und zwar immer so, dass eins

das pfeifchen fest hielt, das zweite rauchte und das dritte feuer

daran hielt (DMS. 181.). auf dem Kasteelberg sah man oft ein

steinaltes kabouterchen sitzen, dessen hart ging bis auf seine

fusse; in seiner band hielt es ein pfeifchen \*), woraus es genäg-

lich schmauchte (NS. 653.). die urnen spielen u. a.in einem

flämischen kinderspiel eine rolle, ein kind hält einentopf oder

krug in der band, die andern tanzen im kreis herumund singen:

Machogely Machogel,

van waer komt gj getreden?

Machogelken.

ik kom van onder de aerde.

wat hebt gy daer gevonden?

een kanneken met vat asscken.

aen wien zult gj dat geven?.

aen een van mjn beste vrienden.

wie zjn uw beste vrienden ?

dat zal ik u eens gaen zeggen.

dann laufen alle auseinander und wen Machogelken erhascht,

der muss seine stelle vertreten. Machogel scheint der Magog

der bibel, es ist also ein höheres geistiges wesen schlimmer

natur, ein dämon , und solche sah das christenthum allerdings

in den heidnischen zwergen.

Auf der insel Silt findet man künstliche schmiede- nnd

töpferarbeiten in menge und nennt sie önnererskpoifjüg ^ auf

1) Hermans bemerkl in seinem mengelwerk, man halte die

fpeifchen für dem \VI. jh. angehörend, wo das rauchen zuerst in

den Nl aufkam.

B

ZWBR«B. 813

Amrum traaldaasker ^ weil die nnterirdischen sie verfertigen\*

iB Holstein glaubt man , der aus den urnen der alten gräber

gesäete samen gedeihe besser als jeder andere, auch die milch

sei fetter darin und gebe mehr butter. wenn die hühner aus

ihnen trinken, werden sie nicht krank, einer, der einen sol-

ehen topf zerschlug, wurde wahnsinnig (Müllenhoff 283.) in

Scharrel im Saterland heissen die zweite Sikers, die urnen

ölkerpöii (Kuhn und Schwarz 424.).

Dies alles scheint fast jüngerer glaube, der sich aus dem

altern entwickelte, nach welchem die zwerge schmiede sind,

am Kuttenberg in Böhmen hörte man sie oft schmieden,

darum nennen die Böhmen sie auch ^hausschmiedlein\* Grinken\*

Schmidt hatte in einem tiefen loch des Detterbergs bei Mün-

ster seine schmiede und machte ewighaltendes geräth und

künstliche Schlösser (DS. 47. 232.) in Schwaben heissen die

zwerge darum erdschmiedle (Meier sag. 489.). der Hüggeler

bei Osnabrück beschlägt den bauern die pferde, nur dürfen sie

nicht versäumen, den gebührenden arbeitslohn auf einen steia

neben die höhle zu legen; auch müssen die pferde an einen

daselbst befindlichen pfähl angebunden werden, denn der zwerg

lässt sich vor niemand sehn (Harrys I, 91.) ein morgens an

den Dreibergen vorbeireitender bauer rief laut, man möge ihm

ein häckerlingsmesser machen, abends fand er's fertig und von

vorzüglicher gute (Müllenhoff 283.).

Ist jenes Machogel ^) ein dämon, wurden die zwerge teu-

fei , dann werden auch die vielen vom teufel geschmiedeten

kunst werke als zwergarbeiten anzusehen sein, so das von

ihm gefertigte grosse metallene hecken auf dem markt vor

dem rathhaus in Goslar, an welches man schlägt, wenn es

brennt, wer um mitternacht daran schlägt, ruft den bösen,

so die künstlichen gitter in vielen kirchen, die der teufel ge-

macht haben soll und woran immer etwas fehlt, was aber

kein mensch hinzu zu machen versteht, schon der ort weist

darauf hin: wie die zwerge einst die kleinode der götter

schmiedeten» so arbeiten sie nun für den christlichen gott.

In der heldensage sind sie als treffliche Waffenschmiede

bekannt und die götterentsprossenen heroen tragen meistens

Waffen, die von ihnen herrühren, so hat Eiberich Otnis pan-

zer geschmiedet, Alfrik EckesahSy das berühmte schwert, an

dem nach andern drei zweite zugleich schmiedeten, und Na~

gelrinc. der Schafenberger empfangt von dem zwerg einen

gürtel, der stärke von zwanzig männern gibt und einen glück-

bringenden ring; (DS I, 3d. 36.) dem grafen von Hoya

1) Mackakol HS. 200.

314 ZWBROB.

schenkt eio anderer ein schwert, ein salamanderlaken und ei-

nen goldring (das. 44.). die Zauberkraft dieser waffen nnd

geschenke rührt von dem hohem wissen der zwerge her, die

beschäftignng als schmiede aber geht aus ihrem aufenthalt in

den bergen natürlich hervor, denn da wachsen alle metalle.

Daher auch ihre erscheinnng als bergleuie nnd ihr weben

und treiben in den erzgruben. sie lassen sich besonders in

den gangen sehen, welche erz geben, oder wo gute hojflrnung

dazu ist. darum erschrecken die bergleute nicht vor ihnen,

sondern halten es für eine gute anzeige, wenn sie erscheinen,

sie schweifen in den gruben und schachten herum, thun aber

nichts, wie gewaltig sie auch zu arbeiten scheinen (DS. I, 46.).

von ihrem anzug heissen sie auch bergmönche^ oder bloss

mönche. wem sie hold sind, dessen arbeit fördern sie, böse

menschen sind ihnen verhasst und sie necken und strafen sie

auf allerlei art; mancher hat dabei schon sein leben einge>

büsst. im Harz soll der bergmönch äugen wie Wagenräder,

beine wie Spinnengewebe haben, die flamme seines silbernen

grubenlichtes so gross wie ein scheffel sein (Pröhle sagen 73.).

da wo erzgänge sind, zeigen sie sich mitunter arbeitend und

legen erzstücke hin, um die menschen darauf aufmerksam zu

machen; als dagegen ein bauer, der mit andern in den bergen

kristall suchte, um seine kameraden zu necken rief: 'ei welch

schönen kristall finde ich hier!' da entstand ein grosser lärm

in den bergen, so dass alle flohen (DIMS. 191.). jene erz-

stücke sagen uns, warum die edelfrauen von Alvensleben nicht

gleich andern aus gold geschmiedete sachen erhielten, sondern

rohes gold , unbearbeitete klumpen , und daraus geht hervor,

dass die zwerge nicht überall auch als schmiede galten, auch

die ersten Steinkohlen hat ein altes männchen einem schmied

gezeigt; früher brannte man nur buschkohlen (das. 350.). In

Altenbrak in der nähe des Brockens heissen die zwerge nah-

rungsgeister. wo sie erscheinen hat der berg- und hnttemann

viel glück und reichliches eisen , auch helfen sie dem hütte-

mann schmieden.

Bei den lichtelben ist von der familie keine rede, bei den

nixen tritt sie oft nicht schön hervor, die hausgeister kennen

keine frauen, bei den zwergen dagegen finden wir ein voll-

kommenes familienleben und geordneten haushält, sie haben

frauen und kinder, aber sie sterben dafür auch, das dauernde

leben jener andern genien ist ihnen versagt.

In dies häusliche leben ö£Pnen uns zuerst die sagen schöne

blicke, welche erzählen, wie die zwerge, gleich den nixen,

menschliche frauen zu hülfe holen, wenn ihre frauen in hin-

desnöihen sind, die ahnfrau von Ranzau wurde bei nacht an

ZWER6K. 315

der Seite ihres mannes durch ein männlein geweckt, welches

eio laterolein trug, es tuhrte sie aus dem schloss in eiuen

hohleo berg zu einem kreisenden weibchen. dem legte sie

auf begehren die hand aufs haupt und es genas eines kindleins.

zum lohn gab dais männlein ihr ein stück gold, woraus sie

dreierlei machen lassen sollte, fünfzig rechenpfennige , einen

bering und eine spüle; wenn diese dinge wohl verwahrt wür^

den, werde das geschlecht nie in abnahmt kommen, eine grä-

fin wurde von einem ellenbogengrossen franchen in ein von

gold und edelsteinen schimmerndes, mit männchen und weib>

chen erfülltes gemach geführt, aus ihm brachte sie der kÖ-

nig zu seiner gemalin , welche sie glücklich entband' man

führte sie auch an einen tisch mit speisen, doch sie ass nichts,

nahm auch kein geschenk an und erhielt später zum lohn drei

goldstangen, aus welchen die dinge der vorigen sage gemacht

werden mussten ^) (DS. I, 51.). eine andere frau wurde durch

einen hohlen bäum in des zwergkönigs pallast gebracht und

bekam hobelspäne, die am folgenden morgen pur gold waren

(Müllenhoff 297.). in Schwaben werden bei derselben gele-

genheit geschenkte kohlen zu gold (Meier sag. 60.). das an-

nehmen dieser geschenke wird durch die unscheinbare form

deutlich, die sie haben, denn sonst darf man von den geistern

selten etwas annehmen, und die gräfin rührte weder essen noch

edelsteine an: sie wäre sonst in der geister dienstbarkeit und

gewalt gerathen. Auffallend ist die art und weise der ent-

bindung. wie oben die frau von Ranzau nur ihre hand a«/

der Zwergin haupt legt, so legt frau von Alvensleben sie einer

andern auf den leib und das kind erscheint (DS. I, 86.).

Sie bitten auch die menschen zu gevatier^ wie sie denn

überhaupt am liebsten freundlich mit ihnen verkehren, eine

bänerin sah eine trächtige kröte auf ihrer wiese und sprach

im scherz: ^wenn du niederkommst, will ich bei dir zu gevat-

ter stehn.' bald darauf kam in der nacht ein bergmännlein

zu der frau und sagte ihr, die kröte sei ein bergweiblein ge-

wesen und sie müsse nun ihr versprechen erfüllen, die baue-

rin war bereit, das männlein verband ihr die äugen und führte

sie an einen ihr unbekannten ort, wo es ihr die binde abnahm,

sie befanden sich in einer kleinen kirche, die mit all ihrem

geräth von lauterm gold war. darin waren viel bergmännchen

und bergweibchen versammelt um das neugeborne kind, wel-

ches die frau aus der taufe hob. dann folgte ein mahl, an

dessen ende sie der bäuerin körn- und haberstroh schenkten,

I) die zwerge, welche ein gastmahl in der stube der Wöchnerin

halten, hinterlassen als geschenke einen goldring, einen silbernen

becher und ein weizenbrodchen. ^Busching wöch. nackr. I« 99.).

816 SWRRCIB.

das sich später in gold verwandelte (Baader 78.). eine ähn-

liche sage hat Müllenhoff 289. ein knecht und ein mädches

hätten gern hochzeit gemacht , waren aber sehr arm , gegen

■ittag sahen sie eine dicke kröte daherkommen ; der knecht

wollte sie mit der hengabel durchstechen, das raädchen aber

hielt ihn ab. abends sagte der baner ihnen, eine feine stimme

habe sie anf den andern tag zn gevatter gebeten, am andero

moi^en sah der knecht grütze vor seinem bett gestreut nnd

vor dem hause wieder, bis zu einem berg, da lud ihn und

seine braut eine stimme auf den mittag, gevatter za stehen,

er sagte es dem mädchen und als sie zusammen dahin kamen,

stand ein männchen in grauem rock da und führte sie in den

berg, wo alles gold und silber war. als die taufe stattfand,

sah der knecht einmal über sich und da hing an einem seid-

nen faden an der decke ein mühlstein. er wollte von der

stelle weichen, konnte aber nicht und war in todesangst. da

kam der kleine mann und sagte, er werde nun erkennen, wie

es seiner frau gestern zu muthe gewesen sei, als er mit der

hengabel nach ibr gestochen habe, nach dem mahl sebenkes

die Zwerge ihnen hobelspäne, die sich in gold verwandeln,

dieselbe sage erzählen Kuhn und Schwarz 321, vgl. 261, 313.

sie ist überhaupt im norden Deutschlands sehr verbreitet, in

Süden habe ich sie noch nicht gefunden, der mühlstein kommt

bekanntlich in der griechischen sage als schwert vor.

Neben den kindtaufen finden auch oft hochzeiien bei ihnes

statt, und auch an ihnen dürfen manche menschen theil neh-

men, die in guten beziehungen mit ihnen stehn. der alte

graf von Eulenburg sah in einer nacht seinen ganzen schlaf-

saal voll zwerge, deren einer ihn einlud, an der zu feiernden

hochzeit theil zu nehmen, doch dürfe keins vom gesinde zu-

schauen, der graf willigte ein, tanzte auch mit einem kleinen

weiblein, aber da wurde plötzlich alles still, die musik hörte

auf und die zwerge flohen, denn die alte gräfin schaute durch

eine Öffnung in der saaldecke zu. der zwerg der ihn einge-

laden dankte dem grafen für seine gastfreundschaft, wünschte

aber zur strafe, dass das geschlecht der Eulenburg nie mehr

als sieben zählte, was bis heute der fall ist. im schloss des

grafen von Hoia baten sie, küche und saal zur hochzeit zn

leihen und schenkten ihm dafür ein schtoeri, ein salamanderla"

ken und einen goldring, so lange die in der familie beisam-

men blieben, werde es ihr wohl ergehn. das sind arbeiten

von ihrer hand, zeugen ihrer kunstfertigkeit als schmiede

(DS. 1, 39, 42, 45.). auch zur ft\*au Schellendorf in Allen-

stein kamen sie in's zimmer, verboten ihr aber, ihrem tanz

ipuzuschauen. als sie durch die finger ihrer hand guckte, rief

SWBROB. 817

ein zwerg nach vorheriger warnung: 'schliess die fenster!' da

blies ein männchen ihr in die äugen und sie war von stund

an blind (Bechstein sagenb. 224.)

Wie sie selbst zu gevatler bitten , so werden sie auch ge-

beten, ein mann ging zu einem hügel und rief den bergmann

an, ihm einen söhn zu geben, dann wolle er ihn auch zu ge-

vatter bitten, der bergmann versprach ihm das, wenn er nur

wort halte, als das kind auf der weit war, wollte der mann

ungern an die gevatterschaft, aber es half nichts und er ging,

der bergmann rechnete sich das zur grossen ehre an und

wollte kommen, nur solle der mann ihm sagen, was noch für

gaste kämen. 'Christus, Maria und s. Petrus sind die übrigen

gevattern' sagte der mann, das behagte dem zwerg nicht,

doch gab er ein grosses pathengeschenk (Müllenhoff 289.).

Ebenso werden sie von den menschen zu hochzeiten gebeten,

ein mann hatte zu einer solchen eingekauft und traf auf einen

zwerg, der sich selbst einlud, aber als er hörte, dass die

musik aus pauken und trommeln bestehe, nahm der zwerg

sein wort zurück (das.). im Elsass wei\*den ihnen bei hoch-

Zeiten und andern festen die ersten platze angewiesen und sie

bekommen die besten bissen , den süssesten most (Stöber 4.).

den brautleuten verehren sie drei geldstücke; wenn die zum

andern geld gelegt werden, ist nie noth zu fürchten (DS. 1, 49.)^

Sie kommen aber auch ungeladen zu festlichen schmau-

sen, setzen sich mit ihren nebelkappen bedeckt, mit zu tisch

und die speisen verschwinden ohne dass man weiss wie die

gaste und das brautpaar oft mit hungerigen mägen vom

tisch gehn. mitunter giften sie auch , dann nehmen sie ihre

hüte ab und ihrer sind so viele, dass als jeder ein goldstück

gibt, ein ganzer korb davon voll wird, da verschmerzt das

paar leicht das verschwundene mahl (Kuhn und Schwarz 243.).

wenn sie einen menschen recht zum narren halten wollen,

nehmen sie ihn mit zu solchen hochzeiten und geben auch ihm

eine nebelkappe; wenn er dann recht gierig über das essen

herfällt und gerade in voller arbeit ist, ziehen sie ihm die

kappe ab, so dass er vor allen sichtbar wird.

Auch in der zurüstung solcher schmause herrscht zwischen

menschen und zwergen ein inniges Wechsel Verhältnis, wenn

die Dardesheimer ein feierkleid oder ein seltnes geräth zur

hochzeit brauchten, gingen sie zu dem Zwergberg, klopften

dreimal an und sagten ihr anliegen; dann fanden sie das be-

gehrte am folgenden morgen vor Sonnenaufgang, auch kessel,

topfe, teller, schusseln werden geliehen; wenn am Harz die

leute sie gefordert haben, treten sie nur ein wenig bei seite

und sofort stellen es die zwerge hin (DS. 230, 391.). wenn

818 ZWBRCIB.

die lente es wieder zurückbrachten, stellten sie cor hezeagüng

ihrer dankbarkeit etwas speise dazu, meistens die Überbleibsel

des mahls. aber sie leihen auch wieder von den menschen;

so kamen sie aus der g^egend von Hamburg und lieben einen

grossen braukesseL der tritt überhaupt in manchen zwergsa-

gen stark hervor, so in einer ostdeutschen, die erzählt, sie

hätten ihre schätze in einem braukessel transportirt. auch die

Zwerge von Uitzacker leihen ihren braukessel, worin wenn

er wiedergebracht wird, ein krug bier^ ein frisches brod und

eine danksagung liegen muss. sie scheinen demnach auch

hier zu brauen, dagegen kommen die zwerge aus dem Osen-

berg und holen in Bümmerstett das noch warme hier aus der

bütte (DS. I, 54.). von wein ist nie die rede, hier ist der

ältere trank, in Aachen kündigten sie durch klopfen, picken,

knistern am heerd und dgl. an, dass man ihnen gerÜthe leihen

solle, dann stellte jeder bürger am abend einen kessel vor

die thür. ebenso leihen sie brod bei den menschen. Beson-

ders gern holen sie sich eingesäuerten brodteig. PrÖhle DS.

no. 25. ein ehepaar, das auf seinem acker arbeitete, hatte

ein frisches brod zum frühstück mitgenommen und in einen

tüchlein am rain hingelegt, da kam eine zwergfrau und bat,

da ihr brod eben im backofen sei und die kinder hunger hät-

ten, so möge man ihr dies geben, sie bringe es zu mittag

wieder, die leute gaben es ihr und zu mittag kam sie mit

vieler danksagung zurück, breitete ein sehr weisses tüchlein

aus und legte einen noch warmen leib darauf (DS. I, 42. cf.

Meier sagen 64.). hinwieder schenken sie auch den menschen

gern von ihrem backwerk. ein bauer hörte das rufen vieler

stimmen aus der erde:

back mir 'nen flauch !

mir auch ! mir auch !

auch mir 'nen flauch!

'nen flauch mir auch!

und merkte dass die zwerge mit brodbacken beschäftigt seien,

da rief er im scherz: mir auch 'nen flauch!' und als er nach-

mittags wieder zu seinem pflüg kam, fand er einen laib kost-

baren brodes, das nicht eher zu ende ging, als bis eine seiner

nachkommen das geheimnis ausplauderte ^). ein knecht sah,

wie eine felswand dampfte und sprach : ^da kochen die zwerge

und wir leiden schweren hunger, hätten wir doch auch ein

schüsselchen davon !' und wie er das pflugsterz umkehrte, lag

in der furche ein weiss laken gebreitet und darauf stand ein

1) N. Steflfen märchen und sagen des Luxemburger Jandes.

Lazemb. 1853 p. 21. cf Müllenhoff 287.

SWEROB. 819

teller mit frisch gebackenem kuchen (DS. I, 387.). wer einen

sechsliQg' an den Ofenstein tegte, dem wurde, wenn er weiter

ging, ein kleines brod vor die füsse gelegt, ein bauer fand

auf einem berg bei Kiel jeden mittag einen tisch mit feinem

geräth und guten speisen, die kamen von den unterirdischen,

ein junge nahm einst eine gabel mit, da blieb der tisch weg

und er sollte die gabel zurücktragen, das that er, der tisch

stieg auf, der junge legte die gabel darauf, aber da versank

der tisch für immer (MüUenhoflP 281. 286. cf. 576.). zwerge

aus dem Heinsberg schenken einem knecht jeden morgen grütze-

brei, andere einen buchweitzenkuchen ^). einem bauer, der am

Kuckucksberg pflügte, rief ein zwerg zu: ^bür itt!' er geht

zu seinem kober und all sein essen ist weg. er schilt die

zwerge darüber, aber die rufen wieder: 'hur itt!' und als er

zum kober kommt, liegen statt käse und brot braten und

leckerbissen darin (Kuhn und Schwarz 164.). die zwerge for-

dern dabei vertrauen , wer sich mistrauisch zeigt , kommt

schlecht weg. ein junge bat einen zwerg um ein butterbrod,

lief aber vorher weg; da ward ihm das butterbrod an die ferse

geworfen, die seitdem ganz welk blieb (Müllenhoff 287. cf.

298.). Undank verscheucht sie und sie ziehen ihre gäbe zu-

rück, arbeiter finden oft jeden tag ihr essen auf dem felde

und wenn sie es genossen haben und sich entfernen, holen die

zwerge das geräth. eines tags verunreinigte ein knecht die

Schüssel und seitdem kam kein essen mehr, auch mit geld

helfen die zwerge aus und mancher arme knecht kam durch

sie zu einer reichen frau. liebenden helfen sie überhaupt gern,

wenn in Flandern ein knecht eine spröde geliebte hat , bittet

er den zwerg um hülfe und der holt sie in ihrem bett und

bringt sie in seines; dann heirathet sie ihn aus schäm.

Dies gütige , freundliche wesen der zwerge zeigt sich

noch in vielen andern zügen. sie arbeiten in jeder art für

die menschen und lachen vergnügt, wenn diese morgens sich

verwundert fragen, wer wohl die arbeit gethan habe? (DS. I,

222.) dem bauer, der mit pferd und wagen im moor stecken

bleibt, helfen sie freundlich heraus (Müllenhoff 28.5.). eine

frau, die im elend steckt, geht in den wald, um tannapfel zu

suchen und aus dem erlös brod zu kaufen, sie klagt ihr

leid einem zwerg, der ihr begegnet und sie zu dem Hübichen-

stein weist, als sie da zu suchen anfangt, fallen ihr die tann-

apfel von allen Seiten zu und von selbst in die kiepe. auf

dem rückweg wird diese ihr immer schwerer und sie findet

zu hause, dass die tannapfel alle von silber sind, der zwerg

I) Harrys in HoKecks buch för Winterabende p. 64.

820 SWBE«K.

war der Giibicb und er gab ihr nacbber aacb nocb kniater,

von denen ibr kranker mann gesundete. Der linde am Bo-

dekessel gegenüber wohnt in einer felsscblueht ein zwerg, der

in der nacht heilende blumen und kräuter oder wurzeln bün-

delweise hinlegt, wenn jemand ihn 12 stunden vorher um

bilfe anfleht. Pröhle Unterharz - Sagen no. 19. auch in der

Schweiz auf der Rastenalp erscheint ein zwerg einem armen

mädcben und gibt ihr für ihre kranke mutter eine bandFoIl

heilender kräuter. Rocholz Sagen des Aargaus I, S. 327.

der NÖrkelkÖnig Kruzinigele schenkt dem armen Marianne den

mondthee, durch den ihre mutter geneset. Rocholz a. a. o. 328.

(Harrys II, 33.) einigen knechten, die während alles zum tanze

ging, nocb arbeiten mussten, mähte ein zwerg im nu eine

ganze wiese, während sie auf dem gesiebte lagen; eine magil

guckte und ihr tbeil blieb ungemäht (NS. 183.).

Wie thätig sie aber auch immer sind , man darf ihnen

keinen lohn geben« das nehmen sie übel und kommen nicht

wieder; der stolz der schatzbesitzenden scheint dadurch ver-

letzt, so buk ein erdmännchen einem manne alles brod. der

mann meinte sich ihm dankbar beweisen zu müssen und fragte,

was er ihm schuldig sei. da sprach es: ^hinnen fitsch und

hinnen fatsch', das ist mein lohn' und blieb weg (Meier 59.).

sehr verbreitet ist der zug, dass ihnen kleider zum dank hinge-

legt werden, weil sie entweder nackt sind, oder zerlumpt er-

scheinen ^). ebensowenig wollen sie, dass man sich in ihre

arbeit mische oder neugierige fragen sich erlaube, ein bauer

sab einen zwerg, der unter einer aehre keuchend eine leiter

emporstieg; das kam ihm sonderbar vor und er riet: <bat der

swiärder, mechtes du unner sösk 'me are!' da Hess der zwerg

die aehre fallen und war verschwunden, aber am folgenden

morgen ergab die ähre beim dreschen fünf scbe£Pel roggen

(Woeste 41.). auch wenn man ihnen lauch in die für sie be-

stimmte milch wirft, den sie so wenig leiden können, wie die

nixen dosten und dorant, fliehen sie. eine magd kochte jeden

abend den ibr dienenden zwergen buttermilchbrei und dann

kamen sie, setzten sich um den tisch, auf den sie die schüssel

stellte, und assen. das merkte der geizige bauer und warf

knoblauch in die milch, aber kaum hatten sie den gekostet,

so schrien sie:

look, look, look,

klaboutermannekens weg

en bet geluk ook!

und waren verschwunden (DMS. 337.)^).

1) Meier 59. 62. 63. NS. 575.

2) man könnte durch ihren naroen versucht sein, die kahouters

Wie leicht verletzt sie also sind, so treu fiaden wir sie

g'egen ihre freunde, wie die ergötzliche geschichte von dem

perrückenmacher beweist, dessen gesellen sie so empfindlich

an dem meister rächten (das. 341.)«

Alle arbeiten verrichten sie in der nachif sie scheuen das

lichi des tages, denn es bringt ihnen den iod. so bleiben die

fränkischen am tag in ihrem keller, aber sobald es nacht wird,

werden sie lebendig, (Herrlein 103.) ebenso die schwäbischen

(Meier .57, 58, 63 ^)), die um mittag schlafen. Von zwölf bis

eins haben die zwerge macht über den menschen. Schambach

und Müller Niedersächs. sag. no. 144. so kommt auch Thörr

mit dem zwerg Alvis in der nacht zusammen und weiss ihn

mit fragen so lange hinzuhalten, bis der tag kommt:

uppi ertu, dvergr! um dagadr,

nü skinn söl i sali.

Alvismal 36 nach Simrocks Übersetzung:

der tag verzaubert dich, zwerg,

die sonne scheint in den saal.

so hat sich gleichfalls könig Trojan nächtlich bei der gelieb-

ten verspätet und als er sie verlasst, kommt ihm schon das

klare licht von jenseits des berges entgegen, ^das ist die

sonne !' ruft sein knappe erschrocken, ^also ist der augenblick

meines todes nur allzunahe,' erwiedert Trojan, der knappe

bedeckt ihn mit einem mantel und eilt zum schloss, aber ein

hirt kommt, sieht den schönen mantel und hebt ihn auf und

Trojans körper ist dem thau gleich (Woycicki p. 8.).

Beleidigt werfen sie gern mit. steinen^ so schon der a. 858

bei Sigebertus und im chronicon Hirsaug. vorkommende zwerg

bei Bingen, der endlich gar die häuser anzündete, doch wer-

den die zwerge, wenn sie zu viel böse streiche machen, meist

vertrieben.

Sie haben immerhin allerlei schlimme gewohnheiten , dar-

unter besonders dass sie gern kinder stehlen, die im Bügberg

raubten nicht nur kinder, sondern auch schwangere frauen, (M.

297.) um ihnen die kinder gleich nach der gehurt zu nehmen,

die kinder werden auch von ihnen gegen ihre eignen vertauscht.

so nahm man in einem hause wahr, worin eine frau in wochen

lag, dass in der nacht ein ganzes beer kleiner leute kam,

sich um den feuerheerd setzte, feuer schlug und entzündete

und dabei ein kleines kind wärmten, welches sie umzutauschen

dachten, aber die mutter wachte auf und es lag orant in

für kobolde zu hnitcn, aber der kobold oder hausgeist tritt nie in

gesellschffften, sondern stets allein auf. sein name ist in Belgien

auf die xifverge .übergegangen.

1) cf. Herrlein 2 03 DS. I, 38 u. a.

WqU Blytbolog. 11. 21 '

822 iwvROS.

der wiege, dadureb wurde das kind gerettet (Harrys I, 23.).

Orant dieot aber nnr gegen nixen, es rauss ein anderes kraat

gewesen sein, oder die ganze sage gebort zu den nixen, die,

wie oben erwähnt, gleicbfalls wecbselbälge gegen raenscbeB-

kinder eintauscben. diese rufen bekanntlieb dem zum brunnen

oder zur wage getragenen kielkropf zu, wobin er gebe? das-

selbe tbun in einer sage bei Colshorn (245) die zwerge, als

ein wecbselbalg an ibrem hügel vorüber zur kirche getragen

wird, um da getauft zu werden. ^Rossab, wo bist du V schreieo

sie, und aus der kiepe antwortet der zwerg: ^ich soll mich

taufen lassen.' da gabs grosses gescbrei und gebeul, so dass

der mann die kiepe wegwarf und nacb bause lief, am andern

morgen fand er seinen sobn gross und stark geworden und

vertraut mit der scbmiedekunst, dem scbustern und scbneidern.

Aucb sonst stellen sie den frauen nacb, wie jener zwerg

aus den Scbweckbäuserbergen , der in ein birtenmädcben ve^

liebt war und ibr immer scböne sacben aus gold und silber

bracbte. als man ibn abwies, drobte er, wenn er wiede^

komme und man wisse seinen namen nicbt, werde er das mäd\*

eben mit gewalt nebmen. der birt, den das mädcben liebte,

spürte des zwerges wobnung aus und borte ibn singen :

bier sitz icb, gold scbnitz icb,

icb beise Holzrübrlein , Bonnefübrlein,

wenn das die mutter wüsst,

bebielt sie ibr mägdelein.

so war der zwerg geprellt (das. 16.) der zwerg Arnuald in

Junglinster liebte aucb ein mädcben und unterrichtete es in all

seinen künsten. da man ibr denselben jedocb als einen bei-

den verscbrie, nabm sie brod ein, das in Salzwasser und scbwe-

fei getae gewand.

Nicht allein die glocken scheuchten sie, auch die trommebi

konnten sie nicht leiden, ein zwerg sprang aus einem grab-

KWERCSB. 829

bügel auf einen mann zn und lud sich zu seiner hochzöit ein,

fragte aber vorher, was es für musik geben werde? trommeln

und pauken,' war die antwort, und da nahm der kleine sein

versprechen zurück (Müilenhoff 289.). das kreuz tritt ibneh

auch beim landbau entgegen, ihre regierung hat so lang ge-

dauert ^as de lue met de eggen lang treckt hebben; as se

dünn äver in de rünn un över krüz treckt hebben, dd is ^r

regement üt west un se sin af treckt' (Kuhn und Schwarz 29.).

in Schwaben hatte man durch streuen von asche ihre fusse als

gänsefüsse erkannt und sie Hessen sich nie wieder sehn (Meier

66.). kümmel im brod können sie nicht ertragen, als sie es

in Walkenried zu bunt machten, rieth ein mädchen, den die-

ben kümmelbrod zu geben, da zogen sie ab (Pröhle 209. cf.

Kuhn und Schwarz 224.). die zwerge sterben, wenn kein

salz im brod ist. PrÖhle S. 8. ebenso verhasst ist den

niederl. lauch^ den harzischen dill und dust (PrÖhle 72.) eine

Sechswöchnerin' hört im berge, der von zwergen bewohnt ist,

eine stimme :

härrstu nich bie'k den brunnen dust un valdrian

e wolP met diek de klänge gan

et hinderste enne soll vorne stahn.

PrÖhle Uuterharz. sagen s. 146. no. 368.

Bei dem abzug müssen sie oft geld erlegen^ die in Wal-

kenried werfen es in eine grosse braupfanne, die überhaupt

bei den zwergen eine grosse aber noch nicht erklärte rolle

spielt ') ; des andern morgens war sie ganz mit kleiner münze

gefüllt, das bezeugt, in wie grossen gesellschaften man sich

die zwerge dachte; hier müssen es mehre hunderttausende ge-

wesen sein.

Sie ziehen aber selten weit, ohne einem fluss zu begeg-

nen, und eine überfahrt wird nöthig; auch da erkennt man,

dass ihrer eine ungeheure zahl sein muss. die der Hüttener

berge wecken den fährmann und wollen übergesetzt sein, einer

mit einem langen hart machte mit dem schiffer aus, er solle

seinen hut am ufer aufstellen, darin werde jeder zwerg seinen

fährlohn legen, dann traten sie alle in den nachen, männer,

weiber und kinder, so dass er zum sinken voll ward, so

ging es jedesmal, wenn der schiffer wiederkehrte, als sie alle

hinüber waren, fand er seinen hut mit goldpfennigen gefüllt

(Müilenhoff 317.). ein handwerksburch hatte eine von den

zwergen geliehene braupfanne verunreinigt und sie dangen

einen fährmann, der sie überfuhr, aber bei ihrer grossen zahl

nur ihre köpfe sah. er erhielt auch reichen lohn, einen rei"

1) Harrys I, 20.

880 9CWBR0B.

eben Schiffer auf der Aller fragten sie, ob er eine bestimmte

summe als lobn haben, oder nach der kopfuihl bezahlt seia

wolle? der bauer wollte eine runde summe, aber da setzte ein

zwerg ihm seinen hut auf und da sah er die ganze gegend

von Zwergen wimmeln (Harrys 22. 24.). ein anderer schiffer

fand rossmist im nacben und warf ihn heraus, der rest erwies

sich aber als gold. in Volke tibernahm ein zwerg selbst die

führung des kahns und füllte dem eigenthümer einen napf mit

gold , warnte ihm aber , nicht der fahrt zuzuschauen (Cols\*

hörn 122.).

In Tirol und der Schweiz finden sie sich oft als hirten»

Die senner ziehen schon früh mit ihren heerden herab nach

hause, da sie dieselben überwintern, aber dann sind die berge

nicht verlassen, denn die zwerge, in Tirol Alberer und Ahn-

löierlein genannt d. i. Almmännchen ziehen in die verlassenen

Sennhütten ein und wirthschaften daselbst, sie treiben ihre

kühe in die stalle, melken die milch und machen köstliche

käse bis zum Martinsabend, an welchem sie in reihen geschaart

mit dem geräth auf den schultern die heerde wieder iu die

berghöle treiben. Man nennt diesen zug in Tirol das Mar-

tinsgestämpf. besonders reiche sagen dieser art finden sich

in der Schweiz (s. Rocholz sagen des Aargaus). Da steigt

dann wol ein verwegener knecht im winter die hohe alp hin-

auf, auf der man für die zwerge eine kuh als opfer zurück-

bissen muss und findet dieselben beim käsen, ganz ähnliches

berichten nordische sagen, wenn die menschen von den berg-

matten im herbst in die thäler gezogen sind, kommen die Hul-

dre und nehmen von denselben besitz, ein bursch will wissen

was für eine bewandnis es damit hat und bleibt oben, wäh-

rend seine eitern mit der heerde zu thal ziehen. Nicht lange

so wird es auf der trift lebendig, er hört glocken klingen,

kühe brüllten, schweine grunzten, nach einiger zeit trat stille

ein und dann kamen zwei frauen in die sennhütte, eine alte

und eine junge, und kochten milchgrütze. der jüngling ver-

liebt sich in die elbenjungfrau , führt sie heim und lässt sie

taufen. (AsbjÖrnsen Huldreeventjr. S. 88. fgg.)

Zu den thieren der zwerge gehört das toild der berge,

bei Osnabrück flüchtet das gemld in eine zwerghöle, setzen die

hunde ihm dahin nach, so kommen sie nie wieder zum Vor-

schein (Wolf. DMS. no. 73.). in deutschen sagen stehen be-

sonders die gemsen unter ihrer obhut. Grimm D. sag. I 387,

298. die huh der zwerge hat in Luxemburg goldhörner^ und

ist schneeweiss (Steffen 105.) in der Mark ist sie schwarz

(Kuhn Nordd. sag. 2.^9.) ihr ist eingehendere besprechung

gewidmet bei Mannhard Germanische Mjthenforschungen S. 6

EWBRGK. 331

fgg, 52 fgg, auch Schweine erscheinen als hausthiere der

zwerge. Schambach und Müller Niedersächs. sag. no. 140, 12;

ebenso goldene schafe Börner. sagen aus dem Orlagau s. 49

fgg., ja eine freilich noch nicht anderswo belegte sage berich\*

tet sogar, dass zwerge in schafe sich Terwandeln (Seifart HU-

desheim. sag. s. 36, 25.) in ähnlichem Verhältnis zu einan-

der stehen aber die angaben, dass die zwerge geisfüssig sind

oder als geisse erscheinen (s. die zahlreichen belege bei Ro-

cholz sagen des Aargaus I. s. 35.S und dass andererseits ein

geisbock als böte dient, um eine hebamme aus dem dorfe zu

den Zwergen ins gebirge hinauf zu holen, s. Rocholz a. a. o.

I. 264. botendienste bei ihnen verrichten bei Aarau auch die

grossen Alpenraben ^ auf ihnen sind die kleinen, als sie das

land verliessen, miteinander fortgeritten. Rocholz a. a. o.

HAUSGEIST, KOBOLD.

Die zweite stufe im eibenreich nehmen die döckdlfar ein,

die dunkelelben, denen ich die hausgeister und kobolde zur

Seite stelle, sie bilden den Übergang zu den swartdlfar; ihre

hauptfarbe ist verschieden angegeben, wie der heldenweckende

hahn weiss genannt wird, so ist der bahn der unterweit dun-

kelfarbig, der zweite der hunde in der badischen sage grau,

die zweite hexenart in England gleichfalls grau, grey witches,

dagegen erscheint die mittelclasse der von den hexen den men-

schen angeblasenen elben roth und auch ein rother hahn

kommt vor.

Dieselbe doppelte färbe gibt die deutsche sage auch den

dunkelelben. die sogenannten mönche in den sächsischen dör-

fern tragen einen 'grauen mönchsrock,' ein graues käppchen,

haben graues haar und ein verschrumpftes erdfarbenes gesiebt,

(Sommer 35.) wie die dänischen und norwegischen Nissen,

so geht auch der böse Maurus in grauem rock und dreiecki-

gem hut einher (Hocker Moselsagen 182.) und wenn sie an-

derswo in alter tracht sich sehen lassen , (Bechstein sagerib.

412.) so ist ebenfalls nur graue kleidung anzunehmen, auch

zeigt sich der hausgeist als schatten (Müllenhoff 323. DMS.

329.) und dieser ist wiederum grau.

Die rothe färbe kommt öfter vor. Niss Puck in Owsch-

lag trägt eine rothe mutze, (Müllenhoff 321.) von der auch

die nl. hausgeister rothmützchen genannt werden, (NS. 570.)

und die bei andern spitz erscheint; der kobold in Jena ein

rothes kleidchen, andere in Sachsen und Thüringen und dem

deutschen norden rothe rocke und rothe kapperf, daher der

3S2 ■ACSCBIST, KOBOLD.

name roike jungen (Sommer 82. 171. Kuhn und Schwarz 46.)

selbst haar und hart werden als roth geschildert (M. 476.).

Neben beiden finden wir aber auch grünj wie z. b. die

rothmützchen in den Niederlanden ein grünes gesiebt und grüne

bände haben (NS. 571.). der kobold in Krailsheim trug einen

g^nen rock mit grossen taschen, (Baader 264.) der in Gnten-

berg ein langes grünes kleid, (Sommer 29. 31.) von dem

der märkische den namen grüner junge trägt (Kuhn Torr.

IX.). ebenso gebt der nl. kaboutermann in Jägerkleidung um

(DMS. 342.).

Kuhn deutet I. c. diese grüne kleidung: ^ich glanbe sie

nihrt Ton dem provinziellen ausdruck 'grün', worunter man

noch etwas unreifes, nicht erwachsenes versteht, her, man

schilt einen knaben, der es an ehrfurcht gegen ältere fehlen

lässt, gradzu 'du grüner junge,' doch dürfte diese erklärung

als unzulässig erscheinen, das grün wäre nicht so verbreitet,

wie es ist, wenn sie gelten sollte; es muss darum einen an-

dern sinn haben, sich auf das wesen dieser genien beziehen.

Die erklärung der grauen färbe finde ich in dem schat-

tenhaften der geister; der schatten hält die mitte zwischen

licht und dunkel, wie der hausgeist zwischen licht\* und schwarz-

elben steht, als grau erscheinend, ist er nur diener im

hause und dessen allernächster Umgebung, eine art von schütz-

geist des hauses. die rothe färbe kann nur von dem feuer

herrühren wie Kuhn längst annahm (I. c). dazu passen die

feurigen äugen, welche ihm in so vielen sagen beigelegt wer-

den, und der heerd, an dem er wohnt, und der feurige drache,

in den er sich verwandelt, die grüne färbe ist selten die ein-

zige und des nl. kobolds gesiebt und bände nur sind grün,

sie erinnert zunächst an die holzhaufen des hofes, in welchen

er mitunter seine wohnung hat. dem wachsthum des haumes

und seiner gestalt folgt gewiss das der elbe, die ihn bewohnt,

wird er abgehauen, dann kann sie den erlöser in der wiege

pflegen, wird aber eine solche nicht daraus, dann wird der ge-

nius die grosse des verkrüppelten stumpfes oder des zersäg-

ten holzes haben, er wird dem von ihm bewohnten bäum fol-

gen, seine Schönheit ist hin, die erlösung hinausgeschoben,

seine wobnung, das holz, dem feuer geweiht, er zieht das rothe

kleid an und verwandelt sich in die lebendige den menschen

dienende flamme des heerdes. den process weiter verfolgend,

könnten wir in dem grauen kobold auch die graue asche sehn,

die so vielfache anwendung findet, oder wäre sie das graue

flecbtenkleid , welches bei verschiedenen baumarten vorkommt?

Wie sich also die lichtelben in zwei classen theilen, in

pflanzen- nnd wasserelben, so finden wir auch bei den hana-

JbiOflMffilSTf KOBOLD« 8S8

t

geistern deren zwei; die grauen sehalten blos nii hause, die

rothen sind auch ausserhalb desselben für ihren herrn thätig.

was zunächst ihr aussehen und ihre grosse betrifft , so wei-

chen darin die sagen nur unbedeutend von einander ab. der

luss Puck ist nicht grösser, als ein ein\*- oder anderthalbjähri-

ges kind, nach andern isoU er die grosse eines dreijährigen

haben, er hat einen grossen köpf und lange arme, aber kleine,

helle, kluge äugen, an den füssen trägt er ein paar roih^

Strümpfe, um den leib eine lauge gratte oder ffrüne zwilch-

jacke und auf dem köpf eine rothe spitze mutze, gar gern

hat er auch ein paar weiche pantoffeln und wenn er's recht

gut hat, so kann man ihn nachts darin auf dem boden flink

herum schlurren hören (MüUenhoff 319.). sie sind auch ge-»

feite schuhe, (M. 471.) mit denen er grosse wege rasch machen

kann, die graue oder grüne zwilchjacke ist wohl der mit

grauen flechten oder grünem moos bewachsene stamm, spitz

ist die rothe mutze, weil die flamme spUt emporzüngelt, an

dem ende des in die gluth gelegten scheits. diese spitze

mutze ist fast durchgängig eigenthnm der kobolde und unter

ihr lugen die feurig funkelnden äugen hervor, der kern der

flamme, der mittelpuukt der gluth. die weichen pantoffel,

weiche in vielen sagen vorkommen, scheinen der von moos

umgebene fuss des baumes und die strumpfe werden roth,

wenn die flamme das dürre moos erfasst. seine bände sind

kalt anzufühlen, sein gesiebt sieht verschrunzelt aus, 'wie die

rinde eines baums,' sagte ein Belgier zu mir. statt jener wei\*

chen pantoffel gibt ihm die belgische sage mit grösserm recht

hoUschuhCj mit denen er herumklappert, nach andern sagen

hat er aber keine kleider, dann ist es der kable, glatte stamm,

der kaboutermann im Kempnerlande , der in der mühle arbei-

tet, ist nackt (NS. 375.).

Pas spitze mützchen, der rothe hut vertritt bei ihnen die

nebelkappe oder tarnhaut der zwerge; aufgesetzt macht es sie

unsichtbar, abgenommen sichtbar, von einem solchen heisst

ein kölnischer kobold Huppet Hühdt, d. i. Hubert Hochbut von

der hohen spitze, wie es scheint, die der hut hatte (cf. Höde-

ken DS. I, 97.).

Die lichtelben fanden wir vorherrschend weiblich , dage-

gen ist der kobold wenn nicht geschlechtslos, dann ausschliess-

lich männlich; weibliche kommen gar nicht vor, darum fehlt

auch ganz das bewegende element der liebe bei ihnen, sie sind

kalte naturen, während in jenen ein warmes gefühlsleben

pulsirt.

Der kobold hat seinen festen platz in dem hause, dem er zu-

gethan ist. in dem westphälischen lied beim reppen heisst es:

334 BADtOBIST, KOB«L9.

da uowen umner de htken^

rän seil raia!

da $itt de fulen puken,

da saibt oa!

(Woeste 32.) die nisken halten sieb stets io finstern ^erbor-

g^nen winke! o des hauses und der stalle auf, oft auch in den

hobJuLufen, der scbwediscbe hausgeist wohnt in einem dem

hause nah stehenden baumy von dem man keinen ast oder zweig

abbrechen kann, sonst entweicht er und mit ihm alles glück,

M. 476.) eine Verwechslung mit den baumelben. sie verschwin\*

den vor jedem der sich ihnen nähert, abends aber müssen

die leute den feuerheerd sauber aufräumen und zum dienst der

dienstfertigen leute einen kessel mit reinem wasser hinstellen,

der nisk zu Owschlag wohnte in einem loch in der wandy so

gross als ein Ziegelstein, man sieht ihn auch oft in der gie\*

belluke, wo er sich sonnt und tolle streiche macht, oder auf

dem dicken eichenbalken , auf welchem in Schleswig und Hol-

stein nach alter bauart das dach ruht (Müllenhoff 318 — 337.).

meistens aber finden wir ihn am heerd, wesshalb Grimm sagt:

^sie sind eigentlich heerdgötter ;' (M. 468.) daher auch nl.

^schouwman.' da fand ihn halb schlummernd der nl. baner

neben dem brennenden feuer, da machen sie sich in nachten

wo der mond nicht scheint, ein feuer, welches niemand als sie

sieht, das aber mehr als jedes andere wärmt, oft findet die

hansfrau von einem ganzen büudel reisig morgens nur noch

einige reiser um den feuerbock liegen, aber die brennen län^

ger und feuern mehr als ein grosses buud (NS. 572.). der

kobold Eitel haust im Schornstein und man sah oftmals seinen

köpf heraus gucken (Herrlein 31.). wenn die dirnen morgens

die ascbe vom heerde kratzen, finden sie allemal dort einen

blanken speciesthaler, den nisebuck ihnen bescbeert hat (Mül-

lenhoff 322.). der kobold in Bischdorf sass den ganzen tag

auf dem heerd und die hausfrau unterhielt sich mit ihm (Som-

mer 27.). der geist der sich zu Zeiten des h. Wilibrord in

Maestricht in einem hause zeigte, warf speisen, kleider und

hausrath in's feuer und zündete zuletzt das haus an ^). der

rothe kleine kerl in Gjseghem sass in einer ecke des kamins

(DMS. 349.). oft verlangen sie auch ein bett, in dem man

morgens eine kleine höhlung sieht (NS. 406. DS.).

Wer keinen kobold im hause hat und einen wünscht,

kann auf doppelte weise dazu kommen. Harro Harrsen fand

beim neubau eines hauses einen stender ton eickenhoh, darin

war oben ein loch, worin früher ein Strebebalken gelegen hatte.

1) Alcuinas Flaccas in vita s. Wilibrordi np. Smiatn t. Vi«

HAUSGEIST, KOBOLD. 335

er dachte sofort die Vertiefung sei gut für einen kleinen nis-

kepuk. er nagelte also ein brett darunter, als das haus fer-

tig war, stellte eine schale mit grütze darauf und reichlich

butter darin und rief freundlich: 'nu quam jem, glad niske-

puks!' (nun komm, lieber n.) bald kamen sie, um sich das

neue haus zu besehen, tanzten hindurch und einer der nur drei

zoll hoch war, blieb zurück und wählte sich die stenderhöhle

zur Wohnung, wenn sonst einer in einem hause zu wohnen

begehrt, trägt er einen häufen späne zusammen, füllt die milch-

fasser mit milch an, aber beschmutzt sie mit allerhand vieh-

dreck, wenn nun der hausvater das merkt, so esse und trinke

er nur getrost mit seinem hausgesinde die milch und thue er

den sparhaufen nicht weg noch von einander, so ist das ein

zeichen für den kobold und er bleibt im hause (Müllenhoff

518. 523.). er wird auch gekauft und kann dreimal verkauft

werden, der dritte eigenthümer aber muss ihn behalten (das.

322.). wer einen im dienst hat, darf sich nie kämmen oder

waschen, er wird ihn bis an seinen tod nicht wieder los und

muss, ehe er stirbt, ihm einen neuen herrn schaffen, doch darf

ihn ein mann nur einer frau, eine frau einem manne geben,

weil ihn niemand nimmt, sucht man ihn mit list unterzubrin-

gen, in Auerbachs hof zu Leipzig soll man sie ehedem haben

kaufen können (Sommer 31. 171.). beim bau eines hauses

fand man einen in einer eisernen lade, (das. 26.) wie sie an-

derswo richtiger gern in schränken und tonnen sitzen (Baa-

der 273. Kuhn und Schwarz 46.). balken und späne, so wie

die schränke gehen aber wieder auf den bewohner des holzes

zurück.

Manche kann, wer sie einmal besitzt, gar nicht mehr los

Werden, man kennt fälle, wo sich ganze familien in den

häusern eingefunden und es da arg getrieben haben, in Hu-

sum waren zu gleicher zeit zwei familien, die eine bei einem

bäcker, die andere bei einem bauer eingezogen, polterten und

stahlen hier und brod, so dass die leute es am ende nicht

mehr aushielten und beschlossen auszuziehen, als alles geräth

hinausgetragen war, gingen die dienstmägde mit den besen auf

den schultern zuletzt aus der thür. sie begegneten einander,

'wo willst du hin?^ fragte Anne die Susanne, da riefen, ehe

die andere antworten konnte, viele feine stimmen oben aus

den besen : ^wir ziehen um !' die mägde erschraken, doch fass-

ten sie sich, ein teich war in der nähe, rasch tauchten sie

ihre besen tief hinein und Hessen sie im wasser stecken ; dann

begaben sie sich in die neue wohnung und hatten nun ruhe

vor den unholden, aber im teich starben die fische und abends

hörte man feine stimmen aus dem wasser rufen : 'wir sind aus-

886 ■ADSOB18T, KOBOU».

gezogen! wir sind ausgewandert!' anderswo erzürnte man cj-

nen niss dadurch, dass man ikm keine butter in die grütze

gesteckt hatte, nun trieb er's so arg im hause, dass die

leute umziehen mussten. als aber der letzte mit den besen

über die schwelle trat, rief der niss der im besen sass: 'ik

bÜB oek da!' und zog mit um. an einem ort in Angeln ver-

Hessen die leute wegen des puks ihr haus, als der letzte wa-

gen wegfuhr, sass er aber hintenauf und lachte und sprach;

'wi fljtter edau! (wir flutten heute.) (Müllenhoff 335.). einem

knecht wurde er lästig und er beschloss fortzuziehen, da

gebt er abends bein brunnen vorbei und fragt den kobold, der

da sitzt: ^was machst du da?' 4ch wasche meine lümpchen

aas, morgen ziehn wir ja,' sagte der kobold und der knecht

blidb. ein bauer wollte ihn los sein, nahm ihn mit auf die

baide, fällte einen bäum und spaltete denselben am ende, dann

rief er dem kobold, er solle in den spalt mit den handen

greifen und ihn auseinander halten, der that's, der bauer zog

schnell den keil heraus, dachte, der kobold sei festgeklemmt

und jagte auf seinem wagen, was die pferde laufen wollten,

nach hause zu. da rief es auf einmal hinter ihm auf dem

wagen: 'du, kam da der schütz?' und der kobold sass wieder

da (Kuhn und Schwarz 83.).

Dasselbe sagt no. 44 der DS. ein schäferjunge sah einen

stein neben sich von selbst sich in die höhe heben und Sprünge

thun. als er ihn aufhob, hüpfte ein kobold aus der erde und

sprach : 4ch war dahin verbanni, du hast mich erlöst und ich

will dir dienen ; gib mir arbeit, damit ich etwas zu thun habe.'

der junge wollte ihn aber nicht und wies ihn in seines nach-

bars haus, der ihn nimmer los wurde, bei Kuhn m« 8. 192

setzt ein mann ihn in eine küpe, trug ihn über einen kreuz-

weg fort und schüttete ihn aus. ein des weges kommender

schuster, sah an dem kreuzweg einen vogel wie eine elster mit

schwarten und rothen federn sitzen, der schrie: 'ich bin her-

renlos!' der schuster nahm ihn mit und wurde reich.

Im hause beweisen sie sich im höchsten grad dienstfertig.

wo der kobold ist, da ist alles wohl bestellt, da gedeiht feld

und vieh, alle arbeit wird von ihm verrichtet und ungleich mehr

und besser, als viele dienstboten es vermögen, darum sagt 'man

wo segen und Wohlstand ist, 'da wohnt oder regiert niss Puck.'

er schützt das haus auch vor Unglück und feuersuoth (DS. f.

50.). dafür will er aber seinen lohn auch regelmässig haben,

der meist in milch oder grütze mit butter besteht ^). milch

scheint überhaupt mit Vorliebe von den kobolden genossen zu

1) nach DS- I» 91 in gutem essen.

■ACSWnSTf KOBOLD. 887

werden, anf vielen hÖfen in den Wilstermarsch sah man sei,

wie sie die knechte und mägde, die morgens gemolken hatten,

ins haus begleiteten und die tropfen milch, die verschüttet wur-

den, sorgfältig von der erde auflasen, wenn aber beim auf-

messen gar nichts verspillt ward, so stiessen sie alle gefasse

um und liefen davon, auf den friesischen inseln haben die

hausfrauen oft beim bierbrauen bemerkt, dass die kleinen leute

kamen und das verschüttete frische hier vom boden aufleck-

ten, niemand thut ihnen etwas zu leide, und man muss ihnen

das lassen, wie auch die brodkrume»^ die vom tische fallen

(Müllenhoff 125. cf. DS. I, 94.). erhält der kobold nicht sein

essen zu bestimmter zeit und an dem bestimmten ort, dann ge-

räth erin lebhaften zom und macht oft die schlimmsten streiche.

Der kobold trägt seinem herrn auch von aussenher noch

gut zu ^) , das er gewöhnlich anderswo stiehlt, zwei hufner

hatten jeder einen Pug, bei beiden trat gegen das frühjahr.

hin futtermangel ein und beide Pugen machten sich in einer

nacht auf den weg, um heu für ihre hausherm zu holen, nun

traf es sich aber, dass sie jeder in die scheune des herrn des

andern gingen, wo sie eine gute tracht heu aufluden und nach

hause zu eilten, aber unterwegs begegneten sie sich und. als

sie nun sahen , dass einer den . andern bestohlen habe , fielen

sie wüthend über einander her und prügelten sich bis zum

tagesanbruch (das. 325.). jeder kobold kann aber nur ein

bestimmtes maas von geld, getreide und dergleichen auf ein-

mal bringen, der eine mehr, der andere weniger; wenn man

etwas von ihm fordert, was über seine kraft geht, muss er

sich einen neuen herrn suchen, ein bauer rief ihm immer zu,

wenn er mit einer bürde kam: ^lad ab und hol mehr,' und

wenn auch oft dem kobold vor anstrengung der helle schweis

über das gesiebt lief, so musste er sich doch gleich wieder

aufmachen und weiter ziehen, eines tages aber brachte er

einen grossen sack voll ducaten; da rief der bauer erfreut:

'lad ab und rast aus, das ist genug für heut und morgen.'

fso ist es auch für immer genug,' sprach der kobold und

lachte; nun gnade dir Gott, dass du mich rasten geheissen

hast.' von da an begann er zu spuken und zu toben, dass

dem bauer das haus verleidet wurde (Sommer 28.).

1) der Tonttu der Finnen bringt geld in\*8 haus, einige häüsei\*

hüben einen männlichen, andere einen weihlichen, man hält sie in

grossen ehren und setzt ihnen jeden morgen hrei und mehre geriehtd

snr hewirlhnng hin. nm einen Tonttu ins haus eu bekommen^

mufste »an in der osterwoehe das kmmmel einer mähre um den kalt

nehmen nnd damit »tim mal «m di« MttkM htfumgehen. A. Catts^n

Torlet. Ton Schiefiter p. Itt5. . ^^

W\*lf MytUbg. II. 22

888 MADSCUUSTy KMOL»«

Wir erkannten in dem kobold dai durch bols gceniUirte

heerdfeuer. als solches tritt er klarer noch hervor durch

seine erscheinung als rotker und blauer ^) draehe oder hahn^

denn gpleich den lichtelben haben die kobolde die gäbe sich in

thiere zu verwandeln, in dieser Verwandlung ist es haupt-t

sächlich, in der er seinen freunden von anssenher gaben zu\*

trügt, diese erscbeinung als dracbe hat er mit den lichtelben

gemein, nur die färbe ist verschieden und der rotbe bahn be-

gegnet uns in der edda.

dass dieser rothe oder blaue draehe oder bahn seine aus\*

und einfahrt durch den Schornstein hält, stellt seine heimath

auf dem heerd und seine Verwandtschaft mit demselben als

sicher heraus, wie aber reimt sich roth und blau? die be\*

tracbtung der gestalt des ausfahrenden dürfte darüber näheres

erkennen lassen, in allen sagen , die von ihm handeln , wird

nämlich seine gestalt einem hese- windele oder winbaum ver-

glichen, nicht nur in Deutschland, sondern selbst in Jütland

(M. 223.) und Ungarn (Majlath ungar. sagen II, 139.). der

windelbaum aber dient dazu, die seile womit eine last auf

einem wagen befestigt ist, mehr anzuspannen und zwar in der

art, dass man ihn unter das seil steckt, ihn mehrmals mit

demselben herumdreht und dann das eine ende festbindet.« er

ist also ein repagulum, ein riegel. das erinnert zunächst an

unsere schelte 'böllenriegel ,' dann aber an jenen ags. Greth-

delj den feuerdämon Grani des Gervasius tilberiensis (M. 222.),

die beide dieselbe persönlichkeit bezeichnen, welche wohl auch

in gestalt eines feurigen, glühenden riegeis erschien; denn

ags. grindel ist repagulum und 'jener name Grendel scheint mit

grindel, obex, verwandt wie Loki mit loka, das altn. grind be-

deutet ein gitter, das gleich dem riegel einschliesst' (das.).

dem Grendel und seiner mutter steht in der Walachei Smou

und dessen mutter Smeone zur seite, der als draehe mit feu'

rigem schweif erscheint und durch die rauchfäuge in die bau\*

ser dringt (Schott 295.). er ist im wesen derselbe mit un-

serm rothen drachen, durch die mutter dem Grendel verwandt,

die sagen werden Uns nähern aufscbluss über ihn geben.

Müllenhoff erzählt von ihm : 'der draehe ist ein grosses

feuriges thier^) mit einem langen schweif von der grosse

eines bese- oder wtndelbaums, bal dzieht er hoch, bald niedrig

1) die Eslhen und Litlhauer unterscheiden rothe und blaue w«l-

kenstreifen, den rothen und blauen alb. M. 971.

2) der slawigche Plewnjk oder Pliwnik fahrt als feurij^er draehe

durch die lüfte und bringt dem segen , bei dem er sich niederlästt.

Hannsch halt ihn p. 289 mit unrecht far eine ausgeartete varsfteliang

ton dem Sonnenlauf.

HAU9«K|ST , KOBOL». 850

Über der erde bio uod scbliipft mitunter in ein haus, wenn

zwei brüder, indem sie miteinander fahren, einen solchen be-

such sehen und dann ein Wagenrad abnehmen, es aber wieder

verkehrt aufstecken, so kann der drache nicht wieder zurück

und das haus muss eerbrennen, wenn einer ihn niedrig' und

in dunkelrothem feuer glühend dahin ziehen sieht, so muss er

sieb unter ein dach stellen, den hintern entblössen ^) und die

blanke Scheibe dem drachen zukehren, dann enUeM er sich,

platzt und die schwere geldladung, die er, wenn er so aussieht,

immer mit sich fuhrt, fällt heraus und macht den finder zum

reichen mann, er muss es aber ja nicht auf freiem felde thun,

denn dann bewirft ihn der drache mit unrath. der drache

kommt zu den leuten, die mit ihm in verband sind, gewöhn-

lich durch den Schornstein oder das eulenloch. er bringt ihnen

nicht nui^ geldf sondern auch geldeswerth, so sah einer einmal,

dass er mit schöner leinwand angezogen kam, die er einem

reichen bauern bringen wollte, er stellte sich unter den vor\*

Sprung des daches, erschreckte den drachen und erhielt so ein

schön stück leinwand, weil der drache damit nach ihm warf,

aber ihn nicht treffen konnte, fischer sahen ihn in eines rei«

eben bauern haus . ziehen und olsbM stand das ganze dach in

flammen (p. 206.). im Elsass heisst er der feurige drache» ein

Schreiner sah ihn ^wie ein tßissbamu gross' mit langem leibe

und reich beladen in einen Schornstein schlüpfen, dabei geht

der glaube, dass in den häusern, welche der drache besucht,

schätze niedergelegt werden, die aber erst dem zweitfolgenden

geschlechte angehören können (Stöber 289.). in Geinhaar

(Oberhessen) sah man, wie der teufel in gestalt eines feurigen

toiesbaums durch die luft daherzog, als blauer gickel auf ein

dach niedersass und alsdann durch den Schornstein in das haus

hinabfuhr, die dienstboten des hauses bohrten heimlich ein

loch in die wand der Speisekammer, und als der teufel in der

folgenden nacht wiederkam, sahen sie durch das loch butter

und frische käsematten in schusseln auf dem tische stehn, die

hatte der teufel eben gebracht, ein mädchen aus demselben

ort sah den feurigen wiesbaum fahren und dachte an das Sprich-

wort: den einen nimmt er's, dem andern bringt er's. darum

rief es laut: 'halb part! halb part!' im selben augenblick fiel

ihr ein häufen käsematten auf band und spinnrad. die band

war wie verbrannt und blieb lahm, das spinnrad war schwarz

wie kohlen und fiel ihr zu haus in stücke, ein bauer, der in

kurzer zeit sehr reich geworden war, ging eines abends aus

I) 80 erschreckte «nch ein weib den teufel, der den kalkberg

bei Segeberg durch die lull trag. das. 273.

22\*

840 MAÜ86BT8T, KOBOt».

nnd sagte zu seinem knecht: ^wenn jemand am fenster fragt,

was er bringen solle , so sage weizenkorn.' der knecht yer-

■tand aber weidenlaub und gab das als antwort. am andern

morgen war der ganze boden voll weidenlaub und da merkte

der knecht, dass der fliegende drache im spiele war (Wolf

hess. sag. 75. 77.). in Malchin flog er so gross wie ein Wis\*

baumy Torn mit einem ausserordentlich dicken köpf und einem

langen schwänz hinten durch die luft. ein mann hatte ge-

hört, wie man den drachen zwingen könne, das was er trage

fallen zu lassen; da ging er hinaus, als der drache gezogen

kam und zog sich die hosen ab. da hat der drache seine

last in einen brnnnen fallen lassen und als er nun hinging,

um zu sehen was es sei, war der brunnen ganz und gar mit

erbsen gefüllt, die hat man dem vieh als j^tter yorgeworfen,

es hat sie aber nicht fressen mögen, nicht so gut ist es ei-

nem andern gegangen, der that auch so, hatte sich aber dabei

nicht gehörig voi^esehn und war nicht, wie man das thun

muss, dabei unter dach geblieben, da hat ihn der drache so

beschmutzt, dass er den gestank sein lebtag nicht wieder hat

los werden können (Kuhn und Schwarz p. 5.). der dräk

zeigt sich als rother streifen am himmel, so gross wie eine

wagenrunge. er heisst auch langschwantf glüschwoM, fürdrak^

pükSf Stepke, Mertche^)y lütche öle, Marien, kommt er so in

ein haus und der knecht zieht das Wagenrad ab, so muss er

sich aus dem hause herausbrennen, auch als blauen streifen

sieht man den drak oder kobold^ er bringt körn und platzt,

wenn man ein messer oder einen feuerstahl nach ihm wirft,

nach andern ist er so gross wie ein kessel und man kann sich

ordentlich in ihn hineinsetzen und nach einem beliebigen ort mit

ihm hinfliegen, einige wollen, nur wenn er niedrig ziehe, bringe

er etwas, man kann ihn auch festmachen, wenn man still-

schweigend die beine kreuzweis übereinander stellt, einer, der

das vierte rad vom wagen gezogen hatte, aber nicht unter

dach war, wurde ganz mit lausen bedeckt, denn diese hatte

der dräk mit sich geführt, um eine viehkrankheit «ti erzeugen

(das. 420 flg.)\* zwei mädchen sahen ihn, wie er vergessenes

linnen zusammenwickelte und holen wollte, da rief eine: 'en

scbwinsdreck ! en schwinsddreck !' und sogleich Hess der püks

seine beute fallen (das. 64.). man nennt das ziehen des feu\*

rigen Streifens durch die luft auch Martentr ecken (das. 142.).

eines morgens droschen zwei knechte in einer scheune, da

wurde es plötzlich hell und sie eilten auf den hof , weil sie

1) die beiden namen deaten auf Fro und Wuotan, die tonnen

götter, denen auch feuer entzündet werden.

BilUSeRIST« KOBOLD. 341

glaubten, es sei feuer ausgebrochen, da hörten sie, wie etwas

so recht schwer in den schweintrog fiel und ordentlich wie

ein thier, das trinkt, mit der zunge schnalzte; nach wenig

augenblicken erhob sich eine feuermasse und zog durch die

luft davon, da wurde ihnen klar, dass dies ein drache gewe-

sen sei; der musste wohl zu viel weizen geladen haben, wess-

halb er durst bekommen und den im schweinetrog gelöscht

hatte (Kuhn mark. sag. 49.).

Ich finde vorerst den unterschied bedeutsam, dass der ko\*

hold oder drache in feuriger gestalt kommt, wenn er gold

bringt, blau, wenn er geldeswerth, oder etwas anderes gela-

den hat. wie da wo schätze blühen, ein feuer gesehen wird,

so muss auch hier die gluth mit dem gebrachten schätz zu-

sammenhangen , es ist das leuchten des goldes, wovon der

drache glüht, das aber zur wirklichen flamme wird, in die

der rotbgekleidete, zürnende geist ausschlägt, sobald seine frei-

heit beschränkt ist, sein treiben gehemmt, zwar sahen wir

ihn auch als feurigen streifen käsematten tragend, aber die

waren glühend, so dass sie des mädchens band und Spinnrad

verbrannten, man sieht ihn stets nur in die häuser fahren,

nie heraus, dazu heisst er bei Kuhn glüschwanz; dies scheint

wiederum eine personification der heerdflamme anzudeuten, die

bei starkem feuern abends glühend aus dem Schornstein leuch-

tet, man dachte sich ihn darum oft wohl theilweise blau,

theilweise feurig, und wenn er eine Viehseuche bringt, so steht

er als verwandter der pest da, die als blaues licht erscheint,

der blaue streifen könnte aber auch auf den rauch gehen, der

aus dem kamin wirbelt, wenn er dünn ist und der himmel

blau, dann nimmt er einen bläulichen schein an. wenn wir

ihn betrachten, wie er sich dem kamin in oft so wunderlichen

formen entwindet, bei windstille gleich einem wiesbaum gerade

aufsteigend und sich ballend und kräuselnd, bei trübem wetter

tiefer an der erde in langem streifen fortziehend, dann haben

wir vollständig das bild eines drachen mit dickem hin und

herwackelndem köpf und langem schwänz, welches uns die

sage vom dahinfahrenden kobold gibt, als blauer gickel bringt

er speisen, d. h. wohl er segnet und vermehrt die speisen de-

ren, die des heerdfeuers treu warten, wie denn auch der von

gnideld aufsteigende rauch gleich dem feuer selbst für heil-

bringend galt (M. 574. schwed. abergl. 89. 108.). die ver-

gleichung mit dem rothkammigen bahn liegt nahe, sie erinnert

wieder an den eddischen bahn, als schwarze katze soll er

auf der erde umgehen, in der selben gestalt erscheint der ko-

bold gerne, die bezeichnung Härtentrecken beruht auf einef

v^wechslung des kobolds mit der m^hr wd i^t ni^bt ult«

842 lAUBOBIST, KOBOLD.

Firmenich hat II, S09 eine von allen vorbergehenden ganx

abweichende sage vom weizendrachen aus Deutsch-Wartenberg,

am Andreastag kam, während es heftig regnete, ein kleines,

schwarzes hühnchen zu einem armen baner in die stube, das

sah sehr elend ans und drückte sich immer am ofen hemm,

nachdem der regen vorüber war, wollte die frau das thier

hinausjagen, aber es verkroch sich unter's bett und blieb, da

sieht die frau abends hinterm bett einen grossen häufen schö-

nen Weizens, sie nimmt das licht und bemerkt, dass das hühn-

chen denselben auskusiei und dass der häufen immer grösser

wird, sie versucht vergebens nochmals, das thier los zu wer

den und klagt es endlich ihrem mann, der sogleich beschloss,

das hühnchen zu behalten, als die frau milchhirse auf den

tisch bringt, fliegt das hühnchen hinzu und frisst mit, der mann

aber setzt ihm einem theil der hirse in einer schüsseL an den

ofen und steckt es für die nacht in eine tonne, am folgen-

den morgen kommt es heraus und hustet wieder seinen Wei-

zen, und so jeden tag ; der mann verkauft die frucht und wird

vermögend, eines tags ist er verreist, seine frau liegt krank

und die milchhirse wird vergessen; da schlägt aus dem dach

die flamme und verzehrt das haus, ein einsiedel räth dem

mann, wenn wieder ein ^drache' zu ihm komme, soll er ihn

und seine geschenke mit dem besen herauskehren, dann komme

er nicht wieder, der Andreastag weist wie der name Step-,

ken wieder auf Fro hin. an des hahnes stelle steht das huhn,

das den weizen von sich gibt, also in sich erzeugt, während

der drache und gickel ihn trägt, er bewährt sich auch nicht

als echter weizen, denn der einsiedel sagt dem manne, wenn

aus dem mehl brod gebacken werde, sei es brand, wie auch

des teufeis geld zu blättern und scherben wird, trotz dieser

abweichungen ist es ganz der drache, einestheils durch den

ofen, an dem es hockt, dann auch durch die räche, die es übt.

Auch sonst kommt der hausgeist begabend vor. so

liess Hütchen einem armen nagelschmied zu Hildesheim ein

stück eisen zurück, aus dem goldene nägel geschmiedet wer-

den konnten und dessen tochter eine rolle spitzen, von der

man immer abmessen konnte, ohne dass sie sich verminderte

(DS. I, 103.)

Dem kobold wird mitunter eine heisere stimme zugeschrie-

ben, so dem Hinzelmann DS. I, 111, 113 und auch Prätorius

sagt: Mie Aetnischen reden hart und sonderbar, thun es aber

nicht gern.'

Ein bauptzug im wesen des kobolds ist, dass er gerne

neckt und wenn er selbst geneckt oder erzürnt wird, böse

streiche macht, wie die spielende flamme ist er keinen au-

genblick rabig, inmer rege, so tanzt er aucb gern und dna

kinderlied singt:

tanz, tanz, popelmann

nf unsen bodden mm;

acb wier es nicbt der popelmann,

'nen thaler gab ich drum ^).

in den Niederlanden schwört und flucht man ^bj holder de höh-

der^)y^ wo alles durcheinander geht, sagt man ^'t is er hol-

der de bolder')', rasten will er nicht, sonst macht er lärm

und bringt alles durcheinander, die in der sage erhalteneb

neckereien sind zahllos und oft von der ergötzlichsten art.

Poppele bat einen müller, ihn auf seinen wagen zu nehmen. -

unterwegs bemerkte der müller, dass sein geldgurt leicht und

leer geworden sei und sah den kobold, der in gestalt eines

Wanderers und neben ihm sass verdäclitig an, aber der sprach :

'ich habe das geld nicht, geht einmal zurück, vielleicht findet

ihr es wieder.' da schaute der müller um und sah im mond-

licht vor sich auf dem weg einen thaler liegen, unweit davon

fand er einen zweiten, einige schritte weiter einen dritten,

hierüber lachte der wanderer laut auf, stieg vom wagen und

war verschwunden; der müller musste aber die ganze nacht

gehen, um sein geld wieder zu bekommen (Baader 2.). ein

knecht hatte den kobold geneckt, der beschloss, ihn dafür

zu quälen, der knecht schlief nämlich bei einem andern in

demselben bett und war kleiner als sein kamerad. als er

•ich nun abends niedergelegt hatte, stellte sich der puck oben

an's bett, fasste den knecht bei den haaren und rief: ^nich

lyk!' und damit zog er ihn so weit hinauf, dass er mit sei-

nem kameraden gleich lag. dann trat er an das andere ende

des bettes, hob die decke auf und fasste den knecht bei der

grossen zehe, indem er abermals rief: ^nich Ijk!' und zog ihn

wieder hinunter, auf diese weise zerrte er ihn die ganze

nacht hin und her, und man kann sich denken, dass der knecht

während der ganzen zeit kein äuge schloss (cf. DS. 1, 96.).

ein anderer sass gern in der giebelluke, sich zu sonnen, ein-

mal standen die leute unten auf dem hofe, der puk sass in

der luke und hatte seinen spass daran sie zu necken , indem

er bald das eine, bald das andere bein in die höhe hob und

dazu unaufhörlich rief: ^hier puke een been! hier puke ander

been!' da schlich sich ein knecht leise auf den boden und gab

dem kleinen einen stoss in den rücken, dass er hinunterpur-

1) Firmenich If, 234 ans K. Fiedlers saoiniluii^.

2) Nederd. letteroefen 229.

3) Tuinman i^edqrd. spreekw. 1, 341,

M4 lAvscnsTy

sehe anf die steinbrüeke. da fanden die «ntenfteheadea aber

nichts als topfscherben, vom puck war nichts zu sehen, nachts

aber schlich er sich in des knechtes kammer ein, nahm ihn

gans sachte aus dem bette und leg^ ihn quer über den of\*

fenen brunnen. als nun der knecht erwachte und sah, in

welcher gefi^hr er sich befand , half er iwar mit g^sser be-

hutsamkeit sich davon, aber der schreck machte ihn lange leit

krank (Miillenhoff 832.). besonders wirft er auch gern mit

iiemen (M. 481.), sieht schlafenden die decken ab (NS. 407.

Baader 98. 332.) und quält die leute durch khpfm, (DMS.

S57. Schöppner 230.) woher er auch seinen namen Klo\*

pflnrle hat.

Dnter den thiergestalten , welche er wählt, ist die der

kai$e (cf. DS. I, 107. Kuhn 128.) die häufigste, daher heisst

er auch katermann, hinzelmann (JH. 471.) daher auch seine

Vorliebe für die milch, er erscheint aber auch als kund (Mul-

lenhoff 288.), bahn, als roth und schwarzer vogel, schlänge

(DS. I, 111.) und als Ziegenbock (Kuhn 180.), somit wieder

als hausthier, ferner als kröte, was auf Verwechselung mit an-

dern elben beruhen dürfte, und als hummel, und zwar dann,

wenn er ein alraun ist. wenn der Hinzelmann als weisse fe-

der fliegt (DS. I, 105.), so deutet dies auch auf vogelgestalt

und zwar anf taube oder schwan und das stellt ihn fast zn

den lichtelben.

Die hansgeister tragen einigemale auch liebe zu mensch-

lichen Jungfrauen, doch scheinen sie dann mehr lichtelben. so

litt Hinzelmann nicht, dass sich die Jungfer Anne oder die

Jungfer Katharine vermählten und die beiden fräulein blieben

unverheirathet (DS. I, 117). als das hessische heinzelmänn-

eben mit seinem rothsammtnen röckchen und den perlstiefel-

chen die Vermählung des jüngsten schlossfräuleins nicht hin-

dern konnte, schien es lebenssatt, und als sie stattfand und

der geistliche den sogen sprach, that es einen schlag und

das röckchen und die stiefelchen fielen vor dem altar nieder,

seitdem sah man das männchen nicht wieder (hess. sagen 49).

Wenn er auch schimpfen und fluchen nichi leiden kann

(Mnllenhoff 338.), so hat doch sein character etwas echt

heidnisches und alles christliche ist ihm durchweg verhasst.

das tritt vor allem in einer sage bei Sommer 28 hervor, ein

kobold verliess einen bauer, der ihm zuviel arbeit abverlangte,

und ging zu einem andern, wo er sich auf das bett legte und

rief: 'nimm mich an! nimm mich an!' der bauer wollte ihn

nicht annehmen, sondern schlug mit einem stock nach ihm,

doch wenn er ihn zu trefl^en meinte, stand der kobold schon

in der entgegengesetzten ecke der stube, lachte ihn aus und

■

HAOBGIAST, K6B4HU». 345

rief wieder: 'nimm mich an! zuletzt versprach der batter ihn

zu behalten, wenn er Mas blut Jesu Christi' mit ihm beten

könne, der baner betete lang'sam vor und der kobold hielt

immer inne und sprach dann einen ganzen satz rasch hin-

ter einander. als sie aber an die werte Mas blut Jesu

Christi' kamen, setzte er mehremal an und sprach: Mas blut

— das blut — ' dann sprang er verdrieslich auf, stampfte

mit dem fuss und rief: ^ach was, das blut zicke zacke, zicke

zacke,! hleckte die zahne und lief aus der stube, ist auch nicht

wieder gekommen, im dorfe Kloster - Mansfeld hat eine frau

einen kobold, der sie aUe sonniage besucht, wenn zur kirche

geläutet wird, deckt sie den tisch, stellt zwei teller hin und

setzt sich dazu, wenn die predigt in der kirche beginnt,

kommt er durch den Schornstein geflogen, bringet speisen und

getranke und nun sitzen sie zusammen und halten ein köst-

liches mahl, bis die predigt aus ist (das. 32). dass der ko-

bold aber nicht geschimpft sein will, zeigt seine höhere würde,

wie bei den lichtelben, die geschimpft entfliehen; auch mag

es das empörte gefühl über Undankbarkeit gegen ihn sein,

dem die menschen so viel verdanken.

Wohl wird einigemale der erlosung des kobolds gedacht,

doch möchte ich diese bezweifeln ^). das sind züge, die aus

geister- und gespenstersagen herübergenommen sind und die

sich mit der natur der kobolde schwerlich vereinigen lassen,

was von der Verbannung derselben überliefert ist, könnte eher

in betracht kommen (s. o.), namentlich der bann in gefäsie

(Herrlein 122), der uns durch die arabischen dichter bereits

von Salomo bekannt ist ^).

Eines wäre noch übrig, namentlich die frage, welchem

gott die kobolde und hausgeister untergeordnet sind, und da

können wir nur an Fro oder Wodan denken, wofür die in

den sagen vorkommenden namen Andreas, Stepken und Mär-

ten zeugen, von denen somit auch der segen des hauses er-

wartet wurde.

Nach alle dem ist er der eigentliche hausgeist, der ge-

nius des hauses und des heerdes und stellt sich zu dem römi-

1) der Eitel sagt, er könne nicht erlöst werden (Herrlein 30),

Hinzelmann dagegen, er sei ein ehrist and hoffe selig zu werden,

das erklart sich dadurch, dass man diese geister für Seelen des pur-

gatorinms hielt.

2) Die von Salomo besiegten dämonen wurden in Tcrschiedene

kerher eingesperrt, die einen in weinschläuche , die andern in fla-

schen, die dritten in eherne topfe, welche Salomon dann mit eige-

ner hand versiegelte, einige wurden in gespaltene bäume einge-

kiobt, andere zwischen zwei ausgehöhlte und dann mit blei vernie-

tete steine eingeschlotsen (Rosenöl I, 3!^1). \*

846 ■AU8«B1ST, KOBOLB.

8c1ien lar. es scheint selbst, dass er gleich diesem sein Im\*

rium hatte, denn am Rhein und in Hessen fordert die sitte et

noch heute in den bauernhäusern, eine kleine nische am heerd

anzubringen, wo ehemals vielleicht sein bild stand, oder sein

essen hingestellt wurde, bei ausgrabungen in den trämmen

des mir nahen kl osters Heiligenberg fanden die arbeiter ein«

kleine pfeife aus thon, welche einen echten koholdskopf dar^

stellte, ausserdem fand ich einen auf einem alten gartea>

bauschen bei Euskirchen, der grünen wamros, rothe hosen und

eine rothe mutze trug und auf einem bein stand, dann ab«

bat der kobold noch eine sehr zahlreiche sippe in den Amis-

würsien, womit unsere kinder spielen und die noch in des

^könig Nussknacker' grün und roth angemalt sind, so wie io

den kurzen dicken unten kugelrunden figuren, die immer wie-

der auf ihre füsse kommen, wie man sie auch werfen mag

(wie die katzen), und deren auf dem titel des 'Nussknackers'

zwei angebracht sind, gleichfalls gehören die von hollunde^

mark oder kork geschnitzten sogenannten ^hampeimännchen\* io

die familie, und - ältere nussknacker haben oft die form tob

kobolden, die auch an geschnitzten griffen von stocken uni

in den schnitzwerken und sculpturen älterer kirchen nicht sel-

ten ist. jene männchen aus hollundermark mit einem ange-

fügten Stückchen blei finden sich auch bei den Slowaken, wo

sie Pikuljk^ unterirdische, heissen. der Pikuljk ist unser ko-

bold; gleich diesem lässt er sich zweimal veräussern, das

drittemal aber wird ihn sein herr nicht mehr los. er trägt

einen roihen rock und dreieckigen hut (Hanusch 328).

SCHÜTZGEISTER.

Der schutzgeist ist dem kinde angeboren '): sobald das

kind in seiner mntter leib lebend wird, giesset ihm der engel

die seele ein, der allmächtige Gott giesset dem kinde die

seele mit dem engel ein, sagt bruder Berthold (Af. 829.). das

scheint die alte deutsche ansieht zu sein, jene andere von

zwei geistern, welche dem menschen beigegeben seien, scheint

erst später bei uns aufgekommen, doch auch von ihnen wird

nur der guie dem menschen angeboren, wie eine stelle bei Ja-

cobus a Voragine lehrt: cuilibet enim homini dantur duo an-

geli, unus malus ad exercitium, alius bonus ad custodiendum.

custodia enim boni angeli deputatur homini et in nativitate,

et in utero, et statim post nativitatem ex utero et semper

1) cf. Arnohius adv. gent. 1. III. Gensorinus de die natiili.

SCHUTZGEISTER. 847

est cum ipso iam adulto . . . . (c, 140). es ist zwar von

diesem bösen engel, der den menschen beg'leite, auch oft in

den sagen u. a. die rede, so in jener vom Hackelberg, der

von einem guten und einem bösen reiter begleitet wird (Kühn

HS. no. 17), in der niederländischen, worin zwei engel um

eine seele spielen (NS. no. 130), doch hat die ansieht nie

tiefern grund gefasst. wie der norden nur eine fjigjft ^)9 die

Griechen nur einen guten daimon ^) kannten , so nahm auch

das christenthum einen guten Schutzengel fest an und überlies

es dem einzelnen, ob er einen bestimmten bösen geist für den

einzelnen menschen annehmen wolle, oder einen Wechsel der

teufel zwischen den menschen.

Es fragt sich, welche gestalt hatte, deutschem glauben

zufolge, dieser schutzgeist, der dem menschen überall folgt?

ein irisches märchen erzählt, als Nora Guare ihren gemal, ei-

nen leichenfresser, einmal auf dem kirchhof belauschte, schaute

sie zufallig auf den boden und sah, wie ihr schalien sich be«

wegte und, während sie selbst still stand, ihr mit seinen

schwarzen armen winkte, nach hause zurückzugehn. dann

hob er eine band, deutete auf einen weg, stand vom boden

auf und schritt rasch fort, eben so rasch von ihr gefolgft.

auf diese weise rettete er sie, denn hätte der braune mann

sie gefunden, dann hätte er sie sofort verzehrt (Erin VI, 18).

der schatten tritt hier selbständig handelnd auf und zwar 'als

rechter schutzgeist, denn ohne ihn wäre Nora verloren gewe-

sen, dieser glaube muss auch bei unsern vorfahren geherrscht

haben, wenigstens erklärt nur er manches, was ohne das dun-

kel bleiben würde, die alte deutsche scheinbusse des geschla-

genen Schattens (RA. 678) mag nicht immer bloss bei pfaffen-

kindern, huren, gauklern und ähnlichem gesindel angewandt

worden sein und als scheinbusse gegolten haben ^ sie hat den

letztern character wohl erst seit der einfnhrung des christen-

thums bekommen und zwar, weil man damit einem heidni-

schen aberglauben entgegentreten und ihn entkräften wollte,

und auch das trat nicht überall ein. die formel des schwäbi-

schen landrechts : 'swa; ich im tun, dag sol er minem schaten

tun' klingt ernst und auch unter kaiser Maximilian war die

strafe des abgestochenen oder abgestossenen Schattens eine

scharfe, da sie verbunden mit der landesverweisung erscheint.

1) Die annähme ist nicht richtig, da sowohl in der nordischen

▼olkssage als in altem sagas zwei fylgien als begleiter des men-

schen auftreten, eine gute und eine böse.

2) cf. Apuleins de deo Socratis. — Plato in Theage. — Plu«

tarch. de deo Socr. ^ Plato de legibus 1. IV. — Cicero de di-

Tinat. 1. 1.

348 SCBDTZOEISTBR.

ich denke, so wie der schatten eines missetbaters abg^tossen

wurde, so glaubte man, ihm seinen schutzgeist zu nehmen

und ihn also gänzlich yogelfrei zu machen, eine sage bei

MüUenhoff p. 554 bestätigt das. da will der tenfel zum lohn

für den Unterricht in der schwarzen kunst denjenigen seiner

Schüler, der zuletzt die schule verlasse, das war aber der

kluge küster Bröns, welcher als der teufel ihn fassen wollte,

sagte, nicht er sei der letzte, sondern sein schatten, dieses

nahm der teufel und der küster ging lebenslang ohne sehaUen

umher, auch anderswo in Deutschland ist diese in Schott

land und in Spanien verbreitete sage bekannt und zwar glaubt

man, dass jeder der sich dem teufel verschreibe, demselben

seinen schatten geben müsse, so wird wohl die sage ur-

sprünglich gelautet haben, wie man denn nach Jamieson (BL

976) in Schottland diejenigen für die besten zauberer hält,

die keinen schatten haben, und damit wäre die frage for

Deutschland gelöst, denn indem man sich dem teufel ver-

schreibt, schwört man dem guten engel ab, man gibt ihn auf

und er scheidet trauernd, so ruft der von dem h. evange\*

listen Johannes zum leben wiedererweckte Jüngling bei Glj\*

Gas den sündern zu: 'o miseri! vidi angelos vestros flentes et

daemones gratulantes' (annales ed. bonn. I, 150). -

Weiter erscheinen die geister und zwar gerade die gu-

ten Schutzgeister des heerdes, die hausgeister, oft als schat-

ten, von könig Volmar und seinem pferde sah man nichts

als den schatten und wo der gute Johann in Hardeshorn sich

sehen liess, da war er wie ein schatten ^).

Diese schattenhafte erscheinung des folgegeistes steht

der unsichtbaren gegenwart desselben in dem geburtshäublein,

glückshelm u. s. w. gleich, Myth. 828. doch nicht immer

bleibt der schutzgeist unsichtbar, oft erscheint er in gestalt

eines kleinen kindes; mitunter als weisse frau, zuweilen als

Jüngling, s. Schöppner Bair. Sagenbuch I, 363. wie die See-

len überhaupt nimmt er aber auch thiergestalt an, eine Vor-

stellung, über welche Afannhardt (Germanische Mjtbenforschun-

gen s. 306 fggO zu vergleichen steht.

Gleich den einzelnen menschen haben ganze familien, dör-

fer, länder ihre schutzgeister, wie schon J. Grimm erkannte,

in der Normandie wird gesagt, dass den feen die aufsieht

über das land aufgetragen ist. jede fee hat einen canton

unter ihrer besonderen obhut. jeden abend halten sie alle Zu-

sammenkunft und die Vorsitzende bat das buch des lebens in

bänden, worin die namen aller einwohner verzeichnet stehen.

1) T. Steinen westfäl gesch. 778 MüUenhoff Z^Z.

SCHÜTZGBISTBR. S49

je Dach dem bericht der feen wird zu dem namen ein schwar-

zer oder weisser punkt vermerkt. Am61ie Bosquet s. 109.

eine familie in einer deutschen reichsstadt hatte einen schütz-

geist, welcher jedesmal, wenn jemand in der familie sterben

sollte, drei schlage an eine glocke that. Grimm D. Sag. I

no. 266. wie die fylgie des einzelnen menschen in thierge-

stalt erscheint, so noch häufiger die schutzgeister der döifer

oder des landes. es sind das die sogenannten dorfihiere, so

erscheint nachts im gemeindebann von Buchsweiler eine schwarM

kuh mit silberner hausglocke. verirrte Wanderer leitet sie

freundlich nach hause, böse buhen schleudert sie in den mühl-

bach. Stöber Elsäss. Sag. no. 226. neben der kuh kommen

ochsen, halber, hundei baren, esel, dreibeinige hasen und selbst

pferde als gestalten dieser gespensterthiere vor. s. Stöber

Neujahrsstollen für 1850 s. 34 — 68. charakteristisch ist es,

dass die geister dieser art die bösen bewohner des ortes stra-

fen, indem sie sie zwingen sie auf den rücken zu nehmen

und so eine lange strecke weges zu tragen, als schutzgeist

der gemarkung erscheint u. a« auch der kukuk. s. darüber

Zs. f. D. Myth. III, 265 fgg.

SCHÖPFUNG.

Im beginne der zeiten, sagt Völuspa 3, war weder sand,

noch see, noch erde, noch himmel, sondern die kluft der

klüfte, in deren mitte nach Snorri der zwölf ströme aus-

giessende brunnen Hvergelmir quoll, gegen süden lag die

weit des feuers Muspellsheim , gen nJMen die des nebeis,

jene licht und gluth, diese dunkel und frost entsendend, als

die ströme dem brunnen so fern kamen, dass der in ihnen

enthaltene feuertropfen erhärtete, erstarrten sie und wurden

zu eis. aber diesem begegnete die gluth von süden, so dass

es schmolz und das eis sich in tropfen löste, welche durch

die kraft dessen, der die hitze sandte, leben empfingen, da

entstand ein menschenbild, das Ymir genannt wurde, später

tÖdteten ihn Börs söhne und schufen aus seinem leibe die weit.

Diese merkwürdige Vorstellung findet sich, wenn wir die

mythischen züge abrechnen, in ihren hauptpunkten durch die

resultate der neuesten forschungen vollkommen begründet und

verbindet die Systeme der Neptunisten und Plutonisten, wir

finden sie im mittelalter wieder bei der grossen heil. Seherin

vom Rupertsberg bei Bingen, der heil. Hildegard (f 1179

17 sept.) von deren Schriften der h« Bernhard sagte: ^haec

scripta non sunt humanitus inventa, nee potest ea mortalis

S$0 SCBÖPFlIlf«.

homo capere, nisi ad Dei similitadinem iotus et in anima fbe«

rit reformatus per amorem' ^).

Einst wurde ihr die frage vorgelegt: quomodo intelli-

gendum est quod legitnr: qui vivit in aetemum, creavit omma

itmuly cniB per sex dies opera sna Dens distribuisse referatorf

sie aotwortete: 'omnipotens Dens, qui' sine initio et siue fine

vita eat et qui omnia in scientia sua aeternaliter habuit, wuh

teriam omittum coelesHum ei terrestrium simtä creavit, coelon

icUicet luciäam materiam et terram, quae hsrbulenia materia

est, ista vero lucida maieria de claritate quae aeternitas est,

sicut spissa lux fulmiuabat, quae etiam super iurbulenta mate-

ria Utcebatf Ua quod ei adiuncia erat, et istae duae materiae

simul creatae sunt, ut unus circulus apparueriot. in priao

nanique fiat angeli de praedicta lucida materia cum eorua

habitaculo processerunt et quia Dens Deus et homo eat, ei

faciem pairis angelos creaeii et hominem, de quo tunica in-

duendus erat, ad imaginem et similitudinem suam formafit

sie quoque ad imperium omnipotentis Dei, cum diceret fiat,

quaelibei creaiura de iurbulenta maieria secuudum speciem aa-

turae suae apparuit. sex enim dies sex opera sumi^ quim ta-

ceptio ei compleiio singtüi cuiusque operis dies dicitür^ ^).

In diesem merkwürdigen ausspruch stehen sich also, wie

in der edda Muspeilsbeim und Niflheim, die materia lucida

und turbulenta gegenüber, licht und trübe, klarheit und dun\*

kel, reinheit und Unreinheit, helle sonnengluth und grauer

kalter nebeldunst, die edda sagt uns, dass aus MuspellsheiM

funken berüberflogen , dass von ihnen angerührt das eis so

schmelzen und zu triefen begann; das ist genau die spissa

lux, quae super turbulenta materia lucebat, ita quod ei oA"

iuncta erat.

Was ihrer darstellung fehlt, ist der brunnen Hvergelmir,

der rein mythisch ist und darum keinen platz finden konnte,

ich glaube ihn in einer sage aus Speier nachweisen zu kön-

nen, welche in Büschings wöchentlichen nachrichten steht,

im dom zu Speier ist ein unterirdisches gewölbe, darin ein

viereckiges brunnengesteii, welches man für einen hufstein

ausgibt, alte leute erzählen, dieser brunnen habe einst der

rauschende' kelch gebeissen, und wenn jemand taub gewesen,

so hätte er etwas körn betteln und opfern müssen und dann

habe er es in der tiefe rauschen hören, wenn er sein ohr

darüber gehalten (lY, 30). der rauschende kelch ist aber

1) Trilhemii chron. Hirsaug. ad •nn. 1147. cf. Bollandi act.

sf. V. comment. vit. s. Hildeg. §. III no. 23. 24.

2> Alwinp bibliolh. patrum. Lugd. 1677. toiii. XXIII p. 584.

SCHÖPFUN«, 851-

fast wörtliche Übertragung von Hvergelmir. der dorn ist im

X jh. gebaut, jedenfalls an der stelle einer friibem altern

kircbe , von der jenes gewölbe wohl noch übrig ist. gab es

vielleicht nach jenem urbrunnen genannte heilige brunnen und

haben wir einen solchen in dem des Speierer domes?

Die Heilige gibt uns noch weitere wichtige punkte an in

ihrer epistola ad Colonienses, wo sie u. a. als stimme des Herrn

sagt : < quattuor etiam angulos orbis ignej nube ei aqua firmari

et sie omnes terminos terrae quasi venas coniunxi. lapides de

igne et aqua sicut ossa fudi et terram de humiditate et viridi-

tate quati meduilam constitui» abjssos velut qui corpus susti-

nent in fixura extendi, circa quas sudarUes aquae sunt ad &rn

mamentum eorum'. -es schwebt ihr darin das all wie ein un\*

geheurer leih vor, der markvolle knochen und schweiss hat,

noch schärfer sehen wir diese grossartige Vorstellung in fol-

genden Worten desselben briefes ausgedrückt: ^firmamentum

eam omnibus ornamentis posui nulla vi carens, ocuhs enim

quasi - ad videndum , aurei ad erudiendum , tiares ad odorandumi

0$ ad gustandum habet, nam sol quasi himen ocuhrum eius esi^

venius muiem auditus aurium eius, aar odoram f u ißm eius^ ro$

gushu eiusj viriditatem sudando ut oris spiramen.'

Darin klingen nun heidnische begriffe, die jener zeit noch

sehr geläufig sein mochten, stark durch, die söhne Bors

schleppten des urriesen Ymir leib mitten in GinnAngagap und

bildeten, wie die edden melden, aus ihm die erde, wobei biörg

or beinom , was zu dem lapides sicut ossa stimmt 9 or sveita

saer = sudantes aquae , or holdi iörd = corpus, umgekehrt

lUssen spätere denkmäler den menschen aus theilen des ganzen

Weltalls gebildet werden, wofür M.531f. vier wichtige Zeug-

nisse stehen, aus ihnen lassen sich einige weitere einstim-

■uingen mit der Vorstellung der heiligen herauslesen, so sagt

die hs. des Emsigerrechts: Gott habe bei der Schöpfung des

menschen 'tha ägene fon there sunna' genommen, womit ein

gedieht des XII. jh. übereinstimmt : < dö habet er ime begun-

nen der ougen von der sunnen', und Gottfr. von Viterbo: ^in

quo (capite) duo sunt oculi tanquam duo luminaria in coelo

micant.' so vergleicht auch die h. Hildegard die^ sonne dem

äuge des firmamentes. abweichend sind die andern- sinne der-

selben gedacht, doch erinnern sie immerhin noch an einzelnes

aus jenen denkmälern , so das ' ventus autem auditus aurium'

an 'pondus venti, inde est anhela frigida', ^ros gustus eius'

an 'pondus roris unde factus est sudor'. das ist allerdings

nur entfernter anklang, die hauptbedeutung der stelle ruht für

uns. darin, dass die seherin uns in ihrer gewaltigen art den

maerocosmus wie ein lebendes «esen darstellt, wie einen nnge\*

Sit Bcsöprim«.

heuren rieseoleib, deuen gebein die felsen, dessen murk imd

fletsch die erde, dessen äuge die sonne, dessen sehweiss das

Wasser, dessen gehör der wind, dessen geschmack der thau ii.s.w.

ist, der uns sofort und lebhaft an Ymirs leib erinnert, wie er

athmete und lebte, bevor die söhne Bors ihn tödteteo.

Hätte die h. Hildegard nicht gerade die fünf sinne bei

ihrer Schilderung in's äuge gefasst, so würde sie uns wohl

alterthümlichere bilder vorgeführt haben, dasselbe wäre mt

dem Verfasser der legende aurea, Jacobus a Voragine» der fall,

wenn er nicht die vier elemente in dem menschenleib hätte

nachweisen wollen, er sagt p. m. 34 recto: consistit qoidea

corpus nostrum ex quattuor elementis , qiiae etiam quasi qnat-

tuor sedes in nobis habent. nam ignis 1» ocuUi, aar im HittfUM

ei atirt6itf, aqua in geniialibuSf terra in manibue ei in aHii

membrie daminatur. in oculis igitur curiositas, in lingna et

auribus scurrilitas, in genitalibus voluptas, in manibus et is

alits membris est crudelitas.' dadurch schwächt sich die gane

erinnerung sehr ab und so in Verbindung mit der schlnssaa-

Wendung auf die Untugenden des menschen ging die stelle n

mehre ascetiker über, oft wörtlich, oft mit unbedenteBdei

Variationen.

Ganz ohne zweifei ist diese anwendung des macrocosmni

auf den microcosmus christliche Umbildung des alten mythns,

die sich an die Schöpfung Adams aus lehm heftete, sie kans

nur, wie Grimm zögernd andeutet, ^aus dem zusammenstoss

der alten mit der christlichen lehre' entstanden sein , sie war

dem alterthum fremd und erst dem gleich ihm kindlichen und

doch so gewaltigen geiste der h. Hildegard war es vorbehal-

ten, jene andere, grossartigere noch einmal und zum letzten-

mal auszusprechen.

Damit ist die bedeutung jener beiden stellen noch nicht

erschöpft, nachdem Ymir aus dem schmelzenden eis entstan-

den, also jenes lebendige all gebildet war, troff es noch immer

fort und es entstand weiter eine kuh Audumbla, deren euter

tier milchströme entflossen ^) , welche dem Ymir nahrung ga-

ben, sie beleckte die salzigen eisblöcke, und am ersten abend

kam aus ihnen das haar eines maunes hervor, am zweiten tag

eines mannes haupt, am dritten tag ein ganzer mann, Buri«

der gewann einen söhn Bor, welcher mit der riesenjungfrai

Bestia drei söhne erzeugte, Odhin, Vili und Ve, die später den

Ymir tödteten. das war denn die erste götterdreiheit , die

1) Aus dem euter der huh Surafi, deren haus die erde ist,

fliesst beständig ein ström von milch , \* die an geschmack das wesen

der sechs geschmäcke Tcreinigt und alles erdsafts rautter ist.\* Holts-

mann ind. sagen I, 130«

SCHÖPFUliG. 353

t-

götter gingen demnack aus dem chaos hervor, ihre ahnfrau

war einie kuh, ans triefendem eis entstanden und dies eis troff,

wie es merkwürdiger weise in der Jüngern edda heist, \*durch

die kraft dessen der die hHze\ sandte.^ halten wir dies zu jeuer

ersten stelle der heil. Hildegard , dann finden wir abermals

überraschende einstimmung. Gott , qui sine initio et fine tila

est, ist der die belebende hitze sendende, der über den was\*

Sern schwebende oder vielmehr und wörtlicher brütende geist,

der am ersten pfingstfest in feurigen zungen erschien, von

ihm heisst es: ^in primo fiat angeli de praedicta lucida mate-

ria processerunt.' Ymir, Audumbia, Buri und Bor können

noch nicht als höhere wesen betrachtet werden, erst von Odin,

Vili und Ve heisst es, dass sie himmel und erde behierrschen,

erst in ihnen offenbart sich also göttliche kraft, sie sind die

ersten wesep höherer art, die zwar nicht unmittelbar, aber

doch mittelbar durch den hitze entsendenden geschaffen wer-

den. sie sind lichtwesen, also vollkommen den de lucida ma-

teria geschaffenen engein, die beim ersifcen fiat hervorgingen,

gleich zu stellen, noch mehr., die tiltch ristliche Überlieferung

theilt die engel in dreimal drei chöre und bezeichnet unter

ihnen vorzüglich drei mit dem namen der ertemgely Raphael,

Gabriel und Michael, deren erster den söhn des Tobias gelei-

tete, deren zweiter Marien die botschaft brachte und deren

dritter den satan stürzte, den gegen Gott in hochmuth auf-

tretenden engel, der im mythos zum himmelstürmenden riesen

wurde, Michael^ in dem ich den engel nachwies, der im chri-

steuthum an die stelle Wuolans trat, dürften wir also ' anneh-

men , dass diese drei «rsengel , arcAangeli , die zuerst erschaf-

fenen waren, dann würden sich ihnen im mythos die drei brü-

der Odin, Vili, Ve genau zur seite stellen lassen.

Es sind der Myth. 531 noch andere merkwürdige Über-

einstimmungen nachzutragen, welche der indische mythus mit

diesen deutschen zeigt und zwar in der art, dass einestheils

im nordischen sinn der macrocosmus aus dem microcosmus,

anderntheils in deutschem sinn der microcosmus aus dem ma-

crocosmus hervorgeht. Forsch, der all erfüllende, hat als weit-

feuer, Beischwanr Atma, sein haupt in beiden weiten, sein

äuge ist die sonne^ der wind sein athem ^ Bhout Akas sein ge-

danke, wasser sein mark, erde sein fuss. darum ist aus Prans,

des belebenden welthauchs rede erde und feuer' tJrfe zwei söhne

ausgegangen, aus dem gesichte paradies und |pmie, aus dem

gehöre tonluf t , aus dem kernen mond und was$er ^). und der

I) J. Görres ni> ihengeBchichte der ftsiat. weit I« 96 aus Oup-

Bekhat Tchechandek 1. p. 44. H. p. 45.

Wolf MjtlMlog. \u 23

354 scHÖPFCüo.

eine Ahna, der durch seine imagination alles hervorgerufen,

brachte aus der mitte des wassers eine gestalt Hickel ohne

sinne herbei und ging, nachdem er die sitze der fünf sinne

geschnitten und Öffnung gemacht, heraus wie in fünf radien.

der mund riss und es kam die rede hervor und mit der ihr

mokel , da$ feuer. dann erschien die fissur der na»e , daraus

der kauch und damit sein mokel der wind, dann öffneten sich

die äugen ^ mit ihnen kam das gesteht und die sonne,\* die oAren,

gehör und ionluft; endlich die hatU und mit ihr das gefiihl

und damit erde und alle vegetabUien; hen erschien und sein

mokel der mond; mastdarm und der tod, endlich das genera-

Honsorgan^ in ihm der samen und sein mokel das tcasser. und

alle diese mokelan sind Schützer der weit nad in die fessel

der weiten gefallen und dem hunger und durste unterworfen,

und sie baten Atma um ein festes haus und der bot ihnen

viele thiergestalten der reihe nach an, endlich auch die men-

schengestalt und die fanden sie gut, und feuer rede geworden

trat in den mund und wmd alhem geworden in die nase und

sonne gesteht ins auge^ tonluft gehör ins ohr ^ tegetabilien haar

geworden ins gefübl, mond herz geworden in die brüst, tod

in den nabel, wasser in die genilalien und durch den athem in

kehle und luftröhre nehmen sie nun aus den mokelan nahrung

zu sich ^).

Der bedeutsamste einklang dieser und der germanischen

mythen betrifft das äuge, die angelsächsische ausgenommen

stimmen jene sämmtlich mjt dem indischen mythos darin über-

ein , dass es von der sonne stamme , ein punkt , auf den ich

später zurückkomme. ' der wind ist sein athem ' findet dage«

gen gerade in der ags. fassung sein gegenstück: 'pondus

eenti, inde est anhela frigida' und ähnlich sagt Gottfr. von

Viterbo Miabet ex aere flatum', wo jedenfalls die bewegte, nicht

die stille luft gemeint ist, da auch der athem nicht ruht, son-

dern unablässig aus und ein zieht; darum ist auch als mokel

des hauches, der durch die nase geht, der wind genannt,

neben diesem winde als der stark bewegten luft steht die ton-

luft, die mit den obren kam, als die in leiseren Schwingungen

bewegte. eine ähnliche nur nicht so feine Unterscheidung

macht die heil. Hildegard, indem sie umgekehrt den wind als

gehör (ventus auditus aurium eins) des firmamentes, die luft

aber mit dessen nase als geruch (aer odoramentum) zusam-

menstellt , während Jacobus a Voragine die luft mit ' lingua

et auribus' vereinigt. das liegt allerdings im ganzen nahe,

aber es fällt doch auf, dass jene den athem als das eigentlich

1} Oupnelihal T. II. p. D7 ap. J. Görres ir, 96, 97.

^ BCHÖPFinfo, 859

belebenae nnd zeichen des lebens bei dem belebten firmament

ganz zur seite lasst, denn <os ad gustanduni habet.' oder

wollte sie ihm keinen athem geben, weil es dadurch beseelt

hätte erscheinen können? jedenfalls ist die annähme des Ja-

cobus a Voragine viel naturgemässer nach unsern begriffen und

hat die der beil. Hildegard etwas fremdartiges, altertbümliches,

was um so wahrscheinlicher wird, da wir sie auch bei dem

gleichzeitigen Gottfried von Viterbo wiederfinden , der von dem

menschen sagt: e superiare aere habet auditum, ex inferioH

habet olfactum.^ er kann das kaum von ihr entlehnt haben,

woher also die Unterscheidung, wenn sie nicht aus altern er-

innerungen stammt?

Zwei einstimmangen der indischen nnd deutschen ansieht

sind ferner zu erwähnen, deren erste natürlich, die andere aber

überraschend genannt werden kann, jene lässt in dem gene»

rationsorgan den samen und sein mokel das toasser erscheinen,

Jac. a Voragine sagt ^aqua in genitalibus habet.' das liegt

allerdings ziemlich nahe, dann aber heisst es von Beischwanr

Atma, dass erde sein fuss sei und bei Gottfried von Viterbo:

^pedes ianquam terra sustinent corpus Universum ,' ähnlich bei

Jac. a Voragine: ^ terra in tnanibus et in atiis membris domina-

tur.' auch hier scheinen damals noch geläufige Überlieferun-

gen älterer Zeiten vorzuliegen, wenigstens weiss ich den wun-

derbaren einklang anders nicht zu erklären.

Der enge Zusammenhang der beiden lehren zeigt sich end-

lich frappant in einer stelle aus dem Bagavadam p. 28 '), wo

als Ornamente des Vischnu angegeben werden der wind als

athem j sonne und mond als äugen ^ der Vedam als seine rede,

bäume und pflanzen als seine haare, wir haben darin fast wört-

liche Übereinstimmung mit Gottfried, wenn er sagt: ^in capite

oculi tanquam duo luminaria in coelo micant .... in capillis

et unguibus decorem habet cum graminibus et floribus' mit der

edda, die lehrt 'badmr or häri' die bäume wurden aus Ymirs

haaren geschaffen , mit der friesischen sage : ^ tha lokkar fon

tha gerse ,' und mit der deutschen : ' von dem grase gab er

ime daz bar.' die abweichung, welche bei der Schöpfung des

menschen die haare von dem gras stammen lässt, erklärt sich

ganz einfach dadurch , dass die bäume zu dick und stark dazu

waren, beides sind pflanzen, das ist die hauptsache.

Ich habe absichtlich bei meinen vergleichnngen bald den

macrocosmus , bald den microcosmus zu rathe gezogen , da es

sich einstweilen nur um die Verwandtschaft der indischen und

deutschen lehre im ganzen handelte, es entsteht nun die wei-

I

t) Ap\* Görres p. 96.

856 SCHÖPFUNG.

tere frage, ob unser alterthum die entstehung dieses aus j^oem

oder jenes aus diesem annahm? Grimm hat M. 530 die ent-

stebung der erde aus dem riesenleib für Deutschland nachge-

wiesen, so dass sie hier wie im norden feststeht, dagegen

will sich von der schÖpfung des menschen aus theilen des

Weltalls die in Deutschland so klar vorliegt im norden keine

spur finden lassen, sollte man sie nicht aus Opposition gegen

das christenthum in der letzten zeit haben fallen lassen, weil

dessen lehre von der erschaffung Adams aus leim ihr nahe

stand und günstig mit ihr einzustimmen schien ? da sie gleich

der andern in Deutschland lebte , in Asien ebenso wie jene

nachgewiesen ist (Mjth. 535. 536.) und neben ihr also beste-

hen kann, so hindert wohl nichts an der annähme, dass die

christlichen Umbildungen bei uns auf heidnische grundlage zu-

rückzuführen sind, dass auch der norden sie einst gekannt

haben mag. noch mehr, die bildung des mierocosmus aus dem

macrocosmus widerstrebt selbst nicht der bibel, denn wenn

diese sagt , dass Gott den Adam aus leim bildete , so kennt

sie vielleicht in ihrer gedrungenen kürze nur den hauptbestand-

theil seines körpers, das fleisch, und verschmäht es, auf die

weitere bildung der theile aus andern Stoffen einzugehen, der

mittelalterlichen annähme zufolge war aber der mensch nicht

von grober erde , sondern e meliori luio von Gott gebildet, und

ebenso konnte Gott die übrigen theile aus den edelsten thei\*

len des alls nehmen, war der leib nach Gottes ebenbitd ge-

formt , steht der mensch als könig in der Schöpfung , so muss

er auch aus edlem stoffe sein, das ziemt dem ^ tempel des heil,

geistes.' selbst bei der heil. Hildegard blickt diese ansieht

durch, denn ihr zufolge wird der mensch nicht aus der tur-

bulenta materia erschaffen, sondern nachdem Gott ihn ad ima-

ginem et similitudinem suam geschaffen hat , geht auf ein an-

deres und blosses fiat ^quaelibet creatura de turbulenta materia

secundum speciem naturae suae' hervor. Gott selbst bildete

den menschen, sein wort genügte die andern creaturen her-

vorzurufen ^); schon die blosse bildung durch seine band musste

den Stoff oder die stoffe veredeln.

Diese ansieht, der ich weiter keine bedeutung beilegen

will, würde gewinnen, wenn sich die entstehung des menseben

aus dem all auch bei andern als den indogermanischen Völkern

nachweisen Hesse» oder wenn sie den kirchenvatern wenig-

stens bekannt gewesen wäre, aber so viel ich weiss, ist sie

t) Ein Spruch gegen hunde heisst:

hunt sM^ich stille, Jech dine miint op de ärde,

dann Guot hiäl mi ersehapen un di latia würden .

Woeste, Tolksuberl in der grnfsch. Mark p. 5\*2.

scHOPFC^e. 357

dem cbristliehen alterthum gfanz fremd und jene fassung im

rituale eeclesiäe dunelmensis aus dem X jahrh. die älteste,

welche vorliegt, das letztere aber ist auch wieder erklärlich,

wenn wir bedenken, dass die lateinischen und griechischen

väter nichts davon wissen konnten , weil durch die üppige aus-

bilduRg der griechischen mjthologie längst jede deutlichere

spur dieser lehre verwischt war und sie nur noch in einzelnen

unverstandenen tönen nachklang.

Snorris edda erzählt von Ymir, dass er gleich allen

Arimthursen böse gewesen sei. schlafend begann er zu schwitzen

und unter seinem linken arme erwuchs ein mann und ein weih,

und einer seiner füsse zeugte mit dem andern einen sechs-

häuptigen söhn ^), von dem die geschlechter der riesen stam-

men, diese art der zeugung ist so auffallend, dass man nicht

weiss, musste sie als allzu unglaublich untergehen, oder als

zu eigenthümlich sich erhalten? ich schlage das letztere vor

und möchte des mythos letzten rest in einer belgischen sage

nachweisen, die sich an einen grabstein in der kirche des

westflandrischen dorfes Vladsloo knüpft, eine frau nahte der

stunde des gebärens, die wehen wütheten und sie bat ihren

mann , zu der hebamme zu gehn und sie zu holen, aber der

mann war ein roher geselle, lachte und fluchte abwechselnd

und liess die frau ohne alle hülfe, so dass sie ein^s jämmer-

lichen todes starb, vorher aber fluchte sie ihrem manne , er

müsse noch dieselben schmerzen empfinden wie sie, damit er

wisse, wie es ihr zu muthe gewesen sei. sie war noch nicht

lange todt, ah ein bein des mannes anfing zu schwellen und

immer mehr schwoll bis zu einer unerhörteq dicke, dies dauerte

neun monate lang, da stellten sich eines morgens entsetzliche

schmerzen ein, welche drei tage fortdauerten, am ende des

dritten tages öffnete sich das bein in der kniegegend und es

ging ein lebendiges kind daraus hervor ^ welches bald mit dem

manne starb. (DMS. 308.). auch hier scheint also das bein

mit dem beine gezeugt zu haben, wie bei Ymir ein fuss mit

dem andern, die grausamkeit des mannes abgerechnet, so wie

den fluch der frau scheint die sage auch der griechischen von

der geburt des Dionysos verwandt, den Zeus nach dem tod

der Semele in seine hüfte verschloss.

Die edda erzählt von der erschaffung der menschen : Bors

söhne, Odinn, Vili und Ve gingen am seestrand und fanden

zwei bäume ^ daraus schufen sie die ersten menschen. Odinn

1) die fabelhaften Aparctiani stammten von einem baren ab und

pflanzten sich durch scKweitt fort, liegt nicht in dieser sa^e toh

Ymir ein letzter nachklang von der schöpfnng Eya\*8?

858 SCHÖPFUNG.

gab ihnen geist and leben, Vili verstand und gefubl, Ve ant-

litz, Sprache, gehör und gesteht, nach einer andern angäbe

waren die drei wandernden Odinn, Hoenir und Lodr, die den

schicksallos daliegenden geist, Vernunft, blut und färbe ver-

liehen.

Dieser ansieht nach wären die menschen aus eiqem an-

dern Organismus hervorgegangen und zwar aus der pflanzen-

welt. sie wurden also erst erschaffen, nachdem die erde den

schmuck der bäume trug und insofern gebt diese lehre mit

der heiligen schrift einig, sie weicht von ihr ab in dem atoff.

darum und weil dieser stoff der christlichen anschauung nach

mit dem menschen in keinem Zusammenhang steht, als ein

nur halb belebter neben diesem dem beseelten, als ein an die

schölle gebundener neben diesem dem freien, fessellosen, konnte

sie sich unmöglich in der christlichen zeit in festerer, sicherer

form erhalten, sie schien nun albern und kindisch und wurde,

wie einst in Griechenland (M. 538) auch in die kinderweit

verwiesen, wenn zu Homers zeit das dort schon möglich

war, wie viel mehr musste es hier der fall sein.

Wenn in den Rheinlanden das kind fragt, woher die

neugebornen kommen, dann sagt die mutter: 'aus dem hohlen

baum.^ zahlreiche ältere Vignetten und holzschnitte stellen ei-

nen alten bäum mit vielen höhlungen dar, aus denen kinder

kriechen, schon schwächer klingt die erinnerung in den Stamm-

bäumen nach, besonders in den alten Christi, denen wir so

oft begegnen und deren einer u. a. dem Meben der h. Jung-

frau Maria, nach den betrachtungen der A. K. Emmerich auf-

geschrieben von Clemens Brentano' (München 1852) beigege-

ben ist. aus eines mächtigen mannes entblösster brüst treibt

ein starker stamm empor mit vielen ästen, die blätter und

blüthen tragen, auf ihnen sitzen, oder aus den bHUhen stei-

gen die gekrönten glieder des geschlechtes David, bis in der

mitte der hauptstamm die schöne blume Maria treibt, welche

das göttliche kind warm an sich drückt, allerdings liegt

hier das bild vor, wie der bäum wächst und in immer grösse-

rer zahl seine äste und zweige entwickelt, so auch das ge-

schlecht Davids, so jede neue familie. aber dass man seit

der ältesten zeit gerade zu diesem bilde griff, das ist nicht

ohne bedeutung, das muss einen tiefern hintergrund haben,

der nur der obige sein kann, eine genauere Untersuchung

älterer darstellungen dieser art wird noch manche bezüge er-

geben, die sehr beachtenswerth sind, ich kann sie in meiner

landeinsamkeit nicht anstellen und nur einen aus der erinne-

rung andeuten, ich sah nämlich ein bild der art aus der al-

tern flämischen schule, auf welchem die einzelnen figuren aus

SCHÖPFUNG. 359

den ztoeigen hertorumchsen und meist nur bis zum gürtel, höch-

stens bis zum knie sichtbar waren, während Maria mit dem

kinde in voller fig^ur dastand, der meister hat dabei offenbar

an die erbsünde gedacht, welche jene väter ^ämmtlich noch

in fesseln hielt, die Marien aber nicht fesseln konnte, weil

sie die unbefleckt empfangene war; aber doch weist die art

des ausdrucks dieser idee, die noch auf mehrfache andere art

hätte ausgesprochen werden können, selbst wenn das bild des

baumes beibehalten worden wäre, klar darauf hin, dass ihm

ältere erinnerungen dabei vorschwebten, knüpfte man doch

gar zu gerne bei solchen an, indem sie, wie den meistern

selbst, so auch dem volke geläufig waren, das beweisen u. a.

für diesen fall noch eine menge von theils uralten sagen,

welche erzählen, wie einer mutter träumt, sie sehe aus ihres

herzens mitte, oder auch aus ihrem schoos einen schönen bäum

erwachsen, der entweder kostbare fruchte oder weitschattige

zweige trage, dies gilt als Vorzeichen, dass ein bald nachher

gebornes kind durch seine thaten oder tugenden zu grosser

Berühmtheit gelangt.

Dieselbe idee des erwachsens des menschen aus einer

pflanze wird noch anders ausgedrückt, vielleicht hatte das

hervorgehen des zarten kinderleibes aus dem harten, faulen

holz für manche gegenden etwas undenkbares oder widerstre-

bendes, vielleicht stand daneben auch in ihnen eine andere

sage, oder war nur diese dort bekannt und jene nicht, ich

habe früher (beitr. I, 104) den rosmarin , als eine dem Fro

oder vielmehr der Holda = Frouwa heilige pflanze nachgewie-

sen und dazu bemerkt, wie belgischem kinderglauben zufolge

die kinder, besser die mädchen aus rosmarinbüschen erwüch-

sen, so holt man dort die knaben aus kohlhäupiern, wie an-

dere wollen diese aus roihem, die mädchen aus weissem kohl.

man kann sich recht denken, wie der kohl dazu ganz geeig-

net ist: das runde, grosse, geschlossene haupt mochte an den

schwellenden mutterleib erinnern; es wächst und wächst und

hält seine blätter fest zusammen, bis wenn es fast seine volle

stärke erreicht hat, die ersten und grössten blätter platzen

und sich umfalten, doch auch nur diese, der kern bleibt bei-

sammen, man kann seiner blätter zahl nicht berechnen, sein

inneres bleibt, unerschlossen, das kind kann sich darin alles

mögliche denken, er hat etwas räthselhaftes.

Aber wie konnte der kohl zu dieser ehre kommen? er

ist eine einheimische pflanze, und mag wohl schon frühe als

speise gedient haben, war das der fall , dann dankte das

fromme alterthum ihn auch irgend einer gottheit, der er ge-

heiligt war, die um schütz für ihn angefleht wurd^. wir

360 SCHÖPFUNG.

dürfen das gleiche von jeder nährenden, nutzbriogeoden pflanze

annehmen, warum nicht auch von ihm? die gottheit, deren

schütz fiir ihn zu erflehen war, konnte aber nur die sein,

welche im allgemeinen die fruchte der erde gedeibeo iie^ui,

und das war die kinderspendende Holda oder Frouwa, der

der rosmarin auch heilig war. ich mochte fast sicher be-

haupten, dass man in manchen gegenden auch die kinder, we-

nigstens die mädchen auf flachsfeldern findet, jedenfalls die

aufmerksamkeit der sammler auf diesen punkt richten.

Die Verbreitung dieser ansieht beschränkt sich nicht auf

Deutschland, sie reicht weit über dessen grenzen hinaus und

wir können sie bis nach Indien verfolgen.

Eine indische sage ') erzählt vom könig Sagara, dass er

zwei gemalinnen Waidarfi und Saiwia hatte, die letztere ge-

bar ihm einen söhn Asamandsch, die erste brachte aber nur

einen ungestalten kürbis zur weit.

Den wollte der könig zornigen sinns

wegwerfen, aber laut erklang

vom himmel eine stimme: o fürst,

nicht vorschnell handle, dass du nickt

die kinder verlierest Öffne die schale

des kürbis und nimm jeden kern

und lege jeden besonders in einen

mit butterschmah gefüllten krug.

so that der könig, aber es waren

der kerne in der kürbisfrucht

sechsmal zehntausend, jeder erhielt

vom könig eine Wärterin,

die in dem krug sorgfaltig bewahrte

den kürbiskern in butterschmalz.

nach langer zeit kam endlich hervor

aus jedem krug ein starker heldy

der söhne sechzigtausend zumal,

an stärke unvergleichliche.

sie waren grausam, stolzen gemüths,

und ihrer kraft und grossen zahl

vertrauend, alle wesen verachtend,

die menschen und die himmlischen.

die götter selber griflTen sie an

und schlugen keck der riesen volk.

Wie treffend stellt sich der ungestalte, dicke, kugel-

runde kürbis neben das ganz ähnliche kohlhaupt. bei ver-

wandter gestalt ist nur der unterschied zwischen beiden sagen,

I) bei Holtzmann 1 , 98.

■■

ELEMENTE. LdFT. 361

•

dass dies wächst, jenes geboren wird, dies die ganze pflanze,

jener nur einer pflanze frucht ist, in diesem nur ein kind

liegt, während jener in seinen kernen sechzigtausend enthält.

Neben dieser gehurt aus der pflanze steht die aus dem

stein, dem felsen. sie kann, wie I, 171 gezeigt wurde, mit der

bergebewohnenden Holda zusammenhängen \*), doch können

auch mjthen in ihr nachklingen , die jenen der griechischen

abkunft ano ntrfjrj^' verwandt sind und für Deutschland bereits

vindicirt sind (M. 537.). eine solche geburt aus dem stein

konnte das mittelalter als eine teuflische wohl auffassen , da-

her die verbreitete sage, dass der antichrist in Rom von einem

marmorblock werde geboren werden, zwölf eilen lang, zwölf

eilen breit, mit goldnen haaren auf zwei wirbeln und grünen

fusssohlen. aus dem goldhaar ist ersichtlich, dass einst der

antichrist nicht da stand, es deutet auf eine beiden- oder göt-

ternatur hin. überraschend tritt uns aber diese steingeburt in

einem märchen aus Hessen entgegen, wie Waidarfi in der

indischen sage den kürbis gebiert, aus dessen kernen sechzig-

tausend beiden erwachsen, so gebiert da eine gräfin einen

grauen wackenstein, dieser wird in den keller getragen, und

mit einem schwert zerhauen, worauf das helle rothe blut

fliesst. als man nach sieben tagen nach dem stein sieht, liegt

an seiner stelle ein schönes mägdlein mit lachenden äugen

(Wolf hausmärchen p. 96.).

LUFT.

Jedes geschenk Gottes in der natur nahm das alterthum

mit oft ergreifender dankbairkeit auf, es führte dasselbe auf

ihn zurück , empfing es als eine gäbe seiner band und brachte

ihm seinen kindlichen dank dar. die gottheit wurde nun be-

sonders in der heiligen stille der nacht waltend gedacht : dann

hielt Wuotan seinen tosenden umzug, dann wandelte Holla

und Perchta umher und mancher dankte ihrer begegnung glück

und segen. von diesen zügen behielt die ganze Luft gleich-

sam einen heiligen ton, sie war wie geweiht und darum auch

zu heiligen brincben der morgen die passendste zeit, d. h. so

lange die dämmerung dauerte, so lange die sonne nicht mit

ihrem licht auch das geräusch des tages gebracht hatte, die

feierliche ruhe der nacht musste noch auf berg und thal ru-

1) dafär spricht jetzt auch p. 263 von Meiers sagen: Mn Ham-

bach sagt man, dass die hebamne die kleinen kinder aus einer

^ höhle des rosensteinii hole; dort §€% tint wei$$9 fr^u^ die $19 dtr

Hebamme hinreiche.

362 si,Kiii:iinrK, hjft.

nen, au^ wald und wiese, jener erliabenä firiedeii, der nos

ein so unwiderstehliches sursum corda zuruft.

Schlägt die luft volle wellen, dann war das dem aIte^

thum die Wirkung eines überirdiscbeo weseos ^)« ea war ge-

frässig) wenn der widd sCharf durch die saatifelder streicht,

lieistt «ri| ei\* fnM(i das kortti Und ibni wird nelil ans deii

fenster geschüttet ^), als opfer wie es scheint« wenn hagel

/fallt, soll man darum auch ein brodkörbchen ins freie binaw

stellen , dann wird der hagel nicht alles verwüsten (Panzer 264).

Nach der edda kommt der wind von eines riesen flugein,

der in adlergesttilt an dem ende des himmels sitzt, diese vo^

itellung scheint auch in den Niederlanden zu banse gewesen

zu sein, wenigstens denkt man sich dort die zauberer aufdet

Windes schwane reitend, dazu stimmt, dass in der polnischen

sage ein bursche sieben jähre lang auf dem Sturmwind reiten

muss, weil ein zauberer ihm zürnt (Woycicki 37,). wenn der

indische Garuda fliegt, entsteht unter seiner flügel schlag stur\*

meswind (Holtzmann I, 1.36).

Die ausführlichste belehrung über die winde hat uns das

märchen bewahrt, im belgischen märchen fliegt ein soldat ia

adlerhemd aus, um ein kästchen zu suchen und kommt n

einem schloss, an dessen thor geschrieben steht: hier wohnes

die vier winde, ein altes muttereben ÖiBfnet ihm, das hat nv

ein äuge und zwar auf der stirn. es warnt ihn vor den vii\*

den, ihren söhnen^ weil sie menschenfresser seien, und begütigt

diese auch, als sie ankommen, so dass ihm kein leides ge.

schiebt (DMS. 90). nachdem im hessischen märchen der wacht\*

meister die schone königstochter verloren hat , kommt er in

einen wald an ein einsiedlerhäuschen. darin findet er eine

frau , die ihn ebenso vor ihren söhnen warnt und auf ähnliche

weise vor ihnen schützt (Wolf p. 25). dagegen stehn KM.

Hl, 184 die winde unter eines riesen botmässigkeit, während

im russischen märchen genau übereinstimmend mit jenen beiden

ersten sie vier söhne einer mutter sind.

Trefflich ist in den märchen ihre stürmische wilde nator

geschildert, brausend fahren sie heran, stossen polternd die

thür auf und schreien und toben in der kammer umher, aber

die alte mutter hat sie in strenger zucht and sie müssen sich

ihrem gebot fügen, wie wenn der stürm noch so heftig aa

tag^e tPßte, er sich oft gegen abend legt, so kehren auch die

1) in BRden unterscheidet man die Joft, die windstille Inft, vod

der Ipift, dem scharfgehenden luftzuge, dem wind.

2) Tgl. Dietrich ru^e, ?olksm. p. 119. Asbiörnsen und Moe, von

|tpe«^mann I, 49\*

BLBMB1ITB. LVFT. 363

winde am abend in der mutter haus ein, wo sie essen, schla-

fen und am folgenden morgen wieder ausfliegend frischen

muthes an das neue tageswerk gehn. sie wissen viel, denn

auf ihrem flug um die weit sehen sie vieles, was auf dersel-

ben vorgeht, und auf ihren starken flügeln werden die irren-

den und suchenden sicher und bald, an den ort ihres Verlan-

gens gebracht, ihr flug wird dem des greifen verglichen, was

an jenen schwänz des windes mahnt, so wie an die flügel des

HraesvelgTy der durch seinen namen (leichenfresser) an die

menschenfressenden winde erinnert, sie sind auch izauherkun-

dig, denn im belgischen märchen beschworen sie die see und

rufen die fische zusammen, ihrem Schützling hülfreich zu sein,

es sind im ganzen tüchtige, gütmüthige aber derbe riesenna-

turen und in den märchen ist die ganze darstellung in so echt

alterthümlichem geist gehalten , dass nichts uns hindert, in ihr

einen reinen rest der anschauung unserer vorzeit zu sehn.

Merkwürdig ist die abweichung des hannoverischen mär-

chens. da kommt der umirrende königssohn auf dem rücken

eines fuchses zu einem riesen und fragt ihn nach dem lebens-

wasser. da ruft der riese sein feuer und fragt dies darnach

und dann seine winde '^ aber keines kennt es, nur der nord-

wind, der noch zuletzt kommt, weiss, wo es zu holen ist,

der riese ist also herr der winde, gleich dem nordischen Käri^

und stellt sich ausserdem , da er auch des feuers herr ist (der

Zusammenhang spricht nicht gegen seine herrschaft über das

wasser) ebenfalls zu Niördr , der über diese drei elemente herrscht

(M. 198. 598). es wäre der mühe werth, das gebiet beider

anschauungen festzustellen und besonders der letztern weiter

nachzuspüren.

Des Sturmes toben ist im allgemeinen Wuotans umzug,

daher sagt man in der Mark : 'da küemt deälle van te jaren' ^).

der Wirbelwind wird dagegen meist höhern weiblichen wesen

zugeschrieben, eben seines lustigen wirbeis wegen, worin er

sich dreht; er heisst winds6rau^, weil er gleichsam tanzend

mit dem winde vorwärts geht und tanzen vor allem von der

braut gilt, wie denn auch die Willys, die gestorbene braute

sind, tanzen, die abgeschlossen runde und hohe form, worin

er sich bewegt , so wie die macht , womit er alles mit sich

fortreisst, führte das alterthum von selbst zu der annähme,

dass eine grosse, göttliche frau in ihm stecke (M. 236. 599).

diese ging ganz naturgeiAäss im christenthum in eine hexe

über; oder auch in einen umfahrenden geist. in den Nieder-

t) Woeste Tolksuberl. der grafsch. Mark p. 81. Tgl. beitr. 1,11,

windhut.

I V

364 BLEMKÜTE, ' KUFT.

landen heisst die Windsbraut die ^varende moeder' ^Tarende

Trouwe' oder auch verderbt 'barende yrouwe% was sa der

deutung fährte, es sei eine frau die mit einer todsilnde be>

\* fleckt im Wochenbett gestorben sei und vergebens an hirnnd

und hölle anklopfend, nach einem bleibenden platschen snche«

der erste jener namen Warende moeder' scheint der richtigere

und er weist auf eine mütterliche gottheit hin , die der Hero\*

dias , frau Hilde oder frau Holde verwandt ist. sie könnte ia

der Wanne Thekla (I, 154) vorliegen, deren namen ich Boeh

nicht z|i erklären wage, sie wird die königin der hexen nud

alven genannt, wie überhaupt der durch die luft fahrenden

geister. wenn das wetter recht wüst und ungestüm ist, dui

spielt sie ihre rolle, nachts steigt sie zur erde nieder, gt

folgt von einem langen zug ihrer begleiten nnen und taint

und springt auf dem Potteiberg, wo früher ein gmlgen staod.

auf der Cortryk durchfliessenden Leje hält sie ein schoies

schiff, auf dem sie nach beendigung des nachtfestes unter den

befebl von 'wind mit vieren' absegelt (NS. 617)- diese an-

fahrt ist ganz die der Holda ^), durch den wind mit vieret

erinnert sie an die mutter der vier winde , die wir ja auch n

Belgien fanden.

Eine andere belgische sage, die auch in's Volkslied iiber

ging, hört im pfeifen des windes die jammernde stimme der

schönen königstochter Alvina, welche wegen einer heirathrw

ihren eitern verwünscht wurde, ewig umherzufahren, m

sagt in dem lied:

ik voel dat ik moet gaen

vliegen in de winden

ZOO laug de wereld staet

en nooit geen troost meer vinden.

Alvina ist aber nichts anderes, als alvinne, eibin und dadurch

stellt sich diese sage zu der irischen, welche in staubwifbelQ

elben sieht, die ihre wobnsitze verändern um nach einem aa-

dern ort zu ziehen und die man durch ehrfurchtsvolles neigei

grüsst. auch ist der Wirbelwind den Iren ein kunststtick, des-

sen sich die elben bedienen etwas zu stehlen ^).

In Deutschland , besonders im süden sieht man in den

Wirbelwind tbeils wie in Belgien einen verfluchten geist '),

tbeils eine hexe, zwei mädchen grasten bei Kleinsteinbacb, da

entstand plötzlich bei ihnen ein Wirbelwind, ^wirf deinen As-

ken schuh hinein', sagte die eine zur andern, worauf diese er.

1) und stimmt so auch zur märkischen sage 164 hei Kuhn, ▼(!•

M. 599.

2) Grimm irische elfenm. X. XXXVUl.

3) PMS. ?03. Schöppner I, 399,

ELEMEKTE, WASSER. 365

wiederte : \* thue du es.' da zog^ jene ihren linken schuh aus

und warf ihn in den wirbel und augenblicklich war letzterer

weg und auf dem platz stand eine frau aus dem dorfe (Baa-

der 229). so tobt auch in der verwandten Wasserhose eine

hexe, ein mann, auf den eine grosse Wasserhose loskam und

der wohl wusste, dass sie von hexen herrühren , warf beherzt

sein brodmesser hinein, um die hexe zu verwunden, da im

nu ward er wirbelnd durch die luft getragen , bis er endlich

wohlbehalten auf einer kleinen insel am ende der weit den

boden berührte, den tod voraussehend schrie er um hülfe und

bat die hexe um Verzeihung , worauf er wieder nach hause

gebracht wurde ^) (Müllenhoff 225).

Alle diese nachrichten, deren ich noch manche andere

hätte hinzufügen können , sehen ein weibliches wesen in dem

Wirbelwind, dem scheint zu widersprechen, dass er auch säu-

zagel, säuarsch genannt wird (Wolf zeitschr. I, 5), was sonst

Dur den teufel bezeichnet. Grimm will selbst, dass die höch-

sten götter ^Wuotan , Zio , Phol bei der Windsbraut im spiel

seien, wir werden aber, was den ersten betrifft, wohl unter-

scheiden müssen zwischen dem gerade aus stürmenden orkan,

der Wuotan ist, und der sich drehenden Windsbraut, dereu

tanzende bewegung nicht zu dem machtvoll hinbrausenden göt-

tervater passt. das gilt auch von dem wilden Stürmer Zio :

das ahd. ziu turbines bedeutet nur im allgemeinen das wetter

der Schlacht und M. 184 sagt das ^tielleichi aber auch die

naturerscheinung des Wirbelwinds ', dass der verf. damals diese

deutung noch nicht für fest begründet hielt, die deutung auf

Phol (209. 262) steht auf noch schwächern füssen, wie mir

scheinen will und der grund der Zusammenstellung der Wir-

belwinde mit göttern beruht einzig auf dem umstand , dass

das Volk den teufel in ihm waltend sieht, dieser vertritt aber

in der sage nicht nur die götter, auch die göttinnen sind

teuflische mächte und die spräche macht keinen unterschied

mehr zwischen teufel und teufelin, der im niederländischen

noch lebendig ist. der schwänz allein macht den teufel nicht

männlich, auch die nordische Huldr und Gurorysse (M. 249.

897) haben schwänze.

WASSER.

Je frischer das wasser aus der weihenden Umgebung der

götter kam, um so heiliger und heilkräftiger galt es. darum

1) auch Chrischna wird darch einen wirbelmnd geraubt Polier

myth. des Induus I, 423.

360 BUBMENTB. WASSER.

hatte das reg^enwasser, so wie das eben aus dem schooss des

berges oder der erde entspringende besondere kraft , aber auch

in seinem fernem lauf wurde das klare element für bellig

gehalten.

Ich habe vorhin des nächtlichen waltens der götter ge-

dacht, war die frühe morgenstunde , die nach einem Sprich-

wort, das wohl tiefer zurückgehn könnte und schwerlich nur

bildlich zu nehmen ist, gold im munde hat, eine geweihte,

dann mussten dies auch alle spenden sein, welche die oacht

und sie gebracht hatten, dahin rechne ich den ihauy der nach

nordischer ansieht von der mahne der in der luft sich ton-

melnden walky renrosse und des rosses Hrimfaxi (thaumäbne)

trieft, in ihm sieht die Überlieferung noch heute ein heilmit-

tel. in vielen märchen wird erzählt, wie ein geblendeter un-

ter dem galgen oder unter einem bäume liegt und nachts über

sich drei weise vögel hört, die sich von den Schicksalen der

menschen und der abhülfe gegen leiden unterhalten, einer sagt:

'in dieser nacht fällt ein ihau, wenn ein blinder damit seim

äugen toäscht, so wird er sehend\* der geblendete benutzt du

und erhält sein angesicht wieder, es heisst in dieser nacht,

der heilende thau fällt also nicht in jede^ nacht, er fallt nur

in solchen, in denen die götter walten und umziehen, daron

heisst es in Baiern : \* wer an Walburga vor Sonnenaufgang du

gesiebt mit thau wäscht, kann die rossmucken damit vertrei-

ben CPanzer 259.); im thau der in der Johannisnacht fällt,

badet man sich und in Schwaben vergeben die sommerfleckeo,

wenn man sie im monat mai mit tbau von roggen wäscht

(Meier sagen 509), was jedenfalls auch vor Sonnenaufgang

geschehen muss. diese besondere Wirkung des Walburga- und

maithaus hängt offenbar mit den alten tanzen göttlicher frauett

in der Walburgisnacht zusammen, sie sind die thauspendenden,

also Walküren?

Gleich dem thau fliesst der regen von den himmlischen

höhen nieder, wo der donnerer über ihn waltet, auch er ist

also ein geschenk der gottheit und darum heilkräftig und be-

deutsam, die kinder, welche regenwasser trinken, bekommeü

eine gute stimme zum singen (Meier sagen 510. cf. M. abgl.

624.), und wenn kinder in den mairegen laufen, so wachsen

sie rasch (Cölu.). heilsam ist das bei einem regen von den

blättern des heiligen baums in Elsene bei Brüssel tropfende

wasser. regnet es einer braut auf den kran^^ so ist das ein

glückliches zeichen (Meier I. c. 488.). regnet's in den braut\*

kränz, so werden die neuen eheleute reich und fruchtbar

(M. abgl. 1066), denn der gott, dessen hammer die braut

weihte, sendet ihr dadurch gleichsam gedeihen bringenden

BLBMEHTE. WASSER. 867

thau und wenn andere g^egenden das umkehren und sagen :

dem unglücklichen regnet es am hochzeitstag ^), so ist das

jüngere, christliche deutung, die gerade weil der in den hö-

seo verwandelte gott seinen segen zu der ehe gibt, ihr Un-

glück prophezeit, wenn es in, ein frisches grab regnet, so

ist der hegrahene seelig, das ist fast durch ganz Deutschland

verbreiteter glaube, der obwohl heidnisch sich doch leichter

erhalten konnte, weil das volk den regen später als eine trauer

des hinimels deutete, viele sagen melden, wie Gott mit den

unschuldig hingerichteten weinte , d. h. wie bei der hinrichtung

plötzlich aus heiterer luft ein regen fiel, das ist echte und

reine und schöne christliche Umbildung eines altern heidnischen

glaubens. den beiden nämlich war die hinrichtung ein opfer,

geopfert wurden nämlich sklaven , kriegsgefangene und Ver-

brecher, wenn darum während der opferhandlung regen fiel,

so konnte man dies nur im günstigsten sinne deuten und als

zeichen, dass die höchsten götter das opfer wohlgefällig auf-

genommen hatten.

Regen an gewissen tagen gilt als übles zeichen für die

ernten der bäume, besonders der nüsse. sie verderben, wenn

es auf Johanni regnet und ich deute das so, dass das dann

lodernde feuer durch dies zeichen von der gottheit zurückge-

wiesen wird, hätten die Deutschen brandopfer gehabt, so

würde auch der regen bei der opferhandlung als übles zei-

chen angesehn worden sein, was für blosse schlachtopfer nicht

gelten konnte, wobei vielmehr die gottheit das \*von heiligen

bimmelsbergen rieselnde wasser', wie die edda sich ausdrückt,

mit den opferblute mischt, ebenso unwillkommen ist am Rhein

der regen am 10. juni und derbheidnisch sagt dabei der är-

gerliche bauer: 'Margareth pisst in die nüsse.'

Verbindung von regen und Sonnenschein liebt das volk

nicht, es sieht dann böse mächte waltend, dann ist es kirmes

in der hölle, es fällt gift vom himmel, die alte hexe backt

pfannkuchen , der teufel bleicht seine grossmutter ^).

Jenes weinen Gottes hat noch einen andern tiefern zug

in unserm alterthum zur seite: auch das wasser der thränen

ist heilig, welche der mensch weint, das klingt sehr schön

nach im KM. n. 12. blind irrt der königssohn im walde um-

her und jammert um seine frau. so gerieth er endlich in

eine wüste wo sie mit den Zwillingen lebt, die sie ihm gebo-

1] nach Esthnischem glauben bedeutet regen am hochzeitstag

der braut häufiges weinen. IVI. abgl. 16. vgl. IU5I.

2) die letzlern voll Müllenhoff dS3, der auf Nordaibingische

Studien 1, 220 verweist, in Frankreicli heilst est ie diable bat sa

flRmniA

308 BLEMEMTB. WASSER.

ren hat. er yernimint eine stimme, sie däucht ihm so be«

kannt and als er darauf zugeht, erkennt ihn Rapunzel, fiUlt

ihm um den hals und weinL zwei von ihren ihränen aber 6e-

neiien seine äugen, da werden sie wieder klar und er kann da\*

mit sehen, wie sonst, wenn ein kranker weint, dann stirbt

er nicht an seiner krankheit (M.'Agl. 312. Panzer 257). und

wer seine thränen auf ein todtes fallen lässt bekommt die

auszehrung (das. 261). es liegt also etwas seelenbaftes in

der thräne des menschen, wie in den ersten tropfen hlutes,

die der gemordete vergiesst.

Vorzüglich galt das wasser der quellen Tiir beilig und

meist solcher quellen, die an bergen oder in höhlen entsprin-

gen, das kommt daher, weil in bergen manche gottheiten

wohnend gedacht wurden, das wasser also gleichsam frisch

aus ihrer band kam, wie das wasser heiliger brunnen aus der

sie bewohnenden göttin (1, 162 flg.)\* ®s war aber nur dann

heilig, wenn noch kein Sonnenstrahl es beschienen hatte, so

lange noch die weihe der nacht auf ihm lag, und besonders

wenn diese nacht einem heiligen tage vorherging.

Da aber nicht überall sich quellen und weniger noch berg-

quellen finden, so ging diese kraft des wassers auch auf den

bacb und fluss über, wenn dies nur unter gleichen bedingun-

gen gebraucht ^), geschöpft wurde, so badet sich die oster-

jungfrau bei Osterode jeden ostermorgen vor Sonnenaufgang

in der Seese und davon bleibt jung und schön (Harrys II, 59.).

' In der Matthiasnacht versammelt sich im Hannoverischen die

Jugend und die mädchen flechten einen kränz von sinngrnn,

einen andern von stroh und tragen als drittes eine band voll

asche dazu, dann gehen sie um mitternacht schweigend an

fliessendes wasser (quelle) und füllen daraus ein gefass, wor-

auf die drei gegenstände schwimmen müssen, dann tanzt eis

mädchen nach dem andern mit verbundenen äugen schweigend

dreimal um das wasser und greift sich daraus das vorbeden-

tungszeichen , den brautkranz im sinngrün, oder Unglück in

stroh oder tod in der asche. Sie haben einen festen glauben

an diese zeichen, die glücklichen setzen das spiel fort und

I) \*A care in the neighbourhood of Danskey ought also to be

mentioned, on accuunl of ihe great vencralion in which it is held

by the people. At Ihe change of ibe nioon (which is slill cooii-

dered wilh saperstilioas reverence) it is osual to bring , eren trom

a great distance, infirni persons and particiilarly rickety children,

whom they suppose bewilched , to hathe in a siream, which ponrs

firom the hill, and then dry them in the care.\* Druidic niTlhology

Edinb. 1791. I, p. i7. Brand-Ellis III, 75. Ai Charfreilag in ei-

nein fliessenden wasser gebadet, vertreibt die krätie. Panzer 258.

BLBMBNTE. WASSUl. S60

werfen gersienkörner auf das wasser, wobei sie personen den\*

ken und beachten, wie diese zusammenschwiinmen. andere

werfen runen in drei blättern mit den namen der mutter, des

Taters und des kindes bezeichnet auf das wasser und sehen,

was zuerst untergehe ^). A

Das wasser steht allen andern elementen darin voran,

dass es die bösen mächte scheucht, e^ entzaubert und schützt

vor Zauber, wie es scheint, war die tägliche waschung am

morgen und vor dem ausgang, oder wenigstens vor dem be-

ginn irgend einer Unternehmung dem alterthum gerade so,

wie die der heil, taufe ähnliche abwaschung des neugebornen,

strenge pflicht: man glaubte sich dadurch vor dem einfluss

böser mächte zu sichern, wenn der troll in Ödmanns Bahusiän

224 sagt, der Jäger werde es wohl bleiben lassen, auf den

ringbock zu schiessen, weil er sich nicht gewaschen habe, so

ist damit nicht gemeint, er habe sich in der kirche nicht mit

Weihwasser besprengt (M. 427.); das Weihwasser hatte der

Jäger auch zu hause und ersatz dafür konnte das wasser aus

dem hängebecken wahrlich nicht bieten, es geht vielmehr auf

die ganz einfache waschung mit wasser , die er versäumt

hatte ^) , statt deren nun die andere waschung eintrat, noch

heute wird am Rhein das ungewaschene kind vor den hexen

gewarnt, und in Tirol heisst es : wenn die leute ungewaschen

herumwandern, bekommt der hose gewalt über sie (Zingerle

1, 41. cf. M. abgl. 541.). wenn man morgens ungewaschen

in den stall geht bekommt das vieh lause (Panzer 260) und

wenn man sein geld mit wasser abwäscht und salz und brod

dazu legt, dann können die bösen leute nichts daran haben

(das. 261.). so thut man auch wenigstens einen tropfen was-

4Mr unter die milch, dann kann sie nicht bezaubert werden.

als dem Hockeuschmied ein kopfloses pferd auf den rücken

sprang, hielt er sich an einem tränktrog fest und besprengte

es mit einer band voll wasser, da sprang es ab und war ver-

schwunden ^) (Herrlein 162). Fausts pferde wurden, als sie

das wasser des flusses berührten, zu Strohwischen ^) , was sie

1 ) Spiel nnd Spangenberg neues Tater ländisches archiv für Han-

nover und Braunschweig 1828. I, 3.

2) |)oroifr befiehlt, dass keiner ungewaschen nvkc\k Helgafell (dem

heiligen berg) schaue. Eyrbyggiasaga c. IV. ed. Thorkel. p. 80.

TTäscht das mädchen ungewaschen die kuh, so rahmt die milch nicht.

M. abgl. 75i.

H) als die pest über das wasser getragen ist, wird sie kraftlos.

Woycicki 24.

4) im wallachischeB niftrchon wird das pferd, sobald es wasser

sauft, zum grüniing. Schott 196.

Woir Mytholog. II. 24

870 XLBMEMTB. WASSER.

vorhin gewesen WBren. ins wasser reicht unsere macht nicht,

rufen die geister vom Lüningsberg dem webergesellen zu, auf

dem baumstamm aber hätten wir dich gepackt und dir den

hals herumgedreht (Harrys I, 52). als das pferd mit dem

knaben überm see ist , sagt es : jilzt bist du gerettet (Som-

mer 136). wenn diebe mit dem gestohlenen gut ein wasser

überschritten haben, dann hat der zauber keine gewalt mehr

über sie ^) (Müllenhoff 200. 205), denn das wasser kann

nicht besprochen werden (Kuhn und Schwarz 451).

So erklärt sich auch der gebrauch, spukgeisier in irgend

ein wasser bannen zu lassen, wodurch sie ihre kraft verlieren

und unschädlich werden, solch ein mythisches wasser ist die

rothe see, aber auch bestimmte seen werden genannt ,v so der

Peterssee bei Lieh in Oberhessen, man kann die rückkehr der

geister aber auch von vorn herein verhindern, wenn man, so-

bald die leiche weggetragen ist, einen topf oder zuber voll

wasser vor die hausthür schüttet (Panzer 257. und andere).

Bedeutsam ist ein süddeutscher aberglaube: in der um-

gegend von Tübingen, Heubach und sonst ist es allgemeine

Sitte, dass eine magd, so wie sie zu einer neuen herrschaft

kommt, zu allererst einen eimer voll wasser holt, verschüttet

sie unterwegs davon, so ist das ein zeichen, dass sie nicht

lang in diesem dienst bleiben wird (Meier 493.). ebenso in

Baiern: wenn eine neu angestandene magd in's kamin hinauf-

schaut (M. abgl. 95. 501.) oder einen kübel voll wasser holt,

dann wirds ihr nach dem vorigen dienste nicht ahnd thun

(Panzer 259.). das mädchen muss sich dadurch feuer und

wasser, deren Verwalterin sie in dem hause wird, gleichsam

geneigt machen ^) , beides sofort unter ihren schütz nehmen,

jenes hinaufschauen in den kamin, das auch sonst noch vor\*

kommt, sieht fast aus wie ein gebet, das verschütten des Was-

sers bezeugt dessen Unwillen , es will nichts mit dem mädchen

zu schaffen haben, heidnische grundlagen sind nicht zu ver-

kennen.

Das wasser liebt es rein s« sein, darum stMst es die

leichen (M. abgl. 475.) und allen andern unrath spätestens

am neunten tage aus. eine hexe kann nicht untersinken bei

der wasserprobe , denn das reine dement duldet beflecktes

1) wenn ma. dichter es lieben \ die frauen am hrnnnen und

der linde, jedenfalls aber am erstem sitzend darzustellen, so stellen

sie dieselben dadurch in dessen schütz und hat. noch sicherer weiss

der schlaflose in Lassbergs Ls. III, tOO seine zarte firan auf einer

' aue , um die ein brunnen lauft.

2) 80 wirfl in Ehstland die neue hauslran in den brunnen des

hauses ein geschenk. M. 565.

BXBMBliTB. WASSER. 871

nicht, eine Wöchnerin ist unrein ; wenn sie darum wasser aus

dem brunnen holt, vertrocknet der brunnen (M. abgl. 308. 845.

Panzer 289.). ist diese Unreinheit auch mehr jüdisch -christ-

lich und für unser alterthum noch nicht nachgewiesen , dann

ruht doch das vertrocknen des brunnens auf altem deutschem

gründe, heilige seen dulden nichts dass etwas unreines oder

auch nur ein stein in sie geworfen werde, sofort folgt, wenn

dies geschieht, gewitter, stürm und regen, so zieht auch die

entweihung heiliger quellen den Verlust ihrer heilkraft nach

sich, als ein frevler in jener zu Marenstäd, die alle kranke

heilte, sein krank gewordenes pferd tränkte, verlor das Was-

ser seine kraft und wurde nicht besser wie alles andere.

Nächst den thränen ist der schweiss seelenhaft. Ymir ge\*

räth in schweiss und es erfolgt die zeugung unter seiner ach-

sei und eines fusses mit dem andern, wer einen hund an sich

gewöhnen will, trage ein stück brod einige tage unter der

achsel , so dass es von schweiss genetzt wird und gebe es

dem hunde ; er wird ihm treu sein.

Mehr noch gilt dies von dem speichele dessen die edda

gleichfalls schon gedenkt, die Aesir und Vanir spieen in ein

gefäss und die götter schufen aus dem Speichel einen mann,

Kväsir. wenn im märchen die fliehenden nicht wollen, dass

ihre flucht sofort bemerkt werde, speien sie dreimal an ver-

schiedene stellen und der speichel gibt statt ihrer antwort.

man schützt sich vor hexen, indem man ausspeit, so auch der

bauer in Polen, der sobald er verdächtige töne im walde hört,

nach allen vier weltgegenden hin speit, um sich den teufel

fern zu halten (Woycicki 96.).

Auch der gefrorne regen , der schriee^ hat seine bedeutung.

Holda die schneespendende wurde im volk schmählich verke-

tzert: de allen wiwer schütt 'et bedde ut (Woeste 87.). in

Schwaben scheint ihr andenken ganz erloschen, da vergleicht

man den schnee, je nachdem er in dicken oder feinen flocken

fällt, mit mehl, das durch den groben oder feinen beutel

komme, auch sagt man: es fliegt bettelleut, es kommen bet«

telbuben, weil mit dem schnee die arbeit aufhört, das betteln

anfängt, oder \*es kommen schmiedkuechte herunter', was mir

eher auf den hagel zu passen scheint, vom schnee verstehe

ich es nicht, oder 'es schlagen sich bäcker und müller', weil

dann das mehl stäubt, etwas klarer blicken alte bezüge im

Schwarzwald durch ; man sagt : ' es schneit bettzüge, die wald-

weiber leeren ihre betten.' Meier sieht (262) in den waldwei«

bern die Schwarzwälderinnen , aber der name kann auch von

der im wald umjagenden Holda stammen , wie die arbeit.

Wie das toasser ehre verlangt, ist unter andern dadurch

24\*

372 tUnfKUTB. W18SICR. ,

ausgedrückt , dass man sich nicht auf eine wasserkanne setzen

d. h. dem wusser keinen unedlem körpertbeil zukehren darf

(abgl. 440.). zwar heisst es, wer das thue, dem werde die

Schwiegermutter gram, aber es muss anderes zu g'rnnde lie-

gen, bei den Esthen setzt keine schwangere sich auf das

wassergefäss , weil sie sonst gefahr liefe, viel töchter zu ge-

bären , oder ihre frucht im wasser umkäme (abgl. 22.).

Als belebtes wesen ist das wasser auch weissagend, in

Belgien legt man das hemdchen des kranken kindes oder die

mit schweiss befeuchtete haube auf das wasser heiliger quellen ;

sinkt es unter, dann stirbt das kind, schwimmt es oben, dann

bleibt es am leben, wenn man ihm das kleidungsstück rasch

wieder anzieht, erkrankt einer plötzlich ohne grund, so muss

ihm wasser geschöpft werden, eine alte erfahrne frau, ohne

jemand zu grüssen, schöpft brunnenwasser ^ wirft drei koläen

hinein : sinken sie, so ist der kranke beschrieen, darauf naht

sie und besprengt ihn dreimal mit dem wasser, die worte

murmelnd: bist du ein weih, falFs auf deinen leib, bist do

eine maid, fall's auf dein haid , bist du ein knecht, geschiebt

dir eben recht (M. abgl. 515.). am Matthiastag legt man

leuchterpfennige auf das wasser eines stillstehenden eimers;

jeder wählt sich einen, der dessen pfennig sinkt zuerst der

zuerst stirbt (das. 774.). bekannt ist auch der gebrauch mit den

näpfelpfennigen am Andreasabend, aus deren zusammenschwim-

men man auf baldige oder noch weit entfernte hochzeit schliesst.

derselbe brauch kommt auch in der Weihnacht vor (das. 960),

wo gleichfalls das wassermessen stattfindet, woraus man sich

zu- oder abnähme oder stillstand des glückes prophezeit (das.

953.). dies und manches ähnliche beruht auf der annähme,

dass das wasser göttliche kraft habe, dass es vorschauend sei

und in rechter art befragt aufschluss gebe; ohne diese kraft

hätte der brauch keinen sinn und grund.

Das wasser ist auch heilkräftig^ besonders zu gewissen

Zeiten als zu ostern und Johanni; daher: wer sich am ersten

ostertag in kaltem wasser badet, bleibt das ganze jähr gesund

(das. 1014.). anderswo werden um diese zeit oder um Jo-

hanni, welcher tag als abwaschungstag durch Petrarca be-

kannt ist, auch die thiere ins wasser geführt, jene allgemeine

|ül>lntion der cölner frauen ist echt deutschen characters , so

hadet man auch am Matthiastag vor Sonnenaufgang, um ge-

.gen grind und andere gebrechen geschützt zu sein (das. 776.),

«ud bei Meier 427 heisst es : ein einziges bad in der Johan-

nisnacht wirkt so viel als neun bäder, die man zu einer an-

dern zeit nimmt. deshalb badeten die leute früher immer

während dieser nacht in dem mineralbad zu Laimnau.

ELEMEUfTE. FEVER. ^"•««^^-^ — =^^ 373

FEUER.

In bezugc auf das element des feuers beginnen wir unsere

erörterung^ mit einem finnischen mythus. die böse Pohjohla-

werten bat sonne und mond gefangen genommen und in ei-\*

nem finsteren berge eingeschlossen. Ukko, der gott des ge-

witters findet misbehagen an der dunkelheit und schlägt feuer

zu einem neuen monde und einer neuen sonne an. das feuer

fällt auf die erde herab und der alte held Wainamoinen zieht

mit dem schmieder llmarinen, einem alten feuergott, aus, um

es zu suchen, die tochter der luft berichtet ihnen, dass das

feuer in den Aluesee gestürzt und dasselbe von einem fische

verschlungen sei. Wainamoinen und llmarinen ziehen aus, um

den fisch mit einem netz aus bastschnur zu fangen, was ihnen

jedoch misglückt. es wird ein leinenes netz, angefertigt und

dann mit diesem ausgezogen, endlich wird man des fisches

habhaft, im bauche des fisches findet sich ein blauer knäueL

Wainamoinen

wickelt ab den blauen knäuel,

aus des blauen knäuels innern

fällt herab ein rotlier knäueL

In des rothen knäuels mitte

findet er den feuerfunken,

der vom himmel war gekommen,

durch die wölken war gesunken

von der hohe von acht himmeln ,

aus dem neunten räum der lüfte.

Wainamoinen überlegte,

womit man ihn führen sollte

nach den feuerlosen stuben

nach den finstern wohnungsstätten.

rasch entschlüpfte da das feuer

aus der band des sonnensohnes,

sengt den hart des alten WainÖ,

schlimmer brennt es noch dem schmieder

beide wangen sehr zu schänden

und versengt ihm auch die bände.

Eilet darauf weiter schreitend

zu der flut des sees Alue,

springet auf zu dem Wacholder,

senget so die ganze beide,

hebt sich sogar zu den flehten,

sengt die allerschönsteo fohren,

schreitet immer weiter vorwärts,

sengt das land des bülben nordeni^

S74 ELRMEHTB. FBÜER.

sengt des Sawolandes gränzen,

beide halften von Karjala.

Wainämoinen alt und wahrhaft

macht sich selber auf zu gehen,

hebet fort sich durch die Waldung,

folgt des wilden feuers spuren,

findet auch das feuer endlich

an der wurzel zweier stäranie,

in der erlenhÖlung innerm

an des faulen baumes biegung.

Sprach der alte Wainämoinen

selber darauf diese worte:

feuer du, von Gott gescha£Pen,

flamme du des höchsten Schöpfers!

gingst umsonst nun in die tiefe,

ohne grund in weite ferne,

thuest besser, wenn du heimkehrst

zu den Öfen, die von steinen,

dich in deinen funken bergest,

in den kohlen dich versteckest

dass am tage man dich brauche,

in dem birkenholz benutze

in der nacht man dich verberge

in des goldnen kreises hölung.

Kalevala übers, v. Schiefner s. 281 flg. Rune 48.

Auch die indische sage kennt diesen flug des feuers. als

Werhaspati nach dem aufenthalt des Satakratu forschte, da

zündete er das feuer an

und feierte den opferbrauch

und sprach zur flamme : ^ suche geschwind

den Indra auf.' sogleich verschwand

der opferesser, der selige Gott

des feuers, fuhr durch berg und thal

und wald und feld, durch erde und luft

und kam im augenblick zurück,

aber er hatte den könig der götter nicht gefunden, denn er

war nicht ins wasser gedrungen, da sprach Werhaspati das

folgende gebet zu Agni :

Agni, aller gÖtter mund,

du bist es, der das opfer isst.

im innern aller wesen verborgen

bist überall als zeuge du.

von dir verlassen würde die weit,

o opferesser, sogleich vergehn.

dich ehrend erhalten den ewigen lohn

ELEMENTE. FEUER. 875

die Brahmener mit weib und kind.

du feuer bist der träger des Opfers

und bist das höchste opfer selbst

und bist der Gott, dem dargebracht

der opfergaben beste wird,

und er ging auch in das wasser. ähnliche ansichten von der

macht des feuers mögen auch in Deutschland zu hause gewe-

sen sein, sie liegen wenigstens nahe und ein feuercultus

scheint durch M. 91 für die Angelsachsen verbürgt, für deut-

sche Stämme durch Cäsars Vulcanus wenigstens wahrscheinlich,

dieser aber konnte nur und allein auf dem heerd des hauses

gepflegt werden, denn von einem ö£Pentlich unterhaltenen ewi-

gen feuer, wie es in Irland vorkommt, findet sich keine spur

bei uns. als wie kostbar das heerdfeuer galt, dafür zeugt

noch die wamung, kein feuer aus dem hause zu geben, denn

mit ihm wird gleichsam das glück aus dem hause getragen,

noch heute wird, wenn die braut bei der heimführung in die

neue wohnung eintritt, sofort feuer angemacht (RA. 195) und

in manchen gegenden ist ihr wie der neuen magd erster gang

zum heerd. diese Verehrung nun musste wie in Indien auf

betrachtung der vielfachen wohlthaten des feuers fussen. dachte

man sich dasselbe als einen Gott, als in die häuser ein- und

ausfahrend, dann musste man folgerichtig weiter schliessen,

dass es seine treuen Verehrer auch lohne und der lohn musste

wieder besonders bei dem sichtbar werden, wobei das feuer

wirksam war, also bei den speisen, die es wahrscheinlich in

den topfen mehrte, daher die beziehungen des drachen zur

Speisekammer, zu milch und butter u. a. besonders hervorge-

hoben wird bei Kuhn und Schwarz 421, dass er als blauer

streifen kom bringe, und das muss alt sein, denn als feuriger

rother würde er es verzehren, wie alle götter und göttlichen

wesen, war das feuer jedenfalls auch des goldes mächtig, wie

denn feuer und gold oft verglichen werden, schon ihrer glei-

chen färbe wegen; so muss er denn als rother streifen gold

bringen ^), was später in geld und geldeswerth überging, so

dass zuletzt gar kein unterschied mehr mit der färbe gemacht

wurde.

Diese annahmen gewinnen mehr bestand, wenn wir die

reste vergleichen , die noch unter uns von der alten anschau -

ung über das feuer übrig sind.

Besonders lebendig tritt das feuer in den bescbwörungen

und segen auf. es wird angeredet : behalt dei« ftank und flam-

1) nach Litthauischem glanbeii hAm^fi der rothe alb ^old, 4er

bUne getreide. M. ank. p. CXWt

376 ELBMBliiTR. FBUBR.

men — Gott grüsse dich, liebes feuer, mit deiner flamme

ung-ebeuer — feuerglut, da sollst stille stebn. es springtauf

den losy der dreimal eio brennendes haus umreitet (M. anh.

CXLIV). brand, du sollst nicht brennen, brand du sollst

nicht sengen u. s. w. (Müllenboff 517.). ebenso erscheint es

in einer sage bei Harrys II, 16. ein verschmähter liebhaber

setzt um sich zu rächen einem mädchen eine feueruhr anter

das bett. gegen zwölf nhr nachts schlägt die uhr feoer, das

mädchen hat kaum zeit, aus dem fenster zu springen und

schreit in ihrer Verzweiflung: ach du verfluchies feuerl alsbald

fiiegt das feuer auf sie %u und der fliehenden nach ^) und alle

Strassen, durch welche sie eilt , gerathen in brand , so dass

niemand dem feuer einhält zu thun weiss, ein Jude rettet

endlich einen theil der Stadt dadurch, dass er an die apotheke

die Worte schreibt : ^ bis hierher sollst du kommen und nicht

weiter. ' da stand es und der rest der stadt war gerettet ^).

auch in andern sagen kommen Juden als feuerbanner vor, mehr

aber noch die zigeuner, die besondere macht über das feuer

haben, sie zünden es in vollen scheunen an^ ohne dass es

schaden thut, sie lohnen dem, der sie gastlich aufnimmt, da-

mit, dass sie sein haus vor feuer sichern, in diesen sagen

klingen alte mjthen von götterwanderungen nach, wie seines

orts gezeigt wird.

Gleich dem wasser scküiU das feuer gegen böse mächte^

extusum silicibus ignem, opportunum contra daemones tuta-

mentum, in aditu iussit accendi (Saxo gr. 1. VIII. p. 254.).

es ist heiligend, darum verbrennt man in der gegend von

Schwelm das stroh, auf welchem eine leiche gelegen hat (re-

westro), auf dem nothwegCy dann kann der todte nicht wieder-

kehren, drei kohlen bei sich getragen, schützt gegen zauber

(M. abgl. 713.). wo drei lichter brennen kann keine drut bei

(Panzer 262.). darum sorgen die Esthen auch, dass bei dem

neugebornen bis zur taufe feuer unterhalten wird (abgl. E 44),

eine sitte, die auch uns nicht fremd ist (Kuhn mark. sag. 383.).

nachdem Th^rolfr gelandet war und die Öndvegiseulen gefun-

den hatte, weihte und reinigte er sein neues besitzthum durch

1) wenn die weiber auf hohe feste nach dem gottesdienst ar-

beiten , liehen ihnen die wölken nach und sie werden vom blitz er-

schlagen. M. abgl. 517.

2) so erzählt auch Seb. Brant in seinem leben der heiligen If,

11 schön und lebendig: Einsmals ward ein statt seer inbrinnen , da

lieff er (S. Remigius) gegen das feuer vnd bat Got , das er im sein

gnade ertzögt, da hub sieh dtis feuer embor vnd lieff zu der statt

vs%, als ob es übel gethan hei» dahin gehört auch, dass dem brand-

Stifter, wenn er bei dem fener steht , die schoke brennen. M. abgl. 837\*

ELEMENTE. FBCBR. 377

feuer ^). ähnliches klingt noch im folgenden hrauch durch:

' in tbis island of Lewis tbere was an ancient custom to make

a fiery circle about tbe houses, corn, cattle etc. belonging

to each particular familj« A man carried fire in bis right

band and went round and it was called Dessil , from tbe right

band, which in tbe ancient language is called Dess. Tbere

is anotber way of tbe Dessil, or carrying fire round about

women before thej are churched, and about cbildren until

they be cbristened , both of which are performed in tbe mor-

ning and tbe night. They told me tbis fire round was an

effectual means to preserve both tbe motber and tbe infant

from tbe power of evil spirits , wbo are ready at such times

to do miscbief and sometimes carry away tbe infants ^). will

man einen spukenden vertreiben, so muss man mit stahl und

stein funken schlagen, das erträgt er nicht (Kuhn mark. sag.

385.). auf verwandtem glauben fusst ebenso die feuerprobe:

wie das wasser die hexe ausstosst , so verfällt die unreine

der macht des feuers , die reine wird von ihm geschützt , es

kann ihr nichts anhaben, eine reine Jungfrau kann das licht,

wenn es ausgelöscht nur noch als glimmende kohle fortlebt,

wieder anblasen, die unreine nicht (Panzer 258.). wer bei

mondschein spinnt und kein licht brennt, über den hat der

böse macht (Meier).

Aus der art wie das feuer brennt, wird geweissagt, wenn

ein licht von selbst auslöscht, gibt es eine leicbe (Panzer 2.58.

M. abgl. 325.). erlischt das licht auf demaltar, so bedeutet's

des priesters tod (das. 150.). wenn das feuer im ofen platzt,

gibt es zank im hause, springen die brande am feuer hinten-

über und schnappen, so nahen fremde gaste dem haus (das.

322. 889. vgl. 413. 435.). brennt das licht rosen^ so kommt

des andern tags geld oder sonst ein glück (252.). bei den

Esthen werden vor braut und bräutigam zwei lichter gestellt;

wessen licht von selbst zuerst erlischt, der stirbt zuerst (das.

E 17.). bei uns stört man das in der brautkammer brennende

licht nicht, sondern lässt es ganz ausbrennen (abgl. 445.).

Diese heiligende kraft des feuers macht es gleich dem

wasser heilkräflig, so wird krätzigen geratben, sich mit was-

ser zu waschen, worin der schmied glühendes eisen gelöscht

hat (Meier 509.). mit dem docht aus der lampe ^ die in eines

sterbenden zimmer brannte y bestreiche man kröpfe, so heilen

sie (M. abgl. 573.). wer die rose bekommt, soll sich von

einem gleiches taufnamens mit stahl und stein feuerfunken dur-

1) eptir ^tkt f6r {>drolfr elldi um landnAm sitt utnn fira StafA

or inn til {>eirrar är, er bann kalladi fidrsi. Eyrbyggiasa^a iV,

2) Martin bisiory of the We»lef» Islands p. 116.

878 VLKMETITB. PBCER.

auf sehlagfen lassen , so yerg-ekt sie (das. 383.). wenn in der

gegend des Harzes im frühling das junge federvieh kränkelt,

wird die hülfe des feuers versucht, trocknes holz wird zu

kohlen gebrannt , mancherlei (was ?) darauf geworfen , dann

das junge yieh in einem drahtsieb darüber hin und her ge-

schwenkt, ausgeschlüpfte gänseküchlein muss man in einem

siebe räuchern (Kuhn mark. sag. 381.) ^). auf diesem giaiH

hen beruht auch der gebrauch der notfeuer, von denen bereits

früher (I, 116), die rede war, dessen diese harziscbe sitte

eine eigenthümliche art ist. denn gewöhnlich wird es nur bei

Viehseuchen entzündet, das vieh hindurchgetrieben oder her-

umgeführt und das stück der heerde, welches zuerst durch die

flamme ging, geopfert ^) (I, 220.). ich habe das notfeuer

dem Pro zugelegt als ein ihm heiliges feuer, doch kann der

gebrauch ursprünglich auf dem glauben der heilkraft der flamme

gefusst haben, die noch klar vorliegt; die beziehung auf Pro

wäre dann jünger und dadurch gerechtfertigt, dass er eines-

theils Schützer der heerden und anderntheils Gott des sonnen-

feuers war. das feuer wurde aber darum als heilkräftig an-

gesehn, weil es gleich dem eben aus dem schooss der erde

oder des berges entspringenden wasser, frisch war, wild und

Jugend kräftig, schon Schannat erklärte nach dem Vorgang

von Struvius und Spelmannus ^nied feor id est ignis ex duo-

rum aridorum lignorum attritu elicitus' ^) , also durch gewalt-

same reibung gelocktes, genötbigtes feuer, wozu Grimms ab-

leitung aus der würze! hniotan stimmt (M. 573.). hatte das

feuer zu lange gebrannt, so galt es als alt, verdorben und

daher schädlich; gleich dem qualmend verglimmenden Öllicht

hatte es die kraft nicht mehr in heller lohe emporzuschlagen

und brannte nur in blauer, bleicher flamme fort, bläuliches,

abgestandenes wasser galt als todbringend, als pestwasser, so

konnte dies gleichfalls das feuer. quatlechter an der wand,

d. h. phosphorische streifen, welche durch den schleim gewis-

ser insecten sich bilden , also bläuliches feuer bedeuten , dass

bald jemand im hause sterben werde, dass also sein lebensfeuer

gleich diesem matt, bläulich, abgestanden sei (Woeste 55.).

so ist es zu erklären, dass die pest in gestalt einer blauem

flamme erscheint. Herrlein bringt darüber eine merkwürdige

notiz p. 217: ^bei der pest löschte man in Eschau und Som-

merau alles feuer aufs sorgfaltigste aus, machte mitten auf

1) Büschin^ wöchentliche nachrichten III, 121.

2) Vgl. M. abgl. 576, wo berichtet wird, dass man in England

eine junge kuh , oder ein kalb tödtete.

3) Concil. Germaniae T, 49. not. f.

ELEMENTE. FEUER. 379

dem Steg, der über den beide dörfer trennenden bacb führt,

durch aneinander geriebene holzstücke ein sogenanntes noth-

feuer, von dem als einem urfeuer die hausbewohner sich feuer

für den heerd mitnahmen, es scbeint dies verfahren in einem

schon älteren allgemeineren, glauben seinen grund gehabt,

wenigstens irgendwie im Zusammenhang damit gestanden zu

hahen, indem bei der im jähr 1563 in London grassirenden

pest täglich ein dreimaliges anzünden von feuer in den gassen

der Stadt geboten war' ^). also diente das notfeuer ursprüng-

lich nicht nur bei krankheiten des viehes, sondern auch der

menschen und statt sich im gebet an Gott zu wenden um ab-

wehr der plage der pest , nahm man seine Zuflucht zu dem

alten brauch und glaubte mit der erneuerung des feuers sei

alles abgethan. darum erhob sich die kirche im concilium von

742 so streng gegen den gebrauch und befahl den bischöfen

und grafen ^ut illos sacrilegos ignes, quos niedfyr vocant

diligenter prohibeant' ^). so starb dieser brauch bei der pesi

aus , während er bei viehsterben sich erhielt und nach und nach

von allen dabei einst üblichen heidnischen Observationen ent-

blösst, oder mit christlicher umdeutung derselben auch eher

tolerirt werden konnte: ^nam duris mentibus simul omnia abs-

cidere impossibile esse non dubium est', sagt der heil. Gre-

gorius magnus.

Jetzt werden sich mehre einzelheiten , die bei dem ent-

zünden des feuers vorkommen , leichter erklären lassen, es

wird entweder durch das rasche umdrehen eines alten Wagen-

rades hervorgelockt, oder durch das schnelle reiben einer holz»

walze und das letztere ist das üblichere, ich versuchte (I, 116)

das erstere durch die sonne zu erklären , deren symboI das

rad war : eine fast näher liegende deutung lässt die walze zu.

man treibt einen eichenpfahl in die erde , bohrt ein loch hin-

ein, steckt eine hölzerne winde durch und dreht sie, bis sie

feuer gibt, anderswo nimmt man zwei durchbohrte pfähle;

die kinder in der Schweiz bedienen sich eines spitzen holzes,

das von einer schnür umschlungen so lange in einem holz-

grübchen gedreht wird , bis es feuer fängt, dies letztere heisst

^de tüfel häla' i.d. i. den teufel entmannen, ihm seine kraft

rauben (M. 570 flg.). Lindenbrog gibt als das holz, welches

zur erzeugung des feuers genommen wird 'palum sepis' an.

sepes ist hecke, zäun und in Hessen nennt man die zäun-

pfähle noch heute riegele denn sie bilden zusammen ein gitter,

1) Tgl. Diary of Henry Machyn, merchont- taylor of London

from a. D. 1550 to a. D. 1563.

2) Schannat concil. German. I, 49.

380 BLBME^TR. FBCBR.

altn. grind. da nun dieser riegel in der Schweis als tevfel

gilt, werden wir wieder auf den wiesbanm oder wiodelbaum,

damit auf Grendel zurückgeführt, sobald der riegel durch die

rasche reibung durch das schnelle hin- und herziehen, welches

der fahrt des feuerdrachen gleicht, sich entzündet, wird er

zum feurigen riegel oder wiesbaum , zum neuen Grendel , der

gezwungen reines, jugendliches feuer gibt, der sich trotz all

seiner kraft fügen muss. das ist dann der tod des alten

feuerdrachen , der als pest den menschen , mit lausen beladen

dem vieb sterben bringt, das alles stimmt, wie Grimm ganz rich-

tig andeutete, zu Loki (p. 573), der damit als feuergott

auch für Deutschland sicher ist.

Leider sind uns zu wenig altere nachrichten über das

notfeuer erhalten , wir würden sonst erfahren , wie man bei

der wähl des windelbaums zu werke ging, die keinesfalls

ohne besondere umstände zu beachten vorgenommen wurde,

der palus wurde wahrscheinlich aus der sepes eines heiligen

ortes , eines götterhains genommen ^) und zwar mit verbun-

denen äugen und von einem keuschen knaben, wie denn keusche

knaben im Halberstädtischen auch die stricke der holzwalze

drehen; da das feuer ein reines sein rousste, so konnten nur

reine zu seiner erzeugung thätig sein und ursprünglich war

es gewiss nicht gleich, wer an dem holz drehte.

Wenn die alten mit ihren göttern unzufrieden waren, dann

mishandelten sie deren bilder, was jedoch nicht hinderte, dass

sie dieselben später wieder so fromm wie vorher anbeteten,

der riegel, palus, windelbaum ist in unserm brauch ein bild

des Loki , welches eine solche mishandlung erleiden muss, aber

nachher doch wieder geehrt werden kann, das wird uns an-

gedeutet, wenn es M. .571 heisst: 'die zum nothzwang des

feuers eingeschlagenen pfähle und das zur winde gebrauchte

höh wird bisweilen zu feuermaterialien mitgezogen , bisweilen

terwahrlich beigelegt\* sowohl die winde, als bild oder symbol

des gottes, wie die pfähle, die mit ihr in berührung gekom-

men waren, hatte eine heiligkeit, die . es gemeinem gebrauch

zu entziehen gebot, wahrscheinlich wurde es am heiligen ort

aufbewahrt, woher es genommen worden war.

Auch das zuerst von dem neuen feuer entzündete holz

musste heilig sein und aus neun arten bestehen, ex peculiari-

bus lignis, wie Delrio sagt , also aus besonderm auserlesenem

holz, es ist schade, dass uns diese neun arten nicht erhalten

sind ; wahrscheinlich waren es die drei waldbäume eiche, buche,

1) in Nordengland glaubt das Tolk, ein engel falle einen bäum

(strikes 9 tree) und davon werde das notfeuer erlangt, M- 574.

BLBMEIiTE. FEUBR. 381

esche, die drei die menschen näbrenden fruchtbäume apfel-,

birn- lind nussbaum und die drei heiligen ]inde, Wacholder,

hollunder.

Ein weiteres zeugnis dafür, dass sich die heilkraft des

feuers nicht auf das vieb beschränkte, dass sie auch und zu-

nächst die menschen anging, ist uns M. 572 gegeben: sobald

alles vieh hindurch ist, fallen die jungen leute mutbwillig über

asche und kohlen her, einander bestreuend und bekränzend; die

am meisten bestreut und geschwärzt erscheinen, ziehen als

Sieger hinter dem vieh ins dorf ein und waschen sich lange

nicht ab, die asche des neuen , heiligen feuers , die auch die

felder fruchtbar macht , deren kohlen in der wasch- oder spül-

tonne abgelöscht und in die krippe gelegt, dem vieh gedeihen

bringen, hat also auch ihre kraft bei den menschen und was

jetzt nur muthwille ist, wird ehedem ein eriister, geheiligter

brauch gewesen sein, dahin gehört auch der von £ckard an-

geführte gebrauch der pferdehirten , auf aus bolz geriebenem

teuer kohl zu kochen, dessen genuss auf ein jähr lang vom

fieber befreit (M. 576.). so wie die irische sitte, die kranken

leute und thiere mit wasser zu besprengen, das auf dem reib-

feuer gekocht worden ist (das.).

Aus Rostock bringt Grimm (579) den gebrauch bei, aus

dem holz das notfeuer zu sägen und erinnert dabei an das

sägen der allen (M. 742.). ist das letztere zulässig, dann

wäre der holzblock die alte, die säge Loki, der auf die weise

seine mutter sägte, wie der teufel seine grossmutter schlägt

und mishandelt; es wäre gleichsam eine erzeugung des feuers

im scbooss der alten, wir müssten darüber noch bestimmtere

Zeugnisse haben.

Fast in allen berichten von dem notfeuer heisst es, dass

es beim ausbruch einer Viehseuche entzündet wurde; Grimm

will dagegen, dass es jährlich an bestimmten tagen wieder-

kehrte, die Wahrheit wird in der mitte liegen: man entzün-

dete jährlich das teuer zu bestimmter heiliger zeit und er-

neuerte es, so oft ein viehsterben eintrat, es fragt sich,

welche war diese heilige zeit?

Ich glaube erwiesen zu haben , dass das notfeuer vor allen

für die gesundheit der menschen, weniger der thiere oder die-

ser doch erst in zweiter linie angezündet wurde, der feuer

loderten nun mehre im jähr: Peters-, Oster-, Veits-, Mai-, Jo-

hannis-, Martins- und weihnachtsfeuer. unter ihnen wird das-

jenige das alte jährlich wiederkehrende notfeuer sein, bei wel-

chem sich die meisten beziehungen auf gesundheit und heilung

von krankheiten finden und das ist das Johannis feuer.

In der sommennitte, bei der sonnenweiide hat die sonne

882 BLBMITNTB. FBDER.

ihren höchsten stand erreicht, gleichsam den gipfel ihrer blüthe;

von da an sinkt sie herab und nimmt ab an g-luth und dauer

ihrer erscheinung; das himmelsfetier, dessen in den Johannislie-

dern oft erwähnung geschieht (Meier 425. Panzer 216), feiert

dann seinen höchsten sieg, dadurch . erscheint ein fest des u>

dischen feaers wohl gerechtfertigt, denn ähnliche wohlthaten

wie jenem danken wir auch diesem und dafür, dass es gerin-

ger an macht ist, wie jenes, ist es uns näher, fügt es sich

mehr unserm willen, heilt es krankheiten und schützt vor

ihnen , kommt es vielen bedürfnissen bülfreich entgegen und

ersetzt jenes, sobald dasselbe am himmel erlischt, diese Vor-

züge treten bei der feier des Johannisfeuers in den Vorder-

grund, bei der anderer jahresfeuer ist keine spur von ihnen

zu sehen, der brand des osterfeuers, seine asche bringt nicht

dem menschen selbst, sondern seinen ackern heil und gedei-

hen, das Martinsfeuer erscheint rein als ein opferfeuer, über

das weihnachtsfeuer wissen wir noch wenig, aber das wenige

verräth Verwandtschaft mit dem Johannisfeuer, denn dann ist

die sonne auf dem entgegengesetzten punkte angekommen und

sie bereitet sich zu neuem aufschwung. die höchste höhe, der

reichste glänz des astralfeuers wurde nun gewiss als einfluss-

reich auf die erzeugung neuen irdischen feuers gedacht, was

schon daraus zu schliessen ist, dass, wo das rad als sjmbol

der sonne bei dem notfeuer in anwendung kam, es von osten

nach Westen, dem lauf der sonne gemäss gedreht wurde, so

lag es nahe das fest des himmlischen mit dem des irdischen

feuers zu verbinden , indem man diesen einfluss benutzte, unter

ihm neues feuer schuf und seine volle, frische kraft sofort

verwandte.

Wie bei jenen notfeuern, so finden wir auch bei dem

Johannisfeuer das rad. so bei dem zu Konz an der Mosel

(M. 586) und in Schwaben wo auf dem Frauenberg und Ho-

henstaufen räder aus stroh geflochten und angezündet den

berg hinabgerollt werden (Meier 424.). es ist dies eine sym-

bolische handlung, ein bild der nun von der höhe des som-

mers wieder zur winterlichen tiefe herabrollenden sonne, ge-

langt es brennend in die flut, so weissagt man daraus eine

gesegnete Weinernte, d. h. man glaubt, dass dann die sonne

bis in den winter hinein über die wölken siegen, dass es

warmes schönes wetter bleiben werde, wie es das gedeihen

des weinstocks erfordert, das ist also ein blosses befragen

der Zukunft auf feierliche weise und gehört damia nicht zu

den eigentlichen Johannisfeuern, deren hervorstechender cha-

racter gerade ist, dass sie nicht, wie andere feuer auf ber-

gen, sondern in der ebene, im schooss der städte und dörfer,

KLMMXNTR, FBÜBR, 88S

vor dem rathhaus, auf dem markt, in dea strasseo abgebrannt

werden, das bezeugt schon , dass sie keine opferfeuer sind,

welche den höchsten göttern entzündet werden, — welcher

gott hätte auch dem heil. Vorläufer Christi verglichen werden

können? — dass sie vielmehr ein fest des element^s selbst

sind , welches das ganze jähr hindurch dem hause wohlthaten

spendet; sie haben weniger etwas hochfeierliches, tragen viel-

mehr einen traulichen , heitern , lieblichen anstrich\* eine be-

trachtung der bei ihnen vorkommenden einzelheiten wirSh dies

alles mehr ins licht stellen.

Das einsammeln des holzes geht ziemlich mit denselben

gebrauchen vor sich, wie auch bei andern feuern, nur wird

auf eine stelle in den liedern gewicht zu legen sein, es heisst

nämlich in Baiern, dass wer keine Steuer, d. i. kein holz zu

dem feuer gebe, kein jähr mehr leben solle:

gebt ihr euer Steuer net,

so lebt ihr euer jähr net ....

wolln die bauern kän stuia geben,

solln sie a das jähr net dalebn . . .

wölln ihr uns kän stuia gehn,

sollta s'joba nümma dale||'n . . . . ^)

das muss auf älterm glauben beruhe^ und wird heissen , wer

keine Steuer, keine nahrung zum Johannisfeuer gebe, der ent-

ziehe dadurch dem eigenen lebenslicf^i die nahrung, das wohl

auch in den 'feuerrothen blümelein' (M. 585) ^) zu suchen ist,

denn die glühende kohle am licht heisst seine blüthe, wird der

roie verglichen, schon darin offenbart sich also die tiefe be-

ziebung dieses feuers auf den menschen und dessen wohler-

gehn, die wir bald weiter verfolgen können.

Die Sammlung geschieht wie bei den andern feuern durch

knaben, in Saulgau durch ledige bursche (Meier 425.). das ist

jedenfalls alter zug, denn das feuer soll ein reines sein und

darum müssen reine zur entzündung mitwirken, wie auch nur

keusche knaben die walze am notfeuer drehen dürfen.

Die Ueder, welche bei der Sammlung des holzes von den

knaben gesungen werden , scheinen in einzelnen zügen weit

zurück zu gehn , doch ist es schwer, festere Schlüsse zu ma-

chen, da ihrer noch zu wenige vorliegen, vor allem hebe ich

1] Panzer 216. 218. spater abgeschwächt in: wenn's uns welint

kei stuir geh«, lent uns do mit freoda leba. Meier i2l). Panser. 215.

2) der haber , das haberje in demselben lied mahnt an Stepha-

Bus und die pferde and gibt uns fast das recht in dem fri, Ire einen

nachklang von Fro zu finden. so mll man ja auch Wold , Wold.

frid könnte entstellt sein, den reim naf schiet in liebe.

884 ELBMBIiTB. FBDBR.

in den bairischen die fast lästerliche anrufung einzelner beili\*

gen hervor :

hälige Veitf schenk uns e scheit!

h^lige Marks y schenk uns e stark s !

hälige Sixif schenk uns e dicks!

hälige Colomann, zünd ünse haus n6t ä!

haiige Florian j kent ünse haus n^t kl

hälige Margarethj schick uns e köpfl metb! ...

heilige üf/os, bscher uns an alts fos!

ei du lieber Hanns, gib uns fein ein längs!

ei du lieber Thuma , lass ein scheitlein kumma !

n. 8. w. (Panzer 214 flg.). die namen sind zwar hier (die

der heiligen Colomann und Florian ausgenommen) rein des

reims wegen gewählt und ohne weitere bedentung, aber sie

sind eben als heiligennamen bei dem heidnischen brauch be-

deutsam und erinnern an das Woldrufen und scheinen zu sa-

gen, dass einst bei dem fest götter angerufen wurden, das

wird besonders wahrscheinlich durch das lied aus dem Fuldischen:

da kommem wir hergegangen

mit spiessen und mit stangen

und wollen die eier langen.

feuerrolhe hlümelein,

an der erde springt der wein,

gebt ihr uns der eier ein

zum Jdhannisfeuer,

der haber ist gar theuer.

haberje, haberju, fri, fre ^ frid,

gebt uns doch ein schiet!

fast jede zeile ist hier wichtig und deutet auf hohes alter,

der aufzug mit spiessen und mit stangen zeigt, wie feierlich

einst die Sammlung vor sich ging, die eier gehen wahrscbein«

lieh auf Pro den gott der liebe und ehe , der gehurt und also

auch der Wiedergeburt, der feuerrothen blümlein wurde schon

gedacht, der wein, der an der erde springt, ist das zu hei-

liger zeit in wein verwandelte wasser und der haber weist

gleich dem fri, fre, frid (verderbt dem reim schiet zu liebe)

auf Stephanus = Fro hin. der zusammenbang des ganzen

entgeht uns nur, was um so mehr zu bedauern ist, als uns

dadurch manche beziehungen und brauche unerschlossen blei-

ben , die in diesen zeilen einst angedeutet waren und auf das

Johannisfeuer bezug hatten, vielleicht kämen wir im Ver-

ständnis des liedes weiter, wenn uns mehr Varianten aus der-

selben gegend vorlägen, wurde vielleicht hafer und ein ei

oder mehre eier in das feuer geworfen?

Wahrscheinlich wurden ebenso feste lieder gesungen^ sobald

(

KLBMRNTV. FBVKIU 385

das feuer nach Sonnenuntergang entzündet war und man den

tarn um dasselbe begann, doch sind sie als zu heidnischen in-

halts ^) wohl schon gleich nach der einführung des Christen»

thums untergegangen, überhaupt hat sich ja in den kinder-

liedern viel mehr heidnisches erhalten , als in denen der er-

wachsenen ; man nahm es bei jenen wohl nicht so streng, als

bei diesen, weil dem kinde die tiefere bedeutung dessen, was

es sagt und singt, noch entgeht.

Vorschrift bei diesem tanze scheint gewesen zu sein, dass

er nicht von einzelnen oder im grossen reigen, sondern paar^

weise aufgeführt wurde, ebenso dass man paarweise über das

feuer sprang, bei Niederaltaich in Niederbaiern springen die

i jungen leute noch paarweise arm in arm und der erste Sprin-

ger sagt einen gewissen . sprach (Panzer 215.), ebenso am

Bodensee die erwachsenen bursche mit ihren mädchen hanä in

hand (Meier 423.), nachher die andern klein und gross, das

deutet auf eine bestimmte Ordnung, die bei dem tanz und

Sprung herrschte und auf eine art von feierlich keit des Sprungs,

die bedeutung desselben liegt noch klar im Volksglauben vor:

man erhält dadurch gesundheit auf das ganze jähr ^j (wer übe

s Johannesfeuer springt, kriegt des sei jar s fiebe net, Schmel-

1er mundarten Baierns 529 M. abergl. 918.) und das stimmt

zu jener drohung der holzsammler, wer kein holz zum feuer

gebe, werde kein jähr mehr leben, in Württemberg heisst es,

wer über das feuer springe, könne sehn, wo schätzie liegen

(Meier 425), dessen äuge werde also durch des feuers kraft

gereinigt und erleuchtet, so wie anderswo dem das ganze jähr

kein äuge weh thut, der blauen rittersporn in der hand hält

und dadurch in's feuer sieht (M. 585.). noch in anderer art

o£Penbart sich diese kraft: erbsen^ die am Johannisfeuer ge-

kocht sind , erweisen sich heilsam bei quetschungen und wun-

den und werden darum aufbewahrt (M. 585.), sie heissen Hans-

1) cf. die cantica diabolica in der predigt des h. Eiigius. M. 588.

das in der note zu dieser stelle angeführte 'rat mit brinnenden lich-

ten\* aus der kaiserchronik ist ein kronenleuchter , deren es manche

filtern in rad- und kronenform gibt, so im münster zu Aachen. 'Bei

der insel Rhodis kamen wir darauf am St. Johannisahende an. da

liessen die {»atrone die schiffe erleuchten , dass es hell wurde auf

denselben wie am tage, das hier das St. Johannisfeuer und da wurde

gelobt St. Johannes am feuer, als nun alle dabei waren , hüben

die trompeter an und sliessen stark und fröhlich in die trompeten

«ad fing das schiffsvotk an zu singen und springen und die Walen

alle alt und jung in dem fröhlichen geschrei hüben ihre hände auf

und sehlugen sie mit grossem klappen zusammen\*, Jost Artus reise

nach dem h. lande. Curiosit. II. 1812. p. 4M\*

2) nach andern wird der flachs so hoch als man springt, doch

das sdieint j&nger. Panzer 215. Meier 423.

Woir Nytholog. II. 25

S86 ELEMEIiTB. FBiriHi.

sersche, Johanniserbsen , und zum abkochen wird blosses wu-

ser genommen; auch müssen sie gan\* bleiben, so dass nso

sie trocken aus der band essen kann, das soll für allerlei got

sein (Meier 427.).

Wesentlich scheint ferner, dass die springenden bekrät^U

sind und zwar heisst es bei Seb. Frank ^ sie tragen auch diseo

tag sundere krenz auf, weiss nicht aus was aberglauben, wm

beifuss und eisenkraut gemacht' (M. 585.). wir werden diesem

bekränzen noch anderswo begegnen, hier scheinen die kräuter

nicht bloss zum schmuck um das haupt gewunden , es wurde

dem brauch wahrscheinlich auch eine heilkraft zugeschriebea.

Bei den feuern wurde ohne zweifei auch minne getrunkm^

dafür spricht der meth, der nach Denis beim Johannisfeuer ge\*

trunken werden musste (M. 585.). auch anderwärts habea

sich davon spuren erhalten, so soll eine gräfin Anna, die auf

dem Frauenberg bei Gerhausen wohnte, am Johannistag eines

eimer wein unter die Jugend vertheilt haben und noch vor ei-

nigen Jahrzehnten trank man in Rotenburg a. N. den Johao-

nissegen oder Jobannistrunk, der in der neuesten seit wied«

eingeführt wurde und auch in Heilbronn noch in blüthe ist

(Meier 427.). ebenso besteht noch das Jobannisbier in Harn-

bübren bei Celle (Kuhn und Schwarz 392.). und sollte steh

nicht der früher angeführte vers: „an der erde springt der

wein" gleichfalls darauf beziehen?

Wer vom feur heim zu haus weg wil gehn, der wirft di$

sein kraut (rittersporn) tfi das feur sprechende : es geh hinweg

und werd verbrennt mit disem kraut al mein unglück (elend?)

fährt Frank fort, so berichtet auch Reiske, es werde allerlei

kraut in's feuer geworfen : gleich ihm möge alles Unglück in

feuer und rauch aufgehn und in dem Nürnberger mandat heisst

es, man tanze um das feuer mit anzündung gewisser kräuter

und blumen , danach erschiene der brauch mehr als eine sjrm-

bolische handlung und das ist jedenfalls erst jüngere Über-

setzung; er muss im alterthum etwas ganz anderes gewesen

sein , was schon daraus hervorgeht , dass auch andere dinge,

so ein pferdehaupt, in die flamme geworfen wurden, es scheint

vielmehr ein dem feuer gebrachtes opfer und den Zusammen-

hang des feuers und der blumen in diesem sinn dürften die

feuerrothen blümelein schon andeuten, so werden ja auch blu-

men und kränze der quelle dargebracht und müssen wir sie

bei ihr als opfer gelten lassen, dann gilt dasselbe auch vo«

feuer.

Wir fanden in der märkischen sage, dass der drache vieh-

krankheiten bringe, gegen die das notfeuer entzündet wird, und

haben dies mit dem dazu gebrauchten palus sepis s riegel s Grendel

BLBMElVTB. FBVBIU 887

znsammeDgehalteD. in äbnliclien beziebung-en stand in XII jh.

der fliegende dracbe in Frankreicb zum Johannisfeuer. Job.

Beletb (gegen 1 1 62) bericbtet darüber : \* solent porro hoc tem-

pore ex veieri consitetudine mortuorum animalium ossa comburi,

quod buiusmodi babet originem. sunt enim animalia, quae dracones

appellamus, inde in psalmo: laudate Dominum de terra draco-

nes ' non tbracones ut quidam mendose legunt , scilicet terrae

meatus. baec inquam animalia t'fi aere volanf, in aquis natant,

in terra ambulant, sed quando in aere ad libidinem concitan-

lur, quod fere fit, saepe ipsum sperma vel in puieos tel in aquas

fluviales eiiciunt^ ex quo lelhatis sequitur annus. adversus baec

ergo buiusmodi inventum est remedium, ut videlicet rogus ex

ossibus construeretur et ita fumus buiusmodi animalia fugaret.

et quia istud maxime hoc tempore fiebat (in festo s. Jobannis)

item etiam modo ab omnibus observatur. . . . consuetudo item

est hacvigilia ardentes deferri fäculas, quod Jobannes fuerit

ardens lucerna ^). leb glaube nicbt irre zu geben, wenn ich

denselben glauben auch für Deutschland in anspruch nehme,

das giftige sperma des dracben kennen auch wir, denn nichts

anderes ist der schmutz, den der dracbe herunterwirft und

dessen geruch untilgbar ist, der auf des mädchens Spinnrad

fallt und es zu kohlen brennt (es brennt wie gift, sagen wir),

oder die traebt lause, die der dracbe auf den knecbt fallen

lässt und die das vieb tödten sollten, oder die ladung erbsen,

welche den brunnen füllen, die das vieb aber verschmäht, mit

unrecht übertrug das volk dies sperma später auf einen andern

dracben, der der sonne nachstellt : bei Sonnenfinsternis deckt

man alle brunnen zu^ das wasser wird giftig (abgl. 589).

dass er nicht für diese zeit gilt, beweisen neben dem franzö-

sischen aberglauben noch andere deutsche , die sagen : regneis

unter Sonnenschein, so fallt gift vom himmel (das. 1030), am

ersten weibnachtstage muss man feuerbrände in die brunnen

und wassertröge werfen, dann kann keine hexe ankommen

(Kuhn mark, sagen 379.). dafür zeugt auch die sage bei Herr-

lein 216, von dem vergifteten brunnen mit biäulichem wasser,

die zwar den dracben als vergifter nicht mehr kennt, aber in

der er doch einst stand und vielleicht bei näherer nachforschung

sich noch findet, wenn er nicht durch die Juden ersetzt wurde,

und auf die libido weist ein dritter hin : regnets auf Johannis-

tag^ so verderben die nüsse und gerathen die huren, (das. 116.)

so dass ich die feste Überzeugung habe, dass sich bei weiterer

forschung die sitte des verdeckens der brunnen um Johanni

finden wird ^). das fallen des giftes stünde dadurch fest, doch

1) rationale divinorum officioram Dilingae 1572. Grimm ^er-

wechselt ihn p. 875 mit "Wilhelm Darantis.

988 CUMEHTB. FBinm\*

idaruio noch nicht die Ursache, die libido zeigt hier wohl bv

$mreine$ fever an. was einerseits zu dem früher entwickeltes

zustand des drachen um diese zeit passt — im winter flackert

das feuer stets munter und frisch auf dem heerd, das ist seine

blüthezeit, je heisser es draussen wird, um so mehr wird es

im hause gescheut, das ist sein alter, seine schwäche, da siecht

es hin — als auch zu den meretricibus , die der regen im

Johanni fördert, eben so wenig glaube ich an die erklärung,

warum das feuer entzündet werde, statt der ossa animalimi

mortuorum finden wir in Paris noch zu ende des vorigen jähr

hunderts einen sack voll lebendiger katzen '^) , der in das Jo-

hannisfeuer geworfen wird, in Deutschland ein dargebrachtes

pferdehaupt. das ist ein offenbares Opfer ^}. statt der alteo

opferthiere hob man wohl später — dem feuer zum spottf —

die blossen knochen auf und verbrannte sie. die gelehrteres,

die zu einer zeit lebten , wo der alte character des feuers

schon vergessen war, suchten den brauch auf ihre weise zb

erklären und da der brennende knochen stinkt, der alte feuer

gott nur noch ein giftiger wurm war, so sollte der stank iho

verscheuchen, hauptsache bei dem ganzen ist uns die bezie-

hung des drachen zu dem Johannisfener wie zu dem not-

feuer und beider einfluss auf die gesundheit der menschen und

thiere.

1 ) für Weihnachten , also die andere Sonnenwende , steht sie

gleichsam schon fest, denn dann soll man kein ackergeräth nnler

freiem himmel lassen, nveii der drache es verunreinige, was die. abei-

sten folgen haben könne. Kuhn mark. sag. 379.

2) Snivant un ancien usage on suspendait & Tarbre du feu de

Ja Saint Jean, que Ton dressait sor la place de Gr^ve un tonnead,

nn sac ou nn pannier rempli de ehats. on lit dans les regislr^ de

la Tille de Paris; pa>e k Lucas Pommereux cent sous parisis pour

avoir fourni durant trois annees, finies k la saint «lean 1573 tout les

ehats quilfalloit audit feu^ comme de coutume, et m^me pour avoir

fourni iL y a uu an, ou le roy y assista, un renard, pour donner ptai\*

sir k sa majeste, et pour avoir fourni un grand sac de toile, oa

estoient lesdits chals.\*. . . Les Parisiens recueillaient avec sein les ti-

sons et les cendres et les portaient dans leurs maisons, persuades que

CCS restes du teu portaient bonheur. Magazin pittoresque. IM25.

bd. III. p. 43. vgl Saint Goix essais hisfori(|ues sur la ville de Paris

11, 152, wo die zahl der kalzen auf ein bis zwei dutzend angege-

ben wird; ihm zufolge wurden sie in einen korb gesetzt, ef. den

korb beim Marlinsfeuer, beilr. I, 43.

3) auf solche deutet auch M. abgl I05G hint \*in welchem hause

hahn , hund und katze von schwarzer färbe sind, kommt nie feuer

aus\*, denn sie dienen wohl als opferthiere bei dem feuer, wie denn

die Ehsten eine feuersbrunst dadurch zu hemmen glauben, dass sie

ein Schwanes lebendiges huhn in die flamme werfen (abgl. p.CWIV.).

dadurch dass man sie hält, macht man sich .das feuer gewogen.

JELBMBNTE. FBCBR, 889

Die innig-e Verwandtschaft der Johannisfeuer ^) mit dem

notfeuer denke ich somit bewiesen zu haben und es bleibt nur

die frage za beantworten, warum das feuer dort nicht wie hier

durch' reibung entzündet werde? jedenfalls galt die feierliche

f euerreibung für heidnisch, darum bemächtigte sich ihrer die

kirche und heiligte sie mit ihrem segen. sie konnte das um

so eher, als sie damit an einen ihr längst heiligen brauch an-

knüpfte, es war nämlich in der ältesten zeit sitte, alle tage,

später wenigstens alle samstage neues feuer zu den kerzen

in der kirche zu schlagen und dasselbe zu weihen, wie die

kirche denn überhaupt alles, was zu ihr^ gebrauch dient,

vorher weiht, im elften Jahrhundert wurde diese sitte auf den

samstag vor ostern beschränkt, an welchem noch heute in der

ganzen katholischen kirche feuer aus einem kieselstein ge-

schlagen und geweiht wird, dies neue feuer ist ihr das Sinn-

bild des aus dem felsengrab auferstandenen Herrn , der sich

den eckstein nennt, des lichtes der weit; wie von dem frischen

funken alle kerzen der kirche entzündet werden, so wird uns

allen von Christus das wahre licht, die wahre wärme gegeben,

das ist der ignis paschalis dessen der h. ßonifacius ep. 87 ge-

denkt, und von dem neben den andern kerzen der kirche auch

die osterkerze, welche mit ihren fünf nageln von Weihrauch

ein anderes syrabol des beilands ist,' entzündet wird, das so

aus dem stein erzeugte feuer trat an die stelle des aus dem

bolz geriebenen und verdrängte dies bis auf wenige reste, de-

ren einer sich in dem notfeuer forterhielt, das konnte er bei

dem Johannisfeuer nicht, weil dies ein mehr allgemeines, zu

bestimmter zeit loderndes war, worüber die kirche eher wachen

konnte als über das notfeuer, das unversehens nach heimlich

getroffener Verabredung entzündet werden und schon erloschen

sein konnte, bevor noch der pfarrer etwas davon ahnte, war

ihm auf diese weise seine hauptbedeutung , als eines neuen

feuers genommen, dann konnte es nicht mehr so gefahrlieh

sein und der unschuldige tanz und das springen durfte mit

recht geduldet werden, die kirche Hess und lässt ja gern dem

volk seine freuden, sie freut sich mit ihm. sie führt es selbst

im somraer aus den engen mauern ihrer terapel in die frische,

freie natur, sie segnet seine feuer (M. Ö84) und seine brun-

1) merkwürdig ist der u. a. in Sachsen vorkommende brauch,

nm «lohannisabend lichter auf den grabern zu entzünden, es scheint,

die todten sollen auch an der feuerfreude theii nehmen. \*en 1634

Jes habitants de Qnimper meltaient encore des sieges aupr^s des feux

de joie de la s. Jean, pour^que ieurs parens morls pussent se chaul-

fer k ieur aise. Cambry vojfage dans le Finisterre 111, 35.

890 BLEMBNTB. FBDBR«

nen, sie weikt seine glänze poesie ^), deren vernichtiiig die

aufgäbe zu sein scheint, die sich das verwaschene philister-

thum der sogenannten aufgeklarten bureaukratenwirthsehaft ge-

stellt hat, die mit dem bürgerlichen rock alles was heilig ist

ablegt und durchgängig, mit der livree die kriecherei in guten

und die treulosigkeit in bösen tagen anlegt. •

Wir fanden bei dem notfeuer die sitte, vor dessen ent-

Zündung alle feuer im hause zu löschen und das neue feoer

¥on der frischen flamme zu nehmen, auch ihrer bemächtigte

sich die kirche und übertrug sie auf den ignis paschalis. Le

Long berichtet aus dem 16. Jahrhundert — und an frühern

Zeugnissen dafür ist keineswegs mangel, mir fallt eben nnr

keins ein — mit diesem neuen, geweihten feuer, ^stak een

yegelyk in syn huijs een kout vuur van turf aan en hadde

daar door 't geheele jaar door heilig vuur in huijs.' (Buddingii

390) die sitte herrscht noch heut zu tage an vielen orten

und sie half mit dazu den gebrauch bei andern profanen feuern

zu verdrängen, denn dies konnte nicht als heilig gelten, da

ihm der segen der kirche gebrach und wenn auch ein geist-

licher assistirte, so nahm er doch an der erzeugung des feuen

keinen theil, er segnete höchstens das bereits flammende.

Schon sehr frühe hatte die kirche sich die Johannisfeuer,

deren Verbreitung über unsern ganzen erdtheil Grimm nach-

wies zu eigen gemacht und darum war es für Paciaudi leicbt,

sie so darzustellen, als ob sie rein aus dem Christen thum he^

vorgegangen seien (M. .591.). die Wahrheit liegt hier wie meist

in der mitte, wie es schon aus dem vorhergehenden sich ergibt

und noch einleuchtender wird, wenn wir auch noch andere

glauben und brauche heranziehen, die sich an die feier des

tages knüpfen.

Es herrscht ein bedeutender unterschied zwischen ihnen

und denen, die wir bei andern heiligen zeiten finden, bei den

letztern liegt der hauptnachdruck auf der nachiy weil da die

götter walten, bei jenen liegt er auf dem tage, weil an ihn

das astralfeuer seine blüthe erreicht. 'Johannis, in der mit-

tagsstunde von XI — XII pflücken die ledigen mädchen neunerlei

blumen, wobei aber drei nicht fehlen dürfen, weide, Storch-

schnabel, feldraute. diese blumen werden zu einem kränz ge-

wunden, wozu der faden von der binderin in derselben stunde

gesponnen sein muss. ist der kränz vollendet, so wird er

von der verfertigerin rückwärts auf einen bäum geworfen und

1) und überlässt den Untergang kleiner aherglanhen mit grosser

klugheit der zeit und der fortschreitenden entwiche lung. wie recht

sie daran thal, lehrt die erfahrung. zudem schadet der aherglauhe

weniger als der Unglaube, der vielfach an seine steile trat.

BLBMEKTB. FBITBR. 891

SO oft er gfeworfen wird, ohne hängen zu bleiben, so viel

jähre tf^ährt es noch bis zu ihrer verheirathung'. alles dies

musa aber stillschweigends geschehen.' M. abgl. 848. am

Johannistag zwischen XI — XII. uhr mittags muss man eine

klettenwurzel ausgraben, darunter findet man eine kohle die

ist zu allen dingen gut. um dieselbe zeit öffnet sich das buch

(die buchnüsse). regnet's hinein, so misräth, ist's gut wetter, so

geräth die buchnuss. um mittag zwischen XII und i kann

man im wald einen kobold einfangen , dann wächst auch an

manchen orten eine band aus der erde, die Johannisband, und

deren bestreichen gegen flüsse und andere übel hilft, am

Johannistag wird die wünschelruthe geschnitten, muss man die

kinder entwöhnen, wenn sie glück haben wollen, bekränzt der

birt die kühe (Kuhn und Schwarz. 393.). auf allen wiesen, wo

man am Johannistag den boden aufgräbt, findet man schwarze

kohlen in der erde, die muss man heimtragen und auf den

fruchtboden legen, dann schützen sie das körn vor würmern

u. dgl. und das haus vor dem einschlagen des blitzes (Meier

427.). der Johannismorgen wird feierlich empfangen: in den

meisten sächsischen dörfern und städten flicht man in der nacht

krönen von laüb und blumen und hängt sie am morgen vor die

häuser, in das haus, wovor keine Johanniskrone hängt, kehrt

das ganze jähr kein glück ein. vom Johannisthau glaubt man,

dass er kräuter und blumen heilkräftig mache und gebraucht

die Johanniskronen wahrend des ganzen Jahres bei krankheiten

zu thee (Sommer. 156.). Johannisblut (wegtritt) auf Johanni

zur miUagsstunde gesammelt, ist für viele dinge gut. Johan-

niskraut vertreibt hexen und teufel (abgl. 1.^7. 190,). Zwie-

beln auf Johanni im beet umgedreht, gerathen gross (117.).

In all diesen brauchen springt der wohlthätige einfluss

des astralfeuers auf die erde , was sie trägt und was sie be-

wohnt hervor, da sie ihm ihren schönsten schmuck , die blu-

men, dankt, so liegt nahe, dass dies fest auch ein blumenfest

wurde, daher auch die belgischen tanze unter dem rosenhut, der

über dem Johannisfeuer hängt und in allen Strassen schwebt,

die krönen in den Strassen von Halle (Sommer I. c), die blu-

mengewinde und bänder, womit die kinder den weg sperren, der

rosenstock und rosenbaum in der Mark (Kuhn u. Schwarz 391.).

Vielleicht ist es erlaubt, auch an das hahnschlagen zu er-

innern, welches in Tilleda und der umgegend des Kyffhäusers

gewöhnlich um Johanni statt findet.

Demnach hätten wir in dem Johannisfest ein fest des

lichtes, des himmlischen und irdischen feuers zu sehn, sobald

jenes seinen höchsten glänz erreicht hatte und zu sinken be-

gann, hielt man das nun ein jahrlang gebrauchte heerdfeuer

fftr alt nod kraftloi and estziadete mma m mm wa4 findi,

lieM es 10 voller flamme enporlolieD, fneite es dnitA tan«

ond gesangf, opferte ihm blomea und tbiere nad sprang' darck

die junge flamme, um sicli xu reinigen von allen bösen, kraa-

ken Stoffen, um gleichsam das lebeusUchi wu erfriseken and is

ernenem , wie das fener im beiligthnin des bansen erneuert

wurde.

leb lasse zur vergleicbnng einiges näbere ober die Js-

bannisfeuer in Frankreicb folgen, in dem französiscben tbeil

von Flandern verbrannte man vor der revolution von 1789 io

jeder gemeinde in dem Jobannisfeuer eine saännUehe Strohpuppe.

in Douai singen die kinder welche sammeln:

Saint Jean est quen die Hau, saint Pierre Pa rassaqn^,

nn tiol peu d'bo pou l'r^caufer, y tranne.

umgekehrt singen sie am Petritag, Petrus sei ins wasser ge-

fallen und Johannes habe ihn herausgezogen, darum möge snn

ihnen ein wenig holz geben , um ihn zu wärmen, dagegen

wird auf Petri eine weibliche Strohpuppe verbrannt, wabrscbeio-

lieh geht eine längere erzählung unter dem volk nm, über die

rettung aus dem wasser und beziehen sich die beiden heiligen

auf zwei wandernde götter. die Strohpuppen erinnern an des

verbrannten Judas, man müsste ältere berichte über deres

ausstattung haben, in Douai hielt vordem arm und reicb offene

tafel auf der Strasse, während die feuer leuchteten und je-

der vorübergehende wurde zum trunk eingeladen, wess Stan-

des er auch sein mochte, als aber die freiheit und gleichheit

und brüderlichkeit ans rüder kam, wurde der gebrauch verbo-

ten, in Cameryk (Cambrai) hängen die kinder ebenfalls mit

goldpapier verzierte puppen in das fener, dasselbe soll in Va-

lenciennes der fall sein (Mad. Clement n^e H6m^ry bist, des

f^tes et des usages du depart. du Nord, p. 363 flg.). für die

Normandie finde ich keine erwähnung der feuer, dagegen fol-

gende mit deutschen verwandte brauche: les fleurs cueillies le

jour de la Saint Jean ne fl^trissent jamais. on fait snrtont

des couronnes avec l'armoise qui pr^serve de la foudre et des

voleurs. il en est de m^me de la verveine. se rouler ce jonr>

la le matin dans la ros6e , ou se baigner dans une fontaine

(unser Johannibad) gu^rit de la gale et de toutes les maladies

cutan^es. on conserve pendant une ann^e les couronnes de la saint

Jean (de Nore 262. 267.). da werden übrigens die fener

nicht gefehlt haben, so wenig wie in der benachbarten Bre-

tagne, da lodern am Johannistag feuer von allen höhen, mu-

sik ist dabei und die jungen mädchen tanzen um den holzstos

herum; wenn sie neun feuer besuchen, heirathen sie noch im

selben jähr, die bauern führen das vieh herbei und lassen es

EUEHEKTK. FBUEK«. 698

Über das feuer springeo; dadurch wird es vor krankheit be\*

wahrt, in vieleo gemeinden wird es yom pfarrer feierlich ent»

zündet; zu saint Jean - du • doigt lässt man einen engel vom

thurm nieder, der es entzündet. Magazin pittor. II, 71. (in

Mfordengland soll der engel den bäum zum notfener fallen.)

Les Bretons conservent ayec grand soin un tison du feu de la

saint Jean, il doit les pr^server de la tonnerre. ils se dispn-

tent aussi la couronne de fleurs , qui domine le bucher, car

ces fleurs fl^tries sont des talismans contre les maux physi-

qnes et les souffrances morales. quelques jeunes filles les

portent suspendues sur leur poitrine par un fil de laine rouge,

toutpuissant pour gu6rir les douleurs nerveuses (de Nore 219.).

in Brest schwingt man pechfackeln rund und oft werfen hun-

derte ihre fackeln zugleich gen himmel. zu Poitou wird ein

rad mit stroh umwickelt, angezündet, damit läuft man durch

das feld , welches fruchtbar dadurch wird. <La veille de la

saint Jean il faut aller dans un champ de ble et en couper

une poign^e du plus beau avant le lever du soleil. si quel\*

que malveillant vous devance, il empörte le bonheur de la re«-

colte. on doit aussi la veille de ce jour et ^galement avant

le lever du soleil couper des rameaux verdoyants pour deco-

rer les portes des maisons et des Stahles, cueillir des herbes

pour les maladies et sortjleges et enfin jeter dehors toute

poule qui couve. dans le departement de la Vienne la veille

de la saint Jean chacun porte apres le coueher du soleil son

fagot sur la place ; on en forme une pyramide et le plus ag6

de l'endroit y met le feu. quand la flamme s'61eve en p^til-

lant on danse autour du foyer, mais on a eu le soin de com-

mencer par faire passer dans cette flamme un gros bouquet

de bouillon blanc et de brauche de noyer, qui le lendemain

avant Paurore est attache au dessus de la porte de la prin-

cipale Stahle, dans le Pirigord on couronne tout l'^chafau-

dage de fleurs et surtout de lis et de roses (die feuerrothen

blümelein.). on allume ce feu avec toutes les c^r^monies reli\*

gieuses et civiles et lorsqu'il a tout consumd l'on en recueille

pr^ciensement les cendres, les charbons et les petits tisons,

parcequ'ils pr^servent de la foudre et de tous autres accidents.

dans cette contr^e c'est le m^me jour, que ceux qui sont at-

taqu^s de maladies de peau vont se rouler nus dans la ros^

des champs et surtout dans les chenevieres. ils se frottent

ensuite avec les plantes, qu'ils ont foul^es, en mettent sur le

poignet gauche et le mal seche en mdme temps que le topi-

que. la r^colte des herbes de la saint Jean, qui se fait aussi

avant le lever du soleil, doit avoir Heu a reculons avec choix

et en y ajoutant des paroles mystiques et plusieurs c6r6mo\*

804 BLBMEHTE. FEUER.

Dies, ces berbes sotit soignensemeot gard^es, elles gu^rissent

infailliblement les fi^?res les plus iD¥6t6r6es et Pon en place

a la porte des ^tables, pour pr^server les aoimaux de toutes

les maladies et de tous les mal^fices. en les mettaiit an eiel

du lit, en dedans des portes etc. elles garantissent de toat

sortil^ge et autres accidents (das. 1 49 flg\*)\* ^^ appelle (dans

les Fyriniet) le feu de la saint Jean la Haille et il faut le

franchir neuf fois pour s'assurer de la prosp^rit6' (das. 127.).

in der Procenc« wird das feuer nocb sebr feierlicb entzündet: Me

Corps municipal et mdme le cur6 se rendent sur la place pour

mettre les premiers le feu a ce bücber et cbacun des assistants

les imite, en faisant trois fois le tour du fojer. cette c^r6-

monie s'accomplit au bruit des clocbes et des pieces d'artifice,

et lorsque la foule commence un peu a s'6couler, les danseurs

ferment une falandonle autour du bravier. on se jette aussi

r^ciproqnement de Peau sur le corps. a la Cioiat un conp de

canon donne le signal pour allumer le feu, et pendant qu'il

brüle, les jeunes gens se jettent a la mer et s'aspergent ä qui

mieux mieux , pour figurer le bapt^me du Jourdain. (?) ä Vi-

troües on va prendre un bain dans l'^tang de Berre, afin de

se pr^server de la fievre pendant Fannie, aux saintes Maries

ce sont les cbevaux, qu'on fait baigner, pour qu'ils ne soient

pas atteints de la gale. dans les communes qui avoisinent les

montagnes, on va gravir celles-ci le jour de la saint Jean,

pour assister au lever du soleil. son apparition est accueillie

par des cris de joie et le bruit des cornets, qui retentissent

dans les vall^es et fönt aussi mettre en branle toutes les clo-

cbes. dans l'intervalle, qui s'^coule entre les premieres lueurs

de Paurore et le lever du soleil, les p^lerins out le soin de

cueillir des bouquets de plantes aromatiques, qu'ils mettent en-

suite dans des flacons d'buile d'olive. il r^sulte de ce m^

lange une sorte de bäume, qu'on appelle oli-rong6 et qui

est un sp^cifique pour les blessures et quelques maladies. le

jour de la saint Jean, des que Paurore commence ä poindre,

les enfans vont fouiller les cendres, pour y chercber des cbe-

veux (?) qu'ils y trouvent lorsqu'on les y a plac^s. on jette

aussi dans la cendre cbaude, pour les leur faire retirer le

lendemain matin, des gousses d'ail, qu'ils mangent ä dejeuner

pour se pr^server de la fievre. on regarde ^galement ces gous-

ses d'ail comme devant porter bonbeur et pr^server des sorti-

leges' (das. 19 flg.).

Wir sehn auch in diesen brauchen den Zusammenhang des

Johannisfeuers mit dem notfeuer noch vielfach durchblicken,

was nocb mehr der fall sein würde, wenn die kirche es nicht

in ihre hnt genommen hätte, auch in Frankreich wird es zum

ELEMENTE. rSDBR. 395

heil der inenscben und thiere entzündet und nur selten bricht

ein bezugf auf die felder durch; die hauptsache ist jenpr bei-

den wohl, dazu dient wie bei uns das wälzen im thau, der

Sprung über das feuer, der aber neunmal gethan sein will,

wie auch die madcben neun feuer besuchen müssen, die heira-

then wollen, die aufbewahrung der kröne, die über dem feuer

schwebte (diesem bekränzen des feuers steht das hineinwerfen

von blumen bei uns zur seite, beides kann einst nebeneinander

statt gefunden haben), ebenso die festliche ausscbmückung der

häuser am morgen des tages. wer bei uns die feuer entzün-

det hat erfahren wir nicht, im dep. de la Vienne tbut es der

älteste, ehrwürdigste, was jedenfalls alt ist. für die heiligkeit

der flamme zeugt ausser der Sammlung der übrigbleibenden

brande asche etc. das schwingen eines strausses durch ihre

glut, der nun an den stall thüren aufgehängt das vieh vor bösen

mächten schützt, beim kräutersammeln ist das rückwärtsgehn

bedeutsam, in der Provence die besprengung mit wasser beim

feuer: der letzte rest endlich, der uns zeigt, dass das feuer

ein neues, frisches sein muss, dass man es als ein lebendiges

wesen ansah, liegt darin vor, dass die kinder am morgen in

der heerdasche allerlei suchen und finden, das heerdfeuer war

vom notfeuer frisch entzündet worden und bringt ihnen ge-

schenke, wie s. Nicolaus, das Christkind, s. Märten u. a. die

schütz gegen fieber und zauber und glück jeder art dem sie

geniessenden oder bewahrenden verleihen.

Halten wir das gesagte mit dem zusammen, was im er-

sten band über andere feuer mitgetheilt wurde, so ergiebt sich,

dass wir vier hauptfeuer im jähre annehmen dürfen, das oster-

feuer brannte dem Donar, es wurde auf bergen entzündet, weil

er berge liebt und spaltete sich später in die Petri-, mai- und

pfingstfeuer ; es diente zur erflehung des segens für die saaten

und so dürfen wir es wohl ein bittfeuer nennen, ein bittopfer.

das Johannisfeuer galt dem dement in seiner zweifachen er-

scheinung als astral- und irdisches feuer. jenes, durch die

sonne repräsentirt , führte natürlich zu erinnerungen an Pro.

beide aber wurden verehrt wegen ihres wohlthätigen einflus-

ses auf den menschen, die thiere, die pflanzen, die ganze erde,

schien dieser einfluss ausserhalb der zeit geschwächt, dann er-

neuerte man das feuer auf ähnliche weise, wie bei der Son-

nenwende, man wiederholte das fest, wohl weil man etwas da.

bei versäumt glaubte, wenn die ernte eingebracht war, flammte

dem Spender aller guten gaben, dem höchsten gott das dank-

feuer des Martins- und Michaelstages, und in der wintermitte,

wenn die sonne den niedrigsten Standpunkt erreicht hatte und

sich wieder kräftig aus ihrem hinsiechen erhob , zündete man

396 BLBMEliiTE. ERDE.

^m Pro- ein fener an und feierte der sonne sieg, deren gott

er war. «

ERDB.

Da die erde als das fleisch des göttlichen nrriesen galt,

mnsste sie heilig sein und wir finden fast dieselben glauben

an sie geknüpft, wie an die andern drei elenente.

Wackernagel hat ^) auf einen sie betreffenden merkwfir-

digen gebrauch aufmerksam gemacht, er sagt: 'es war ein

Qberrest des heidenthums, den Bertbold (s. 445.) wohl ver-

dammen durfte, wenn menschen denen durch hinrichtnng oder

mord oder im kämpfe ein schnelles sterben drohte, statt des

leibes Christi mit dem kein tröstender priester zugegen war,

erdbrosamen ergriffen und als letzte wegzehrung zu sich nah-

men.' dann bringt er mehre stellen darüber bei und schliesst

mit der frage: 'sind die redensarten mordre la poudre oder

la poussiere und in's gras beissen, die beide einen gewaltsa-

men tod bezeichnen, auf diese heidnisch - chrrstliche sitte zu be-

ziehen?' das wäre möglich, es könnte aber auch auf das krampf-

hafte öffnen und schliessen des mundes gehn, welches wir oft

bei sterbenden finden, namentlich aber auf dem Schlachtfeld im

todeskampf der an schweren wunden verscheidenden antreffen,

jedenfalls ist jene sitte heidnisches gepräges und der sterbende

will sich die erde, welche seinen leib bald aufnehmen soll,

geneigt machen , indem er sich noch lebend mit ihr vereinigt

und sie ehrfurchtsvoll in sich aufnimmt; mit gleicher liebe soll

sie ihren leib empfangen.

Gleich dem wasser und feuer hat die erde zauberHlgende

kraft, wenn kinder beschrieen sind und nicht schlafen kön-

nen, dann soll man erde von der gemeine nehmen und über

sie streuen (abgl. 443.). kauft jemand ein pferd und reitet

damit nach hause, so muss ei\* aus der ersten hufspur, die es

auf der feldmark seines dorfes macht, erde nehmen unä rück-

wärts über die grenze werfen, so kanns nicht bebext werden

(Kuhn mark. sag. 380.).

Für besonders heilig und geweiht galt die erde, welche sich

in den tempeln unter dem pulvinar der götter befand; darum

nah» {)dro]fr sie mit sich, als er nach Island übersiedelte ^).

1) Haupt's Zeitschrift VI, 288.

?) Han tdk ofan hofit oc ha!|>i med ser flesta vidu er har höf^u

t verit oc STB moldina undan stallanum , par er f)6rr hmfßi dseiii,

ETibyggiasaga c. IV.

muEBB. 807

das wair der heiligfste theil der heimathlichen erde, deren ja

beute noch mancher auswanderer mit sich gen America nimmt,

die der Pole oft in der Verbannung in einem säckeben am

halse trägt, die der reiche Jude sich aus Palästina kommen

lässt, um in ihr begraben zu werden.

THJBRE.

Ich beginne mit einem stück altgermanischer naturge-

schichte, welches uns aber bald in die mythenweit zurückfüh-

ren wird.

Die ganze thierwelt zerfiel in vier hauptabtheilungen nach

den vier hauptelementen , in welchen thiere leben und sich

finden: luft, erde, wasser, feuer. doch hielt dieselbe wie es

scheint nicht lange stand oder vielmehr es stand neben ihr eine

andere, ältere, die nur drei abtheilungen annahm, denn das

feuer in seiner gefrässigkeit duldet kein thier lange, ohne es

zu verschlingen und dann war auch die vierzahl ein punkt des

anstosses, so dass das feuer aufgegeben wurde und nur noch

drei abtheilungen blieben, die man nach ihren bewegungen oder

auch mit allgemeinen gattungsnamen benannte.

Ein beispiel jener vierfachen eintheilung bringt für den

norden Ynglingasaga cap. VlI, wo sie von Odhinn erzählt,

wie er während sein leib schlafend da lag, die gestalt wandelte

und dann vogel war oder thier j fisck oder u>vrm und in einem

augenblick in fernste länder fuhr: enn bann var f)4 fugl eda

d^r, fiskr eda ormr ; er fuhr als vogel durch die luft, lief als

vierfüssler über die erde, schwamm als fisch durch die wasser

und drang als wurm oder drache ins feuer.

Dieselbe eintheilung kannte Deutschland auch und es hatte

für die vier hauptthierarten auch dieselben namen, wie eine

stelle in Lassbergs liedersaal JJ, 719. zeigt:

fisch^ togely wurm und Her

haut ir recht ba denn wir.

doch ist diese auffassung nie und nirgendwo recht volksthüm-

lich geworden, während die dreitheilige sich fast überall fin-

det, ich gedenke vor allen des briefs des h. apostels Paulus

an die Römer I, 24: /sie vertauschten die herrlichkeit des un-

vergänglichen Gottes mit dem gleichniss und bild des vergäng-

lichen menschen, auch der vögel und vierfüssigen und kriechen-

den ihiere\*. unter den letztern versteht der apostel auch die

schwimmenden, die fische, di^ sich fusslos durch das wasser

gleichsam kriechend bewegen, wie der aal in wasser schwimmt

und auf dem lande kriecht, damit stimmt das märchen nun

S»8

vollständig überein, wenn es in Belgien laufende^ krieeheude

und fliegende tbiere annimmt (DMS. 2 flgr\*)\* ^^^ >st die ein-

sige stelle, welche bis jetzt die eintheilung klar hinstellt, an-

derswo blickt sie noch eben durch und hilft jedenfalls die an-

nähme befestigen, so wird KM. I, 201 erzählt, wie ein vater

seinen söhn zu einem meister in die lehre schickt, der in ei-

ner fremden Stadt wohnt und berühmt ist. bei ihm lernt der

junge, was die hunde bellen, bei einem zweiten, was die vögel

sprechen und bei einem dritten, was die fröscke quaken, der

könig, der aussieht, seine Schwestern zu befreien, kommt zu

dem iPo//könig, dem /IscAkÖnig und dem horniskönig (Meier

märchen 33.). um den todten esel streiten löwe, adler und

ameise (DMS 1 1 2). der ungarische Pengö erlegt in der nacht

einen eher und geier und hilft einem fisch (Mailath II, 135.).

in andern märchen tritt sie nur in bruchstücken hervor, wieder

in andern ist sie ganz untergegangen.

Sobald man überhaupt meYiscbliche einrieb tungen auf die

tbierwelt übertrug, konnte es nicht fehlen, dass man dersel-

ben auch eine Verfassung zulegte, ihnen ein Oberhaupt gab.

das musste der natur der sache nach eine gottheit sein, ent-

weder ein götterpaar oder auch eine göttin oder ein gott al-

lein, aber ihr gebiet wäre zu gross geworden, wenn die die

laufenden, kriechenden und fliegenden thiere zu überwachen

gehabt hätten , das würde allgegenwart gefordert haben, die

nur dem höchsten der götter zukommt, darum erhielt jedes

der drei thierreiche sein eigenes Oberhaupt, welches in dem

zuerst erwähnten märchen eine königin genannt wird, diese

sitzt von einer menge ihrer thiere umgeben, auf einem thron

und auf ihren befehl, auf ihr pfeifen müssen sich alle um sie

versammeln ; hat sie dreimal gepfilBPen, dann darf keins mehr

fehlen, hat diese Vorstellung auch auf den ersten anblick

orientalisches gepräge, so ist sie doch rein deutsch und wir

haben selbst in der sage diese göttliche thierkönigin noch

deutlich und klar vorliegend, in dem alten liede zu Wesselaer

bei Nevele sieht man jede nacht ein spinnendes Weibchen sitzen,

das ist alt und runzlicb. um das weibchen herum spielen und

springen thiere aller art, wie ganz zahm und furchtet sich

keins (NS. 178.). übereinstimmend damit erzählt A. Fries von

der frau Hülle: als der krumme Jacob zu frau Hülle gekom-

men ist, die spinnend unter einem bäume sitzt, muss er ihre

katze füttern (Herrlein sagen s. 181.). dazu stimmt folgendes :

als der könig in dem märchen vom goldnen schloss in das

schloss der königin der laufenden thiere kommt und alle her-

beigerufen nicht wissen, wo das goldschloss liegt, da gibt ihm

die königin eine kotze als geleitsfrau zu der königin der flie-

THIBRE. 899

genden tbiere mit und von dieser trägt ein storch ihn zu sei-

ner gemahlin zurück, die noch cor Jahresfrist einen knaben ge^

biert. beides aber sind thiere der Holda ^), was wir von der

schlänge, die dem könig von der königin der kriechenden thiere

als geleiterin mitgegeben wird, nicht wissen, folgende hypo-

these drängt sich dabei auf. die dreiheit setzt stets eine vor-

hergegangene einheit voraus, sie hat sich aus dieser gebildet,

jene zwei thiere weisen auf Holda hin als die gemeinsame kö-

nigin der fliegenden und laufenden thiere. war sie aber das,

dann wird sie auch über die kriechenden geherrscht haben,

also als königin des ganzen thierreiches betrachtet worden sein,

die sage, welche strenger als das märchen ist, oft auch älter,

macht keinen unterschied zwischen den thieren ; die seien aller

ort, sagt sie , also vögel , ' vierfiissler , kriechende , und das

dürfte der annähme noch mehr gewicht geben.

Gleich den deutschen kennt auch das wallachische mär-

chen drei thierköuiginnen , die heiligen mütter mittwoch, frei-

tag und Sonntag, doch wird sie weniger klar in ihm erhalten,

als in dem belgischen, obwohl die innige Verwandtschaft beider

am tage liegt, die thür der beiden ersten mütter wird von ei-

ner bösen katM bewacht, wenn auch bei diesen beiden von

thieren die rede nicht ist, so geht doch aus der vergleichung

beider märchen hervor, dass sie ursprünglich genannt waren und

vielleicht nur durch die mangelhaftigkeit der erzählung weg-

blieben, denn die mütter sonntag pfeift, gleich der letzten kö-

nigin, und neben andern thieren kommen auch die vögel, de-

ren eines , ein geier, gleich dem storch sich verspätet ^) und

gleich ihm den beiden Wilisch Witiäsu an den ort seiner be-

stimmung führen muss (Schott 147.).

Aber wie die deutsche mythologie kaum einen gott kennt,

neben dem nicht auch eine verwandte göttin entweder schon

dastände oder doch in zwar noch nebelhaften umrissen deut-

lich erkennbar ist, so finden wir auch hier neben der göttin

sogleich wieder männliche wesen, also wohl götter, an der

spitze der drei thierreiche. die märchen , worin sie vorkom-

men, sind aber in einzelnen theilen, gleich dem wallachischen

schon so verwischt, dass wir, wie dort, nur durch Zusammen-

stellung den rechten sinn finden können, wie der könig im

ersten unserer märchen nach dem goldnen schloss zurück will,

1) Auch frau Harke hat in ihrer höhle wilde Schweine, hirsche,

rehe, hasen und andere thiere, die sie des nachls hinein und mor-

gens hinaus auf die weide treibt. Kuhn und Schwarz 113.

2) cf. Targum Scheni Esther p. 4i0. Eisenoienger II, 441, wo

genau dasselbe von Salomo erzählt wird, ich komme anderswo auf

diese märchen zurück.

400 TBinuB.

so möchte der prinz in dem von den eisernen stiefeln (Wolt

198) gferoe in das himmelreicb , das mit jenem schloss idcft-

tiscb ist. wie der könig und Wilisch Witiäsu den weg\* dabin

bei den drei königinnen und drei heiligen müttem erfragen, so

kommt der prinz zu drei einsiedlern, deren einer älter ist, wie

der andere, die beiden ersten können ihm keinen bescheid ge\*

ben, der dritte aber sagt, er wisse zwar auch nicht , wo das

himmelreicb sei, aber im andern Stockwerk des hausea wohn\*

ten allerlei vögel, die könnten es ihm jedeafells sagen, er geht

hinauf, fragt die vögel und sie schreien : wir sind nicht alle

beisammen, zuletzt kommt der vogel greif, der den prinien

in das himmelreicb und vor ein goldnes scbloss trägt, was auch

genau zu dem andern märchen stimmt, so dass also der schlnss

nahe liegt , dass die drei einsiedler gleich den drei königea

und müttern über die drei thiereiche herrschen, ebenso kommt

in einem andern märchen aus Hessen (das. 286.) prinz Jack

¥on Eiland zu drei einsiedlern, die er nach dem scbloss des

Griinus Kravalle fragt, sie wissen alles in der weti, auch sei-

nen namen, aber erst der dritte kann ihnen näheres über das

scbloss sagen, dies alles wissen deutet wieder auf die thiere

hin , die überall herumkommen , aber nur die ' vögel , die der

letzte beherrscht, kennen das goldne scbloss, nur sie kommen

überall bin , nur sie gleich Odinns raben , durch die der gott

auch alles erfäbrt, wie der prinz auch erst durch einen vogel

über das goldscbloss belehrt wird.

Diese deutsche anschauung von männlichen tbierherrschem

finden wir gleichfalls in Indien, so glaubt der kÖnig Usinara

in dem habicht, dessen gestalt Indra angenommen hatte und

der an den wallachischen geier mahnt, den alles wissendem vo-

gelkönig Supara zu sehn (Holtzmann ind. sagen I, 83.). nacb

Polier II, 228 machte Vischnu dei Garuda zum könig der vögel.

Von diesen menschlich gedachten königinnen und königen

der drei thierreiche unterscheiden sich streng die könige der

einzelnen thierarten , die jederzeit in der gestalt der gattung

erscheinen, der sie vorstehn. in manchen finden wir oft diese

könige in noth, oft auch einen ihrer unterthanen, was jedoch

jüngere abschwächung sein könnte, menschen helfen ihnen

dann und werden dafür wieder im aügenblick der noth mit

gleicher hülfe von den dankbaren thieren bedacht, so fürchtet

KM. I, 108 der ameisenkönig für seine leute; wie ihn, so rettet

der diener auch drei gefangene fische und zwei junge raben;

das. 399 wird ein ameisenkönig und eine bienenkönigin genannt,

woraus man auch auf einen entenkönig schliessen kann, da gleicJi

ameisen und hienen auch enten dem dummJing behülflich sind.

Meier märchen 33 kennt einen wolfs-, fisch- und hornissköoig.

•nmen. 'tUi

die sehlaHgeoköoig^o ist sehr bekannt, am 'Rhein kennt nan

noch eigenthümlich gezeichnete männliche taubenkönige und

die maikäfer, deren 'schild' schön roth glänzt, könige, alles

nachklänge jener alten annähme einer monarchischen Verfas-

sung der einzelnen thierklassen , die wir ganz ähnlich auch

wieder in Indien finden, rabenkönig, Polier 11, 132. aflfen-

könig, das. und vorher. Utschaisrawa, könig der pferde, Holtz-

mann ind. sag. I, 130. Schlangenkönig, Katha Sarit Sagara

ed. Brockhaus p, 98.

Die macht dieser könige und königinnen beschränkt sich

rein auf ihr reich, wie wenn eins jener Oberhäupter der drei

grossen reiche pfeift, alle thiere desselben herbeieilen und beim

dritten pfiff keins mehr fehlen darf, so auch hier, kaum haben

sie befohlen, so eilen ihre unterthanen von allen seiten herbei,

einigemal reicht ihre macht auch weiter und können sie dem,

der sie rettete oder ihnen gefallig war, die kraft geben, sich

in ihre gestalt zu verwandeln, dazu oder auch, um sie her-

beizurufen geben sie demselben etwas von ihrem körper, des-

sen kraft und macht er anrufen muss (DMS. 113.), die er

reiben oder anhauchen soll (Mailath sagen II, 136.); so der ad-

ler einen flügel, die ameise ein fiisschen einer ameise, der fisch

eine schuppe, das wird wohl in der alten spräche heissen,

sie geben ihm ein gewand ihrer art, in welches er jederzeit

schlüpfen kann?

Wenn das nicht der fall ist, dann sagen sie, der Schütz-

ling wolle nur an sie denken, d. h. sie in gedanken anrufen

und sie würden sogleich bei ihm sein, auch das beweist die

hohe Stellung und göttliche kraft, die ihnen beiwohnt, wenn

auch nicht in solchem maas, wie den obern thierherrschern , die

als eigentliche gottheiten noch viel höhere macht hatten.

Drei hauptursachen legt Grimm dem cultus der thiere zu

gründe : sie stehn im dienst der götter — göttliche wesen

verwandelten sich in thiere — menschen wurden zur strafe

in ein thier herabgesetzt.

Zunächst betrachten wir die zweite dieser Ursachen, wo-

zu noch beigefügt wird: ^bär, stier, kuh, schlänge können

einigemal so zu nehmen und uralte incarnationen vorauszusetzen

sein.' M. (521.

Für den hären spricht schon die gothische sage bei Olaus

]|lagnus, worüber in diesem bände 64 fgg, verhandelt ist.

Stier und kuh möchten in der deutschen vorzeit schwer

zu finden sein, sie scheinen Griechenland mehr eigen zu sein,

so wie den ihm zunächst südlich gelegenen Völkern, eher dürfte

das pferd eintreten , in dessen gestalt Loki schlüpfte, die

Wolf Mytholog. II. ^Q

402 TIIBEB.

schlänge ist dureli Odhinns verwaudlung in ihre gpestalt fir

den norden sieber, für Deutschland noch zweifelhaft.

Dagegen seheint mir im märchen die erscheinung einer

gottheit in der gestalt eines hirsches übrig, zwei hedeutsane

Varianten liegen bis jetzt vor, andere werden sich ohne zwei-

fei noch finden, wir haben sie in meinem hausmärchen 73

\* der goldne hirsch' und in Meiers märchen nr. 54 ' der lustige

Ferdinand oder der goldbirsch.' Meier hat schon in dem sekr

richtigen gefühl, dass dem an bedeutungsvollen beziehungen

reichen märchen tieferes zu gründe liege, dessen deutung ver-

sucht (p. 311), doch kann ich ihm nicht beistimmen und will

eine andere wagen.

Der inhalt des märchens ist kurz folgender, ein soldat

.rühmt sich, mit geld könne man alles fertig bringen und wie

sich derb ein Odenwälder ausdrückte, selbst des kaisers toch-

ter zur hure machen, das wird dem könig hinterbracht nnd

er befiehlt dem Soldaten so viel geld zu geben , als er ve^

lange, habe er aber binnen Jahresfrist sein wort nicht gehal-

ten, dann verliere er das leben, der soldat geht darauf eis,

lässt einen hirsch von gold machen , der innen hohl ist uni

sich , in denselben versteckt , vor des königs pallast fuhren,

von dem anblick des goldnen thieres ist die königstochter ent-

zückt, noch mehr, als aus demselben liebliche musik tönt, auf

ihren wünsch kauft der könig den goldhirsch , der in ihre

kammer gestellt wird , wo es nun dem Soldaten leicht wird,

sich ihre liebe zu erwerben.

Der hauptpunkt, um den sich hier alles dreht, ist der

goldne hirsch, das kunstwerk eines Schmieds, die kunstrei-

chen schmiede des alterthums waren die zwerge, von denen

die meister der kunst unter den menschen lernten, ans deren

Werkstätten viele der kostbarsten kleinode der götter hervor

gingen, so machten Iwalds söhne das gleich anderm wach-

sende goldhaar der Sif, das wunderbare schiff Skidbladnir und

Güngnir, den speer Odins. Sindri der bruder Broks legt eine

eberliaut in die esse, als er sie wieder herauszieht, ist es ein

eher mit goldenen borsten, den Brok dem Frejr gab, der durch

die luft wie durch das wasser rannte, schneller als ein pferd

es vermag und dessen borsten die nacht erhellend leuchteten,

wir dürfen diese zwerge unbedenklich an die stelle des gold-

Schmieds setzen und dem goldhirsch einen ähnlichen Ursprung

zulegen, müssen ihn aber von dem eher mit goldborsten wie-

der scharf trennen, der eher ist ein thier des gottes, das

vollkommene thiernatur hat, der hirsch aber birgt den Solda-

ten in seinem innern und in den märchen vorliegender art ist

der soldat stets ein alter held, ein älterer gott; in den hirsch

4oa

kt Also ein gott verborgen d. h. die hirschgestalt ist ein von

dem gott angelegtes kleid, sie ist dem falkenkleid, dem

schwankleid, der wolfshaut verwandt, diese göttlicbkeit des

in ihr verborgenen bestätigt uns das metall , aus welchem sie

gefertigt ist ; wo wir gold in dem marchen und der sage

finden, da ist ein gott nicht fern.

Dies angenommen fallt das ungefüge, unbewegliche, leb-

lose, was dem hirsch zugelegt wird, von selbst weg; er muss

sich bewegt haben, muss lebendig gewesen und von einem ver-

trauten zu dem königsscbloss geführt worden sein, auch die

zitter oder das glockenspiel in des hirscbes bauch oder köpf

hält nun nicht mehr stand, die tone, die von ihm kommen,

müssen von dem gott herrühren , der die thiergestalt erfüllt

und belebt, der hirsch ist demnach ein goldner^ tönender.

So wird er denn vor dßs schloss geführt, worin die schöne

königstochter wohnt, deren gunst der in ihm verborgene gott

gewinnen möchte, wie er sie zuerst gesehn hat und liebe zu

ihr f^sste, erzählen beide Versionen fast übereinstimmend,

der Soldat stand auf posten vor dem schloss des konigs, oder

der thür der prinzessin, da erblickt er sie und der gedanke

steigt in ihm auf, wenn er geld habe, dann könne sie wohl

sein werden, das schreibt er auch an die thür , wo der könig

es liest und ihm geld in fülle zur Verfügung stellt, nach Meier

aber zugleich die princessin auf eine kleine insel oder nach

einer mir vorliegenden Version von Kirchner in ein zimmer

bringen und streng bewachen lässt.

Dies erschauen des geliebten von der thür aus, deren ein»

gang ihm verwehrt ist, erinnert an die verbotenen thüren , in

denen ( I', 23, 103) Hlidskialf nachgewiesen wurde, auch

hier dürfte also der gott von dem thron allvaters die erden\*

tochter zuerst erblickt haben, und von ihrem anblick in liebe

entzündet worden sein, sofort regt sich der gedanke in ihm

wie er in ihren besitz gelangen könne, sie zu rauben vermag

er nicht, weil sie gehütet wird und streng bewacht, er will

also mit list versuchen, was ihm auf anderm wege nicht ge-

lingt und fasst rasch seinen plan.

Die gewinnung durch geld, das dem Soldaten fehlt, müs\*

sen wir fallen lassen ; denn gold steht den göttern überall zu

geböte, so viel sie dessen wollen, damit fällt zugleich der

zug, dass der könig, der Jungfrau vater, ihm das gold gibt.

Dieser könig ist in dem märchen mit einem andern zusammen-

geworfen und verschmolzen, der im alten mjthus an der spitze

der zwerge stand und von dem der gott zwar nicht geld, aber

geldeswerth, das kunstwerk des goldnen hirschgewandes em-

pfangt.

26\*

404

Zweifelhaft bleibt, wer der fiibrer des birsches ist. Meier

Dennt den goldscbmied , icb borte der vater des soldateo sei

es. nach jenem wäre es wohl der zwergkönig, was mir nn-

wahrscheinlich dünkt; nach den HM. ein anderer yertraoter

gott, wie Loki, der Tbdrr in seiner Verkleidung als Prejja

zu den riesen begleitet, auch dieser gott würde also in an-

dere und zwar menschliche gestalt geschlüpft sein , dem ge-

nossen zur erlangung der erdentochter zu helfen.

Der führer steht mit dem goldhirsch vor dem pallast, der

kÖnig sieht ihn und kauft den hirsch auf den wünsch der prin-

zessin, in deren schlafkammer er gebracht wird, nachts steigt

der Soldat aus dem hirsch und küsst dreimal die königstoch-

ter, kehrt aber, als sie erschrocken scheint, ebenso schnell zu-

rück, bis sie zum drittenmal von seiner Schönheit und seinen

bitten gerührt , ihm die liebe schenkt; d. h. der gott wirft

dreimal die hirschgestalt ab und erscheint in seiner vollen gött-

lichkeit, durch die er sich ihre liebe erringt, sie wird seine

gattin. dass dies in der stille der nacht geschieht, dasIK sich

ihr der gott nicht sofort enthüllt, ist ein echt mythischer zng,

der in dem märchen vielfach vorkommt und bei den Griechen

in dem mjthos von Eros und Psyche sein gegenstück findet,

die Schwestern reden der letztern ein , ihr geliebter sei eine

misgestalt, ein drache, aber sie findet der götter schönsten.

Der schluss des mythos ist dunkel, die prinzessin wird

bleich und krank und dadurch kommt heraus, dass sie ein kind

unterm herzen trage, oder sie gebiert es heimlich und am ende

der festgesetzten zeit offenbart sie es dem kÖnig und der Sol-

dat steigt aus dem hirsch, die gehurt scheint festzustehn, eben

so, dass der gott in des königs gegenwart seine hülle ab-

wirft, doch lässt sich festes darüber einstweilen noch nicht

sagen , da noch zu wenig Versionen vorliegen, könnte der

gott nicht auch gleich Zeus die geliebte auf dem rücken ent-

führen, mit ihr zum himmel emporsteigen?

Das ganze des mythos stimmt zu jenem andern , den icb

I, 102 in der einleitung zum getreuen Johannes nachwies, in

beiden schaut ein gott auf die erde nieder, erblickt eine schöne

Jungfrau und erwirbt sie durch list, nur die art der erwer-

bung ist verschieden. Johannes lockt die Jungfrau auf das

schiff, wo der königssohn ihrer harrt, darauf er sie entführt,

hier dringt der beld in hirschgestalt in ihre kammer. in jenem

königssohn erkannten wir den Pro , dürfen wir ihn auch in

dem Soldaten sehn? die Verwandtschaft beider mythen scheint

dazu zu berechtigen, noch mehr, dass der seldat gerade die

hirschgestalt wählt, während der hirsch wie der eher thiere

405

lies Fro sind '). dann hätten wir einen doppelten mjthos von

der Werbung um Gart, deren einer wie das märcben vom ge-

treuen Jobannes dem norden, der andere mit dem märcben

vom goldbirscb dem süden angehören würde, jenes wird von

Grimms in zwei fassungen aus Zwebrn und Paderborn mitge-

tbeilt , dies liegt in zwei andern fassungen aus dem Odenwald

und Schwaben vor, in Hessen steht der grenzstein.

Einzelne thiere wurden als den göttern heilig zu ihrer

ehre unterhalten , so bekanntlich dem Freyr pferde. diese sitte

erhielt sich noch im christenthum und sie kommt noch wenn

auch unverstanden in unsern tagen vor. so ernährt die Stadt

Bern zwei baren , von denen die sage den namen der Stadt

ableitet, als Berthold IV. die Stadt baute, soll er gesagt

haben, sie müsse nach dem ersten tbier genannt werden, wel-

ches man dort fange, das ist schon echtbeidnischer angang,

die arbeiter fingen aber einen hären und wenn sie seitdem

bauholz schlugen , hatten sie den ebenso heidnischen sprach :

holz lass dich hauen gern,

die Stadt muss heissen Bern.

(DMS. 405.) den heil. Gislen, einen der bekehrer des Henne-

gaus , führten ein bär und ein adter durch einen grossen wald

bis zum ufer des Haine , wo er ein kloster baute, in demsel-

ben wurden seitdem zum andenken daran, wie die sage mel-

det, ein bär und ein adler stets unterhalten (NS. 225.). wahr-

scheinlich fand der heilige die thiere als göttlich verehrte dort

vor und behielt sie aus Schonung für das volk am leben, nach-

dem er sie gesegnet und statt der heidnischen eine christliche

beziebung untergelegt hatte, dieselbe stand wohl mit einer

fiihrung in Verbindung, die wir jedoch schwer zu erratben

vermögen; wenn nicht, dann erhielt sich die alte deutung un-

ter dem volk nur mit dem unterschied, dass an die stelle der

göttlichen beiden oder volksherrn, welche von den beiden thie-

ren ursprünglich als von boten der götter (Wuotans) geführt

worden waren, später der christliche heilige trat, zu Merse-

burg im schlosshof wird ein rabe erhalten, ''man erklärt das

durch die bekannte sage, die auch der 'diebischen elster' zu

gründe liegt, ein bischof Thilo von Trotha soll einen diener

unschuldig haben hinrichten lassen auf den blossen verdacht

hin, dass derselbe ihm einen ring gestohlen habe, der sich

später in dem nest eines raben wiederfand, da soll der bi-

schof sein familienwappen abgelegt und einen raben herein

1) ^gl\* '» 104, Simrock Bertha die spiuBerin 81 flg. ein hirsch

von Silber und gold koiniut voin hiinmel. s. Oswalds Üben in

Haupts Zeitschrift il. p. 119 ^ers 1059.

406 THIERB. PFERDE.

g-eDommeo haben , seitdem anch der rabe srnn andenken an die

g^schichte gefüttert worden sein (BechsteiB d. sagenb. 854.).

Diese beispiele lassen sich leicht vermehren, aber wie in

ihnen, so werden anch in allen noch aufzufindenden jedenfaili

nur altheilige thiere vorkommen, die in genauer besiehnngxn

den göttern standen und wir dürfen ziemlich sicher von ihaea

auf diese und ihre Verehrung an solchen orten scbliessen, d. b.

auf allgemeine, nicht auf privatverehrung , wie z. b. die des

Brands in Vatnsdaelasaga war: ganze städte^ klöster, das

schloss eines fiirsten ernähren diese thiere, verehrten sie also

auch vordem.

PFERDE.

Kein thier stand unserer vorzeit höher als das pferd,

keins wird darum auch in sagen und märchen öfter genannt

früher schon wurde erwähnt, dass pferde dem Freyr heilig waren

(cf. M. 622) und ich leitete den häufig vorkommenden namen

Rossberg ^) von den auf solchen bergen dem gott gehaltenen

rossen ab. es wäre belangreich, näheres über die Umgebung

dieser Rossberge und deren obersten theil zu wissen, nament-

lich job er eine grössere fläche hat, ob dieselbe spuren von ab-

grenzung trägt, welche sagen an der örtlichkeit haften u. dgl. m.

Wie es scheint ritt man bei dem fest des gottes um die

wette und dreimal um seinen tempel oder sein bild herum,

wenigstens scheint eine ältere belgische sitte auf diesem heid-

nischen anstrich zeigenden gebrauch zu fussen. am fest des

heil. Guido bei Brüssel ritten die bauern auf ihren ackergän-

len zu der kirche des heiligen und sprengten dreimal um die-

selbe; wer zuerst an der kirchthür ankam, dem putzte man

den hut mit bändern und er zog an der spitze der andern

ein in die kirche. ähnliches berichtet Meier 419 aus -Schwa-

ben, ehemals wurden 4 — 500 pferde zur kapelle des heiligen

Koloman gebracht und dreimal um die kirche geritten^), die

beiden heiligen scheinen hier klug an die stelle der altem

gottheit gesetzt, wie sonst auch der heil. Stephanus (1, 124.).

an seinem fest werden in Backnang auch die pferde ausgerit-

ten und zwar so rasch als möglich, dadurch kann man sie

vor hexen schützen, wurde vielleicht vordem das erste dieser

pferde dem gott geweiht oder geopfert?

Die pferde der sage sind meistens spukrosse, die des

märchens dagegen zeigen uns durchgängig hohe, göttliche kräfte:

1) in Baiem Schöppaer I, 35, 197.

2) wer die prinzessin erlösen will , muss dreimal vm das schloss

reiten. Bechstein märchen 66. ■ .

THIBIUB. PFBBIMB« BBER. 407

m IfUifiM mk Windes- mit gedankeneile , ihre halin geht nicht

nur über die erde, auch der luft und dem wasser sind sie

Tertraut; sie sind klug und vorschauend, haben die gäbe der

spräche und retten ihre beiden und lieblinge aus mannich-

facher gefabr, helfen ihnen zur erlangung dessen, was sie

sich vorgesetzt haben, oft sind sie auch verwünschte men-

schen, d. h. zur strafe in die tbiergestalt gebannte, die nun

dem , der sie erlangt , sich dienstfertig beweisen , um durch

ihn erlösung zu finden.

Gleich den hunden sind auch die pferde geistersichtig;

wenn ein pferd an einem hause scheut und nicht vorbei will,

stirbt bald jemand darin, darum wohl verkündet sein gewie-

her auch glück, es sieht gleichsam das nahende heil, die her-

ankommende saelde.

Bemerkenswerth ist übrigens ein mitunter zu tage tre-

tender bezug der rosse zu Bolda, der göttin der geburten.

Frau Hulli reitet in Franken auf einem schimmel Zs. f. D.

Mjth. I. 28, VII. im Harz glaubt man , wenn schwangere

frauen übergehn, so müssen sie hafer in die schürze thun,

den einen Schimmel fressen lassen und ihn bitten für ihre bal-

dige entbindüng »u sorgen, Zs. f. D. Mjth. I. 200. vgl. Mjth. 1.

LXXX. 337.

EBER.

Schon als heiliges thier des Fro war der eher verehrt

(I, 104), denn Fro wie Frouwa reiten auf ihm. ich will hier

einer merkwürdigen sage gedenken, die Baader 11 mittheilt

und die den gott auf seinem eber zu bewahren scheint.

Ein bauer gerieth mit einer führe holz so tief in den

koth, dass er sie trotz aller anstrengung nicht mehr heraus-

brachte, da kam aus dem nahen wald ein Jäger auf einem

ichwein geritten und erbot sich, den wagen herauszuziehen,

wenn der mann ihm das verschreibe, was eben hinter seiner

stubenthür stehe; nach sieben jähren müsse er es dann hier-

her auf den platz bringen, der bauer ging darauf ein , weil

er dachte, nur der besen stehe hinter der stubenthür, ver-

schrieb's dem Jäger mit seinem blut und sofort zog dieser den

wagen aus dem koth und gab dem bauern noch einen beutel

mit gold. als der bauer nach hause kam, erfuhr er von sei-

ner frau, dass zu jener stunde das kind zur strafe hinter der

bausthür gestanden habe, da waren sie beide sehr traurig,

erzogen das kind in aller frömmigkeit und lebten in Wohl-

stand von des Jägers geld, das nie ausging, zur bestimmten

xeit brachte der mann in begleitung vieler leute das kind auf

408 TUnUi. BBBR.

den platB» der Jäger kam wieder antf dem sekweim Migerittea

und fahrte es auf immer hinweg\*.

Dass das kind dem Jäger verschrieben und iibergehea wird,

beweist gerade nicht nothwendig, dass dieser der teuiPel sei;

werden doch auch Thi&Ifi und Röskva dem Thdrr übergebes

und stehn von da an in seinem dienst, und gibt sieh doeh kö-

nig Eirikr dem Odinn dafür , dass er ihm zehn jähre lang sieg

verleihe (fomm. sog. V, 250. M. 970.). dass der Jäger eis

gott ist, dafür zeugt schon die ganze art seines auftretens,

ebenso das geschenk des nie versiegenden goldes. er wohnt

im wald, er weiss, was eben an andern orten yorgpeht, et

reitet auf dem eher, das sind drei untrügliche kennzeiches

seiner göttlichen natur, das letzte weist speziell auf Pro hin,

der auf diese weise einen diener erwirbt, als jüngere zusätze

fallen wohl weg die verschreibung mit blut und der geringe

dienst , um deswillen das kind verschrieben wird , an dessen

stelle wohl etwas anderes stand?

Nicht weniger wichtig ist eine andere sage bei demselben

autor 384, welche Frouwa im hintergrund zeigt, ein ritter

von Hütten zu Arnstein nahm einmal seine frau und kinder

mit sich in den benachbarten wald auf die jagd. dort verlor

sich eins seiner söhnlein und konnte trotz alles suchens vier

tage lang nicht gefunden werden, da gelobten die betrübten

altern die Stiftung eines klosters, wenn sie ihr kind wieder

erhielten, am nächsten morgen kam das knäblein wohlbehaiu»

auf einem Wildschwein in das schloss geriUen und erzählte, das8

es von jenem die ganze zeit ernährt und erwärmt und jetxt

hierher gebracht worden sei. der ritter und seine ftwat grün-

deten nun bei Arnstein das nonnenkloster Maria\*Sondheim , in

dessen kirche sie mit dem knäblein auf dem Wildschwein und

ihren übrigen kindern in stein abgebildet sind.

Der Verlust des kindes im walde ist hier von vom herein

bedeutsam, aus dem walde kehrt es also auch zurück und

zwar auf dem rücken getragen von einem eher, der rit-

ter und seine frau schreiben das sogleich der heil, mntter zu,

das weist auf sie hin, die im alterthum selbst auf dem eher

ritt, auf Frouwa, die ja überhaupt als Holda in freundlicher

beziehung zu den kindern stand und sie pflegte und schützte

und begabte, die auf ihrem eignen eher das von ihr bewahrte

und genährte kind den bekümmerten altern heimsandte. eine

andere hierher gehörige wichtige Überlieferung bespreche ich

in dem abschnitt von den heil, bäumen, bei der linde.

Eine dritte sage ist anzuführen , die gleich jenen beiden

beweist, wie tief der ritt auf dem schwein im volksbewusst-

sein wurzelt, in der Sendlinger gasse zu München soll Dr.

M9

Lnther Huf der flocht in dem hai« beim koch ie der Hölle

schDell den durat gelöscht haben, die wurst aber — ein oft-

mals gefundener sug, in der eile schuldig geblieben sein, der

Yolksvits Hess ihn auf unzähligen bildern mit der bratwurst

auf einer sau davon galoppiren (Schöppner I, 472.). er ist

hier ohne zweifei an die stelle einer andern altern person ge-

treten, vielleicht eines Juden, die oft in andern gegenden, irre

ich nicht u. a. auf einem alten bild zu Frankfurt am Main

auf einem schwein reitend dargestellt waren, der ganze nach-

druck fällt hier auf den ungewöhnlichen, unnatürlichen ritt,

der angezogen durch das schwein in die sage und das bild

eintrat, auf den man gewiss nicht gekommen sein würde,

wenn er nicht lebendig im volk dagewesen wäre.

Endlich gedenke ich einer vierten sage, die ich in Bel-

gien hörte und die von grosser bedeutung ist. in Löwen

lebte eine oberin eines klosters , die lange zeit sehr fromm,

sich endlich verfuhren Hess und in sünden fiel , selbst das klo-

ster verliess und eines elenden todes starb, seitdem sieht

man sie jede nacht auf einer glühenden sau^ von flammen um-

sprüht, aus einer laube, wo sie zuerst mit einem priester

sündigte auf das kl oster zu und wieder zurück rennen und

mit ihrem buhlen in je'ner laube verschwinden (NS. 334.). in

dieser glühenden sau hätten wir denn treu den goldborstigen

eher der Frouwa, die selbst in dem geist der oberin y auf die

gewicht zu legen ist, steckt, sie ist verbunden mit einem

priesier und auch das ist bezeichnend, denn es deutet auf be-

ziehungen zu der gottheit hin. die sau dieser sage unter-

scheidet sich von andern spukthieren wesentlich durch ihre

gluth, sie glüht gan\*y während andern die flammen nur aus

dem maul schlagen. nicht zu übersehen ist gleichfalls, dass

es ausdrücklich heisst , die oberin habe eine besondere andacht

zur heil, mutter gehabt, denn das zeigt die beziehung an, in

der die alte stellvertreterin beider zu dem thier stand : wir

haben statt der dienenden oberin die herrin Maria und statt

dieser die ältere göttin zu lesen.

Im Symposion sagt Plutarch von dem schwein, dass es,

'rostro terram findens vestigium arationis impresserit ac vome-

ris opus subministraverit ' (opp. IV, 1, p. m. 670.); und Grimm

sagt auch: 'einen grund der heilighaltung des ebers findet

man darin, dass er die erde aufwühlt und die menschen von

ihm das pflügen gelernt haben' (M. 632.). dies wühlen der

eher kommt in der deutschen sage vielfach vor, wenn auch

nicht in bezug auf den ackerbau. so wühlten schweine das

Marienbild auf dem Battstein aus dem boden und hirten, die

es fanden ^ stellten es auf den felsen. in die kirche von Bat-

4td TUBiiB. unu

ten getnigfen , kekrte er in der «IteD stelle znrück (BechsteiM

(Migen des Frankenl. 76). in der nähe der abtei Ebrach wühlte

ein wildeber einen goldnem mbisstab aus dem boden, an den

ort baute man den hochaltar der neuen klosterkirche (Baadw

809). in der nfthe tou Hauenebersinn am ufer dee Eberboekti

wühlten vor zeiten wildeber eine gheke aus den boden (das.

148.). yon andern durch eher und schweine herausgewühllea

gloeken wissen zahllose sagen und stets haben diese glocken

besondre kräfte. in uralten zeiten noch vor Christi gebart

hütete, wo nun Halle steht, ein hirt seine schafe, da kühlte

sich eine sau bei heissem weiter in der sabquelle ab. als sie

beroach an der sonne trocknete , glänzten ihr die borsten stark

von dem salz, so wurde die Salzquelle entdeckt (Sommer 70.).

die quelle, welche sich unter dem Ky£Phäuser im thal befindet,

soll von einer sau ausgewühlt worden sein (Kuhn und Schwarz

223). auf dem Habermarkt in Flensburg steht ein alter stei\*

aemer brunnen, der die Grönnerkeel heisst; über diesen gibt

es eine alte propbezeiung : einst an einem sonntagmorgen,

wenn die leute eben aus der kirche kommen , wird ein unge-

heures schwarzes schwein wild und schnaubend durch die strasseo

rennen bis an die Grönnerkeel; da wird es sich vor einen

stein stellen und ihn aufzuwühlen anfangen, dann ist der

Untergang der Stadt nahe, sobald der stein gelöst ist> wird

ein Wasserstrahl hervorspringen, der bald zu einem grosses

unauflialtbaren ströme wächst, welcher mit reissender schnelle

sieh nach allen seiten hin ergiesst und die ganze Stadt ia

seine fluthen begräbt (Müllenhoff 105.).

In allen diesen sagen erscheint der eher als dienet uad

hüte der gottheit , die unter jenem bilde verborgen , den stab

der herrschaft führt, der die quelle heilig ist, die wir vorhin

anf dem eher reitend fanden, die am KjfiThäuser die beerde

der Wildsauen lockt (Kuhn und Schwarz 483.). die näham

beziehungen entgehn uns bis jetzt, besonders ^\t zu den glocken,

doeb werden sie sich auch auffinden lassen.

Holda (so wie die verwandten göttinnen) wohnt bekannt-

lich gern in seen und brunnen. der eher, oder jünger das

schwein scheint nun so eng mit ihr verbunden, dass man dort

sie nicht ohne solche thiere sich denken kann und darum

Schweine in fischgestalt, oder ein schwein unter den fischen

annahm, die norddeutschen sagen enthalten davon manche bei-

spiele. bei Parchim in Mecklenburg liegt ein see, der ist von

einem schönen buchwald umgeben und man erzählt, in ihm sei

vor Zeiten eine stadt Ninove versunken, den leuten in der

Stadt ist es auch verboten ^ in dem see »ti fischen, als die stadt-

fischer es dennoch eines abends wagten und das netz dort

TIIIBRB. BBBII. 411

auswarfen, war es so schwer, dass sie es kaum heraufzielien

konnten und als sie hineinsahen , hatten sie einen grossen

hechi gefangen, der wog wohl mehre zentner, so dass sie ihn

nur mit mühe ins boot bringen konnten, nun fing es im see.

gewaltig an zu lärmen und zu toben , sie hörten die stimme

eines mädchens, welches mit den werten: ^nutsehey nutsehe T

die Schweine lockte und eine mannsstjmme fragte darauf: 'hast

du sie nun alle beisammen?' worauf jene erste wieder ant-

wertete : 'ja neun und neunzig habe ich , aber der einäugige

horch fehlt noch.' und -indem rief sie wieder : ' nutsche, nut-

sche!' da sprang der hecht mit einem gewaltigen ruck aus

dem boote und rief: 'hier bin ich! hier bin ichl' und sogleich

war aller lärm verschwunden und alles todtenstill (Kuhn und

Schwarz 28.). ähnliches wird von ein paar schäfern am Grund-

los erzählt, die sich die zeit mit angeln vertrieben, sie fin-

gen einen grossen einäugigen fisch und hörten die stimme

rufen : ' die alte einäugige sau fehlt noch ; ' worauf eine an-

dere stimme sie furchtbar bedroht, so sie das thier länger

zurückhielten , würden sie ihres lebens nimmer froh werden

(das. 156.). anderswo wird dasselbe von einem berg berich-

tet, nur stehn an der stelle der hechte dachse oder ein hase,

die stimme lockt: 'qu^ms, qudms!' und sagt die einäugige

sau fehle, oder: 'klütfdt fehlt noch' (das. 110. 114. Kuhn

roärk. sag. 145.).

Dem märchen ist ein ähnlicher zug nicht fremd. DMS. 91

beschwören die winde die see und rufen die fische zusammen,

der letztankommende ist ein krüppeliger weissUng, im märchen

yom ränber Matthes (Meier 57) kommt der knabe, der von

dem teufel die handschrift wieder holen soll, zu drei höllen-

thoren , die sich . vor seinem stabe Öffnen, an jedem pfeift

Lucifer, da kommen viele tausend schwarzer männlein zusam-

men, welche er fragt, ob sie die handschrift hätten? alle

verneinen les , bis am dritten thor beim dritten pfiff, also ganz

zuletzt ein buckliger Jäger kommt und die handschrift heraus-

gibt, selbst in dem magyarischen märchen kommt der zug

vor. und zwar reiner als in dem deutschen und belgigchen,

obwohl auch nicht so klar, wie wünschenswerth wäre. Pengö

sucht den ring der braut des weisen, der adler und raben-

könig sagen , er sei nicht in den lüften , sonst wüssten sie es.

dasselbe muss, wie ans dem Zusammenhang hervorgeht, der

wolfskönig von der erde gesagt haben, da sagt das gold-

fischchen ^ also der fisch könig: 'vielleicht ist der ring im meer.'

er beruft sofort alle fische zusammen, aber keiner weiss etwas

von dem ring, endlieh fragt das igoldfiscblein : ^sind denn schon

alle fische beisammen ?'' der kiifskenäe heekt geht noch ab|'

412 TmBRB. Bim.

rief eine stImBie und endlich kommt denn auch dieser (Mai-

lath II, 143. 144.).

Das goldfischlein steht hier an der stelle, welche im mär-

chen vom goldnen schloss die königin der kriechenden thiere

einnimmt, an der wir in jenen sagen das lockende mädchen

finden; dies fallt mit der thierkönigin zusammen, es ist Holda

oder eine ähnliche göttin. der hecht, oder klütföt kann also

nicht Loki sein, wie Kuhn nordd. sag. 472 meint, eher trÜFt

seine erwähnung des zwergs Andvari zu, der in hechtsgestalt

in Franungursfors lebte, denn mit zwergen vertragen sich

schon körperliche gebrechen, wenn nicht über dieses ein eig-

ner mjthus vorlag, und Holda kann schon als die kö'nigin

der holden d. i. zwerge galten.

Damit haben wir den Schlüssel zu der ganzen sagenreihe :

sie enthält eine zahl von mehr oder weniger abweichenden

theilen und Varianten des eddischen mytbos von Loki's fisch-

zng, den ich I, 140 bereits besprach und der in Deutschland

ungleich reicher als im norden ausgebildet gewesen zu sein

scheint, merkwürdig' stimmt in dem magyarischen märchen

selbst der ring, den der hecht murrend bringt und nur ge-

zwungen hergibt, zu dem, den Loki dem Andvari mit gewalt

nimmt und dem Odinn bringt, auf den der zwerg den flnch

legt, dass er stets seinem besitzer das leben kosten werde.

Wir sind von dem eher abgekommen, in Holland geht

in der Christnacht Derk met den beer um ; anderswo in Deutsch-

land ist das goldferch bekannt (M. 45. 194.), in Schwaben

dagegen sieht man um die zeit weisse schteeinchen ^ von denen

das in Ehningen eine (goldne?) kette am halse trägt (Meier

«agen 224.). wenn man sie einfängt, sind sie am folgenden

morgen verschwunden, ein teuflischer eher \*pUts blane qw

e^gne' kommt auch im Roman de Richart vor (Am61ie Bosquet

Ja Normandie 54.).

Ein eberhaupt war bei der feier des weihnachtsfestes in

England unerlässlich und wurde mit grossem prunk und vieler

feierlichkeit auf den tisch getragen, es gab selbst ein eignes

lied, welches dabei gesungen wurde und das mittheilung verdient:

Caput apri defero,

reddens laudes Domino!

The bores heade in hande bring I

with garlandes gaj and rosemary,

I praj you all synge merely,

qui estis in convivio.

The bores head, I understande,

is ihe chefe sertgce in this lande;

THIBRB. BBBR. mmD. 4ti

loke wherever it be fände»

servile cum cantico.

Be gladde, Lordes, botb more and lasse,

for this bath ordajned our stewarde,

to cbere jou all tbis cbristmasse

tbe bore's bead witb mustarde ^).

diese begleitung der feier mit gesang\* bezeugt Docb ein an\*

derer, Dugdale, origines iudiciales p. 155: at dinner at tbe

first course is served in a fair and large bore's bead upon

a silver platter witb minstralsye.' das und besonders die er-

sten Zeilen des liedes weisen auf eine alte religiöse feier bin,

also auf das opfer des eberbauptes.

HUND.

Wie dem Odinn bunde beigelegt werden (M. 633) so

aucb den Nornen und auf bildwerken der Nebalennia. Grimm

fragt: worauf gründet sieb die sage des früben mittelalters

von dem b. Petrus und dem bund? der ags. Saturn und Sa-

lomon (bei Tborpe p. 98) fragen : saga me bvilc man drost

vaere vid bund sprecende? und die antwort ist: ic pt secge,

sanctus Petrus, sie berubt auf folgender erzablung des Glj-

cas in den annalen ed. Bonn. part. III. p. 438: ^EjfI tov Ni-

Qwvog 6 2C(Jb(av 6 fiäyog tjvj ngog Sv o xoQvy>aTog {Ilirqog)

ik&ijjv iVQB Ttvva Sidifiivov ahian iv t^ nvXwvi avtov xauc-

d'Covra Toig avev irgoigoTri^g iTUXBiqovvxag siaeXd'eiv Inl xbv

2t(i(x)va, ^) är} xat ixiXivaiv elaskd-€iv xal avd-gcjTrtvij yxovfj negl

IliiQOv avayystXaij xal Trjvixuvju jovio inoCrja^j xal ndvjig ol

ovng ivTog i^sTrXdyrjaav j avri di tovto xal 6 SCficjv iivoCriffs

xal TOV IJitQOv ixdXiasv, so bat denn scbon der zauberer Si-

mon den bund, der alle unsere zauberer geleitet, zur seite,

nur in wilderer natur, denn dass die der unsern alle unberufen

zu dem meister eintreten wollenden verscblingen, davon findet

sieb nicbts. er weiss genau seines berrn sinn, er ist vielleicbt

gar der von dem Simons ganze kraft ausgebt , dem der zau-

berer sie verdankt, wie sie der blinde bauer mit zwei blinden

söhnen auf Pusbof in Angeln aucb seinem bund verdankte, der

sorgte für alles, fegte die kücbe und fütterte die pferde bei

nachtzeit. wenn der bauer aus war, erzäblte ihm der bund

alles, was seine leute getban und gesagt batten und er umssie

alles, als wenn er dabei gewesen wäre, wenn einer aucb nur

eine flocke wolle genommen batte. der bund pflegte still vor

1) Brand observations on populär antiqviües ed. Ellis I, 264.

414 niBRK. aiTK». .

der scheunentbür auf eiaem alten pflugrad eu liegen und wenn

der bauer dann in den hof kam , erzählte er ihm alles, oft

sind die leute bei dem bauern gewesen und wollten wissen,

wie es mit dem hund wäre ? dann führte der herr sie auf die

wiese, da stand ein kleiner feeisser siock^ wenn sie dann heran

kamen, sprang der hund aus dem stock heraus, (Müllenhoff 208).

der hund, dessen herr hier mit Odbinn , der selbst mit dessen

raben yerwandt scheint, tritt fast zwerg- oder koboldartig auf,

was daran mahnt, dass bei Baader der grenzfre?ler, der den

stein versetzen will, von einem weissen, grauen und schwarten

hund angebellt wird (26.). so Öffnet auch ein hund die thür

des Schlosses der königin der laufenden thiere (DML. 3.) und

wenn bei jener andern thierkönigin der becht ein zwerg ist,

könnte dann nicht auch dieser hund es sein?

Grimm citirt 1. c. auch die formel aus c. 158 der Nials-

saga, wodurch Hrafn sich aus der nixen gewalt rettet: runnit

hefr hunde |)inn, Petr postoli, til Roms tjsvar, ok mundi renna

it t)ridja sinn, ef f>u lejfdir : dein hund , apostel Petrus , ist

zweimal nach Rom gelaufen und würde zum drittenmal hin-

laufen, wenn du es zuliessest. das muss auf einer eigenthüm-

licb nordischen sage oder legende vom heil. Petrus beruhen,

die bis jetzt noch nicht bekannt ist. bei uns kommt, so viel

ich weiss, s. Petrus nie mit einem hund vor.

Frau Harke, frau Gode, frü Frick haben stets den hund

bei sich , darum kann er auch bei Maria vorkommen, eine

mutter hatte ihrem töchterlein geflucht : spacke dich zum teu«

fei,' und das kind war in den wald gelaufen, wo es die bald

bereuende mutter vergebens su<;hte. da wandte sie sich im

gebet zu Gott und flehte die heil, mutter um ihre ftirbitte an«

so vergingen drei und vier tage, da ruft man , 'Wahrend sie

gerade betet, das kind sei gefunden, sie fragt es, wo es ge\*

wesen, wer es ernährt habe und es sagt: sie selbst, die mut-

ter, sei mit einem licht zu ihm gekommen und ein weisses hünd-^

lein habe sie begleitet (Hocker Moselsagen 168.). man er-

kannte, dass es die mutter Gottes gewesen, ebenso begleitet

der hund auch den helljäger, den wilden Jäger, den Hackel\*

berg, er war also auch in Deutschland ein thier des Wuotan.

nun geht aber auch der zauber (in gutem sinn) gewiss von

Odinn aus (M. 983.), dürfen wir darum in dem den Faust,

Agrippa u.a. begleitenden hund ein thier des Wuotan sehn^)?

Hunde begleiten auch die Nomen, sie merken die

1) auch MerÜB hat einen hvnd bei sich, ein altes hre tonisches

i'olkslied be^nnt-

Marzin, Marzin, pelec li it hu

ken beure-ze gand ho ki du?

Hei ^); das erklärt, warum ihr geheul tod veriLÜndigt. nach pol-

nisclieai glauben riechen sie die pesi ^) und sehen sie von weitem,

dann knurren sie und suchen sie zu packen und die pest reiit

und neckt sie, indem sie ihnen den fuss hinhält und ruft: huss,

huss! den fuss! (Woycicki 58.) da die pest mit einem feuer

verglichen wird, als blaue flamme erscheint, so liegt es nahe,

dass der hund auch feuer, den brand wittern muss. man achtet

darauf, wie er beim heulen den köpf hält: ist derselbe auf-

gerichtet, gleich der emporleckenden flamme, dann bricht feuer

aus, senkt er ihn aber, wie in trauer, dann bedeutet sein heu-

len tod eines hausgenossen.

Gleich dem eher bringt der hund unter der erde verbor-

genes zu tage und wie jener es herauswühlt, so scharrt er es

heraus, die Wolfsburg in Braunschweig ist von dem schaii

gebaut, den ein Schäferhund auf der nahen beide herauskratzte

(Kuhn u. Schwarz 122.). auf dem kirchhof in Baden scharrte einst

ein hund einen brunnen zu tage, worin ein höhernes Standbild

der mutter Gottes war. man nahm es heraus, baute auf dem

platz eine kapeile, die den naroen Mariabrunn erhielt und

stellte das bild auf den altar. dieser steht gerade über der

quelle und unweit desselben ist der hund in stein 'abgebildet

(Baader 131.). also abermalige Verbindung des hundes mit

Maria und hier gerade in wichtigem Zusammenhang, denn das

in dem brunnen , dessen alte heiligkeit seine jetzige läge schon

andeutet , gefundene hild kann nur die alte brunnenbewohnende

göttin sein und der hund vertritt hier, wie früher der eher,

ganz die stelle des pferdes, dessen hufschlag die quelle der

erde entlockt , das im dienst eines gottes und zwar des Wuo-

tan oder Baidur steht, jedenfalls wird der letztere hund weis$

gewesen sein, wie jener andere, der Maria begleitet, wie

Sleipnir, wie die um Weihnachten umgehenden weissen

Schweine u. a. m.

Im märchen ist der hund nächst dem pferde des men-

schen treuester und nützlichster begleiter. er und das pferd

werden aus theilen desselben fisches geboren , der auch des

beiden gehurt veranlasst und zwar er, der kluge aus dem

d. i. Merlin, Merlin, wohin gehst da so früh mit deinem schwar-

sen hnnde ? BarxasE - Breiz 1 , 1 1 .

1 ) Hecale hiess dea cnnicida , canivora , sie war toe ^immigen

hnnden gefolgt. Tiballus sagt von einer Zauberin eleg. I, \*l i

sola tcnere malas Medeae dicitur arles,

sola feros Hecates perdomuisse cunes.

ihr wurden auch hunde geopfert.

2) das wird allgemeine annnhme gewesen sein, den heil« Ro-

chus , den patron gegen die pest begleitet «in hnnd. '

4t S TBIBRE. BAKR.

köpf y der held aus dem mittelstück , worin das herz sitit,

das pferd aus den theii mit den eingeweiden, g-leichsaa den

knien y in denen die kraft wohnt, während der facherartig

sich ausbreitende schweif einen bäum treibt (Zingerle l> 148.).

BAR.

Der bar ist der kÖnigf der thiere (Reinh. fuchs XLVIII sqq.).

er muss im frühern alterthum in einem sehr hohen ansehn

gestanden haben, über welches wenig auf uns gekommen zu

sein scheint. Biörn war beiname des hehrsten sohnes Odinns,

des mit der erde gezeugten Thörr und gleich ihm wurde könig

Artus als bär und gott dargestellt.

Die nordischen und angelsächsischen Stammtafeln unter-

scheiden sich wesentlich dadurch, dass diese sämmtlich auf

Wuotan als Stammvater hinweisen, der bei Franken, Sachsen

und Angelsachsen als der mächtigste und höchste der götter

galt, jene alle auf Thdrr auslaufen, der im norden an der

spitze der götter stand, im tempel den ehrenplatz der mitte

zwischen seinen zwei mithöchsten genossen hatte, und vor

ihnen genannt und angerufen wurde\* er rückt unmittelbar

nach den biblischen und griechischen Vorvätern ein und lange

nachher erst folgt Odinn, so Fornaldarsögur 11, 13: Adam

... N6i , Zechim, Ciprus, Cretus, Saturnus ... Priamus,

Munnon, Th6r; Sverrissaga: Adam, Seth ... Saturn •..

Priamus, Thor ^). er war also als der Stammvater der nor-

dischen beiden bekannt, er hatte den ersten derselben gezeugt

und zwar ah goU. ob aber auch in göttlicher gestalt und

herrlichkeit , das ist eine andere frage, an deren bejahung

der name Biörn zweifei begünstigt.

Früher fanden wir seh weine unter der fluth , die nieder-

ländische sage weiss von einem bär , der im Lijskemeer, einem

weiten see bei Groningen sich aufhält, fischer, die auf dem

Wasser thätig waren, hörten oft eine rauhe stimme aus der

tiefe: Uaat mij ouden beer (och levenP (NS. 332). hatten sie

ihn vielleicht schon im netz, oder an der angel?

Eine bedeutsame legende hat der Elsässer Specklin in

seinen collectaneen 1, 3 bewahrt, die heil. Richardis lebte von

ihrem unwürdigen gatten Carl dem dicken getrennt in Andlau.

von da aus sandte sie eines tages einen jungen ritter in das

vogesische gebirg, um ihr in der wildnis einen stillen Zu-

fluchtsort zu suchen, er ging und kam in ein tannenbewach-

senes thal , durch welches ein bach brauste, an dem bach

Ij Mylk. I. ansg. anhang XX flg.

THIERB. BABR, , 417

stand ein bär und trank, der hatte seine hohle in der nähe

und in derselben mehre junge, sofort kehrte er zu Richardis

zurück, welche an der stelle, wo das barenlager gewesen

war, ein fürstliches kloster erbauen Hess, noch zeigt man

die Vertiefung, 100 die bärin mit ihren jungen lag, in einer

unterirdischen kapelle und das volk hielt sie für heilkräftig

bei beinschäden. man unterhielt dort zur erinnerung an die

Stiftung der abtei längere zeit lebendige baren und gab auch

jedem vorüberziehenden bärenführer ein brod und drei gülden

(Stöber 159.). soweit die legende, die uns in ihrer jetzigen

gestalt ein treues bild der sinnigen pietät gibt, welche den

altern , christlichen tagen eigen war, deren grund aber ein

anderer sein muss. kloster und kirchen gründete man gern

an altheiliger statte und eine solche wird dies barenlager

ebenso gewesen sein , wie das eberlager unter der linde (s.

diese), bei dem das volk heidnischen aberglauben und götzen-

dienst trieb; wie man hier die eher mit scheuer ehrfurch t be-

trachtete und ihnen wohl speise als opfer zutrug, so machte

man es dort mit den hären, jedenfalls fanden die bekehrer

kräftigen widerstand von seiten des Volkes , als sie das baren-

lager antasten und zerstören wollten , sie hatten auch viel-

leicht weniger hülfe und Unterstützung zur seite und sahen

sich darum gezwungen , zu mildern mittein zu greifen : sie

heiligten die thiere Gott und errichteten über ihrem lager

eine kirche , in der das volk bald des götzen und seiner hären

vergass; die letzte spur der heiligkeit der letztern blieb uns

in jenem aberglauben.

Die menge von baren, welche es damals gab, erklärt es,

wie dies thier in eine ganze reihe deutscher heiligenlegen-

den verwoben wurde. so wird vom heiligen Corbinian be-

richtet, es habe einmal nachts ein bär eins seiner saum-

rosse zerrissen, sein gefährte Arsericus ertappte das thier

über dem raub und meldete es klagend dem heiligen, der

ihm sofort einen stock gab und ihn hiess, den baren züchti\*

gen und ihm befehlen, statt des rosses das gepäcke zu tra-

gen, dies geschah und darum bildet man den heil. Corbinian

stets mit einem hären ab. von einem auf ähnliche weise ge-

zähmten baren erzählt Walafried Strabo im leben des h. Gal-

lus (I, 11): 'sed vir sanctus, cum comitem suum alto teneri

sopore putaret , surgens prostravit se in figura crucis ante

capellam et preces Domino devotas effudit. interea descen-

dens ursus de monte micas et fragmenta , quae convivantibus

deciderant, caute legebat. hoc factum ut vidit homo Dei

dixit ad feram : praecipio tibi , bestia , in nomine Domini, tolle

lignnm et mitte in ignem. ad cuius praeceptum bellua cod-

Wolf Mytholog. II. 27

418 THIBRE. WOLF. FUCHS^

versa Yalidissimum lignuiu attulit et igni iniecit.' alsdann ^bt

der beilige ihm ein brod und verbietet ihm die g'egend. und

Theodorus eremita erzählt im leben des heil. IMag'nus (c. 12)^),

wie der heilige einer menge von baren befahl , iho zn beglei-

ten und ein grosser bar ihm eine tanne zeigte, unter welcher

metalladern lagen, auch die tanne umwarf, so dass Luito,

des heiligen diener, einen sack mit dem metall fällen konnte,

in desselben vita (c. 2) ^) heisst es auch , IMagnoald sei auf

des heil. Columban befehl in den wald gegaog-en , äpfel zn

holen , habe aber einen baren gefunden , der dasselbe schon

gethan und sofort diesem befohlen, mit apfellesen inne zn

halten, welches der bär gethan. ähnliches wird endlich von

dem trierischen bischof , dem heil. Maximin erzählt ').

Bedeutsam könnte für uns vielleicht die ianne sein, da

der bär von Andlau auch in einem tannenwald wohnte.

WOLF. FUCHS.

Bär, wolf und fuchs galten unter den thieren des waldes

als die vornehmsten , sie sind die hauptträger der thierfabel,

finden sich im märchen gern zusammen und treten da in Bel-

gien an die stelle der weisen raben, die sich auf dem bani,

belauscht von dem darunter liegenden geblendeten , ihre g^

heimnisse erzählen (DMS. 24. ) ^) , während sie in der M^-

lacliei die drei drachenzerreissenden hunde bei Petru ersetzen

(Schott 140.). die klugheit, das vorausschauen und wissen,

das ihnen in jenem märchen beigelegt wird, der umstand,

dass sie die raben allvaters vertreten können , deutet wohl

darauf hin , dass sie alle drei gleich jenen im dienst der got\*

ter stehn. mehr als das fanden wir bei dem hären , dessen

geschlecht durch den in seiner gestalt erscheinenden Thörr

geheiligt war. vom wolf wissen wir, dass zwei seiner gat-

tung zu beiden Seiten Odinns sassen (cf. I, 26. 60.). sollte

da der fuchs ohne beziehung auf eine gottheit sein? der st-

danke an Fro liegt zu nahe, zwar heisst der fuchs hoitathör,

weil er durch seine rothen haare an den rothhaarigen Donar

erinnert , aber mussten sie das volk nicht auch an die rotli-

goldenen borsten des ebers Frejrs mahnen? verbinden die

Ehsthen den fuchs doch mit der erscheinung des nordHckh

1) Goldasti Script, rer. allemannic. I, 199.

2) ibidem 194.

3) Meichelbeck histor frislng. I. 10, ff.

4) auch KM. n. 60 finden wir sie, nur ist Hoch hase und löwe

hinzugefügt.

THIERB. ' ItOOLF. 'FUCK». KATZE. 410

(RF. CCXCVI.). wir fandeo, dass dem Pro die «ahl neun

heilig' war und KM. d. 38 leg-t dem fuchs neun schwänze bei

und eine mehr als menschliche zahl von gfliedern deutet stets

mehr als menschliche würde an. noch mehr, die frau füchsin

hat als mag-d die Jungfer katze ^), wie im märchen die thier^

könig-in Holda-Freyja , eine zwar leise aber fest haftende, in

beiden Varianten sich gleich bleibende erinnerung. eine er»

scheinang\* des Fro als fuchs hätte so wenig auffallendes, wie

die des Thorr als bär. dass mythen dieser art eher untere

gingen als andere, ist erklärlich, um so mehr aber müssen

wir auf alle dahin deutende züge aufmerksam sein.

Die stelle, welche im deutschen märchen vom vogel Phö-

nix der bär einnimmt, hat im wallachischen bei Schott 253

der wolf und auch Ljubim Zarewitsch reitet im russischen auf

dem g-eflügelten wolf (Dietrich 5)., wie der troll auf mit ei^

nem zweig und Hjrrokin auf dem mit schlangen gezäumten

(M. 1006.). alle thiere aber, die ausser dem pferd zum ritt

dienen, sind göttliche.

In Frankreich diente feil und haupt des Wolfs als mittel

gegen Zauberei. Ma peau du loup arrach^e et ostöe a Pen\*

droit du colj l'escorchant et cernant tout autour en forme de

manchon , de sorte neanmoins , que la peau soit tir6e entiere,

ce qui se fera, ayant conp6 la teste premierement: est bonne

contre les sorciers et sorcieres , comme encore est la ieste et

la hure du loup; et plus la teste sera desseichee de vetust^,

d'autant eile sera meilleure. C'est pourquoi jadis les paysans

aUachaient la teste du loup aux partes de leurs maisons et caba^

nes (Le Loyer discours des spectres p. 832).

KATZE.

Grimm scheint M. 634 nicht ganz abgeneigt, die mei«

nung zu theilen , da altn. fres kater und bär bedeutet, sq

könne kÖttum aus fressum entsprungen sein , und Freyjas wa<>

gen wäre statt mit tveimr köttum , ähnlich dem löwenbespann\*

ten der Kybele mit zwei baren bespannt gewesen, nach dem

was 1, 186 über die katzen und vorhin über den hären bei-

gebracht wurde, scheint diese ansieht jedoch kaum haltbar,

ebenso spricht dagegen, dass wir die katze als pförtnerin, als

dienerin der thierkönigin genannt finden , dass kobolde und

Zwerge, über die Holda-Freyja zu herrschen scheint, in kutzen«

g-estalt auftreten ^) , dass teufel und hexen auf katzen reiten\*

1) auch KM. n. 75 sind fuchs und hatze zusammen.

2) Kuhn und Schwarz 253. 488. 520. cf. Müilenhoff 207.

27\*

420 1VIBBK. KATZK,

das baueraweib, das nach ^ dem Blocksberg will, bestreicht ni«

erst ihres grauen katers , dann ihre füsse mit salbe, worauf

jener zum grauschimmel wird (das. 68.) ; dem teufel , der auf

einer katze reitet, begegnete ich in hexenacteu des gräflich

Erbachischen archivs in Michelstadt (fasc. III. f. 22.). ritt

auf und fahrt mit der katze können schon wechseln und ein-

ander vertreten.

In der schatzhütenden, den zutritt zu ihm gewährenden

Jungfrau liegt Holda vor. so erklärt sich, warum derjenige,

der einen schätz heben will, u. a. eine schwarze (weisse!)

katze opfern oder was dasselbe ist, in einem sack um die

kirche tragen muss (Kuhn und Schwarz 11. 24. Harrys 87.).

Holda ist Gertrud, die heidnische seelenempfängerin ; da-

her, dass die seelen böser menschen als schwarze katzen er-

scheinen , die auf dem sarg sitzen , aus dem sarg springen,

oder in dieser gestalt umgehn (Müllenhoff 152. NS. 5^^9.

Stöber .06.).

Die katzen sind vorschauend: wenn sie ihr fressen rein

aufessen, wird das körn theuer, wenn sie krumen liegen las-

sen , schlägt es ab oder bleibt im preis (M. abgl. 382.). wenn

die katze sich putzt, gibt es gaste; wäscht sie sich, dann

folgt regen.

Englischem glauben zufolge hat die katze 'nine lives'.

in Gay's fabel ^the old woman and her cats' sagt eins der

thiere :

't is infamy to serve a hag;

cats are thought imps, her broom a nag;

and bojs against our lives combine,

because , 't is said , jour cats have nine.

^wliy then thou hast nine lioes Uke a cat.^ ein dem hahn-

schlagen ähnliches spiel war und ist vielleicht noch in Eng-

land an vielen orten gebräuchlich: dabei wurde 'a cat closed

up with a quantitj of soot in a wooden bottle and was sns-

pended on a line. He who beat out the bottom , as he ran

under it and was nimble enough to escape its Contents , was

regarded as the hero of this inhuman diversion ^). durch den

russ wurde die katze schwarz, es mag dies eine uralte Volks-

belustigung sein. — Es verlohnte sich wol nachzusehen, auf

weicher thatsache die folgende nachricht beruht: 'Es hat sich

vor drei bis vier hundert Jahren ein heidnischer abgott in ge-

stalt einer katze in stein ausgehauen alldorten befunden, wel-

cher selbiger zeit von denen ungläubigen als ein gott auf

dem schloss Katzenstein angebetet worden.' gemeint ist das

,1) Brand ohservafions ed. Ellis MI, ?3.

TBIBRB. HIRSCH. 4?1

g'rilflich Oettingische schioss Katzenstein. Zeiler topogr. suev.

p. 147. aus einer lis. von 1736 in 4ea Curiositäten 1815. p.493.

Die eiehhämchen wurden früher bereits erwähnt Cl, 74. 78.) ;

sie sol^n verwünschte menschen sein (Meier sagen 217.).

wie man am Harz vor dem anzünden des osterfeuers etchkem-

chen jagte, so war in der grafschaft SufFolk 'a rurai eu^

stom among the youths , of hunting owls and squirrels on

christmas - daj (Brand observations I, 268.).

HIRSCH.

Wir fanden früher den hirsch als thier des Pro und der

Frouwa. auf das, was ich I, 105. 106 bemerkte, gestützt, hat

Simrock in den abhandlungen zu ^Hertha die Spinnerin' p. 81 flg.

noch mehre und wichtige sagen von verlockenden hirschen bei-

gebracht, in einigen derselben wird der Jäger, der dem thier

folgt, nicht wieder gesehn, so jener herr, dessen bitte, bis zum

jüngsten tage jagen zu dürfen, Gott willfahrte, und der nun

schon fünfhundert jähre einem hirsch nachjagt, ohne ihn er-

reichen zu können (DS. 308), so Dietrich von Bern, der auf

dem rabenschwarzen ross dem hirsch verfolgend , nicht wie-

derkehrte und Thomas von Ercildoune, der auf ähnliche weise

verschwand und seitdem im feenlande lebt, ein anderer hirsch

führt den Albert von Simmern zu einem schloss, worin er die

pein eines seiner vorfahren sehen soll, wieder andere bringeu

Odhinn mit Loki und Hoenir zu Huldra, Ganga-Hrolf zu einem

alten weib in schwarzem kleid, die in einer hohle wohjit und

von ihm heilung ihrer tochter wünscht u. s. w. daraus möchte

Simrock den schluss ziehen, dass der hirsch ein psjchopompos

sei, dass er zur Unterwelt, zu Hei führe, wogegen sich jedoch

noch manche zweifei erheben lassen.

Wenn es in mehren sagen heisst, dass der vom hirsch

verlockte nicht zurückgekehrt sei, sondern fort und fortjage,

so mahnt dies an Hackelberg, wie den sagen von diesem die

ewige jagd zu gründe liegt, so muss es auch mit jenen der

fall sein. Das jagdobjekt nur ist ein anderes und das ist das

unterscheidende kennzeichen beider, die hörner sind stets bei

den thieren = strahlen, der hirsch, der bei MüUenhoff n. CXXIl

goldene, also leuchtende hörner trägt, der als solarhiörtr be-

kannt ist, wird stets bei tage gejagt, er ist sjmbol der sonne,

von der eberjagd hingegen wissen wir, dass sie nur bei nacht

statt findet, der bei ihr gejagte eher ist aber streng zu schei-

den von dem eher des Freyr; denn jenen müssen wir uns als

schwarzen, wüthenden, gewaltigen keuler denken, er steht ne-

ben dem eddischen ^aehrimnir, der jeden tag vom tödtendea

422 THIBRB. HIRSCH.

geschoss getroffen und geg'essen-, wieder neu auflebt, dieser

aber lat gfoldborstigf, also leachtend wie der hirsch.

So wenig" wie nan der g'ejagte eber den Otihinn zur Un-

terwelt verlockt, denn das kann keineswegs mit dem ewig

jagen gemeint sein, so wenig wird der hirsch dies in jenen

sagen bei Fro thun. aber auch die andern , welche Simrock

anfuhrt, scheinen mir nicht dafür zu sprechen, ich gedenke

vorläufig nur der hierher gehörigen, das scUloss, worin der

verwandte Albrechts von Simmern pein leidet , ist allerdings

nach christlicher anschauung die hölle, aber nicht nach heid-

nischer , wie ich in dem abschnitt von dem leben nach dem

tod zu erweisen denke, es ist eher verwandt mit dem feen«

land, wohin Thomas von Brcildoune gelangt, mit dem Venus«

berg des Tannhäuser, freilich will Simrock, (a. a. o. p. 117)

dass Holda = Hei sei. er fragt und sucht zu beweisen : 'wie

nun, wenn ursprünglich Berchta und Holda die gegensätze von

licht und finsterniss ausdrückten, wie sie in der erscheinung

der Hei sich verbunden zeigen?' aber dem glaube ich wider-

sprechen zu müssen, ich lasse seine hauptstelle folgen: ^selbst

an Hei die todtengöttin entbricht man sich nicht zu denken,

wenn Holda zuweilen hässlich, langnasig, grosszähnig und alt

mit struppigem und engverworrenem haar dargestellt wird und

sterbliche durch den brnnnen in ihre wohnung gelangen , wie

Ran die ertrinkenden aufnimmt, oder wenn sie in Schreckens-

nachten durch die lüfte braust und das wüthende heer anfuhrt,

dem ausser hexen auch gespenster, die geister der verstorbe-

nen, angehören.' p. 118. bei allem verleitenden, welches diese

darstellung hat, entbehrt sie doch festern halts. jene die Holda

als abscheulich schildernden nachrichten sind vorerst jungem

datums ; sie können um sO weniger die alte ansieht wieder-

geben, als sie dem ganzen character der göttin widersprechen

und auch etymologisch schwer zu begründen sind, denn die

noch im volk lebende form Huldra (huldreslaat , huldrefolk)

ist sicherer als die andere Hulda und damit liegt auch die ab-

leitung von hollr ungleich näher, als von hulda, obscuritas.

wenn sterbliche durch den brunnen zu Holda kommen ^ so ist

das ein ganz anderes, als wenn R4n, die gierige, räuberische

sie fassi und in ihrem netz zu sich aiehi. die zu Holda kom-

menden, und sie kommen freiwillig, finden bei ihr freundliche

aufnähme, sie werden begabt und kehren glücklich heim , die

von Rdn ergriffenen bleiben unerbittlich festgehalten, und'wenn

Holda durch die lüfte fährt, so begleiten sie allerdings geister,

aber nicht der verstorbenen , vielmehr der nngebornen , oder

ohne ablutio gestorbenen kleinen, der holden, zu denen kann

das toben nicht passen , es muss ein stillerer zog sein , wie

THIBIiE. HIRSCH. 423

jener Berthas und der Heimchen ; das wHde, wüthende ist vom

nächtlichen heerzug aaf diesen zug übertragen , ursprünglich

ihm aber fremd, wüssten wir sicher, dass Holda = Gerdrut ist,

dann möchte die annähme eher schein haben, aber das ist noch

nicht erwiesen und wäre es erwiesen , auch dann noch iiesse

sich die zweifelnde frage erheben, ob denn das loos aller

frauen, der guten wie der bösen, nach dem tode ein gleiches

gewesen sein könne ?

An Hei ist also bei jenen hirschen nicht zu denken, eben-

sowenig anOdhinn ^) als Jäger; vielmehr scheint mir Fro im-

mer deutlicher hervorzutreten.

Sanct Vitus ist uns rücksichtlich der ihm unterlegten

heidnischen beziehungen noch immer dunkel und so viel nur

klar, dass er weder Wuotan noch Donar vertreten kann. Da

er aber eine der hauptgottheiten vertreten muss, weil er zu oft

genannt wird, so wird in dieser schwerlich ein anderer als

Fro zu sehen sein, ich führe dazu eine merkwürdige legende

an, die Harrys 1, 74 mittheilt. Die einst sehr armen aber

frommen mönche des klosters Corvey hielten für sich und an-

dere gaste jährlich am tage des h. Vitus ein feierliches mahl,

wobei es jedoch auch spärlich herging, wieder war der tag ein-

mal erschienen, aber fisch und wildprett mangelten und wein war

auch nicht vorräthig. wohl sannen sie hin und her was sie

thun sollten, aber alles war vergeblich, da kam der koch in

voller hast gelaufen, und meldete, es hätten sich ^wei hirsche

von selbst in der küche eingestellt und zwei grosse fische plät-

scherten an der schwelle. Da sprach der abt: Masst uns Gott

danken, der uns in dieser noth beigestanden hat, aber lasset

uns auch massig sein uud dankbar eines von jedem der beiden

thiere wieder in seine freiheit geben. Darauf kam auch der

kellner in aller eile und meldete : da er die wasserkrüge ge-

füllt, habe das wasser sich in wein verwandelt. Da zogen denn

alle mönche jeder mit einem kruge in der band zur queüe hin-

ter dem aliare in der kirche und sahen das wunder, der abt

sagte : lasset uns dankbar sein und jedem mit zwei krügen

genügen, die mönche thaten wie der abt gesagt hatte, all^

jährlich erneuerte sich nun dies wunder^ immer aber sandten die

klosterbrüder eins von den thieren zurück und füllten für jeden

nur zwei krüge. als jedoch nach dem tode des frommen ab-

tes ein neuer kam, der nicht demuth und mässigkeit übte, also

dass er beide thiere behielt und so viel wein füllte, als der

1) dass im kiostersee zu Lehnin statt des hirsches ein hut er-

scheint (Kuhn mark, sagen 79 ap. Simrock 1. c. 82.) kann, mein ich,

für Odhinn um so weniger beweisen , da der hut ehen im see sich

blicken läwt. »udem tragen Ja aufh ko|>olde mid nix^n l^üt^,

424 THIBRE. HIRSCH.

quell nur herg'ab, da wartete man über's jabr umsonst auf die

himraelsgabe : kein hirsch erschien und kein wein sprudelte im

quell.

Hier liegt eine heidnische auf die frommen mönche sinnig

nmg-edeutete sage vor, das sagen uns die drei dinge: hirsch,

fisch und die wasserverwandlung. das mahl am Vitustag wird

demnach jenen mahlen an den festen der märtyrer, wovon der

h. pabst Gregor spricht, an die seite zu stellen, es wird ein

altes opfermahl sein, was bei der jedenfalls heiligen quelle ge-

feiert wurde und zwar jedes jähr und zu festgesetzter zeit,

zu der man auch feuer entzündete, ich habe bereits früher

die Verbindung von hirsch und fisch angemerkt (I, 183 flg.)

doch standen beide da getrennt und kamen an verschiedenen

orten in derselben art vor, während sie sich hier zusammen

finden, beide kommen freitcilligj um sich opfern zu lassen, der

gott sendet sie, sich zum opfer, seinen Verehrern zum mahl,

oder wenn nicht er, dann die herrscher der beiden thierreiebe.

diese freiwilligkeit des opfertodes wird bei allen Völkern stark

betont, nur sie gibt dem opfer seinen wahren werth. aber

nur eins der thiere darf geschlachtet werden, das andere kehrt

in die freiheit zurück und welche muss diese freiheit sein?

ich denke es ist die eines heiligen waldes, in dem sein gott

hirsche gehalten, des schon erwähnten heiligen quells, in des-

sen einst vielleicht weitem bassin ihm fische gehegt wurden,

in denen wir nach dem, was über die thiere bemerkt wurde,

wahrscheinlich hechte zu suchen haben, ist das so , und eine

genauere erkundigung an ort und stelle lässt es vielleicht noch

herausbringen, dann könnte die Verbindung von fisch und hirsch

doppelt wichtig werden , indem wir neben Fro- Vitus, dem der

hirsch hier wohl gilt, Holda die thierkönigin vorliegen hätten,

das erstemal , dass wir in Deutschland eine weibliche neben

einer männlichen gottheit erscheinen sähen.

Als ich von den Umzügen der gÖtter handelte, führte ich

an, dass in der weihnachts- und osternacht die Verwandlung des

Wassers in wein vor sich gehe: dort ist Wuotan der wandelnde,

hier ist es Donar, steht aber diesen beiden solches zu, dann

vermag und thut es auch der dritthöchste Fro und auf ihn

ginge somit auch dies wunder, es hörte gleich den beiden

andern auf, sobald der frevel sich vergriff an den spenden der

gottheit, ein zug dem wir ja oft begegnen.

War vielleicht die quelle von einem hirsch gefunden und

aus dem boden gescharrt worden? so entstand wenigstens

der hirschlerteich , wie dieselbe Sammlung berichtet (II , 1 5.).

an der stelle dieses bedeutenden teiches (einen solchen gab es

wohl auch zu Corvey) war in frühern zeiten ein thal, da hatte

THIBRE. HIRSCH. 429

ein hirseh langte zeit seinen Wechsel, nun versiegte die quelle

einmal ganz, aber da blieb der hirsch nicht weg, sondern

scharrte da, wo sie gewesen war, mit dem fuss und plötslich

schoss die quelle wieder so stark hervor, dass es wohl drei

räder wassers waren, seit der zeit entstand der teich, der

von dem hirsch seinen namen hat und die quelle ist noch nicht

versiegt, eben so scharrte ein hirsch bei Hemsbach ein stei-

nernes crucifix aus dem boden , das thier war unverwundbar.

Baader 310.

Zu dem was vorhin das marchen vom goldhirsch sagte,

kannelleicht zur strafe für ihre eitelkeit

in das schlechte kleid gebannt wurde?

Die Wachtel ist weissagend, so oft sie im frühling ruft:

'sechs paar weck, sechs paar weck' so viel gülden kostet

nach der ernte der scheffel dinkel (Meier kinderspr. 31. vgl.

beitr. 1, 232.). so oft man die wachtel das erstemal schlagen

hört, so viel jähre bleibt man unverheirathet (das.). sie soll

auch angst vor den steinwürfen der hirtenbuben haben und

darum rufen: 'smft mi nit, smit mi nit!' jene Lies der lerehe

erinnert an den schlag der Schwartdrossel: Lisebett, Lisebett,

wueste nit - en balle kuemen ? süss, süss, süss, süss, süh ! d. i.

sonst sieh zu, eine drohung, welche das weibchen bald herbei-

bringt, worauf das mäunchen ein zärtliches ' Lisebetteken, Lise-

betteken' hören lässt. auch der buchßnk ruft so nach seinem

Weibchen: 'sech, sech, sech hiäste mine Greite nit esaihn^'

worauf ein anderer antwortet: 'süh, süh, süh, da sitt se im

wiächeltenbusk.' die meise treibt zum spinnen (!) an: 'spinn

dicke, spinn dicke, all dage drai stücke!' Woeste 6. 7. der

Wiedehopf ruft: bock de rock d. i. bück den rücken, neige dich

vor Gott, alle diese und noch andere ähnliche stimmen und

deutungen zeigen das innige Verhältnis des menschen zu des

vögeln, seine aufmerksame beobachtung ihres thuns und treibens

und den drang in das Verständnis ihres wesens zu dringen an.

Von höherer bedeutung als sie ist die trauliche freundin

482 TIIERV« ¥ÖOBL.

deft nenscheD, die schwalbe, scbwalbennester am hause brin-

gen glück und segen. die scbwalben sind Herrgottsvögel und

heilig ; sie schützen das haus , an welchem sie bauen, vor dem

einscblagen des blitzes, weshalb man ihre nester schonen muss.

wer eine schwalbe fangt und tödtet, dessen kühe geben rothe

«lilch, dessen haus trifft der blitz (Meier 221.). der ruf der

schwalbe wird meistens tadelnd und meisternd ausgelegt ^).

Sie gilt auch in Frankreich (cf. 1, 232.) als ein wunder-

barer vogel und heisst la poule de Dieu, Gottes huhn. 'eile

sait d^couvrir sur les bords de la mer une pierre, dont l'effet

Hiiraculeu]^ est de ranimer la yue eteinte. Nos yillageois in-

diquent un moyen sür, pour se mettre en possession de cette

pierre: il faut d^abord crever les jeux a un des petits de

l'hirondelle; celle-ci part aussitdt a la recherche de la pierre.

Lorsqu'elle est de retour et qu'elle a pratique l'op^ration,

Fhirondelle s'inquiete ensuite de cacher son talisman en un

endroit, oii il ne puisse jamais dtre d^couvert. Mais si l'on

a eu le spin, d'6tendre sous son nid un morceau d'etoffe de

couleur 6carlate, l'birondelle jettera sa pierre dessus, car abus^e

par la couleur eile croira la laisser tomber dans les flammes

(Am^lie Bosquet 217.). Le peuple croirait commettre un sa-

CJrilege et s'attirer la mal^diction du ciel , s'il d^truisait son

nid ou ses petits et l'on a grand soin de d6fendre aux en-

fants d\*y toucher en leur r6p6tant, que cet oiseau et le gril-

lon sont comme des membres de la famille (De Nore 162.).

In dem polnischen märchen vom glasberg (Woycicki 115)

dient die schwalbe im goldenen schloss als botiny was nicht

unbedeutsam ist. nach wallachischer sage war die rauch-

schwalbe ein mädchen, welches mit seinen altern haderte und

andere verleumdete. sie wurde darum in ihre jetzige gestalt

verwandelt und muss ihr nest in Schornsteinen bauen, dem

schwärzenden rauch ausgesetzt (Schott 284.).

Die nachtigall als botin der liebe erscheint in einem sehr

schönen Volkslied , von dem Uhland in seiner Sammlung p. 47.

49 zwei Varianten mittheilt, sie wird wie oft bei den. min\*

nesingern mit 'fraw' angeredet und der liebende fordert sie

auf, seine botin zu sein, da fliegt sie vor eines goldschmieds

thür und lässt sieb von ihm ein ringlein schmieden ; das wird

ihr über den köpf gestreift und sie fliegt mit ihm nach Ham-

burg in die stadt, wo sie es einer schönen Jungfrau als ge-

Bchenk ihres liebsten bringt, in einem zweiten lied (51) wird

ihr zugerufen :

'so sing, so sing, trau nachtigal!

die ander waldvögelein schweigen,

1) 8. Kuhn und Schwarx 452. Meier kinderspr. 31. Woeste 7.

so wiil ich dir dem gefidere

mit rotem gold besehneiden\*

das letztere ist ein alterthümlicber zug, denn alles heilige

wurde mit gold geschnitten, so die celtische miste! und mehre

deutschen pflanzen, im verfolg des liedes gibt sie dem kna-

ben manche rathschläge in bezug auf seine buhle. Es ist nicht

zu übersehen, dass in jenem ersten lied frau nachtigall auf

einer linde sitzt, das kehrt 54 wieder und 56 heisst es:

ic voerdese in mijns vaders hof,

daer staet een groene linde ^

daerop so singhet die nachtegael^

si singhet so wel van minnen.

der liebende fleht sie an, ihre zunge zu bezwingen:

ic salder al uw vederlin

met gouddraet doen bewinden,

und auch das ist wieder ein alter zug, denn es erinnert an

die mit bändern, gold und silberdrabt durchflochtenen mahnen

der pferde, an die vergoldeten hörner der kühe. selbst eine

Verwandlung der liebsten in die nachtigall dürfte (Ühland59.)

in den Strophen durchklingen:

. ich war in fremden landen,

da lag ich unde schlief;

da träumet mir eigentlichen,

wie mir mein feins lieb rief.

Und da ich nun erwachte,

da war es alles nichts,

es war die nachiigaUe,

die sang so wonniglich:

ste auf du guter geselle u. s. w.

Deuten liebe und linde schon auf beziehungen der nach-

tigall zur liebesgöttin hin, dann werden diese noch klarer

durch das schwedische märchen von Lilla Rosa und Länga

Leda ins licht gestellt, als Lilla Rosa aus dem Schiffbruch

gerettet an dem Strand umherwandert, findet sie köpf und

beine eines AtrscAkalbes , das von wilden thieren zerrissen

worden, da das fleisch noch frisch war, nahm die kÖnigs-

tocbter das beingerippe und setzte es auf eine Stange, damit

die kleinen vögel es besser wahrnehmen und kommen sollten,

um sich zu nähren, hierauf legte sie sich auf die erde und

schlief ein wenig; aber sie hatte nicht lange geschlafen, als

sie von einem lieblichen gesange erweckt wurde, der viel

schöner war, als sich jemand vorstellen kann. Lilla Rosa

lauschte auf den schönen gesang und glaubte, dass sie träume,

denn nie hatte sie etwas so liebliches gehört und vernommen,

als sie jetzt umhersah, bemerkte sie, dass das beingerippe in

Wolf Mjtholog. II. 28

484 TUniB. . T0CI1EL.

eine grüne linde verwandelt war und das hattpt des AtrscAk alles

zu einer kleinen nachtigall ward , die zu oberst in der kröne

der Unde sass. das kleine lindenlaub aber klang auf eine so

seltsame weise , dass die töne eine wunderbare harmonie ga-

ben und die kleine nachtigall sang so lieblich, dass wer sie

hörte gewiss denken konnte , dass er im himmel wäre ^). die

hier zu gründe liegende alte anschauung ist die , dass die linde,

in den leib des hirsches gepflanzt, sich prächtig entfaltete,

das märchen hat das umgedreht, aber das opfer blickt aus

dem vom leib getrennten haupt noch deutlich hervor, da nun

hier dreifache schon bekannte beziehung zur liebesgöttin vor-

liegt, so wird sie unanfechtbar auch der nachtigall zuzuwei-

sen sein , diese also für uns als vogel der Holda gelten müssen.

Schliesslich mache ich noch auf eine deutsche sage auf-

merksam, worin die nachtigall als verdammte seele erscheint

(DMS. 176.), also als ein teuflisches thier, wie der rabe u.a.

sie würde schwerlich dafür gelten , wenn keine beziehungen

zum heidenthum bei ihr zu finden wären.

Vom siorch habe ich bereits 1, 165 gehandelt und kann

dem dort gesagten hier noch einiges nachtragen.

In dem märchen vom goldnen schloss ist der storch der

von allen vögeln zuletzt anlangende, der einzige der bis zum

goldenen schlösse kam und der nun auch den könig auf seinem

rücken dahin zurück trägt '^) (DMS. 4.). wohl weil er so

weit fliegt , wie kein anderer vogel , heisst es in Schwabeo

von ihm , er sehe und höre alles und wenn er eine zunge

hätte und reden könnte , dann würde er land und leute ver-

rathen. wo indessen etwas besonderes vorgehe, da gebe er

ein zeichen, indem er klappere, die stÖrche schützen das

haus vor wetterschlag, weshalb man sie nicht tödten darf,

er ist ein heiliger vogel , und man darf selbst sein nest nicht

stören, sonst schlägt der blitz ein (JMeier sagen 218.).

Eine holländische sage erzählt von einer frau , welche

einem storch , den ihr knabe ihr brachte, ein gebrochenes bein

verband und ihn fütterte bis er hergestellt war; dann iless

1) G. O. HjLt^n Cavallius et G. Stephens VII, B.

2) Storch , storch , schnibel , schnabel,

mit der langen heueg'abel ,

soll ich dich in himmel tragen?

nein du lässt mich fallen u. s. w.

Yers 3 ist offenbar falsch und wird heissen : willst du onich in him-

mel tragen.

Storch , storch , langboan ,

trag mi auf dem rucken hoam.

trag nii bis ge Dalen o. s. w.

Meier kindersprüehe 29.

THKRE. T^EL, 4S5

sie iho fliegten, gegen herbst zog der storch fort, als er aber

im frühling wiederkehrte, kam er zu der frau und warf ihr

einen kostbaren edelstein in den schoos, der nachts liebten

schein, dem des mondes gleich von sich gab (NS. 53.). so

wirft er dem hausbesitzer , der ihm ein nest macht, das erste

jähr zum dank eine feder herab, das zweite jähr ein ei aus

seinem nest, das dritte jähr einen jungen storch, darauf be-

ginnt er wieder mit der feder u. s. f. (Meier sagen 219.).

bei Miinnerstadt hielt sich ehedem ein blauer storch auf. dem

ehrlichen wanderer war er ein treuer führer, diebe und spitz-

buben zwackte er in die bände, zwei gute kinder, die erd-

beeren suchten, schliefen ermüdet im walde ein, da kam er

geflogen und legte dem einen goldperlen, dem andern die

schönsten edelsteine in die band, er galt besonders als freund

und beschützer des einsiedlers, der bei der thalkirche wohnte

(SchÖppner 111 , 78.). eine ändere sage legt ihm schwere

räche an einer frau bei. auf dem rathhaus zu Rothenburg

wohnten ein paar storche, einer von den beiden Wächtern

hatte seine freude an ihnen und liess sie gewähren, des an-

dern weih ärgerte sich über die unreinlichkeit der vögel und

reizte ihren mann an y die jungen thiere hinabzustossen. kaum

war das geschehen, da kam der alte storch mit einem feuer-

brand im schnabel geflogen und warf ihn in sein nest, wo-

durch das ganze dach in brand gerieth. der böse Wächter ver-

brannte mit seinem weihe, der gute rettete sich (Schöppner37.i.).

Caesarius wusste viel wunderbares von storchen zu er-

zählen , schade , dass er sich darauf beschränkte , uns nur ein

beispiel ihrer für uns sehr bedeutsamen liebe zu einander und

zur ehelichen treue aufzubewahren. ^ de ciconiis multa admi-

ratione digna recitare tibi possem, si non ad utiliora festina-

rem. mascuH suas foeminas valde zelant, adulteria gravissime

vindicant. habent tarnen foeminae unum remedium satis mira-

culosum: si ante adventum sui comparis aquis se immergere

potuerit, culpam adulterii ille minime cognoscit, sicque poe-

nam mortis evadit. in curia cuiusdam militis nidus erat cico-

niarum, maris scilicet et foeminae. illa absente masculo adul-

terium admittens, frequenter paludi, quae domui proxima erat,

se immersit. quod cum miles notasset, causam scire volens,

fossam sepibus operiri praecepit. quid plura? cum illa ad-

misso scelere solitam aquam peteret , nee ei ingressus pateret,

Interim mas venit, crimen agnovit, adulteram rostro impetivit.

ad cuius interfectionem , cum solus non sufficeret, cum furore

avolans et post horam rediens, multis sibi ciconiis associatis

in oculis omnium, qui in curia aderant, miseram interfecit

(distinct. X c. 59. 60. p. m. 342.). das sind genau die grund«

28\*

4S6 THIERB. VÖGEL.

Sätze, die Tacitus in der Germania 19. aus dem leben der

Deutschen anführt: ^unum accipiunt maritum, quo modo unum

corpus unamque vitam , ne ulla cogitatio ultra , ne longior

cupiditas , ne tanquam maritum , sed tauquam matrimoniuni

ament.' da der storch nun vogel der liebes- und ehegöttin

ist, so dürfen wir auch von ihm dem diener auf die herrin

scbliessen und auch für sie die höchste liebe zur keuschheit

annehmen, zwar kennt Tacitus nicht die todesstrafe als folge

des ehebruchs , aber sie ist uns , für die Sachsen wenigstens

durch den brief des heil. Bonifacius an Ethelbald den könig

der Angeln verbürgt ^).

Des sanct Mar Un$tö gelchens wurde bereits 1, 52 gedacht,

in England hütet man sich es zu tödten, weil das Unglück brin-

gen werde, dasselbe Vorrecht geniesst dort das rolhkehlcken,

Robin redbreast that if he finds the dead bodj of any ratio-

nal creature he will cover the face at least, if not the whole

bodj with moss (1. c. 101 ). Daher heisst es auch in der

alten ballade:

No burial this prettj pair

of anj man receives,

tili Robin Redbreast painfully

did Cover them with leaves '^),

dasselbe gilt auch von dem Zaunkönig , wren , der auch sonst

noch mit dem rothkehlchen verbunden genannt wird, denn

a Robin and a wren

are God almighty's cock and hen,

oder auch :

Tom TU and Jenny Wren

were God almighty's cock and hen ').

Tom Tit ist titmouse, Sperling, wren der Zaunkönig, tqo-

Xi'^ogj regulus, roitelet, der in Island und Frankreich in hoher

verehrng stand, von ihm wird unter andern berichtet : ' the

Druids represented this as the king of all birds. The super-

stitious respect, shown to this little bird, gave offence to cur

first Christian missionaries , and by her commands, he is still

hunted and killed by the peasants on Christmas - day , and on

the following (st Stephans day) he is carried about hung by

the leg in the centre of two hoops. crossing each other at

right angles and a procession made in every village of men

women and children, einging an Irish catch, importing him to

1) cf. Cleffelii antiquit. p. 52.

2) Percy rel. III, 176.

3) H. Ellis zu Brand obseryations on populär antiquities III.

I

THIERE. TÖGBL. 437

be the king of all birds ^). Sonnini erzäblt aus Prankreicb

folgendes: ^Wbile I was at La Ciotat (bei Marseille) tbe par-

ticulars of a singular ceremony were related to me, wbicb

takes place everj year at the beginning of Nivose (ende de»

eember). a numerous body of men, armed witb swords and

pistols, set off in searcb of a very small bird, wbicb tbe an-

cients call Troglodytes. Wben tbey bave found it (a tbing

not difficult, because tbej alwajs take care to bave one ready)

it 18 suspended on tbe middle of a pole, wbicb two men

carry on tbeir sboulders, as if it were a beavy burtben. Tbis

wbimsical procession parades round tbe town ; tbe bird is weigbed

in a great pair of scales, and tbe Company tben sits down to

table and makes merry. Tbe name tbey give to tbe Trog-

lodytes is not less curious, tban tbe kind of festival to wbicb

it gives occasion. Tbey call it at La Ciotat tbe Pole-cat or

pere de la becasse, on account of tbe resemblance of its plu-

mage to tbat of tbe woodcock, supposed by tbem to be engen-

dered by tbe polecat, wbicb is a great destroyer of birds, but

wbicb certainly produces none ^).'

Belon, de la nature des oyseaux, (Paris 1555 p. 342)

gibt folgende französiscbe namen dieses yogels an: Oes uns

disent le Roy Bertauld, les autres un Berichot^ les autres un

boeuf de dieu.' den letztern kennt aucb Vallancey 1. c. der

erstere scbeint auf die Verwandlung eines bestimmten königs

binzuweisen«

Jenes feierlicbe iriscbe herumfübren des inmitten zweier

recbtwinklig zusammengefügten reifen, stimmt wie in der art,

so in der zeit ganz zu dem südfranzösiscben gebraucb, nur stebt

hier statt der reifen eine stange und das abwägen kommt nocb

binzu. es ist eine dem vogel angetbane ebre , die ganz in

äbnlicber weise in Deutscbland dem ersten maikäfer erwiesen

wurde (M. 657.). In Carcastone lebt der braucb mit einigen

abweicbungen nocb fort, 'cbaque ann6e le premier dimancbe

du mois de decembre les jeunes gens de la rue Saint - Jean

se rendaient processionnellement bors de la ville et arm6s de

gaules battaient les buissons pour y cbasser le petit oiseau

qu'on nomme rottetet. Celui qui le premier en abattait un,

^tait proclamö roi, et le soir du dernier jour du mois ce roi

prec6d6 de la musique et suivi d'un nombreux cort6ge parcou-

rait la ville ä la clart6 des torcbes. il s'arrdtait devant

la porte de cbaque maison et l'un de ceux qui Paccompag-

naient, inscrivait sur cette porte avec de la craie les mots:

i) Vallancey collectanea de rebus Hibemicis XIII. p. 97.

2) engl. Übersetzung der reisen in Ober- und Unter- Aegypteii.

London 1800 p. II , 12. cf. 3rand observattiong III, 103.

I

438 TUBRE. ¥Ö«EL.

Tive le roi ! et le mill^sime de rannte qui allait commencer.

Le jour de PEpipbanie a aeuf heures du matin ce roi sortait

en grande pompe, le front ceint d'une couronne , les ^paules

couvertes d'un manteau bleu et portant un seeptre a la main.

Od portait derant lui l'oiseau qu'il avait ttt6 et que l'on avait

attach^ a un baton orn6 d'une guirlande dtoliviery de chene

ei de gui.^ so ging\*'» zur kircbe und zu den notabeln der

Stadt, die zu einem festmale steuern mussten, welches den tag

schloss (De Nore 77.).

Das tödten des vogels scheint christlich, könnte jedoch

auch heidnisch sein und in diesem fall diente es wohl als

opfer; der ganze rest des gebrauchs ist echt heidnisch und

zeugt für seine höbe bedeutung, deren grund einer sage der

Normandie zufolge darin zu suchen wäre, dass er das feuer des

himmels auf die erde gebracht habe, man nennt ihn dort reblet^

racatin^ oder la petite poulette au hon Dieu (nach de Nore 271

oiseau de Dieu), was wieder zu dem englischen Gods hen stimmt,

^il fallait un messager pour apporter le feu du ciel sur la ierre,

le roitelet, tout faible et d61icat qu'il est consentit a accomplis

cette mission perilleuse. Peu s'en fallut, qu'elle ne devint fatale

au courageux oiseau, car durant le trajet le feu consuma tout

son plumage et atteignit jusqu'au leger duvet qui prot6geait

son Corps fragile. Emerveill^s d'un d^voüment si g^n^reux,

tous les oiseaux d'un commun accord, vinrent chacun offrir

au roitelet une de leurs plumes, afin de revetir sa chair nue

et frissonnaute. Le hibou seul se tint a l'6cart, mais son in-

souciance excita contre lui l'indignation des autres oiseaux a

tel point, qu'ils ne voulurent plus d^sormais le souffrir en lenr

compagnie. ' ein kind, welches ein roitelet tödtet oder sein

nest stört, zieht dadurch den bliia auf seine wohnung hernieder ^).

Der Zaunkönig wäre demnach ein götterbote, nach kel-

tischer lehre das feuer den menschen durcb ihn gesandt,

nicht geraubt, wie bei den Griechen durch Prometheus. In

Deutschland ist diese sage meines wissens nicht bekannt,

der vogel tritt nur in einer fabel von der königswahl der vö-

gel auf, bekanntlich soll könig sein, wer am höchsten fliegen

kann, das thut der adler, aber als er ermüdet ist , schwingt

sich der Zaunkönig, der auf seinem schujanz gesessen hatte ^),

empor und fliegt noch höher, wegen des betrugs wird er in

ein mäuseloch ins gefängnis und die eule als wächter davor

gesetzt, ; unterdessen wollen sich die vÖgel über seine strafe

berathen, aber die eule schläft ein und der gefangene entflieht.

1) Amelie Bosquet p. 220.

2) unter dem schwänz des esels versteckt kam Iblis, der Tcrfüh-

rer £va\*s nach türkischer sage in die arche. Rosenöl 1 , 33.

THIKRB. KAHN. 439

seitdem lasst sich die eule bei tage nicht mehr sehen (Woeste

39.). auffallend ist, dass hier wie dort die eule auftritt, wenn

auch in anderer verbindungc und es wäre der mühe werth, an-

dern traditionen über den vog-el auf die spur zu kommen.

Diese deutsche fabel ist ihrem Ursprünge nach zweifelhaft,

da schon Plinius weiss : ' dissident ... aquila et trochilus , si

credimus, quoniam rex appellatur avium.'

HAHN.

Vom hahn ist wenig tiefergehendes übrig, wichtig scheint,

dass er den hexen zum reiten dient, auch der reiter im Kyff-

liäuser erscheint auf ihm (Kuhn und Schwarz 68.217.). diese

Vorstellung muss sehr verbreitet gewesen sein ; ich erinnere

mich, dass in meiner frühesten Jugend auf der letzten seite

der abcbücher stets ein reiter auf dem hahn abgebildet war

und wenn ich nicht sehr irre , hat es auch liedchen von ihm

gegeben, wie es scheint, hat er einer gottheit als reitthier

gedient und in dem fall war er roth, golden, ähnlich dem ed-

dischen gullincambi. er würde noch am ehesten zu Donar

passen, wenigstens durch seinen rothen kämm, auch seine Ver-

wandtschaft mit dem feuer könnte darauf hindeuten, er kann

das durch den blitz entstandene feuer bezeichnen : der gott

sendet gleichsam sein thier, dass es zündend und krähend von

dem dach seinen zorn verkünde, auf Donar weist auch hin,

dass dem heil. Christophorus (I, 98) hähne geopfert wurden,

das kommt in Frankreich wenigstens vor ^) , für Deutschland

müsste es auch nachzuweisen sein, und in Norddeutschland

stellt sich dem Peterbült der hahn überm erntekranz zur seite

(Kuhn und Schwarz 398.).

Im Albthal sagt man :

eine schwarze katze, ein schwarzer hahn

ziehn alle hexereien an ^).

Ueberhaupt liegt auf dem schwarzen hahn besonderer nachdruck:

ein solcher wird dem nix geopfert (Kuhn und Schwarz 172),

er kann den thurmknopf der versunkenen goldkirche auf dem

Bielerstein in vierundzwanzig stunden zu tage scharren (Baa-

der 79.). in welchem hause bahn , katze und hund schwarz

sind, kommt nie feuer aus (abgl. 1056.). in der edda erscheint

er als thier der unterweit (Völuspa 39.), er kräht in den sa-

len der Hei, doch sitzt auch ein solcher, Vidofnir, auf den

ästen von Mimirs bauui (Fiölsvinnsmal 25.). da ist noch

1) £tienne, apologie pour H^rodote II, 238.

2) H. Schreiber taschenbuch für geschichte and alterthum in

Süddeutschland. Freiburg 1839. p. 329.

440 THIERE. SCHLAWGB.

wenig klares herauszulesen, wenigstens nur so viel, dass der

rotbe hahn sich scharf von dem schwarzen scheidet und einem

ganz andern kreise angehört.

In einer altem sage ^) wird erzählt, wie kaiser Carl der

grosse zu Kempten die entscheidung des streits seiner drei

söhne um die fränkische kröne, an einen hahnenkampf knüpfte,

der dadurch zu einer art von Gottesurtheil wurde, jeder von

ihnen holte sich einen hahn, der Ludwigs blieb sieger. da-

durch gewinnen die über alles deutsche gebiet verbreiteten hah-

nenkampf e bedeutung, deren art und tragweite aber noch nicht

zu erforschen ist.

Jedenfalls ist der hahn ein weises, vorschauendes thier:

er weiss, dass graf Isangs bürg untergehen wird (Harrys 3.),

dass das wirthshaus versinkt (Kuhn und Schwarz 154.), dass

Naberskrooch spurlos in der erde verschwindet (Kuhn mark,

sag. 62.). dadurch erklärt sich, wie wir sehen werden, auch

der Zusammenhang mit den weissen frauen.

Polnischer sage zufolge krähen die bahne bei der pest

heiser (Woycicki 58. 68.).

Bei den Pommern stand der bahn, wie es scheint, in

ebenso göttlicher Verehrung, wie bei den Ungarn.

Da erinnere ich abermals an den hahn der heil. Edigna-

SCHLANGE.

Die schlänge scheint bei den Langobarden Sinnbild des

Wuotan gewesen zu sein (M. 649.); schade dass wir bisher von

ähnlichen nachrichten wie der der vita s. Barbati im innern von

Deutschland ganz verlassen sind, zwar lässt sich die Vereh-

rung der schlangen sieber darthun, ihre beziehungen zur gott-

beit dagegen liegen noch ganz im dunkel, bis jetzt kennen

wir sie hauptsächlich nur von zwei Seiten, wir wissen von

ihrem kÖnig, oder ihrer königin und dass schutzgeister in ihrer

gestalt erscheinen, daneben erscheinen sie als kluge, vielkun-

dige thiere.

Es ist bedeutsam, dass die schlänge als botin der königin

der kriechenden thiere genannt wird, sie erscheint dadurch als

bevorzugte, gleichsam als die edelste von ihnen und tritt ne-

ben katze und storch, die bekanntlich beide thiere der Holda

sind ( DMS. 3. ). an der spitze des, schlangenreiches steht

aber auch ein selbständiger herrscher, oder eine herrscherin,

welche letztere wieder Holda sein kann ^). beide zeichnen

1) Crusius annal. Suev. p. 330. DS. II, 104.

2) Den Letten standen die schlangen unter dem schütz einer

höhern göttin Brehkina M. 651.

THIERE. 8CHLAK«E. 441

sich durch grössere Schönheit und eine kröne vor den andern

aus; das tragen der letztern yer\eiht unsterhlichkeit (MüWenhoff

355.), erhebt also zum rang und zur würde der himmlischen.

Von dem Schlangenkönig ^) oder der königin wird er-

zählt, dass sie mittags zum bache kommen und da baden; sie

sind bläulich oder schneeweiss und legen alsdann ihre kröne

ab. wenn man nun in der nähe des ortes ein weisses tuch

ausbreitet, so legen sie sie darauf.; dann fasst, wer die kröne

rauben will , das tuch rasch zusammen und flieht, dies had

zur mittagszeit entspricht völlig dem bad der weissen frauen

zur selben stunde und auch des Schlangenoberhauptes färbe ist

die ihre, ja sie erscheinen selbst als schlangen, stehn also mit

diesen königinnen in sehr genauer Verwandtschaft, wenn sie

nicht gar identisch mit ihnen sind.

Der Verlust der kröne ist für die Schlangenoberhäupter

gleichbedeutend mit dem verlust des lebens; daher die wuth,

mit welcher der könig dem rauher nachsetzt, der schnellt hin-

ter seinen wagen drein , schlingt sich um die pferde , zischt

und als alles nichts hilft, thut er einen gellenden pfiff, wor-

auf alle Ottern und schlangen der ganzen gegend herbeikom-

men, so dass der rauher die kröne zurückgeben muss (Bech-

stein fränk. sag. 290. cf- Meier sag. 208.). aber nicht im-

mer ereilt er ihn : in Schwaben setzt sich der mann auf den

bäum, wo die schlangen ihn [nicht sehen, darauf gehen sie

traurig zurück. Dieser pfiff charakterisirt wieder die thier-

königin und wir fanden ihn oft schon vorher, gegen abend

kommt die krontragende schlänge wieder auf den platz, wo

sie gebadet hat und ihre kröne verlor, legt sich hin und stirbt

(Meier sagen 207): sie hat die unsterblich machende kröne

verloren.

Nicht immer braucht die kröne geraubt zu werden , mit-

unter geben die schlangen sie freiwillig, doch ist sie in dem

fall auch nicht von so hohem werth, sie hat nur den gewöhn-

lichen irdischen werth. eine viehmagd gab einer schlänge

stets von der frischgemolkenen milch, als das mädchen sich

verheirathen wollte und zum letzten mal die schlänge tränkte,

kam diese mit einer goldkrone auf dem haupt und Hess sie

beim fortgehen der magd zurück (Meier sag. 205. cf. Baa-

der 7.). zu einem armen mädchen, das auf dem feld sitzend

brod as und milch trank, kam eine ^fine slange' und bat es,

1) in dem türkischen Suleimanname bd. 73 wird erzählt, wie

der in Sustan wohnende schlangenkönig zu Salomo kommt, er trägt

eine goldkrone und liegt auf einem teuer TOn rubin, der einem dra-

chen auf dem köpf steht. Rosenöl I, 226.

442 TIIERE. SCHLANGE.

ihr etwas davon zu gebeu. das mädchen that es und die

schlänge sprach, es möge da bleiben, am andern tag komme

sie mit ihren drei töchtern. das that sie wirklich und alle

vier trugen goldkronen, welche sie dem kind in die schürze

warfen (Woeste 50.).

Besonders lieben die schlangen menschenmilch , wie eine

merkwürdige sage bezeugt, eine frau in Schwaben, die auf

dem feld arbeitete, ging gegen mittag zu ihrem kind, das im

schatten lag und säugte es. darüber schlief sie ein, das kind

entschlief auch bald und ihre brüst blieb blos. da kam eine

kleine schlänge, die fing an zu saugen und saugte sich ganz

fest. Sie Hess sich nicht abreissen und da man das thier nicht

zu reizen wagte, so musste die frau sie behalten, die men-

schenmilch bekam der schlänge vortrefflich, so dass sie in kur-

zer zeit zu ungeheurer dicke anschwoll, die frau aber in dem-

selben maas an kraft abnahm, da kam zufällig ein fremder

in das dorf, der horte davon und versprach der frau zu hel-

fen , wenn sie ihm in den wald folge, da zog er kreise und

begann zu pfeifen : alsbald kamen alle schlangen aus der ge-

gend, krochen in die kreise und tanzten und endlich Hess auch

die dicke schlänge der frau brüst los , um zu den übrigen zu

gehen, einige zeit nachher war das kind der frau in den

wald gegangen, beeren zu suchen, als sie plötzlich die leute

schreien hörte : der bär ! die schlänge ! sie eilte hinzu, da lag

ihr kind schlummernd am boden, in der nahe aber stürzte ein

bär von der grossen schlänge umwunden, todt zusammen, das

war der schlänge dank und die kraft hatte sie nur durch der

frauen milch erlangt (Bechstein d. sagenb. 764.). das erinnert

mich an die oft wiederkehrenden darstellungen von frauen,

an deren brüsten schlangen oder kröten saugen, die christ-

liche anschauung legte denselben sagen unter, denen zufolge

solche frauen in ihrem leben verworfen gewesen seien und

dafür nun in der hÖlle solcher gestalt zu büssen hätten, aber

ich meine, sie müssten auf älterm gründe fussen. unsere sage

scheint mir aus zwei bildwerken entstanden zu sein , deren

einer eine solche frau mit der schlänge an der brüst, das

andere den kämpf einer schlänge mit einem hären darstellte

und die das volk sich auf seine weise erklärte und mitein-

ander in Verbindung setzte, jene frau aber ist offenbar ver-

wandt mit aegyptischen und daher genommenen römischen dar-

stellungen der Isis, die zwei krokodile an den brüsten trägt

und dadurch als allnährende mutter bezeichnet wird , wie in

andern bildwerken durch eine menge von brüsten , die ihren

ganzen körper bedecken, es fragt sich nun, sind jene bild-

werke deutsch gedacht oder sind es römische traditionen? bei-

THIBRE. SCHLANGE. 44$

des bat seine gründe für und gegen sich, so dass die entschei-

dung für den augenblick noch schwer fällt.

Das milchschlecken haben die schlangen mit den bausgei-

stern gemein, während wir die reich (durch nichtversiegen des-

sen, wozu man sie legt (Zingerle I, 17.), unsterblich und un-

sichtbar (Schmeller wörterb. II, 388.) machenden goldkronen

als Zwergengeschmeide betrachten müssen.

Sonst schon sahen wir den bausgeist als schuizgeisi und

als solcher erscheinen auch die schlangen in einer menge von

sagen, aus denen ich die bezeichnendsten hervorhebe, die schön-

sten und wichtigsten hat Meier, so z. B. : eine mutter gab ih-

rem kinde, so oft sie ins feld musste, einen bafen voll milch

und lies das kind damit allein im garten, sie verwunderte

sieb, dass die milch jedesmal ausgegessen war, wie gross der

bafen auch sein mochte, weil das kind sagte, es komme im-

mer ein vöglein und esse mit, so passte die mutter eines tages

auf und sah, dass alsbald eine schlänge aus der mauer her-

vorkroch und mitas. so oft das kind einen lÖfPel voll genom-

men hatte, steckte die schlänge ihren köpf in den hafen und

trank und so ging das fort eins ums andere , dabei ward die

schlänge nicht böse, als das kind sie mit dem löffel auf den

köpf schlug und sagte : ' iss et no ilch , iss au ickle. ' nach

dem essen legte sie sich dem kinde in den schoos und spielte

mit ihm. solche schlangen darf man nicht tödten, es bringt

dem kinde sonst Unglück und kann ihm leicht das leben ko-

sten (sagen 203.). gleich dem schutzgeist kommt sie mit ihm

zur weit und des kindes leben ist an das ihre geknüpft: ^ma-

trona quaedam in Flandria, cum infantem peperisset, circa illius

corpusculum serpens maximus se compUcaverai; de quo cum dis-

putatum fuisset, quomodo foret sine periculo infantis abstrahen-

dus, consilio cuiusdam gladius super eum positus est, ad cuius

frigiditatem coluber territus, se erexit et ab infante cecidit,

qui baptisatus, paucos supervixit dies, in orbita eundem ser-

pentem matrona fertur bibisse ^).' Caesarius horte dies von

dem mÖnch Wigerus aus Villers, doch ist die erzählung offen-

bar älter und in einzelnen theilen offenbar ganz falsch ver-

standen, die schlänge mit ihrem kalten leib kann z. b. nicht

durch die kälte des Schwertes geschreckt werden , der berüh-

rung mit dem schwert liegt der aberglaube vielmehr zu gründe,

dass stahl oder eisen den zauber heben, aber mit der schlänge

weicht auch das gedeihen des kindes ; jene wurde vielleicht

getÖdtet, darum starb dies bereits wenige tage nachher.

In den Spreewaldsdörfern, bei Lübbenau, sagt man : jedes

1) Caesar, beisterbac. de miract 1. X. c 71. p. m. 351.

444 THIERB. SCHLANGE.

haus hat zwei schlangen, eine männliche und eine weibliche,

die sich aber nicht eher sehen lassen, als bis der hausvater

oder die hausmutter stirbt, wo sie dann gleiches loos theilen.

Büsching wöchentl. nachr. III, 343.

Das ist immer wieder der alte ^ genius qui per anguem

plerumque ostenditur' ^).

Gleich der schlangenkrone kann auch der ring nur von

Zwergen herrühren und deutet also wiederum auf Verbindung

der schlangen mit ihnen hin. eine begabung blickt auch aus

folgender sage. ein mädchen sah einen maulwurf schönen

weissen sand aufstossen. sie füllte davon in einen kleinen

sack; als sie denselben auf die erde gelegt hatte, kam eine

schlänge aus dem maul wurfsl och , kroch dreimal um den sack ^)

und schlüpfte wieder in die Öffnung, beim heimgehen wurde

dem mädchen der sack so schwer, dass sie ihn abwarf; da

klingelte es darin und sie fand ihn mit altem geld gefüllt

(Baader 155.). durch das dreimalige umkriechen wird dem

mädchen der schätz gesichert, er kann jetzt nicht mehr ver-

wandelt werden.

Die schlangen sind heilkundig, eine schlänge rettete einem

manne das leben, ritter Heinrich von Forst erzählte dem Cae«

sarius folgendes: satelles quidam iuxta nos anno praeterito

vulneratus in latere et male sanatus erumpente sanie torque-

batur. die quadam, cum nudato latere super truncum succisae

arboris se reclinasset ut sanies efflueret. obdormivit. interim

serpens advenit et vulnus suxit; expergefactus ille serpentem

excussit, et licet territus fuisset propter venenum , magnum

tamen mox sensit remedium. suasum est ei , ut denuo in eo-

dem loco praedicto modo colubro copiam sugendi daret, forte

sanitatem omnino reciperet; quod ita factum est. sanissimus

vero efPectus in tantum a serpenie coepit diligi, ut in aliquo

loco dormire non possei ^ quin ad eius lectum venireL cuius

consortium homo abhorrens provinciam mutat, interimque per

annum fere dimidium illum non vidit. reeersum denuo serpens

sequitur et cum non posset intrare ubi ille cubabat, mane ante

ostium repertus est. suasum est ei ut monstrum occideret;

respondente illo: curatorem meum non occidam. tandem im-

portunitate serpentis exasperatus occidit illum, sicque ab eo

liberatus est ^). auch in dieser schlänge scheint ein älterer

Schutzgeist verborgen zu sein, der seinem Schützling durch

1) Serv. ad Aen. V, 85. ▼. M. 65t. '

2) dreimal wird die kirche umritten, der todte um die kirche

getragen , der heerd umgangen u. s. w.

3} Caesar, heisterb. de mirac. diflt. X. c. 70. p. m. 350.

THIERB. SCHLAHOE. 445

•

das aussaugen des eiters aus der wunde zu neuer gesund-

heit half.

Im KM. 16. bringt eine schlänge drei grüne blätter; als

diese auf die äugen und den mund der todten königstochter

gelegt werden, lebt sie wieder auf. eine schlänge bat des

königs tocbter in die stirn gestochen und bringt ein kraut,

wenn man die wunde damit bestreicht, ist sie in drei stunden

heil (Meier märchen 55). der fucbs begegnet der schlänge, die

ein kraut im maul trägt; es ist ein wunderkraut, womit sie

ihres sohnes abgeschnittenen köpf wieder anheilen will (Schott

Wallach, märchen 142.) u. s. w.

Wer von der weissen schlänge isst, versteht der vö'gel

und der andern thiere spräche; die weisse schlänge ist aber

wie wir sahen, der könig oder die königin, deren natur und

kräfte der sie essende in sich aufnimmt (DS. n. 131. Harrys 4.

Kuhn und Schwarz 154. 487.).

Aber nicht nur gütig erscheinen die schlangen, einzelne

sind dem menschen auch furchtbar, in Tirol kennt man die

sogenannte jochtiper ; wenn die einen menschen mit ihren

strahlenden äugen ansieht, stürzt er todt nieder, denn es

dringt ihm aus ihrem blick gift in die brüst, ihren namen hat

sie daher, weil sie sich mit gewaltiger kraft von einem joch

zum andern schwingt, wenn dies auch stundenweit von dem

erstem entfernt ist. dieser giftblick stimmt zu dem feuerblick

(eiter und eit M. 528. 653.) des wurms im heldenbuch, dessen

Dame viper, so wie die gegend wo er gefunden wird, auch

dem unsern verwandt ist. mit einer solchen jocbviper

hätte also der löwe und Wolfdieterich (M. 649) seinen kämpf

bestanden? vielleicht lebt die erinnerung an denselben noch im

Volk? die brüder Zingerle würden uns das sagen können.

Auf dem schlangenstein bei Laudenbach an der Berg-

strasse ist ein mann, den eine schlänge anfallt, ausgehauen,

mehre sagen suchen das zu erklären, eine von ihnen auf fol-

gende weise: zwei zimmergesellen legten sich dort unter ei-

nem bäum nieder; der eine schlief ein, der andere blieb wa-

chend, da kam eine schlänge, legte jenem ein gelbes blatt

auf das herz und kroch dann auf den bäum. der wachende

der ihr vorhaben merkte, legte sein breitbeil unter das blatt

und als die schlänge auf dieses herabschoss, um des schla-

fenden herz zu durchbohren , zerschellte sie sich am heil den

köpf (Baader 311.). auf ähnliche weise wird in Schwaben

dem Schlangenkönig die kröne genommen: sobald er sie abge-

legt hat , deckt man einen schweren stein darauf, dann schwingt

er sich in die höhe und schiesst so lange auf den stein herab,

bis er todt liegen bleibt (Meier sagen 207.).

440 THIERB. DRACHE,

DRACHE.

Nächst der schlänge ist unter den kriechenden thieren der

drache das bedeutsamste, wie in der schlangengestalt meist

trauen verborgen sind , so männer in der des geflügelten dra-

chen ^); daher dass die schlänge traulich, anschmiegsam, mifd,

weich erscheint, dieser hingegen rauh, blutdürstig, wild, to-

bend, drachen sind beiden und riesen, welche diese gestalt

so annehmen, wie sie anderswo in eine adler- und wolfshaut

schlüpfen, und sie nur vorziehen, weil sie in ihr, nach nor-

discher aufi^assung besser die aufgehäuften schätze bewahren

können, so sehen wir in Guldf)orirs saga den viking Vale in

drachengestalt über grossem gold in einer höhle brüten, als

Thorir durch könig Agnar im träum ermahnt in die höhle

dringt, findet er den drachen mit seiner ganzen sippschaft

schlafend; sie haben alle keime auf den köpfen und schwerier

unter den flügeln, Thorir erschlägt die meisten mit ihren eig-

nen Schwertern und gewinnt also ihr gold ^).

Von diesem schlaf in wafPen weiss die deutsche sage

nichts mehr, vielleicht hat ihn aber irgend ein altes bildwerk

bewahrt, unsere drachen sind fast alle vielhäuptig, ein zug

der bei den nordischen riesen noch vorkommt, wegen seiner

Ungeheuerlichkeit aber wie es scheint später für die mensch-

liche gestalt aufgegeben wurde , während er an der thierischen

haften blieb, sie speien feuer und gift gleich den nordischen

und das erstere mag auch von manchen riesen gegolten ha-

ben, wie Dietrichs von Bern feuerathem lehrt, von dem brü-

ten über gold aber berichtet nicht eine deutsche sage und das

scheint ein unterscheidendes merkmal der nordischen drachen

gewesen zu sein, wir wissen dagegen viel von menschen- und

thieropfern zu erzählen, die den drachen gebracht wurden, so

wie von königstöchtern die er raubte.

Das Opfer muss dem drachen an einen bestimmten ort ge-

bracht werden , wo er es abholt ; geschieht das nicht , dann

bricht er verheerend in stall und haus und holt sich selbst

sein opfer. von diesem tribut befreien die beiden das volk,

indem sie gegen die drachen ausziehen und sie nach schwe-

rem kämpf tödten. diese opfer fordernden drachen stehen den

menschenfressenden riesen zur seite , denen sie in ihrer unge-

bändigten kraft und rohheit vollkommen gleichen, sie müssen,

scheint mir, von jenen frauenraubenden drachen geschieden

1) das serbische, böhmische und altslavische haben nur ein vrort

für drache und schlänge, für jenen steht die masculine form, für

diese die feminine. M. 654.

2) IVlüllers sagabibl. Ton Lachmann 75.

TmERB. 447

werden, in denen menschliche helden verborgen sind, die Wel-

leicht oft nur das als drache raubten, was man ihnen als

mensch nicht gewähren wollte.

ANDERE KRIECHENDE THIERE.

Unter den kleinern kriechenden thieren ist vorerst die

eidechse zu nennen, ihr Ursprung soll nach belgischer sage

folgender sein : ein junges mädchen gab sich um ihre eitelkeit

durch schmuck befriedigen zu können und dazu geld zu er-

langen, dem teufel hin und buhlte mit ihm. nach kurzer zeit

gebar es zwei thierchen , ein männliches und ein weibliches,

das waren eidechsen und davon stammen alle andern ab (DMS.

562.). dieser teuflische Ursprung ist bedeutsam.

In Oberdeutschland geht eine verwandte sage: die eidech-

sen sind verwünschte prinzessinnen, die wegen ihrer eitelkeit

von Zauberern in solche thiere verwandelt worden, der schwänz

soll ehmals ihr schönes langes haar gewesen sein, auf dem

köpf sieht man zuweilen noch eine kröne (Meier sagen 217).

Niederländisch heissen sie hagedissen^ hagdissen und sind

also mit den hexen verwandt, wenigstens drückt das wort

auch hexe aus. daneben kommt der ausdruck heggemöer vor,

also die kluge, verschlagene mutter, was ganz zu ihren listi-

gen , verschmitzten äugen passt. im P^rigord sagen die bauern :

le l^zard est Pami de Phomme, il l'e garde peudant le som-

meil, il emp^che qu'il ne lui arrive aucun mal et l'on cite

m^me a ce sujet des combats de l^zards contre des serpents

(De Nore 162.). ähnlich heisst es in England: ^that the li-

zard is not friendly to man in particular, much less does it

awaken him on the approach of a serpent' (Brand observa-

tions III, 206.).

Der /rä/ercultus ist uns durch Grimm 655 gesichert, be-

sonders häufig sind in Süddeutschland die sagen von goldnen

oder schwarzen käfern, statt deren übrigens auch Schnecken

u. a. vorkommen, eine von ihnen ist hervorzuheben : ein Dur-

bacher buhe sah auf dem gut seiner altern einen hafen voll

käfer, die alle schwarz waren, ausser dem obersten, der eine

ausserordentliche grosse und einen prächtigen glänz hatte, er

verschwand wie gewöhnlich , weil ihn der knabe nicht unter

den äugen gehalten und gesprochen hatte (Baader 117). die-

ser oberste scheint eine art von käferkönig zu sein. Grimm

sieht in solchen käfern goldhütende thiere, sie scheinen aber

auch goldmehrende zu sein, wie der Alraun, drei reisende

fragten den gastwirth beim abschied im scherz, ob sie ihm

etwas mitbringen sollten? ^ja', sprach er, ^bringt mir Hans-

448 THIERE.

chen mit, dann werde ich sehr reich werden.' da kauften sie

eine schachtel , setzten einen grossen käfer hinein , legten acht

groschen hinzu und brachten sie dem wirth: ^in der schachtel

sei Häuschen', sagten sie, ^doch dürft ihr sie in den nächsten

zwei tagen nicht aufmachen.' als der wirth sie am dritten

tag ö£Pnete , fand er acht groschen bei dem käfer und am vier-

ten tag wieder acht groschen u. s. f. so dass er ein reicher

mann wurde (Sommer 34.). die drei reisenden werden wohl

drei begabende götter sein, der grosse käfer derselbe wie der

in der badischen sage, und dann hätten wir die art der ent-

stehung des Schatzes wohl so zu erklären, dass der goldkäfer

vergraben wurde und durch seine kraft in der erde den schätz

hervorgebracht hat?

In der grafschaft Mark heisst der hirschkäfer iegemaener,

wenn die kühe sich im wald verlaufen haben, nehmen die hir-

tenknaben zwei hÖrner dieses käfers, rütteln sie in der ge-

schlossenen band und fragen: Megemaeners haern , ba sint

mine kaü ? ' dann Öffnen sie die band und sehen zu , wohin

die spitze des rechten hornes weist; nach dieser seite hin

suchen sie (Woeste 56.).

)m norden von Frankreich trägt man gern den köpf des

hirschkäfers bei sich und glaubt, das bringe glück.

Wie die kinder den raben schrecken wollen, sein haus

brenne, so singen sie auch dem maikäfer zu, wenn er träge

auf ihrer band sitzt und nicht fliegen will, er solle fliegen,

sein vater sei im krieg, seine mutter in Pommerland (oder

England) und das sei abgebrannt (Woeste 5.). anders in

Schwaben, wo es heisst:

maiekäfer, flug, flug,

in deiner lieben frauen häusle,

gibt dir äpfel und a knäusle,

gibt dir äpfel und bire.

morgen z'nacht wieder.

(Meier kinderspr. 25). ist das 'deiner' des zweiten verses

richtig? ich möchte es bezweifeln und eher lesen in unsrer

lieben frauen häusle. in einer andern version (das. 24) heisst

es : ' flieg in meiner ahne haus , bring mir äpfel und bire,

komm bald wieder,' was ich noch weniger verstehe, jeden-

falls zeugt dies spielen mit dem maikäfer, das jagen und he-

gen desselben für alte Verehrung, denn den vorzug haben hun-

dert andere käfer nicht, die sich in gleicher menge vorfinden

und theilweise ungleich schöner sind, als der maikäfer. Dazu

kommt nun die feierliche einholung der ersten maikäfer, die

Grimm nachweist. völlig klar ist er uns jedoch immer noch

nicht, dazu müssen wir zuvor mehr lieder haben.

TUBIUC. KABtm. 44fi

. Besser bestellt sind wir mit dem Marienkäfer, ■■ ol. Uece-

vrouwenbeesije, von ihm singt man in Schwaben dasselbe, wie

vom maikäfer, was fast an s. Nicolaus erinnert, der auch

den kindern äpfel und birnen bringt, wichtiger sind folgende

liedchen :

herrgottstögele flieg auf,

in himmel nauf ,

und nimme ra

bis Jacobstag.

das lautet in Westphalen:

hiärguotS'haünken fluch op,

tüh den hogen hiemel rop,

brenk mi ne güUne kie me.

(Aleier 1. c. 24. Woeste 4.) er soll also zu den göttern flie-

gen, die im himmel wohnen, von denen goldspenden ausgehn,

er ist ein böte der menschen zu den göttern, was einst wohl

umgekehrt war. merkwürdig ist:

frauenkühle,

steig aufs stühley

flieg in himmel nuf

und bring gut weiter rusi

Meier 1. c. der name deutet, gleich den ersten und mehren

bei Grimm (658) auf Frouwa , welcher der käfer heilig ge-

wesen sein muss. das stü^ile ist ihr himmlischer stuhl , auf

dem sie thront und worauf sitzend der käfer sie um . gutes

wetter bitten soll, um Sonnenschein, darum heisst er auch

sunnenschienken und die kinder glauben, wenn man eins dieser

käferchen tödte , scheine am andern tag die soi^ne, nicht , ent-

weder weil die göttin zürnt, oder weil es nun nicht zu ihr

fliegen und gutes wetter herabbringen kpnnl;e. es heisst in

Schwaben sehr schön auch sonnenkind; wer es tödtet, kiommt

in die hölle (Meier sagen 223). eine Variante des westphäli-

schen rein^ sagt:

fluch över mines näbers hus,

locke mi de brut herut.

das mahnt an das schwedische: 'hon märker mig brudhandskar',

er merkt, bezeichnet mir die brauthandschuhe (M. 657), so

wie an den englischen reim:

this ladjfly 1 take from of the grass,

whose spotted back might scarlet red surpass.

fly , lad jbird , north , south , or east, or west,

flj where the man is found that I love best ^).

diese beziehungen des käfers zur liebe weisen abermals auf

t) Brand observations ed. ElUs I, 213.

Wolf Alytliolog. 11. 29

450 THISRK. BfBMfcit.

Prouwa hin als liebesgcöttin , was auch folgende sage noch

bestätigt, ein wallfahrender ritt^r kam zu dem hiigel , auf

welchem später das dörfchen Bühl im Elsass gebaut wurde

und Hess sich ermüdet vom gehn am fuss einer alten linde

nieder, um auszuruhen, er schlief ein und als er gegen abend

erwachte, spürte er einen wunderbaren wohlgeruch. bald

gewahrte er, dass derselbe von einem käfer ausging, der auf

einer blumenglocke sass und ein schwarzes kreuz auf den ge-

schlossenen flügeldecken trug, er erkannte darin ein zeichen

des himm^ls und erbaute an dem ort eine kapelle (StÖber 54),

die wahrscheinlich der Muttergottes geweiht war. das schwarze

kreuz sind wohl die Septem puncta der coccinella, wenigstens

wüsste ich keinen andern käfer, der ein solches trüge, die

alte linde aber ist wieder unzweideutiges zeichen, dass der

ort der liebesgöttin heilig war.

BIENEN.

Die biene muss einst in hohem ansehn gestanden haben

und sie gilt noch heute als ein heiliges thier , das zu tödten

Unheil bringt, sie spendet dem menschen den honig, die reinste

süsse, sie nimmt als freundin des menschen an seinem leid

und seiner freude theil, darum verlangt sie auch gewisse rück-

sichten; wenn jemand aus dem hatfse stirbt, so musiS dies

den bienen angekündigt und hier und da ihr stock mit einem

stück schwarzen zeugs besteckt werden, in Westphalen spricht

man, indem mau an den korb klopft^ gleichsam ntn ihre auf-

merksamkeit zn wecken :

ime, diu här es dot,

verlatt mi nit in mfner not.

das klingt wie die anrufung (Hnes schützgeistes , der dem

neuen hausbesitzer dieselbe huld schenken soll, die er dem

alten schenkte, dort wurden, wie der folgende spmch lehrt,

die neuvermählten vor den bienenstock geführt und den bie-

nen vorgestellt:

imen in, imen ut,

hir es de junge brnt.

imen um , imen auj

hir es de junge mann.

imekes , eerlatt se nitt,

wann se nu mtl kinner krUi!

(Woeste 53). die bitte kehrt wieder im bienensegett : wenn

sie schwärmen spricht man :

ime du maus mi nitt terlditen^

iek maut bruken dfhe tatenv ■

THTfiKfe. BlfiMBU k 4^

sind sie aofgeflogfen:

ime kuen heraf mi brenk ues buonich nn wass,

et wass för de hillg^en an ei huonich för uese kinner,

das. das letztere bezeugt uns, dass der bonig aiicb tinserei^

Vorzeit als erste speise galt, worauf sieb auch der scbluss

des Yorbergebenden liedes beziebt : die bienen sollen bleiben,

damit wenn die brautleute einmal kinder bekommen, sie bonig

für dieselben baben. die nacbbarin im leben des beiligen Lud-

genis nimmt dessen mutter dem sklaven, der sie ertränken

soll, gebt mit dem neugebornen in ein gemacb, Mn quo erat

mel et misit ex melle illo in os iuvenculae, qnae statim sor-

buit illud ' ^). dadurch war das kind vom tode gerettet, denn

es hatte irdische und dazu heilige speise genossen, der beU

gfisebe Spruch hat diese beziebttng nicht mehr:

o koning der bieen , daalt hier in't gras ,

om te vereeren

het altaar des beeren

met zoeten honing ende was.

ebensowenig kennt ihn der hochdeutsche , den Woeste ans der

Mark mittheilt:

Liebe bienennmtter , bleibe hier,

ich will dir geben ein neues haus,

darin sollst du bauen honig und wachs,

damit alle kirchen und klöster gezieret werden^

warum- ist da die alte bedeutung des honigs ganz tibergangen '(

auf dem altar bat er keinen platz, dahin gehört nur das wachs.

Bei der vollkommenen Übereinstimmung des inbalts der

beiden letztehi segen weichen sie doch darin von einander ab)

dass der eine sich an den bienenkönig , der andere an die

bienennMUer wendet, beides hat seine volle berecbtigting :

jener könig ist der weiser, abd. wiso, diese mutter die ags.

beomddor. von einer bienengöttin oder einem bienengott ba-

ben sich bis jetzt noch keine spuren gefunden, doch dürfen

wir solche mit ziemlicher gewissheit annehmen.

Eine schwäbische sage erzählt, wie es komme, dass die

bienfen den klee meiden: Gott Hess ihnen bei der« Schöpfung

die wähl am sonntag zu feiern oder den dreiblätterigen klee

zu meiden, sie wählten das letztere, damit sie, wenn es die

Woche hindurch schlechtes wetter gewesen , wenigstens am

Sonntag futter sammeln könnten, das ist um so auffallender,

als ihr name ganz zu dem der rothen kleeblume stimmt: sie

heissen kerr.gottwögel ^ Marienvögel, die kleeblütbe- herrgotts-

oder Johannisbrod und Frauenbrod (Meier sagen 223.). heidni-

schen anstrich bat jene sage kaum.

1) Leibnits I, 87. RA 459.

29\*

^2 THIBfiS. BIBlfEN«- '

In Haupts zeitschr. VII, 533 habe ich die schone bieneD-

sage aus des Petrus cluniacens. 1. 1 de miraculis mitgetheilt.

jetzt kann ich ihnen schon mehre andere zur seite stellen,

welche die weite Verbreitung derselben bezeugen. ^mulier

quaedam cum apes multas niitriret et illae non proficerent,

imo passim morerentur, cum contra hoc remedium eircumqua\*

que quaereret, dictum est ei, quia si corpus Domini inter il-

las locaret, mox lues ipsa cessaret. quae ecciesiam adiens

et se communicare velle simulans, corpus Domini sumpsit,

quod statim a sacerdote recedens in uno ex atveolis illud lo-

cavit. mira Dei potentia! vermiculi creatorem agnoscentes

de favis suis dulcissimis hospiti dulcissimo capellnlam mirae

structurae fecerunt, in qua altare eiusdem materiae erigentes,

sacratissimum corpus super illud posuerunt; et benedixit Do-

minus operibus eorum. processu temporis cum foemina idem

vasculum aperuisset et iam dictum Oratorium considerasset,

expavit, currensque ad sacerdotem confessa est ei omuia et

quae egit et quae vidit. tunc ille assumptis paroecianis suis

ßd vasculum venerunt, apes circumvolantes et io. laudem crea-

toris bombisantes abegerunt , capellulae parietes , fenestrw,

tectum, campanile, ostium et altare admirantes, corpus Domini

cum laude et gloria retulerunt' . ^). im kloster Altenberge

lebte ein bruder, welcher des bienenvaters amt versah, der

dachte, als man das sanctissimum eines tages durch die Auren

trug und ihnen gedeihen erJQiehte , wenn die • heil, hostie das

thue , werde • sie auch dekn honig und wachs gedeihen bringeD;

darum nahm er heimlich eine und legte sie in einen leeren

korb v^n glas. , da kamen die bienen sofort und hauten eine

schöne kapdle darum aus .reinstem wachs und die tiuere des

Feldes beugten sich . vor dem heiligthum. als die andern bru-

der dies wunder sahen, bekannte der bruder bienenvater, was

er gethan, worauf man die kapelle in die klosterkirche > trug,

an der stelle des bienenhauses aber eine neue k&pelle «baute,

welche die immenkapelle genannt wurde ^). der name der

kapelle, den sie von einem wappen oder bildwerk getragen

haben mag^, welches an ihr angebracht war, hat die schöne

sinnige legende angezogen. ein frecher geselle hatte sich

eines tags in die kirche von Nieder- Morsch wyher geschlichen

und daselbst die silberne monstranz gestohlen, «r floh damit

den berg hinauf und warf die hostie im vorübergehen in ein

nahes ährenfeld. sie blieb an drei dicht neben einander ste-

henden halmen hängen und alsbald flog ein wilder bienen-

I

1) Caesar, heisterbac. de mirac. dist. IX c. 8. p. m. 1f , 232.

2) aus IVlontanus vorzeit bei Beclutfcin deutsches sa^nbuch 100.

?: \*

THIRRE. BIBlfBK. 453

scbwaimii mit welodiseheiii summen herbei and umgab die ba1me>

als Wdllte er dieselben schützeo Dfnd- dem leibe deei Herrn

ebre erweisen, die Torübergebenden sahen das wunder und

^warfen sich nieder, bald erhob sich eine kapeile und ein klo-

ster an der stelle , Dreien-ähren genannt (Stöber 95.). eine

andere sage, die auch in der kirche auf einem täfeichen ver-

zeichnet ist , gibt einen ganz andern grund zum bau der kirche

an, woraus hervorgeht, dass auch hier die legende einkehrte,

durch jene drei ähren angelockt, ich könnte die Sammlung

dieser sagen noch vermehren, allein es genüge an diesen, die

uns ein klares bild ihrer fortentwickelung geben.

In der fassung des Petrus cluniacensis heisst es am schluss,

oaehdem erzählt worden, wie der frevler die bienen mit was-

ser getödtet habe: ^ quibus extinctis, dum intima favorum,

quös sibi recondere et conservare volebat, rimaretur, ecce,

mirabile dictu, conspicit corpus dominicum quod ex eins ore

lapsum fuerat , in formam speciosissimi pueri , veluU cum recens

nascitur, immutafum ^) inter favos et mella iacere.' in den

obigen Versionen ist dieser höchst wichtige zug schon ge-

schwunden, nur die bostie liegt in der bienenkapelle. diese

letztere ist in den altern aufzeichnungen und einigen münd-

lichen Überlieferungen überall vorhanden , in. der sage von

Dreien-ähren ist sie schon untergegangen.

Jener puer formosissimus nun ist ziemlich gfenau der hirt

in der schweizersage.

Die sage spielt im goldnen Zeitalter, wo noch alles land

^von milch und honig floss'. wir dürfen darum wohl in dem

hirten eine höhere göttliche person sehn. als hirt steht er

der beerde vor; ist er ihr dux, ihr weiser, haben wir deun

vielleicht in ihm einen bienenkönig ? wäre der hirt den bie-

nen ganz fremd , dann würden sie schwerlich die seine leicbe

bergende höhle so schön schmucken, von ihrem könig lässt

sich das eher abnehmen, und auf den kÖnig des himmels und

der erde überträgt es ja auch die legende.

Die griechischen sagen von Glaukos weichen untereinan-

der sehr ab. die bei Grimm 660 angedeutete erzählung des

Isacius und Clearchus Solensis (vit. 1. VlI.) berichtet, Glaukos

habe eine maus vei folgt und sei darüber in ein fass voll honig

gefallen, er wurde aber von Polyidos wieder zum leben er-

weckt und zwar durch die schon erwähnten schlangenblätter.

nach Ovid (metam. XIII, 917 flg.) war Glaukos fischer und

stürzte sich nach dem genuss gewisser kräuter ins meer, wo

■■'

I) Daumer, Nopck und consorten' werden das sofort als beweis

mehr ansehn , dass die Christen menschen opferten und frassien.

454 THIERE. BIE?iKK.

er als gott empfangeo wurde, andere saged lassen ikn durcl

Zeus in das meer gei^türzt und dort xum gott erhoben wer

den, wieder andere melden, er habe einen /^ase» gejagt, de]

wie b^i Qvid die fische, durch den genuss eines Krautes wie

der zum leben erweckt wurde; als Glaukos dasselbe krau

as, wurde er zum meergott. nach Strabo soll er gar in ei

neu wallfisch verwandelt worden sein, nach andern seinen

leben durch überdruss daran im meer ein ende gemacht habei

u. s. w. Übereinstimmung herrscht also in vielen dieser sagei

in bezug auf die jagd, die Glaukos auf eine maus, auffische

auf einen hasen macht, als fischer lässt sich auch der schwei

zerische hirte denken, was hätte er sonst im nachen auf dei

milchsee zu thun gehabt? abweichung herrscht über den ort

wohin Glaukos sich stürzte oder fiel; jene erste kennt al

solchen ein metbfass , die andern das meer. beides scheint ii

der schweizerischen sage verbunden in dem milchmeer, dem

süss gleich dem meth ist die milch, und dadurch rückt dji

ganze sage in ein hohes alter hinauf, das milchmeer war dei

Indiern schon bekannt und von ihm heisst es :

als einst zu viel der Amrita trank

der weltenscböpfer und den saft

ausspeien mqsste, da entstand

aus seinem munde die Surafi.

aus ihrem eujter fliesset beständig

ein Strom von milch , die an geschmack

das wesea der sechs geschmäcke yereinigt

und alles erdsafts Ursprung ist.

wo dieser ström zur erde fliesst,

da ist das milchmeer , tief und breit.

das ist mit weissem schäume bedeckt.

dies ist das milchmeer, welches die götteF

einst quirlten mit dem Mandara,

aus dem die Lakschmi kam hervor ....

die milch der Surafi ist honig

den honigessern^ Swadha auch

den Swadhaessern , und Amrita

für den , der sich von Amrit nährt.

Holzmann ind. sag. I, 130. dies milchmeer nun befand si<

auf Rasatala, der erde, dem haus der Surafi, und dadurch i

uns das milchmeer der Schweizer sage gesichert, das buttei

in der letztern ist ebenso fest, es ist das quirlen der götte

als andere Aphrodite steigt Lakschmi als Sri, die göttin d«

Überflusses aus dem schäum des milchmeers empor, sie ist d

gemahlin des Visbnu, die weltmutter, das weibliche princip i

dem gott, weshalb sie auch mit ihm verbunden dargestel

THI^RK. BIENEN. 455

wird) gp zwar» daps sein bild einen männlichen und einen

weiblicben köpf bat. gerade so nun entsteigt auch des hirten

leicbe aus dem schäumenden rahm, eine höchst merkwürdige

einstimmung, die zu weitern Schlüssen berechtigt, wir dürfen

nämlich mit recht zweifei daran erbeben, ob die sage in bezug

auf den tod des hirten noch ganz rein ist. jene anklänge an

die Glaukossage sprechen dagegen , denn Glaukos stürzte

wohl gleich ihm in das meer, wurde aber dort zum gott er-

haben, diese anklänge an die altindisehe mytbe sprechen noch

mehr dagegen, denn die milch ist Amrita und wie Glaukos

durch der kräuter genuss Unsterblichkeit erlangt — als die

idee von dem milcbmeer in der griechischen sage unterging,

musste ihm die Unsterblichkeit anderswoher kommen — so

kann wer in dem Amrita selbst liegt oder schwimmt, unmög-

lich sterben, er muss leben, unsterblich sein ^), eine göttliche

Wesenheit bekommen, gleich Glaukos, dasselbe weiss auch

die christliche legende, wie die bienen die höhle, worin der

hirt liegt, mit honigwaben durchwirken, so bauen sie kapellen

über dem frohnleichnam Christi ; der aber ist nicht todt, denn

in der heil, hostie ist nach katholischer lehre Christus mit

■Seiner Gottheit und menscbheit gegenwärtig und nach Petrus

cluniacensis wohnt Er selbst in gestalt eines schönen kindes

in der wachskapelle.

Wir dürfen darum eine verderbniss in der Schweizer sage

annehmen, die sich ähnlich erklären lässt, wie jene in der

griechischen sage. die bedeutung der milch als Amrita/ als

unsterblicbkeitstrank war längst verloren, er war nur noch

eitel irdische milch und darin musste der hirte untergehn.

damit ist die annähme gerechtfertigt, dass derselbe nachdem

er aus dem nülchmeer stieg, als gott fortlebte und dass also

die bienen einem gott den schönen wachspallast bauten, war

dieser nun ein bienengott wie der litthauiscbe Bybylus, der

lettische Ufasinsch? oder war er vielmehr dem Vishnu ver-

wandt, der ja selbst als blaue bieüß dargestellt wird, dem

.vorgeahnten Christus, wie dieser zweiten person der T^i^nurti,

wie Er von einer sterblichen Jungfrau geboren, dem guten

hirten , dem gleich Glaukos leuchtenden ?

Hatte eine hexe bevor sie ergriffen wurde eine bienen-

königin gegessen , dann konnte sie der tortur wideri^tehn ^).

Wenn in der familie eines bienenbesitzers Unfriede herrschte,

so werden die bienen unruhig und ziehen am ende fort ; ebenso,

wenn zwei zusammen bienen halten und der eine den andern

1) darum wird wohl der birmanische priester nach seinem tod

in einen kästen voll honig gelegt.

\*i) AVieri de praest. daem. Vi, c 7.

456 THIERE. BIEÜBH.

betrtigt (Meier sag. 223.). äbnliclies ^It in Belgien, in Prank-

reich: Mes abeilles ne souJBTrent pas qu'on les vende ni qu'on

les nehmte; on ne pent faire Pacquisition d'nne racbe que par

don ou par ichange, Les abeilles volles d6p6rissent cbez lenr

ravisseur. Quand quelqu'un menrt dans la maison, il ne faut

pas n6gliger de suspendre un lambeau d^itoffe noire aux ruches^

en signe de deuil, sans quoi toutes les abeilles d^serteraient

en peu de jours. 'in einigen gegenden heftet man einen ro-

then läppen an die stocke, wenn eins im banse heiratbet.'

Ne Yous oubliez pas an point de prof6rer un juremeni en pr6-

sence des abeilles; leur aiguillon vengeur punirait cruellement

cette infraction a la r^gle du second commandement. Tuer

les abeilles sans n6cessit6, c'est risquer sa chance et compro«

mettre son bonheur' ^).

Das alles deutet auf gute geister hin, auf schutzgeister,

die dem guten gerne nahe sind, den bösen aber fliehen, be-

deutsam ist auch folgendes aus Cornwallis: ^the Cornish in-

voke the spirii Browny , when their bees swarm, and tbink

that their crjing Browny, Brownj will prevent their returning

into their former hive and make them pitch and form a new

colony' ^). ähnliche aberglauben wie in Frankreich finden wir

auch in England. \*Who would beliebe without superstition,

that most commonly all the bees die in their hives , if tbe

master or mistresse of the house chance to die, except the

hiees he presenüy removed into some other place? ') A Tulgar

prejudice prevails in manj places of England that when bees

remove or go away flrotn tkeir hives y the owner of them wiU die

soon after, When any Devonian makes a purchase of bees,

tbe pajment is never made in money, but in things (corn for

instance) to the value of the sum agreed upon ; and tbe bees

are never removed but od a good fridaj . . . a superstitious

custom prevails at every fiineral in Devonshire , of turning

round the bee-hites that belonged to the deceased, if be bad

any, and that at the moment the corpse is carrying out of

the house. Bees must not be given away, bui sold; other-

wise neither the giver nor the taker will have luck ^).

In der wallacbischen sage erscheint die biene als botin

Gottes, was auch auf einen engel hindeutet, er sendet sie

beim anfang der Schöpfung zum teufel , um ihn fragen zu las-

1) L« Dttbois annuaire de TOme, 1809, ap. Am. Bosqnet 2]7.

2) Borlase antiqu. of Cornwall p. 168.

3) The ÜTing library. London 1621, p. 283 ap. Brand observ.

n, 182.

4) Brand l. c. 183. Sampson Statistical survey of the connty

of Londonderry p. 436.

THiKRB. spnmB. 457

sen, wieviel sonnen geschaffen werden sollten, sie setzt sich

auf des bösen haupt und lauscht dort seiner berathschlagung.

als das der tenfel bemerkt, schlägt er sie mit einer peitsche

über den leib; davon wurde sie die ehmals weiss war (sie

heisst noch albina) schwarz und erhielt ihre jetzige einge-

schnittene gestalt. nach einer andern rührt diese davon her,

dass der h. Petrus sie im zorn mit der feurigen himmelsgeissel,

dem blitz, schlug, weil sie als ungehorsames kind mit ihren

aeltern stritt (Schott 283.)

SPINNE.

Auch die spinne ist nicht ohne bedeutung. ihre arbeit

gleicht der einer der höchsten göttinnen , sie ist die hausge-

nossin des menschen, von den verschiedenen arten der spin-

nen ist die kreuzspinne am meisten genannt und schon wegen

des Zeichens auf dem rücken in höherm ansehen als andere,

sie darf gleich .den heiligen vögeln und den bienen nicht ge-

stört werden, wo dies geschieht, da schlägt der blitz ein.

dachten die alten vielleicht bei dem kreuz an den hammer des

donnerers? wenn sie an der wand oder dem bett, worin ein

kranker liegt, hinlauft, so stirbt er (Meier sagen 221.). in

den legenden finden wir oft den teufel in ihrer gestalt er-

scheinend.

Vor dem tödten der spinnen wird überhaupt gewarnt (M.

abergl. 76.). wem frühmorgens eine spinne auf den rock

kreucht, der wird des tags glückselig (das. 134.). nach an-

dern bringt sie dann Unglück (Meier 1. s.) bei einer lotterie

soll man alle darin befindlichen zahlen auf besondere blättchen

papier schreiben, diese in einen ungebrauchten hafen werfen

und eine spinne dazu hineinsetzen, welches blättchen nun die

spinne nimmt und unter dem deckel anspinnt, das wird ge-

winnen (1. c.) das alles lässt auf höhere einsieht des thieres

schliessen und gibt ihm etwas botenhaftes.

Die spinne ist in Frankreich ein glückszeichen :' ^ eile

annonce particuli^rement de l'argent pour la personne, sur

laquelle eile est trouv^e. plus une Stahle est garnie de tol-

les d'araign^es, plus eile est digne des r^gards de la provi-

dence (M. abgl. p. CXVII. n. 10 ). Si une araign^e descend

sur quelqu'un en filani, c'est un pr6sage de bonheur (De Nore

272.). ein französischer sprach sagt:

araign^e du matin,

grand chagrin;

araign^e du midi,

grand souci ;

458 TNHNIB. FISCNC.

araign^e du soir,

bon espoir.

das heisst abweichend flämisch: 's morgens druck, 's Doenens

glack, 's avonds min, heeft een spinnekop in.

Polnischer sage zufolge verwandelte der sauberer Twar-

dowski seinen treuen schüler in eine spinne, seitdem der Zau-

berer von dem tenfel geholt in der luft schwebt , lässt sich

diese spinne , die stets wenn er ausging auf seinen rock zu

spinnen pflegte und daher mit ihm in die luft entrückt wurde,

an ihrem faden auf die erde herab und sieht alles mit an was

geschieht, dann kehrt sie zu ihrem meister zurück, setzt sich

auf sein ohr und erzählt ihm, was sie hörte und sah , ihn so

in seinem elend tröstend (Woycicki 95.;. auch hier also ver-

richtet sie botendienst und gleichen dürfen wir ihr bei uns zu-

legen, nur ist noch die gottheit unsicher, der sie dient.

FISCHE.

Es wäre auffallend, wenn unserer mythologie, die unter

den thieren der erde und der luft so viele heiligen zählte, im

Wasser keine zu gebot gestanden hätten, die letztern sind

allerdings seltner, als jene, wohl daruni, weil man weniger

aufmerksam auf sie war, doch einiges iHsst sich immerhin

schon beibringen.

Da Loki sich in die gestalt eines salms verwandelte und

dieser fisch von da an die spuren von Thörrs finger trug, so

war er ohne zweifei heilig, den f, 139 beigebrachten Zeug-

nissen für den mythos kann ich noch eins aus England an-

reiben, das wenigstens anderthalb Jahrhundert zählt, Brand

citirt, observations III, 194 aus Metellus dialogues , London

1693 p. 57 das folgende:

'But superstitions Haddock^ which appear

with marks of Rome st Peters finger here.

haddock has spots on either side, which are said to be marks

of st. Peters fingers, when he catch ed that fish for the tri-

bute.' darum wird er auch angeredet: 'o superstitions dainty,

Peters fish,^ noch heute suchen die kinder am Niederrhein in

dem haupt des schelfisches nach einem kleinen, an beiden en-

den spitz zulaufenden, milchweissen steinchen, worin sie das

leiden Christi zu sehen glauben, dies allein würde schon für

alte Verehrung des fisches zeugen und es gibt ohne zweifei

eine sage, welche erklärt, wie der stein in des fisches köpf kam.

Einige bestreiten dem schelfisch die ehre und legen sie

dem goldßsch ^ doree ' zu : ^'superstition hath made doree rival

to the haddock for the honour of having been the fish, out

THIBiUB. FISCHE. 459

of whose mottth st Peter took the tribute meney , leaving

OD its sides those incontestable proofs of the identity of the

fish, the marks of his fioger and thumb (1. c.).' nach andern

aber soll der b. Christophorus, als er das Cbristnskind auf sei-

nen schultern durch das meer trug, im gehen einen fisch die-

ser art gefangen haben, ein neues zeugniss dafür, dass dieser

heilige den Tbdrr vertrat.

Schon früher wurde der hechi besprochen als böte der

gottheit. in dem märchen bei Kuhn, mark, sagen 273 steht

er an der stelle des begabenden butts und der fischer ruft:

'hechtke, hechtke in de see!' wenn im see zu Ulmen zwei

hechte sich zeigen, stirbt ein ganerbe der gleichnamigen fa-

milie. der fisch von ungewöhnlicher grosse, welcher im see

bei Trier erscheinend den tod des churfürsten anzeigte, dürfte

also auch wohl ein hecht sein (DM.S. 208. 210.). das ist das

das zeichen, woran man bei den thieren u. a. gÖtterhoten er.

kennt: die gottheit mahnt dadurch an den bevorstehenden tod,

es ist ihr ruf zu der seligen wohnung. Nach irischer sage

sind die hechte im Lough Callmin bdse buhen, welche den

festtag der h. Brigitte schändeten und zur strafe dafür von ihr

in fische verwandelt wurden auf tausend jähr und einen tag.

Crin Hl, 437.

Eine weitverbreitete sage erzählt von einem ring, der ins

Wasser geworfen, sich bald nachher in eines ßsckes bauch üa-

det und dem eigenthümer heimgebracht wird, eine der dem

-inhalt, wenn auch nicht der zeit nach ältesten auf zeich nung.eii

dieser sage findet sich in der überhaupt merkwürdigen vita

s. Kentigerni ^). \*contigit reginam, pulchritudine cuiusdam

militis illectam, adulterium commisisse et pretiosum quemdam

annnlum ob immensum amorem sibi a rege commendatum eidem

militi contulisse. qui annulum digito imprudentius iraposoit,

et rex per secretarium suum hoc advertens et iram dissimu-

lans, accito milite venatum perrexit, discopulatis canibus et

sociis per loca diversa dispersis , rex solus cum milite iuxta

ripam Auminis Clyd, in fervore diei soporis ac qnietis gratia

iter direxit. fatigatus autem miles et nihil mali suspicatus

extenso brachio dormire coepit. conspecto itaque in digito

eins anulo rex turbatus, vix manus a gladio et ab effusione

sanguinis eins continens, annulum de digito suaviter extraxit,

in Aumen proiecit et excitato milite ad suos redüt. cumque

vultu minaci minas et improperia inferens, annulum a regina

expeteret, et illa secrete militi in vanum mittens in medium

proferre non posset, . triduanis induciis a nobilibus vix impetra-

1) viiit c. f., 560 ap. Holland, act. ss. jan. 13. tom. I. p. Sl^ ^q.

400 TmKRE. FISTBK.

tis, earceri mancipatar. reg-ina antem lacrimosis precibos rem

gestam s. Kentigerno per nuntiam exposait et ab illo ooko

propitiatore sao salutem et aaxiliam postulavit. saactus aaten

pootifix ante adventam onntii totnm agnosceng» aoatio con

harne ad ripam flaminis Cljd fettiaare praecepit et piscem pri-

no extractum scilicet ysiciumy qui et salmo dicitar, ad se re-

portare. quo et exenterato annulum in yentre piseis repertnm

reg^nae transmisit et illa regi com exultatione obtulit. con-

tristatas rex pro illatis reginae ininriis et yeniam flexis geni-

bus petens, grayissimam nltionem se in delatores se illaturum

corayit. cni regina, absit, inquit, domine mi , nt mei causa

qnidqnam mali qaisqnam patiatur, sed tibi ex toto corde in-

dolgeo, si omnem rancorem animi tui, sicnt ego, accasatori

neo remittas. cunctis ergo reginae clenientiani admirantibas,

Tocato Kentegerno illa reatum confessa, yitam suam de reliquo

enendare curavit.'

Der yerfasser der yita s. Kentigemi schöpfte aus doppel-

ter quelle, ans uralten nachrichten yon einem coaeyen des hei-

ligen (wahrscheinlich dem h. Asaph) und aus dem yolksmund,

wie ich schon in meiner Zeitschrift andeutete, aus letzterm

ist die yorstehende erzähinng, die dem heiligen eine so un-

würdige rolle zntheilt, wie manche andere dem heil. Petrus,

auch erzählt eine andere yersion bei Camerarius , die königin

habe den ring zufallig yerloren und sei dadurch bei dem könig

in yerdacht der untreue gekommen, in ihrer noth sei sie zum

h. Kentigern geeilt und habe ihm weinend ihr Unglück ge-

klagt, worauf der heilige mit ihr zu dem fluss Gotta ging und

einem fischer befahl, das netz auszuwerfen, als dasselbe wie-

der heraufgezogen wurde, war nur ein salm darin, den seg-

nete der heilige, griff in seinen mund und zog den ring her-

aus, welchen er der dabei stehenden kÖnigin übergab; den

fisch aber befahl nur wieder in's wasser zu werfen, das ist

der echte reine ton der kirchlichen legende, jene andere zeigt

die art, wie sich dieselbe sage in dem damals noch halb heid-

nischen yolksgeist gestaltete, an unwahrscheinlichkeiten fehlt

es nicht in ihr, doch sind sie gerade wohl nachklänge einer

altern sage, die sich an den berühmten bekehrer ansetzte,

schon der eine zug, dass der fisch, welcher den ring zurück-

bringt, ein salm ist, deutet darauf bin, denn auch Loki lebte

in salms- oder lachsgestalt in Fidndngursfort. dafür spricht

weiter, dass in einer yersion der yiely erbreiteten sage vom

meerweizen, worin Kuhn (Nordd. sagen 505.) mit recht einen

mythos erkennt, der fisch ein schelfisch ist. die freyelnde reiche

frau wirft ihren ring ins meer, indem sie sagt: so wenig als

ich diesen ring wieder bekommen kann, so wenig kann ich

TmKRB« FUiCSK. i 49t

je arm werdeo. andern tages schickt sie ihre magd auf den

markt, einen schelfisch zu kaufen und als diese ihn zu hause

aufschneidet) liegt der ring darin (Kuhn u. Schwarz 1. c. 303.).

der schelfisch aber tritt in der norddeutschen und niederländi-

schen sage an die stelle des eddischen lachs oder salms. auch

Caesarius kennt eine hierhin gehörige sage: ^Conradus prae-

positus s. Severini in Colonia etiam praepositus erat Xanten-

sis. hie cum tempore quodam ad idem oppidum navigaret et

munus extra navim in Aumine lavaret, anniUus aureus .bo-

nus valde ex eins digito labens occidit in Rhenum. anno

vero sequenti cum ad iamdictum oppidum iterum iret navi-

gio , circa cundem locum , in quo tantum perdiderat , pis.

catores obvios habuit, a quibus si aliquos haberent pisces

captos, inquiri praecepit. rcsponderunt illi: habemus eselum

(al. esotem, esoxem) unum, qui praeposito Xantensi debetur,

quem vendere non audemus. quibus cum dieerent: ecce prae-

positus praesens est, piscem ei obtulerunt. quem cum cocus

exenterasset, annulus praefatus in eius eisceribus e$t repertus»

quem cum celare non posset nee vellet, praeposito eum ostendit»

quem ille mox agnovit et non absque magno miraculo recepit ^)y

dieser esotes scheint der jsicius der vita s. Kentigerni zu sein,

der issicius des Beda (bist. Angl. 1. I. c. 1.} der esow des

Servius Sulpicius (yit. s. Mart. diai, lil, num. 13.}\* und des

Plinius (1. IX c. 15. cf. Bolland. 1,299.), der bald als salm,

bald aber auch als hechi erklärt wird, beide finden sich im

Rhein häufig, ersterer ist in der Mosel seltener^ weshalb wir

in der auch hier einschlagenden sage ?om ring des h. Ar-

nulph in dem ringbringenden fisch wohl einen hecht zu sehen

haben, dieser soll einst mit belastetem gewissen auf der Mo-

selbrücke zu Trier gestanden und einen ring mit den werten

in die Mosel geworfen haben, wenn er ihn wieder erhalte,

dann glaube er auch, dass Gott ihm seine sünde vergeben werd6.

einige zeit nachher brachte ein fischer ihm einen fisch, in wel-

chem der koch den ring fand ^3. An der Mosel kommt der-

selbe ring abermals in der Genovefensage vor. als die pfalz-

gräfin von Golo\*s knechten nachts über die brücke geführt

wurde, warf sie ihren ring ins wasser, der bei ihrer Wieder-

vereinigung mit ihrem manne sich in dem fischbauch findet ^}.

Auf brittischem boden findet sich der zug auch im leben des

h. Egwin. ^pedes suos vinculis ferreis adstrinxit, quae clave

1) Dialogorum diol. X. c. 61 p. m. 3i3.

2) Nicol. Hocker Moselsagen 121. Mencks Moselleg. und Bech-

Steins deutsch, sagenhuch 81.

3) Beck lebensbilder aus den Rheinlanden 460. Hocker Mosel«

sagen 154. 353.

462 TBiBftc. Fiscmc.

potersnt Hgari et reserari ipsamque claven in flu via m Abdona

Yocatum, anglice Aven, proiecit et versus Romam ire coepit.'

eine andere vita (von Ranulphus Castrensis) desselben beilig'en

fug^ binzu: 'palamque dixit, tunc de peeeatis se fore secunim

quando pedes sui aut divina virtute aut illis clavibus forent

reserati. sie quoque vinculatus Romam profectus est . . .

dorn (auf der rückkehr) in mari britannico navigaret, piscis

pergrandis in puppim praesulis saliii, in cnius iecore clavis re-

perta est, quae compedes illius reseravit ').

Scbliesslicb nocb eine deutsche sage, eine reicbe gräiin,

die auf der Wettenburg- wobnte , wollte um die bettler von

diesem scbloss abzuhalten, den Main, der drei seiten der bürg

umfloss, aucb um die vierte seite herum leiten, als ihre dienst-

leute sie anflehten, das aufzugeben, zog sie ihren ring vom

finger und rief: ^so wahr ich diesen ring nie wiedersehen

werde» so wahr wird der graben vollendet', und warf ihn in

den Strom, aber am zweiten tage fand sich der ring in einem

karpfen wieder (Herrlein Spessarts. 138.).

Es fragt sich vor allem, wer träger des ringes war: in

den sagen ist es bald ein mann, bald ein weih und beides

dörfte seine gründe für sich haben, wo ein mann in der sage

erscheint, da ist es ein heiliger, ein bischof oder priester, was

auf ältere heiligkeit hinweist, dagegen finden wir ein weih

in der ältesten fassung der sage und gleichfalls in ihren vor-

züglichsten deutschen Vertretern. Odinn hat den ring Draup-

nir, Wieland schmiedet ringe, aber auch die frauen tragen ihn

als schmuck, eine lösung der frage ist hier nicht zu suchen,

darum müssen wir uns mit der betrachtung einzelner zöge der

sagen zufrieden geben.

Die Kentigernilegende nennt den ringtragenden fisch einen

ialm und eine Variante erzählt: ^cuius ort manus inseruit an-

nulumque eduxit, piscem eero in aquam denuo abieciL\* diesem

widersprechen die andern fassungen der sage sämmtlich, die

den ring in dem ausgeweideten fisch wiederfinden lassen, aber

der zug hat einestheils ein hohes alter und andererseits das

wunderbare für sich, welches in seiner jetzigen gestalt noch

durchleuchtet, einst aber in höherm maas in ihm lag. da der

fisch den ring im munde trägt, erscheint er nämlich als dessen

freirnUiger bringer, denn jahrelang kann er ihn nicht im munde

gehabt haben, damit fallt also der fischzng weg und an des-

sen stelle muss das ' piscis in puppim sa/ttT der Egwinilegende

treten; der fisch wird gerufen, kommt und bietet den ring

mit dem munde dar, oder er springt in das schiff, gibt den

I) Bollandi act. saactor. 1, 708.

ring\* her und wird wieder ibs wasser entlassen, in dieser ge«

ätalt haben wir den 2Ug noch in dem ungarischen märchen

von Peng-Ö. als dieser die bränte des weisen, des wolfs-, ad\*

ler- und rabenkönigs zu des weisen stuhl führt will dieser

sich erheben, aber er vermag es nicht und ruft: ^weh, wo ist

raeib ring!' seine braut klagt: \*als mich die hexe von hier

weggelockt, entriss sie mir den ring.' er sinnt eine weile

nach, dann sagt er: \*auf der erde ist er nicht, sonst müsste

ich es wissen, er ist also in der luft oder im wasser.' die

beiden vogelkönige betheuern , in der luft sei er nicht, da

sagt das goldfischchen (also der fischkönig): ^vielleicht ist

der ring im wasser.' es beruft alle fische zusammen, aber

keiner weiss von dem ring, endlich kommt die übliche frage :

' sind denn alle beisammen V 'der hinkende hechi geht noch ab-

ist die antwort.' der kommt endlich auch und auf die frage wo

er geblieben sei, sagt er: ^in einem wirthshaus war ich und

habe einen ring versoffen, den ich jungst gefunden habe.' auf

des goldfisches befehl geht er hin und bringt den ring \*), na-

türlich im munde.

Die Verwandtschaft dieses märchentheils mit der Kenti"

gernilegende ist nicht zu verkennen, der weise gleich dem

könig besitzt den ring und gibt ihn seiner braut, wie die

königin ihn verliert, so wird er der braut entrissen und von

einem fisch zurückgebracht, nur tritt der heilige an die stelle

des fischkönigs. [Reibst der fisch ist derselbe, da eSOx salm

und hecht bedeutet, das weist auf eine alte vielen völkem ge-

meinsame sage hin, die weiter zu verfolgen wäre, einzelnes

erinnert wohl an die eddische erzählubg von dem zwerg And>

vari , der auch in hechtsgestalt im wasser wohnte und einen

goldvermehrenden ring besass, welchen ihm Loki nebst all sei-

nem golde nahm, um äich tibd die beiden andern äsen, Odino

und Hoenir zu lösen (Simrock 302.), aber der zusammenbang,

in welchem dei\* fisch und der ring hier vorkomme« ^ ist ein

ganz anderer.

KRÖTE.

Die kröte muss in unserer vorzeit eine ledeutende rolle

gespielt haben, sie gilt allgemein als ein teuflisches thier

und man meidet sie. als der dom in Bamberg gebaut wurde,

schickte der teufel zwei kröten, den bau zu unterwühlen

(Schöppner I, 202.), und auch in Ebracb warfen zwei riesige

kröten in der nacht zusammen , was am tage gebaut worden

war (Baader 399.). die alte naturkunde zählt sie zu den

I) Maibth a. s II, 143.

464 TUBAB. KRÖTE,

kriecheodea thiereo» yermes nennen sie mittelalterliche asce-

tiker, und im märcben ist sie die pfürtnerin am schloss der

königin ihres reiehes (DMS. 2.). sie zu beleidigen ist gefähr-

lich , denn sie sucht sich zu rächen und ruht nicht , bis ihr

gegner von ihrem gift geschwollen hinsinkt. Caesarius er-

zählt darüber folgendes: \*in villa Carpania dioecesis Colonicn-

sis homo quidam fuerat religiosus sed coecus, Theodoricus

nomine cognomento Cancer, hie tempore quodam iuventutis

suae dum in agro tribulos aridos levasset, bufonem sub eis

magnum offendit. qui cum se contra eum in pedes suos poste-

riores quasi in pugnam erexisset, ille iratus arrepto ligno verä

mem occidit. mirabile dictn, cum Theodoricus nihil min us

suspicaretur, vidit bufonem extinctum sua insequi vestigia;

quem cum denuo transfodisset et multotiens concremando in-

cinerasset , non tamen profecit. non fuit locus adeomundus,

adeo remotus, qui ei ad dormiendum esset tutus. noctibus per

clypeum timore illius ad trabem suspendebatur. cum tempore

quodam equitaret cum quodam venatore socio suo eique tanta

mirabilia conquerendo recitaret, ecce vermem eundem ille vidit

caudae equi eins inbaerentem celeriusque ad eum scandentem;

qui mox exclamavit : ^ cave , cave , en diabolus equum tuum

ascendit ! ' mox ille desiliens occidit illum. alio itidem tem\*

pore, sedente eo cum sociis suis , conspicatur saepedictum ver-

mem in poste proximi parietis. 'ecce, inquit, ubi diabolus

iUe! nunquam ab eo liberabor, nisi se vindicaverit. ' moxque

n^idata coxa sinebat vermem accedere. quem cum momordisset,

wordentem manu iactavit ipsumque morsum celerius rasorio ad

hoc praeparato abscindens longius proiecit. mox, mirum in

modum ip^a praescisura ob infectionem veneni ad instar pugni

iotumnit et crepuit; sicque liberatus est a verme ille immun-

dissimo ^). Das unauslöschliche leben der kröte beweist schon

ihren höheren rang , der hier übrigens kaum etwas gemein

hat mit dea beziebungen, in denen wir sie. früher trafen, höch-

stens Verwandtschaft zeigt mit der räche des berginännchens,

dessen frau als kröte geneckt worden war.

Nach Stöber 244 sollen unfruchtbare und hysterische frauen

dem h. Vitus eiserne kröten geopfert haben.

I) Dialogor. I. X. c. 67 p. lü. 347.

REGISTER.

Abel 137. 150. 151.

Abiiodia 147. 273.

adler 428.

8. Agatha 90.

Agni 375.

Ahto 282.

alb 264 flg.

Alber 279. 280.

Alberer 330.

Alberon 231.

al bleich 26t.

Alfheimr 230.

alfranken 274.

Aliorumuae 265.

AlmloterleiD 330.

Alpearaben 331.

alraun 334.

Alvenberg 31 1.

Alyina 233. 364

8. Amalbcrga 90.

Anibeth, Aobetta 171.

176. Ygl. Einbetta.

Andl^ngr 230.

8. Andreas 98. 10 1.

8. Antonius 86.

äpfel der Idunn 2.

apostpl SS, ^9.

Artus 416.

aspbodelos 241.

Aswald 104. Tgl. Os-

wald.

Au 138

Bacchus 111.

ros Bajard 24.

Balder 95.

bär 64 flg 416 flg.

i. Barbara 31. 33. 90.

bäum des lebens 5.

berge 69 flg.

bergenten 430.

bergmönche 314.

bienen 450 flg.

blume der weissen frao

243 flg.

drei blutstropfen 17.21 .

8. fionifacius 37. 94.

ßragi 7.

Wolf Mytliolag. II.

Breilbut 131.

Bröns 134.

brot versteinert 37.

brot schützt gegen die

wilde jagd 159.

brücke 213. 302.

Brunnakr 6.

brunncn des lebens 4 f.

Cainsjagd 162. 163.

Carl der grosse 23. 234.

kaiser Carl21.99. 153.

Carlssprung 24.

Charles quiut 182.

la chasse Cheserquine

162. 166.

ChristoffelsKebet 91.

s. Christophorus 9t.

Christus und Petrus

40 flg. 52 flg.

Cleis = Nicolaus 1 1 6.

Cool ^ Nicolaus 115.

Cyriaksbrunnen, Cy-

riakswiese 305.

8. Deodatus 32.

Diana 147.

döck^lfar 228. 331.

docken 285. 298.

doggele '264

Donar 25. 26. 5'2. 54.

93. 104. 120. 324.

325. 395. vgl. Thdrr.

Donnerstag 224.

dorant 308.

dorfgeister 87.

dorfthiere 87. 88. 349.

dosten 308.

dracbe 338 flg. 446.

Durst 149.

Dusii 265. 279.

eher 140. 407.

Eckesahs 313.

Eckhart 189.

Edric 262.

eichhömchen 421.

eidechse 447.

EinbetU 175.

Einheriar 122. 139.

Eitel 334.

Elbel 125. 128. 145.

elben 228 flg.

Elbendrötsch 128.

Eiberich 231. 313.

eibinnen 238.241.251.

elemente 361 flg.

elfstier 307.

s. Eligius d7, 91.

elster 429.

engel 231.

enten 218.

Enzjungfrau 212.

erde 396.

crdschmiedle 313.

ewiger Jäger 128.

fatries 252.

falkenhaut 206.

feuer 373 flg.

finstere weit 83. 214.

fische 458 flg.

flachsjungfer 250.

Flerus 307.

fluggewänder 205 flg.

freijäger 20.

freischätz 19.

Freyja 108. 204. 205.

21 1.419. vgl.Frouwa.

Freyr 231. vgl. Fro.

Frick 164. vgl.Frigga.

Friedrich Rothbart 70,

158.

Frigga 25. 146. 147.

Fro 93. 340. 345. 395.

407 424.

Frouwa 164. 165. 204.

209. 408. 409. 449.

fuchs 418.

ewiger fuhrmann 151.

Iö8.

Fulla 147.

furdrak 340.

fyigja 347.

Gauden,Gaue 138.139.

Geirrödr 10.

8. Genovefa 461.

s. Georg 100.

30

466 REGISTER.

Gerbert 235. hampelmännchen 346. Hygd 235. 239.

8. Gertrud 30. 107.264. jäger Hans 129. Hvergelmir 349.

8. Gertruds miDne 108. Hardtweible 240. Idisi 189.

Gertriidenbäcbleiol09. frau Harke 140. 164. Idunn 2 flg.

Gerulbus 10. mdre Uarpine 166. incubus 265.

Gimli 2M0. hausgeist 331 flg. Irmin 105. 107.

8. Gintbild 188. hausscbniiedlein 313. Irminseule 100.

glasberg 73. 74. 213. Heckelberg, Heckel- Ivy-girl 102.

214. feld,Heckelsladt305. Jäkele 129. 131.

gliserne brücke 213. Heimdall 7. Jiggeljaggel 305.

Glaukos 453. Hei 103. jochviper 445.

glocken 294 flg. 1a chasseHelcbien 162. Johannisfeuer 381 flg.

glÄswanz 340. Held 200. juDgen, rothe, grüne

s. Godelieve 187. Helgoland 38. 352.

gold 12. Helius 233. Jungfrauen, elftaosend

goldäpfel 3. 14. Hellcquin 162. 163. 38. sieben 35. Ter-

goldene Stadt 74. Helljäger 132. 138.149. wünschte 168 flg.

goldener berg 74. la chasse H^rode 163. Kabouterchen 3i2.

goldenes königreich 72. Herodias 146. Kaboutermannekens- '

goldhirsch 425. hexensprache 15. berg 311.

goldkinder 13. hexensteine 30. käfer 447.

goldscbloss 71. hexeotänze 263. Käri 363.

Gott die äugen aus- hexentritte 30. Karlcquintes 72.

stechen 17. Hilde 147. kartenspiel 121.

nach Gott schiessen 17. Hinzelmann 342. 344. katermann 344\*

götter, beschäftigun birsch 421 flg. s. Katharina 237.

gen 117 flg. freuden hirschkäfer 448. katze 349.

dertafell^dl. schön- Hlidskiälf 72. 73. kegelspiel ll8.

heit 12. spiele 117. Hnikarr 305. kielkropf 303.

spräche 15 in thier- Holda 6. 30. 35 flg. Kludde 307.

gestalt 64 flg. um- 58. 61 82. 87. 113. kobold331flg.in tbier-

züge l'^3 flg. un- 142. 147. 188. 201. gestalt 344.

Sterblichkeit 1 flg. 208. 250. 259. 279. kröte 315. 344, 463.

Terkehrmit d.sterb- 364. 371. 398. 407. kuss der weisseu frau

liehen 21 flg. ver- 419. 422. 440. 244. '^46.

wundbarkeitl6.woh- holde 229. 230. kutsche 135 flg.

nungen 69. Holle s Holda. land der Jugend 5.

göttersprache 15. Hollstein 30. landgeist 86.

gölteryerhältnisse 1 flg. Holly^boy 102. langschwanz 340.

Grant 338. holzweibchen 142. 143. s. Lebuinus 33.

Grendel 338. Hoenir 358. s. Leonhard 91.

Grinkenschmied 313. Hraesyelgr 363. lerche 431.

Grönjette 145. Hrist 3. 203. lichtelben 229 üg,

Gäbich 310. s. Hubertus 112. liebfrauensommer 38.

8. Gudula 33. Huggeler 313. liös^lfar 2^8.

guldin leben 83. Huldre 330. Lodder 302.

gütchen 230. Hülle s. Holda. Lodr. 358.

Haalgeist 8S. hummel 344. lohjungfern 142.

goldenes haar 14. — hund 195. 344. 413 flg. Loki 380.

des teufeis 9. hund der frauGaue 139. Loptr 7.

habicht 429. hunde des wilden ja- lull 361 flg.

Harkelberg 140. gers l37 flg. JMacbogel 312. 313.

hahn439.— blauer 341. Huppet Hühöt 333. maerlakken 271. 279.

Hakelmann 305. Hütchen 342. s. Magdalena 204.

REGISTER.

467

magdebrunnen 177.

mahr 264 flg.

maikäfer 4 8.

8. Margaretha 103.

Maria 30. 49. 58. 59.

204. 205.

drei Marien 178 flg.

Marieakäfer 449.

Marienkind 13.

Mars 87.

Märten 340.

Martentrecken 340.

Mariinsberg 98.

Martinsgestämpf 530.

MarlinsTÖgelchen 436.

8. Martinas 95.

meerfrau 145.

meerfräulein 285.

meerweibchen 287.

Melusine 28^.

Mertche 340.

Midgardsormr 72.

. Michael 28. 92. 97 flg.

353.

Michaelsberg 98.

Michelswecke 57.

Miölnir 120.

Mist 3. 203.

moudsflecken 116.

moorjungfern 284.

moosleute 142.

moosweibchen241.277.

8. Morand 32. 33.

möwe 431.

Murraue 264.

Mutesheer 151 flg.

drei mutier 202.

Muttergottesgläschen

58.

nachtigall 432.

nachtmahr 264 flg.

Nagelrinc 313.

nebelkappe 311.

Nebelmann 311.

Neptuni 292.

Neujahrsnacht 126.

Nornen 166 flg.

notfeuer 378 flg.

nickelmann 290.

8 Nicolaus 115 flg.

nikker 282.

Niördr 112. 234.

nix 281. 283. 288 flg.

297. 301. 306. 308.

nixen 281 flg.

nuone 285. '^87.

8. Odilia 33.

Odinn 353. 357. 8.

Wuotan.

O'Donoghue 238.

Odroerir 2. 3. 7.

Offa 235.

ölkerpölt 313.

ölkers 313.

Opfer 149. 301.367.426.

Osschaert 307.

osterfeuer 395.

8. Oswald 103.

kaiser Otto 119.

8. Paulus 109.

Perchla 5S. 164. 165.

Perkunas 121.

Peruns kugel 121.

Petersberg 25. 104.

Petrus 26. 26. 40 flg.

52 flg. 104 flg. 120.

pferd 306. 307.

pferde 406.

pferdekeule 140.

prerdemahr 274.

Pharaildis 147.

Phol 365.

Pikuljk 346.

Plewnjk 338.

prpelmann 343.

Portiunculaweibchen

278.

Puck 333.

püks 340.

pygmaei 264.

quellen 368.

Queene of the Goblins

274.

rabe 29. 429.

Ranzenpuffer 150.

regen 366.

8. Remaclus 26.

s. Reniigius 31.

riesenjäger 129.

Rindr 142.

ring 219.

Riltmeije 264.

Rockertweible165.166.

Rodensteiner 99. 122.

131. 137. 153.

rosmarin 124. 359.

ross des wilden Jägers

130.

rothkelchen 436.

roihmüiichen 331.

i'äger Ruprecht 129t

lusalky 282.

Saalnixe 284.

Salinger fräulein 254.

Saram^ 139.

schätze 298.

schimmelreiterl31.152to

schlänge 440 flg.

Schlangenkönig 441.

Schlangenkrone 441.

Schleierweible 240.

Schlippenbach 122.

schloss 71 flg.

Schmied 48.

Schnee 371.

Schnellerts 131. 153.

Schöpfung 349 flg.

Schutzgeister 346.

Schutzgötter 84.

schwalbe 43 ^

Schwan 211 flg. 217 flg.

schwanenkette 220 flg.

schwanfrau 214, 215.

schwanfüsse 21 9.

schwanhemd 211 flg.

Schwanjungfrauen 21 1.

schwanring 219 flg.

Schwan ritte r 221.

Schweine 409 flg.

schweiss 371.

drei Schwestern flg.

Seehunde 308.

seemeerminnen 386.

Skadi 234.

Skuld 166 flg. 197 flg.

SIeipnir 24.

sper-ht 430.

Speichel 371.

heilige speisen 117.

spinne 457 flg.

drei Spinnerinnen 201.

staar 430.

Stadigeister 87.

stadtthier 88.

Stammbäume 358.

Staufenberger 234.

steine 22 flg.

Stempe 264.

8. Stephanus 92.

Stepke 340. 342.

Sterne äugen der engel

231.

MB

MEOISTER.

liier 307.

drei «tifterinnen 167

flg. 227. 228.

storch 434.

Stromberg 99.

Bturra 148 161. 363.

swart^lfar 229. 309.

sylphes 264.

Tamlan 258.

tanz der elben 254flg.

Urnhüt 222.

taube 206 flg. 427.

taubengewand 209.

tenfel 26. 328.

Teufelsklinge 26.

thau 366.

Theonestns 11 1.

thiere 397 flg.

thierkönig, -königin

400 flg.

Thörgerd 257.

Thörr 16. 48.68.416.

Tgl. Donar.

Thörsbilder 14.

thränen 367.

Tonttu 337.

traaldaasker 313.

Trude 264.

(Jgarlhilokus 9. 10.

Ullr 110.

s. Ulrich 107.

s Urban HO.

Urdarbrunnr 166. 170.

ürdr 2. 166. 167. 170.

Urschel 240. 276. 280.

s. Ursula 40. 48.

Utgardaloki 10.

8. Valentin 102.

Valentine 120.

Valfreyja 204. 211.

Vallhöll 7>. 122.

yalkyrja 198. 203 flg.

Tarende moeder ,

Trouwe 364.

Ve 353. 357.

Venus 257.

Verdandi 166. 167.

Vili 353 357.

Vidofnir 439.

VtdbUinn 230.

Vilbelta 175. 176.

8. Vitus 423.

Togel, elfe 231.

Tögel 426.

waoerlohe 225 flg.

Wachtel 431.

wagen 134 flg. 158.

'Wäinämöinen 373.

Walachuriun 203 flg.

s. Walburgis 112.

waldfrau 226.227.236.

279.

waldfrauen 142.

waldfräulein 279.

Waldjungfrauen 284.

waldmutter 227.

Wälriderske 264.

Wanne Tbekla 364.

Wapper 87.

Warbethl71.175.193.

Wasser 365 flg.

Wasser des lebens 3 flg.

Wasser in wein Ter-

wandelt 124.

wasserelben 281 flg.

Wassermann s. nix.

wechselbälge 303 flg.

Weihnacht 125.

weirdsisters 196.

weisse frau 90. 239 flg.

weisse Jungfrau 87.

frau Welle 103.

Welo 103.

weltjäger 12R.

8. Wendelinus 86.

Werdandii67fg.l96fg.

grüne wiese 293. 296.

Wila 277.

Wilbeth 171. 192.

wildefrauen245.277f.

wilde fräniein 279.

wilde jagd 24. 128 flg.

wilde männer 278.

wilder jäger 20. 121.

241.

8. Wiigefortis 116.

wind 148. 16K 362 flg.

Windsbraut 363.

Wirbelwind 364

Wod 141.

Wode 131. 143. 151.

Wol 110. 112.

könig Woldemar 100.

131.

wolf 7. 418.

frau Wolle 37.

Wolsborn 112.

Wuotan 18.20. 22 flg.

27 flg. 41. 42. 45.

46. 49. 50. 87. 93.

95. 104. 111. 112.

119. 128. 136. 141.

305. 340. 345. 353.

365. 383.

Wuotans ross 95.

Wuotunges beer 104.

151 flg.

Wurt 167 flg. 185.

196 flg.

wütendes beer 100.

121. 124. 151 flg.

Wutesheer 151 flg.

Ymir 345 flg. 357.

Zaunkönig 436.

Zio 365.

Zwerge 309 flg. aller

310.322. als berg-

leute 314. familien-

leben 314. füsse

310. geslalt 310

grosse 3()9. haus-

thiere 330. als hir-

ten 330. kleidung

309. 310. nebel-

kappen 311. Ter-

häitnis zu den men-

schen 317 flg. Woh-

nungen 311. — er-

schaffen 326. fahren

über einen fluss329.

hassen glocken 326.

327. scheuen den lag

321. schmieden 312.

313. stehlen erbsen

324. stehlen kinder

und mädchen 321.

stehn mit Donar in

Terbindung 324.3^5.

sterben 325. werfen

mit steinen 321.

wünschen erlösung

323. ziehen aus 329.

zwergkönig 315.

zwölfnächte 126.

\^

^■.

•c>

U.C. BERKELEY LIBRARIES

coHoisbiao